NAZIONALE
B. Prov.
XVII
123
NAPOLI
BIBLIOTECA
VITT. EM. III

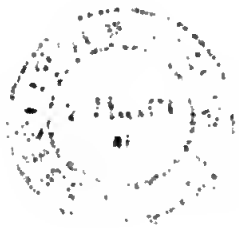
BIBLIOTECA PROVINCIALE
Armadio

Palchetto
Num.° d' ordine 166
20138

S. Pour.
XVII
123

Geographische

Beschreibung Brasiliens.



646801

GEOGRAPHISCHE

BESCHREIBUNG BRASILIENS

BIBLIOTECA PROVINCIALE DI NAPOLI

VON

JOAQUIM MANOEL DE MACEDO.

UEBERSETZT

VON

M. P. ALVES NOGUEIRA

UND

WILHELM THEODOR v. SCHIEFLER.

BIBLIOTECA PROVINCIALE NAPOLI

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE NAPOLI

LEIPZIG.
DRUCK VON F. A. BROCKHAUS.
1873.

Inhalt.

Erster Theil.

Allgemeine Uebersicht.

		Seite
Erstes Kapitel.	Geschichtliche Entwickelung	3
Zweites Kapitel.	Astronomische Lage, Grenzen	29
Drittes Kapitel.	Klima	37
Viertes Kapitel.	Die bedeutendsten Inseln	41
Fünftes Kapitel.	Küstengliederung, Meerengen, Vorgebirge	51
Sechstes Kapitel.	Küstengliederung, Baien, Häfen	55
Siebentes Kapitel.	Gebirgssysteme Brasiliens	66
Achtes Kapitel.	Die Stromsysteme Brasiliens	77
Neuntes Kapitel.	Naturproducte Brasiliens	115
Zehntes Kapitel.	Industrie, Ackerbau, Handel, materielle Entwickelung des Landes	133
Elftes Kapitel.	Regierungs- und Verwaltungssystem	148
Zwölftes Kapitel.	Fortsetzung des Vorigen	163
Dreizehntes Kapitel.	Civilisation und Bevölkerung	171
Vierzehntes Kapitel.	Einwanderung, Bekehrung der Wilden	180

Zweiter Theil.

Die Provinzen und das Municipium der Residenzstadt des Kaiserreiches Brasilien.

Erstes Kapitel.	Die Provinz Amazonas	195
Zweites Kapitel.	Die Provinz Grão-Pará	209
Drittes Kapitel.	Die Provinz Maranhão	226
Viertes Kapitel.	Die Provinz Piauhy	241
Fünftes Kapitel.	Die Provinz Ceará	249
Sechstes Kapitel.	Die Provinz Rio-Grande do Norte	262
Siebentes Kapitel.	Die Provinz Parahyba	270

Seite

Achtes Kapitel. Die Provinz Pernambuco 280
Neuntes Kapitel. Die Provinz Alagôas 296
Zehntes Kapitel. Die Provinz Sergipe 304
Elftes Kapitel. Die Provinz Bahia 312
Zwölftes Kapitel. Die Provinz Espirito-Santo 334
Dreizehntes Kapitel. Die Provinz Rio de Janeiro 345
Vierzehntes Kapitel. Municipium der Residenzstadt 373
Funfzehntes Kapitel. Die Provinz São-Paulo 386
Sechzehntes Kapitel. Die Provinz Paraná 411
Siebzehntes Kapitel. Die Provinz Santa-Catarina 424
Achtzehntes Kapitel. Die Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul 439
Neunzehntes Kapitel. Die Provinz Minas-Geraes 468
Zwanzigstes Kapitel. Die Provinz Goyaz 497
Einundzwanzigstes Kapitel. Die Provinz Matto-Grosso 511
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Oeffentliche Einkünfte und Handel und Schifffahrt der Provinzen 534

Erster Theil.

Allgemeine Uebersicht.

Erstes Kapitel.

Geschichtliche Entwickelung.

Pedro Alvares Cabral wurde von dem portugiesischen König Dom Manuel dem Glücklichen zum Nachfolger Vasco de Gama's erwählt, der sich durch grossartige, seit dem Alterthum einzig dastehende Thaten, die Umsegelung Afrikas und die Begründung der portugiesischen Herrschaft in Indien, einen unsterblichen Ruhm erworben. Er segelte am 9. März 1500 vom Tagus ab, und in der Absicht, mit seiner Flotte der Windstille an der afrikanischen Küste zu entweichen, steuerte er viel zu westlich in den Bereich der damals noch ganz unbekannten oceanischen Strömungen hinein; so entdeckte er ein neues Land am 22. April 1500. Zwei Tage darauf ging er in einer ruhigen Bucht, dem sogenannten sichern Hafen (Porto-Seguro) vor Anker und liess am 1. Mai ein grosses hölzernes Kreuz aufschlagen, um das unblutige Messopfer zu feiern und durch Eingrabung des königlichen Wappens die portugiesische Besitzergreifung anzuzeigen. Die neuentdeckte Region, als ein weites Eiland angesehen, erhielt zuerst den Namen Veracruz, später wurde sie Terra de Santa-Cruz und schliesslich für immer Brasil benannt.

Obwol vor dem grossen portugiesischen Entdecker drei spanische Seefahrer, Alonso de Hojeda (Juni 1499), Vicente Yanes Pinzon (Januar 1500), Diego Lepe (Februar oder März 1500) an verschiedenen Punkten des heutigen Brasiliens gelandet waren, hat dennoch die Geschichte den Ruhm von Brasiliens Entdeckung dem Pedro Alvares Cabral ver-

liehen, insofern mit vollem Recht, weil er wirklich einer der Entdecker war, und weil das Besitzrecht des neuen Landes unverzüglich und ohne Streit in Europa der portugiesischen Krone zuerkannt wurde.

Die Portugiesen fanden das brasilianische Land von verschiedenen wilden Horden dünn bevölkert, welche auf zwei Hauptstämme sich zurückführen lassen: die Tapuyas schienen, vom Norden nach dem Süden sich bewegend, die das südliche Gestadeland noch innehabenden Guaranis vor sich herzutreiben. Diese beiden Stämme waren aller Cultur bar, gingen fast ganz nackt umher oder schmückten sich mit Federn und andern einfachen Sachen, führten ein unstetes Leben in nomadischem Zustande, ernährten sich von der Jagd, vom Fischfang, von Früchten und Wurzeln; sie kannten keine regelmässige Regierung, keine Religion, keine gesellschaftlichen Bande, sie ignorirten das Eigenthumsrecht, befehdeten häufig einander, und als Waffen gebrauchten sie den Bogen, die Pfeile und die als *tacapé* bezeichnete Keule; Menschenfresser waren viele aus Lust, jeder aus Rachbegierde; eifersüchtig waren sie alle auf eine Unabhängigkeit, die sie durch grässliche Unwissenheit, Zersplitterung und gegenseitigen Hass kaum zu bewahren wussten.

Dom Manuel hatte wenig Musse an Brasilien zu denken, und so blieb dies Land über ein Vierteljahrhundert fast ganz vernachlässigt, wenn wir die wenig bekannten und ungenügenden Untersuchungen des Gestadelandes, die vorübergehende Erscheinung der nach Indien bestimmten Schiffe und den längern Aufenthalt der französischen Freibeuter, die einen einträglichen Handel mit dem Brasilienholz trieben, nicht rechnen wollen.

Johann III. brachte einen gründlich durchdachten Colonisationsplan in Ausführung. Nachdem Martim Affonso de Souza auf königlichen Befehl die zwei Colonien São-Vicente und Piratininga in der heutigen Provinz São-Paulo gegründet, zerstückelte der König sein grenzenloses amerika-

nisches Gebiet in verschiedene ausgedehnte Theile (1534), und verlieh dieselben als erbliche, voneinander ganz unabhängige und mit ausserordentlichen Vorrechten ausgestattete Lehnsherrschaften (capitanias) an seine vornehmsten Unterthanen, welche somit die Verpflichtung übernahmen, für die Besiedelung, Leitung und Vertheidigung ihrer betreffenden Lehnsstücke Sorge zu tragen.

Bald zeigte die Erfahrung da, wo es gelang, ordentliche Colonien zu stiften, die schrecklichen Nachtheile des eingeführten Systems, und derselbe König setzte für ganz Brasilien in der Stadt São-Salvador, die er für diesen Zweck in Bahia gründen liess, eine allgemeine Regierung ein (1549).

Anfangs war das Verwaltungswesen äusserst einfach: ein Generalgouverneur war oberster Leiter des jungen Pflanzstaates; einem Richter (ouvidor geral) fiel die Justizpflege zu; ein besonderer Schatzbeamter (provedor mór) besorgte das Finanzfach; die Abwehr der seefahrenden Feinde nahm einen Küstenaufseher (capitão mór da costa) in Anspruch, und die obrigkeitlichen Geschäfte in der neuentstehenden Regierungsstadt besorgte ein eigentlicher Polizeivorsteher (alcaide mór). Im Jahre 1551 wurde als höchster Leiter der geistlichen Angelegenheiten ein Bischof von Brasilien eingesetzt. In jeder einzelnen Capitania waren Behörden vorhanden, welche in ihrem untergeordneten Charakter den eben erwähnten für die bürgerlichen, finanziellen und militärischen Geschäfte entsprachen; es fuhren dessenungeachtet die belehnten Eigenthümer, ihre Erben oder Nachfolger noch immer wie früher zu schalten und walten, in den ihnen zugefallenen Gebieten fast selbständig zu regieren fort.

Das von dem Mutterstaat entlehnte Municipalwesen tritt gleich als Grundlage in das Leben der sich bildenden Ansiedelungen ein.

Im Laufe der Zeit fielen durch die Macht der Ereignisse und besondere Umstände die meisten erblichen Lehnsfürstenthümer der Krone anheim, und die wenigen, welche

mit bevorrechteten Eigenthümern fortbestanden, wurden auf Anrathen des tüchtigen Staatsmannes einverleibt, welchem, als fast eigenmächtigem Lenker der portugiesischen Politik, König Joseph in seiner schwachen, aber höchst patriotischen Willfährigkeit unbedingt beipflichtete.

Ueber hundert Jahre erlitt die Beschaffenheit jenes Colonialsystems, welches in die Hände eines Einzigen die gesammte Kraft der verschiedenen Verwaltungszweige zu legen strebte, fortwährende Wandelungen und Störungen. Ob man gleich in zwei verschiedenen Zeitepochen in Rio de Janeiro ein Generalgouvernement für die südlichen Capitanias errichtete und im Norden Ceará, Maranhão und Pará zu einem von der lissaboner Regierung unmittelbar abhängigen Estado do Maranhão vereiuigte, so geschah es dennoch manchmal, dass viele der übrigen Capitanias in Beziehung auf die Colonialregierung von Bahia sich ganz selbständig verwalteten.

Man dachte auch nicht daran, durch eine bleibende Reform den Titel und die Rangordnung des höchsten Magistrats der Colonialverwaltung festzusetzen: von dem Jahre 1641 an, als Brasilien den ersten Vicekönig sah, folgten die Verweser des Tochterstaats aufeinander mit abwechselnder Benennung, bald als Vicekönige, bald als Generalgouverneure; erst vom Jahre 1763 beginnt die ununterbrochene Reihenfolge der Vicekönige zu Rio de Janeiro, wohin die Hauptstadt der Colonie verlegt und die königliche Familie im Jahre 1808 durch den Drang der Umstände verschlagen wurde, ein Ereigniss, das dem Vicekönigthum ein Ende machte, eine gründliche Veränderung in den ökonomischen Verhältnissen des Landes hervorbrachte und durch das Aufhören der Colonialunterordnuug neue politische Ansichten ins Leben rief und die Gemüther durch die tiefgreifende Thatsache aufregte, dass 13 Jahre lang das Mutterland zur Colonie herabsank und der Pflanzstaat zum königlichen Regierungssitz emporstieg.

Die Eroberung und Besiedelung Brasiliens, welche der ausdauernde Widerstand der Wilden den Portugiesen streitig machte, war eine schwere und langwierige Arbeit, die von drei verschiedenen Factoren: der Macht der Regierung, der religiösen Bekehrung durch die Jesuiten und dem abenteuerlichen und unbändigen Geist der Paulistas-Hinterwäldler zu Stande gebracht wurde.

Von seiten der Regierung fand die Besitzergreifung und Colonisirung durch ziemlich regelmässige Kriegszüge statt, welche, vom letzten Viertel des 16. Jahrhunderts bis zum ersten Viertel des 17. nordwärts gerichtet, die Wilden aus dem Felde schlugen und zur Errichtung befestigter Plätze in Sergipe, Parahyba do Norte, Rio-Grande do Norte, Ceará, Maranhão, Pará Anlass gaben; vom Jahre 1580 an befolgte die Regierung den entgegengesetzten Plan, der brasilianischen Colonie das linke La-Plata-Ufer als Grenze zu erringen und zu diesem Zweck die systematische Besiedelung von Santa-Catarina und Rio-Grande do Sul vorzunehmen.

Die Jesuiten, mit der Bekehrung der Wilden beschäftigt, vollzogen bewundernswürdige Thaten; zuweilen kamen sie der militärischen Besitznahme zuvor, und immer folgten sie derselben auf dem Fusse nach; sie vermehrten die Anzahl ihrer Schulen und Missionsanstalten und verstanden mit denselben in das Innerste des Landes vorzudringen; nicht nur zähmten sie, sondern sie vereinigten und unterwarfen auch auf eine so erstaunliche Weise Tausende von Wilden, dass die Geschmeidigkeit derselben eher schädlich und gefahrbringend zu sein schien. Im Anfang, man darf es behaupten, fand keine so schwere und gewagte Unternehmung statt, zu welcher nicht diese Geistlichen auf eine nutzbringende Weise beitrugen, aber nach so bedeutenden Dienstleistungen verwirkten sie die allgemeine Achtung durch Fehler und bedauernswerthe Misbräuche, und indem sie, auf ihren Einfluss und ihre Macht sich stützend, einen

Staat im Staate zu bilden trachteten, führten sie selbst ihre Vernichtung herbei.

Die Paulistas, welche die Wälder zum Schauplatz ihrer Thaten wählten, waren von der Habsucht und einem ihr ganzes Wesen so gründlich durchdringenden Thatendurst beseelt, dass ihnen ein unthätiges und ruhiges Leben unerträglich schien und nur die tollkühnsten, halsbrecherischsten Wagestücke ihnen behagen konnten. Nur Menschen von solchem Schlag vermochten das unermessliche Gebiet Brasiliens zu durchwandern und den langsamen Schritten der Civilisation eine freiere Bahn zu eröffnen. Bald durcheilten sie, auf Kampf und Verfolgung sinnend, das grenzenlose Land der Wilden, um dieselben in die Sklaverei abzuführen; bald, von unersättlicher Habgier entflammt, nach Gold und Edelsteinen lechzend, durchflogen sie unabsehbare Wälder, setzten über reissende Ströme und himmelhohe Gebirge, eroberten die weiten Districte von Minas-Geraes, Matto-Grasso und Goyas, deren Bevölkerung von ihnen theilweise abstammt, und drangen auf ihren Kriegszügen (den sogenannten Bandeiras) bis ins Innere von Para und einigen nördlichen Capitanias.

Nachdem wir so in gedrängter Darstellung des Verwaltungssystems und der unbewussten, meistens mistrauischen und anderszielenden Mitwirkung der drei Eroberungselemente Erwähnung gethan, wird es uns leichter sein, in allgemeinen Zügen die Geschichte des Landes zu skizziren.

Unter den letzten Königen der Aviz-Dynastie erreichte Brasilien das Jahr 1580, ohne dass die Besiedelung weder nord- noch südwärts viel vorgerückt wäre; es sei denn, dass unter der Verwaltung des Lourenço da Veiga, 1577—80 die ersten Versuche gemacht wurden, Sergype und Nord-Parahyba den Wilden zu entreissen. Das ganze Bestreben ging dahin, für die Sicherheit und administrative Einrichtung der bereits bestehenden Capitanias zu sorgen. Schon mit dem ersten Generalgouverneur Tomé de Souza langten die Je-

suiten in Brasilien an (1549), welche, auf die Bekehrung der Wilden ihre ganze Thätigkeit und Gewandtheit richtend, eine ungemein schwere Aufgabe lösten, was erst möglich wurde, als sie, wider die herzlosen europäischen Sklavenjäger kühn auftretend, die Freiheit der Eingeborenen in Schutz nahmen. Aus diesem Zusammenstoss entspann sich ein langer Kampf zwischen den Ansiedlern und den Jesuiten, der, von blutigen Zwischenfällen häufig begleitet, bis zum Schluss des 17. Jahrhunderts fortdauerte. Zur Zeit des zweiten Generalgouverneurs Duarte da Costa (1553—58) griffen die sogenannten Mamluken aus São-Paulo, anlässlich dieser Indianerfrage, das Jesuitencollegium an; ob sie gleich zur Ruhe verwiesen wurden, diente ein solcher Vorfall dazu, das Zerwürfniss zwischen dem Generalgouverneur und dem ersten Bischof Pedro Fernandes Sardinha zu vergrössern, der, um vom König Abhülfe zu erlangen, Brasilien verliess und, vom Sturme ans Land geworfen, von den Wilden in Pernambuco geschlachtet und gefressen wurde.

Ausser diesen Kriegen mit den Indianern in den Capitanias Ilheos, Porto-Seguro und São-Vicente, gebührt dem dritten Generalgouverneur Mem de Sá (1558—72) das Lob, die Franzosen, welche seit 1555 die Bai von Rio de Janeiro in Besitz hatten, besiegt und vertrieben und die Stadt Rio (1567) gegründet zu haben, welche, sechs Jahre darauf, bei einer neuen administrativen Theilung Brasiliens, bis 1576 (1577) Hauptstadt der südlichen Capitanias blieb.

Mit dem Tode des Cardinal-Königs Heinrich (1580) starb die Aviz-Dynastie aus, deren vier letzte Könige auch über Brasilien regierten:

Manuel (in Portugal seit 1496) 1500—21.
Johann III. 1521—57.
Sebastian 1557—78.
Cardinal Heinrich 1578—80.

Der amerikanische Pflanzstaat folgte dem Schicksale von Portugal und blieb bis 1640 unter spanischer Herrschaft.

Während der folgenden siebzig Jahre dehnte sich die Colonisation die Küste entlang nordwärts aus, und so besetzte man Parahyba (1585), Sergipe (1590), Rio-Grande do Norte (1599), Ceará (1610), Maranhão (1615), wo die Franzosen seit 1612 hausten und vernichtet wurden, und schliesslich Pará (1616), wo die in demselben Jahre gegründete Stadt der heiligen Jungfrau von Belem zum Verwaltungssitze wurde; aus den beiden letzten Landschaften bildete man den sogenannten Estado do Maranhão (1621). Auch ins Innere drangen die kühnen Paulistas, um die Wilden abzufangen und als Sklaven feilzubieten, bis zum Paraguayfluss vor, wo sie den Jesuiten, welche durch die Bekehrung der Heiden den Einfluss und die Macht ihres Ordens in diesen Gegenden zu gründen suchten, billigen Grund zu Beschwerden gaben.

Es war auch während der spanischen Herrschaft, dass die mutterländische Regierung den Vorschlägen der Goldminenfinder williges Gehör schenkte, und um die Untersuchungen zu erleichtern, die Südcapitanias zu einem Separatgouvernement, mit Rio zur Hauptstadt, 1609 vereinigte, sie aber gleich wieder trennte, weil die Erfolge keineswegs den Erwartungen entsprachen.

Der Jesuitenstreit mit den Colonisten gedieh während dieser Periode und hauptsächlich gegen das Ende derselben in Rio de Janeiro und São-Paulo zu einer solchen Höhe, dass kaum die Flammen des kurz darauf entstandenen Holländerkrieges das Feuer der Zwietracht zu überwältigen vermochten.

Die französischen und englischen Seeräuber und Kaper hatten bereits zu wiederholten malen die Bewohner von São-Vicente, Espirito-Santo, Bahia und Pernambuco die Folgen der Erbitterung fühlen lassen, welche die spanische Politik Philipp's II. in Europa erweckte, als Holland mit kühnem Muthe, nach Ablauf des zwölfjährigen Waffenstillstandes, den Krieg gegen Philipp IV. erneuerte, die Stadt

Bahia 1624 eroberte, und als diese in demselben Jahre verloren ging, in Olinda und Recife 1630 sich festsetzte und von da aus, nach langen und hartnäckigen Kämpfen, seine siegreichen Waffen von den Ufern des São-Francisco bis zum Rio-Grande do Norte trug. Viel schmerzlicher für die portugiesische Eigenliebe war es, nach den militärischen Niederlagen die Folgen der politischen Weisheit und des Verwaltungssinnes mit anschauen zu müssen, welche in den eroberten Capitanias durch Entfaltung materieller Hülfsmittel und Verbreitung der geistigen Cultur unter der kräftigen und einsichtsvollen Leitung des Moritz von Nassau, der zur Zeit des portugiesischen Abfalls von Spanien (1640) in Nordbrasilien herrschte, sich glänzend kundgaben.

In der sechzigjährigen Periode der spanischen Herrschaft regierten über Brasilien folgende Könige:

Philipp II. (I. von Portugal) 1580—98.

Philipp III. (II. von Portugal) 1598—1621.

Philipp IV. (III. von Portugal) 1621—40.

Mit Johann IV. fing über Portugal und folglich auch über das abhängige Brasilien das neue Regentenhaus von Braganza zu herrschen an.

Obgleich der holländische Krieg noch immer fortdauerte, so trat er doch jetzt in sein letztes Stadium ein. Trotzdem, dass die holländische Herrschaft durch Moritz von Nassau's Waffen bis zum Rio-Real vorrückte und dessen Unterbefehlshaber Maranhão und Ceará eroberten, so trugen einerseits die Eifersucht der Westindischen Gesellschaft und die Intriguen gegen die Verwaltung des Fürsten, der vor Aerger nach Europa abreiste, hauptsächlich dazu bei, die sieggekrönten Eroberer zu schwächen, andererseits empörte sich das katholische Gefühl der Portugiesen gegen die verfolgungssüchtige Unduldsamkeit der Calvinischen, und die durch den glücklichen Abfall Portugals im Jahre 1640 entflammte Vaterlandsliebe machte bald die Sieger zu Be-

siegten: im Jahre 1644 wurden die Holländer aus Maranhão und Ceará vertrieben, und im Jahre 1645 brach in Pernambuco der Aufstand der sogenannten Independenten aus, welche mit unübertrefflicher Tapferkeit die grössten Bedrängnisse überstanden, bedeutende Schlachten gewannen und schliesslich es dahin brachten (1654), den fremden Eindringling aus Brasilien hinauszuwerfen und die portugiesische Herrschaft über das ganze Land wieder zu befestigen. Der Friede zwischen Portugal und Holland wurde erst sieben Jahre nachher (1661) unter der Regierung Alphons' VI. abgeschlossen.

Der holländische Krieg hatte das Innere Brasiliens und die Hülfsquellen der einzelnen Capitanias, wo so viele Kämpfe stattgefunden hatten, zum ersten mal wirklich erschlossen und die Bande der Einheit enger geknüpft: die waldgewohnten Paulistas unternahmen häufigere Züge in die entlegensten Wildnisse, Gold und Edelsteine zogen ganze Haufen von Abenteurern in die Binnendistricte, mitten in den Wäldern und an segensreichen Flussufern entstanden blühende Ansiedelungen, und so bekundete sich Brasiliens Bevölkerungszunahme und wachsender Reichthum unter der Regierung Alphons' VI., Peter's II. und Johann's V. am besten darin, dass in Rio de Janeiro und Pernambuco neue Bischofssitze errichtet, Bahia zum Erzbisthum und Maranhão zum Bisthum (1677) erhoben, die neuen Capitanias São-Paulo und Minas-Geraes von der von Rio de Janeiro (1708), und diejenigen von Minas-Geraes (1720), Goyas (1744) und Cuyaba (1748) von der von São-Paulo abgesondert wurden.

Es fehlte doch nicht an bedauernswerther Zwietracht und ruhestörenden Ereignissen in dem grossen Tochterstaat. Die in den südlichen Capitanias ziemlich beigelegten Zwistigkeiten mit den Jesuiten brachen im Maranhão-Staate wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit über die Indianer mit erneuter Wuth wieder aus, und die Jesuitenväter

wurden zwei mal, im Jahre 1661 und 1684, von der empörten Menge vertrieben, aber doch wieder in ihre Collegien zurückgeführt. Im Maranhão-Staate veranlasste die Bildung einer, mit dem Alleinhandel verschiedener Ein- und Ausfuhrwaaren ausgestatteten Gesellschaft den nach dem Namen des Rädelsführers bekannten Beckman'schen Aufstand; sein Urheber und einige Mitschuldige bestiegen das Schaffot. In Rio de Janeiro empörte sich auch (1660) wegen Steuerausschreibung das gegen die Bedrückungen der General-Handels-Gesellschaft schwer erbitterte Volk. Zum grössern Nachtheil gereichte es noch, dass in den Jahren 1708 und 1709 die Paulistas und die sogenannten Fremdlinge (forasteiros), wegen politischer Geltung und Macht auf einander eifersüchtig, in grimmigen Streit geriethen, und in Pernambuco wegen der Abgränzung des von Olinda getrennten und zum Flecken erhoben Recife ein wüthender Bürgerkrieg, der sogenannte Hausirerkrieg, zwischen den Portugiesen und ihren in Brasilien geborenen Abkömmlingen entbrannte; aus den blutigen Fehden im Norden wie im Süden entwickelte sich ein Antagonismus, erweiterte sich immer mehr die Kluft, welche Portugiesen und Brasilianer von einander scheiden sollte.

Aus Anlass des spanischen Erbfolgekrieges erschienen in Rio de Janeiro zwei französische Expeditionen; die erste von Duclerc (1710), die andere von Duguay-Trouin (1711) befehligt. Bei dem ersten Angriff wurden die Franzosen geschlagen, ihr Befehlshaber gefangen genommen, bei dem zweiten siegte Duguay-Trouin, und die Stadt, nach dem man sie geplündert, wurde gegen schweres Lösegeld geräumt.

Es war jedoch das hauptsächlichste Ereigniss dieser Periode, die ungefähr ein Jahrhundert umfasst, die Stiftung der Colonie Sacramento am linken La-Plata-Ufer (1680), was das vom Regenten und nachherigen König Peter II. auf seine Nachfolger vererbte Bestreben bekundet, das eben erwähnte La-Plata-Ufer zur Südgrenze Brasiliens zu machen.

Die Wichtigkeit dieser geographisch-politischen Combination erkennt man vorzüglich an den unaufhörlichen Kämpfen zwischen der sogenannten Banda-Oriental und der Colonie Sacramento, welche ihren Ursprung in der gegenseitigen Eifersucht der Portugiesen und Spanier in Europa und in ihren amerikanischen Besitzungen findet.

Gleich im Jahre 1680 bemächtigten sich die Spanier von Buenos-Ayres aus der eben gegründeten Colonie, um sie wieder im Jahre 1683 an Portugal abzutreten; im Jahre 1705 bemächtigte sich Valdez, Gouverneur von Buenos-Ayres, derselben Colonie, die wieder durch den Utrechter Vertrag an Johann V. von Portugal übergeben wurde, aber als Protest gegen die Ansprüche von Portugals Königen beeilte man sich, die Stadt Montevideo zu gründen. Noch im Jahre 1735, dem Utrechter Vertrag zum Trotz, versuchte, jedoch vergeblich, ein anderer Gouverneur von Buenos-Ayres, Miguel-Salcedo, die Colonie Sacramento zu unterwerfen, aber der Versuch scheiterte an dem kraftvollen und umsichtigen Widerstand der Besatzung. Der Madrider Vertrag (1750) veranlasste eine glückliche, obgleich vorübergehende Unterbrechung dieser intercolonialen Streitigkeiten.

Kraft des Madrider Vertrags erhielt Spanien die so heiss ersehnte Colonie Sacramento, deren Besitz die Beherrschung beider Flussufer bedeutete, und Portugal bekam zum Ersatz die jetzigen brasilianischen Missionen. Nach dem Madrider Vertrag opferten beide Völker einerseits gesicherten Besitz auf, um andererseits weniger gefährliche Grenzen zu erhalten; wie es aber sehr natürlich war, vergass jeder Theil die Vortheile des Friedens und der Eintracht, um nur an die Opfer und Concessionen zu denken, und so wurde der Vertrag von 1750 übel aufgenommen und als eine Verletzung heiliger Rechte angesehen.

Die spanisch-portugiesischen Kämpfe um des linken La-Plata-Ufers willen dienten wenigstens dazu, dass die Insel

und das gegenwärtige Gebiet von Santa-Catarina systematisch bevölkert wurden, und so bildete man (1739) eine besondere, der Regierung in Rio de Janeiro untergeordnete Verwaltung für das neue Gebiet, zu welchem man Rio-Grande schlug.

Die Jahre 1750 bis 1777 bilden für Brasilien eine glänzende Epoche von ökonomischer Entwickelung und Wohlstandszunahme, wenn wir eben das letztgenannte Jahr ausnehmen, wo das Schicksal ziemlich unhold war. Diese Epoche umfasst die ganze Regierung Joseph's I., in welcher Pombal's staatsmännische Anlagen in ihrer glänzendsten Gestalt sich hervorthun.

Im Jahre 1757 errichtete man am Ober-Amazonas die der Regierung von Para untergebene Capitania São-José de Javary oder Rio-Negro, und im Jahre 1760 errichtete man die der Regierung von Rio-Janeiro untergeordnete Capitania Rio-Grande do Sul, und drei Jahre später (1763) wurde der Regierungssitz des Tochterstaats von Bahia nach Rio de Janeiro verlegt. Der Handel und die Schiffahrt nahmen einen raschen Aufschwung; viele Fabriken wurden angelegt; der Ackerbau machte grosse Fortschritte; man führte die Indigocultur ein, man lernte den Nutzen der Cochenille und des Hanfes schätzen, man pflanzte die ersten Kaffeebäume, man förderte das Ledergerben und die Verfertigung anderer Fabrikate, dem Volksunterricht liess man eine besondere Sorgfalt angedeihen und sogar viele geborene Brasilianer wurden zu Staatsämtern gezogen, was bis dahin ein unerhörter Fall war. Die Freiheit der Wilden fand auch eine besondere Berücksichtigung, und die eheliche Verbindung der Portugiesen und Indianer wurde von Staats wegen eifrig begünstigt.

Die Reform der hohen Colonialverwaltung, eine neu verbesserte Einrichtung des Steuerwesens, die Organisirung der Militärmacht und eine umsichtige Schärfung der Mannszucht, das waren die Thaten, welche dem jungen Pflanzstaat ein ganz anderes Aussehen gaben: die Zerwürfnisse

und Kämpfe mit den Jesuiten kamen durch die Aufhebung des Ordens glücklich zum Abschluss und das Volk athmete wieder freudig auf, als die schauderhafte Macht des Inquisitionsgerichts gebrochen wurde.

Dies schmeichelhafte Gemälde von Brasiliens Glück bedeutet nicht den Mangel an Gewaltthätigkeiten von seiten der Vicekönige, der Gouverneure und der Capitaniasinhaber; das Uebel war aber nicht neu, es lag in den Verhältnissen der Colonialverwaltung. Dennoch entstanden die grössten Leiden und Unglücksfälle aus der Frage von der Südgrenze.

Die Regierungen von Portugal und Spanien bestrebten sich, den Bedingungen des Madrider Vertrags Folge zu leisten, aber die Arbeiten für die Grenzbestimmungen scheiterten bald an der Opposition der Jesuiten, welche im Norden grosse materielle Hindernisse zu Wege brachten und im Süden die Indianer aufwiegelten, bald an den eigenen Zerwürfnissen der Grenzcommissarien. Im Jahre 1761 annullirten beide Mächte den Vertrag von 1750, und gleich darauf im Jahre 1762 fingen die Feindseligkeiten an, indem die Spanier die Colonie Sacramento und einen grossen Theil von Rio-Grande eroberten und behielten und nur die Colonie ein Jahr später zurückerstatteten; von 1767—76 wüthete der Krieg zwischen beiden Völkern, und den Portugiesen gelang es, das Verlorene wiederzugewinnen. Spanien, dadurch erbittert, schickte ein mächtiges Heer, welches die Insel Santa-Catarina und nachher die bestrittene Colonie besetzte und noch weiter vorgerückt wäre, wenn Portugal den Frieden nicht angenommen hätte, der ihm die Insel Santa-Catarina wiederbrachte, aber den ersehnten Anhaltspunkt am linken La-Plata-Ufer, die Missionen von Uruguay und kein geringes Gebiet in Rio-Grande raubte. So war der San-Ildefonsoer Vertrag (1775), welcher nur dann möglich wurde, als, nach dem Tode Joseph's I., Marquis von Pombal von der Regierung verdrängt worden war.

Kaum war für Brasilien die schöne Epoche angebrochen, in welcher es die mächtigen Elemente seiner künftigen Grösse zu erkennen begann, als die Revolution und Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten und die von den Franzosen angeregten und gepredigten Ansichten von menschlicher Freiheit und politischer Regeneration die Herzen von vielen jungen Brasilianern mit dem glühendsten Feuer patriotischer Begeisterung entflammten. Die erste Verschwörung für die politische Emancipation des südamerikanischen Colonialreichs war ein patriotischer Traum junger Universitätsstudenten, von Dichtern wurde sie edelmüthig, aber unvorsichtig angezettelt: die portugiesische Regierung erstickte sie noch im Keime in Minas-Geraes, und deren Rädelsführer, zu Tod und Infamie verurtheilt, erlitten die Verbannung als gelindere Strafe, mit Ausnahme des Joaquim José da Silva Xavier, des sogenannten Tiradentes (Zahnausreissers), der auf der Henkerbühne die Märtyrerkrone erhielt (1792).

Es ist jedoch eine unbestreitbare Thatsache, die unser Nachdenken verdient, dass lange Zeit vor und nachher die brasilianischen Künstler und Dichter allen ihren Werken das eigenthümliche Gepräge ihres Landes aufzudrücken suchten: so lebhaft äusserte sich schon das Gefühl der vaterländischen Unabhängigkeit, welches die Herzen durchglühte. Inzwischen trat Napoleon auf und beschleunigte die Ereignisse.

Vor dem neuen Cäsar weichend, welcher Könige gefangen nahm, um deren Staaten zu verschlingen, suchte die portugiesische Königsfamilie eine Zufluchtsstätte in Brasilien (1808), und der Prinz-Regent Johann, als er Rio de Janeiro zum Regierungssitz erhob, durfte der neuen Hauptstadt keine der Vorrechte und Institutionen vorenthalten, die ihrem höhern Range gebührten.

Brasilien hörte auf, eine untergeordnete Colonie zu sein, als ein Decret seine Häfen dem Handel aller freund-

lich gesinnten Völker eröffnete (1808); 1815 wurde es zum Königreich erhoben. In allen Capitanias verspürte man den wohlthätigen Einfluss des in einer nahe liegenden Stadt aufgeschlagenen Regierungssitzes und die Wirkungen der königlichen Gegenwart in dem nun der vormaligen Metropole gleichgestellten Brasilien; das Colonialreich trat in die Rechte des Mutterlandes ein, Portugal wurde in einen abhängigen Staat umgewandelt.

Einem Volk kann man Vorrechte und Institutionen vorenthalten, deren Genuss ihm unbekannt war, aber schwerlich dürfte man ungestraft Errungenschaften beeinträchtigen wollen, die sein Glück zu begründen schienen.

Zu dieser traurigen, aber patriotischen Nothwendigkeit wurde Portugal durch sein eigenes Interesse, durch die Forderungen seiner Nationalehre und die Bedürfnisse seiner europäischen Machtstellung gezwungen. Portugal verlangte die Anwesenheit seines Königs in Lissabon und hatte ein wohlbegründetes Recht dazu; aber theuer kam ihm die Befriedigung dieses Wunsches zu stehen, der Preis war der Verlust Brasiliens.

Im Jahre 1820 fand in Portugal eine mit dem grössten Jubel begrüsste Revolution statt, die in verschiedenen Theilen Brasiliens und ja sogar in Rio de Janeiro grossen Anklang fand, obwol das Manifest des revolutionären Ausschusses zu Porto als Hauptbeschwerde anführte, dass der König, von der Reichshauptstadt entfernt, in einer amerikanischen Colonialstadt residirte und durch die Eröffnung der brasilianischen Häfen den Handel und die Industrie Portugals der Vernichtung preisgegeben hätte.

Es irren sicherlich diejenigen, welche glauben, dass die Anhänger der Porto-Revolution nur die Besatzungssoldaten in den Städten waren; sie waren sicherlich thätige Mitwirker jeder Kundgebung, aber die Haupttriebfeder bei der brasilianischen Bevölkerung war die grosse Verbreitung liberaler Ansichten, welche dem republikanischen, mit Feuer

und Blut erstickten Aufstand in Pernambuco Entstehung gab (1817). Die in Portugal siegreich schreitende Bewegung beanspruchte die Gründung einer verfassungsmässigen Regierung, und so erlangte sie die Zustimmung des brasilianischen Volks.

Die politische Eifersucht zwischen Brasilianern und Portugiesen trat sogleich ans Tageslicht: der König entschloss sich mit grossem Widerstreben, nach Lissabon abzusegeln und in Brasilien als Regenten den Kronprinzen Dom Pedro zurückzulassen. Die letzte Massregel war nicht genügend, den Verdruss der südamerikanischen Hauptstadt zu überwinden, und Rios Wahlmänner, welche auf der Börse zusammengekommen waren, um Deputirte für die lissaboner Kammer zu wählen, suchten mit willkürlichen und überspannten Beschlüssen die Rückkehr des Königs zu verhindern und mussten mit Gewalt auseinandergetrieben werden: die Truppen griffen ohne die schuldige Ankündigung das Gebäude an, und, nachdem einige Schüsse abgefeuert waren, räumten sie mit Bajonnetstichen den Versammlungssaal.

Auf diese blutige That (21. April 1821) folgte bald (26. April) die Abreise des Königs, der die Unabhängigkeitserklärung Brasiliens in nächster Zeit schon vorhersah und seinem Sohn dringend empfahl, im Fall der Noth sich selbst die brasilianische Krone aufzusetzen.

Die Politik des bis zum Jahre 1816 als Prinz-Regent und von da an als König herrschenden Dom João war in Brasilien nicht immer eine friedliche. Nach der Capitulation des französischen Gouverneurs Victor Hugues besetzten die Portugiesen Cayenne und behielten es bis zum Vertrag vom 28. August 1817.

Bei Gelegenheit der europäischen Kriege hatten bereits die Portugiesen im Jahre 1801 die Schmach des San-Ildefonsoer Vertrags durch die Eroberung der Missionen und des Serro-Largo, und durch häufige, an der Grenze über

Jaguarão und Santa-Tecla hinaus unternommene Streifereien zu tilgen gesucht. Als politische Ruhestörungen im spanischen-Amerika ausbrachen, wähnte Johann VI., der Augenblick wäre gekommen, um die Ansprüche Peter's II. wieder zu erneuern.

Als ein erster Feldzug im Jahre 1812 völlig mislang, wurde ein zweiter mit bedeutender Heeresmacht unternommen (1816), der, nach einer dreijährigen, an Wechselfällen reichen Dauer zur Folge hatte, dass die portugiesischen Truppen die Banda-Oriental ganz besetzten; nach einem freiwilligen, einstimmigen Beschluss des Gemeinderaths zu Montevideo und der Delegirten anderer Ortschaften (31. Juli 1821) wurde das eroberte Gebiet als Cisplatinische Provinz dem brasilianischen Reiche einverleibt.

Die kaum funfzehn Monate und etliche Tage, bis zum 7. September 1822, dauernde Regentschaft des Prinzen Dom Pedro bildet eine stürmische, erwartungsreiche Uebergangsepoche in Brasiliens Geschichte.

Die portugiesischen Cortes, auf die Unterstützung der regelmässigen, kriegsgeübten Besatzungstruppen rechnend, erliessen gegen das südamerikanische Colonialland beleidigende Decrete, durch welche die Provinzen decentralisirt, die vom König eingesetzten Gerichte aufgehoben und der Prinz-Regent nach Europa zurückgerufen wurden.

Rio de Janeiro, São-Paulo und Minas machten bei dem Prinzen Vorstellungen dagegen und baten ihn, in Brasilien zu bleiben: das war den Ungehorsam anempfehlen und die Revolution einleiten. Der Prinz, in den ersten Monaten seiner Regierung allen Unabhängigkeitsgelüsten abhold, fing bald zu wanken an, fasste endlich den Entschluss, sich an die Spitze zu stellen, und erklärte am 9. Januar, dass er in Brasilien bleiben würde.

Die portugiesischen Truppen widersetzten sich anfangs der brasilianischen Volksbewegung; diejenigen, die in Rio de Janeiro in Besatzung lagen, unterwarfen sich, nach einem

übermüthigen Auftretcn, den Befehlen des Prinzen und zogen sich nach Portugal zurück; die von Pernambuco wurden mit ihrem Gcneral Luiz do Rego Barrete vertrieben, der sich durch die blutige Reaction von 1817 allgemein verhasst gemacht hatte; die von Bahia, welche die Stadt beherrschten, begegnetcn einem hcrzhaften Widerstand von seiten des brasilianischen Volks und räumten am 2. Juli 1823 die glorreiche, von Tomé de Souza gegründete Stadt.

Nachdem am 9. Januar Prinz Dom Pedro, über alle politischen Rücksichten sich hinwegsetzend, anerkannter Führer aller Revolutionsbewegungen geworden war, kam er den Vorstellungen und Bitten der Municipalkammer in Rio de Janeiro damit nach, dass er auf dcn 16. Februar 1822 eine Zusammenkunft der Provinzprocuratoren einberief, am 13. Mai für sich und seine Nachfolger den Titel eines immerwährenden Vertheidigers *(Defensor perpetuo)* Brasiliens annahm, am 3. Juni eine constituirende und gcsetzgebende Versammlung zusammenberief und durch das Decret vom 1. August bekannt machen liess, dass alle von Portugal oder von irgendeinem andern Staat nach Brasilien ohne des Prinzen Bewilligung geschickten Truppen als Feinde behandelt werdcn würden. Nach diesen Handlungen und Decreten, welche keinen Zweifcl mehr über die Emancipationsabsichten aufkommen liessen, war es eine natürliche Folge des Vorhergegangenen, dass der Prinz an den Ufern des Ypirangaflusses in São-Paulo am 7. September 1822, dem ruhmreichsten Tage der brasilianischen Geschichte, den feierlichen und patriotischen Ruf Unabhängigkeit oder Tod ertönen liess, und am 12. October desselben Jahres zum constitutionellen Kaiser Brasiliens in Rio dc Janeiro ausgerufen wurdc.

Bei keinem politisch regenerirten Volke ist je einem Fürsten mit grösserer und aufrichtigerer Begeisterung gehuldigt worden, als dem Kaiser Dom Pedro, dem eine so kurze und stürmische Regierung beschieden war.

Gleich im Jahre 1823 hatte Kaiser Dom Pedro seine ganze Regierung durch einen grossen Fehler gefährdet. Er war der Adoptivbürger einer neuen und deswegen mistrauischen und eifersüchtigen Nationalität, und zum constitutionellen Kaiser ausgerufen, sollte er den Erwartungen der Liberalen nachzukommen suchen, die in ihm eine Bürgschaft ihrer Principien erblickend, sich klug und mässig verhalten hatten; aber im Gegentheil, er erregte das Mistrauen seiner neuen Mitbürger und beleidigte am 12. November die liberale Partei durch die gewaltsame Auflösung der am 3. Mai zusammengekommenen constituirenden Versammlung, ohne dass sich dies bestrittene Recht aus Staatsgründen vertheidigen liess.

Die von Kaiser Dom Pedro bewilligte und am 25. März 1824 beschworene Staatsverfassung konnte das Misvergnügen wegen der Auflösung der constituirenden Versammlung nicht aufwiegen, und am 2. Juli brach eine republikanische Revolution in Pernambuco aus, das die nördlichen Provinzen aufforderte, die Aequatorconföderation zu gründen, aber nur eine schwache Unterstützung in Parahyba, Ceará und Rio-Grande do Norte fand. Als die Revolution erstickt war, misbrauchte die Regierungspartei den Sieg und verbreitete durch übertriebene Strenge den grössten Schrecken.

Zu der allgemeinen Unzufriedenheit und der innern Zwietracht (1823—26) gesellte sich noch der Aufstand der Cisplatinischen Provinz, welche ihre Unabhängigkeit zu erlangen trachtete (1825). Die Regierung von Buenos-Ayres, welche diesen Aufstand erregt hatte, erklärte, dass sie die Banda-Oriental als einen der Republik der vereinigten La-Plata-Provinzen einverleibten freien Staat anerkannte, und so sah sich Brasilien in einen bis zum Jahre 1828 sich fortschleppenden unglücklichen Krieg verwickelt, der erst durch den Präliminarvertrag vom 27. August, nach welchem der Banda-Oriental nach einer fünfjährigen Frist von poli-

tischer Unabhängigkeit die ihr beliebige Regierungsform zu wählen gestattet wurde, zum Abschluss kam.

Wir müssen bemerken, dass zu diesem Krieg gegen die Cisplatinische Provinz die kaiserliche Regierung durch das Recht der Selbstvertheidigung und durch die Pflicht gezwungen wurde, die Integrität des Reiches zu wahren, welchem die Cisplatina, wie die übrigen Provinzen, angehörte und als solche bereits Vertreter ins Parlament geschickt hatte. Es war also kein Eroberungskrieg, und vom Jahre 1828 an hat sich weder durch Thaten noch Worte der Wunsch kundgegeben, den sich so nennenden Orientalischen Staat dem brasilianischen Reiche einzuverleiben, dessen politische Bemühungen immer, wie es allen bekannt ist, dahin gerichtet waren, die Unabhängigkeit jenes Landes sicherstellen zu helfen, da im Gegentheil die Argentinische Republik durch ihre Erklärungen und Handlungen fortwährend den sehnlichsten Wunsch gezeigt, den Orientalischen Staat, ebenso wie Paraguay, an sich zu reissen.

Im Jahre 1825 wurde die politische Unabhängigkeit Brasiliens von der portugiesischen Regierung anerkannt, aber im folgenden Jahre traten höchst wichtige Ereignisse, wie der Tod Johann's VI., die durch die Regentschaft erfolgte Ernennung des Kaisers Dom Pedro zum Kōnig von Portugal, die Abdankung des Kaisers zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria da Gloria, die legitimistisch-absolutistische Reaction für Erhebung des Dom Miguel, und folglich eine bedeutende dynastische Frage in Europa für den brasilianischen Kaiser, in rascher Aufeinanderfolge ein.

Diesen unangenehmen Verhältnissen gesellten sich die Schwierigkeiten bei, welche dem Kaiser aus der hartnäckigen systematischen Opposition der in Brasilien sehr zahlreichen liberalen Partei erwuchsen. Im Bewusstsein seiner Unpopularität, und von so vielen Widerwärtigkeiten in Brasilien niedergeschlagen, fühlte sich der Kaiser von Ehrgeiz und Ruhmbegierde nach Europa gelockt. Von einer

Reise in Minas-Geraes im März 1831 zurückkehrend, auf welcher er das allgemeine Misvergnügen aufs deutlichste gewahr wurde, wurde er einen ganzen Monat hindurch Zeuge der grossen Erbitterung des Volkes, der Conflicte zwischen Portugiesen und Brasilianern. Als eine zahlreiche und drohende Versammlung von Bürgern und Militärs von der Stadtbesatzung am Abend des 6. April auf dem Campo de Santa-Anna die Entlassung des an demselben Tage ernannten Ministeriums gewaltsam verlangte, fühlte sich der Kaiser nicht bewogen, dieser Vergewaltigung sich zu fügen, und dankte, um die Monarchie zu retten, zu Gunsten seines kaum 5 Jahr und 4 Monate alten Sohnes, des jetzigen Kaisers Dom Pedro II., am Morgen des 7. April ab.

Der grossen, hauptsächlich in den ersten Jahren der kaiserlichen Minderjährigkeit stattgehabten Erschütterung des brasilianischen Staatswesens ungeachtet, wurde die verfassungsmässige Monarchie und die Landesintegrität durch den Additionalact und andere liberale Massregeln, durch die umsichtige Leitung der Regierungsmänner und die Klugheit des Volkes gerettet: in verschiedenen Provinzen brachen Aufstände aus, die überall bewältigt wurden, mit Ausnahme der Provinz Rio-Grande, wo der am 20. September 1835 entbrannte Bürgerkrieg noch am 23. Juli 1840, dem Tage der Mündigkeitserklärung des Kaisers Dom Pedro II., fortwüthete.

Unter der Regierung des jetzigen Kaisers (1840—1872) wurde die Revolution in Rio-Grande unterdrückt, und nur der Balsam einer allgemeinen Amnestie heilte die Wunden, welche der Bürgerkrieg geschlagen hatte. In den Provinzen São-Paulo und Minas-Geraes (1842) und Pernambuco (1848) brachen Aufstände aus, welche gedämpft wurden, und nach $2\frac{1}{2}$ Jahren begnadigte der Kaiser die compromittirten Führer.

Zwei grosse Kriege fanden in dieser Zeitperiode statt. Der erste wurde gegen Rosas, Dictator der Argentinischen

Conföderation, unternommen (1851), welcher durch Unterstützung des Montevideo belagernden Generals Oribe den Orientalischen Staat einzuverleiben hoffte. Brasilien, welches General Urquiza, Gouverneur von Entre-Rios und Corrientes, und die in Montevideo weilende Regierung zu Verbündeten hatte, erlangte den glänzenden Sieg, dessen herrliche Früchte die Befreiung der Argentinischen Conföderation und die Aufrechterhaltung des Estado-Oriental de Uruguay waren. Der zweite Krieg entstand, als Brasilien gegen Präsident Aguirre von Montevideo und dessen Partei eine kriegerische Demonstration unternahm, um sich für die an brasilianischen Unterthanen verübten Gewaltthätigkeiten Genugthuung zu verschaffen; Präsident Lopes von Paraguay griff, ohne vorhergegangene Kriegserklärung, zu den Waffen (1864), bemächtigte sich eines nach Matto-Grosso fahrenden Staatsschiffes, machte verschiedene brasilianische Civilbeamte wider das Völkerrecht zu Gefangenen, und überrumpelte die Provinzen Matto-Grosso und Rio-Grande auf die grausamste Weise.

Als die Regierungen von Buenos-Ayres und Montevideo ihre respectiven Staaten bedroht oder verletzt sahen, verbündeten sie sich mit Brasilien, um den schwierigen Krieg führen zu helfen, der sich trotz blutiger Schlachten fünf Jahre lang (1865—1870) hinzog, aber mit der Vernichtung der militärischen Macht von Paraguay und dem Tode seines Dictators, der von brasilianischen Truppen verfolgt an einem kleinen Fluss unter Lanzenstichen den Geist aufgab, zum Schluss gelangte.

Ungeheuere Opfer an Geld und an Menschenblut kostete dieser Krieg Brasilien; sein Heer und seine Flotte allein ernteten unverwelkliche Lorbern, obwol die Alliirten des Reiches nicht ganz unthätig blieben; und so ist es ganz folgerichtig, dass die Resultate des Krieges demjenigen Volke zum Vortheil gereichen, welches nicht blos im Interesse seiner eigenen Ruhe, sondern auch aus principieller Gerech-

tigkeitspolitik die Selbständigkeit und Integrität Paraguays edelmüthig verfocht.

Aus der innern Geschichte Brasiliens müssen wir der folgenreichen Thatsache gedenken, dass, nachdem schon im Jahre 1852 der abscheuliche Negerhandel auf immer vollkommen unterdrückt worden war, ein Gesetz am 28. September 1871 vom Kaiser erlassen wurde, welches, alle von diesem unvergesslichen Datum an geborenen Sklavenkinder frei erklärend, die grösste Schmach von Brasiliens Boden vertilgte und die Quelle aller Uebel und Vorwürfe versiegen machte. Das höllische Wesen der Unfreiheit ist schliesslich verschwunden, Brasilien wird keine in der Knechtschaft geborenen Menschen mehr sehen, seines Kaisers Scepter duldet die Wiege des Unfreien nicht mehr.

Das Aufhören des Sklavenhandels hat die Kapitalien gezwungen, eine bessere und einträglichere Verwerthung zu suchen. Als erste Folge davon nimmt man die erfreulichen Fortschritte des Gewerbfleisses und des Handels wahr: Eisenbahnen und Telegraphendrähte setzten die grossen Handelsplätze des Küstensaums mit den weiten fruchtbaren Binnenregionen schon theilweise, bald ganz in Verbindung; das Gaslicht beleuchtet schon die wichtigsten Städte, vervollkommnete Transportmittel beseitigen die Entfernung von den Städten zu ihren rasch aufblühenden Umgebungen, der Amazonas-Strom ist dem freien Verkehr der ganzen Welt eröffnet worden, Dampfschifffahrtslinien vervielfältigen die Communicationen der Seeprovinzen und der an Flussufern gelegenen Districte, Unternehmungen aller Art beschäftigen die bürgerliche Thätigkeit, und auf der Grundlage des allgemeinen Wohlstandes beruht die herrliche Entfaltung der Staatsmittel; der Volksunterricht nimmt einen raschen Aufschwung und das Princip der Lehrfreiheit wird nach und nach allgemein anerkannt.

Wenn man das bisjetzt Geschehene in Erwägung zieht, so sieht man, dass allerdings noch sehr viel zu thun übrig-

bleibt; aber die zwei Hauptfragen, von deren Lösung die Zukunft des Landes abhängt, sind die Einwanderung und die Decentralisation der Provinzialverwaltung. Die Entwickelung des Reichthums, die Besiedelung und Ausbeutung unermesslicher Gebiete durch europäische Arbeitskräfte werden ein frommer Wunsch der brasilianischen Vaterlandsfreunde bleiben, so lange bis die überzählige Bevölkerung der Culturländer Europas durch kluge Reformen der Gesetze, durch eine anregende und wohlthätige Erweiterung der Provinzialrechte, durch allgemeine Cultusfreiheit und durch andere Massregeln herbeigezogen wird, welche hoffentlich die parlamentarische Thätigkeit von Brasiliens Staatsmännern in nächster Zeit beanspruchen werden.

Eine Beurtheilung der brasilianischen Politik unter der Regierung des jetzigen Kaisers kann schon deshalb nicht stattfinden, weil Parteileidenschaften den Gesichtspunkt verrücken und jeder Bürger, an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten direct interessirt, nur eine beschränkte Kritik nach einer einseitigen Auffassungsweise üben kann; eine genaue Prüfung vorzunehmen, ein endgültiges Urtheil zu fällen, das bleibt der unparteiischen Nachwelt vorbehalten. Uns, als freien Bürgern Brasiliens, liegt es nur ob, unter den schweren Kämpfen des Lebens Vertrauen zu Gott, warme Liebe zum Vaterlande und ein reines Gewissen zu bewahren.

Von 1640—1822 regierten in Brasilien folgende Könige aus dem bragantinischen Hause:

Johann IV. 1644—1656,
Alphons VI. 1656—1683 (im Anfang unter Vormundschaft),
Peter II. 1683—1706 (reg. als Prinz-Regent seit 1667 wegen Absetzung seines Bruders),
Johann V. 1706—1750,
Joseph I. 1750—1777,
Maria I. 1777—1816,

Johann VI. 1816—1822 (reg. seit 1792 als Kronprinz und durch ein Decret vom 18. Juli 1797 als Regent wegen der Geistesschwäche der Königin).

Aus dieser bragantinischen Familie stammt die von der brasilianischen Staatsverfassung anerkannte und jetzt regierende brasilianische Kaiserdynastie:

Pedro I. 1822—1831,

Pedro II. 1831 (bis 1840 minorenn).

Zweites Kapitel.

Astronomische Lage. — Grenzen.

In seiner ungeheuern Ausdehnung bildet Brasilien den östlichen Theil von Südamerika, und wenn wir nach dem Meridian von Rio de Janeiro rechnen, erstreckt es sich zwischen 5° 10′ nördl. Br. und 33° 45′ südl. Br., und, mit Ausschluss der Inselgruppen von Fernando de Noronha und Trinidade, von 7° östl. L. bis 32° westl. L., wo die Berge liegen, welchen die Flüsse Uaupes und Cumiary (oder dos Enganos) entspringen.

Seine ganze vom Weltmeer bespülte Küste, vom Cap Orange bis zur Mündung des Baches Chuy, ist mit Einschluss der Einschnitte und Buchten 1300 Meilen lang; seine Länge von den Quellen des Mahuflusses auf dem Pacaraimagebirge bis zur Chuygrenze beträgt 805 Meilen, und die Länge vom Cap Frio bis zu den Uaupesquellen 826 Meilen. Der Flächeninhalt beläuft sich auf 291018 Quadratmeilen.

Brasilien wird im Norden vom Atlantischen Ocean, von dem französischen, holländischen und englischen Guyana und den Republiken von Venezuela und Neu-Granada (jetzt Vereinigten Staaten von Columbia) begrenzt. Der Atlantische Ocean bildet die östliche und südöstliche Grenze, die Republik von Uruguay und die Argentinische Conföderation die südliche. Im Westen stösst Brasilien an die Argentinische Conföderation und die Republiken Paraguay, Bolivia, Perú, Ecuador.

Den unausgesetzten Bemühungen der brasilianischen Regierung ist es noch nicht gelungen, die schwierige Grenzfrage mit allen anliegenden Ländern ganz zu erledigen; wo es schon geschehen ist, wurde es auf friedlichem Wege durch diplomatische Unterhandlungen, welche ohne Menschenverlust Irrungen schlichten, bewerkstelligt.

Die Kriege mit der Argentinischen Conföderation (1851) und Paraguay (1864—70), nach welchen verschiedene Grenzverträge, wie der von Montevideo (1851), welcher durch einen andern (1852) modificirt wurde, und der von Asuncion (1872), geschlossen wurden, waren nicht aus Territorialfragen entstanden: der erste, dessen Folgen für die Freiheit und Gesittung der La-Plata-Staaten höchst wichtig geworden sind, wurde von Brasilien in der Absicht unternommen, die Selbständigkeit der Uruguay-Republik wider die Ansprüche des argentinischen Dictators aufrecht zu erhalten; der zweite war ein patriotischer Kriegszug, zu welchem die Nation durch gemeine Kränkungen getrieben wurde; und in beiden gab das Siegesgefühl der kaiserlichen Regierung nicht ein, andere Grenzen zu gewinnen; im Gegentheil wurden alle Unterhandlungen für die Grenzregulirung in dem Sinne gepflogen, dass niemand Brasilien den Misbrauch der Stärke vorwerfen durfte.

Wenn wir die Grenzen Brasiliens näher ins Auge fassen, begegnen wir zuerst Guyana, welches von Brasilien durch keine festgesetzte Demarcationslinie getrennt ist.

Was das französische Guyana anbetrifft, sind die brasilianischen Territorialrechte durch besondere von Portugal und Frankreich unterzeichnete Verträge von Utrecht (1713) und Wien, (1815) und den Pariser Vergleich (1817) anerkannt worden. Kraft dieser Verträge sollte das sogenannte Cabo do Norte-Gebiet, welches zwischen dem Amazonen- und dem Oyapock- oder Vicente-Pinçon-fluss, dessen Mündung zwischen 4° und 5° nördl. Br., 322° östl. L. von dem Meridian der Insel Ferro

unter dem Parallelkreise von 2° 24′ nördl. Br. zu finden ist, liegt, früher zu Portugal gehört haben und jetzt einen Bestandtheil des brasilianischen Reiches bilden.

Aber weder die Deutlichkeit der schriftlichen Redaction noch die ernsten Pflichten einer Garantiemacht haben bisjetzt Frankreich abhalten können, durch Ausbeutung geographischer Irrthümer das vom Utrechter Vertrag Brasilien zuerkannte Recht anzufechten, ein Recht, welches der brasilianische Gelehrte Dr. Joaquim Caetano da Silva in einem grossartigen Buche (Der Oyapock) mit den gründlichstenBelegen erhärtet hat.

In solchen internationalen Fragen glaubt man immer, das Interesse des Vaterlandes, wenn es auch ein ungegründetes, rechtswidriges sei, könne die unbilligsten Forderungen rechtfertigen oder entschuldigen. Dieses vom moralischen Standpunkte aus höchst verwerfliche Princip, das häufig in der Praxis günstige Erfolge erzielt hat, treibt jetzt Frankreich an, bei der Oyapockfrage hartnäckig zu beharren.

Abgesehen von den häufig erneuerten und wieder abgebrochenen Unterhandlungen, müssen wir in Betreff dieser Guyanagrenze anführen, dass nach dem allerdings provisorischen Vergleich von 1841 beide Regierungen das Amapagebiet für neutral erklärt haben.

Mit Holland ist man bisjetzt zu keiner endgültigen Grenzregulirung gelangt, aber beide Nationen betrachten das Tumucuraquegebirge als die gemeinschaftliche Demarcationslinie; wenn aber die französischen Ansprüche ihre Befriedigung finden sollten, dann würde Brasilien aufhören, ans holländische Gebiet zu streifen.

Zwei unterschiedene Demarcationslinien bestimmen Brasiliens Ausdehnung gegen Englisch Guyana hin, die eine nördlich, die andere östlich; die erste, gerade wie es bezüglich der holländischen Besitzung geschieht, wird von England bestritten, und ein Erlass des Präsidenten von Pará, welcher einem mit der Bekehrung der Eingeborenen

beschäftigten englischen Missionar den Aufenthalt diesseit des als Scheidegrenze anerkannten Pacaraïmagebirges untersagte, gab zu diplomatischen Beschwerden Anlass. Infolge einer Vereinbarung wurde das zwischen den Flüssen Tacutu und Regumury gelegene Gebiet, so lange bis die richtige Grenze durch genaue Untersuchungen festgestellt wird, neutral erklärt.

Die zwischen Brasilien und der Republik Venezuela durchlaufende Scheidungslinie, welche durch fernere Untersuchungsarbeiten genauer bestimmt werden soll, ist im Wortlaut des Vertrags vom 5. Mai 1859 so bezeichnet:

„Die Scheidungslinie fängt an den Quellen des Memachyflusses an, durchzieht die Hochebene, berührt die Quellen der Flüsse Aquio, Tomó, Guyania, Iquiaré (oder Issana), so dass die Nebenströme, welche in den Aquio und Tomó laufen, der Republik Venezuela, und diejenigen, welche in den Guyania, Xié und Issana gelangen, dem Kaiserreiche Brasilien verbleiben sollen, und durchschneidet schliesslich den Rio-Negro da, wo die dem Cucuhyfelsen gegenüber sich erhebende Insel São-José liegt.

„Von der Insel São-José aus wird die Scheidungslinie mitten durch den Maturacákanal gezogen oder durch diejenige Stelle, welche die Grenzcommissarien als die angemessene Richtung bezeichnen werden; von da an wird die Demarcationslinie die Bergketten Cupy, Imery, Guay und Urucusiro und die Landstrecke begleiten, welche sich vom Castanho- bis zum Mararyfluss erstreckt, und dann wird die Abgrenzungslinie, der Richtung des Tapirapecógebirges folgend, den Gipfel des Parimagebirges suchen, auf dass die dem Podauiry, Marary und Cababoris zuströmenden Flüsse dem brasilianischen Reiche, und diejenigen, die in den Turuaca oder Idapa oder Xiabá fliessen, der Republik Venezuela angehören sollen.

„Die Scheidungslinie folgt dann der Wendung des Parimagebirges bis zu dem von dem Pacaraïmagebirge ge-

bildeten Winkel, sodass die dem Rio-Branco zuströmenden Flüsse als brasilianisches Eigenthum, und diejenigen, welche dem Orinocostrom zufliessen, als Venezuelas Eigenthum betrachtet werden sollen, und sie berührt weiter die höchsten Gipfel des eben erwähnten Pacaraïmagebirges, wodurch bezeichnet wird, dass, soweit sich die Gebiete beider Staaten auf der östlichen Seite erstrecken, die Zuflüsse des Rio-Branco zu Brasilien und die des Essequibo, Cuyuny und Carony zu Venezuela gehören sollen.

Was die Republik Neu-Granada (jetzt Vereinigte Staaten von Columbia) betrifft, ist es anzuführen, dass der von der brasilianischen Regierung im Jahre 1853 in Vorschlag gebrachte Grenzvertrag, durch welchen Brasilien mehr anbot, als es nach dem Occupationsrecht anbieten sollte, verworfen wurde, und die alte Demarcationslinie wird beibehalten werden, bis ein neuer Grenzvertrag geschlossen wird, der vielleicht der Neugranadischen Republik mehr, als Spanien durch den Madrider (1750) und San-Ildefonsoer Vertrag (1777) erreicht hatte, einräumen wird.

Mit der Republik Ecuador hat bereits Brasilien, seitdem dieselbe mit Perú einen Grenzvertrag abschloss, sehr wenige Berührungspunkte, und diese sogar werden aufhören, wenn die Vereinigten Staaten von Columbia die von Brasilien vorgeschlagene Demarcationslinie annehmen.

Die Grenze zwischen Perú und Brasilien, erst nach dem Occupationsrecht bestimmt, wurde durch den Vertrag vom 23. October 1851 und den Vergleich vom 22. October 1858 definitiv anerkannt; sie läuft von der Ortschaft Tabatinga nordwärts in gerader Linie bis zum Zusammenfluss des Japurá mit dem Apaporis, und von derselben Ortschaft Tabatinga südwärts bis zum Zusammenflusse des Javary mit dem Amazonenstrom. Eine von beiden Regierungen ernannte Commission, deren Auftrag es war, die Scheidungslinie nach dem Occupationsrechte festzustellen und durch einen beiden Staaten vortheilhaften Gebietsaustausch zu

einer definitiven Grenzregulirung zu schreiten, legte am 28. Juli 1866 am Wasserfall des Iguape Santo-Antonio, eines westlichen Zuflusses des Amazonenstromes, den ersten Markstein, in einer 2410 Meter betragenden Entfernung von der brasilianischen Ortschaft Tabatinga, in der Richtung von 6° 5′ nordöstlich; von da an soll eine vom rechten Ufer des Japurá bis zum Einfluss des Apapori gezogene gerade Linie die Grenze bezeichnen.

Durch den Vertrag vom 27. März 1867 wurde folgende Grenze zwischen Brasilien und der Republik Bolivia bestimmt:

„Vom Paraguaystrom, unter 20° 10′ südl. B., am Abflusse der Bahia-Negra anfangend, wird die Demarcationslinie mitten durch verschiedene Seen, von der Bahia-Negra zum See Caceres, von diesem zum Mandioré und dann weiter zum Gayba und Uberaba gezogen, damit das Hochland Pedras de Amolar und Insura Brasilien angehörig bleiben.

„Von der nördlichen Spitze des Uberabasees bis zur südlichen Spitze der Coxixa Grande wird die Demarcationslinie so gezogen, dass die brasilianischen und bolivianischen Ortschaften bei ihren betreffenden Staaten verbleiben; von der südlichen Spitze der Coxixa-Grande wird die Demarcationslinie in gerader Richtung zum Morro da Boa-Vista und Quatro-Irmãos, dann weiter zu den Quellen des Rio-Verde und zu dessen Zusammenfluss mit dem Guaporé und mitten durch den Guaporé und Mamoré bis zum Beny, wo der Madeira entsteht, fortgeführt werden.

„Von diesem letzten Flusse nach Westen hin wird die Demarcationslinie durch eine, von des Madeira linkem Ufer in der südl. Br. von 10° 20′, bis zum Zusammentreffen mit dem Javary gezogene Parallele bezeichnet.

„Wenn der Javary seine Quellen nördlich von dieser ostwestlichen Linie hat, wird die Abgrenzung durch eine unter dieser Breite bis zur Hauptquelle des Javary gezogene gerade Linie bestimmt werden.“

Die Republik Paraguay anlangend, ist die Scheidungslinie durch den Vertrag vom 9. Januar 1872 folgendermassen bestimmt und festgesetzt worden:

„Die Scheidungslinie wird, dem Laufe des Paranáflusses folgend, von den brasilianischen Ortschaften an der Mündung des Iguassú bis zum Salto-Grande das Sete-Quedas gezogen werden.

„Von diesem letzten Punkte aus wird die Scheidungslinie das Maracajugebirge bis zu dessen letztem Gipfel begleiten und weiter, wo möglich in gerader Richtung, über die grösste Bodenerhebung bis zum Amambahygebirge fortgeführt werden.

„Sie begleitet dann die Richtung dieses Gebirges bis zur Hauptquelle des Apaflusses und folgt weiter diesem Flusse bis zu dessen Ausmündung am linken Ufer des Paraguaystromes.

„Die nördlichen und östlichen Zuflüsse gehören Brasilien, und die südlichen und westlichen Paraguay an.

„Die Insel Feixo dos Morros bleibt brasilianisches Eigenthum.“

Wie es durch diesen Vertrag bestimmt war, sind bereits die brasilianisch-paraguitischen Demarcationsarbeiten in Angriff genommen worden.

Die Abgrenzung gegen die Argentinische Republik wurde durch einen am 14. December unterhandelten und dann beiden Häusern des argentinischen Parlaments vorgelegten Vertrag bestimmt, welcher aber, wegen ausgebliebener Ratification, unkräftig geworden und trotz allen Bemühungen der brasilianischen Regierung nicht hat erneuert werden können.

Mit der Republik von Uruguay ist Brasilien, infolge zweier Grenzverträge vom 13. October 1851 und 15. Mai 1857, bezüglich der Demarcationslinie ziemlich einverstanden:

„Diese Demarcationslinie beginnt an der Mündung des Baches Chuy, unter 33° 45′ 0″ südl. Br. und 53° 25′ 5′

westl. L. vom greenwicher Meridian, folgt dem Laufe dieses Baches bis zum Hauptpass, durchschreitet das Land in gerader Richtung bis zum Hauptpass des Baches São-Miguel, und fährt bis zur Lagoa Mirim und dann am südlichen Ufer derselben und des Jaguarãoflusses fort.

„Am besagten Ufer des Jaguarãoflusses fortlaufend, erstreckt sich die Scheidungslinie bis zum Jaguarão-Chico, und an dessen rechtem Ufer weiter zum Bache Mina. Dem Minabache folgend, trifft sie dessen Wasserscheide und, in gerader Richtung auf Aceguá fortlaufend, gelangt sie zur Mündung des Baches São-Luiz in den Rio-Negro. Sie begleitet dann diesen Bach bis in die Nähe der Cochilha de Santa-Anna, und geradlinig zwischen den beiden Hauptzweigen derselben hindurch erreicht sie, über den Cemiterioberg hinaus, die genannte Cochilha.

„Vom höchsten Punkte dieser Cochilha geht die Scheidungslinie an der brasilianischen Ortschaft Santa-Anna do Livramento vorbei, durchschneidet wieder die Cochilha bis zur Cochilha von Haedo, und geht, deren höchstem Kamme folgend, bis zur Cochilha de Belem. An dieser Stelle begegnet die Scheidungslinie dem Hange des Flüsschens Manecos, eines Armes der Invernada, und demselben folgend, erreicht sie den Quaraïm und dessen Lauf abwärts begleitend den Uruguayfluss.“

Drittes Kapitel.

Klima.

Im Norden über den Aequator und im Süden weit über den Wendekreis des Steinbocks hinausreichend, kann Brasilien kein gleichförmiges Klima auf seiner ungeheuern Oberfläche darbieten; obwol die Wärme das wesentlichste Element seiner Klimatologie ist, so ist doch die Wirkung der Sonne durch die allgemeine Ursache des Abstandes vom Aequator und besondere örtliche Verhältnisse, wie z. B. Bodenerhöhung, modificirt.

Da Brasilien mit beträchtlichen Seen besäet, von unzähligen Strömen durchflossen, deren labyrinthisches Wassernetz ein grossartiges Bewässerungssystem bildet, von riesigen Gebirgsketten durchzogen und seine 1300 Legoas weite Ostküste von einem Weltmeer bespült ist, so ist dennoch sein Klima hauptsächlich durch die Wärme bedingt, und die Wirkung der Sonne, die unter dem Aequator in Pará am stärksten ist, ist schon geringer in den innern Provinzen, an der Küstenregion durch regelmässige Seewinde etwas gemildert, und in den südlichen Provinzen, überhaupt auf den weiten Ebenen von Rio-Grande, ganz gemässigt

Dr. Sigaud, dessen Werke (*Du climat et des maladies du Brésil*) wir diese Daten entnommen haben, lehrt uns auch, dass Brasiliens Klima zu den gesündesten gehört und in dieser Beziehung in einem ähnlichen Verhältniss zu beiden Theilen Amerikas, wie Italien zum übrigen Europa steht.

Wie natürlich geschieht es, dass die Jahreszeiten je

nach den Provinzen verschieden sind und sich in den meisten derselben auf zwei, die trockene und die Regenzeit, beschränken; aber auch in diesen allgemeinen Verhältnissen gibt es Abweichungen.

In Pará und auf dem ganzen Tiefland des Amazonas regnet es von December oder Januar bis Juli fast übermässig; weniger, aber immer sehr viel von Pernambuco südwärts bis Bahia vom März bis August; auf dem von den Flüssen São-Francisco und Parahyba eingeschlossenen Gebiet ist der Witterungswechsel höchst unbeständig, zuweilen kommt Regenmangel und in dessen Folge schreckliche Dürre vor; in Espirito-Santo, Rio de Janeiro und São-Paulo dauert die Regenzeit durchschnittlich von October oder November bis April; in Santa-Catarina kann man schon die vier Jahreszeiten, wenn auch nicht so gut wie in Europa, unterscheiden; in Rio-Grande do Sul ist dieser Unterschied ganz deutlich, und starkes Regenwetter mit heftigen, dem Gesundheitszustande höchst günstigen Winden kennzeichnet die Winterzeit. In Minas, Matto-Grosso und Goyaz, wo der Regen nie ausbleibt, kann man die klimatischen Verhältnisse wegen des ausgedehnten Gebiets nicht im allgemeinen zusammenfassen.

Es ist noch zu bemerken, dass die Wälderzerstörung und die Entwickelung der Bodencultur die hygrometrischen Verhältnisse des Landes allmählich modificiren, sodass die regelmässige Abwechselung der trockenen und Regenzeit immer mehr verschwindet.

Lind's Ansicht, die Luft sei rein und gesund in der heissen Zone, wird jeden Tag von der Erfahrung bestätigt, und von den unzähligen Gaben, die der Schöpfer der Welt dem amerikanischen Lande gespendet, gehört die gesunde Luft zu den kostbarsten.

Sumpfige Flussufer und überschwemmte Flachländer ausgenommen, wo das Wechselfieber häufig vorkommt, sind die Gesundheitsverhältnisse Brasiliens sehr günstig. An

verschiedenen Punkten der Küste und des Innern haben seit 1850 die Cholera und das gelbe Fieber gewüthet, aber dennoch verlangte die Cholera nicht so viele Opfer, wie in Europa und im übrigen Amerika, und die nachherigen Erscheinungen dieser Seuche haben so wenig Schaden angerichtet, dass es wol zu hoffen ist, dass sie nicht wiederkehren wird.

Die Statistik beweist uns, dass selbst in den volkreichsten Städten und in der Hauptstadt sogar die Sterblichkeit viel geringer als in den gesündesten Städten Europas ist, und Fälle der Longävität sind in keinem Lande der alten und der neuen Welt häufiger.

Die mannichfaltigen klimatischen Verhältnisse Brasiliens, welche von der Lage und der Bodenbeschaffenheit abhängen, sind ein Empfehlungstitel und einer der vielen Anziehungsgründe für den europäischen Auswanderer, der den besten Bedingungen der Acclimatation auf einem fruchtbaren und schönen Boden begegnet.

Ohne die eisige Kälte der nördlichen Länder Europas, kann Brasilien den aus Nord- und Centraleuropa gebürtigen Einwanderer in die weiten Gebiete des Südens aufnehmen, wo ein mildes Klima vorherrscht; in den übrigen Provinzen begegnet man den reizenden Ebenen, wo eine üppige Natur alle Schätze der Erde mit geringer Anstrengung erschliesst, den gesunden Gegenden, wo der Mensch eine reine Luft einathmet und die alles belebende Wärme jede menschliche Arbeit fast entbehrlich macht, dem gesegneten Boden, wo der nach besserm Schicksal ringende Wanderer eine glücklichere Zukunft zu erwarten hat. Brasilien ist eine Region, deren Schätze ans Unendliche grenzen, sein natürlicher Reichthum steht noch ganz unerforscht da, die Ergiebigkeit seines Bodens ist wirklich erstaunlich, da nur der intelligente und arbeitsame Culturmensch fehlt, der die Axt an die Stämme des Urwalds lege, die Wildniss in blühende Pflanzstätten menschlicher Gesittung umwandle.

Es thut uns leid, dass wir ausser Stande sind, diesem Kapitel meteorologische Beobachtungen bezüglich der hauptsächlichsten Oertlichkeiten und Regionen der Provinzen in so vollständigen und interessanten Tabellen anzufügen, wie die beiden folgenden, die wir dem geduldigen und gewissenhaften Studium des angesehenen Flottenkapitäns José da Costa e Azevedo verdanken.

Tabelle der achtungen bei 39m, 79 der mittlern värts.

Daten 1861-67			Mittlere Angabe 750mm +					
Monat	Stunde		Barometer bei Temperatur von Null					
			Quecksilber			Aneroide		
		N.°	Min.	Mittlere	Max.	Min.	Mittlere	Max.	Min.
			°	mm	mm	mm	mm	mm	mm
In den 12 des Jahres	1	84	65.0	6.958	10.043	3.698	7.306	10.460	3.900
	2	703	64.0	6.219	9.992	3.006	6.599	10.200	3.300
	3	736	63.0	5.625	8.989	2.278	5.856	11.230	2.800
	4	637	63.0	5.269	8.685	1.988	5.468	9.450	2.200
	5	774	65.0	5.310	8.895	2.199	5.353	8.940	2.300
	6	558	69.0	5.552	8.758	2.250	5.453	8.430	2.500
	7	314	66.0	6.037	9.341	2.550	6.078	9.950	3.350
	8	348	68.0	6.331	10.016	2.742	6.453	10.200	2.630
	9	381	75.0	6.729	10.116	3.229	7.033	10.000	3.090
	10	467	76.0	7.150	10.368	3.663	7.345	10.720	4.370
	11	336	78.0	7.181	10.227	3.785	7.378	11.000	4.370
	12	219	78.0	7.009	9.758	3.896	7.176	10.210	4.110
	13	127	78.0	6.918	9.137	3.846	6.928	9.100	4.110
	14	96	77.0	6.705	8.821	3.656	6.659	9.190	3.850
	15	85	77.0	6.447	8.808	2.948	6.595	11.230	3.860
	16	113	78.0	6.455	9.011	3.477	6.546	9.450	4.110
	17	148	80.0	6.766	9.811	3.957	6.884	10.000	4.620
	18	558	78.0	7.075	10.390	2.850	7.008	10.210	2.500
	19	826	80.0	7.502	10.669	4.309	7.526	11.000	3.860
	20	775	77.0	8.052	12.010	3.314	7.877	12.000	4.300
	21	755	73.0	8.254	11.871	5.140	8.491	11.990	4.800
	22	706	70.0	8.450	12.213	5.229	8.562	11.990	5.200
	23	692	71.0	8.099	11.342	4.620	8.586	11.730	5.100
	24	733	66.0	7.733	11.423	4.529	8.129	11.220	4.500
			63.0		12.213	1.988		12.000	2.000
			99.0			12.213			12.000
Mittlere		11.799		756.826			756.887		
			36.0	Weite		10.225	Weite		10.000

Seite 40, José da Costa Azevedo.

Tab[illegible]en bei mittler Fluthöhe.

Daten				Mittlere Angabe 750 mm +					
1861-67				Barometer Bei Temperatur von Null					
				Quecksilber			Aneroide		
Monat	Stunde	N.°	T[illegible]in.	Mittlere	Max.	Min.	Mittlere	Max.	Min.
			°	mm					
In den 12 des Jahres	1	200	66.0	10.136					
	2	183	71.0	9.595					
	3	191	73.0	9.134					
	4	235	76.0	9.095					
	5	255	74.0	9.047					
	6	196	84.0	9.213					
	7	132	80.0	9.498					
	8	163	82.0	9.761					
	9	139	82.0	10.032					
	10	183	82.0	10.386					
	11	83	85.0	10.394					
	12	31	85.0	10.306					
	13	14	89.0	10.290					
	14	18	92.0	9.651					
	15	12	90.0	9.508					
	16	43	88.5	9.314					
	17	99	86.0	9.537					
	18	250	84.0	10.033					
	19	306	82.0	10.257					
	20	202	84.0	10.648					
	21	221	81.0	10.770					
	22	235	76.0	10.940					
	23	203	73.0	10.870					
	24	178	68.0	10.509					
Mittlere		3.772	66.0 99.5 33.5	10.376					

José da Costa Azevedo.

NAPOLI

Viertes Kapitel.

Die bedeutendsten Inseln.

Zahlreich sind die Inseln, welche Brasilien in dem Atlantischen Ocean oder in seinen grossen Strömen besitzt, und ihre Wichtigkeit rührt theils von dem Umfange und der Fruchtbarkeit, theils von der geographisch politischen Lage derselben her. Im Atlantischen Ocean liegen alle, Fernão de Noronha und Trinidade ausgenommen, der Küste ganz nahe, sind eigentliche Gestade-Inseln.

Die Insel Fernão de Noronha liegt unter 3° 50′ südl. Br. und 32° 25′ westl. L. von Greenw., circa 195 Legoas nördöstlich von Cabo de São-Roque, und die Roccas genannten Korallenriffe in westlicher Richtung 75 Legoas von Fernão de Noronha entfernt. Die grössere Insel, die eigentliche Fernão de Noronha, nebst vier kleinern, nimmt 9½ Legoas in der Länge und ¼ Legoa in der Breite ein.

Die Insel Trinidade liegt 600 Legoas östlich von der Küste der Provinz Espirito-Santo, im Ocean ganz vereinsamt; ihr Abstand vom Cabo São-Tomé wird auf 620 Legoas nach Ostnordost geschätzt; ihr Umfang soll sich auf 6 Legoas belaufen.

Die andern wichtigen Inseln Brasiliens sind folgende: Maraca, an der Mündung des Amazonas, im Nordosten vom Cabo do Norte; ihre Länge von Norden nach Süden ist 23 und ihre Breite von Osten nach Westen 18 Legoas. Sie gehört zu Brasilisch Guyana, in ihrem Innern liegt ein ungemein fischreicher See, an ihrer Küste kann man das merk-

würdige Phänomen der Pororoca, d. h. die sehr hohen Flutwellen, die sich an der Mündung des Amazonas zeigen, genau beobachten.

Caviana, nördlich von Marajó an der Mündung des Amazonas gelegen. Sie dehnt sich 50 Legoas von Osten nach Westen und 28 L. von Norden nach Süden aus, und auf derselben existiren bedeutende Plantagen, welche dem grossen Krankenhause von Belem angehören. Ein gefährlicher Kanal trennt diese Insel von der Insel Meixiana.

Oberhalb der Insel Caviana, in der Richtung von Südosten vom Cabo do Norte, findet man viele andere Inseln, wie Bailique (auch Ilha da Penitencia), Jaburú, Cotia, Panema, Limão, Curua nebst Assaituba, welche alle mit den übrigen Inseln Jananea, Caviana und Jurupari den nördlichen Mündungsarm des Amazonas bilden, indem der östliche Mündungsarm durch die Inseln Caviana, Meixiana, Flechas und Marajó gebildet wird.

Meixiana, 30 Legoas lang von Osten nach Westen und 12 Legoas von Norden nach Süden; die Aequinoctiallinie berührt ihre nördliche Spitze.

Marajó (früher auch Ilha dos Nheengaibas und nachher Ilha Grande de Joannes genannt); sie liegt zwischen der Stadt Macapá und der Cigiocaspitze an der Mündung des Amazonas, den sie in zwei ungleiche Arme spaltet; nach Baena soll sie einen Umfang von 434 Legoas haben. Gegenüber ihrer Ostseite mündet der Tocantins. Dem Baron von Joannes (Antonio de Souza Macedo) geschenkt, erhielt die Insel die Benennung des adlichen Donatars und hiess dann Joannes; sie war von wilden Indianern bewohnt, die von den Jesuiten und deren weltberühmtem Ordensgenossen Antonio Vieira bekehrt wurden. Nach der Vertreibung der Holländer fiel die Insel der portugiesischen Krone anheim. Sie wird von den 15—18 Legoas von der Mündung aufwärts wegen der Flut fahrbaren Flüssen Mondim und Arajaz und etlichen Bächen durchflossen. Wir

brauchen nicht besonders hervorzuheben, dass ihre Lage, ihr manchen europäischen Staat übertreffender Flächeninhalt und ihre erstaunliche Fruchtbarkeit keiner Anpreisung bedürfen. Auf dem Wege der Entwickelung befand sich diese schöne Insel, als Monforte zum Flecken (1811) und sie selbst zu einer Comarca (1816) erhoben wurde; aber im Jahre 1835 verlor die Insel diesen Rang, weil sie der Comarca der Provinzialhauptstadt einverleibt wurde, und litt fürchterlich von dem verheerenden Bürgerkrieg; sie gerieth in Verfall, ohne aber die Grundbedingungen ihrer künftigen Entfaltung gänzlich einzubüssen. Ausserordentlich ist die Tragbarkeit des Bodens; die Rindviehzucht wird mit grossem Vortheil betrieben.

Maranhão, zwischen der Bahia de São-José im Osten und der Bahia de São-Marcos im Westen; ein Rio do Mosquito genannter Kanal trennt sie vom Festlande. Ihre Länge von Nordosten nach Südwesten beträgt 7 Legoas und ihre Breite 5 Legoas. Auf den ersten Blick hin scheint sie mit dem Festlande zusammenzuhängen und ihre Bodenfläche liegt höher als die continentale. Es entspringen auf derselben viele Quellflüsse, welche befruchtenden Strömen, wie dem Maranhão und São-Francisco, Entstehung geben. Sie ist stark bevölkert und reich; auf ihr liegt die Hauptstadt der Provinz.

Santa-Anna, 44 Legoas im Ostnordosten von der Stadt São-Luiz do Maranhão; sie ist wegen des Leuchtthurms, der die Einfahrt in die Bucht von São-Marcos erleichtert, allgemein bekannt.

Papagaio, die nördlichste Insel vom Paranahybadelta; sie beschützt im Westen den Hafen von Tutoya. Die Inselgruppe, aus welcher das Delta besteht, hat wegen ihres Alluvialbodens keine Wichtigkeit.

Itamaraca (früher Cosmos, nach Ayres Cazal), ungefähr 6 Legoas nördlich von der Hauptstadt Pernambucos, vom Festlande durch einen schmalen und tiefen Kanal geschie-

den, welcher, als Fluss betrachtet, den Namen Rio de Santa-Cruz führte. Von Norden nach Süden misst sie 3 Legoas und ist 3 Legoas breit an ihrer breitesten Stelle. An der Nordspitze liegt der Hafen Catuama mit sehr bequemem Ankerplatze; auf der Südspitze existirt ein bedeutendes Fort. Sie ist fruchtbar und dicht bevölkert, ihre Mangos werden den besten der übrigen Provinzen vorgezogen. Als die Holländer verschiedene Nordcapitanien Brasiliens innehalten, wurde diese Insel auch von ihnen besetzt und war der Schauplatz blutiger Kämpfe.

Itaparica, sie liegt schräg vor der Einfahrt zur Bahia de Todos os Santos, gegenüber der Stadt São-Salvador. Nach Moucher beträgt ihre Länge 16 Legoas und ihre grösste Breite $4^1/_2$ Legoas. Sie ist volkreich, rasch aufblühend; sie ist wegen ihrer Fruchtbarkeit, ihrer reinen Luft und entzückenden Aussichten hoch geschätzt. Ihre Bewohner ernteten grossen Ruhm im Holländerkriege und zeichneten sich in den Unabhängigkeitskämpfen so aus, dass ihnen Kaiser Dom Pedro I. den Ehrentitel der Tapfern öffentlich beilegte.

In einer chorographischen Beschreibung anderer Länder würden wol die Inseln dos Frades, eine Legoa nördlich von Itaparica, Mare, ganz im Hintergrunde der Bahia de Todos os Santos und gegenüber der Mündung des Rio-Pitanga und des Flüsschens Mataim, Cajahiba an der Westseite derselben Bai und andere einer speciellen Beachtung gewürdigt werden; aber in einem so umfangreichen Lande, wie Brasilien, müssen wir diese auch noch so erheblichen Bruchtheile beiseite lassen.

Sinharé, südlich von Itaparica gelegen; sie ist von den Strömen Sinharé und Jequia und dem Ocean umspült; die Jequia-Arme umfliessen noch die Inseln Tupiassu und Baypeba. In der ältern Geschichte Brasiliens kommt Sinharé deshalb vor, weil im Jahre 1535 Francisco Romero, Statthalter des Donatars Jorge de Figueiredo Correa,

auf derselben landete und den ersten Grund zur Capitania dos Ilheos anlegte; bald darauf wurde das Festland vorgezogen und die Insel aufgegeben. Die Nordspitze der Insel heisst noch Morro de São-Paulo.

Abrolhos oder die Inseln von S.-Barbara, gegenüber der Mündung des Rio de Caravellas, eine Gruppe, welche aus fünf Inselchen besteht, deren grösste S.-Barbara heisst und einen Leuchtthurm trägt; sie liegt 30 Legoas von der nächsten Küste ab, ihre Länge beläuft sich auf 1500 Meter und die Breite auf 300 Meter. Die $^1/_4$ L. entfernte, östlich von derselben liegende Insel heisst Redonda, und die südlich gelegene Seriba. Die zwei andern Inseln, die noch kleiner sind, liegen, die eine $^1/_2$ Legoa südlich, die andere östlich von S.-Barbara. Gefährlich kann sie der Seefahrer nicht mehr nennen, weil in der Nacht das 49 Meter über dem Meeresspiegel liegende Drehlicht eines Leuchtthurms ihre Nähe anzeigt und sie selber als Warnungspunkte dastehen, damit das Schiff den schreckliehen, bei den Portugiesen Parcel dos Paredes genannten Korallenriffen ausweiche. Die Abrolhos, ehemals ein Lieblingsaufenthalt für die Schildkröten, werden noch jetzt von ganzen Schwärmen von Seevögeln und von Fischern besucht, welche diese reichen Fischreviere nach allen Richtungen hin durchforschen und den schmackhaften Garoupus vorzüglich nachsetzen.

Espirito-Santo (zuerst Santo-Antonio und dann Duarte de Lemos genannt), in der gleichnamigen, weit ausgedehnten Bai, unfern der Küste, welche ihrer Westseite gegenüber liegt. Ihr Umfang soll 5 Legoas betragen. Sie ist über dem Meeresspiegel erhaben und vortrefflich bebaut, auf ihr liegt die Provinzialhauptstadt Victoria, deren Namen sie auch angenommen hat. Diese Insel zeigt uns durch ihre erstaunliche Fruchtbarkeit und sonstigen Ressourcen im voraus, was für glänzende Fortschritte einer so weit zurückstehenden Provinz in nächster Zukunft bevorstehen.

Ilha-Grande, am Gestade der Provinz Rio de Janeiro,

im Süden von der gleichnamigen Bai. Mit der continentalen Ponta de Jacotinga (von den ersten Entdeckern auch Bom-Abrigo genannt) bildet sie den auch Cayrussú genannten Westeingang zur Bahia de Angra dos Reis. Ihre Länge von Osten nach Westen beträgt 5, und ihre grösste Breite von Norden nach Süden 3 Legoas. Sie wurde im Jahre 1502 von den ersten Seefahrern gefunden, welche König Dom Manuel im Jahre 1501 zur Untersuchung des südamerikanischen Gebiets aussendete; schöne Ankerplätze existiren in der Bai das Palmas im Nordosten und in den nördlicher gelegenen Baien von Abrahão und Estrella. Der Boden ist äusserst fruchtbar, der Fischfang an der Küste sehr ergiebig.

Marambaia, in der Bahia de Angra dos Reis, 8 Legoas lang, ½ L. breit. Die andern grössern oder kleinern Inseln, welchen wir in geographischer Aufeinanderfolge nach Süden hin begegnen, verlieren natürlich von ihrer Wichtigkeit in jeder Hinsicht, je näher sie der grossartigen wunderschönen Bai von Rio de Janeiro gelagert sind.

In diesem majestätischen Meerbusen ist wol als die grösste Insel diejenige zu betrachten, welche die Eingeborenen Maracaiá (Katzeninsel), und die Portugiesen Ilha dos Sete Engenhos (Sieben Zuckerpflanzungen) und nachher Ilha do Governador deshalb benannten, weil der erste Gouverneur, Salvador Correa de Sá, dieselbe vom ersten Besitzer sich käuflich erwarb. Sie ist 2 Legoas lang, ½ L. breit. Es befinden sich auf dieser 1 Legoa westlich von der kaiserlichen Residenz entfernten Insel ein Benedictinerkloster, bedeutende Wirthschaftsgüter und Landsitze in malerischer Lage. Fast im Mittelpunkte der prächtigen Bai, die so ruhig ist wie ein ganz geschlossener Landsee, liegt die reizende Ilha de Paqueta, kaum ½ Legoa lang und 500 L. breit; ihren Boden bedecken schöne Villas und ländliche Besitzungen mit entzückenden Baum- und Fruchtgärten, täglich fahrende Dampfer unterhalten die Communi-

cation mit der Hauptstadt. Sehr merkwürdig ist das Kirchenfest, das man hier dem Schutzheiligen dieses Kirchspiels, S.-Roque, zu Ehren feiert, wobei eine wirkliche Pilgerfahrt von Familien aus der Hauptstadt stattfindet. Auch die interessante historische Thatsache dürfen wir nicht unerwähnt lassen, dass auf dieser reizenden Insel der grösste Gelehrte und hochverdiente Staatsmann Brasiliens, José Bonifacio de Andrade e Silva, einige Jahre seines stürmischen Lebens in ländlicher Zurückgezogenheit zubrachte.

Unzählige andere, wenn auch kleinere Inseln liegen in der grossen Bai von Rio de Janeiro zerstreut umher.

Insel São-Sebastião, 48 Legoas östlich von der Stadt Santos nahe der Küste von São-Paulo gelegen, ungefähr 14 Legoas lang und breit, von dreieckiger Gestalt, gut bewässert und von hohen Bergen durchzogen; ihr Boden ist sehr fruchtbar und auch gut bebaut; sie zählt schon eine beträchtliche Bevölkerung. Ein 3 Legoas breiter Kanal, Toque-Toque genannt, trennt diese Insel vom Festlande.

Insel Santo-Amaro, bei den Eingeborenen Guahibe, liegt östlich von Santos, dessen Bai sie bildet, 4 Legoas lang und an 3 Legoas breit; sie bildete einen Theil der an Pedro Lopes de Souza geschenkten Ländereien in Südbrasilien, und ihren Namen, der auf die ganze Capitanie überging, verdankte sie dem Schutzheiligen, dem eine Kapelle von Jorge Ferreira, Stellvertreter des ersten Donatars und seiner Erben, und Schwiegersohn João Ramalho's, errichtet wurde. Sie ist die bedeutendste Insel am Gestade von São-Paulo, denn ihre wichtige Nachbarin, Santos oder São-Vicente, hat durch einen aufgeschütteten Damm, durch Brücken und sonstige für die Eisenbahn ausgeführte Bauten ihre Inselform eingebüsst. Gründliche Kenner der Küstenverhältnisse behaupten, Santo-Amaro sei keine eigentliche Gestade-Insel, sondern eine wirkliche im Rio-Bertioga liegende, der gewesenen Ilha de Santos vorgelagerte Strominsel.

Cananéa, 3 Legoas hinter dem Eingange der gleichnamigen Bai gelegen, 1 Legoa Flächeninhalt, stark bevölkert und durch historische Erinnerungen aus dem 16. Jahrhundert wichtig. Hier im Jahre 1531 traf Martim Affonso de Souza einen gewissen Franciseo Chavel aus Portugal unerwarteterweise an, der mit 80 Gefährten auf die Entdeckung von Goldgruben ins Innere des Landes vordrang, und nie wiederkehrte; hier taufte der Jesuitenpater Pedro Correa, ein Schüler des berühmten Anchieta, eine grosse Anzahl Indianer, die er mit dem bekehrten Carijosstamme, dessen Feinde sie waren, aussöhnte.

São-Franeiseo, eine Gestade-Insel von Santo-Catarina, in der Nähe der Provinz Paraná, vom Festlande durch einen Kanal getrennt, der uneigentlich Rio de São-Francisco heisst; ihre Länge beträgt nordsüdlich 5 Legoas, ihre grösste Breite an 2 Legoas. Sie ist von andern kleinern schon bevölkerten Inseln umsäumt, flach, von vielen Bächen durchflossen und fruchtbar. Auf ihr liegt die gleichnamige Stadt, Hauptort einer Comarca, mit bedeutender Einwohnerzahl. Der Ackerbau ist in blühendem Zustande, nach Santos und Rio de Janeiro wird viel Kaffee, Tabaek, Manioemehl und Getreide exportirt, die Einwohner wissen aus den Imbéfasern vortreffliche Schnüre und Taue zu verfertigen.

Santo-Catarina, Jurié-Mirim bei den Indianern und ursprünglich Ilha dos Patos (Enteninsel) bei den Portugiesen, südlich von der Ilha de São-Franeisco gelegen, tritt wenig über die allgemeine Küstenlinie hervor und scheint mit dem Festlande zusammenzuhängen, von dem sie kaum 200 Klaftern an der schmalsten, Estreito genannten, Stelle abliegt. Sie ist Nord zu Süd 10 Legoas lang und Ost zu West gegen 2 Legoas breit. Ihre geographische Lage ist höchst wichtig, sie hat eine vortreffliche Bai, ein liebliches Klima, einen fruchtbaren Boden, über welchem eine reine gesunde Luft circulirt; sie enthält verschiedene fischreiche Seen, in welchen Enten und andere Wasservögel umher-

schwimmen, und einige Flüsse, wie der Tavares und der Ratones, welche für Flussböte fahrbar sind, und der wichtigste von allen, der Rio-Vermelho. Die vielfachen Vorzüge dieser Insel haben zu verschiedenen Zeiten fremde Eroberer herbeigelockt, wie die Spanier, die sie mehrmals überwältigten und occupirten, aber immer nur kurze Zeit behielten. Sie ist reich, dicht bevölkert, auf ihr liegt die Provinzialhauptstadt und zu ihr gehört auf dem Festlande ein weites, meistens ödes Gebiet, wo ein mildes Klima, schiffbare Flüsse, fruchtbarer Boden, ausgedehnte Fluren, grosse Wälder, hohe Gebirge alle Schätze der Natur dem fleissigen Menschen darbieten.

Santa-Anna oder Ilha do Bananal zwischen den Provinzen Goyas und Matto-Grosso, von den zwei Armen des Rio-Araguay umflossen, von denen der westliche mit dem Strom gleichen Namen führt und der östliche Furo heisst, ist 60 Legoas lang und von sehr beträchtlicher Breite. Sie wurde im Jahre 1773 mit Ansiedelungen gezähmter Indianer belegt, welche aber, sich selbst überlassen, ganz zu Grunde gingen. Der Name Bananal wird von den gepflanzten Bananenbäumen abgeleitet, welche sich hier in wildem Zustande ungemein vermehrten. Ihre Oberfläche bedecken ausgedehnte Wälder und ein 24 Legoas Nord zu Süd langer, 6 L. Ost zu West breiter See, der durch einen Kanal mit dem Araguayfluss in Verbindung steht und wegen heftiger Stürme gefährlich ist. Durch ungemeine Fruchtbarkeit und die mannichfaltigsten Bodenerzeugnisse merkwürdig, steht die Insel Santa-Anna, eine wahre Perle in der grossen Wildniss des innern Brasilien, ganz unerforscht da; sie erwartet in baldiger Zeit zahlreiche Empfänger jener köstlichen Gaben, welche ihre Grösse, ihre Bodenbeschaffenheit, ihre örtlichen Verhältnisse verheissen.

In dem Paraná und andern grössern Strömen liegen bedeutende Inseln, die einer speciellen Erwähnung würdig sind, aber wir dürfen die engen Grenzen, die uns durch

unsern Plan einer ganz allgemeinen geographischen Schilderung vorgeschrieben sind, nicht überschreiten; wir wollen lieber eine mangelhafte Beschreibung unsers Landes, ein unvollständiges Gemälde der brasilianischen Naturverhältnisse darbieten, als aus patriotischer Eitelkeit den Leser mit einer Ueberfülle von geographischen Thatsachen ermüden.

Wir schliessen diesen Abschnitt mit der Erwähnung zweier Inseln, welche, physisch unwichtig, eine hohe politische Bedeutung als Grenzpunkte gegen Perú und Paraguay haben:

S.-José im Rio-Negro, nahe dem Felsen Cucuhi.

Fecho dos Morros im Paraguayfluss, eine Felseninsel von bedeutendem Umfange, wie sich Ayres Casal ausdrückt; sie spaltet den hier schmaler gewordenen Fluss in zwei Arme und erhält ihren Namen von den sich hier begegnenden kleinen Bergen.

Fünftes Kapitel.

Küstengliederung. — Meerengen. — Vorgebirge.

Als eine Meerenge (Estreito) wird in der Volkssprache blos derjenige Kanal bezeichnet, welcher die Insel S.-Sebastião von der der Provinz S.-Paulo trennt; er heisst Toque-Toque, ist an der Stelle zwischen der Inselspitze Armação und der Continentalspitze Arpour 3 Seemeilen breit, erweitert sich dann und bildet auf seiner ganzen Länge von 12 Seemeilen an beiden Seiten ausgezeichnete Ankerplätze mit 20—50 Meter Wassertiefe.

Der Seearm, welcher die Insel S.-Catarina vom Festland trennt, sollte eigentlich, wenigstens auf seiner ganzen Erstreckung, nicht als eine Bai angesehen und benannt werden, da auch die Anwohner als Meerenge diejenige Stelle bezeichnen, welche, südlich vom Hafen der Stadt Desterro liegend, eine Breite von 252 Meter und eine Wassertiefe von 8—32 Meter hat.

Die Halbinseln, welche Brasilien aufzuweisen hat, sind ganz unbedeutend und keiner Erwähnung werth.

Die wichtigsten Vorgebirge an der brasilianischen Küste sind folgende:

Cap Orange, südöstlich von der Oyapock-(oder San-Vicente Pinzon-)Mündung, erstreckt sich auf einem von Frankreich beanspruchten Gebiete.

Cap Norte, die nordwestliche Grenze des Amazonenstroms, 117 Seemeilen nordöstlich von der Stadt Macapá in gerader Linie entfernt. Hier endigt von der Ostseite die

Terra dos Coelhos, welche durch die Flüsse Arauri und Arauré vom Festland getrennt ist.

Cap Magoary am Nordoststrande der Insel Marajo.

Cap São-Roque an der Ostküste der Provinz Rio-Grande do Norte. Admiral Roussin in seinem Buche „Pilote du Brésil“ stellt die Meinung auf, dieses Vorgebirge sei nicht der am meisten vorspringende Punkt an der Ostküste von Südamerika, wie ihn die meisten Seekarten bezeichnen, indem man annimmt, dass die Küstenlinie von hier an die Richtung von Norden gegen Westen einschlägt, was allerdings an der Ponta do Calcanhar (Fersenspitze), 5 Seemeilen nördlicher, stattfindet. Vom Cap S.-Roque bis zur Provinz Ceará dehnen sich längs der Küste Sandbänke und Korallenklippen aus, von denen die erste S.-Roque, die zweite Lavandeira und die dritte und westlichste von allen Urcas benannt wird.

Cap Branco, östlich von der Hauptstadt der Provinz Parahyba. Es ist nur von der Nordseite deutlich sichtbar; die einzige Rhede, die hier vorkommt, liegt 3 Meilen südlicher in einer kleinen Einbucht unterhalb der Kapelle der heiligen Jungfrau vom Felsen und ist nur bei gutem Wetter sicher.

Cap S.-Agostinho, in der Provinz Pernambuco, 18 Seemeilen südsüdöstlich von der Stadt Recife. Die nördlich gelegene Bucht ist für grosse Schiffe zugänglich. Sehr wahrscheinlich ist es, dass dieses Vorgebirge dasjenige ist, welches Vicente Yanes Pinzon am 25. Januar 1500 erblickte und Cap Santa-Maria de la Consolacion nannte.

Cap Santo-Antonio an der Einfahrt der Allerheiligen-Bai, mit einem Hafenplatze gleichen Namens, einer Telegraphenstation und einem Leuchtthurm. Von diesem Vorgebirge bis zur Ponta (Spitze) de Itapuansinho ist die ganze Küste von Korallenklippen umsäumt, welche eine heftige Brandung West zu Ost bewirken. Eine südöstlich vom

Leuchtthurm durch die See aufgespülte Sandbank nimmt den Raum von 4½ Seemeilen ein und zwischen derselben und der oben angeführten Ponta de Itapuansinho liegt ein Kanal von 14—16 Meter Wassertiefe.

Cap São-Tomé, südlich vom Rio-Parahyba do Sul in der Provinz Rio de Janeiro gelegen. Vom Fluss Macahé bis zu diesem Vorgebirge läuft die Küste von Westen nach Osten circa 51 Seemeilen, springt aber, von diesem Vorgebirge an bis zum Flecken Benevente in der Provinz Espirito-Santo, gegen Norden zurück. Etliche 20 Seemeilen auf beiden Seiten dieses Vorgebirges nebst einem landeinwärts unbegrenzten Gebiet machten die von König Johann III. dem unglückliehen Donatar Pero de Goes bewilligten Ländereien aus, dessen erste Gründung, Villa da Rainha, die wilden Guaytacazes gänzlich zerstörten. Eine gefährliche, diesem Cap Ost zu West vorgelagerte Sandbank nimmt eine Strecke von 9 Seemeilen ein; in dem daraus entstehenden Kanal existirt in 1½ Seemeilen Entfernung vom Lande eine 4 Meter tiefe Durchfahrt, wo die Küstenfahrer mit grosser Sicherheit durchsegeln.

Cap Buzios, in der Provinz Rio de Janeiro, gegen 18 Seemeilen nordöstlich vom Cabo Frio, springt weit ins Meer vor und bildet die südliche Seite der tiefen, nördlich vom Cabo São-Tomé liegenden Bucht.

Cap Frio, in der Provinz Rio de Janeiro, nahe der auf dem Festlande gelegenen Stadt gleichen Namens, ist eigentlich die weit vorgerückte Spitze einer Insel, welche im Südwesten durch einen 140—180 Meter breiten Kanal von der festen Küste getrennt ist; bei hellem Wetter erblickt man in 40 Seemeilen Entfernung zwei ganz dunkle Berge. Auf dem Scheitel dieses Vorgebirgs wurde im Jahre 1835 ein Leuchtthurm errichtet, welcher nachher, im Jahre 1861, auf die südliche Einbiegung verlegt wurde, wo er noch jetzt seine Dienste thut: die Einbiegung heisst die Capschnauze (Focinho do Cabo). Merkwürdig gewor-

den ist die im Südosten der Insel gelegene Einbucht, wo am 5. December 1830, in der Nacht nach ihrem Auslaufen aus Rio de Janeiro, die englische Fregatte Thetis Schiffbruch erlitt und ihre Mannschaft nur mit Mühe gerettet wurde. Die Insel dehnt sich in der Richtung Nordost zu Südwest $2^1/_4$ Seemeilen aus, ihre Breite beträgt $1^1/_2$ Seemeilen, der höchste Gipfel auf derselben, im nordöstlichen Theile, erreicht 394 Meter. Zwischen der Insel und der festen Küste liegt eine sichere Rhede mit 12—14 Meter Wassertiefe.

Cap Santa-Marta, in der Provinz Santa-Catarina, circa 6 Seemeilen südwestlich von der geräumigen Lagua-Bucht. Es kann als eine Landmarke betrachtet werden, denn von hier neigt die Küstenlinie gegen Westen.

Viele andere Landspitzen und Vorsprünge wären noch zu erwähnen, wenn wir ein ausführlicheres Buch zu schreiben hätten.

Sechstes Kapitel.

Küstengliederung. — Baien. — Häfen.

Zahllos sind die Baien und Häfen, welche Brasiliens Inseln, Seeküsten und Stromufer dem menschlichen Verkehr darbieten.

Gleich im Norden treffen wir die schöne Guajarabai an, wo der südliche Amazonasarm, der Tocantins, der Guaná, der Majú ausmünden und grosse Schiffe sicher vor Anker gehen können. An ihrem prächtigen Ufer ruht die stolze Hauptstadt von Pará, Belem, welche, gegenüber dem Marajó-Archipelagus und der weit vorliegenden Insel Caviana, die gewaltigen Mündungsarme des Amazonas weit überschaut, dessen süsses Wasser die salzigen Fluten des Atlantischen Weltmeers nach schauderhaftem Ringen zurückstauen. Zu wunderschönen Baien und Ankerplätzen führt uns derjenige Stromarm des Amazonas, welchen die Einen, nach der wichtigen Spaltung des Flusses, den südlichen, die Andern, nach den zwei weit voneinder abliegenden Ausmündungspunkten, den östlichen nennen: auf diesem Stromarm gelangen wir am schnellsten zu den Ansiedelungen des Ufergebiets, und voraussichtlich werden auf diesem Wege die Handelsschiffe die kostbaren Erzeugnisse dieser weitläufigen Region nach allen Weltgegenden tragen, und eine Epoche des Gedeihens wird einmal für diesen gesegneten Landstrich anbrechen. Die Befahrung dieses südlichen oder östlichen Stromarms, der über Marajó hinaus durch natürliche Kanäle und Inselgruppen an grossen Buchten vorbei-

führt, ist keine leichte Sache, solange Leuchtthürme und Bojen nicht vorhanden sind; an der andern Mündung geht schon die Beschiffung ganz gut von statten, denn hier wurden zwei grosse Bojen vor den Sandbänken von Braganza und Tigioca angelegt und ein Leuchtthurm mit Drehfeuer (Faro das Salinas) errichtet.

Wenn wir der Küstenrichtung von Osten gegen Süden folgen, begegnen wir 135 Seemeilen von dem Faro das Salinas entfernt der geräumigen und sichern Bai von Turyassú, welche einen bequemen Ankerplatz von 10—12 Meter Wassertiefe gewährt und westlich von der Insel São-João liegt.

Wir übergehen nun andere kleine Buchten, deren Erwähnung nicht in unsern Plan passt, und schreiten gegen Süden vor.

In der Provinz Piauhy finden wir die Barra de Tutoya, die westlichste Mündung des Rio-Paruahyba, mit regelmässigem, für Schiffe von 6—7 Meter Tiefgang zugänglichem Hafen; sie ist wol, auf einer Küstenstrecke von 600 Seemeilen, zwischen Cap São-Roque und Maranhão, die einzige sichere Rhede.

Westlich von der Insel Maranhão liegt die grosse Bai von S.-Marcos, ein weiter Meerbusen von 8 Seemeilen Breite und 36 Seemeilen Länge, vom Berge Itacolumi bis zur Mündung des Rio-Itapicurú gerechnet. Die östliche Seite ist durch die Klippen von Coroa-Grande und die westliche durch den Itacolumiberg gebildet. Das Innere dieser Bai ist mit Inseln, Sandbänken und Korallenriffen reichlich besäet; der Ankerplatz für grosse Schiffe liegt vor dem Fort Santo-Antonio.

Oestlich von der Insel Maranhão und südlich von der Ponta-Itaqui liegt die Bai von São-José oder Itaqui, von 18 Seemeilen Länge bei 6 Seemeilen Breite. Diese Bai, sowie die vorige, gehört zu demselben durch die Insel in zwei grosse Becken getheilten Küsteneinschnitte; das Einlaufen

wird durch zwei grosse Leuchtthürme, von Santa-Anna und Itacolumi, und drei kleinere, von São-Marcos, Alcantara und Barra, sehr erleichtert.

In der Provinz Ceará liegt unterhalb der Stadt gleichen Namens die Bahia da Fortaleza, nordwestlich von der Ponta-Mocoripe, wo auch ein Leuchtthurm steht. Sie ist der Wirkung der von Nordwest bis Ost wehenden Winde ausgesetzt, aber vom Südwinde leidet sie nichts und ist für grosse Handelsschiffe zugänglich, welche darin einen guten Ankerplatz mit Schlammgrund, 6—10 Klafter Wassertiefe in 3 Seemeilen Entfernung vom Landungspunkte finden. Küstenfahrzeuge laufen durch zwei, 200 Klaftern voneinander entfernte Felsendurchbrüche, mit $1\frac{1}{2}$—2 Klafter Wassertiefe bei hohem Wasserstande, leicht ein.

In der Provinz Rio-Grande do Norte dehnt sich die Bai Formosa oder Aretipiçaba 6 Seemeilen aus; ihre Länge soll 3 Seemeilen betragen. Hier sind die Schiffe vor den Südwinden gesichert und finden bei niedrigem Wasserstande 8 Meter Wassertiefe.

In der Provinz Parahyba liegt die Bai Acejutibiró oder Traição, 3 Seemeilen nördlich von der Ausmündung des Rio-Mamanguapé; sie ist halbmondförmig, ihre Grösse von Norden gegen Süden und von Osten gegen Westen wird zu je 6 Seemeilen gerechnet. Zwei kleine Inseln sind ihr vorgelagert und bilden drei Einfahrten; die nördlichste von diesen, welche Küstenfahrer am liebsten vorziehen, bietet eine Wassertiefe von 10 Meter und eine Länge und Breite von je 300 Meter an; der Ankerplatz ist vor den Südwinden ganz geschützt. Ihren Namen Bahia de Traição erhielt sie von dem Umstande, dass im Jahre 1556 der erste Bischof Brasiliens, Pero Fernandes Sardinha, mit seinen Reisegefährten hier Schiffbruch erlitt, und kaum dem Wellentode entgangen, von den wilden Cahetés erschlagen und gefressen wurde.

In derselben Provinz, nördlich von der Ponta-Lucena,

erscheint die Bai gleichen Namens, in welche der Rio-Meri-rippe einmündet; sie bietet den Schiffen sichern Schutz gegen Süd- und Südostwinde, aber nicht gegen diejenigen, welche von Nordost herwehen.

Die Provinz Pernambuco weist die vortreffliche Tamandarébai auf, welche zu jeder Zeit einen guten Ankerplatz mit 8—12 Meter Wassertiefe abgibt. Sie liegt 30 Seemeilen südsüdwestlich vom Cap Santo-Agostinho entfernt; eine Felsenmauer, welche die Küste umfasst, bildet die Einfahrt zu dieser Bai, in welche der für kleine Boote schiffbare Fluss gleichen Namens ausmündet. Hier landeten im Jahre 1645 Vidal de Negreiros und Martim Soares Moreno mit zwei Regimentern regelmässiger Truppen, um den Aufständischen gegen die Niederländer Hülfe zu leisten. Catuamá, ein bequemer, wohlgeschützter Hafen am Eingange der Strasse, welche die Insel Itamaracá vom Festlande trennt; an ihm liegt die gleichnamige Ortschaft auf der Insel Itamaracá. Recife, von der gleichnamigen Hauptstadt der Provinz beherrschter Hafen; sein Poço genannter Ankerplatz liegt nördlich vom Fort Picão und gewährt zu jeder Zeit 16—30 Fuss Wassertiefe. Schiffe von 10—18 Fuss Tiefgang können zur Flutzeit in den zwischen der Stadt und jener langen Felsenspitze gelegenen Hafen, auf welcher das Fort Picão und ein auf 15 Meilen hin sichtbarer Leuchtthurm sich befinden, einlaufen.

In der Provinz Alagoas, 1½ Seemeilen östlich von der Stadt Maceio (deren Hafen mit einem Leuchtthurme versehen ist), auf der Südseite des Vorgebirges Ponta-Verde, liegt der vielbesuchte Hafen Jaraguá, in welchen, von der südwestlichen Seite her, Schiffe einlaufen, um in einer Meile Entfernung vom Strande überall 22 Meter Wassertiefe zu finden. Auf der entgegengesetzten Seite des Vorgebirges Ponta-Verde begegnet man einem kleinern Hafen, Pajussará, wo zur Winterzeit die Schiffe, vor Süd- und Westwinden geschützt, ruhig vor Anker liegen können.

Die Allerheiligen-Bai, deren geographische Bezeichnung (Bahia) auf die ganze Provinz übergegangen ist, bespült die dermalige Provinzialhauptstadt, welche bis zum Jahre 1762 Colonialhauptstadt von ganz Brasilien gewesen. Von der am Eingange gelegenen Ponta de S.-Antonio bis zum Nordrande beträgt die Länge der Bai 36 Seemeilen, ihre Breite von Osten gegen Westen wird auf 18 Seemeilen berechnet. Die vorliegende Insel Itagarica bildet zwei Einfahrten zur Bai; die westliche, ziemlich seicht und mit einer Windung von circa 9 Seemeilen, wird durch die Sandbänke verengt, welche die Continentalspitze von Garcia und die Ponta de Caixa-Prega am Südende der Insel umgeben; die östliche, deren Breite von der Ponta de S.-Antonio bis zur Ponta da Penha auf der Insel Itaparica an 6 Seemeilen beträgt, bietet durch die als wirkliche Schutzmauer gegen den Wellenandrang zu betrachtenden Sandbänke einen 3 Meilen breiten Canal an. Die ganze um die Bai herumliegende Landschaft ist im Allgemeinen niedrig und mit Cocosbäumen bewachsen. Auf einer Hochfläche liegt die Stadt São-Salvador zwischen den Landspitzen S.-Antonio und Montserrate, welche einen halbkreisförmigen Einschnitt am Eingang der Bai bilden, wo ein auf der Ponta de S.-Antonio gelegener, auf 15 Seemeilen hin sichtbarer Leuchtthurm das Einlaufen für die Schiffe ganz gefahrlos macht.

In derselben Provinz, 30 Seemeilen südlich vom Cap Santo-Antonio, findet man die Bai vom Morro de São-Paulo mit einem sichern und sehr geräumigen Ankerplatze von 10—12 Meter Wassertiefe; auf einem Berggipfel steht ein auf 24 Seemeilen hin sichtbarer Leuchtthurm. Zwischen der Bahia dos Ilheos und der Allerheiligen-Bai befindet sich die Bai Camamú, deren zwei Einfahrten durch die mit der Mutaspitze endigende Halbinsel und die Insel Quiopé gebildet werden. Die Bahia dos Ilheos, vom Festlande, wo am südlichen Ende der Flecken São-Jorge existirt, und den vier Inseln eingefasst, welche zusammen der Bai ihren

Namen geliehen haben und kahl und kaum culturfähig sind. Porto Seguro oder Cabral's Bucht (Enseada Cabralea), 3 Seemeilen südlich von der Ortschaft Santa-Cruz; sie ist in der brasilianischen Geschichte deshalb merkwürdig, weil in dieselbe das Geschwader von Cabral, dem Entdecker Brasiliens, am 15. April 1500 einlief. Sie empfängt den Fluss Buranhem oder Caxoeira; die Wassertiefe erreicht kaum 11—12 Fuss, wenngleich an der Einfahrt 18 Fuss.

Die Provinz Espirito-Santo zeigt uns die gleichnamige Bai, deren Einfahrt der Berg Moreno auf der Südseite und die Ponta-Pirahé (Tubarão-Spitze bei Admiral Roussin) bilden. Sie ist 3 Seemeilen breit, geräumig und schön; sie wird beherrscht von der ehemaligen Hauptstadt auf dem Festlande und von der auf der Ostseite der nächsten Insel gelegenen, zum Regierungsitze der Provinz erhobenen Stadt. Bei Villa-Velha erreicht die mittlere Wassertiefe circa 13 Fuss.

An der Küste dieser Provinz, 39 Seemeilen Südwest gegen Süd vom Berge Moreno, beginnt die Bucht von Benevente, die sich 6 Meilen lang bis zur nächsten Insel im Südwest erstreckt; sie gewährt einen geschützten Ankerplatz von 8—10 Meter Wassertiefe.

In der Provinz Rio de Janeiro, 90 Meilen ostnordöstlich in gerader Linie von der Reichshauptstadt entfernt, liegt Bai und Hafen von Macahé, wo, zwischen dem Festlande und den Santa-Anna-Inseln, grössere Schiffe bequemen und sichern Ankerplatz finden und die kleinern an die gleichnamige Stadt Macahé unverhindert heransegeln können.

Ueber 12 Seemeilen südwestlich von Macahé liegt die vom Cap Buzios abgeschlossene Einbucht, in welche der Fluss São-João ausmündet; westlich von diesem finden Schiffe jeder Art vortrefflichen Ankerplatz.

Von Nord gegen Nordwest von Cabo Frio treffen wir Bai und Hafen gleichen Namens, welche beide, und

vorzüglich der Hafen, von allen Seiten durch Inseln und hohe Gebirge vor jedem Winde geschützt sind. Die südöstlich von der Stadt Cabo-Frio gelegene Einbucht ist nur für Küstenfahrzeuge dienlich.

Sechzig Meilen von der Reichshauptstadt entfernt, erstreckt sich in südlicher Richtung die Bai von Angra dos Reis zwischen den Gebieten von Guaratiba und Parati. Von der See wird sie getrennt durch die Sandbänke von Marambaia und die Ilha-Grande, deren Ostseite die Bai von Santa-Cruz, und deren sowie auch der Stadt Angrados Reis Westseite die Bai von Parati bespült. Zu dieser führen drei Einfahrten: die erste, zwischen den Sandbänken von Marambaia und dem Guaratibagebiete, ist nur für kleine Böte dienlich; die andere, zwischen den Sandbänken von Marambaia und der Ilha-Grande, zeigt eine offene Breite von 6 Seemeilen; die dritte endlich, zwischen der Westseite dieser Insel und der continentalen Spitze Jacotinga, ist nicht weniger als 9 Meilen breit. Die Einbuchten von Abrahão und Estrella gewähren den grössten Kriegsschiffen eine sichere Zuflucht, und dem kleinen Hafen Sepitiba, in der Bai von Santa-Cruz, können Briggs sich nähern. Die Ponta-Maria-Albarda, westlich von der Ilha-Grande, und die ihr vorgelagerte Continentalspitze, auf welcher die Angra dos Reis liegt, bilden durch ihre Annäherung die auch Bahia de Angra dos Reis genannte Bahia da Ilha-Grande. Eine 13—66 Meter betragende Wassertiefe gestattet den grössten Kriegsschiffen in jeden Einschnitt dieser grossen Bai einzusegeln, wo zu jeder Zeit ein sicherer Ankerplatz zu finden ist.

Absichtlich haben wir diese Bai zuerst erwähnt, um deren Grösse und Schönheit nicht durch diejenige verdunkeln zu lassen, welche an hoher Majestät und anmuthiger Form vergeblich ihresgleichen sucht. Wir meinen die grandiose Bai von Nictheroy, Guanabara oder Rio de Janeiro, welche von den Weltumseglern Magalhães und

Ruy Fallero auch Bahia de Santa-Luzia genannt wurde, weil sie am Namenstage dieser Heiligen, 13. December 1519, in dieselbe einsegelten. Mit der malerisch schönen Bai von Konstantinopel verglichen, hat sie vor dieser zweifelsohne den Vorzug, wenn ihre weite Ausdehnung, ihre anmuthsvolle Lage, ihre gigantische Randgestaltung näher erwogen werden. Der merkwürdige Sund, welcher die Einfahrt bildet, nimmt ganz besonders unsere Bewunderung in Anspruch: es stehen da kolossale Felsenmassen von grauer Farbe, deren Füsse das Weltmeer bespült und deren Gipfel die Wolken einhüllen; sie scheinen vor der Kaiserstadt Wache zu stehen. Diese Felsen, in phantastische Gruppirung aufeinandergereiht, zeigen uns aufs deutlichste die Gliedmassen eines ruhenden Riesenkörpers, dessen Fuss der Zuckerhut am Sunde bildet. Aus der grossen Wasserfläche tauchen hier und da wichtige Inseln empor; gleich an der Einfahrt die Ilha-Raza, welche einen Leuchtthurm trägt. Abgesehen von den äussern Festungen, erscheinen auf der Ostseite die Schutzbatterien von Santa-Cruz und Pico, die von São-João auf der Westseite, in der Mitte liegt die Festung von Lage, weiter die von Villeganhão, und so fort östlich und westlich andere Festungen und kleine Forts. Diese entzückenden Meerbusen umsäumen stolze himmelhohe Gebirge, zwischen welchen viele jener Festungen erbaut sind. Von der Festung São-João, nahe am Zuckerhut, bis zur Festung Santa-Cruz, auf dem Abhange des gleichnamigen Felsens, beträgt die Breite der Einfahrt an 1500 Meter; an 1000 Meter erreicht diese Breite zwischen der Festung Santa-Cruz und der von Lage, welche ein glänzender Schaumgürtel umringt; hier finden die Schiffe 30—70 Meter Wassertiefe. Von der Einfahrt bis zu der Ortschaft Piedade im Hintergrunde der Bai beläuft sich die Länge der Bai auf 17 Seemeilen, deren grösste Breite auf 12 Meilen. In dem geräumigen Hafen von Rio und dessen mannichfachen Einschnitten könnten sämmtliche Kriegs-

geschwader der Welt mit voller Sicherheit vor Anker liegen. Unzählige Einbuchten liegen an dem weitläufigen Rand, im Westen die von Botafogo, im Osten die von S.-Francisco oder Jurujuba und die von S.-Lourenço, welche durch ihre zauberische Schönheit den unbeschreiblichen Glanz der Bai erheben; vor der Einfahrt und längs dem äussern Gestade des Oceans, wo bald steil abfallende Gebirge, bald sanft geneigte Hügel das majestätisch Grosse mit dem lieblich Kleinen in entzückender Abwechselung zusammenpaaren, begegnen wir einer unabsehbaren Reihe von grössern und kleinern Inseln und isolirten Felsen. Im Osten und Westen erheben sich die kleine Hauptstadt der Provinz und die blühende Residenzstadt des Reichs.

Abgesehen von den vielen Vorzügen, welche der Bai von Rio de Janeiro den ersten Rang vor allen andern sichern, darf es nicht mit Stillschweigen übergangen werden, dass in dieselbe zahlreiche, wenn auch kleine Flüsse ausmünden, deren Gewässer, für kleine Boote zugänglich, einen lebhaften Handel mit der umliegenden Region vermitteln.

In der Provinz São-Paulo liegt, 120 Seemeilen westlich von der Hauptstadt entfernt, die hübsche Bai von Ubatuba, deren Länge auf 3 und die grösste Breite auf $1^1/_2$ Seemeilen geschätzt wird. Die Einfahrt zu derselben ist sehr leicht und in ihrer Mitte finden grössere Schiffe 20—30 Meter Wassertiefe; der Ankerplatz ist vor Süd- und Südwestwinden, den heftigsten an der Südküste Brasiliens, geschützt.

In derselben Provinz liegt noch die Bucht und der Hafen von S.-Sebastião am Toque-Toque-Kanal; der Hafen bietet einen vortrefflichen Ankerplatz mit einem Schlammgrunde von 12—40 Meter Wassertiefe dar, und in den Kanal können Schiffe von Norden und von Süden zu jeder Zeit einlaufen. An der andern Seite des Kanals, auf der gleichnamigen Insel, gibt es sichere Ankerplätze mit

Schlammgrund und 16—40 Meter Wassertiefe. Der Hafen von Santos bietet drei durch die Inseln São-Vicente und Santo-Amaro gebildete Einfahrten: die südliche, auch Rio de São-Vicente genannt, liegt zur Ebbezeit ganz trocken; die nördliche, welche Bertioga heisst, liegt zwischen dem Festlande und der Insel Santo-Amaro (-Guahyba), ist ziemlich seicht und kaum für Barken fahrbar; die mittlere, Barra-Grande genannt, liegt zwischen den beiden Inseln und ist für die grössten Schiffe zugänglich; ihr sicherer Ankerplatz ist zwischen der Taipu- und der Manduba-Spitze eingekeilt. 1500 Seemeilen östlich von der Manduba-Spitze befindet sich die Insel Moella, welche einen Leuchtthurm trägt. Die Bai von Cananea (früher Tarapande) ist von einer gebirgigen Halbinsel im Süden, den gleichnamigen Inseln und Iguape im Süden eingefasst; im Süden steht sie mit dem Mar Pequeno, einer Art von Haff, durch zwei Kanäle in Verbindung. Sie dehnt sich in unregelmässiger Form gegen 12 Seemeilen landeinwärts aus, ihre Breite beträgt 1500 Meter. Die Einfahrt ist meist durch Sandbänke verschlossen, in deren Mitte ein schmales Fahrwasser für kleine Schiffe vorhanden ist.

In der Provinz Paraná liegt die Bai von Paranaguá, 18 Seemeilen lang, 9 breit. Sie dehnt sich in unregelmässiger Form, mit ihren unzähligen Einschnitten, tief landeinwärts aus. Sie ist mit Inseln dicht besäet: an der Einfahrt die Ilha do Mel und die kleinen Inseln das Palmas, nach innen zu die grössten von allen, die Cotingas. Südlich von der Ilha do Mel liegt die Barra de Ibopetuba (auch Barra-Falsa genannt), wo nur kleine Boote, der Klippen halber, einsegeln können; nördlich die Barra-Superagui, von grösserm Umfange und breiterer Einfahrt, aber durch gleiche Hindernisse versperrt; die mittlere, für grosse Schiffe fahrbar, soll, nach Ayres Cazal, über 1000 Meter breit sein. Die durch zahlreiche Ströme bereicherte Bai von Paranaguá dehnt sich, östlich und der Küste pa-

rallel liegend, weit aus und steht durch die Bahia dos Pinheiros mit der See in directer Verbindung.

In der Provinz Santa-Catarina begegnen wir der Bahia de Babitonga und dem Hafen von São-Francisco, auf der Insel und am Flusse gleichen Namens, mit einer Wassertiefe von 6 Meter.

Siebentes Kapitel.

Gebirgssysteme Brasiliens.

Die verschiedenen Gebirgssysteme Brasiliens sind noch sehr mangelhaft bekannt. Humboldt, Eschwege, St.-Hilaire, Flourens und wenige andere Naturforscher, welche die Bodengestaltung Amerikas und insbesondere Brasiliens näher untersucht haben, leuchten uns mit mühsamen, aber nicht alle Irrthümer und Zweifel lösenden Aufschlüssen voran; was uns Martius, St.-Hilaire und andere Naturforscher des Auslandes oder aus Brasilien selbst an interessanten Beobachtungen und Zusammenstellungen über isolirte Berggruppen oder fortlaufende Gebirgsketten überliefert haben, müssen wir als schätzbare Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens, aber nicht als endgültige Ergebnisse betrachten, die uns ein orographisches Gemälde in allgemeinen, aber sichern Zügen entwerfen lassen.

Offen ist es einzugestehen, dass auf dem ausgedehnten Gebiete des Landes Gebirge sind, die man kaum dem Namen nach kennt, andere, die mit den bekannten Gebirgssystemen in keinem Zusammenhange zu stehen scheinen; was die geologische Untersuchung betrifft, entsprechen die Ergebnisse der Grösse des Gegenstandes wahrhaftig nicht.

Um grössern Irrthümern vorzubeugen und keine falschen Ansichten in Umlauf zu bringen, wollen wir, nach eingestandenem Wissensmangel, die bekannten Gebirgsketten im allgemeinen darstellen und von jeder einzelnen Provinz die nachgewiesenen Thatsachen berichten.

Wir folgen den Untersuchungen des italienischen Geographen Balbi, deren Endergebnisse von dem brasilianischen Gelehrten Pompeio de Souza Brasil und andern als ziemlich richtig angenommen worden sind.

In seiner orographischen Classification unterscheidet Balbi, ausser einzelnen Berggruppen, drei grosse Kettengebirgssysteme, die sich von Süden nach Nordeu in verschiedenen Richtungen und unter mannichfachen Benennungen erstrecken.

1) „Das Centralsystem oder Espinhaço- (Rückgrats)-gebirge, an Höhe, aber nicht an Länge, das wichtigste von ganz Brasilien; es durchzieht nach Balbi, vom 28° südl. Br. an, die Provinzen Bahia, Minas-Geraes, São-Paulo, das nördliche Ende von Rio-Grande, und berührt die Provinz Rio de Janeiro. An seinem nördlichen Theil führt dieses Gebirge auch den Namen Serra das Almas (Seelengebirge), und am südlichen wird es auch Serra da Mantiqueira genannt. Der höchste Gipfel der Serra da Mantiqueira und so dieses ganzen Gebirgssystems ist der Itacolumi, bei Villa Rica (Ouro-Preto, Hauptstadt der Provinz Minas-Geraes), dessen Höhe auf 950 Toisen berechnet wird."

Es ist Balbi nicht als Irrthum anzurechnen, dass bei der Bestimmung dieses Gebirgssystems die Provinz Paraná, die zu seiner Zeit noch zu São-Paulo gehörte, unerwähnt blieb, aber gewiss verstiess der italienische Geograph gegen die wissenschaftliche Genauigkeit, als er des Espinhaçogebirges Richtung von Norden nach Süden bestimmte und den 950 Toisen hohen Itacolumi als den höchsten Gipfel bezeichnete, während der Itatiaya oder Agulhas-Negras 2994 Meter hoch ist.

2) „Oestlich von der Serra do Espinhaço läuft, nach Balbi, eine andere, der Küste ziemlich parallele, von 16° zu 30° sich erstreckende Gebirgskette, welche bei den Brasilianern Serra do Mar heisst und in Bezug auf die andern vielleicht richtiger das Ostgebirge hätte benannt werden

können; mit abnehmender Höhe scheint es bis zum Cabo de São-Roque hinzustreifen. Trotz einigen Unterbrechungen durchzieht es die Provinzen Rio-Grande do Norte, Parahyba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Espirito-Santo, Rio de Janeiro, São-Paulo und Rio-Grande do Sul. Die secundären Gebirge Esmeraldas (oder Serra Negra) und Serra-Senora setzen dieses Gebirgssystem mit dem Espinhaçogebirge in Verbindung."

Auch hier ist wieder dieselbe Ungenauigkeit in der Bestimmung der Gebirgsrichtung zu beachten, weil die Verbindung beider Gebirgssysteme gleich im Anfange, also im Süden stattfindet. St.-Hilaire behauptet, die beiden Gebirgsketten do Mar und do Espinhaço laufen 60 Meilen in fast paralleler Entfernung voneinander fort, und das Espinhaçogebirge habe im Nordosten von der Provinz S.-Paolo seinen Anfang.

3) „Das Vertentesgebirge, das längste und höchste dieses Systems nach Balbi, bildet die Wasserscheide einerseits für die Nebenflüsse des Amazonen-, Tocantins- und Parnahybastromes, und andererseits für die Nebenflüsse des São-Francisco, Paraná, Paraguay. Diese Gebirgskette, die Balbi als die westliche bezeichnet, läuft von der Südgrenze der Provinz Ceará bis zur Westgrenze der Provinz Matto-Grosso in einer halbkreisförmigen Beugung durch die Provinzen Piauhy, Pernambuco, Minas-Geraes, Goyaz und Matto-Grosso, aber unter verschiedenen Benennungen, wie Serra-Alegre, Ibiapaba, Piauhy, Taugatinga, Tabatinga, Araras, Pirineos (oder Vertentes), S.-Marta, dos Bororós, Campos-Parecis (oder Serra dos Parecis), Serra-Urucumauacú. Der höchste Gipfel liegt in dem als Pirineos bekannten Centraltheil. Im Westen des Araguayaflusses existirt kein fortlaufendes Gebirge mehr, es sind kaum einige Bergspitzen und Hügelreihen sichtbar, welche die Wasserscheide bilden und die wellenförmige Gestaltung des Hochlandes von Centralamerika darlegen."

St.-Hilaire gibt dieser Gebirgskette den Namen von Serra de São-Francisco und Serra da Parahyba, als wollte er dieselbe auf das Gebiet beschränken, welches die Wasserscheide bildet. Eschwege erwähnt der Serra das Vertentes als der grossen Wasserscheide für die nördlichen und südlichen Ströme, und begreift unter diesem Namen die Gebirge Canastra, Pirineos, Xingu und Cuyabá, aber er lässt uns nicht wissen, wo diese Serra das Vertentes ihren Anfang habe, noch wo sie aufhöre. Martius meint, dass Eschwege diejenigen Grenzen für dieses Gebirge, welche St.-Hilaire bestimmt oder eher vorschlägt, annehme. Ayres Cazal unterscheidet nicht zwei Gebirgstheile, d. h. einen südlichen, als Wasserscheide für den Paranahyba (Parnahyba), und einen nördlichen, als Wasserscheide für den Tocantins; er glaubt aber, dass nur eine, unter verschiedenen Benennungen von Süden nach Norden fortlaufende, durch gewaltige Klüfte unterbrochene Gebirgskette Goyaz von Minas und Pernambuco trennt.

4) „Als Nebengebirge erwähnt Balbi die Serra de Borborema, welche sich von demjenigen Theil des Vertentesgebirges, der in Ceará Serra de Ibiapabá heisst, abzweigt, Parahyba zu durchziehen scheint und bis an das Cap São-Roque hinstreicht. Westlich von der Serra das Vertentes, bei dem Gebirgsknoten Tangatinga, beginnt eine Bergreihe, welche sich west-, dann nord- und schliesslich ostwärts erstreckend, die Wasserscheide für die Flüsse der Provinz Maranhão und für die östlichen Zuflüsse des Tocantinsstroms abgibt. Südlich von Villa-Rica (Ouro-Preto) springt vom Espinhaçogebirge ein unter dem Namen Serra-Negra, Serra das Canastras, Serra-Marcella, Serra dos Cristaes bekannter Gebirgszweig, welcher mit der Serra-Occidental in Verbindung steht. Die höchsten Gipfel befinden sich, nach Balbi, auf der Serra-Borborema, aber diese Thatsachen bedürfen noch eines nähern Beweises.

Diese von Balbi angenommene Eintheilung stimmt mit

den von Ingenieur Heinrich Gerber in seinem 1868 erschienenen Werke (Noções geographicas e administrativas da Provincia de Minas-Geraes) nachgewiesenen Thatsachen vollkommen überein. Gerber stellt ein neues orographisches System des Espinhaçogebirges auf, das aus verschiedenen, mit passenden Namen bezeichneten Gebirgsgruppen bestehen soll, aber bei Erwähnung der Wasserscheide zwischen den Flüssen São-Francisco und Grande zählt er das Canastra- und Marcellagebirge als zum Canastra-Gebirgssystem, und die Serra Negra und Serra dos Cristaes als zum Mata da Corda-Gebirgssystem gehörend auf.

Da wir uns auf diese kurze, aber genau wissenschaftliche Schrift Gerber's bezogen haben, dürfen wir nicht seine schöne und richtige Eintheilung der Gebirgssysteme in der Provinz Minas-Geraes mit Stillschweigen übergehen, da er auf eine methodische Weise die Gebirge anführt, welche den von Balbi angenommenen Gruppen der Serra de Espinhaço und der Serra das Vertentes, oder dem Central- und dem Occidentalsystem angehören, ohne dabei die örtlichen Benennungen zu vergessen.

Diesen drei Hauptsystemen und andern Nebensystemen der Balbi'schen Eintheilung fügt Gerber das Parima- oder Guyanasystem mit folgender Erklärung hinzu:

„Es ist eigentlich eine unregelmässige Aneinanderreihung verschiedener, durch Tiefebenen, Wälder und Gehölze getrennter Gebirge. Wir begreifen unter dieser Benennung alle die Erhöhungen, denen man auf dem als Guyana bezeichneten, zwischen Columbia, Brasilien und dem englischen, holländischen und französischen Amerika gelegenen, weiten Gebiete begegnet. Dessen Grenzen bilden Orinoco, Cassiquiare, Rio-Negro und Amazonenstrom. Nach den zuverlässigsten Mittheilungen soll der Gebirgsknoten dieses Systems die Serra de Parima sein, welche sich zuerst östlich, dann südlich beugt, an der columbisch-brasilischen Grenze Serra de Pacaraina, und an der Grenze

der Provinz Pará, wo sie in dem zwischen Cap Orange und Cap Norte gelegenen Tieflande sich verläuft, Serra de Tumucumaque heisst. Der höchste Gipfel dieses Systems, den wir kennen, ist der Pik von Duida, welcher, nördlich von Esmeralda über dem Orinoco gelegen, eine Höhe von 1313 Toisen erreicht."

So weit die von Balbi dargestellte Gebirgslehre Brasiliens. Mit diesem Geographen stimmen fast alle andern Schriftsteller in Betreff der Hauptgebirgszüge überein, wenn wir von den abweichenden Benennungen und von dem Vorsatze absehen, die Gebirgssysteme nach der Lage der zwischen den grössern Strömen existirenden Wasserscheiden zu modificiren und zu vermehren, und wenn wir das allgemeine von Alexander von Humboldt entworfene Stromsystem beiseite lassen, welches eher die physische Gestaltung Südamerikas als die besondern Höhenzüge Brasiliens ins Auge fasst. Ohne den Werth jeder Ansicht oder den Grad wissenschaftlicher Genauigkeit jedes Geographen näher prüfen zu wollen, genügt es uns, hier zu bemerken, dass das von uns entworfene orographische Gemälde Brasiliens der Wahrheit ziemlich nahe kommt; nur über die Verzweigungen und Beziehungen der verschiedenen orologischen Punkte in jeder einzelnen Provinz können wir nicht ins Reine kommen.

Die örtlichen Benennungen in jeder Provinz sind so abweichend und verschieden, dass sie Zweifeln und störender Verwirrung Entstehung geben; so bezeichnet man in Rio-Grande do Sul, Santa-Catarina und Paraná als Serra-Geral die der Seeküste ziemlich parallel laufende Serra do Mar oder Serrania-Oriental, welche in Rio-Grande auch Serra-Grande, und in Rio de Janeiro Serra dos Orgãos und anders heisst; in den andern Provinzen haben die einzelnen Gebirgstheile, Bergspitzen und Höhenzüge sehr abweichende Benennungen.

Das Sicherste in dem ungeheuern, weitverzweigten Ge-

birgskettennetze Brasiliens ist es, dass in der Provinz Minas-Geraes der Knoten der drei grossen Gebirgszüge liegt, weil in derselben das Espinhaçogebirge, welches mit der Serra do Mar durch weit streichende Vorketten in Zusammenhang steht, und die Serra das Vertentes liegen, welche letztere die Wasserscheide zwischen dem São-Franciscofluss und Quellen des Paranáflusses, eines der wasserreichsten Arme vom gewaltigen La-Plata-Strom bildet.

Jetzt schreiten wir, dem Geographen Balbi folgend, zur Beschreibung der brasilianischen Tafelländer, oder richtiger des brasilianischen Tafellandes und derjenigen amerikanischen Tafelländer, welche theilweise zum brasilianischen Gebiet gehören, naturgemäss vor. Es gibt folgende:

Das brasilianische Tafelland, welches die Wasserscheide zwischen dem São-Francisco und Paraná in den Provinzen Minas-Geraes und São-Paolo bildet und die Hochländer in den Provinzen Rio de Janeiro, Espirito-Santo, Bahia, Pernambuco und Piauhy einbegreift. Seine Höhe beziffert sich mit 160—260 Toisen.

Das innere Tafelland von Südamerika begreift Matto-Grosso und theilweise Goyas, São-Paolo, Paraguay, Chaco und das Gebiet von Chiquitos und Moxos in Bolivia. Seine mittlere Höhe beträgt 100—200 Toisen.

Das Tafelland von Guyana umfasst die grosse vom Orinoco, Rio-Negro, Rio-Amazonas und Atlantischen Meer gebildete Insel, welche in politischer Beziehung zum Gebiet von Columbia, von Brasilien, vom englischen, holländischen und französischen Guyana gehört. Seine Höhe erreicht von 200—400 Toisen.

Da wir diese Aufzählung der Tafelländer buchstäblich nach Balbi wiedergegeben haben, ist es billig anzuführen, dass er diese, durch mühsame Untersuchungen gewonnenen Resultate als einen blossen Versuch, der einer nähern Begründung bedarf, hinstellt.

Was der Leser bereits wahrgenommen hat, ist, dass

Balbi, indem er das brasilianische Tafelland aus zwei der Hauptgebirgssysteme Brasiliens entstehen und das dritte zu dessen Bildung beitragen lässt und die Hochländer der verschiedenen Provinzen anführt, andere Provinzen zu vergessen oder auszuschliessen scheint, welche, wie Rio-Grande, Santa-Catarina und andere Provinzen des Nordens, bedeutende Hochebenen enthalten. Dass er die Provinz Rio-Grande, deren Oberfläche fast nur wellenförmige Ebenen darbietet, unerwähnt liess, scheint noch erklärlich, aber Santa-Catarina, Ceará und andere Nordprovinzen durfte er nicht übergehen.

Der von Balbi entworfenen Classification der brasilianischen Gebirge fügen wir mit dem grössten Vergnügen die beredten Worte hinzu, welche wir der kleinen Schrift (Noticia Literaria do Atlas do Imperio do Brasil do Dr. Candido Mendes de Almeida) unsers Landsmanns Dr. Homem de Mello entlehnen. Wie wir sehen werden, wirft der Verfasser einen Blick auf die natürlichen, innigsteu Beziehungen der Gebirgsgruppen zu den Stromsystemen, und indem er die weitläufige Eintheilung des italienischen Geographen einschränkt, stimmt er der Darstellung von St.-Hilaire (Voyage aux Sources du Rio de San-Francisco et dans la Province de Goyaz) einigermassen bei, ohne dabei seine Auffassungsweise, seine Geistesrichtung und jene Thätigkeit zu verleugnen, welche seinem Vaterlande segensreiche Früchte verheissen.

„Der Beobachter, welcher die ausgedehnte Bodenfläche Brasiliens in Augenschein nimmt, begegnet im Norden einem riesigen Wasserbusen, einem uferlosen Strome, dem grössten auf Gottes Erde, dessen Gewässer ein Gebiet bespülen, welches einem Continent an Grösse gleichsteht.

„Das ist das Becken des Amazonenstromes, dessen Zuflüsse ganz Südamerika nach allen Richtungen hin durchfurchen.

„Wenn wir unter diesen dem südlichsten, dem Guaporé,

aufwärts folgen, kommen wir auf einen hoch liegenden Punkt, von jenseit dessen kein Wasserfaden dem Amazonenstrome zuläuft.

„In einem Abstande von etwa 3000 Klaftern treffen wir einen andern Strom an, der in entgegengesetzter Richtung fliesst. Folgen wir dessen Gewässern, so kommen wir an den La-Plata.

„Wir stehen 1000 Meilen von der Mündung des Amazonenstromes entfernt.

„Bald zu hohen Kämmen emporsteigend, bald zu tiefen Senkungen sich verflachend, steht jenes Hochland gewaltig da, welches, zwei Strombecken absondernd, von Eschwege Serra das Vertentes benannt wurde.

„Es ist die mächtige Gebirgskette, welche am Westrande Südamerikas, am Gestade des Stillen Meeres anhebend, sich bis ins Innerste Brasiliens, wie ein riesiges Gerippe, verzweigt; sie macht es dem Geographen möglich, mit der Landkarte in der Hand von dem Andengebirge bis zum Cap Roque zu wandern, ohne einen Wasserstrahl zu berühren!

„Sie ist die Wasserscheide der nördlichen und südlichen Gewässer.

„An der Ostseite dieser beiden Gebiete hat sich als Verbindungsglied der reissende São-Francisco gebettet, dessen Quellen im Süden fast an das La-Plata-Becken heranrauschen, die des Amazonenstromes berühren und verfolgen, und der zum mächtigen Strom anwachsend sich ostwärts abwendet und im Ocean verschwindet.

„Auf beiden Seiten der grossen Wasserader dehnt sich eine lange Landstrecke aus, deren Flüsse in umgekehrter Richtung laufen, deren unregelmässige Umrisse den äussersten Rändern der drei grossen Strombecken vollkommen entsprechen.

„Es sind die sogenannten secundären Becken, welchen die Flüsse Gurupy, Itapicurú, Parnahyba, Jaguaribe, Pi-

ranhas, Nord-Parahyba, Paraguassú, Jequitinhonha und Rio-Doce entspringen.

„Der nördliche Theil des S.-Francisco-Gebiets erweitert sich in den Ocean hinein, scheint die brennende Hitze der Aequatorialgegenden zu suchen. Die meisten Flüsse sind wasserarm, die Jahreszeiten sind unregelmässig, der Regenmangel ist eine periodische Erscheinung.

„Hier haben wir die interessanten, die physische Geographie jenes Gebiets kennzeichnenden Thatsachen, welches, zwischen dem Ibiapabagebirge im Norden und dem Cap S.-Agostinho im Süden gelegen, die Provinzen Ceará, Rio-Grande do Norte, Parahyba, Pernambuco umfasst.

„Weiter südlich begegnen wir auf dieser weiten Oberfläche einer ungeheuern, der gemässigten Zone zustrebenden Granitmasse, welche, an die Küste heranrückend, den Biegungen des Oceans zu folgen scheint und sich am La-Plata, am östlichen Ufer des Uruguaystromes verläuft.

„Es ist die Serra do Mar, von deren Westabhang die Ströme herabfliessen, welche sich in den La-Plata stürzen, Ströme, deren Quellen kaum einige Meilen vom Ocean abliegen und nach einem über 1000 Meilen langen Laufe in denselben wieder fliessen. Unter andern der Rio-Grande und der Tieté.

„Der Lauf dieser gewaltigen Wasseradern weist dem Menschen die Richtung an, in welcher derselbe auf diesem Gebiete die Mittel zur Entfaltung seiner Thätigkeit benutzen soll.

„Die ersten Einwanderungen, ebenso wie die ersten Wege ins Innere dieser Gegenden, sind dem Laufe der Gewässer gefolgt; so entstanden in langen Zeiträumen die verschiedenen Ansiedelungen, welche dermalen das brasilianische Reich ausmachen.

„In künftigen Jahrhunderten werden wol auf diesem unabsehbaren Gebiet Generationen gedeihen können, um der Welt das Schauspiel einer fortgeschrittenen Civilisation

und einer Thätigkeit darzubieten, welche die Hülfsquellen des ihnen zugefallenen Landes nie erschöpfen wird.“

Den begeisterten Ausdrücken, die wir eben angeführt, wollen wir noch eine wichtige Bemerkung hinzufügen. Die Wasserscheide zwischen Norden und Süden ist keine so vollständige und absolute, wie der anmuthige Schriftsteller zu glauben scheint. Auf den Parecisfeldern, an der ungeheuern Senkung nahe bei den Flüssen Madeira und Araguaya, findet man Seen, deren Wasser für den Amazonen- und den La-Plata-Strom gleichzeitig entquillt, wie es neuerlichst, in einer Sitzung des Historisch-geographischen Instituts Brasiliens, Dr. Couto Magalhães nachgewiesen, welcher mit der vollen Autorität eines aufgeklärten Augenzeugen für die merkwürdige Thatsache einsteht.

Achtes Kapitel.

Die Stromsysteme Brasiliens.

Mit unvergleichlichen, vielfach gewundenen Wasseradern ausgestattet, bietet Brasilien verschiedene, oder besser gesagt, ein einziges Stromsystem dar, welches in vier verschiedene, durch folgende Flussbecken angezeigte Abschnitte zerfällt:

1) den nördlichen oder das Becken des Amazonenstroms;

2) den südlichen oder das Becken des La-Plata-Stroms;

3) den binnenländischen oder das Becken des São-Francisco-Stroms;

4) den der weniger bedeutenden Flussbecken.

Dem grössten Wasserreichthum begegnet man an den Flussbecken des nördlichen und des südlichen Theils; der zwischen den Flüssen São-Francisco und Parnahyba eingeschlossene Landstrich ist mit wol bedeutenden, aber nicht so gewaltigen Wasserarmen versorgt.

Das grosse Becken des Amazonenstroms steht bezüglich seiner Tiefe, majestätischen Ausdehnung und unvergleichlichen Schönheit einzig da; man berechnet, dass ein 400 Meilen langes brasilianisches Gebiet mit seinen Gewässern gesegnet ist.

Der Amazonenstrom, also an Länge und Tiefe unübertroffen, hiess bei den Eingeborenen Parana-Guassu (Parana-Assu), oder auch, nach Ayres Cazal, Guienna. Seine Mündung wurde im Jahre 1500 von Vicent Yanes Pinzon

entdeckt, welcher im November 1499 von Palos abgesegelt war. Man erzählt, dass Pinzon, als er bereits in den Fluss hineingeschifft war, seinen Bruder Ayres Pinzon fragte, ob es noch die See wäre, und dieser mit der Ausrufung: Ah non! (Ha, nein) antwortete; aus diesen Wörtern bildeten die Matrosen die Benennung Mar-a-non (bei den Portugiesen Maranhão). Als im Jahre 1539 Francisco Orellana durch dén Napo in den Paraná-Guassú, und durch diesen in den Ocean gelangte, sah er an den Zuflüssen Atuma und Jumundaz schön geformte und unbärtige Eingeborene, welche am Ufergebiet den Fremden hartnäckigen Widerstand leisteten; er hielt diese Wilden für kriegerische Weiber und bezeichnrte sie als Amazonen, woher dieser Name des schon als Marañon bekannten Stroms abgeleitet wird. Es behaupten viele, dass Orellana die Wahrheit berichtete, und dass er wirklich nur kämpfende Weiber, keine unbärtigen Indianer, angetroffen, und sie erklären diesen Vorfall dadurch, dass die Tapuyas auf ihrer Wanderuug vom Innern mit den Tupinambás in Krieg geriethen, die Männer ausrotteten und die Weiber auf andere Gebiete hinaustrieben; aber diese Erklärung beruht auf keiner historischen Grundlage, weil die zwei grossen Wanderungen der Tapuyas und Tupinambás, die uns die Geschichte übermittelt, sowie alle diejenigen, welche durch die Verfolgungen der Portugiesen hätten stattfinden können, gewiss nicht in die Jahre 1539—1540 fallen; denn die älteste Wanderung, die der Tamoyos, ist nach dem Jahre 1573, und die der Tupinambás erst im folgenden Jahrhundert geschehen. Jedenfalls blieb die grundlose romantische Benennung haften, indem der Name Marañon, den ein Unterbefehlshaber des Pizarro und vermeintlicher Entdecker der Quellflüsse trug, allmählich in Vergessenheit gerieth. Wir müssen auch erinnern, dass der Name Amazonas keineswegs den ganzen Lauf des Flusses bezeichnet, welcher vom Orte Tabatinga bis zur Rio-Negro-Mündung Solimões heisst,

ein Name, der nicht von den giftigen Substanzen, womit die Eingeborenen nach hergebrachter Weise ihre Pfeile bestreichen, sondern von dem corrumpirten Stammnamen Sorimão, wie uns der zuverlässige A. Cazal lehrt, abzuleiten ist. Mannichfach sind die Benennungen dieses gewaltigen Stroms, was, nach der Länge und Wassermasse, allerdings kein Wunder ist. Als im 16. Jahrhundert der Eldoradotraum auf schreckliche Weise in Nichts zerfloss, dauerte es lange, bis ein zweiter Versuch, den Strom zu befahren, stattfand. Nachdem von Quito aus, durch den Wasserweg, die beiden Franciscanermönche Domingos de Brieba und André de Toledo, Mitglieder einer durch abschreckende Gefahren aufgelösten wissenschaftlichen Untersuchungsexpedition, unter göttlicher Führung unaussprechliche Beschwerden überstanden hatten und in Belem angekommen waren (1636), beschloss der interimistische Gouverneur des Estado do Maranhão, Pedro Teixeira, eine zweite Untersuchungsexpedition abzusenden, welche auf dem Wasserwege bis Quixos und auf dem Landwege bis Baeza und von da wieder nach Belem zum ersten mal das Amazonasgebiet erforschte (October 1637 — Februar 1639). Von dieser Zeit haben verschiedene Ursachen dazu beigetragen, dass der eigentliche Amazonas, sowie der Solimões, wenn nicht hinlänglich, doch näher bekannt geworden sind, wie z. B. die Bemühungen für die Regulirung der durch den Madrider Vertrag festgesetzten Grenzen, die Untersuchungsreisen von Naturforschern, wie Spix und Martius, der brasilianischen Commission, Agassiz und andern, die auf Befehl der kaiserlichen Regierung unternommenen Arbeiten für die Berichtigung der nördlichen, nordwestlichen und westlichen Grenzen, die regelmässigen Fahrten einer Dampferlinie zwischen Belem und Manãos, die mühevollen patriotischen Untersuchungsarbeiten des Dr. Couto de Magalhães, des Gründers einer Dampfschifffahrtslinie auf dem Araguay, die wiederholten Reisen europäischer und brasi-

lianischer Forscher, welche auf eigenen Antrieb oder im Auftrag ihrer betreffenden Regierungen diese Gegenden besuchten, die häufiger über die Mündung des Rio-Negro hinaus unternommenen Dampfschifffahrten u. a. Zu bedauern ist es allerdings, dass die Bevölkerungszunahme und die Entwickelung des Gewerbefleisses nicht in dem Masse fortschreiten, wie Bodenreichthum und sonstige Naturverhältnisse erwarten lassen. Einen gewaltigen Vorschub leistete die kaiserliche Regierung durch die Freigebung der Schifffahrt auf dem Amazonenstrome am 7. September 1867; so wurde der Thätigkeit aller Völker das freigegeben, was nur Brasilien freigeben konnte, ein neues Gebiet wurde erschlossen, auf welchem alle Berechnungen des Handelsgeistes sichere Erfolge erzielen können. Die Quellflüsse des Amazonas bildeten lange Zeit einen Gegenstand des Streites für Chile, Peru, Columbia; die unter den Geographen verbreitetste Meinung aber lässt ihn aus dem östlichen Theil des Lauricochasees (Lauricocla, Hyauricocha, Laurcocha), im District Huanaco im Tarmádepartement, 32 M. nordnordöstlich von Lima, entspringen, durch die Andeskette in der Richtung von Nordnordwest laufen; er ist, bis zu seiner Vereinigung mit dem Guanama und Pulcão, ganz unschiffbar, und von diesem Punkt ab kann er durch eigens dazu gemachte Flussboote bis zum Ort Jaen de Bracamoros befahren werden; er nimmt dann, einer nordnordöstlichen Richtung folgend, die Flüsse Chinchipé, Chachapuias und Santiago auf und wird, bei einer Breite von 150 Toisen, der Schifffahrt günstiger; bei Pongo verschmälert er sich, zwischen 2 Meilen langen Felsen, auf 25 Toisen, und seine Strömungsgeschwindigkeit ist sehr bedeutend; 20 M. unter Pongo wird er durch den Morona und Partaça und in gleicher Entfernung durch den Gualhaga und weiter durch den Chambica, Tigre, Ucayale vergrössert; unter dem Namen Marañon beschreibt er einen Bogen von 30 M. nach Nord-Ost und, durch die Vereini-

gung des Nonai und Nayo zu einem Riesenstrom schon anschwellend, erweitert er sich auf 900 Toisen und, nach Osten sich bengend, empfängt er die Gewässer des Cassiquim, und unter dem Namen Solimões dringt er ins brasilianische Gebiet bei Tabatinga ein.

Von der Ortschaft Tabatinga bis zur Mündung des Rio-Negro durchfliesst der Amazonas eine Strecke von 237 Meilen und empfängt auf der rechten Seite:

den Javari (Jabari, Hiabari, Hiabary), ohngefähr zwei Meilen unter Tabatinga;

den Jutahi (Hyutahy), dessen Breite auf 430 Klaftern geschätzt wird;

den Jurua (Hyuruha), an Grösse dem vorgehenden überlegen und mit einer 223 Klaftern weiten Mündung;

den Teffé, 123 Meilen von der Vereinigung des Rio-Negro entfernt;

den Coari (Cuari);

den Purus (Purú), den bedeutendsten Zufluss auf der Südseite.

Auf der linken Seite empfängt der Solimões: den Içа, in einem Abstande von 222 Meilen von der Mündung des Rio-Negro. Er hängt durch zwei Kanäle, den Perida und den Purcus, mit dem Japurá zusammen; ihre Ufer bieten ziemlich gleichartige Producte dar. Er hat, als Putumaio, auf dem Pastogebirge, in der Republik Ecuador, seinen Ursprung;

den Japurá (Hyapura), der circa 100 Meilen mit dem Solimões parallel fortgeströmt ist. Es war von vielen, wie Ayres Cazal, La Condamine, Ferd. Denis, geglaubt worden, dass sich der Japura durch 9 Kanäle, Anatiparana, Eviratiba (Euiratiba), Manhana (Mahiana), Uaranapu, Hiapura (den Hauptkanal), Uanana (Unana), Copeiha (Copeya, Copeija), Jucará (Hyucará, Jucaras) und Cadaja, in den Solimões ergiesse; aber neue und zuverlässige, in den letzten Jahren durch den geschickten und fleissigen

Divisions-Commandeur José da Costa Azevedo unternommene Stromuntersuchungen haben alle Zweifel darüber gelöst. Die Richtung, Farbe und Temperatur der Kanalgewässer, welche im Westen der Japuramündung liegen, beweisen im Gegentheil, dass der Solimões den Japurá mit seinem Wasser versieht; denn die mittlere Temperatur des Japuráwassers erreicht 28½° C., und diejenige des Solimões oder eher des Amazonas 27° C. Von den schon erwähnten Kanälen ergiesst sich der Anatiparaná in den Solimões, aber der Manhana fliesst dem Anatiparaná zu. Der Uaranapú oder Hiapurá trifft gerade die Mündung des grossen Nebenflusses; die übrigen sogenannten Kanäle, welche östlich liegen, sind weiter nichts als die Gewässer jener Flüsse, welche zwischen dem linken Solimõesufer und dem über 300 Inseln zählenden Archipelagus ausmünden; diese Inseln pflegen meistens bei Hochwasser ganz überschwemmt zu werden.

Nachdem wir den Irrthum beseitigt haben, müssen wir noch hinzufügen, dass die Ufergegenden des über 160 Legoas aufwärts leicht schiffbaren Japurá und anderer Flüsse dieses Gebiets kostbare, mit unermesslichem Gewinn einzusammelnde Bodenerzeugnisse, wie Sarsaparille, Cacao, Nelken und v. a. darbieten.

Auf der linken Seite empfängt er noch: die Abflüsse der Seen Anamá, Codojaz, Manacapurú und den herrlichen Rio-Negro, welcher bei den Eingeborenen Quiari oder Guriguacurú und oberhalb der Stromschnellen Ueuneiá hiess; bei der Mündung ist er so breit, wie der von hier ab unter dem Namen Amazonas fortströmende Solimões. Er entsteht in Popayan, in Neu-Granada, nordöstlich von Caquetá, seine Strömung ist bald sanft, bald reissend, und etwa 160 Legoas von der Mündung wird sein Lauf auf eine Strecke von 75 L. durch Stromschnellen gekreuzt; er nimmt auf beiden Seiten über 36 genau unterschiedene Beiflüsse auf. Etwa 12 L. vor seiner Vereinigung

mit dem Solimões sendet er einen Arm nach Süden aus und wendet sich nach Nordosten; seine Breite bei der Mündung beträgt 3 L. oder, nach Divisionscommandeur Araujo Amazonas, sogar 4—7 L., aber an der Vereinigungsstelle erreicht sie kaum ¼ L. Dieser Strom durchfliesst die Hauptstadt und mehrere Flecken und Weiler der Provinz Amazonas; in den seinen Ufern anliegenden Wäldern wohnen 30—40 verschiedene Stämme der Wilden; das Pflanzenreich zeigt sich hier in seiner üppigsten Fülle.

Dem gewaltigen Andesgebirge entquellend, empfängt der Amazonas so kolossale Zuflüsse, wie kein anderer Strom, und auf seiner rechten Seite, von Süden her, wenden sich ihm folgende Flüsse zu:

Der reissende Madeira (Cayary bei den Eingeborenen auf dem Quellgebiet), dessen Vereinigung 27 L. unterhalb der Rio-Negro-Mündung stattfindet. Sein Ursprung ist noch nicht ganz klar nachgewiesen, in einem Laufe von 500 L. durchfliesst er, von Süden gegen Nordosten, die Provinzen Matto-Grosso und Pará; der Name Madeira fängt, 320 L. unterhalb der Mündung, erst bei der Vereinigung mit dem Guaporé an. Er sendet, 12 L. oberhalb der Guaporémündung, einen Arm, Urariá oder Tupirambaranakanal (Faro), gegen Osten ab, welcher, durch verschiedene Seen gehend und viele Zuflüsse aufnehmend, auf der Nordseite der Mundurucania, 50 L. unterhalb seiner Hauptmündung, nahe der Vereinigung des Jamunda, dem Amazonas zuströmt, während der Hauptfluss, in zwei ungleiche Aeste, deren einer an 1100 Klaftern breit ist, sich gabelnd, weiter oben in den Amazonas verschwindet. Auch unterhalb der Stromschnellen ist noch dieser Fluss, wegen der riesigen Baumstämme und schwimmenden Inseln, welche die Strömung in Bewegung setzt, sehr schwer zu befahren, ein Umstand, der die Etymologie des Namens erklärt. Sehr bedeutend ist die Menge seiner Zuflüsse. Auf seinen sandigen Ufern zeigt die Ebbe zahllose Schildkröten von un-

geheurer Grösse, die zum Eierlegen herankriechen und deren Eier Tausende von Töpfen sehr beliebter Butter liefern; undurchdringliche, majestätische Urwälder bedecken die hochliegenden Landschaften der Umgebung, die verschwenderische Natur spendet die schönsten Gaben in unerschöpflicher Fülle, wie Cacao, Kastanien, Sarsaparille, Nelken, Copaivabalsam und prächtige Hölzer für Schiffsbau und Tischlerarbeiten, wie nirgends besser zu finden sind. Da sind unermessliche Ernten, kolossale Schätze den wilden Horden der Eingeborenen überlassen, aus Mangel an intelligenten und thätigen Arbeitskräften gehen so grossartige Bodenerzeugnisse für die Menschheit verloren! Dessenungeachtet ist dem Madeirafluss, einem der wichtigsten Bewässerer Brasiliens, eine glänzende Gegenwart schon beschieden und eine höchst bedeutsame Zukunft vorbehalten; er ist ein providentielles Verbindungsglied, eine unentbehrliche Verkehrsstrassen für die brasilische Provinzen unter sich und für die benachbarten Staaten, wie Bolivia, Paraguay, die Argentinische Republik; er ist bestimmt, die beiden Strombecken des Amazonas und des Rio-La-Plata ohne sehr grossen Kostenaufwand in Zusammenhang zu setzen. Solche grossartige Aussichten setzen allerdings eine bedeutende Bevölkerung, eine lange Zeitperiode und beträchtliche Geldmittel voraus, aber ausser den officiellen Bemühungen, dem Lande den Strom der Einwanderung zuzuwenden, laden die natürlichen Bodenverhältnisse und eine im 19. Jahrhundert nicht rasch genug zu erzielende Verwerthung der Kapitalien die Menschen von selbst ein, da zu arbeiten, wo die Arbeit am lohnendsten ist. Man muss sich nur bestreben, die Existenz solch unvergleichlicher Schätze, die Beschaffenheit so gesegneter Gebiete zu aller Kunde gelangen zu lassen, und dank diesem wahren Eldorado kann Brasilien einer grandiosen Zukunft entgegenharren; wir möchten sogar behaupten, dass politische Fehler, Parteizwistigkeiten, eifersüchtiges Widerstreben und administrative Trägheit kaum im

Stande sind, diese mächtigen Factoren einer gedeihlichen Entwickelung zu zerstören.

Der Tapajos, dem Madeira fast ebenbürtig; seine Mündung liegt 155 Legoas von der Stadt Belem entfernt; sein Name fängt bei der Vereinigung seiner beiden Quellflüsse Juruena und Arinos an, welche in dem Parecisgebirge in der Provinz Matto-Grosso entspringen. Auf der rechten Seite, 20 L. unterhalb des Juruena, empfängt er den Azevedo (nach dem ersten Hinterwäldler genannt, der im Jahre 1746 durch verschiedene Flüsse in den Arinos und durch den Tapajos in den Amazonas gelangte), wird dann 35 L. weiter unten zwischen zwei Gebirgen eingeengt, erweitert sich dann, bildet eine Meile lang bedeutende Wasserfälle, wird wieder 100 Klaftern schmaler, breitet sich schliesslich ein wenig aus und bespült verschiedene Uferortschaften und die ein wenig oberhalb seiner Mündung liegende Stadt Santarem. Die beladenen Flussschiffe brauchten früher 25 Tage, um den Tapajos von der Mündung bis zu den Quellflüssen ganz zu befahren.

Der Curuá, 13½ L. unterhalb der Tapajosmündung, ist auch sehr leicht schiffbar.

Der Xingú, vielleicht grösser als der Tapajos, fliesst in den Amazonas circa 67 Legoas unterhalb der Tapajosmündung; seine Quellflüsse entspringen in dem Gebirge, welches Goayaz von Matto-Grosso absondert. Er ist noch ziemlich unbekannt. Er empfängt verschiedene Zuflüsse und seine Länge soll 300 L. betragen.

Der Arauato, den der brasilianische Seeoffizier Araujo Amazonas für einen Abfluss der Saracáseen hält, dient dem Flusse Burururú (Urubú) zur Ausmündung und liegt 54 L. oberhalb der Einmündung des Jamunda.

Der Atumá (Uatumá), 23 L. unterhalb des vorigen, entsteht aus der Vereinigung des Jatapú, des Pirapitinga und Capucapú, welcher in den Jatapú fliesst. An seinen Ufern bestehen die Ansiedelungen Uatumá de Pari-

quis, 5 L. oberhalb der Mündung, und Jatapis de Parintins, dicht bei der Mündung. Seine Ufergegenden bieten Harz, Nelken, Copaivabalsam im Ueberfluss dar.

Der Nhamundá, 175 L. oberhalb der Mündung des Amazonas, entspringt in den Gebirgen des brasilianischen Guyana, bespült den Abhang des Itacamiaba und scheidet das brasilianische Guyana in einen östlichen und westlichen Theil, d. h. in Ober- und Nieder-Amazonas, und in diesen letzten ergiesst er sich durch zwei 14 L. voneinander entfernte Ausmündungsarme; er steht mit dem Trombetas, etwas oberhalb seiner Mündung, in Verbindung und ist durch die fabelhaften Kämpfe der Amazonenweiber, welche an seinen Ufern dem Paraná-Guassú gegenüber hausten, weltberühmt geworden. Ycamiabas hiess der Indianerstamm, dessen heldenmüthige Kriegsweiber keine andern, als bartlose Indianer von angenehmerm Aussehen waren; anders dachte es sich wol der einbildungskräftige Orellana, als er diese Gegend durchzog.

Der Orixamina (Oriximina) oder Rio das Trombetas, gewiss der wasserreichste von allen Zuflüssen, die sich von dieser Seite her, zwischen dem Rio-Negro uud dem Weltmeer, mit dem Amazonas vereinigen. Oestlich vom Nhamundá (Yamundá) und ihm parallel fliessend, ergiesst er sich durch zwei ungleiche, voneinander unweit abliegende Mündungsarme, bei der von ihm bespülten Stadt Obidos, in den Amazonas. Von den Wilden, die sich in den nahe liegenden Wäldern herumtreiben, wird sein Ufergebiet häufig heimgesucht.

Von den andern Zuflüssen des Solimões und Amazonas haben wir etwa hundert, die ihresgleichen an den grössern europäischen Strömen schwerlich finden würden, mit Stillschweigen übergangen; sehr wenige derselben haben bisjetzt allgemein gekannte Namen erhalten.

Wir dürfen aber einen gewaltigen Wasserriesen, den Tocantins, nicht unerwähnt lassen. Obgleich er von vielen

nicht als Zufluss des Amazonas betrachtet wird, gehört er jedenfalls durch die Richtung seiner Gewässer in das grosse Stromgebiet des Amazonas.

Man kann mit Sicherheit die Quellflüsse des Tocantins nicht bestimmen, aber gewiss tragen folgende zu seiner mächtigen Entfaltung bei: der Urubú, im Südabhang der Serra-Dourada in Goyaz entspringend; der Rio das Almas, dessen Ursprung gleichfalls im Pirineosgebirge in derselben Provinz zu suchen ist; der Maranhão, der Lagoa-Formosa entquellend, deren Länge 4 Legoas, die Breite ½ L. betragen soll. Der Urubú, gegen Nordosten 20 L. lang fliessend, vermischt sich mit dem eine gleiche Wassermenge dahinwälzenden und in einem 20 L. langen gegen Nordwesten gerichteten Laufe fliessenden Rio das Almas. Dieser letzte, für Boote schon über 20 L. aufwärts leicht fahrbare Fluss, vereinigt sich auch, unweit der Ortschaft Aguaquente, mit dem Maranhão, und erst 40 L. nach dieser Vereinigung empfängt er von der rechten Seite den grossen Paranatinga und wird dann in Tocantins umgetauft.

Nach seiner Verbindung mit dem Paranatinga als Tocantins fortfliessend, empfängt er in der Entfernung von 25 Legoas von der linken Seite den Canna-Brava, weiter den Luiz-Alves von der rechten Seite, dann von der linken Seite den Tabocas, und weiter von Südwesten gegen Norden gehend, den Manoel-Alves-Salobre und den Rio do Somno, 40 L. vom Manuel-Alves entfernt, und 45 L. abwärts vom Rio do Somno auf derselben Seite den wasserreichen Manuel-Alves-Septentrional; dann beschreibt er gegen Osten und gegen Westen zwei Bogen in schlangenförmiger Linie auf einer Strecke von 30 L., verdoppelt, durch die Vereinigung des Araguaya, seinen Wassergehalt; 28 L. weiter tobt er durch die drei Tabocasfälle, und nachdem er diese überwunden, erweitert er sich und befruchtet durch seine Windungen ein ausgedehntes

Gebiet; nach der Vereinigung mit dem wegen der heilenden Kraft seines Wassers auch Rio da Saude heissenden Arari, fliesst er, durch den Tapipurú, mit dem Amazonas zusammen, empfängt von der rechten Seite die Flüsse Uajú und Guamá und verschwindet endlich, unterhalb der Stadt Belem, zwischen der Ostküste der Insel Marajó und der Continentalspitze Tigioca, in den Ocean. Von dem Zusammenfluss des Piratininga an werden die Tocantinsufer auf einer langen Strecke von wilden Indianern durchzogen, welche furchtsam und dem civilisirten Menschen, der sie nicht angreift oder ihnen auf eine freundliche Art entgegenkommt, leicht zugänglich sind. In Goyaz bespült der Tocantins die kleinen Ortschaften Porto Imperial, São-João das Duas-Barras u. a., in Para das Dorf Pederneira und die Weiler Bayão, Abaité, Beja, Conde, Cameta (jetzt Stadt), Vigia (jetzt Stadt) nahe der Mündung, u. a. Die Flut steigt, 80 L. stromaufwärts, bis zum alten Hafen Alcobaça; der Stadt Cametá gegenüber beträgt die Flussbreite 2 Legoas.

Wir dürfen nicht den Araguaya, welcher mit dem Tocantins eine fortlaufende höchst wichtige Wasserstrasse bildet, beiseite lassen. Seinen Ursprung verdankt er dem im gleichnamigem Gebirge entstehenden Bach Caiapoz, welcher, durch die Flüsse Bonito und Barreiros vergrössert und fahrbar geworden, seinen eigentlichen Namen Araguaya (Araguaia, Araguay) annimmt. In der Richtung gegen Norden weit über die von Goyaz nach Cuyaba führende Strasse hinausfliessend, empfängt er von der rechten Seite den Rio-Claro, 40 L. weiter den Rio-Vermelho, in beträchtlicher Entfernung den Rio-Tesouras, und 18 L. von diesem nach Norden den Crixa; dann gabelt er sich in zwei fast gleiche Arme, einen westlichen mit gleichem Namen, dem der Rio das Mortes, São-José, Vermelho, Ponta und Tapirapes zuströmen, und einen östlichen, der Furo heisst und sich durch den Rio-Chavantes vergrössert. Beide

Araguay-Arme sind mit Inseln und Riffen besäet, die jedoch die Schifffahrt nicht besonders erschweren, und von diesen beiden Flussarmen ist die Insel Bananal (oder Santa-Anna) eingefasst, welche wol an Grösse manch europäisches Land, wie die Schweiz, Holland, Dänemark, Griechenland oder Belgien übertrifft und Portugal gleichkommt. Sind beide Arme wieder zusammengeflossen, dann ergiesst er sich, 220 L. von der Stadt Goyaz entfernt, durch ein tiefes, mit steilen Rändern eingeschlossenes Bett in den Tocantins, am linken Ufer, nachdem er die Provinzen Goyaz und Matto-Grosso voneinander getrennt.

Nach der Verbindung mit dem Xingú wendet sich der nun 2 L. breite Amazonas bis zu den schönen Gurupáinseln nach Nordost, und von da ab erweitert er sich immer mehr in dem rechten Arm bis auf 5 L. bei Macaya, einer am linken Ufer liegenden und weit über den Ocean hinausschauenden Ortschaft. Man hätte glauben mögen, die vorsichtige Natur hätte diese vielen Inselgruppen an der Mündung des Amazonas entstehen lassen, um den tobenden Kampf der Stromgewässer mit den schäumenden Meereswogen zu vermindern, aber in der Wirklichkeit ist das in nur sehr geringem Masse erreicht. In einem feierlichen Augenblicke entbrennt der Streit, der Fluss widersetzt sich den Flutwellen des Oceans, dieser aber, die Stromwasser zurückschlagend, überwältigt den Gegner vollkommen und treibt die Flussströmung in ihre Schranken zurück. Es ist der Kampf des Meeres und des Flusses, der Sieg des ersten ist gewiss; in der Zeit von 2 Minuten gelangt die Flut zu ihrer Hochwasserhöhe, ein rollendes Getöse wird bis zu einer Entfernung von 2 L. deutlich vernommen, dann wälzt sich eine gewaltige Wassermauer heran, darauf eine zweite und dritte und zuweilen noch eine vierte; und wenn das Wasser aufhört, sich emporzuthürmen, dann verschwindet das Getöse allmählich und der Zustand der Ruhe tritt wieder ein. Diese Erscheinung,

welche die Eingeborenen Pororoca heissen, kommt während der dem Neu- und Vollmonde nächsten Tage oder der Zeit der Springfluten regelmässig vor, und obwol man sie auch an andern Flüssen Nord-Brasiliens beobachtet hat, ist sie doch aus leicht erklärbaren Gründen nirgends so staunenswerth wie im Amazonas. Der nördliche Flussarm, welcher eine vom Cabo do Norte in Guyana bis zur Maguarispitze auf der Insel Marajó berechnete Breite von 45 L. misst, empfängt noch von Guyana her die Flüsse Carayanatuba, Arauri (Araguari), und oberhalb Macapá den Jari und Anauarapucú.

Wie schon gesagt, erweitert sich der nördliche Arm des Amazonas, nachdem er an den Gurupá-Inseln vorbeigeflossen ist, in der Richtung nach Norden, aber noch ungemein wasserreich ist der südliche Flussarm, welcher, mit dem Tocantins vereinigt, 25 Legoas unterhalb der Stadt Belem in den Ocean fällt, indem er die Insel Marajó zum Theil gebildet und die Nebenflüsse Auapú, Pacajá, Jacundá und Ariticú empfangen hat. Seine Mündungsbreite beträgt 12 Legoas zwischen der Maguaryspitze der Insel Marajó und der Tigiocaspitze des Festlandes. Aeltere Geographen hielten beide Strommündungen für den Zusammenfluss eines einzigen aus beiden Riesenflüssen entstandenen Stroms, aber die neuesten Erdbeschreiber unterscheiden die Tocantinsmündung ganz speciell. Die neuerlich angestellten Untersuchungen unsers verdienstvollen Divisions-Commandeurs, José da Costa Azevedo, und die grossartigen Forschungen von Agassiz über die damals grössern Gebiete, welche der Amazonas mit seinem Wasser umfasste, beweisen uns aufs klarste, dass die Ansicht von ältern, der von Agassiz geoffenbarten Erdumwälzungen unkundigen Geographen die richtige ist, welche die Tocantinsmündung für den südlichen Ausmündungsarm des Amazonas hielten.

Der durch den ungemein wasserreichen Xingú ver-

grösserte, zwischen unzähligen Inseln durchfliessende Südarm des Amazonas bildet, unterhalb des Fleckens Gurupá, den bei Poço endenden sogenannten Furo (Kanal) de Tagipurú und den damit zusammenhängenden Furo dos Macacos, welcher den westlichen Rand der Insel Marajó begrenzt und weiter den Furo dos Breves, welcher sich bis zur Bahia das Bocas erstreckt, einer Bai von 5 L. Breite bei 40 L. Länge, die mit der nicht weniger bedeutenden Bai von Goyabal in Verbindung steht. Der Südarm des Amazonas, welcher derart fortfliesst, verschiedene Nebenflüsse empfängt, zahlreiche Inselgruppen bildet und bespült, Buchten ausweitet, vereinigt sich mit dem von Süden nach Norden laufenden Tocantins und zwingt diesen, der natürlichen Biegung oder der mächtig vorherrschenden Strömung halber, nach Osten zu neigen. Trotz seiner erstaunlichen Grösse ist der Tocantins nichts weniger und nichts mehr als ein riesiger Vasall des mächtigsten Vasallen des Oceans.

Es erübrigt noch, eine merkwürdige Eigenschaft des Amazonas zu erwähnen, welche er vor seiner Vereinigung mit dem Ocean zeigt. Durch die gegenseitige Vermischung des Fluss- und Seewassers, versüsst sich das Seewasser und wird weisslich. Diese Erscheinung, die vielen längst aufgefallen war, findet nicht in der Ausdehnung statt, wie manche aus poetischer Uebertreibung behauptet haben; der salzige Geschmack des Wassers verschwindet an den äussersten Enden der übermässig grossen Flussmündung nicht ganz, nur in der Richtung von Ostnordost, wo die Strömung am heftigsten und der Wassergehalt am stärksten ist, nimmt man die sonderbare Thatsache erst ganz wahr.

Obwol das La-Plata-Becken zwischen dem argentinischen Ufer auf der rechten Seite und dem des Orientalstaats auf der linken Seite liegt, so entsteht es doch aus der Verbindung zweier Ströme, die in ihrem ganzen gewaltigen Laufe ausschliesslich durch brasilianische Provinzen fliessen.

Was man gewöhnlich La-Plata-Strom nennt, ist eigentlich ein grosser Golf, ein ungeheueres Aestuarium; bei den Eingeborenen hiess er Paraguay. Auf ihrer Reise kamen im Jahre 1508 Johann Diaz de Solis und Vicente Yanes Pinzon bis zu diesem grossen Strom, und da sie sich einbildeten, bis zum Stillen Meere durch denselben zu gelangen, so erschien der erste dieser beiden Seefahrer im Jahre 1515 wieder; er wurde von den Wilden erschlagen, aber sein Name haftete an dem Fluss (Rio-Solis), bis im Jahre 1526 der Flussname in La-Plata deshalb verwandelt wurde, weil Sebastian Cabot und Diego Garcia auf ihrer Stromfahrt Silberstücke in den Händen der diese Gegend bewohnenden Indianer erblickten.

Da wir die Schilderung des La-Plata-Stromes und der nicht brasilianischen Zuflüsse des Paraná und Uruguay übergehen wollen, so dürfen wir, um den Paraná und Uruguay näher beschreiben zu können, des Paraguaystromes, als einer überaus wichtigen Wasserstrasse, zuerst Erwähnung thun.

Der Paraguay entspringt den Sete-Lagoas (Sieben-Seen) auf einem Joche des Parigebirges (auch Lage bei Ayres Cazal, Melgueira bei andern genannt); es existiren in der That auf dieser Einsattelung des Parigebirges sieben Seen, welche durch natürliche Abflüsse in Verbindung stehen, 70 Legoas südwestlich von der Stadt Matto-Grosso, circa 50 nördlich von Cuyaba. Der erste Zufluss ist der Diamantino, dann folgen andere, wie der Preto, Sipotuba, verschiedene Bäche, und weiter von der rechten Seite der Jauru mit einem gleichen Wassergehalt; von der Ostseite, auf dieser ganzen grossen Strecke, erhebt sich das Parecisgebirge, welches noch, 7 L. lang, bis zur Escalvadaspitze, wo beide Flussufer seicht und sumpfig werden, fortläuft. Zwanzig L. unterhalb der Escalvadaspitze erstreckt sich das rechte Ufer entlang ein gegen 20 M. langes, an verschiedenen Stellen unterbrochenes Gebirge, von welchem die Abflüsse dreier Seen, zur Zeit der Ueber-

schwemmungen des Paraguay zu reissenden Strömen anschwellend, herablaufen. Der nördliche Theil dieses Gebirges heisst Insua, der mittlere Serra dos Dourados, der südliche Chaynez; die drei Seen sind unter den Namen Oberaba, Gahiba und Mandioré bekannt. Gegenüber dem Chaynezgebirge erscheint von der Ostseite der São-Lourenço-Fluss, gegenüber dem an das Chaynezgebirge sich anschliessenden Albuquerquegebirge mündet der Hauptarm des Tacoary aus; 5 Legoas südlicher begegnet man, von derselben Seite her, den Mündungen des Mondego oder Embotateu (früher Aranhahy oder Aranianhy), eines wasserreichen, fast auf seiner ganzen Länge schiffbaren Flusses. In dieser Gegend gabelt sich der Paraguay, eine schmale, sumpfige circa 20 L. lange Insel umfliessend, in zwei Arme, deren östlicher Paraguay-Mirim heisst; 11 L. südlich vom Mondego, am Ufer des grossen Flusses, erheben sich zwei bedeutende parallel gelagerte Gebirge; am Südabhange des westlichen Armes liegt das Coimbrafort; wieder 11 L. weiter unten mündet, an demselber Ufer, der Abfluss der Bahia-Negra; 17 L. weiter ergiesst sich von der linken Seite der Rio-Queima, und wieder 11 L. südlicher von dieser Wasserverbindung kreuzt den Paraguayfluss eine Kette von kleinen Bergen, durch welche die Wassermasse zusammengedrängt wird, um sich wieder in zwei Arme zu spalten; diese Stelle heisst Fecho dos Morros und ist als Grenzpunkt zwischen Brasilien und der Republik Paraguay sehr wichtig; hier hören die sumpfigen Ufer auf, welche bei der Escalvadaspitze, 100 M. nördlicher, anheben. Auf dieser ungeheuern Strecke misst die Breite des Flusses, bei Hochwasser April—September, 20—40 L., und durch die Ueberschwemmungen wird ein periodisches Meer gebildet, in welchem die Bodenerhebungen wie Inseln, wo nur Vögel und wilde Thiere hausen, erscheinen; das nannten die ersten Entdecker den See Xaraes. Von Fecho dos Morros abwärts fliesst der stolze

Paraguaystrom in einem tiefen Bette und empfängt von der rechten Seite den Tipoti, von der linken den Rio-Branco und wieder von der linken den Apa, dessen ganzer Lauf eine wichtige Grenzscheide für Brasilien abgibt. Der Guidava und die beiden Ipanné fliessen ihm von der rechten Seite, der Chechuhi und etliche kleinere von der linken Seite zu. Unterhalb von Asuncion vergrössert er sich mit den Gewässern des Tibicoari, Pilcomayo, Bermejo und Verde, und 40 L. südlicher von der gleichnamigen Hauptstadt des Paraguaystaates fliesst der Paraguaystrom mit dem von Ost herfliessenden und auch Nieder-Paraná genannten Paraná zusammen. In seinem 750 Legoas langen, noch über Fecho dos Morros hinaus der Beschiffung günstigen Laufe ist dieser Fluss, dem Brasiliens Willen und Bemühungen die Schifffahrtsfreiheit errungen haben, ein sicheres beglückendes Element für die Entwickelung und Civilisation dieses Kleinods des brasilianischen Reiches, einer Provinz, wo Schätze vergraben liegen, die niemand zu berechnen vermag. Auch findet sich der Name des Paraguay in der neuesten Geschichte Brasiliens durch die Erinnerung jener glänzenden Siege eingegraben, welche bei Curupaiti, Humaitá, Angostura, Lombas-Valentinas, oder, weit von seinen Ufern, vom 3. bis zum 24. Mai 1866 in Peribebuhy, Campo-Grande und Aquidaban erfochten wurden, sowie der Paranástrom Zeuge jener Kämpfe war, welche in dunkler Nacht auf der Ilha da Victoria, bei der Erzwingung des Passo da Patria, wo der tapfere Osorio (Marquis von Herval) zuerst an der Spitze seiner Truppen das feindliche Gebiet betrat, bei Cuevas und bei Riachuelo am 11. Juni statthatten, wo die einsichtsvolle Leitung der Befehlshaber mit der heldenmüthigen Thatkraft der Mannschaften sich vereinigte, um die erstaunliche Leistungsfähigkeit des brasilianischen Heeres und der brasilianischen Seeleute im glänzendsten Einklang vor aller Augen erscheinen zu lassen.

Der Paraná entsteht aus der Verbindung des vom Innern von Goyaz herfliessenden Paranahyba (Paranaiva bei Milliet) mit dem auf der Serra da Mantiqueira, nicht weit entfernt von dem Registro do Picão, in Minas-Geraes entspringenden Rio-Grande. Der erste der beiden Flüsse, mit einem von Norden nach Süden gerichteten Laufe, bald westlich, bald östlich von dem die beiden eben angeführten Provinzen absondernden Gebirge strömend, nimmt unzählige Bäche auf, deren grösster der Corrente ist, und empfängt, viele Meilen weiter, von der rechten Seite das Flüsschen Verissimo und den Rio-Corumbá, und von der östlichen Seite den Rio das Velhas (nicht zu verwechseln mit dem andern Rio das Velhas oder Guaicuhy), und in einer Entfernung von 15 Legoas vereinigt er sich mit dem Rio-Grande; der Rio-Grande, durch die Vereinigung mit verschiedenen Bächen vergrössert und zuerst nach Norden 40 L. lang fliessend und dann nach Nordwesten neigend, empfängt von der Nordseite her den Rio das Mortes, und zu einem für Barken schiffbaren Flusse geworden, folgt er einer westlichen Richtung, nimmt die Flüsse Sapucahy, São-Pedro und Rio-Pardo auf, und bildet bei der Vereinigung mit diesem letzten die Grenzscheide zwischen Minas-Geraes und São-Paulo, indem die Provinz Goyaz ihm zur rechten Seite liegen bleibt. Hier findet die Verbindung des Rio-Grande mit dem Paranahyba statt, und der daraus entstehende Strom heisst nun Paraná.

Der Parana, als Grenzfluss für die brasilianischen Provinzen Goyaz, São-Paulo, Paraná und Matto-Grosso und die Republiken Paraguay, Corrientes und Entre-Rios, erhält auf einer weiten Strecke verschiedene Zuflüsse auf beiden Ufern und bildet bei Urubú-Pungá einen grossen Wasserfall, dessen donnerndes Getöse zwei L. weit widerhallt. Unterhalb dieses Wasserfalls empfängt er von der rechten Seite her den Cururuhy, drei L. weiter von der linken Seite her den Tieté, und wieder zwei L. weiter,

von der rechten Seite her, der Sucuruhy, vor dessen Einmündung die Stromschnelle von Jupiá liegt. Von hier ab, in einer Länge von 100 L., strömen dem Paraná von der rechten Seite her der Rio-Verde, der Pardo, der Ivinheima mit drei Mündungsarmen, der Ivahi, der Amambahi und der Igatemi, von der linken Seite der Aguapehi, der São-Anastacio, der Paranapanema und der Piquiri zu; der Igatemi und der Piquiri, jeder von einer andern Seite herfliessend, sind wol die letzten Zuflüsse oberhalb des grossen Wasserfalls das Sete-Quedas, und gehen gegenüber einer, wegen ihrer 20 L. betragenden Länge Ilha-Grande genannten Insel dem Paraná zu; unterhalb dieser Insel drängt sich der Fluss durch die Felsmassen des Maracajugebirgs und spaltet sich, in einer Ausdehnung von circa 50 Klaftern, in sieben Arme, welche mit schrecklichem Getöse von Felsen zu Felsen in schäumender Wuth stürzen, bis sie ein freies Bett für die riesige Wassermenge treffen; dieser Wasserfall, unter dem Namen Sete-Quedas bekannt, bildet die geographisch-politische Grenze zwischen Brasilien und dem Staat Paraguay, und setzt der Schifffahrt unüberwindliche Hindernisse entgegen. In seinem weitern Laufe unterhalb der Sete-Quedas empfängt der Paraná, auf einer Strecke von mehr als 20 L., den Acarahy von der rechten Seite, den Jaguaré von der linken und den rasch dahinfliessenden Iguassú nebst unzähligen Bächen; er macht in dieser ganzen Länge von 80 L. eine starke Biegung gegen Südwesten an der Aquipá-Insel vorbei, beschreibt dann einen Bogen gegen Westen, verbindet sich am Passo da Patria mit dem Paraguay und behält seinen Namen so lange bei, bis durch seine Vereinigung mit dem vielfach gewundenen Uruguay das grossartige La-Plata-Aestuarium entsteht.

In dem grossen Wassergebicte des Paranástroms, welches von der Vereinigung des Paranahyba und Rio-Grande bis zum Zusammenfluss des Paraguay an 240 L. betragen

soll, befinden sich viele bald zerstreut, bald beisammen liegende Inseln; abgesehen von der schon erwähnten Ilha-Grande, liegen zwei wenig ungleiche Inseln, jede an 3 L. lang, vor der Mündung des Tieté; unterhalb der Jupia-Stromschnelle die Ilha-Comprida mit einem Umfang von 6 L., gegenüber der Mündung des Paranapanema eine andere kaum 2 L. grosse, weiter unten eine von 3 L. und noch eine dritte von 8 L. Oberhalb der Sete-Quedas und der Ilha-Grande begegnet man zahlreichen aufeinanderfolgenden Inselgruppen, welche dem Strombett des Paraná eine Breite von 2 L. geben und wol den Namen Archipelagus verdienen.

Der Uruguay entspringt auf dem Westabfall der Serra do Mar, im Norden der Provinz Rio-Grande do Sul, wendet sich, 25 L. lang, gegen Nordwesten, und auf der Ebene Vacaria, wo der ihm seinen Namen verleihende Pellotas mit ihm zusammenströmt, schwillt er durch die Vereinigung verschiedener Bäche zu einem bedeutenden Fluss an, empfängt den Pepiri-Guassú, und, nach einer beträchtlichen Wendung, den Uruguay-Puitá und den Bach Repiri von der linken Seite, und von der andern Seite die Flüsse Sebolati, Albutui, Yui, Piratini, Icabacão, Ibicui, Irapehi und andere. Durch so viele Wasserbeiträge vergrössert und die Richtung von Nordosten gegen Südwesten nehmend, bildet er die Grenze des brasilianischen Reichs; erhält von der rechten Seite noch andere Zuflüsse, wie den Aguapehi, den Mirimai, den Gualeguaichú und zahllose Bäche, tritt dann in die Orientalische Republik ein, wo der Daiman von der linken Seite, und der weit bedeutendere, in der Orientalischen Republik selbst entspringende Rio-Negro seine Wassermenge vermehrt, und vereinigt sich endlich mit den beiden Wasserriesen, die dem gewaltigen La-Plata-Strom Entstehung geben. Die Befahrung des Uruguay ist bis zu dem 10 Legoas oberhalb des Ibicui existirenden

Wasserfall für Barken und Dampfboote sehr leicht; oberhalb dieses Wasserfalls gelangen Flusskähne und flache Boote bis zur Vereinigung mit dem Pellotas und etwas weiter. Am brasilianischen Ufer des Uruguaystroms fanden die ersten Kämpfe des paraguitischen Kriegs statt, nicht nur als die verbündeten südamerikanischen Mächte gegen den gemeinschaftlichen Feind fochten, sondern auch schon zuvor im Jahre 1865, wie in São-Borja, wo ein einziges brasilianisches Freiwilligenbataillon gegen 10,000 Paraguiten so lange Stand hielt, bis die Einwohner den Ort räumten, und in Uruguayana, wo der von der Land- und der Flussseite streng eingeschlossene Feind vor dem Kaiser Brasiliens und den Befehlshabern der Verbündeten die Waffen streckte.

Abgesehen von seiner hydrographischen Grösse ist das São-Francisco- oder Central-Becken für die innern Verhältnisse des Landes von der höchsten Wichtigkeit, denn es scheint ein providentielles Bindeglied zwischen dem Norden und dem Süden Brasiliens, eine segensreiche commerzielle Verkehrsstrasse für die grössten Provinzen des Reichs werden zu wollen. Der São-Francisco entquillt einem Casco do Anta genannten, über 100 Klaftern hohen Wasserfall auf dem Canastragebirge in Minas-Geraes, sein Lauf ist fast in gerader Richtung von Süden nach Norden; in einer Entfernung von 97 L. von seiner Quelle und 5 L. oberhalb der Mündung des Rio das Velhas befindet sich der 500 Klaftern lange Wasserfall von Piraposa; das Stromgefälle beträgt an dieser Stelle 24 Klaftern, die Breite 250 Klaftern und die Tiefe 2—3 Klaftern bei hohem Wasser, aber in der trockenen Zeit gibt es Stellen, wo der Fluss kaum eine Klafter tief und beim Zusammenflusse des Rio das Velhas kaum 3 Fuss tief ist. Von dem Pirapora-Wasserfall bis zur Mündung des Curunhanha, wo der São-Francisco die Provinz Bahia zu durchströmen beginnt und eine Breite von 370 Klaftern und eine Tiefe von

4 Klaftern erreicht, beträgt der Lauf 87 L.; er scheidet die Provinzen Bahia, Pernambuco, Alagoas und Sergipe, und bewässert eine Strecke von 295 L. bis zu seiner Mündung. In den ersten 155 L. seines Laufes bis zum Wasserfall Sobradinho übersteigt die Strömung nie 3 Fuss in der Secunde; 29 L. unterhalb dieses Wasserfalls und 70 L. weiter bis zum Hafen Piranhas kommen Wasserfälle, deren wichtigster, Paulo Affonso, 32 Klaftern tief senkrecht herabstürzt, häufiger vor. Bei seinem Ausfluss gabelt der São-Francisco in zwei überaus ungleiche, 3 L. von einander abliegende Ausmündungsarme, deren einer, wasserarm und seicht, südlich fliesst und den Namen Aricari führt; der andere aber, nördlich strömend, breit und prächtig ist; seine Tiefe beträgt bei niederm Wasser 2—3 Klaftern, vor ihm liegen Sandbänke, wo sich die Wellen des Meeres in heftiger Brandung brechen, und zwei schmale Durchfahrtskanäle, die zur Ebbezeit kaum 9 Fuss tief sind.

Unter den wichtigsten Zuflüssen des São-Francisco wollen wir folgende in geographischer Ordnung anführen:

Links den Bambuhy mit einer Länge von 8 L.

Rechts den Pará mit einem Lauf von 42 L.; er erhält starken Wasserzuwachs vom Rio-Boa-Vista, Lambary u. a.

Rechts den Paraupeba in einer Länge von 68 L., seine Nebenflüsse sind unerheblich.

Links den Indaiá, 38 L. lang (in Minas);

„ den Borrachudo;

„ den Abaeté, 36 L. lang, seine Nebenflüsse der Rio-Abaeté und Rio-Chumbo.

Rechts den Rio das Velhas (früher Guaicuhi), 172 L. lang; seine bedeutendern Nebenflüsse sind der Sipó, Macaubas, Paurauna, Pardo, Curimatahi und Piedade. Seine Mündungsbreite misst 75 Fuss und führt 380 Kubikfuss Wasser in der Secunde.

Rechts den Jaquetahi nebst Zuflüssen; seine Länge

beträgt 42 L., seine Breite 27 Klaftern bei der Einmündung, die Wassermasse in der Secunde 800 Kubikfuss.

Links den Paracatú, den wasserreichsten aller Zuflüsse in Minas-Geraes; sein Lauf erreicht 95 L., seine Breite oberhalb der Mündung 82 Klaftern, er führt 25000 Kubikfuss Wasser in der Secunde dem São-Francisco zu. Seine beträchtlichern Nebenflüsse sind: der Rio-Escuro, Rio da Prata, Rio das Eguas, der 80 L. lange Rio-Preto, Rio-Catinga, Rio do Somno.

Links den Urucuia (auch Urucaia), 76 L. lang, 43 Klaftern breit bei der Einmündung. Er ergiesst in den São-Francisco 7000 Kubikfuss Wasser in der Minute; ihm fliesst auch unter andern kleinern der 37 L. lange Rio-Claro zu.

Links den Rio-Pardo, 66 L. lang, 19 Klaftern breit; er führt in der Secunde 2000 Kubikfuss Wasser bei seiner Einmündung dem Hauptfluss zu.

Rechts den Rio-Verde-Grande nebst dessen Zuflüssen Gorutuba, Pacuhy, Verde-Pequeno und andern; er ist 120 L. lang, 23 Klaftern bei der Einmündung breit.

Links den Corunhanha (Carinhanha), welcher auf den Verästungen des Pirineengebirges entspringt, die Serra-Paranão bei dem Orte Vão durchfliesst und von Vão bis zur Einmündung, auf einer Strecke von 70 L., die Grenze zwischen Minas-Geraes und Bahia bildet; eine Meile oberhalb seiner Einmündung in den São-Francisco misst seine Breite 34 Klaftern und bringt seinem Hauptfluss 3300 Kubikfuss Wasser in der Secunde zu.

Alle diese Nebenflüsse des São-Francisco, deren wir kaum die bedeutendsten hervorgehoben haben, gehören ganz in das Gebiet der Provinz Minas-Geraes.

In der Provinz Bahia bespült der São-Francisco folgende Ortschaften: Villa de Carinhanha, Arraial do Senhor Bom Jesus da Lapa, Villa do Urubu, Ar-

raial do Bom-Jardim, Villa da Barra do Rio-Grande, Villa do Chique-Chique, Arraial do Pilão Arcado, Villa do Remanso, Villa do Sento-Sé, Arraio do Riacho da Casa-Nova, Villa do Joaseiro, Villa do Capim-Grosso, und empfängt von der rechten Seite die von einander 120 Legoas entfernt einmündenden Rio-Corrente und Rio-Grande, und weiter unten den Pajehú. In der Provinz Alagoas, wo er von Südwest gegen Nord fliesst, empfängt er von der rechten Seite, 6 Legoas oberhalb des Wasserfalls von Paulo-Affonso, den Fluss Mixotó, welcher die Grenze gegen Pernambuco bildet und die kleinen Ortschaften Piranhas, Armazem, die Villas Pão de Assucar, Porto da Folha, die Stadt Penedo und die Ansiedelung Piassabassú, und in der Provinz, die er auch abgrenzt, die Villa-Nova de São-Francisco bespült. Unzählig sind die Flüsse und Bäche, die ihm von beiden Seiten her zufliessen, aber dessenungeachtet ist die Befahrung, wegen der vielen Wasserfälle, bis zum grossen Katarakt von Paulo-Affonso auf einer Strecke von 70 Legoas ganz unmöglich. Mit zahllosen Inseln ist der São-Francisco besäet, deren einige von grösserm Umfang den Fluss an verschiedenen Stellen in zwei bald wieder zusammenfliessende Arme theilen, andere kleine, ohne die Schifffahrt zu erschweren, dem Gewässer einen malerischen, reizenden Anblick verleihen und zuweilen so dicht beieinander liegen, dass sie äusserst merkwürdige Gruppirungen darbieten. In Minas-Geraes und Bahia sind nicht wenige Zuflüsse so beschaffen, dass sie in der dürren Zeit ganz austrocknen, und zum Ersatze schwellen sie in andern Zeitperioden so an, dass weite Strecken von 2, 3 und sogar 6 Legoas ganz überschwemmt werden; es sind periodische Ueberschwemmungen, wodurch, wie beim Nil, die Uferlandschaften eine ungemeine, wunderbare Fruchtbarkeit erlangen. Auf den weiten vom São-Francisco und seinen Nebenflüssen durchströmten Gebieten grenzt die Produc-

tionskraft des Bodens ans Unglaubliche, und in manchen Gegenden ist die Vegetation so üppig, dass das einmal angepflanzte Zuckerrohr während einer langen Reihe von Jahren gemähet werden kann, oder in der Sprache der brasilianischen Landwirthe zu so dichten Büscheln (Socas) anwächst, dass es 15 und 20 Jahre lang fortwährend weggeschnitten werden kann. Es sind auch Gegenden, wo man zu sagen pflegt: es wird nur einmal gepflanzt; so übertrieben auch sonst der Ausdruck sein mag, so bezeichnet er doch den Umstand, dass in mehrern Zuckerbaudistricten von Bahia, Pernambuco und Alagoas mit verhältnissmässig geringern Arbeitskräften und Kapitalien bedeutend mehr gemahlen wird als in andern zuckerbauenden Provinzen. In den vom Parahybafluss und andern hydrographischen Verhältnissen reichlich gesegneten Municipien von Campos und São-Fidelis in der Proviz Rio de Janeiro ist die Tragbarkeit des Bodens, wenn nicht gleich, doch unbedeutend geringer als in den von São-Francisco und seinen Nebenflüssen beglückten Landstrichen.

In seinem ganzen Laufe fast unbekannt, verdankt der São-Francisco-Strom dem Baron von Eschwege die Entdeckung seiner Quellflüsse, und letzthin wurde er von Herrn Liais, der eine hydrographische Karte des Rio das Velhas und des obern São-Francisco von dem Piraporа-Wasserfall aufwärts gezeichnet, und von Herrn Halfeld in seinem Unterlaufe derart untersucht, dass man jetzt eine klare Einsicht in die Verhältnisse des brasilischen Centralbeckens gewinnt. Wir fühlen uns verpflichtet, die Karten und Reisebeschreibungen dieser beiden Gelehrten denjenigen aufs dringendste zu empfehlen, welche so interessante Gebiete kennen zu lernen wünschen.

Man hat auch schon begonnen, dem Rio-São-Francisco, als einem wichtigen Element der volkswirthschaftlichen Entwickelung, die gebührende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. In den Jahren 1865—68 sah die Provinz Minas-

Geraes den nach dem damaligen Präsidenten genannten Dampfer Saldanha-Marinho über die stolzen Gewässer des gewaltigen Stromes dahinbrausen, und im vorigen Jahre 1872 feierte auch die Provinz Bahia unter dem Jubel des Volkes das folgenreiche Ereigniss, dass der nach einem vormaligen Präsidenten getaufte Dampfer Dantas den Unterlauf des São-Francisco befährt und durch diese segensreiche Wasserstrasse rasch aufblühenden Binnendistricten neue Aussichten eröffnet.

Die Schiffbarkeit des São-Francisco, vom Wasserfall Pirapora bis zum Arraial da Boa-Vista (in Pernambuco) ist nun praktisch erwiesen. Der Dampfer Saldanha-Marinho, der Provinz Minas-Geraes angehörend, legte die ganze, 269 Legoas lange Strecke, bei mittlerm Hochwasser, ohne den kleinsten Unfall glücklich zurück.

Nicht zu leugnen ist es allerdings, dass physische Verhältnisse der Ausmündung des São-Francisco grosse Vorzüge entziehen, und kaum 18 L. oberhalb derselben die freie Schifffahrt durch die Katarakte von Paulo-Affonso versperrt ist; aber Hunderte von Meilen lange Strecken seines Bettes können nach unbedeutenden Kunstarbeiten, und wieder andere ohne menschliches Zuthun Fahrzeuge von 60—180 Spannen Tiefgang aufnehmen. Es scheint beim ersten Anblick ein ungünstiger Umstand zu sein, dass der Fluss gerade in seinem Unterlaufe durch so unabwendbare Hindernisse durchkreuzt ist, aber eben dadurch zeigt uns die Vorsehung diese gewaltige Wasserader als eine zukunftsreiche Verkehrsstrasse für die Binnendistricte des Reichs, als einen Ersatz für die grossartigen Ströme, welche, wie der Amazonas und La-Plata, ihre Gewässer dem Atlantischen Weltmeere zuführen; und wenn erst Eisenbahnen und kleinere Flusscommunicationen dieses weitverschlungene Stromnetz in seiner höchsten Vervollkommnung uns darbieten werden, dann hoffen wir, ohne uns poetischen Träumen hinzugeben, dass der innere Verkehrsweg zwischen Pará

und Rio de Janeiro die Bande der politischen Einheit enger schürzen, die Waarenbeförderung auf eine einträgliche Weise begünstigen und die Fortschritte der Civilisation ungemein beschleunigen wird.

Wenn das alles ein Traum ist, so hat ihn schon längst eine patriotische Seele geträumt; wenn es aber nur eine Aufgabe ist, so hat die schon ihre wissenschaftliche Lösung durch die sinnreichen Combinationen und Berechnungen gefunden, die den Namen eines hochherzigen, biedern Brasilianers, des als Senator im Jahre 1869 verstorbenen Theophilo Benedicto Ottoni, der Achtung aller unparteiischen Menschen empfehlen.

Der Rio-São-Francisco soll immer etwas mehr sein, denn blosser Riesenstrom; er soll ein Element der Nationaleinheit, eine unentbehrliche Communicationsstrasse für kaufmännische, industrielle, politische, civilisatorische Beziehungen, das Verbindungsglied zwischen den beiden Reichshälften werden. Das werden die Menschen hoffentlich bald erzielen, denn augenscheinlich hat es Gott so beschieden. Der São-Francisco gehorcht in seinem Laufe der ihm von der Vorsehung bestimmten Richtung, er muss sein ein segenspendender, völkerverbindender Wasserkoloss.

Von den secundären Becken sind folgende Flüsse besonders hervorzuheben:

Der Oyapock in Brasilianisch Guyana. Dieser Fluss entspringt auf dem Baracainagebirge und, von Westen nach Osten laufend, mündet er in den Ocean. Er ist die von Frankreich bestrittene Grenze für Englisch, Holländisch und Französisch Guyana. Er hiess auch früher Rio-Vicente Pinzon, wie es im Texte des Utrechter Vertrags lautet.

Der Gurupy, Wassergrenze zwischen Pará und Maranhão, und in dieser letztern Provinz der Mearim und der Itapicurú, die wir am betreffenden Orte näher beschreiben werden.

Der Parnahyba, auf dem Nordabfall des Tabatinga-

gebirges in Goyaz entspringend, durchfliesst ein 60 Legoas langes ödes Gebiet, tritt dann in die Provinz Piauhy ein, wo ihm der Rio das Balsas von der linken Seite und der Uruçuhy von der rechten Seite zuströmt; seine Ufergegenden, durch eine grosse Segelschifffahrt belebt, enthalten blühende, Viehzucht treibende Meierhöfe. Auf seiner Biegung gegen Osten empfängt er den Gurgueia, weiter unten den Piauhy und den Camindé, dann wendet er sich gegen Norden, und ein viehreiches Weideland beglückend, nimmt er den Poti, 40 Legoas weiter den Longá auf und sendet zwei dem Ocean zuströmende Arme, den Iguarassú rechts, den Tutoga links ab, und gegen Norden fortfliessend, wirft er links einen dritten Arm aus, der als Barra do Meio in den Ocean fällt, und ergiesst sich, 3 Legoas weiter, als wasserarmer Rio da Barra-Velha in den Ocean. Sein Lauf soll 330 Legoas lang und auf einer Strecke von 150 Legoas und noch mehr für Flussboote leicht schiffbar sein; an seinen Ufern liegen bedeutende Ortschaften und die Stadt Theresina; er bildet die Grenzscheide zwischen Maranhão und Piauhy.

Der Jaguaribe, auf der Serra da Boa-Vista in Ceará entspringend, fliesst nordwärts bis zum Flecken São-João do Principe, wendet sich darauf gegen Südosten, bespült die Ortschaften Arneirós und da Cruz, und gegen Osten beim Flecken São-Matheus zur Linken vorüberfliessend, empfängt er unterhalb der Villa Jeó den Salgado, und schliesslich nordwärts gerichtet, durchfliesst er Santa-Rosa, São-João, V. de São-Bernardo, und 3 Legoas unterhalb der Stadt Aracaty verschwindet er in den Ocean, nachdem ihm viele Flüsschen zugeströmt sind. Sein Lauf beträgt 120 Legoas; die Flut gelangt über die Stadt Aracaty hinaus.

Der Nord-Parahyba in der gleichnamigen Provinz, entspringt auf der Serra de Jabitaca, windet sich zwischen Felsen durch, nimmt viele in der trockenen Zeit ganz was-

serleere Bäche auf, ist für Flussboote leicht zu befahren, durchströmt das Gebiet von Pilar und vereinigt sich mit dem Flüsschen Guarahu oberhalb der Provinzialhauptstadt, wohin Barken ohne die geringste Schwierigkeit gelangen, und ergiesst sich unterhalb des Forts Cabedello durch zwei ungleiche, von malerischen Inselgruppen umgebene Mündungsarme in den Atlantischen Ocean.

Der Itapicurú entspringt östlich von São-Francisco, auf den in der Provinz Bahia und im Bezirke von Jacobina gelegenen Gebirgen; von Westen gegen Osten fliessend, bewässert er die Gebiete von São-Antonio dos Queimados und Itapicurú, und nach einem Laufe von 140 L. ergiesst er sich, zwischen den Flüssen Real und Tareiri, durch eine wegen der Sandbänke kaum 7 Fuss tiefe Mündung in das Meer.

Der Paraguassú (oder Paraguaçú), der wasserreichste aller in die Bahia de Todos os Santos ausmündenden Ströme, entspringt auf der Serra da Chapada, und durch verschiedene Bäche vergrössert, stürzt er sich von den Felsen der Serra Cincorá und 16 L. weiter von den Felsen der Serra do Timborá herab, drängt sich dann durch zwei Felsen und bespült die Städte Cachoeira und Maragogipe. Er mündet, seeartig erweitert, in die prachtvolle Bahia de Todos os Santos aus.

Der Jussiape oder Rio de Contas in der Provinz Bahia entspringt in der Serra da Tromba, 8 Legoas nordwestlich von der Villa-Contas, empfängt von der rechten Seite her den Brumado oder Contas-Pequeno, bildet in dessen Nähe einen schönen Wasserfall, nimmt die Bäche Gavião und Cincura auf, tritt in die Comarca dos Ilheos ein, nimmt die Flüsschen Preto, das Pedras, Managerú, Area, Pires, Agua-Branca, Orico-Guassú auf, und auf einem Felsenbette herabrollend, bespült er den Flecken Barra-Grande do Rio de Contas.

Er kann von der Mündung aufwärts auf einer Strecke von 4 Legoas durch Barken befahren werden.

Der Jequitinhonha oder Belmonte, durch seinen grossen Reichthum an Diamanten weltberühmt, entspringt in der Provinz Minas-Geraes westsüdwestlich von der Stadt Serro in der Serra de Pedra Redonda, und wird nach Aufnahme des São-Gonçalo für Boote schiffbar; er schlängelt sich nach Norden zu, nimmt in seinem Laufe viele Nebenflüsse auf; 200 Kilom. von seinen Quellen richtet er sich nach Nordwesten, verstärkt durch den Macauba und den Itacambira, der ihn zwingt sich nach Osten zu wenden, und die kleinen Flüsse Vacaria und Salinas zur linken Seite; nimmt an Wasserreichthum bedeutend zu durch den Arassuahy, verengt sich bei dem Salto-Grande benannten Orte auf dem Gipfel der Aymorés-Gebirgskette, wo er sich 40 Meter hoch herabstürzt und mit so furchtbarem Getöse, dass es auf 25 Kilom. Entfernung gehört wird; dann nimmt er den Namen Belmonte an, ohne deshalb seinen ursprünglichen Namen zu verlieren, setzt seinen Lauf inmitten eingestürzter Felsen fort, hinter denen er seinen Lauf bedeutend ausdehnt, bespült die Stadt Belmonte und wirft sich mit Verachtung der Schätze, die er in seinem Schose birgt, in den Ocean in der Nähe der herrlichen rosarothen Marmorbrüche, die seit 1840 entdeckt, noch nicht ausgebeutet werden.

Der Rio-Doce, welcher 80 Kilom. östlich von der Stadt Barlauna entspringt unter dem Namen Chapotó, läuft 120 Kilom. nach Norden und nimmt auf am linken Ufer den Pirangas und verschiedene andere auf beiden Ufern, bespült Santa-Anna do Deserto, wird unterhalb dieses Ortes schiffbar für Boote, nachdem er den Turvo auf der rechten und den Guallacho auf der linken Seite aufgenommen hat; von letzterm gezwungen, richtet er seinen Lauf nach Osten und bildet den Wasserfall do Inferno; von dort läuft er unter dem Namen Rio-Doce, nimmt zurr Rechten den Casca,

zur Linken den Piracibaca auf; 40 Kilom. weiter ist sein Bett mit Felsen übersäet, die sein Wasser schäumen machen; dieser Ort heisst Cachoeira-Escura; 20 Kilom. weiter unten findet sich auf dem linken Ufer der Nebenfluss Santo-Antonio; 50 Kilom. weiter der Correntes, unterhalb dessen er sich bei dem Bagaurizfalle theilt und nochmals theilt, und dann seine Wasser in einer Art Bassin sammelt, welches von einer Zahl kleiner Inseln gebildet wird, die einen Raum von 12 Kilom. einnehmen, wo seine Strömung ziemlich beträchtlich ist; er nimmt seinen ruhigen Gang wieder an bis unter die Mündung des Saçuhy-Pequeno, worauf er wieder ungestüm wird und die drei successiven Wasserfälle von Ilha-Brava, Figueira, der viel gefährlicher ist und in der Beterunakette liegt, und von Rebojo do Capim bildet. 5 Legoas weiter empfängt er zur Linken den Saçuhy-Grande, dann zu beiden Seiten verschiedene Bäche, und macht kleine Umbiegungen bis zum kleinen Wasserfall Cachoeirinha, wo die kleinen Boote, ohne zu entladen, durchpassiren. Von hier abwärts nimmt er noch den Bach Larangeira zur Linken und den Cuiaté zur Rechten auf, welcher letztere ihm einen ruhigen erhabenen Lauf auf eine Länge von 2 Legoas verleiht, bis er wieder durch Wirbel und Stromschnellen verursachende Riffe, Rebojo de João-Pinto und Rebojo da Onça, gestört wird; ½ Legoa weiter beschreibt der Lauf in gewundener Schlangenlinie eine dem grossen Buchstaben M ähnliche Figur; 1 Legoa weiter ist die Schifffahrt durch die Cachoeirão genannten Riffe unterbrochen und 2 Legoas weiter spaltet er sich in zwei die Insel Natividade umschlingende Arme, um in 1 Legoa weiten Absätzen von den Felsen herabzustürzen, die der Wasserfall von Escadinha heissen. In der trockenen Jahreszeit werden hier die Boote entladen und die Waaren von den Matrosen auf dem Rücken bis zum Hafen Souza längs dem Ufer fortgetragen; da hier wieder eine hinreichende Wassermenge vorhanden ist, fahren

die Boote weiter bis zur Vereinigung mit dem von Süden herfliessenden und die Provinzen Minas-Geraes und Espirito-Santo trennenden Mandú, wo eine Zollerhebungsstelle Registo de Lorena existirt. Leicht schiffbar ist der Rio-Doce auf der Strecke zwischen dem Porto de Souza und der Manhúmündung, und von diesem Hafen abwärts nimmt er die Bäche Alves, Pancas, Joanna von der einen Seite, und den Lima von der andern Seite auf, durchbricht 10 Legoas lange Granitmassen, durchfliesst ein 12 Legoas langes Flachland, bespült den Flecken Linhares und fliesst noch 10 Legoas weiter, bis er, 7 Legoas oberhalb seiner Mündung die Richtung gegen Südsüdwest einschlagend, sich durch südlich von der Stadt São-Matheus gelegene Sandbänke in zwei Aeste gabelt und dem Ocean zuströmt.

Der ausgedehnte Lauf des Rio-Doce verheisst den Provinzen Minas-Geraes und Espirito-Santo unendlichen Vortheil. Eine im Jahre 1835 gebildete und durch die brasilianische Regierung autorisirte englisch-brasilianische Dampfschifffahrtsgesellschaft für den Rio-Doce und dessen Zuflüsse begann ihre Arbeiten im Jahre 1839; sie wurde gleich im Beginn durch mislungene Probefahrten entmuthigt, weil eben derartige Unternehmungen beim Volke wenig Anklang fanden, und entsagte allen ihr in reichlichem Masse von der Regierung bewilligten Vortheilen.

Der Parahyba do Sul entquillt einer Lagune in der Serra-Bocaina, 5—6 L. nordwestlich von der Stadt Paraty in der Provinz Rio de Janeiro, macht kleine Umbiegungen gegen Westen, durchbricht die Serra-Quebra-Cangalhas und folgt den Windungen der Gebirge von São-Paulo, wo er, durch die Flüsse Jacuhy, Jagnary mit goldhaltigem Sande u. a. vermehrt, die Städte, Flecken und Ortschaften Parahytinga, Parahybuna, Larangeiras, Jacarehy (wo ihn die grosse Strasse zwischen Rio de Janeiro und São-Paulo überschreitet), São-José, Pindamonhan-

gaba, Guaratingueta und Lorena, wo ihn die Strasse von São-Paulo nach Minas-Geraes durchschneidet, bespült, tritt in sein tief in riesige Felsen ausgehöhltes 300 Klaftern langes, 5—6 Klaftern breites Bett ein, bespült Queluz, worauf er das Gebiet von Areas durchfliesst, einen grossen Bogen beschreibt und wieder in die seit lang verlassene Provinz Rio de Janeiro eindringt, das Municipium Valença von den Orten Resendé, Barra-Mansa und Vassoura absondert, die mehr oder weniger beträchtlichen Bäche Pedras, Bananal, Barra-Mansa aufnimmt, und mit dem Pirahyfluss vereinigt, nachdem er die Städte Resende und Parahyba und den Flecken Barra-Mansa u. a. bespült hat, die anmuthige Ortschaft Barra do Pirahy bespült; viele Leguas unterhalb Resendé vereinigt er sich mit dem Parahybuna, welcher als Grenzfluss die Provinzen Minas-Geraes und Rio de Janeiro trennt und gegenüber der Mündung des Piabanha in den Parahyba fällt und dessen Wassermenge verdoppelt. Von seiner Vereinigung mit dem Parahybuna abwärts dient auch der Parahyba als Grenze zwischen beiden Provinzen, und von Westen gegen Osten strömend, empfängt er unter andern Zuflüssen den Rio da Pomba, und sich gegen Süden neigend, auf der rechten Seite die Flüsse Collegio und Pratos, auf der linken Seite den Muriahe, und ergiesst sich 6½ Legoas unterhalb desselben in den Ocean, nachdem er die Städte São-Fidelis, Campos und São-Joao da Barra bespült hat.

Der ganze Lauf des Parahyba do Sul wird gewöhnlich auf 140 Legoas angeschlagen, und so würde er bezüglich seiner Länge und seines Wasservorraths kaum unter den Zuflüssen des Amazonas Erwähnung finden; aber als Handelsstrasse ist er von der höchsten Wichtigkeit, weil an seinen Ufern bedeutende Ortschaften und Städte liegen, welche durch denselben mit dem Ocean in Verbindung stehen, wie São-Joao da Barra an seinem rechten Ufer, Cam-

pos 6 Legoas und São-Fidelis 12½ Legoas vom Ocean entfernt. Circa ½ Legoa oberhalb São-Fidelis steht die Schifffahrt das ganze Jahr durch für kleinere und grössere Boote frei, aber weiter aufwärts fangen die Wasserfälle oder Itapobas an, die kaum durch mit Holz beladene Barken passirt werden können. Solchen Hindernissen begegnet man auf seinem ganzen Laufe, aber sie werden auf andere Weise jetzt beseitigt. Die Eisenbahn von Pedro II., den Fluss von Westen nach Osten mehrmals überschreitend, wird in Zusammenhang mit andern projectirten oder schon in Angriff genommenen Bahnen, welche im östlichen Theile der Provinz Rio de Janeiro einen Knotenpunkt bilden werden, die Stadt Campos erreichen und im Süden und Westen von São-Paulo mit andern Zweigbahnen in Verbindung treten; obwol sie vorzüglich dem grossartigen Flussthale des São-Francisco nachstrebt, wird sie doch die prächtigen, fruchtbaren Gebiete von São-Paulo und Paraná nicht unberücksichtigt lassen.

Das Salzwasser dringt kaum 136 Klaftern in die Mündung des Flusses hinein, die Ebbe und Flut haben an der Barra-Secca, 5 Legoas oberhalb der Mündung, ihre Grenze.

Wenn Brasilien keine so umfangreichen Seen aufzuweisen hat, wie andere Länder, so hat es dennoch, vornämlich im Amazonasthale, so viele Lagoen, dass man sie nicht aufzählen kann.

Wir sehen ab vom See Xaraes in Matto-Grosso, einem durch den April bis September statthabenden Austritt des Paraguay gebildeten, zuweilen 40—60 Legoas weit alles überschwemmenden, periodischen Süsswassermeer, und von andern Seen, die in gewissen Monaten entstehen und wieder völlig verdampfen: wir wollen nur diejenigen anführen, die immerwährend bestehen und einen beträchtlichen Umfang haben.

Vom Süden anfangend treffen wir in der Provinz Rio-

Grande do Sul die Lagoa dos Patos, Lagoa-Mirim und Lagoa-Mangueira an.

Die Lagoa dos Patos, 46 Legoas lang und 10 Legoas breit, hängt im Norden mit der Lagoa do Viamão, im Südwesten mit der Lagoa-Mirim durch den Rio-São-Gonçalo genannten Kanal, und im Südosten mit dem Ocean durch den Rio-Grande genannten Kanal, den maritimen Ausgang der Provinz, zusammen. Der See Viamão soll seinen Namen von den vier fahrbaren Strömen, Jacuhi, Lino, Cahi, Gravatahi, welche in denselben einmünden, und dem Verbindungskanal Rio-São-Gonçalo, welche zusammen wie fünf Finger (Vi-a-mão) aussehen, erhalten haben. An diesem See liegt die Stadt Porto-Alegre.

Die Lagoa-Mirim, 26 Legoas lang und 7 Legoas breit, empfängt das Wasser des Jaguarão, des Tacoari, des von der Orientalischen Republik herfliessenden Sebollati und mehrerer Bäche.

Die Lagoa-Mangueira, schmal und lang, liegt zwischen dem Ocean und der Lagoa-Mirim.

Auf der Insel Santa-Catarina existirt ein 2 Legoas langer See, dessen Breite, wo sie am grössten ist, 100 Klaftern beträgt; in seiner Mitte verschmälert er sich auf 50 Klaftern und bietet den Anblick von zwei ungleichen, tiefen fischreichen Seen dar. Von den unzähligen Schwärmen Seevögel, die noch jetzt auf der Insel leben, erhielt früher dieses Kleinod des brasilianischen Volks den Namen Ilha dos Patos.

In der Provinz Rio de Janeiro, wo in der Nähe der Hauptstadt kleine fischreiche Seen vorkommen, erstreckt sich eine ununterbrochene Seenreihe von Campos bis Macahé und Cap Frio; von Saquarema an bis zu der Umgebung von Nictherohy folgen ausgedehnte, bald in gegenseitiger Verbindung stehende, bald auf kurze Strecken hin unterbrochene Lagunen aufeinander, welche durch leicht

auszuführende Wasserbauten ungehinderte gefahrlose inländische Schifffahrt längs der Meeresküste gewähren würden. Der gelehrte, verdienstvolle Senator Candido Baptista de Oliveira betrachtete diese Süsswasserseen als vormalige Buchten, welche ein schmaler, aus Sanddünen bestehender Damm vom Meere trennt. Solange nicht die menschliche Kunst diese grossartigen Wasservorräthe, welche nur einiger Kanalbauten und leicht auszuführenden Vorrichtungen bedürfen, für den Handelsverkehr zu verwerthen sucht, findet die arme Bevölkerung der anliegenden Districte am Fischfang einen ergiebigen Erwerbszweig, und versorgt mit diesem kostbaren Nahrungsmittel die nahe liegenden Municipien und die Reichshauptstadt.

In der Provinz Alagoas findet man die Lagoa-Jequiba, nördlich vom Rio-Cururipe gelegen, 5 Legoas lang, 1 Legoa breit, sehr fischreich, aber salzig; die Lagoa-Manguaba, 10 Legoas lang und 1 Legoa breit, welche durch einen Kanal in den Lago do Norte und Lago do Sul getheilt ist; diese beiden sind für Boote schiffbar und ihnen dient der Rio das Alagoas zum Ausfluss.

Im brasilianischen Guyana liegt der Lago-Saraca, welcher, zwischen den Flüssen Urubú und Anibá liegend, dieselben miteinander in Verbindung setzt. Der Lago-Grande da Villa-Franca, oder eigentlich Lago-Grande das Campinas, ist wol das grösste Süsswasserbecken in der Provinz Para, wie uns Ferreira Penna in einer sehr interessanten Schrift (Die Westregion der Provinz Pará) ausführlich beweist. Von verschiedenen Seen, deren Umfang 20 Meter bis 8 Legoas beträgt, umgeben, nimmt der Lago-Grande, von seiner Mündung in den Amazonas bis zur andern, nämlich der rechten Seite einen Flächenraum von 40 Legoas bei einer Breite von $^1/_2$—2 Legoas ein. Wenn wir von unserm Vorsatze abweichen wollten, wäre es uns leicht, unter der gewissenhaften Führung des oben erwähnten Forschers, auf eine ausführliche Beschrei-

bung einzugehen, aber es genügt anzuführen, dass der zur Regenzeit so kolossal ausgebreitete Lago-Grande das Campinas in der trockenen Zeit, durch die Verdampfung der zusammenhängenden Tümpel und Teiche, zu einem 300—400 Meter breiten Kanal (Igarapé) zusammenschrumpft, dass der ausgedehnte See, dessen Breite der vom Amazonas gleichkam, zu einem engen Wasserarm herabsinkt, ein sprechendes Gegenbild zu den beständigen Wechselfällen in den menschlichen Angelegenheiten.

Ausser dem Lago-Grande das Campinas enthält die Provinz Pará unzählige andere, welche, wie die eben erwähnten Uferseen, ein Erzeugniss gegenseitiger Ueberflutungen sind und durch dieselben Ursachen ebenso verschwinden.

Neuntes Kapitel.

Naturproducte Brasiliens.

Die unermesslichen Naturschätze Brasiliens, zur Zeit der portugiesischen Entdeckung und Besitznahme völlig unbekannt, geben uns zu der ernsten Betrachtung Anlass, dass ein von dem Schöpfer des Weltalls mit allen erdenklichen Gaben so reichlich ausgestattetes Land im Besitz von elenden wilden Horden sich befand, welche den Werth so unberechenbarer Reichthümer, die unschätzbare Grossartigkeit so mannichfaltiger Producte ignorirten.

Nun wohl! Dazwischen liegen schon 373 Jahre; ein halbes Säculum ist verflossen, seitdem der portugiesische Pflanzstaat zum unabhängigen Kaiserreich geworden; von früh her sind die armseligen Hütten der Wilden den blühenden Wohnstätten des civilisirten Menschen gewichen; kühne Abenteurer sind in die weite Wildniss eingedrungen; naturforschende Reisende haben weitläufige Untersuchungsexpeditionen ins weite Innere unternommen; Regierungscommissionen sind zu allen Zeiten zur Exploration ausgesandt worden; industrielle Gesellschaften, von materiellen Rücksichten geleitet, haben wilde Ströme passirt, kolossale Gebirge überstiegen, die unabsehbaren Ebenen des Innern durchwandert, die majestätischen Wälder der Urzeit durchbrochen! Wie gering erscheinen dessenungeachtet die Leistungen des Menschen im Verhältniss zu der unerschöpf-

lichen Fülle der göttlichen Gaben, wie unbedeutend sind die Fähigkeiten des Menschen, die tiefen Geheimnisse der beglückenden Erde zu ergründen!

Am 29. September 1872 las der einsichtsvolle und gelehrte Director der Tocatins- und Araguaya-Schifffahrtsgesellschaft Dr. Conto Magalhães eine höchst interessante Abhandlung im kaiserlichen geographisch-historischen Institut vor, worin fünf verschiedene Routen, welche eine leichte directe Verbindung zwischen den gewaltigen Strombecken des Amazonas und La-Plata bewerkstelligen, und ein 33000 Geviertmeilen grosses zu Matto-Grosso und Goyaz gehörendes Gebiet nachgewiesen wurden, wo kein civilisirter Mensch je seinen Wohnsitz aufgeschlagen, wo nur rohe Indianer hausen.

Wer vermag den Werth der in dieser 33000 Geviertmeilen weiten Region geborgenen Schätze approximativ zu berechnen?

Der Vorwurf, die Ausbeutung so ungeheuerer Naturproducte einigermassen zu vernachlässigen, trifft das brasilianische Volk in leicht zu entschuldigender Weise. Die Bevölkerungszahl beträgt kaum 13 Millionen in einem Lande, wo über 100 Millionen im Ueberfluss aller Genussmittel schwelgen könnten.

Der Werth der verborgenen Naturschätze Brasiliens kann dadurch annäherungsweise berechnet werden, dass man die erstaunliche Menge der bereits gewonnenen Producte in Erwägung zieht.

Obwol Brasilien noch theilweise eine terra incognita ist, so übertrifft jedoch sein Mineralreichthum den Gesammtbestand der am meisten begünstigten Länder; was die Arbeit seiner Bewohner in diesem Fache leistet, bildet einen beträchtlichen Theil seines Nationalvermögens.

Wir wollen in kurzer Uebersicht der Mineralien mit Angabe der Provinzen, wo sie am häufigsten vorkommen, erwähnen. Es wird eine summarische Aufzählung der be-

kannten Producte sein, nur in ganz speciellen Fällen werden wir davon abweichen.

Edelsteine:

Diamanten finden sich im nördlichen Theil von Minas-Geraes, in Bahia, Goyaz und Matto-Grosso, nach welchen drei letzten Provinzen die Diamantenlagerungen von Minas-Geraes sich ausstrahlen. In der Provinz Paraná findet man Diamanten im Itacolumit und im Flussbett und an den Ufern des Tibagy.

Smaragde, Rubine, Saphire, Topase, Berylle, Euclase und Zirkonite vorzüglich in Minas-Geraes.

Granate in ganz Brasilien, sehr gewöhnlich in der Granitformation von Rio de Janeiro. Amethyste von vorzüglicher Qualität sehr häufig.

Quarz kommt überall, schöne Bergkrystalle, Achate, Chalcedone in Minas-Geraes, Goyaz, São-Paulo und Rio-Grande in grosser Menge vor.

Metalle:

Gold, das kostbarste aller Metalle, erscheint mehr oder weniger in allen Provinzen, aber zumeist in Minas-Geraes, Matto-Grosso, Goyaz, Maranhão (im District von Tury-Assú), São-Paulo, Paraná, Rio-Grande do Sul (im District von Layras), Ceará (auf den Abhängen des Ibiapabagebirges, in Mangabeira bei Granja und in den Baturitégebirgen), Rio-Grande do Norte und Parahyba in der Quarzformation; mit Platin und Iridium vermengt im Alluvialboden von Minas-Geraes, und auch sonst mit andern Metallen, wie Tellurium, Palladium vermengt.

Wismuth (in São-Vicente) und Arsen (bei Marianna) in Minas-Geraes.

Silber findet sich gediegen in Ceará und Bahia (an den Ufern des São-Francisco), in São-Paulo (in den Districten von Sorocaba und Xiririca) und Minas-Geraes (in Abaeté).

Kupfer findet sich in Matto-Grosso, Rio-Grande do Sul, Minas-Geraes, Bahia, Ceará und Maranhão theils gediegen, theils oxydirt, theils als Schwefelverbindung.

Zinn findet sich in Minas-Geraes (im Sande des Paraopebaflusses), in der Granitformation von Rio de Janeiro. Spuren, die noch nicht genau untersucht worden sind, kommen in Ceará und Santa-Catarina vor.

Blei erscheint als Schwefelblei und Weissbleierz in São-Paulo (in den Districten von Iporanga und Sorocaba), Minas-Geraes, Bahia, Parahyba do Norte, Rio de Janeiro und Santa-Catarina; in neuern Formationen in Bahia (im Araripe- und Ibiapabagebirge).

Blende (mit Eisen und Schwefel vererztes Zink) findet sich in Ceará nebst beträchtlichen Spuren von Galmei.

Antimon kommt in Minas-Geraes und Paraná vor.

Arsen findet sich in Minas-Geraes in Verbindung mit Schwefel und Metallen.

Eisen kommt in Brasilien sehr verschiedenartig vor. Als Magneteisenstein in Minas-Geraes im Riesengebirge von Itabira und sonst als Roth- und Brauneisenstein; in Ablagerungen in São-Paulo (Ipanema), Paraná, Matto-Grosso, São-Paulo, Ceará, Rio-Grande do Norte und Parahyba. Ueberall trifft man es mit dem in den schwedischen Eisengruben mangelnden Pyrit.

Felsen.

Granit, überall sehr gewöhnlich; braungelb in Ceará, weiss in Santa-Catarina.

Gneis in vielen Varietäten, als eine Art Itacolumit an verschiedenen Orten vorherrschend und als Strassenpflaster sehr nützlich.

Quarzite, Porphyre rosenfarbig und schwarz mit weissen Krystallen von Feldspat und Diorit hellgrüner und grauer Farbe, überall ungemein gewöhnlich.

Kalksteine.

Sacharoid erscheint als Eruptivgestein im Gneis. Es gibt verschiedene Marmorvarietäten, schwarz in São-Paulo, weiss in Bahia, rosenfarbig in Minas-Geraes und viele andere in Rio de Janeiro, Espirito-Santo, Rio-Grande do Sul und Matto-Grosso, wo prächtige Marmorlager vorkommen.

Muschelkalk wird aus den kolossalen Muschelbänken an der Seeküste und den von den Abrolhos nordwärts sich erstreckenden Korallenfelsen zubereitet.

Kreidethon findet sich in Maranhão und Parahyba.

Gips erscheint faserartig in Minas-Geraes, Rio-Grande do Norte, Ceará, Maranhão und Amazonas.

Thonerden.

Gefärbter und weisser Thon kommt überall vor und findet häufige Anwendung in der keramischen Industrie.

Kaolin oder Porzellanerde kommt nicht besonders häufig und nicht in voller Reinheit vor.

Refractarische Thonerde findet sich in vielen Varietäten und von der besten Art in Ceará und andern Provinzen.

Steinkohlen.

Wichtige Steinkohlenlager sind in Rio-Grande do Sul (am Arroyo dos Ratos und Jaguarão), Santa-Catarina (am Fluss Tubarão in Boa-Vista), São-Paulo, Ceará entdeckt worden; in Piauhy, Maranhão und im Amazonasthale bei Manaos hat man Spuren von bedeutenden Lagern gefunden. Brasilien durfte ein solcher Schatz durchaus nicht fehlen; die Industrie zieht schon grosse Vortheile davon.

Lignite.

Lignite kommen in São-Paulo vor; Torf von ziemlicher Güte; pechhaltige und torfartige Schiefer trifft man fast in ganz Brasilien.

An der Ausmündung des Camamúflusses in Bahia findet man gelbe Schiefer, welche durch die Destillation eine dem Naphthalin nahe kommende Substanz und einen leicht sich verflüchtigenden Kohlenwasserstoff liefern, welcher für Gasbeleuchtung sehr dienlich ist. Andere gleichartige Schiefer sollen in Maranhão entdeckt worden sein.

Graphit findet sich im Gneis und sonst im Eruptivgestein grösstentheils in Rio de Janeiro.

Schwefel findet sich in Rio-Grande do Norte.

Salze.

Salpeter findet sich meistens in Kalkhöhlen in Minas-Geraes, Matto-Grosso, Ceará, Bahia und in grosser Menge in Piauhy.

Alaun findet sich in Minas-Geraes, Paraná, Ceará und andern Provinzen nebst schwefelsaurer Magnesia und Natron.

Steinsalz kommt in Matto-Grosso, Pará, Minas-Geraes und besonders in Goyaz und Piauhy, aber mit schwefelsaurer Magnesia vermischt vor.

Kochsalz findet sich häufig im unreinen Zustande in natürlichen Soolen.

Aus den Podostomeen, welche auf den unter Wasser stehenden Felsen im Rio-Negro wachsen, wird Salz gewonnen.

Die Efflorescenz des Chlornatriums in der Gneisformation vom Uruburetamagebirge bis Meruoca in Ceará verdient besondere Erwähnung.

Mineralwasser.

Brasilien besitzt zahlreiche Mineralquellen, aber viele derselben sind bisjetzt keiner wissenschaftlichen Analyse unterworfen worden; wir beschränken uns hier auf die schon bekannten und untersuchten.

Säuerlinge und salzige Mineralwasser findet man in den Provinzen Minas-Geraes (Aguas Virtuosas da Campanha, die Heilwasser von Caxambó oder Baependy

in dem Bezirke gleichen Namens) und in Pernambuco in einigen Quellen in Pajehú-das-Flores. Die ersten enthalten viel Kohlenwasserstoff, etwas kohlensaures Natron, Chlormagnium, Chlornatrium, Chlorcalcium und schwefelsaures Natron; die andern enthalten weniger Säuren und sind dem Selterswasser sehr ähnlich.

Alkalische Mineralwasser existiren in der Provinz Goyaz im Bezirke Santa-Cruz an den Orten Caldas-Novas, Caldas-Velhas, Caldas de Pirapitinga: am ersten Orte gibt es 13 für Bäder benutzte Quellen, am zweiten hat sich aus diesen Thermalwassern ein kleiner Fluss gebildet, am dritten ist ein 90 Fuss langer, 12—15 F. breiter See entstanden. Es herrscht darin chlor-, kohlen- und kieselsaures Kali, Natron, Kalkerde, Magnesia und in geringer Menge Thonerde vor. Die Temperatur ist im Durchschnitt 34—35°, aber in dem erwähnten See erreicht sie 48°. Diese Heilquellen sind sehr wirksam für verschiedene Hautkrankheiten, Gicht, chronische Geschwüre.

Eisenhaltige Mineralwasser gibt es in ganz Brasilien; im Neutralen Municipium zehn Quellen, deren zwei im Innern der Stadt liegen. In der Provinz Rio de Janeiro kennt man elf, in Minas-Geraes sieben und viele andere in Maranhão, Piauhy, Espirito-Santo, São-Paulo u. s. w.

Salzige Mineralwasser gibt es vorzüglich im Itapicurú in der Provinz Bahia, wo sie den dem Itapicurú nahe liegenden Gebirgen entfliessen und diesen Strom 11 Legoas begleiten. Die bedeutendsten Quellen sind Mãi d'Agua do Cipo (bei dem Flecken Soure), Mosquito, Itapicurú und Rio-Quente. Diese Wasser sind schon untersucht worden, ihre Temperatur beträgt 31—41°; sie enthalten Kohlenwasserstoff, schwefelsaures Natron, Chlornatrium, Chlorcalcium, Chlormagnium, Kieselsäure und Eisenoxydul in geringer Quantität. Sie wirken als abführendes Mittel und heilen besonders Hautkrankheiten.

Thermalwasser sind vorzüglich in der Provinz Santa-

Catarina unter folgenden Namen bekannt: Caldas de Bittencourt (Temperatur 35½°), Caldas do Sul do Cubatão (45°), Caldas do Norte do Cubatão (36°), Caldas do Tubarão. Diese Wasser enthalten keinen Schwefel und wirken besonders gegen Lähmung, Rheumatismus. Im Sertão do Serido, in der Provinz Rio-Grande do Norte und in der Lagoa-Santa in der Provinz Minas-Geraes, haben Mineralquellen einen grossen Ruf, sind aber bisjetzt keiner wissenschaftlichen Analyse unterworfen worden. Einige Legoas südlich von Cuyabá, nahe der Bahia do Frade, existirt eine Thermalquelle, deren Temperatur nach Deville, dem Reisegefährten Castelnau's, 35° Cels. beträgt. Der kenntnissreiche und höchst bescheidene Staatsrath Beaurepaire Rohan hat während seiner Administration diese wichtige Quelle mit besonderer Sorgfalt untersucht.

Warme und kalte Schwefelquellen.

Die warmen Quellen liegen in der Provinz Minas-Geraes: drei davon 6 Legaos vom Flecken Caldas, eine am rechten Ufer des Rio-Verde, 3 Legoas entfernt vom besagten Flecken; die Temperatur von allen beträgt 42°. Sie gehören zu den wichtigsten Brasiliens und werden alle Jahre stark besucht. Es gibt in der Provinz Rio-Grande do Norte, beim Flecken Apodi, eine andere warme Schwefelquelle von niedrigerer Temperatur. Die heilsamen Wirkungen dieser Schwefelquellen sind allgemein bekannt. Kalte Schwefelquellen findet man in beträchtlicher Anzahl in den Provinzen Minas-Geraes und Goyaz, wo sie schon lange bekannt sind. An den Ufern des Rio-Verde, in der Provinz Minas-Geraes und in der Colonie Theresa, in der Provinz Paraná, nach den Berichten des Dr. Faivre, existiren auch sehr wichtige Schwefelquellen.

Was diese Mineralquellen, ihre Analyse und Anwendung betrifft, so findet man eine ausführliche Beschreibung im bekannten Formular von Dr. Chernoviz; unzählige an-

dere gibt es, die deshalb hier übergangen werden, weil sie nicht genau untersucht worden sind. Es ist bereits von vielen ganz sicher nachgewiesen worden, dass Brasilien der Heilquellen so viele enthält, dass seine Bewohner kein fremdes Land aufzusuchen haben.

Nicht weniger grossartig ist das Pflanzenreich. Brasiliens Flora steht unübertroffen in der ganzen Welt da; sie bietet der Wissenschaft ein unerschöpfliches Feld für die Untersuchung, und zu Tausenden werden die neu entdeckten Pflanzenarten gezählt. Kolossale Urwälder, deren Alter von der grauesten Vorzeit datirt, reizen unsere Bewunderung im höchsten Grade, sie kommen uns als geheimnissvolle Asyle der mannichfaltigsten Naturschätze vor. Mit der üppigsten Vegetationskraft gesegnet, erzeugt der Boden alle Producte, welche die Bedürfnisse der Heilwissenschaft, der verschiedensten Künste, des Gewerbfleisses und des Handels befriedigen.

Holzarten findet man in der grössten Mannichfaltigkeit für alle Erfordernisse des Häuser- und Schiffsbaues. In den alten massiven Gebäuden, welche die Portugiesen und ihre Abkömmlinge zu errichten pflegten, begegnet man einem Gebälke, welches der zerstörenden Wirkung eines neuen Jahrhunderts trotzen kann. Eisenharte Holzarten liefert der brasilianische Urwald, wie kein Metall einen bessern Panzer für unsere Schiffe abgeben würde, welche in den Jahren 1865 u. f. vom Stapel gelassen wurden. Die Schreinerkunst gebraucht für die niedlichsten und solidesten Arbeiten solche dauerhafte buntfarbige Materialien, welche die prächtigsten Mosaikwerke weit hinter sich lassen.

Als Bauhölzer empfehlen sich unter andern Arten das sogenannte Eisenholz, das Peroba, das Tapinhoa, das Brasilholz, das schwarze Jacaranda, das Cabiuna, das Sucupira, das Cederholz, das Massaranduba, das Itanha, das Pequiá, das Sapucaia, das Baurana, das Cajueiro do Mato oder Camará (für den Fussboden, welcher, wegen seiner

bogenförmigen Stämme, sich besonders für Schiffswände eignet.

Für Tischlerarbeiten dienen vorzüglich das Viahatico, das Maranapinima, das Jacarandá, das Saboarana, das Gonçalo-Alves, das Pao-marfim, das Pao-setim, das Meirapiranga, das Maracutiara und unzählige andere für die zierlichsten Werke.

Obwol die Färberkunst in Brasilien nur sehr langsame Fortschritte macht, sind als vortreffliche Farbehölzer bekannt: Brasilholz, Tatagiba, Cumáte, Campeschenholz Urucú, Indigo u. s. w.

Für Schnitzarbeiten bietet Brasilien den Grumarim dar, welcher den Buxbaum vollkommen ersetzen kann.

Die Arzneimittellehre findet in Brasilien Kräuter, deren wunderbare Heilkraft sich vollkommen bewährt hat. Der verstorbene Professor der Medicin zu Rio de Janeiro, Dr. Joaquim José de Silva, leistete der Wissenschaft dadurch einen grossen Dienst, dass er in seiner ausgedehnten ärztlichen Praxis viele brasilianische Pflanzen benutzte: in dem Formular des Dr. Chernoviz findet man eine umständliche Beschreibung von unzähligen einheimischen Gewächsen. Um mit einigen Beispielen die Aufmerksamkeit des Lesers zu erwecken, nennen wir nur die Sarsaparille, die Ipecacuanha, den Urari, den Guaraná, die Caroba, den Pao-Pereira, den Abutua, den Tamaquaré, den Pipi, den Timbó.

Ueppig gedeihen verschiedene Arten des Genus Myristica: die in Ceará sehr gewöhnliche Species Myristica sebifera, deren Samenkerne vegetabilischen Talg liefern, kommt auch im französischen Guyana vor; in São-Paulo kennt man unter dem vulgären Namen Bicuiba (oder Hucububa), ein der Muskatnuss ganz ähnliches Gewürz (Myristica officinalis, Mart.), dessen Samenkerne ein gutes Oel liefern. Nicht weniger zahlreich sind die Arten des Genus Siphonia, aus welchen man Gummi gewinnt; ausser der Seringueira

verdient besondere Erwähnung die Mangabeira (eine Apocynee), dereu Gummi, nach den in England gemachten Experimenten, keiue besonderu Vorzüge für die Industrie besitzt, aber deren Milchsaft besonders gegen Lungenkrankheiten wirksam und deren Früchte wegen des köstlichen Geschmacks sehr beliebt sind. Die brasilianische Wachspalme, die Carnauba (Corypha cerifera, nach Arruda, oder Copernicia cerifera, nach Martius), in Nordbrasilien ungemein verbreitet, findet vielfache Anwendung: der Stamm liefert ausgezeichnetes Bauholz; die Früchte geben ein gutes Futter für das Rindvieh ab; die Blätter dienen zur Hutfabrikation und zu, Staub zerstossen und beim Feuer zubereitet, siud sie ein vortreffliches Wachs; die Rinde und Wurzel werden zu verschiedenen Zwecken benutzt. Einen vielgesuchten Haudelsartikel bilden Cacao, Vanille und unzählige andere Baum- und Pflanzenblätter und Früchte; so auch die Herva-Mate und der Coco da Bahia. Die Paineira, welche eine seidenartige Wolle liefert, wird wol einst zu den kostbarsten Bäumen gehören, wenn es der Industrie gelingen sollte, dies Product zu verarbeiten; gegenwärtig wird es blos zur Bereitung weicher Matratzen und Polster benutzt. Die Andiroba, der Angico, der Balsam, die Copahiba, der Jotobá uud viele andere Gewächse liefern Harze, Milchsäfte, Oele u. s. w. In der Stadt Campinas wird als Balsam derjenige Baum bezeichnet, welcher sonst in der Provinz São-Paulo und Paraná Cabriuna heisst, als Arzneistoff Anwendung findet und den arabischen Weihrauch ersetzen kann. Der grosse Botaniker Bonpland glaubte, nach Staatsrath Beaurepaire Rohan's Behauptung, dieselbe Pflanze sei in Paraguay unter dem Nameu Palo de incensio bekannt.

Es wäre zu weitläufig, wollten wir die Blätter, Rinden oder Stämme aller der Pflanzen erwähnen, welche in allen Zweigen der Industrie, wie Ledergerberei, Papierbereitung, Weberei u. s. w. Anwendung finden. Gewiss gibt es de-

ren eine Unzahl, sie werden in keinem grössern Umfange benutzt, weil deren Ueberfluss ihren Werth vermindert, der Ackerbau alle Arbeitskräfte monopolisirt und die Industrie, welcher alle Elemente einer grandiosen Entfaltung zu Gebote stehen, in ihren ersten Anfängen liegt.

Sehr viel gebaut werden verschiedene Pfefferarten, sowol einheimische als exotische.

Ausser der gewöhnlichen Mandioca, deren Mehl ein populäres Nahrungsmittel abgibt, dürfen wir verschiedene Arten der süssen Mandioca (Aipim), der Caras und Kartoffeln, deren Cultur nur geringe Arbeit erfordert, nicht vergessen. Diese wohlfeilen Feldfrüchte sind gewiss für den brasilianischen Landmann ein wahrer Segen: wenn er von der Hungersnoth in Irland, von Misjahren erzählen hört, schätzt er sich sehr glücklich, dass diese einheimischen Wurzeln den Werth der englischen Kartoffeln um das Zehnfache übersteigen. Die Inhames, deren Ursprung noch nicht genau nachgewiesen ist, dürften gewiss, als wohlschmeckende und nahrhafte Speise, einen grössern Absatz haben; sie dienen auch vortrefflich dazu, Schweine auf eine billige Weise zu mästen.

Was die köstlichen sowol einheimischen als exotischen Obstarten betrifft, welche in brasilianischen Gärten cultivirt werden, so werden wir in einem andern Abschnitte dieses Werkes Gelegenheit finden, Näheres darüber zu berichten. Wir bedauern nur, dass unsere mangelhafte Kenntniss der einheimischen Gewächse uns nicht erlaubt, eine wenn auch kurzgefasste Darstellung derselben in Aussicht zu stellen.

In Bezug auf grosse und wilde Quadrupeden kann Brasiliens Fauna mit der asiatischen und afrikanischen keineswegs concurriren: es fehlt der Löwe, der Elephant, das Rhinoceros, das Kamel, das Dromedar, der Bär, der Wolf.

Wir lassen hier eine kurze Aufzählung der merkwürdigsten Thiere Brasiliens folgen, wir übergehen aber die-

jenigen, welche, wie das Pferd, das Rindvieh, das Schaf, fremden Ursprungs sind.

Säugethiere.

Quadrumanen. Ungemein zahlreich sind die Affen, deren es verschiedene Gattungen von dem grossen Coatá bis zum kleinen Saguhi gibt.

Carnivoren. Unter diesen ragt die Onça, das wildeste Thier Brasiliens, hervor. Es gibt verschiedene Gattungen: die gefleckte; die schwarze, welche gewöhnlich Tiger heisst; die braune, welche in Paraná Löwe uud in andern Provinzen Cangussú und Sussurana genannt wird. Das Genus Felis begreift kleinere Arten ein, welche Gato do Mato, Jaguatiricá, Maracajá u. s. w. heisst. Die Onça ist der wichtigste Gegenstand der brasilianischen Jägerkunst. Der Cachorro do Mato heisst in einigen Provinzen Rapoza (Fuchs); sonst versteht man unter Cachorro do Mato (Waldhund) oder brasilianischer Wolf den Guará (Canis jubatus). Der Cão d'agua (Wasserhund) scheint eine Varietät des Ariranha zu sein, obwol dieser etwas grösser ist.

Chiropteren. Ungemein zahlreich sind in vielen Gegenden die Fledermäuse.

Nagethiere. Unter andern die Capivara oder das Wasserschwein (Hydrochoerus), das stärkste Nagethier; das Fleisch hat keinen Werth. Der Coelho (Lepus brasiliensis) ist kleiner als der europäische Hase. Von den Coatis oder Rüsselbären (Nasua) gibt es zwei Arten, Conti mundé und C. de bando; sie sind sehr behend und schädlich. Die Cutia (Chloromys) ist von grösserer Gestalt. Alle diese Nagethiere liefern ein ausgezeichnetes Fleisch. Die Paca gehört, wegen ihres schmackhaften Fleisches, zum beliebtesten Wildpret; sie kann als Hausthier in zahmem Zustande leben. Die Eichhörnchen sind sehr klein, ihr Fleisch hat keinen Werth.

Edentata. Vom Tamandua sind drei verschiedene Species bereits nachgewiesen worden: Tamandua-bandeira, Tamandua-mirim und eine dritte, die noch nicht beschrieben worden ist. Der Tamandua ist der eigentliche Ameisenfresser. Es sind harmlose Thiere; wenn sie aber gehetzt werden und nicht mehr laufen können, werden sie ganz wild, umklammern den sie verfolgenden Menschen oder Hund in tödlicher Umarmung mit ihren Krallen und ersticken selbst die gewaltige Onça; in diesem grimmigen Kampfe, bei der übermässigen Anstrengung, erstarrt der Ameisenfresser und stirbt. Der Tatú, das Gürtelthier, zerfällt in verschiedene Arten, von dem die Schweinsgrösse erreichenden Tatú-assú oder Canastra bis zum winzigen Tatuim; sie sind eigentliche Scharrthiere, welche in Höhlen leben, die sie in die Erde graben. Das Fleisch ist äusserst schmackhaft, aber wenig geschätzt, weil es sehr gewöhnlich ist. Das Faulthier (Bradypus) ist das lebende Sinnbild der Langsamkeit; es braucht einen Tag, um auf den Baum zu klettern, von dessen Laube es sich ernährt; es ist ein harm- und wehrloses Thier, dem der Anblick des Todes keine schnellere Bewegung mitzutheilen vermag.

Dickhäuter oder Pachydermen. Die Anta und das Schwein sind die Repräsentanten dieser zoologischen Ordnung. Die Anta (Tapirus americanus) ist das grösste einheimische Säugethier Brasiliens, es besitzt grosse physische Kraft, aber keinen Muth. Die wilden Schweine gehören zum Genus Dicotylus; davon verschiedene Arten, wie Caititis und Queixadas. Wie die Anta, werden sie von den Jägern besonders aufgesucht; die Erlegung der Queixadas ist mit grossen Gefahren verbunden.

Wiederkäuer. Es gibt verschiedene Hirscharten, von denen einige einfaches unverästeltes Geweih, die andern stolzes vielästiges Geweih tragen; einige Species treiben sich auf den Ebenen umher, andere ziehen das Dickicht der Wälder vor.

Wal- oder Flossensäugethiere (Cetaceen). Es gibt Walfische, Botos (Süsswasserdelphine) und den Peixeboi (Lamantin). Der letzte ist zuweilen 4 Meter gross, lebt von Gramineen an Flussufern und liefert viel Thran; das Fleisch ist eine gewöhnliche Speise armer Leute.

Beutelthiere (Marsupialia). Die Gamba, deren Fleisch von vielen sehr geschätzt und von andern verachtet wird.

Vögel.

Ungemein reich ist die brasilianische Vogelfauna vom Adler der Andes bis zum niedlich-graciösen Kolibri. Wir führen einige wenige an:

Raubvögel: Gavião, Urubú (Geier) u. s. w.

Singvögel. Ausser dem Kolibri, dem reizenden Blumenküsser (Beijaflor), welcher zu den Trochilidae gehört, zeichnen sich durch liebliche Stimme und prächtigen Federschmuck aus: Sabiás von verschiedenen Arten, Garauna, Bicudo, Gaturamo, Potativa u. s. w.

Zygodaktylen: Picapao (Specht), Papageien, Araras, Periquitos u. s. w.

Scharrvögel oder Hühner: Jacú und Jacutinga (Penelope); Mutum (Crax); die Rebhühnerfamilie (Gattung Tinamus) enthält das Rebhuhn, die Wachtel, verschiedene Inhambusarten, den Zabelé oder Juo, den Macuco, die Capoeiras oder Waldhühner. Die Tauben gehören auch hierher und zählen viele Arten, von der grossen Waldtaube an bis zur kleinen zärtlich girrenden Turteltaube.

Palmipeden: Gänse, Enten, Ireres u. s. w.

Reptilien.

Chelonier: Schildkröten, Ragados u. s. w. Alle drei Schildkrötenarten, die Meerschildkröte (Chelonia), die Süss-

wasserschildkröte (Emys) und die Landschildkröte (Testudo) liefern ein allgemein geschätztes Fleisch.

Saurier: Jacarés (Alligatoren, nach Dr. Emilio Maia), Eidechsen, Sinimbús u. s. w.

Ophidien. Sehr zahlreich sind die Schlangenarten: Giboia und Sucuriuba von Genus Boa und viele vom Genus Coluber, die nicht giftig sind. Die Giboia und Sucuriuba, sowie einige andere, wenn sie auch nicht giftig sind, winden sich um die Beute so herum, dass keine Rettung möglich ist. Ausser diesen ist Brasilien an Schlangen sehr reich, viele derselben besitzen ein kräftiges Gift, wie die Surucucú (Trigonocephalus), die Klapperschlange (Crotalus), die Jararaca und andere, aber sie greifen den Menschen nur an, wenn er sie zufälliger- oder absichtlicherweise verletzt. Die grösste Gefahr besteht immer darin, dass man sie nicht sieht; mit einem Schlag auf das Rückgrat werden sie am leichtesten getödtet.

Batrachier. Zahlreich sind die Frösche, aber sie bieten wenig Interesse dar. Vielen gelten sie für ein treffliches Gericht.

Fische.

Die brasilianische Ichthyologie begreift unzählige Fischarten ein. Von den Seefischen führen wir den Mero (Haifisch), Garopa, Bejupiáro, Badej, Tainha u. s. w. an, welche schaarenweise die Küsten frequentiren und getrocknet einen wichtigen Handelsartikel ausmachen. Auch die Sardellen, den französischen ganz gleich, dürfen nicht vergessen werden. In den Gewässern des Amazonas hatte schon Baena 80 Species aufgezählt. Unter den Flussfischen erwähnen wir vorzugsweise den Suruhi, den Piranambu, den Bagre, den Mandubi u. s. w. Wir dürfen den Poraque (Gymnotus electricus) nicht übergehen, dessen elektrische Entladung eine schreckliche Erschütterung hervorbringt.

Um diese mangelhafte, aber schon ermüdende Schilderung des brasilianischen Thierreichs zu beendigen, lassen wir die Zoophyten beiseite, erwähnen die Helixarten und Schnecken, übergehen die Anneliden mit Stillschweigen, unter den Crustaceen erinnern wir an die Krebse und Krabben, und die Arachniden und Myriapoden keiner nähern Berücksichtigung würdigend, wenden wir uns ohne weiteres an die grosse Insektenwelt.

Die Ameisen, deren viele Arten bekannt sind, richten in Gärten und grossen Pflanzungen schreckliche Verheerungen an. Die Mosquitos, welche die Reisenden in Stromgegenden bei Tag und noch mehr bei Nacht aufs grausamste plagen. Wespen und Bremsen, welche Menschen und Thiere quälen, existiren in betrübender Ueberfülle.

Als tröstende Entschädigung wimmeln auch in Brasilien die nutzenbringenden Insekten, deren glänzende Farben für Schmucksachen verwendet werden. Die Bienenzucht ist leider fast ganz vernachlässigt: die einheimischen Bienen liefern kein so gutes Wachs, wie die europäischen, aber einen weit bessern Honig, wie die Untersuchungen von St.-Hilaire und die Bemühungen der Franzosen bestätigen, welche die brasilianischen Bienen in Frankreich einzuführen suchen.

Auch die wundervollen Varietäten von Schmetterlingen reizen unsere Bewunderung; viele derselben zeigen an ihren Cocoens die Seidenfäden, welche dereinst den brasilianischen Gewerbfleiss reichlich belohnen werden.

Was wir sonst in gedrängter Darstellung über den ntomologischen Reichthum Brasiliens andeuten könnten, zeigen besser die spärlichen Sammlungen in den europäischen Museen und naturwissenschaftlichen Cabineten in handgreiflicher Weise.

Durch unsere lückenhafte Aufzählung der brasilianischen Naturproducte, durch unsere Anspielung auf die

Wunder der brasilianischen Flora und Fauma, durch eine oberflächliche Andeutung der verborgenen Schätze der Gäa und ihrer üppigen Zeugungskraft fürchteten wir Zweifel bei denjenigen zu erregen, welche die Thatsachen nicht kennen und deshalb weniger geneigt sind, an das Wunderbare zu glauben.

Zehntes Kapitel.

Industrie. — Ackerbau. — Handel. — Materielle Entwickelung des Landes.

Brasilien ist kein industrielles Land, aber es besitzt alle Elemente, um es einst zu werden; denn ausser der durch die Staatsconstitution garantirten Gewerbefreiheit besitzt Brasilien alle Stoffe, welche die menschliche Industrie zu verwenden und die Chemie aufzuweisen hat. Die Bebauung des ungewöhnlich fruchtbaren Bodens nimmt alle Arbeitskräfte in Anspruch, und die ganze Handelsblüte des Landes beruht auf dieser mächtigen Hülfsquelle.

Trotz dieser Einseitigkeit der Volkswirthschaft bestehen schon, wie die Pariser Ausstellung von dem Jahre 1867 zeigte, verschiedene Industriezweige und gewerbliche Anlagen, wie z. B. Fabriken chemischer, mathematischer chirurgischer, nautischer und optischer Instrumente, Metallgiessereien, Schuh- und Hutfabriken, Seilereien, Ledergerbereien; Fabriken von lackirten Tüchern, Teppichen, Wagen und Pferdegeschirren, Firnissen, Kerzen, Seifen und Oelen; Liqueurdestillation, Essig- und Bierbrauereien; Fabriken von Tuch- und Federblumen, von eingemachten nnd krystallisirten Früchten, von Nudeln, von allerhand Papiersorten und Carton, von Tapeten, von Schnupf- und Rauchtaback, von Schreibtinte, von Käse, von gesalzenen Fischen und Fleischextract. Viele dieser Fabriken bekamen, wegen ihrer vortrefflichen Producte, Auszeichnungen auf der Pariser Universalausstellung.

Unter den Baumwollenfabriken zeichnen sich die von Santo-Aleixo und Santa-Teresa in der Provinz Rio de Janeiro besonders aus; es bestehen aber andere in Bahia, Alagoas und Minas-Geraes.

Die Carnauba oder Wachspalme liefert den Stoff für die Verfertigung von Kerzen, welche einen grossen Absatz finden.

Die Zubereitung von Lederwaaren, welche im vorigen Jahrhundert grosse Fortschritte gemacht, findet im Lande selbst alle erforderlichen Hülfsmittel und scheint jetzt viel zu versprechen.

Für die Fabrikation von allerhand Papiersorten begegnet man einer Unzahl von Gewächsen, welche die nöthigen Stoffe liefern.

Die verschiedenen Seidenraupenarten sind noch nicht ganz bekannt; jenes Gewebe, welches durch seine Verworrenheit die einzelnen Fäden nicht vollkommen aussondern lässt, ist infolge wiederholter Versuche durch neue Processe so leicht zu entwirren, wie das Gewebe des asiatischen Bombyx. Dieser letzte, vom Marquis von Lavradio im vergangenen Jahrhundert in Rio de Janeiro eingeführt, wurde mit grosser Ungeschicklichkeit ausgebeutet. Der Bombyx producirte sechs- bis siebenmal im Jahr, indem in Italien und Frankreich kaum dreimal dasselbe geschieht; der ernährende Baum, der Maulbeerbaum, wächst wild auf allen Bodenarten, aber die schlechte Leitung der Fabrikation erstickte gleich die ersten Keime dieses viel verheissenden Erwerbszweigs. Die Seidenraupenzucht scheint jedoch einer glänzenden Zukunft entgegenzugehen; es ist nur nöthig, dass die Kapitalien eine umsichtige Administration finden, und der asiatische Bombyx wird in Brasilien ganz überflüssig werden.

Ehe wir weiter gehen, muss nicht verschwiegen werden, dass die kaiserliche Regierung einige industrielle Gesellschaften mit bedeutenden Vergünstigungen bedacht hat,

wie z. B. Zollfreiheit für die Einführung von besondern Maschinen, ihre Verlegung nach andern Provinzen und die Exportation ihrer Fabrikate, und Befreiung vom Militärdienste für gewisse Handwerker. Aber diese begünstigten oder subventionirten Gesellschaften stehen unter der Aufsicht eines Regierungsinspectors.

Unangenehm zu erwähnen ist es, dass viele Rohstoffe, welche Brasilien exportirt, als industrielle Fabrikate wieder eingeführt werden, wie z. B. Baumwolle, Gummi u. s. f.

Wenn der Gewerbefleiss in Brasilien als sehr unbedeutend zu bezeichnen ist, so steht im Gegentheile der Ackerbau im schönsten Flor. Das neue Gesetz, welches die Sklavenkinder bei der Geburt befreit, weit entfernt, uns Befürchtungen einzuflössen, scheint im Gegentheil dazu bestimmt, eine glanzvolle Entwickelungsperiode für den Ackerbau zu eröffnen. Der Mangel an Arbeitskräften macht die Anwendung von Maschinen und Agriculturinstrumenten unumgänglich, viel Zeit und Mühe wird erspart, die alte Routine verschwindet, einen höhern Werth erhalten die Landgüter. Die absolute Gewissheit, dass die verruchte Institution der Sklaverei ihrem unabwendbaren Ende zueilt, zwingt die Menschen, an neue Agrarverhältnisse zu denken und all den Erschütterungen und Unglücksfällen vorzubeugen, welche aus der Beibehaltung des Sklavenwesens oder der plötzlichen Aufhebung desselben entstehen würden. Brasilien hat recht, mit wahrem Stolze auf die Art und Weise zu blicken, wie die schwerste aller Aufgaben gelöst wird: die Staatsgewalten bemühen sich, die höchst gefährliche Umgestaltung ohne Erschütterung, ohne Verletzung der dabei im Spiel stehenden Interessen durchzuführen; die Bevölkerung billigt und beschleunigt durch zahlreiche Manumissionen das segensreiche Werk der Sklavenemancipation. Der Sieg eines so edeln Princips darf in Brasilien der Propaganda und den Bestrebungen keiner politischen Partei ausschliesslich beigemessen wer-

den, es ist der ausgesprochene Wille der Nation, der glänzende Triumph liberaler Ansichten, welche das ganze brasilianische Volk begeistern.

Die europäischen Auswanderungslustigen fangen jetzt an, ihre Blicke auf Brasilien zu richten, wo sie einen ergiebigen Boden und solche natürliche Reichthümer finden werden, wie die überspannteste Einbildungskraft in den gesegnetsten südlichen Ländern Europas kaum zu ahnen vermag; es werden hoffentlich in diesem südamerikanischen Reiche thätige und intelligente Ackerbauer sich niederlassen, den kümmerlichen Gewinn der Sklavenarbeit wird die üppige Ernte der freien Colonisten zu Schanden machen; die rohen, indifferenten, der Gesellschaft feindlichen Elemente werden der unwiderstehlichen Ueberlegenheit derjenigen weichen, deren einziger Herr das Gesetz ist.

Die Einwanderung wird, wir dürfen es behaupten, aus natürlichen Gründen nach Brasilien strömen, denn dies Land sichert dem fleissigen und sparsamen Colonisten einen raschen Wohlstand, leicht zu erwerbende Reichthümer, und der Mensch pflegt seinen Wohnsitz da zu suchen, wo ihm eine glückliche Zukunft entgegenlacht. Für Brasilien ist das Gelingen der Colonisationsfrage vom höchsten Interesse, es bedeutet die Beseitigung der fluchbeladenen Knechtschaft und das Aufkommen neuer, freier Bürger.

Mannichfaltig sind die Bodenerzeugnisse, ungemein lebhaft deren Austausch zwischen den einzelnen Provinzen, aber das Klima und die verschiedenartige Terrainnatur eignet sich für alle Pflanzen; in ausgesuchten Strecken, und deren sind unabsehbar grosse in allen Regionen des Landes, ist die Ernte erstaunlich reich. In Ufergegenden, an feuchten Stellen blüht das Zuckerrohr so üppig, dass ein einziger Steckling sich so fortpflanzt, dass 20—30 Jahre davon gemähet wird; um mit einem gelehrten Brasilianer, Christiano Ottoni, zu reden, der Enkel erntet ohne Arbeit, was der Grossvater gepflanzt.

Wenn wir den gegenwärtigen Zustand des brasilianischen Ackerbaues näher ins Auge fassen, so weist uns die Handelsstatistik folgende Producte auf: Kaffee, Zucker, Branntwein, Baumwolle, Taback, die man auf ausgedehnten Gebieten in fast allen Provinzen gewinnt; Thee, der von Asien nach Brasilien verpflanzt wurde; Cacao, Vanille und viele Gewächse von höchster Wichtigkeit. In einigen Provinzen, hauptsächlich in den südlichen, wird mit grossem Erfolge Weizen und Gerste gepflanzt; überall wächst Getreide und die kostbare Mandioca, aus welcher das in ungeheuerer Menge consumirte Maniocmehl bereitet wird.

Ausser diesen und andern Producten, welche auf den grossen Fazendas gebaut werden, liefern uns die südlichen Provinzen und die besten Landstriche der übrigen Provinzen europäisches Gemüse, Kartoffeln, die als englisch bezeichnet werden, und herrliche Früchte von Bäumen und Sträuchern. Feigen werden in erstaunlicher Quantität erzeugt. Die Trauben in allen ihren Varietäten gedeihen so vortrefflich, dass sie überall gepflanzt werden und in einigen Provinzen, wie in São-Paulo, hat man nicht umsonst versucht, Wein zu keltern.

Es wird nicht unnützlich sein, um einen Begriff von den einheimischen und exotischen Gewächsen zu bekommen, welche in brasilianischen Gärten gebaut und ihrer prächtigen Früchte halber hoch geschätzt werden, folgendes Verzeichniss von dem geschickten und wissenschaftlich gebildeten Director des öffentlichen Gartens, H. Glaziou, abzuschreiben, welches nicht alle Varietäten gewisser Bäume, wie Orangen-, Maracujabäume u. s. w. enthält:

Namen der in den Gärten von Rio de Janeiro cultivirten Fruchtbäume und Pflanzen.

Botanische Bezeichnungen.	Vulgäre Bezeichnungen.	Vaterland.
Adansonia digitata	Baobab	Afrika.
Anacardium occidentale	Cajúbaum	Brasilien.
Ananassa nativa	Ananas	Brasilien.
Anona muricata	Fruta do Conde	Südamerika.
Anona squamosa	Atta	Brasilien.
Artocarpus incisa	Fruta de pão	Südsee-Inseln.
» integrifolia	Jaccabaum (Jaqueiro)	Südsee-Inseln.
Averrhoa Bilimbi	Bilimbi	Ostindien.
» Carambola	Carambola	Ostindien.
Barringtonia macrocarpa		Molukken.
Carica communis	Mamãobaum (Mamoeiro)	Südamerika.
» dodecaphylla	Jaracatiá	Brasilien.
Chrysobolanus Icaco	Guajiru	Südamerika.
Cicca disticha	Vinagreiro	Ostindien.
Citrus vulgaris	Orangenbaum	Asien.
» limetta	Limeiro	Asien.
Cocos nucifera	Coco da Bahia	Südamerika.
» schizophylla	Rutia	Brasilien.
Cookia punctata	Vampi	China.
Cydonia communis	Marmeleiro	Südeuropa.
Dillenia speciosa		Java
Diospyros exsculpta	Indischer Pfirsichbaum (Pecegueiro da India)	Ostindien.
» Sapota	Schwarzer Saputi	Ostindien.
» Kaki	Kaki	Ostindien.
Durio zibethinus	Durian (selten)	Indien.
Eryobotrya japonica	Japanischer Pflaumenbaum	Japan.
Eugenia edulis	Cambuca	Brasilien.
» tomentosa	Cabelluda	Brasilien.
» brasiliensis	Grumixameiro	Brasilien.
» Michelii	Pitangueiro	Brasilien.
Euphosia Litschu	Lixia	China.
» Langano	Longana	China.
Ficus carica	Feigenbaum	Südeuropa.
Flacourtia Ramontchi	Pflaumenbaum aus Madagascar	Madagascar.

Botanische Bezeichnungen.	Vulgäre Bezeichnungen.	Vaterland.
Fragaria silvestris	Erdbeeren	Europa.
Garcinia Mangostana	Mangostar (noch selten)	Asien.
Genipa americana	Genipapeiro	Brasilien.
Jambosa vulgaris	Weisser Jambeiro	Ostindien.
» malaccensis	Dunkelrother Jambeiro	Ostindien.
Labatia macrocarpa	Abrico	Brasilien, Amazonas.
Lucuma Caimito	Abio	Brasilien, Amazonas.
Malus communis	Apfelbaum	Europa.
Mammea americana	Abrico aus den Antillen	Brasilien, Amazonas.
Mangifera indica	Mangusbaum (Mangueiro)	Ostindien.
Mimusops Balota	Abrico	Ostindien.
Moquilea tomentosa	Oiti	Brasilien.
Morus nigra	Maulbeerbaum	China und Japan.
Musa paradisiaca	Banane	Ostindien.
» Sapientum	Banane	Ostindien.
» Cavendish	Zwergbanane (Banana anõa)	Ostindien.
» discolor	Banana roxa	Ostindien.
Myrtus cauliflora	Jaboticabeirẽ	Brasilien.
Olea sativa	Oelbaum	Südeuropa.
Passiflora edulis	Maracujá	Brasilien.
» macrocarpa	Maracujá	Brasilien.
» quadrangularis	Maracujá	Brasilien.
Persica vulgaris	Pfirsichbaum	Persien.
Perua gratissima	Abacateiro	Die Tropenländer Amerikas.
Phoenix dactylifera	Dattelbaum	Afrika.
Platonia insignis	Bacury	Brasilien.
Psidium pyriferum	Goabeiro	Brasilien.
Punica Granatum	Granatenbaum	Südeuropa.
Pyrus communis	Birnbaum	Europa.
Sapota Achras	Saputi	Südamerika.
Spondias lutea	Cajazeiro Manga	Südamerika.
» tuberosa	Cajazeiro Manga	Afrika.
Tamarindus indica	Tamarindeiro	Ostindien.
Terminalia Catappa	Chapeo de Sol	Ostindien.
Vitis vinifera	Weinstock	Ostindien.

Die bedeutende Ausdehnung des brasilianischen Handels kann man am besten aus folgenden amtlichen Angaben ersehen, welche in dem Kammerberichte des Finanzministers für das Jahr 1872 zu finden sind.

Die Zolleinnahmen im Jahre 1870—71 betrugen die Summe von 59,256:698884 Reïs, welche auf folgende Weise zu vertheilen sind:

Einfuhrzölle	52,969:663978	Reïs
Anker- und Tonnengelder . .	440:265050	»
Ausfuhrzölle	14,482:963747	»
Binnenzölle	1,375:800329	»
Ausserordentliche	139:321412	»
Deposita	511:284368	»

Der Werth der verschiedenen Einfuhrartikel belief sich im besagten Jahre auf 170,200:822000 Reïs und der Werth der Ausfuhrartikel auf 168,018:757 Reïs.

Die Zahl der in diesem Jahre in die verschiedenen Häfen des Reiches eingelaufenen Schiffe war 3447 mit 1,493405 Tonnengehalt, die Besatzung betrug 62204 Mann; die ausgelaufenen Schiffe waren 3060 mit 1,468507 Tonnengehalt und einer Besatzung von 51455 Mann. Von den im Küstenhandel beschäftigten Schiffen sind 4880 mit 1,099133 Tonnenzahl und 72443 Mann Besatzung ein- und 4564 mit 1,088420 Tonnenzahl und 66983 Mann Besatzung ausgelaufen.

Die wichtigsten Ausfuhrartikel Brasiliens in dem erwähnten Jahre waren:

Zuckerbranntwein	8,507163	Litres
Baumwolle	38,396023	Kilos
Zucker	135,315318	»
Kaffee	229,590341	»
Gesalzene Rindshäute . . .	12,442007	»
Getroeknete » . . .	9,081440	»
Haare	499964	»
Cacao	3,181471	»

Kastanien	2,617476	Kilos
Diamanten	35163	Gramm.
Mandiocamehl	6,919512	Litres
Taback	16,217227	Kilos
Kautschuk	4,798921	»
Mate	7.033701	»
Gold in Staub und Barren .	316155	»

Da dies Buch für Leser bestimmt ist, die mit den brasilianischen Verhältnissen wenig vertraut, scheint es uns zweckmässig, zu erklären, dass das finanzielle Jahr mit dem 1. Juli anfängt und mit dem 30. Juni schliesst, und so müsssn unsere handelsstatistischen Nachweisungen verstanden werden.

Die commerziellen Zustände, welche wir eben in allgemeinen Zügen geschildert, beweisen, obwol viele Ausfuhrgegenstände und die Handelsartikel der Provinzen unter einander mit Stillschweigen übergangen worden sind, dass die ungemein raschen Fortschritte in dem kurzen Zeitraume von 64 Jahren, seit der Abschaffung des Colonialmonopols im Jahre 1808, gemacht worden sind.

Das Handelsrecht Brasiliens ist in einem Codex und einigen Ergänzungsgesetzen zusammengefasst, welche die Grundsätze der aufgeklärtesten Nationen befolgen. In einem andern Abschnitte dieses Werks haben wir schon von Handelsrichtern und Handelsgerichten geredet.

Wir möchten jetzt des Bankwesens, der Sparkassen und Assecuranzgesellschaften erwähnen, wenn nicht davon in der Beschreibung der einzelnen Provinzen die Rede sein sollte. Nur das ist zu bemerken, dass der Associations- und Unternehmungsgeist einen solchen Aufschwung genommen hat, dass nur eine unbedingte Zuversicht in die friedliche Entwickelung des Landes die Thatsache erklären kann.

Verkehrsstrassen, belebende Mittel für die Industrie, den Ackerbau und den Handel, sind da, aber nicht in hinlänglicher Menge für die Bedürfnisse eines so ausgedehn-

ten Landes. Die Natur selbst hat in den langen, wasserreichen Strömen prächtige Communicationswege eröffnet, aber viele sind noch nicht untersucht, und es sind noch keine Verbindungsbahnen da angelegt worden, wo Katarakte und Wasserfälle die Schifffahrt unterbrechen. Gewöhnliche Chausseen werden in allen Provinzen angelegt, aber ihre Zahl entspricht keineswegs den Bedürfnissen der über so viele weite Gebiete verbreiteten Bevölkerung, und Normalstrassen können nur in sehr geringer Anzahl ausgeführt werden, denn ihr Kostenpreis ist enorm und zahlreiche, wenn auch dünn bevölkerte Districte müssen bedient werden. Wer über Strassenmangel und Verkehrsschwierigkeiten in Brasilien den Kopf schüttelt, bedenkt nicht, dass ein so weites Gebiet gewaltige Ansprüche auf die Thätigkeit der Behörden und die Mitwirkung der Privaten macht.

Der immer mehr zunehmende Eifer, neue Eisenbahnen für den Handelsverkehr zu eröffnen, wird wol alle unverdiente Kritik in die Schranken weisen.

Bevor wir auf Eisenbahnen zu sprechen kommen, ist es von der grössten Wichtigkeit, daran zu erinnern, dass vor zwanzig Jahren Europa alle Monate einmal mit Brasilien verkehrte; jetzt haben sich die Communicationsmittel derart vervielfältigt, so zahlreich sind die Dampfschifffahrtslinien, welche Brasilien mit England, Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien und den Vereinigten Staaten in Verbindung setzen, dass fast alle acht Tage neue politische Nachrichten und Handelsberichte in Europa und Amerika gleichzeitig ankommen. Der Verkehr der nördlichen und südlichen Provinzen mit der Reichshauptstadt wird durch vom Staate subventionirte Dampferlinien vermittelt; andere Dampfschifffahrtsgesellschaften besorgen den Verkehr mit dem Amazonas, dem Araguaya nnd über Montevideo mit Cuyaba in Matto-Grosso, ausserdem dass viele Provinzen und innerhalb derselben Provinz verschiedene Municipien durch kleinere Dampferlinien, welche die Fluss-

und Küstenschifffahrt besorgen, in Verbindung stehen. Davon werden wir später reden.

Jetzt schreiten wir zu einer kurzen Schilderung derjenigen Eisenbahnen, welche schon fertig sind, ihrer Vollendung sich nähern, in Angriff genommen oder unter den besten Bedingungen des Gelingens projectirt worden sind.

Vor allen ist die Eisenbahn Dom Pedro II. zu erwähnen: ihren Ausgangspunkt, ihren Aufenthaltsort hat sie in der Reichshauptstadt; sie übersteigt die gewaltige Serra do Mar, läuft dann in das Parahybathal hinunter, und die schönen Tiefländer durchziehend, scheint sie ihre Richtung gleich bis zum Rio-São-Francisco fortsetzen zu wollen und erreicht gegenwärtig den Ort Porto-Novo da Cunha. Dem Verkehr sind bereits 312,22 Kilometer übergeben worden; der Netto-Ertrag belief sich im Jahre 1871 auf 7,44% vom Kapital.

Die Mauábahn befindet sich in sehr blühendem Zustande; es wurde im Jahre 1871 eine Mehreinnahme von 8:720450 Reïs gegen das Vorjahr erzielt. Diese älteste und am meisten prosperirende Bahn sieht ihre künftige Existenz durch den Umstand bedroht, dass die Regierung jeden Augenblick die Concession einer Zweiglinie gestatten mag, welche von der Staatsbahn Dom Pedro II. aus die Stadt Petropolis direct erreichen soll.

Die Cantagallobahn soll die Serra de Nova-Friburgo übersteigen und den Bezirk von Cantagallo durchziehen. Der Personen- und Güterverkehr bis zur Villa-Nova brachte einen Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben ein, welcher einer jährlichen Dividende von 6 Proc. entsprach. Die Provinzialbahn von Nictheroby nach Campos wird in einigen Wochen mit der Cantagallobahn bei Villa-Nova zusammentreffen und durch diese Vereinigung werden zwei höchst wichtige Bahnen entstehen.

Die Macahé-Campos-Bahn ist erst jetzt in Angriff genommen worden.

Alle die angeführten Eisenbahnen beginnen im Herzen der Reichshauptstadt und gehören der Provinz Rio de Janeiro an.

Die Santos-Jundiahy-Bahn in der Provinz São-Paulo, die sehr blühend ist, wird durch den Ausbau der schon begonnenen oder projectirten Zweigbahnen im höchsten Grade prosperiren.

Die Jundiahy-Campinas-Bahn ist eine Fortsetzung der vorigen; im März 1872 war der Theil der Bahn bis 1 Legoa vor dem Endpunkt dem Verkehr übergeben worden.

Die Sorocababahn, auch in São-Paulo, ist dazu bestimmt, die grossen Eisenhütten von Ipanema mit der Provinzialhauptstadt in Verbindung zu setzen. Bald wird der Bau angefangen werden.

Die Antonina-Coritiba-Bahn, in der Provinz Paraná, soll eine Länge von 83 Kilometer haben; jetzt werden die Terrainuntersuchungen ausgeführt.

Die Rio-Grande-Bahn zwischen der Stadt Porto-Alegre und dem Bezirke São-Leopoldo (Hamburger Berg); im November 1871 wurden die ersten Arbeiten angefangen.

Die Bahiabahn, welche die Verbindung des obern São-Francisco mit der Küste zum Zweck hat, hat im Jahre 1870 einen Ueberschuss von 17,999278 Reis mehr als im Vorjahre nachgewiesen.

Die Pernambucobahn, in der Provinz Pernambuco, welche auch den obern São-Francisco erreichen soll, hat im Jahre 1871 eine Mindereinnahme wegen der schlechten Ernte gemacht; dessenungeachtet betrug der Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben 263,457563 Reis.

Die Maceiobahn, welche die Hauptstadt der Provinz Alagoas mit der Hauptstadt von Pernambuco, Recife, in directe Schienenverbindung setzen soll, wird contractmässig in der nächsten Zeit begonnen werden.

Die Alagoasbahn wird bald unter den günstigsten Garantien gebaut werden.

Die Nord-Parahyba-Bahn soll sich bis zur Alagoa-Grande erstrecken; sie ist mit den wichtigsten Privilegien ausgestattet.

Die Parnahyba-Iguarassú-Bahn in der Provinz Piauhy ist erst projectirt.

Die Baturitébahn in der Provinz Ceará; die Baukosten sind auf 800,000000 Reïs angeschlagen und auf dieses Kapital sind 6 Proc. Zinsen garantirt worden.

Die Caxiasbahn in der Provinz Maranhão; erst jetzt sind die Untersuchungsarbeiten unternommen worden.

Die Madeirabahn soll vom Oberst Georg E. Church auf Rechnung einer englischen Gesellschaft in der contractlich festgesetzten Frist ausgebaut werden.

Ausser diesen subventionirten, mit Zinsengarantien und andern Begünstigungen unterstützten Eisenbahnen, sind viele andere projectirt oder die nöthigen Terrainuntersuchungen vorgenommen worden. Es ist die natürliche Folge davon, dass die ungeheuern Bodenreichthümer bekannt werden und man zuversichtlich auf die gedeihliche Entwickelung der Ackerbauverhältnisse Brasiliens blickt.

Längs der Eisenschienen erstrecken sich die distanzvernichtenden Telegraphendrähte. Binnen drei Jahren wird Brasilien mit Europa durch den elektrischen Strom in Verbindung sein, und noch früher vielleicht die südbrasilianische Telegraphenlinie mit der von Montevideo und Buenos-Ayres zusammentreffen, und die La-Plata-Republiken, Paraguay und die Länder am Stillen Meer werden mit Europa in rasche Berührung treten. Am Acclamationsplatze in der Residenz befindet sich die Hauptstation, wo das Verwaltungsbureau liegt. Nach den amtlichen Angaben existiren in der Reichshauptstadt 13 Nebenstationen, wie z. B. das kaiserliche Schloss, das Marine- und Kriegsarsenal, die Festungen, die Börse u. s. w.; in vier verschiedene Abtheilungen zerfällt

das Centraltelegraphennetz, welche die östliche, südliche, nördliche und Coritibalinie heissen. Die Ostlinie geht über Santa-Cruz bis zum Cap Frio und der gleichnamigen Stadt; die Nordlinie hat sehr bedeutende Stationen, wie Itaborahy, Capivary, Macahé, Quissamão; die Südlinie, die längste, berührt Itaguahy, Mangaratiba, Santos, Desterro, Porto-Alegre und viele andere wichtige Punkte; die Coritibalinie geht über Morretes und Antonina bis zur Stadt Coritiba in der Provinz Paraná.

Was den Telegraphentarif betrifft, hat ein einfaches Telegramm von 20 Wörtern für eine Entfernung von 200 Kilometer 1000 Reïs, und für je 10 Wörter mehr die Hälfte der angegebenen Summe zu zahlen. In Bezug auf die Entfernung ist folgendes angeordnet worden: für je 200 Kilometer mehr werden 1000 Reïs und von

1000	bis	1300	Kilometer	6000	Reis	bezahlt,
1300	»	1600	»	7000	»	»
1600	»	2000	»	8000	»	»
2000	»	2400	»	9000	»	»
2400	»	2800	»	10000	»	»
2800	»	3200	»	11000	»	»
3200	»	3600	»	12000	»	»
3600	»	4000	»	13000	»	»
4000	»	4500	»	14000	»	»
4500	»	5000	»	15000	»	»

In diesem Abstandstarif ist jedesmal ein einfaches Telegramm gemeint. Für chiffrirte oder in fremder Sprache abgefasste Telegramme, für Wiederholung eines Telegramms, um die Genauigkeit desselben nachzuweisen, für nach Sonnenuntergang expedirte Telegramme oder für das Prioritätsrecht werden doppelte Gebühren verlangt.

Wie wir oben mitgetheilt, erreicht die Südlinie schon die Provinz Rio-Grande, welche die südliche Reichsgrenze bildet; die bedeutend kürzere Nordlinie wird bald mit der von Pernambuco ausgeführten Linie zusammentreffen und

nach den natürlichen Gesetzen des Fortschrittes wird sie in einem kürzern Zeitraume, als man erwartet, die Provinzen Pará und Amazonas erreichen.

Ausser dem Generaltelegraphenamte existirt noch in der Residenzstadt eine Telegraphengesellschaft für Innerbrasilien, deren Hauptstation am Constitutionsplatze und Nebenstationen in Iguassú, Petropolis, Entre-Rios, Parahyba do Sul, Parahybuna, Juiz de Fora, Rio-Novo, Mercez do Pomba, Espera, Ouro-Preto liegen. Es werden bald andere Stationen in Porto-Novo da Cunha, Cantagallo, Macahé, Campos, São-João da Barra eröffnet werden.

Der Tarif ist folgender: 30 Wörter, wenn die Entfernung 150 Kilometer erreicht, kosten 1000 Reïs und je 10 Wörter oder Bruchtheile von 10 Wörtern mehr kosten 400 Reïs mehr; Nummern werden für Wörter gezählt. Telegramme, welche des Nachts abgeschickt oder in fremder Sprache abgefasst sind, werden um das Doppelte expedirt. Telegramme für die innern Stadtviertel, wenn die Entfernung von der Centralstation nicht über 2 Kilometer beträgt, kosten das Doppelte, und für grössere Distanzen werden dieselben wie die per Eilboten expedirten Briefe bezahlt.

Um die materiellen Fortschritte Brasiliens kennen zu lernen, sind die in diesem Abschnitte mitgetheilten Notizen keinenfalls hinreichend, aber der beschränkte Raum unsers Buches gestattet uns keine weitern Ausführungen.

Elftes Kapitel.

Regierungs- und Verwaltungssystem.

Nach den Grundsätzen des Reichs ist seit dem 25. März 1824 die Regierungsform Brasiliens monarchisch, erblich, constitutionell und repräsentativ. Die durch die Additional-Acte vom Jahre 1834 eingeführten Modificationen betreffen nur die innere Verwaltung der Provinzen und Municipien, die Regentschaft des Reichs, wenn der minorenne Kaiser keinen mit den durch das Grundgesetz erforderten Eigenschaften ausgestatteten Verwandten besitzt, und den durch das Grundgesetz geschaffenen und durch diese Additional-Acte aufgehobenen Staatsrath.

Der Staatschef führt den Titel „constitutioneller Kaiser und beständiger Beschützer Brasiliens", er ist der erste Vertreter der Nation, von welcher wesentlich alle Macht ausgeht und die vier durch die Staatsverfassung anerkannten Gewalten, die gesetzgebende, die vermittelnde, die vollziehende und die richterliche, übertragen werden.

Die gesetzgebende Gewalt wird durch einen Reichstag unter der Sanction des Kaisers ausgeübt.

Der Reichstag besteht aus den zwei Kammern der Deputirten und Senatoren. Die Deputirten werden durch Wahlmänner, welche von Urwählern gewählt sind, nach den Wahlkreisen gewählt, in welche jede Provinz zerfällt, ausser wenn aus Bevölkerungsmangel die ganze Provinz blos einen Wahlkreis ausmacht. Die Senatoren werden vom Kaiser aus einer Liste, welche jedesmal drei Candi-

datennamen enthält, gewählt. Diese drei Senatscandidaten, welche beim Kaiser in Vorschlag gebracht werden, werden nicht von einzelnen Wahlkreisen, sondern von sämmtlichen Wahlkreisen jeder Provinz gewählt, auch wenn die Provinz einen einzigen Wahlkreis bildet.

Jede Kammer des Reichstags hat ihre besondern Befugnisse. Davon sind die wichtigsten folgende: den Kaiser, den kaiserlichen Prinzen oder den Regenten zu vereidigen und die Grenzen der Regentenmacht zu bestimmen; in der ersten, nach der Geburt des Kronprinzen gehaltenen Sitzung, denselben als den muthmasslichen Thronerben anzuerkennen; einen Vormund für den minorennen Kaiser zu ernennen, falls der verstorbene Kaiser es unterlassen hat; etwaige Zweifel über die Thronfolge zu lösen; im Falle des Todes des Kaisers oder der Thronerledigung die abgelaufene Administration zu untersuchen, dabei eingeschlichene Misbräuche abzuschaffen; eine neue Dynastie auf den Thron zu erheben, wenn die regierende ausstirbt; Gesetze zu erlassen, sie zu interpretiren, aufzuheben oder zu erneuern, die Ausübung derselben zu überwachen und die Wohlfahrt der Nation zu fördern; die jährlichen Staatsausgaben festzusetzen und die Besteuerung zu regeln; die Stärke der ordentlichen und ausserordentlichen Militärmacht, auf den Vorschlag der Regierung, zu bestimmen; den Eintritt oder Durchzug fremder Truppen innerhalb der Landesgrenzen zu gestatten oder zu verweigern; die Regierung zu bevollmächtigen, Anleihen zu machen, Nationalschulden zu bezahlen, Staatsdomänen zu verwalten oder zu veräussern, Staatsämter zu creiren oder abzuschaffen, die Belohnung der dem Staate geleisteten Civil- und Militärdienste zu bewilligen; Gewicht, Werth, Gepräge und Benennung der Münzen zu ordnen und Mass- und Gewichtssysteme zu reguliren.

Der Deputirtenkammer gebührt ausschliesslich die Initiative bei Auflagen, bei Rekrutirungen und bei der Thron-

besetzung, wenn die regierende Dynastie ausstirbt; es gehen auch von ihr aus die Untersuchung der abgelaufenen Administration, die Reformen der dabei eingeschlichenen Misbräuche und die Discussion der durch die vollziehende Gewalt gemachten Anträge. Auch steht es ihr als besonderes Recht zu, die Minister anzuklagen.

Dem Senat steht es besonders zu: über die von Mitgliedern der kaiserlichen Familie, von Senatoren, Deputirten, Staatsministern begangenen Vergehen zu entscheiden; den Reichstag einzuberufen, wenn der Kaiser dieses zwei Monate nach der dafür in der Staatsverfassung bestimmten Frist unterlassen hat.

Die Mitglieder des Reichstags sind für die bei der Ausübung ihrer Functionen ausgesprochenen Ansichten unverantwortlich, und nur auf Befehl ihrer betreffenden Kammern dürfen sie, ausser im Falle von Mordversuchen, arretirt werden.

Der Kaiser ist insofern der gesetzgebenden Gewalt theilhaftig, als er den Reichstag vertagen oder verlängern, die Deputirtenkammer auflösen und eine neue einberufen darf, und als er durch seine Wahl zur Bildung des Senats mitwirkt, und schliesslich weil die vom Reichstag erlassenen Gesetze, um die Kraft von Reichsgesetzen zu erlangen, der kaiserlichen Sanction bedürfen, die er ertheilen oder verweigern kann. Im letztern Falle ist sein Veto blos suspensiv, denn die kaiserliche Abweisung hat nur für zwei auf die Kammer, welche den Gesetzvorschlag angenommen hat, folgende Kammern diese Wirkung; dann wird dies so verstanden, als wenn der Kaiser die Sanction gegeben habe.

Die vermittelnde Gewalt kommt dem Kaiser ausschliesslich zu; er ist der Staatschef, erster Repräsentant des Volks; seine Person unverletzlich und geheiligt, er ist durchaus keiner Verantwortlichkeit unterworfen. Seine specielle Gewalt übt er auch aus: durch ausserordentliche Berufung

des Reichstags während der Intervalle der ordentlichen Sitzungen, wenn solches die Wohlfahrt des Reichs fordert; durch Ernennung und Entlassung der Staatsminister nach seinem Ermessen; durch Suspendirung der richterlichen Beamten, wenn solches in der Staatsverfassung festgesetzt ist; durch Erlass und Milderung der durch einen Urtheilsspruch über Verbrecher verhängten Strafen; und durch Ertheilung von Amnestie.

Der Kaiser, als Chef der vollziehenden Gewalt, übt seine Functionen durch die Minister aus, welche für alle Handlungen verantwortlich sind und deren Unterschrift erst Gesetzeskraft verleiht.

Der vollziehenden Gewalt kommt zu: die Berufung des Reichstags in der gesetzlich bestimmten Zeit; die Ernennung von Bischöfen, richterlichen Beamten, Befehlshabern der Land- und Seemacht, Gesandten und sonstigen diplomatischen und commerziellen Agenten; die Verleihung kirchlicher Beneficien; die Leitung der internationalen Verhandlungen; die Abschliessung von Schutz- und Trutzbündnissen, von Subsidien- und Handelsverträgen; Krieg zu erklären oder Frieden zu schliessen, wovon dem Reichstag gleich diejenigen Mittheilungen gemacht werden müssen, welche das Interesse und die Sicherheit des Staats verlangt; ebenso müssen alle diejenigen Verträge, welche, wenn auch in Friedenszeiten geschlossen, Abtretung von brasilianischem oder von Brasilien beanspruchtem Gebiet einbegreifen, dem Reichstag vorgelegt werden, bevor sie endgültig ratificirt werden; Bürgerrechte, Ehrentitel, Orden und sonstige Auszeichnungen zu verleihen, Decrete, Instructionen und Reglements zu erlassen; die Verwendung der für die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung bestimmten Einkünfte zu declariren; die Genehmigung der der Reichsconstitution nicht zuwiderlaufenden Decrete von Concilien, oder päpstlicher Breves, oder anderer kirchlichen Constitutionen zu ertheilen oder zu versagen; alle für die Sicherheit und

Vertheidigung des Reichs erforderlichen Vorkehrungen innerhalb der Verfassungsgrenzen zu treffen.

Gegenwärtig bestehen sieben Ministerien: das Ministerium des Innern oder des Reiches, der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der Marine, des Kriegs und das siebente für Ackerbau, Handel und öffentliche Bauten.

Die richterliche Gewalt ist unabhängig und besteht aus Richtern und Geschworenen: diese erkennen über den Thatbestand, jene wenden das Gesetz an. Die rechtsgelehrten Justizbeamten (Juizes de direito) werden von der Vollzugsgewalt auf Lebenszeit ernannt, können wegen Gewaltmisbräuche und amtlicher Verzögerungen durch die Obergerichte (Relações) zur Verantwortung gezogen und vom Kaiser, nachdem sie vernommen und die nothwendige Knnde eingezogen worden ist, suspendirt werden.

Zur Entscheidung von Sachen in zweiter und letzter Instanz bestehen in den verschiedenen Provinzen die oben erwähnten Obergerichte. In der Reichshauptstadt besteht noch ein höchstes Gericht (Supremo Tribunal), zusammengesetzt aus 17 gelehrten Richtern, welche nach dem Dienstalter aus den Richtern der Obergerichte genommen werden und Räthe (Conselheiros) heissen; neben seiner Eigenschaft als Ober- und Cassationsgerichtshof, hat dies Gericht zugleich in erster und letzter Instanz über die Delicte und amtlichen Verirrungen seiner eigenen Mitglieder und derjenigen der Obergerichte, der Beamten des diplomatischen Corps und der Präsidenten der Provinzen zu entscheiden. In Civilfällen und in den auf dem Civilwege eingeleiteten Strafrechtsfällen dürfen die Parteien ihre Angelegenheiten durch Schiedsrichter entscheiden lassen. Ohne den Beweis zu führen, dass das Mittel der Versöhnung angewandt worden, kann kein Process geführt werden: zu dem Ende existiren in jedem Kirchspiele Friedensrichter, welche auf

vier Jahre und in derselben Weise, wie die Mitglieder der Municipalkammern, gewählt werden.

Die Staatsreligion ist die katholisch-apostolisch-römische; alle andern Religionen werden geduldet, wenn nur ein häuslicher oder Privatcultus in dafür bestimmten Gebäuden ohne alle äussere Form eines Tempels stattfindet. Diese constitutionelle Einschränkung wird nun durch den überhandnehmenden Geist der Duldsamkeit beim Volke und auch dadurch gemildert, dass die Regierung der mündlichen und schriftlichen Propaganda protestantischer Glaubensboten keine Hindernisse entgegensetzt. In der Reichsversammlung sind auch schon verschiedene Gesetzesvorlagen discutirt worden, um vollkommene Religionsfreiheit und die Rechtsgleichheit andersglaubender Personen zu sichern. Im praktischen Leben hatte sich das Bedürfniss der Gleichstellung anderer Culte bei einer ausschliesslich katholischen Bevölkerung wenig fühlbar gemacht; nun aber gestalten sich die Sachen ganz anders, und obwol die grosse Mehrheit des Volkes katholisch ist und bleiben wird, werden die Staatsgewalten immer mehr dahin arbeiten, dass keine so gehässige Unterscheidungen das Interesse der einzelnen Individuen und ganzer Familien beeinträchtigen können.

Die Reichshauptstadt und einige ausserhalb derselben liegende Kirchspiele bilden das sogenannte Neutrale Municipium und gehören zu keiner Provinz; sie stehen, der Additional-Acte zufolge, in allen Angelegenheiten, welche in den Provinzen der Entscheidung der Provinzialkammern und der Präsidenten unterliegen, unmittelbar unter dem Reichstag und der Staatsregierung.

Zum Ressort des Ministeriums des Innern gehört das Cultus- und das höhere Unterrichtswesen; das Post-, Ackerbau- und Handelswesen zum Ressort des Ministeriums für Ackerbau, Handel und öffentliche Bauten; das Finanzministerium leitet die Reichsfinanzen; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten besorgt alle diplomatischen und

Consulargeschäfte; dem Justizministerium liegt es ob, das Polizeiwesen zu leiten, und die Land- und Seemacht fallen dem Kriegs- und Marineministerium zu.

Die richterliche und kirchliche Eintheilung, welche zum Ressort des Justizministeriums und des Ministeriums des Innern gehört, ist auch der Provinzialverwaltung unterworfen, weil es auch den Provinzialkammern zusteht, neue Kirchspiele, Flecken, Bezirke zu organisiren, ihre Grenzen zu verändern u. s. w.

Die bürgerliche (oder administrative), richterliche und kirchliche Eintheilung kann man am besten aus folgenden, neuerlichst veröffentlichten officiellen Tabellen ersehen.

1. Was die administrative Eintheilung anbelangt, zerfällt das Reichsgebiet in 20 Provinzen und ein Neutrales Municipium. Wie schon oben angedeutet, besteht in jeder Provinz ein von der Staatsregierung ernannter Präsident und eine Provinzialkammer; das Neutrale Municipium wird von einer Municipalkammer und dem Minister des Innern verwaltet. Die 20 Provinzen sind: Amazonas, Pará, Maranhão, Piauhy, Ceará, Rio-Grande do Norte, Parahyba, Pernambuco, Alagoas, Sergipe, Bahia, Espirito-Santo, Rio de Janeiro, São-Paulo, Paraná, Santa-Catarina, São-Pedro do Rio-Grande do Sul, Minas-Geraes, Goyaz und Matto-Grosso.

2. Die Provinzen zerfallen in Municipien (Städte und Flecken), deren ökonomische Verwaltung den Municipalkammern zufällt.

3. Die Municipien zerfallen in Kirchspiele, wo die Bürger, unter dem Schutze von Friedensrichtern und von der Staatsregierung eingesetzten Behörden, ihre bürgerlichen und politischen Rechte ausüben.

Die richterliche Eintheilung begreift:

1. Einen obersten Gerichtshof, aus 17 Mitgliedern bestehend, dessen Vorstand von der Vollzugsgewalt ernannt wird.

2. Vier Obergerichte, nämlich: eins in Rio de Janeiro, dessen Gerichtsbarkeit über Espirito-Santo, São-Paulo, Paraná, Santa-Catarina, Rio-Grande do Sul, Minas, Goyaz und Matto-Grosso sich erstreckt; es besteht aus 26 Mitgliedern. Ein zweites in Bahia, mit 16 Mitgliedern, welchem auch Sergipe unterworfen ist. Ein drittes in Pernambuco mit Einschluss der Provinzen Alagoas, Parahypa, Rio-Grande do Norte nnd Ceará; es zählt 15 Mitglieder. Ein viertes in Marauhão mit 14 Mitgliedern; seine Gerichtsbarkeit dehnt sich über die Provinzen Piauhy, Pará und Amazonas aus.

3. In den vier Provinzen, wo diese Obergerichte sind, bestehen auch Handelsgerichte.

4. Es existiren 245 Regierungsbezirke (Comarcas), welche in drei Klassen (I, II, III Entrancia) zerfallen; die erste Klasse zählt 139 Regierungsbezirke, die zweite 78, die dritte 28. In jedem dieser Regierungsbezirke gibt es einen studirten Richter und öffentlichen Anwalt.

Sämmtliche Regierungsbezirke zerfallen in 379 Municipalgerichtsbezirke.

6. Die Municipalgerichtsbezirke zerfallen wieder in Kirchspiele, deren es im ganzen 1333 gibt, und diese wiederum in Friedensgerichts-Districte, deren es in ganz Brasilien 1981 geben soll, und welche mit Friedensrichtern besetzt sind.

7. Die Geschworenengerichte müssen den Regierungsbezirken an Zahl gleichkommen und von den Richtern nach den gesetzlichen Vorschriften zusammenberufen werden.

Ausser den erwähnten Richtern und Schwurgerichten gibt es noch in der Reichshauptstadt und andern Städten Handels-, Steuer-, Waisen- und Civilrichter. In Rio de Janeiro und in der Hauptstadt der Provinz Rio-Grande gibt es zwei öffentliche Anwälte.

Das Polizeiwesen, welches mit dieser richterlichen Organisation in Zusammenhang steht, besteht aus folgenden Beamten:

1. Einem Polizeichef in der Reichs- und allen andern Hauptstädten, aus der Klasse der Juristen, die wenigstens eine vierjährige Gerichts- oder Verwaltungspraxis beweisen können.

2. Einem Polizeidelegirten für jedes Municipium uud drei für die Reichshauptstadt.

3. Einem Subdelegirten in jedem Kirchspiele.

4. Verschiedenen Quartiersaufsehern (Inspectors) für jede Abtheilung eines Kirchspiels.

Die Polizeidirectoren und die reichshauptstädtischen Polizeidelegirten und Subdelegirte werden von dem Justizminister ernannt; in den Provinzen gehen diese Ernennungen von dem Präsidenten aus. Die Quartiersinspectoren werden, auf Vorschlag der Subdelegirten hin, von den Delegirten ernannt.

Was die kirchliche Eintheilung anbetrifft, bildet das ganze Kaiserreich eine kirchliche Provinz.

1. Der Metropolit ist Erzbischof von Brasilien.

2. Ihm sind elf Bischöfe untergeordnet, nämlich: die Bischöfe von Pará nnd Amazonas; von Maranhão und Piauhy; von Ceará; von Pernambuco; Rio-Grande do Norte; Parahyba und Alagoas; von Bahia und Sergipe; von Rio de Janeiro; Espirito-Santo und Santa-Catarina; von São-Paulo und Paraná; von São-Pedro do Rio-Grande do Sul; von Mariana (in der Provinz Minas-Geraes); von Diamantina (in derselben Provinz Minas-Geraes); von Goyaz; Cuyaba (in der Provinz Matto-Grosso).

Wir haben die officiellen Bezeichnungen beibehalten, um die Grenzen ihrer Gerichtsbarkeit angeben zu können, und so ist das Erzbisthum nebst seinem speciellen kirchlichen Gebiet bei der Aufzählung nochmals angeführt.

3. Das Erz- sowie jedes Bisthum zerfällt in Kirchspiele, wie bei der Beschreibung der einzelnen Provinzen erwähnt werden wird.

4. Die Kirchspiele zerfallen wiederum in Pfarreien, wie näher anzugeben ist.

Die Bischöfe und der Erzbischof werden, wie in allen katholischen Ländern, von der Staatsregierung ernannt und vom Papst bestätigt; die Pfarrgeistlichen werden von den erz- und bischöflichen Behörden einem strengen theologischen Examen unterworfen und von der Staatsregierung aus einer Liste ernannt, die die Vorzüge jedes Candidaten classificirt. Die Dorfgeistlichen werden unmittelbar von den Bischöfen ernannt.

Abgesehen von den Präsidenten und Vice-Präsidenten, wird die innere Verwaltung einer jeden Provinz von den Provinziallegislaturen und Municipalkammern geleitet: diese werden alle vier Jahre von den Bürgern jeder Pfarrei, jene alle zwei Jahre von den Deputirtenwählern nach Wahldistricten gewählt.

Die Municipalkammern bestehen aus neun Räthen oder Schöffen (Vereadores) in den Städten, aus sieben in den Flecken; derjenige Municipalrath, welcher mit der grössten Stimmenzahl gewählt wird, führt das Präsidium. Den Municipalkammern liegt es ob, die ökonomischen Verhältnisse und die Municipalpolizei zu leiten; sie haben specielle Einnahmequellen, besondere gesetzliche Vorschriften (Codigos de posturas), Rechtsanwälte, Procuratoren, Agenten (Fiscaes) u. s. f.

Die Zahl der Mitglieder jeder Provinziallegislatur hängt von der Bevölkerungsmenge der betreffenden Provinzen ab; nach den bestehenden Gesetzen gibt es keine, die weniger als 20 oder mehr als 45 Mitglieder zählt. Zu den Befugnissen dieser Legislaturen gehört: die bürgerliche, richterliche und kirchliche Eintheilung der Provinzen, die Verlegung der Hauptstadt, die Leitung des gemeinen und secundären Unterrichts; die Bestimmung der Expropriationsfälle; Polizei und Finanzen der Municipalkammern nach den Vorlagen derselben; Festsetzung der Einnahmen und

Ausgaben der Municipien und Provinzen, insofern sie nicht den finanziellen Massregeln der Centralregierung zuwiderlaufen; Steuervertheilung und Beaufsichtigung der Einnahmen und Ausgaben; Errichtung und Aufhebung der Municipal- und Provinzialämter und Feststellung der Gehalte; öffentliche Bauten, Strassen und Binnenschifffahrt, welche nicht zur Competenz der Staatsregierung gehören; Errichtung und Verwaltung von Gefängnissen und Zuchthäusern; Beaufsichtigung von Wohlthätigkeitsanstalten, Klöstern und sonstigen religiösen und politischen Körperschaften, und Controle der Präsidialverfügungen in Bezug auf Ernennung und Absetzung von Provinzialbeamten. Ausserdem haben die Provinziallegislaturen das Milizwesen einzurichten, die Polizeimannschaft organisiren zu lassen, die Erlaubniss zu Anleihen zu ertheilen, die Verwaltung des Provinzialvermögens zu ordnen, mit dem Reichstag und der Staatsregierung bei Volkszählungen, Bekehrung und Civilisirung der Indianer und Gründung von Colonien mitzuwirken; über die Inklagesetzung und Suspendirung des Präsidenten zu entscheiden; die Suspension und Absetzung von angeklagten Richtern zu verordnen, ohne diesen das Verhör- und Vertheidigungsrecht vorzuenthalten; im Einverständniss mit der Centralregierung die bürgerlichen Garantien im Falle von Aufständen oder feindlicher Invasion zu suspendiren und endlich die Vollziehung der Gesetze zu überwachen und gegen diejenigen Verordnungen einer Provinziallegislatur bei der Staatsregierung zu protestiren, welche die Rechte anderer Provinzen verletzen.

Die Municipalausgaben werden auf den Vorschlag der betreffenden Kammern hin, und die Provinzialausgaben nach den Ausweisungen der Präsidenten festgesetzt. Nach der Addition-Alacte dürfen die Provinziallegislaturen keine Bestimmung über Ein- und Ausfuhrzölle treffen.

Diejenigen Fälle ausgenommen, welche, wie schon erwähnt, das Polizeiwesen, die finanziellen Angelegenheiten,

die Municipalbeamten, die Anklage des Präsidenten, die Absetzung von Richtern, die Erfüllung der Gesetze u. s. w. betreffen, müssen alle von der legislativen Versammlung der Provinz votirten Gesetze und Resolutionen unmittelbar dem Präsidenten eingereicht werden, dem ihre Sanction zukommt; er kann dieselbe innerhalb der Frist von zehn Tagen ertheilen oder verweigern, und wenn er das nicht thut, so wird angenommen, dass er sanctionirt habe. Wenn der Präsident die Sanction verweigert, wird der Entwurf einer neuen Discussion unterworfen, und wenn derselbe dann entweder in seiner ursprünglichen Fassung oder nach den vom Präsidenten gemachten Bemerkungen von zwei Dritteln der Stimmen der Provinzialdeputirten angenommen wird, so wird derselbe an den Präsidenten zurückgeschickt, und wenn noehmals die Sanction verweigert wird, hat die Versammlung das Recht, den Entwurf zu veröffentlichen und ihm Gesetzeskraft zu verleihen. Wenn aber der Präsident die Sanction aus der Erwägung verweigert, dass der Gesetzesvorschlag gegen die Rechte einer andern Provinz, bezüglich der öffentlichen Bauten, Strassen oder Binnenschifffahrt, oder gegen mit fremden Nationen abgeschlossene Verträge verstösst, hat der Präsident das Recht den Vorschlag zur Kenntniss der Staatsregierung und des Reichstags zu bringen.

Die Mitglieder der Provinziallandtage sind für die bei der Ausübung ihrer gesetzgeberischen Thätigkeiten geäusserten Meinungen keiner Verantwortlichkeit unterworfen.

Die Präsidenten sind Delegirte der Staatsregierung, üben eine beschränkte Macht aus, sind eigentlich Lenker der vollziehenden Gewalt in dem Verwaltungssystem der Provinzen.

Obwol durch das Gesetz vom Jahre 1828 zu blossen Verwaltungsbehörden eingeschränkt und durch die Additional-Acte in diesem Wirkungskreise einer traurigen Abhängigkeit unterworfen, üben dennoch die Municipalkammern

bedeutenden Einfluss in politischen Angelegenheiten dadurch aus, dass ihre Präsidenten in dem Qualificirungsprocess über active und passive Wahlbürger mitzustimmen haben.

Die Friedensrichter üben auch in ihren betreffenden Kirchspielen politischen Einfluss aus, weil sie den ganzen Wahlprocess leiten, den Wahlversammlungen vorstehen und die Bildung der Wählerverzeichnisse überwachen.

Bevor wir diese kurze und gewiss mangelhafte Darstellung des politisch-administrativen Systems von Brasilien schliessen, scheint es uns zweckmässig zu sein, die von der Staatsverfassung gewährten bürgerlichen und politischen Rechte anzuführen. Wir folgen der Eintheilung des grossen Rechtsgelehrten Marquis von São-Vicente in seinem gediegenen Werke über das brasilianische öffentliche Recht. In Bezug auf das Recht der Freiheit führt der Verfasser an:

die Freiheit des Gedankens und dessen Mittheilung;
die Freiheit des Gewissens oder die religiöse Freiheit;
die Freiheit des Wanderns, die Freizügigkeit;
die Freiheit der Arbeit und der Industrie;
die Freiheit des Handels und der Association.

Die die persönliche Sicherheit betreffenden Rechte begreifen:

die Unverletzlichkeit des Domicils;
die körperliche Freiheit vor der Schuldigerklärung;
die Freisprechung ohne präventive Heft;
die gesetzlichen Formalitäten bei der Arretirung;
die Abschaffung von willkürlichen Strafen und Commissionsgerichten;
die aus der Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt erwachsenden Garantien;
die Abschaffung der Folter und der sonstigen grausamen Strafen;
die Personalität der Verbrechen und Strafen;
die die Gefängnisshäuser betreffenden Garantien;
die Vertheidigung und den Widerstand.

Was die Gleichheit anbetrifft, sind folgende Rechte zu erwähnen:

die Befähigung jedes Bürgers zu öffentlichen Dienststellen;
die verhältnissmässige Gleichheit der Besteuerung;
die Aufhebung von rein persönlichen Privilegien;
die Aufhebung von privilegirten Gerichten.

Was das Eigenthumsrecht angeht, sind zu erwähnen:

das Recht des vollkommenen Besitzes und Genusses;
die gesetzlichen Bedingungen und Formalitäten bei den zum öffentlichen Nutzen vorgenommenen Expropriationen;
die Garantie der Staatsschulden;
das Eigenthumsrecht von Erfindungen und Productionen;
das Geheimniss der Briefe;
die Belohnung der dem Staate geleisteten Dienste.

In Bezug auf das Recht zu reclamiren, zu verklagen und zu petitioniren, sind anzuführen:

das Recht bei der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt zu fordern und zu reclamiren;
die Anklage wegen Uebertretung des Gesetzes;
die Petition über bürgerliche Angelegenheiten in der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates.

Ausserdem sind noch in dieser Beziehung folgende Rechte anzuführen:

Die Verantwortlichkeit der öffentlichen Beamten;
die Garantie der öffentlichen Hülfeleistung;
unentgeltlicher Volksunterricht, Gymnasien und Universitäten;
Unantastbarkeit der Garantien der persönlichen Freiheit, welche nur in den ausserordentlichen Fällen von Revolution und feindlicher Invasion aufgehoben werden dürfen.

Endlich sind politischer Natur folgende Rechte:

das Abstimmungsrecht in den Urwahlen;

die Wählbarkeit durch Abstimmung der Urwähler und der Wahlmänner.

Es ist von selbst verständlich, dass alle diese Rechte solchen gesetzlichen Einschränkungen unterliegen, welche das gemeinsame Interesse der Gesellschaft und das Wohl des Staates erheischen, und die in der Reichsverfassung und andern Gesetzen ihre Begründung haben.

Zwölftes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen.

Der allgemeinen Darstellung des Regierungs- und Verwaltungswesens Brasiliens folgt natürlicherweise eine nähere Beschreibung der den verschiedenen Ministerien untergeordneten Verwaltungsbranchen.

Der von der Centralregierung unmittelbar geleitete höhere Unterricht besteht gegenwärtig aus zwei medicinischen Facultäten in Rio de Janeiro und Bahia; zwei Rechtsfacultäten in São-Paulo und Recife; einer mit einem dreijährigen Cursus eingerichteten Kriegsschule nebst einer Vorbereitungsanstalt; einer Genieschule, wo Mathematik und Naturwissenschaften getrieben werden; einer Marineschule für die Erlernung der nautischen Wissenschaften, welche ein Internat am Bord eines Kriegsschiffs und ein Externat als Vorbereitungsanstalt einbegreift. Die drei letzten Schulen bestehen in der Residenz.

Die Post, welche alle Provinzen, Bezirke und Kirchspiele umfasst, steht unter einer Generaldirection, die ihren Sitz zu Rio de Janeiro hat. Ausser dem täglichen städtischen und ausserstädtischen Dienste gibt es, je nach den Umständen und der Communicationsleichtigkeit, periodische Postverbindungen, welche durch brasilianische und fremde Dampfschiffe vermittelt werden.

Für die Residenz und deren Vorstädte existiren 27 Postbureaux, wo Briefmarken und Briefcouverts verkauft werden und Briefkasten aushängen, um Tag und Nacht Briefe

aufzunehmnn. Die Briefträger in allen Stadtquartieren sind verpflichtet, immer Briefmarken bei sich zu haben. Das Porto beträgt für den einfachen Brief (6—15 Gramm) 100 Reïs für alle Entfernungen durch das ganze Reich. Für Briefe, welche über 30 Gramm wiegen, wird für je 30 Gramm oder Bruchtheile derselben ein doppeltes Porto verlangt. Die in der Stadt circulirenden Briefe zahlen die Hälfte jener Summe. Die nicht frankirten Briefe werden befördert, sind aber von den Empfängern mit dem doppelten Porto zu bezahlen.

Das Porto für Zeitungen, Waarenmuster, Bücher u. s. w. beträgt für alle Entfernungen 20 Reïs bis zum Gewicht von 40 Gramm.

Recommandirte Briefe und sonstige per Post zu befördernde Gegenstände werden gegen eine Gebühr von 200 Reïs registrirt und der Empfänger hat einen Empfangschein zu unterzeichnen.

Wenn wir die finanzielle Lage Brasiliens näher betrachten, fällt uns die durch den beinahe sechsjährigen, an Menschenopfern ungemein reichen Krieg gegen Paraguay gestiegene Nationalschuld auf. An Geldmitteln verschlang dieser unheilvolle Krieg über 460,000:000000 Reïs.

In dem Finanzjahr 1871—72 betrugen die Einnahmen 122,733:986800 Reïs, die Ausgaben 100,757:747000 Reïs.

Das vom Finanzministerium dem Reichstag vorgelegte Budget für das Jahr 1873—74 enthält folgende Budgetanschläge:

Ausgaben 90,662:740617,
Einnahmen 97,000:000000.

In den Ausgaben sind folgende die Staatsschulden betreffende Posten enthalten:

Verzinsung, Amortisation und sonstige Kosten für die auswärtige Schuld: 9,918:968839 Reïs.

Desgleichen für die innere fundirte Schuld: 17,387:030000 Reïs.

Verzinsung der vor der Obligationenemission eingeschriebenen Schuld und baare Zahlung von kleinen Summen unter 400000 Reïs: 50,000000 Reïs.

Die durch die Staatsschuld bedingten Ausgaben betragen über ein Viertel der Staatseinnahmen. Die Nationalschuld, obwol alle Jahre amortisirt, zerfällt in eine auswärtige von 140,673:377778 Reïs, eine innere fundirte von 254,230:700000 Reïs, und eine vor dem Jahre 1827 contrahirte eingeschriebene und noch einzuschreibende.

Die den verschiedenen Staatsbedürfnissen angewiesenen Summen sind:

für das Ministerium des Innern . .	6,061:180661	Reïs
» » Justizministerium	4,681:771030	»
» » Ministerium des Auswärtigen	927:486666	»
» » Marineministerium	9,688:884003	»
» » Kriegsministerium	14,867:538395	»
» » Finanzministerium	40,096:923322	»
» » Ackerbauministerium . . .	14,338:956340	»

Unter den Ausgaben dieses letzten Ministeriums sind Staatsdomänen und Colonisation mit 1,518:580000 Reïs bedacht.

Die bewaffnete Macht besteht aus Land- und Seetruppen: die Landtruppen zerfallen in die reguläre Armee oder die Linientruppen und die Nationalgarde, zu welcher alle jährlich qualificirten Bürger herangezogen werden. Die Seetruppen werden durch eine ähnliche Rekrutirung, wie die Armee, zusammengebracht, aber die Offiziere müssen eine wissenschaftliche Bildung in der betreffenden Seeschule erhalten haben.

Die Grade in der brasilianischen Armee sind: Fähnrich, Lieutenant, Hauptmann, Major, Oberstlieutenant, Oberst, Brigadegeneral, Feldzeugmeister, Generallieutenant, Feldmarschall. Diesen entsprechen im Seedienste: Seecadet, Lieutenant, Kapitän, Commandeur, Divisionscommandeur, Geschwadercommandeur, Viceadmiral und Admiral. In der Nationalgarde werden die Grade ohne

Promotionsrecht von der Centralregierung verliehen und sind folgende: Fähnrich, Lieutenant, Hauptmann, Major, Oberstlieutenant, Obercommandeur.

Nach dem durch das Decret vom 12. August 1870 festgesetzten Pläne soll der Stand der brasilianischen Armee folgender sein:

Specialcorps (Generalstab, Ingenieure, Stab, Geistlichkeit, Sanitätscorps) 1 Feldmarschall, 4 Generallieutenants, 8 Feldzeugmeister, 16 Brigadegenerale, 25 Obersten, 38 Oberstlieutenants, 54 Majore, 122 Hauptleute, 140 Oberlieutenants, 70 Unterlieutenants, 163 Mann. Summe 641.

Artillerie (Ingenieurbataillon, 1 Regiment zu Pferde mit 6 Batterien, 4 Regimenter zu Fuss, jedes zu 8 Compaguien), 216 Offiziere von 1 Obersten bis zu 92 Unterlieutenants, 4110 Soldaten. Summe 4236.

Cavalerie (5 Regimenter zu 8 Compagnien, 2 Corps von 4 Compagnien), 270 Offiziere (von 5 Obersten bis zu 108 Unterlieutenants), 3882 Mann. Summe 4152.

Infanterie (6 Bataillone, jedes zu 8 Compagnien; 15 Jägerbataillone zu 8 Compagnien, 8 Garnisonscompagnien) 809 Offiziere (von 21 Obersten bis zu 352 Fähnrichen), 15354 Mann. Summe 16163.

Total: 1773 Offiziere, 23509 Mann.

In dieser amtlichen Berichten entnommenen Aufzählung ist Se. kaiserl. Hoheit Graf von Eu als Feldmarschall nicht mit einbegriffen. Obwol dieser Prinz fast immer im activen Dienste gewesen ist, hat er auf seinen Sold verzichtet.

Es muss noch hinzugefügt werden, dass die durch das Decret vom Jahre 1872 bestimmte Organisation noch nicht ausgeführt worden ist. Die Armee besteht vorläufig aus 1516 Offizieren, 14726 Mann. Summa: 16242.

Die Nationalgarde, welche in 274 Obercommandos zerfällt, besteht aus:

Cavalerie. 112 Corps, 96 Escadrons, 10 abgetrennte

Compagnien. Sie bestand nach amtlichen Angaben im Jahre 1872 aus 27715 Nationalgarden.

Artillerie. 11 Bataillone, 9 Bataillonssectionen, 4 abgetrennte Compagnien. Nach officiellen Berichten zählte sie 5938 Nationalgarden.

Infanterie. 279 Bataillone, 44 Bataillonssectionen, 15 abgetrennte Compagnien, 1 Section einer abgetrennten Compagnie. Nach denselben Angaben bestand sie aus 260467 Nationalgarden.

Reserve. 79 Bataillone, 144 Bataillonssectionen, 97 abgetrennte Compagnien, 57 Sectionen von abgetrennten Compagnien. Die numerische Stärke besteht aus 68790 Nationalgarden.

Total: 362910.

Das ist die Summe der durch Qualification zum Dienste einberufenen Bürger; als diese Listen, April 1872, eingereicht waren, fehlten noch die Angaben von gewissen Provinzen.

Nach dem Kammerberichte des Justizministers, in dessen Ressort die Nationalgarde gehört, soll die Nationalgarde in sämmtlichen Provinzen des Reiches 614241 Mann betragen und auf folgende Weise classificirt werden:

Cavalerie: 112 Corps, 96 Escadrons, 10 Compagnien, und die Höhe erreichen von 49478 Mann.

Artillerie: 11 Bataillone, 9 Bataillonssectionen, 4 Compagnien, mit einer Mannschaft von 7746.

Infanterie: 279 Bataillone, 44 Sectionen, 15 Compagnien, 1 Compagniesection, mit 454870 Mann.

Reserve: 79 Bataillone, 144 Bataillonssectionen, 97 Compagnien, 57 Compagniesectionen, mit einer Mannschaft von 89147.

Im Mai 1872 bestand die kaiserliche Flotte aus folgenden Schiffen: 10 gepanzerte Dampfer, 6 Widderdampfer, 40 hölzerne Dampfer, 8 Transportdampfer, 2 Dampfcorvetten, 2 Segelcorvetten, 1 Barkbrigg, 1 Brigg, 1 Schoner-

brigg, 1 Patacho, 2 Yachten, 2 Bombardeiras. Unter den gepanzerten Dampfern ist die Corvette Sete de Setembro nicht einbegriffen.

Die erwähnten Schiffe hatten eine Bemannung von 349 Offizieren und 5099 Seesoldaten und Matrosen.

Wir haben neulich erfahren, dass die kaiserliche Regierung, um den Erfordernissen der verbesserten Artillerie und der Kriegsmarine entsprechen zu können, das Flottenmaterial bedeutend modificirt und vervollkommnet hat.

Der Stand der brasilianischen Marine soll folgender sein:

1 Admiral, 2 Viceadmirale, 4 Geschwadercommandeure, 8 Divisionscommandeure, 16 Linienschiffskapitäne, 30 Fregattenkapitäne, 60 Kapitänlieutenants, 160 Oberlieutenants, 240 Unterlieutenants.

Aber in der Wirklichkeit gibt es: 2 Admirale, 3 Viceadmirale, 5 Geschwadercommandeure, 9 Divisionscommandeure, 18 Linienschiffskapitäne, 31 Fregattenkapitäne, 66 Kapitänlieutenants, 120 Oberlieutenants, 43 Unterlieutenants, 68 Lootsen.

Einer der beiden Admirale ist Se. kaiserl. Hoheit der Herzog von Sachsen, welcher, obgleich im activen Dienste als Präsident des Navalraths, auf seinen Sold verzichtet hat. Von den drei Viceadmiralen ist nur einer graduirt.

Die Geistlichkeit, welche im Marinedienste beschäftigt ist, besteht aus 20 überzähligen Kaplanen.

Das Sanitätscorps besteht aus 1 Oberarzt mit dem Grade eines Linienschiffskapitäns, 2 Geschwaderärzten, deren einer den Grad vom Linienschiffskapitän und der andere den Grad vom Fregattenkapitän hat, 6 Divisionsärzten, deren zwei den Grad vom Fregattenkapitän und die übrigen vier den Grad vom Kapitänlieutenant haben, 20 Oberchirurgen, deren vier als Kapitänlieutenants und 16 als Oberlieutenants graduirt sind, 40 Unterchirurgen, deren zwei den Grad vom Oberlieutenant, 38 den vom Unter-

lieutenant haben (die gesetzlich bestimmte Anzahl von Unterchirurgen soll 60 sein), 15 Pharmaceuten, von welchen nur fünf angestellt sind. Von den übrigen sind 3 Oberlieutenants, 3 Unterlieutenants und 4 Lieutenants.

Was die finanzielle Verwaltung betrifft, gibt es 4 Offiziere erster, 13 zweiter, 25 dritter, 38 vierter Klasse, wenn keine Stellen in diesem Specialdienste offen sind.

Das Schiffsjungencorps besteht aus 7 Meistern erster Klasse (davon 5 Stellen vacant), 16 zweiter Klasse (14 Stellen vacant), 48 Wächtern (32 Stellen vacant). Das Maschinistencorps enthält: in der ersten Klasse 15 besetzte und 3 offene Stellen, in der zweiten 10 besetzte und 22 offene, in der dritten 11 besetzte und 25 vacante. Der Maschinistengehülfen gibt es 24 erster Klasse und wieder 24 zweiter Klasse.

Nachdem wir das brasilianische Marinewesen näher betrachtet haben, würde es gewiss unverzeihlich sein, die Bildungsanstalten unserer Seeleute unberücksichtigt zu lassen. Die Marineschule besteht aus einem Internat am Borde eines Schiffes und einem Externat in dem Marinearsenal. In diesem werden jene Vorstudien durchgemacht, welche den jugendlichen Geist vorbereiten; in jenem werden durch Vorlesungen, Manöver und sonstige nautische Evolutionen die praktischen und theoretischen Kenntnisse erworben, welche den vollkommenen Seemann ausmachen.

Unter allen Umständen haben unsere Seeleute den brasilianischen Namen geehrt. Auf ihren Instructionsreisen haben sie sich durch Mannszucht, Sittlichkeit und gründliche Bildung hervorgethan; im grimmigen Kampfe mit den Elementen, in den qualvollen Augenblicken des Schiffbruchs, in der gräuelvollen Katastrophe des Feuertodes. Ein dem Knabenalter kaum entwachsener Seecadet Greenhalgh, in die Nationalfahne eingewickelt, starb den Heldentod bei Riachuelo; viele andere Schüler der Seeakademie zu Rio de Janeiro sind in der tragischen Aufopferung ihres

Lebens für das Vaterland diesem glänzenden Beispiel nichts schuldig geblieben.

Die herrlichen Thaten von Tapferkeit und Lebensverachtung in dem langwierigen und opferreichen Krieg gegen Paraguay sind ein grossartiges Vermächtniss von Ruhm und patriotischer Hingebung für brasilianische Seeoffiziere; durch sie ist die ganze Klasse gehoben, durch sie ist die ganze Klasse die Verpflichtung eingegangen, die heilige Flamme des Heldenmuths nie erlöschen zu lassen.

Wir können der Beschuldigung nicht unterliegen, von patriotischer Verblendung uns hinreissen zu lassen. Wer daran zweifeln mag, gebe sich die Mühe die Physiognomie, die Gesinnungen der brasilianischen Kriegsleute zu befragen. Nachdem der kaiserliche Soldat die harte Schule der Entbehrungen und unerhörter Strapazen durchgemacht, glaubt er mit vollem Rechte, den Vergleich mit andern Truppen in keiner Weise scheuen zu dürfen.

Dreizehntes Kapitel.

Civilisation und Bevölkerung.

Als das portugiesische Königshaus im Jahre 1808 durch stürmische Ereignisse an das brasilianische Gestade verschleudert ward, bekundete sich die Civilisation des amerikanischen Tochterstaats durch einzelne hervorragende Charaktere, welche, wie spärliche Streiflichter, über den wirklichen Zustand der Volksbildung täuschen konnten; es waren aber nicht mehr wie ehedem geniale Köpfe, welche durch ihre geistige Ueberlegenheit aus allem Zusammenhange mit den übrigen Staatsgenossen getreten waren, wie z. B. der Geschichtschreiber Rocha Pitta, der Erfinder der Luftschiffe Gusmão, der übertriebenerweise als portugiesischer Plautus hochgefeierte Lustspieldichter Antonio José da Silva. Seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts konnten solche blühende Oasen in der geistigen Wüste der Nation nicht mehr wiederkommen; es trat eine zusammenhängende Entwickelung der Künste und Wissenschaften aus dem Kern des Volks naturwüchsig hervor. So war in Rio de Janeiro der Baumeister Valentim der Schöpfer grossartiger Monumente, die noch heute unsere Bewunderung beanspruchen; in der Provinz Minas-Geraes betheiligten sich an einem unglücklichen frühzeitigen Emancipationsversuche Dichter von glänzender Begabung; Pater Santa-Rita de Durão hatte schon das grosse Epos „Caramurú“ gedichtet, und José Basilio da Gama in der schönen Production „Urugnay“ seine poetische Kraft bezeigt; eine wissen-

schaftliche Gesellschaft, welche unter ihren besten Mitgliedern den als brasilianischen La Rochefoucault bezeichneten Moralphilosophen Marquis von Maricá und den nachmaligen Präsidenten der constituirenden Versammlung Brasiliens und Verfasser der „Historischen Denkwürdigkeiten von Rio de Janeiro“ in neun Bänden, Pater Pizarro zählte, wurde auf eine brutale Art vom Grafen de Resende aufgelöst; die Priesterseminarien waren nützliche Pflanzschulen des Wissens; Frater Leandro, der Schöpfer der brasilianischen Flora und verdienstvolle Vorgänger von Martius, lehrte Pflanzenkunde unter den schattigen Bäumen des auf Antrieb des Generalgouverneurs Luiz de Vasconcellos gegründeten und vom Baumeister Valentim künstlich eingerichteten öffentlichen Gartens von Rio de Janeiro; die Capitanie von Bahia stand zweifelsohne an der Spitze der fortschrittlichen Entwickelung durch die Hülfsmittel und Institutionen, welche ihr zwei Jahrhunderte langer Rang als Regierungssitz des ganzen Landes zugebracht hatten; die Capitanie von Minas-Geraes erhielt, durch die sorgsame Pflege der lateinischen Cultur und der Tonkunst, den prunkvollen Titel von Brasilisch-Italien; von der engherzigen und exclusiven Politik abweichend, welche den Colonialbürgern den Eintritt zu Ehrenämtern sperrte, ernannten der Marquis von Pombal und der Graf von Linhares (Dom Rodrigo de Sonza Coutinho) die besten Söhne Brasiliens zu wichtigen Stellen in der Staatsverwaltung, und als denkwürdige Thatsache müssen wir erwähnen, dass auf der Universität zu Coimbra die brasilianischen Studenten als die begabtesten und fleissigsten hervorglänzten.

Als der Prinz-Regent mit seiner Familie in Bahia ankam, befand sich in dieser Stadt José da Silva Lisboa, später Vicomte von Cayrú, ein Rechtsgelehrter und Nationalökonom ersten Ranges. Zur selben Zeit lebten in Rio de Janeiro berühmte Kirchenredner, wie Caldas, São-Carlos, Sampaio, Montalverne, welche die besten Prediger

von Lissabon weit hinter sich liessen, und auch bedeutende Dichter, wie Caldas und São-Carlos. Zu derselben Epoche gehörten der ungemein beliebte Dichter Eloy Ottoni, verschiedene tüchtige Theologen, wie Pater Luiz Gonsalves, Musiker, wie der durch die Kraft seines schöpferischen Genies, wie durch die Schnelligkeit der Composition gleichberühmte Schüler Haydn's, José Mauricio; Maler, wie Raymundo und José Leandro, von welchem berichtet wird, dass er mit der grössten Genauigkeit die Züge einer nur einmal angeschauten Physiognomie wiedergab.

In andern Capitanien lebten auch in dieser denkwürdigen Periode hochbegabte Männer, denen nur später Gelegenheit zum Auftreten gegeben wurde. Rio-Grande konnte den Staatsmann und Schriftsteller Vicomte von São-Leopoldo und viele tapfere Krieger aufweisen. São-Paulo blickte mit Stolz auf den europäischen Ruf des grossen Denkers und Patrioten José Bonifacio de Andrada e Silva nebst seinen beiden Brüdern, dem rechtschaffenen Martim Francisco und dem glänzenden Parlamentsredner Antonio Carlos, welchen seine bewundernden Mitbürger den brasilianischen Mirabeau nannten. In Pernambuco lebte als hochgefeierter Greis der grosse Lexikograph Moraes.

Der dreizehnjährige Aufenthalt des portugiesischen Hofes zu Rio de Janeiro leistete der geistigen und materiellen Entwickelung des Colonialbandes grossen Vorschub. Mit Hülfe der Franzosen Le Breton und Debret wurde die Akademie der Künste gegründet; der primäre und secundäre Unterricht nahm einen erwünschten Aufschwung; die medicinisch-chirurgische Schule erhielt eine bessere Organisation u. s. w. In der constituirenden Versammlung von Portugal und dann in der von Brasilien begegnen wir verdienstvollen Männern, wie dem wissensreichen Autodidakten Paule Souza und dem durch praktischen Sinn, publicistisches Talent und unvergleichliche Vaterlandsliebe äusserst populären Buchhändler Evaristo da Veiga. Ausser

diesen ausgezeichneten Männern, welche durch ihre eigenen Bemühungen eine gediegene Bildung erworben hatten, können wir noch diejenigen anführen, welche auf europäischen Hochschulen und vorzüglich in Coimbra die geistige Grundlage zu ihrer glänzenden Thätigkeit als Staatsmänner, Redner, Administratoren erlangten; es sind Männer, denen Brasilien die Abfassung seiner Constitution, den durch europäische Autoritäten hochgepriesenen Strafrechtscodex, die Additional-Acte, den Processcodex, die Municipalgesetzgebung, die Organisation des Finanzwesens und viele andere Wohlthaten verdankt. Wir erachten uns pflichtschuldig, einige dieser verehrten Namen zur Kenntniss des europäischen Lesers zu bringen, und beschränken uns darauf, die drei Gebrüder Andrada, Alves Branco, Vasconcellos, Carneiro de Campos, Feijó, Marquis von Paranaguá, Marquis von Maricá, Vicomte von Cayrú, Vergueiro, Lino Coutinho, Marquis von Olinda, Marquis von Abrantes, Marquis von Paraná, Ledo, Vicomte von Albuquerque, Vicomte von São-Leopoldo zu erwähnen.

Ohne uns auf Einzelheiten näher einlassen zu wollen, glauben wir kein untreues Bild von der fortschreitenden Entwickelung Brasiliens zu entwerfen, wenn wir daran erinnern, dass neue wissenschaftliche Anstalten und Akademien gestiftet werden, der Volksunterricht immer ausgedehntere Verbreitung findet, der blühende Zustand der Tagespresse die geistige Beschäftigung des Volks bezeugt, jede Kunst und Wissenschaft ihre begeisterten Jünger zählt, literarische und industrielle Vereine und Volksbibliotheken entstehen, Abendschulen für die arbeitenden Klassen eröffnet werden, erleichterte Communicationsmittel auf die Entfaltung aller Culturverhältnisse fördernd einwirken, die religiöse Duldsamkeit, eine alle politischen Fragen frei behandelnde Presse und die grössere Wirksamkeit der Staatsgewalten in der Bestrafung von Verbrechen und das erfreuliche Factum eines 25jährigen ungestörten innern

Friedens zu den schönsten Hoffnungen berechtigen und dem Lande zur grössten Empfehlung gereichen.

Wir wollen uns nicht erkühnen, durch diese uns wohlthuende Schilderung eine Zusammenstellung unserer Nation mit ältern, die eine hohe Stufe der Cultur erschwungen haben, zu machen; wir lassen uns nicht durch patriotische Eitelkeit hinreissen, wir wissen wohl, was noch zu erstreben übrigbleibt, wir möchten sogar, dass es Brasiliens Staatsmännern gelingen möchte, die unermessliche Binnenregion der Civilisation zu erobern, durch grosse Errungenschaften das bisher Geleistete völlig zu verdunkeln.

Die Eisenbahnen, welche Minas-Geraes und São-Paulo und andere nördliche und südliche Provinzen durchziehen, die Telegraphendrähte, welche vom äussersten Süden des Landes längs dem atlantischen Gestade sich nach Norden zur Verbindung mit dem unterseeischen Kabel ausdehnen, dienen auch dazu, uns zu veranschaulichen, wie viel auf einem so übermässig grossen Areal zu thun übrigbleibt. Jeder Sieg unserer Anstrengungen, jeder Schritt, den wir auf der Bahn der Entwickelung vorwärts thun, darf uns keine Selbstbefriedigung einflössen, für unsere kolossale Aufgabe sind der Aufmunterungen nie zu viel!

Nicht unpassend scheint es uns, einige Züge des Nationalcharakters anzuführen, die, obschon patriarchalischer Natur und der fortschreitenden Bewegung der Civilisation ziemlich fern stehend, die Sinnesart des Volks von ihrer lieblichen Seite darstellen. Wir meinen die Gastfreiheit, die herzlich freundliche Aufnahme des Reisenden zu jeder Stunde, eine Sitte, welche durch europäisches Beispiel, Hotelwirthschaft und andere Einrichtungen in den grössern Städten allmählich verdrängt wurde. Im Innern des Landes herrscht dies gastliche Entgegenkommen noch mit der ganzen Kraft eines angeerbten Gefühls; in der Wohnung des brasilianischen Landwirthes findet der Fremde jene zarte Behandlung, welche ihm nicht die Gefälligkeit, aber das

Pflichtbewusstsein des Hausherrn angedeihen lässt. Wenn das Wohnhaus auf der Plantage gebaut wird, vergisst man nie, geräumige Gastzimmer einzurichten, auf die Tafel muss der Speisen so viel gebracht werden, dass die Reisenden sich sättigen können.

Wir sagen ohne Uebertreibung die Wahrheit, welche viele europäische Reisende längst bestätigt haben. In vielen Gegenden, z. B. in einigen Districten der Provinz Rio de Janeiro, wird die Gastfreundschaft noch weiter getrieben. Es herrscht nämlich eine Sitte, welche durch ihre ausnahmsweise Erscheinung die allgemein anerkannte wohlwollende Aufnahme der Fremden in ihrem vollen Glanze erscheinen lässt. Es wird an eine Glocke geläutet, um die Speisezeit anzukündigen, es mögen alle Angekommene, gleichviel ob Bekannte oder Unbekannte, ihren Platz am Tische des liberalen Wirthes einnehmen, sie sind alle willkommen.

Viele Europäer haben die Wohlthaten dieser Nationalsitte empfunden und mit Hohn uud Spott vergolten, aber der Undank und die Verkennung des Guten mit böswilliger Betonung des Schlechten haben das Gefühl der Gastfreundschaft in den Herzen der brasilianischen Landbewohner nicht vertilgen können.

Die Bevölkerung Brasiliens ist eine gemischte, es unterscheiden sich zahlreiche Arten: der Ureinwohner oder sogenannte Indianer, der weisse Europäer und dessen Abkömmlinge, der seit 1534 in allen Erbcapitanien eingeführte afrikanische Neger, der aus der Verbindung von Weissen und Schwarzen entstandene Mulatte und dessen in den Typus des Weissen allmählich übergehende Abkömmlinge. Der wilde Ureinwohner sowie der aus Afrika übergeführte Neger widerstehen dem Einflusse der Civilisation, aber die Abkömmlinge der afrikanischen Neger, die hierzulande sogenannten Creolen, zeigen einen höhern Grad von geistiger Entwickelung, und die Mischlinge oder Mestizen können

wol an physischer Kraft und intellectueller Begabung dem Europäer gleichgestellt werden.

Obwol gesetzlich und aus religiös-philosophischen Gründen zu allem gleichberechtigt, sind alle diese Menschenarten durch geschichtliche Ueberlieferungen einigermassen geadelt und in die Staatsgemeinschaft eingedrungen. Der Indianer fühlt sich durch die Erinnerung an die Thaten gehoben, welche Martim Affonso Tebyriçá und Martim Affonso Ararigboya in São-Paulo und Rio de Janeiro, und der ruhmgekrönten Poty (D. Filippe Camarão) im holländischen Kriege vollbrachten; der Neger denkt an den tapfern Henrique Dias, welcher, im grimmigen Kampfe mit holländischen Truppen am linken Arm schwer verwundet, denselben abhauen liess und wild entflammt von neuem den Kampf mit dem rechten Arm fortsetzte; die Mamluken, die waldgewohnten Sklavenjäger aus São-Paulo rühmen sich mit Recht, das unermessliche Inner-Brasilien der Civilisation aufgeschlossen zu haben, und zählen unter ihren Blutverwandten Jeronymo de Albuquerque Maranhão, welcher die Franzosen aus der Capitanie von Maranhão vertrieb und dieselbe der portugiesischen Krone wiedergewann; die Mulatten können den tapfern, in der vaterländischen Geschichte als Ueberläufer schwer gebrandmarkten Calabar, dessen einsichtige Führung den niederländischen Waffen einen bedeutenden Theil von Nordbrasilien unterwarf, und alle diejenigen aufweisen, welche als Richter, Redner, Schriftsteller und Staatsmänner eine hohe bürgerliche Stellung einnehmen.

In dieser constitutionellen Gleichberechtigung aller Farben erfüllt Brasilien eine heilige Pflicht, aus menschlichen und politischen Erwägungen werden zufällige Unterschiede übersehen und die Eintracht dadurch erhalten, dass keine bevorrechteten Klassen existiren, dass die gesellschaftliche und politische Stellung von der individuellen Befähigung eines jeden abhängt.

Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, diesen Abschnitt zu beschliessen, ohne der brasilianischen Frau zu gedenken, welche als Mutter einen entschiedenen Einfluss auf die Zukunft der Nation ausübt.

Es ist schon längst die altportugiesische Sitte verschwunden, welche dem weiblichen Geschlechte allen gesellschaftlichen Umgang untersagte; die Frau, die Tochter durften sich nie blicken lassen, nur Verwandte und ganz intime Freunde hatten Zugang zum Innern der Familie, in Kirchen und bei öffentlichen Lustbarkeiten umhüllte ein dichter Schleier die Gesichter derselben. Jetzt herrscht in den brasilianischen Städten vernünftigerer Brauch, die gesellschaftliche Unterhaltung ist keine verpönte Sache mehr; man trifft das Weib in einfacher Kleidung, ein zarter Gruss bewillkommt den Gast, man vermisst die affectirten Manieren vieler Europäerinnen, aber man begegnet der Offenherzigkeit, der anspruchslosen Expansion, die andere Eigenschaften ersetzen können.

Wir müssen eingestehen, dass in Brasilien die weibliche Erziehung noch nicht dazu fähig ist, der Frau jene geistige und moralische Entwickelung zu verschaffen, welche für ihre gesellschaftliche Mission, als Beherrscherin der Gefühle, als Erzieherin der Kinder, als Gebieterin über die Herzen der künftigen Bürger und Lenker der vaterländischen Geschicke erforderlich ist. Aber wo hat man in Europa dies edle Ziel erreicht? Dies Gebrechen ist Brasilien mit den besten Völkern gemeinsam.

Alles was in dieser Hinsicht geleistet wird, sucht sich Brasilien sofort anzueignen. In allen Städten des Reiches wird mit dem grössten Eifer an der weiblichen Erziehung gearbeitet, überall gibt es Mädchenschulen, die unter der directen Beaufsichtigung der Regierung stehen.

Wenn wir die brasilianische Frau, was ihren Charakter und ihre moralischen Eigenschaften betrifft, in Betracht ziehen, so finden wir, dass sie frömmer, wohlthätiger, ergebungs-

voller, in den Herzensgefühlen mächtiger, in ihren Schwächen viel edler als der Mann ist. Sie ist das Vorbild einer liebenden Mutter; sei sie arm oder reich, die Hingebung für ihre Kinder kennt keine Grenzen; an ihrer Brust säugt sie das Kind, an die Möglichkeit der Trennung scheint sie nie zu glauben. Aus diesem edeln Zuge in dem Charakter der brasilianischen Frau entsteht das häusliche Familienglück; nirgends in der Welt ist Bruderliebe so gewöhnlich, glückliches Eheleben so allgemein. Leidenschaften und sinnliche Ausschreitungen kommen leider bei allen Völkern vor, und die klimatischen Verhältnisse Brasiliens sollten diesen sittlichen Mängeln eher günstig sein; aber Erziehung und moralische Strenge unterdrücken den physischen Trieb, und die Criminalstatistik lehrt uns, dass Brasilien den Vergleich mit irgendeinem Volke nicht zu scheuen braucht.

Intelligent und hingebend, gefühlvoll und schamhaft, lebhaft und sich beherrschend, eitel und ihrer Pflichten eingedenk, ist die Brasilianerin die treue Freundin ihrer Aeltern, die sie nie vergisst, die keusche Genossin des Gatten, den sie anbetet, und selbst wenn ihre Sympathien nicht erwidert werden, weiss sie immer, was sie sich selbst schuldig ist. Als Mutter betrachtet, wissen wir nicht ihre schönen Eigenschaften in all ihrem Glanze zu schildern; sie ist ein Muster der Zartheit, der Hingebung, des unergründlichen Geheimnisses der Kinderliebe.

Vor der ganzen civilisirten Welt kann die Brasilianerin als der reinste Typus der Hausfrau hingestellt werden. Sie kann gewiss nicht, was Bildung, künstliche Geschicklichkeit betrifft, den Vergleich mit andern aushalten, aber als Tochter, als Schwester, als Gattin, als Mutter steht sie unübertroffen da; in diesen vier Eigenschaften symbolisirt sie die Zartheit, die Treue, das Schamgefühl, die Tugend in allen ihren Aeusserungen.

Vierzehntes Kapitel.

Einwanderung. — Bekehrung der Wilden.

Das Bedürfniss der europäischen Einwanderung für Brasilien ist bereits so oft bewiesen worden, dass wir nichts darüber zu sagen brauchen. Als Compensation dafür bietet Brasilien dem europäischen Ankömmlinge ungemeine Vortheile dar, welche erst durch das Bekanntwerden der wunderbaren Hülfsquellen, der weisen Gesetze, der Entwickelung der Civilisation, der gelungenen Versuche von Colonien, wo europäische Immigranten zu blühenden Verhältnissen und ja sogar zu ausserordentlichem Vermögen gelangt sind, ihre Wirkung auf die Gemüther nicht verfehlen werden.

Von den ältern auf Staatsunkosten angelegten Ansiedelungen sind zu erwähnen: die von König Johann VI. im Jahre 1820 gegründete schweizerische Colonie im Morro-Queimado (bei der Serra dos Orgãos in der Provinz Rio de Janeiro), welche nach kurzem Bestehen zum Flecken Neu-Freiburg erhoben und durch deutsche Einwanderer vergrössert wurde; alle diese Colonisten bekamen Landstücke zugewiesen, aber viele und vorzüglich die Schweizer zogen die fruchtbaren Ländereien von Cantagallo und selbst von der Provinz Minas-Geraes dem wunderbar gesunden Gebiet von Neu-Freiburg vor; an allen diesen Orten gelangten deren so viele, als ehrlich und arbeitsam waren, zu günstigen Vermögensverhältnissen. Die brasilianischen Familien verschwägerten sich mit den europäischen Colonisten, von der fremden Abkunft erhielten sich nur die deutsch

klingenden Namen, die noch heute von sehr angesehenen Leuten getragen werden, und jetzt dient Neu-Freiburg den Leidenden, wegen der gesunden Luft, als Erholungsort. Die ausschliesslich von Deutschen bewohnte Colonie São-Leopoldo in der Provinz Rio-Grande do Sul, im Jahre 1824 gegründet, hat sich, trotz einer zehnjährigen alles verheerenden Revolution, in blühendem Zustande erhalten; viele der Colonisten haben sich grosse Reichthümer erworben, und jetzt kann die Colonie, bei ihrer bedeuetnden Ausdehnung, zum Ausgangspunkt anderer Ansiedelungen dienen.

Petropolis ist eine andere interessante deutsche Colonie auf der Serra da Estrella (in dem Orgelgebirge); sie liegt auf brasilianischem Kronland, und obwol im Jahre 1825 gegründet, verlor sie gleich darauf ihren Charakter als Colonie. Zur Stadt erhoben, wurde sie durch verschiedene Communicationsmittel mit der Reichshauptstadt in directe Verbindung gesetzt: eine vortreffliche Chaussee erstreckt sich bis zum Fuss des Gebirges, wo eine Eisenbahn von 17,5 Kilometer anfängt, welche zum Hafen Mauá an der Bai von Rio führt; ein täglich fahrender Dampfer bildet den letzten Theil dieser pittoresken Ueberfahrt. Petropolis ist für die reichen Familien der vorgezogene Aufenthaltsort in den Sommermonaten; der Kaiser hat hier ein Lustschloss, die Familien aus den höhern Klassen besitzen prächtige Villas. Die kleine ländliche Stadt, von lieblichen Gewässern durchflossen, besteht aus dicht aneinander gereihten Quartieren, die ihre deutschen Benennungen und eine zahlreiche deutsche Bevölkerung haben, die mit ihrem protestantischen Pastor und ihren blühenden Schulen in glücklichem Wohlstand lebt; in der Nähe der Stadt bildet die Gartencultur die Hauptbeschäftigung, in weiterer Entfernung begegnet man schon der wirklichen Landwirthschaft. Wir müssen es jedoch eingestehen, dass die Lage von Petropolis für eine Colonie nichts weniger als passend ist.

Von neuerm Datum sind folgende vom Staat angelegte Colonien:

Die Colonie Blumenau, welche im Jahre 1852 von Dr. Hermann Blumenau im Kirchspiel São-Pedro-Apostolo im Municipium von Itajahy in der Provinz Santa-Catarina angelegt wurde, gehört seit dem Jahre 1860 der kaiserlichen Regierung, obgleich sie von ihrem Gründer noch verwaltet wird. Der Flächeninhalt ihres Gebiets beträgt 595450 Hektaren, wovon 5450 bereits cultivirt werden. Ihre Bevölkerung, welche im Jahre 1870 6188 Seelen zählte, betrug im folgenden Jahre 6329, wovon die Mehrzahl der deutschen Nationalität angehört und die übrigen aus der Schweiz und aus Dänemark, und etwa 100 Familien brasilianischer Herkunft sind. 3218 sind männlichen und 3111 weiblichen Geschlechts; im Jahre 1871 starben 50 Personen und wurden 335 geboren. Im Sitz der Colonie existiren 476 solid gebaute Häuser, wovon 5 Empfangshäuser sind, welche über 300 Einwanderer aufnehmen können. Die Hauptproduction bildet Getreide, Baumwolle, Kaffee, Arrowroot, Zucker, Branntwein, Taback, Butter, Käse und Bienenhonig. Die Colonialausfuhr belief sich auf 132:300000 Reïs und die Einfuhr von fremden Waaren auf 165:000000. Die Colonie besitzt eine Culturgesellschaft, welche durch Belehrung, Ausstellungen und eine gute Bibliothek grosse Dienste leistet. Die Communicationsmittel bestehen aus 80906 Meter Chausseen, 315195 Wegen für Reitthiere und 302 Meter hölzernen oder steinernen Brücken. Im Jahre 1871 zahlten die Colonisten 8:017270 Reïs in den Staatsschatz für angekaufte Landstücke und vorgeschossene Gelder. Im Hafen von Itajahy ist die Dampfschifffahrt durch ein Schleppboot eingeführt, welches die befrachteten Barken bis zur Colonie mit sich führt. Beginnender Weinbau, Baumwollenwebereien, Schulen, religiöse Freiheit, das sind die hoffnungsreichen Zustände der Colonie Blumenau.

Die Colonie von Rio-Novo, in der Provinz Espirito-Santo, zählt schon 515 männliche und 443 weibliche Personen mit 314 Feuerherden. Im Jahre 1871 starben 13 Personen und wurden 84 Kinder geboren. Die Gesammtproduction wurde auf 80:900000 Reïs, die Ausfuhr auf 52:000000 Reïs und die Einfuhr auf 22:240000 geschätzt. Die Bodenfläche beträgt 174,240000 Quadratmeter, wovon bereits 11,570629 Quadratmeter der Cultur übergeben worden sind. Gewonnen wird Kaffee und Getreide. Man denkt an die Verbesserung und Vervielfältigung der Verkehrsmittel.

Die Colonie von Cananea liegt im Regierungsbezirk Iguape in der Provinz São-Paulo; ihre Bevölkerung besteht aus 300 Brasilianern, 124 Engländern und 54 Deutschen. Die Bodencultur liefert Getreide, Zuckerrohr und Taback; man pflanzt jetzt Cacao- und Kautschukbäume. Durch eine unordentliche Verwaltung ist die gedeihliche Entwickelung dieser Colonie gehemmt worden, aber jetzt wird sie durch eine 23 Kilometer lange Strasse mit dem gleichnamigen Hafen in directe Verbindung gesetzt und die Regierung sucht ihr auf jede mögliche Weise aufzuhelfen.

Die subventionirte Colonie Dona-Francisca, welche im Jahre 1851 von der in Hamburg gebildeten Colonisationsgesellschaft gegründet wurde, liegt im Kirchspiel São-Francisco-Xavier im Municipium Joinville der Provinz Santa-Catarina. Ihr Flächeninhalt beträgt 218,826080 Quadratmeter; die Bevölkerung besteht aus 3401 männlichen und 3270 weiblichen Personen mit 1347 Feuerherden. Von den Colonisten gehören 1065 der katholischen und 5606 andern Religionen an. Brasilianer sind 2426 und die übrigen fremder Herkunft. In der Colonie baut man Getreide, Zuckerrohr, Taback, Arrowroot. Vieh- und Bienenzucht bildet schon eine wichtige Beschäftigung; es sind auch viele Fabriken in Thätigkeit und eine Druckerei veröffentlicht eine deutsche Zeitung. Es gibt 14 Schulen für Kinder

beiderlei Geschlechts, eine katholische Kirche, ein protestantisches Bethaus, ein Zuchthaus, ein Hospital und ein Einwandererdepot. Die Ausfuhr im Jahre 1871 wurde auf 230:000000 Reïs, die Einfuhr auf 220:000000 Reïs angeschlagen. Beim Ablauf des zwischen der kaiserlichen Regierung und der Gesellschaft bestehenden Contractes wurde am 30. December 1871 ein neuer abgeschlossen, welcher unter andern Modificationen auch die Bestimmungen enthielt, dass während zehn Jahren die Gesellschaft 1000 Colonisten jährlich einführen und dafür als jährliche Subvention die runde Summe von 70:000000 Reïs, und als Differenz des Passagegeldes 26 Thaler für jeden Erwachsenen und 20 Thaler für jeden im Knabenalter empfangen sollte. Es wird eifrig an der Eröffnung der Strasse gearbeitet, welche, von Joinville, dem Coloniesitze ausgehend, über das Gebirge in die Provinz Paraná eindringt und das Ufer des Rio-Negro erreicht.

Wir begnügen uns mit der Erwähnung dieser wenigen Colonien und glauben erklären zu müssen, dass die in diesen Einwanderungsangelegenheiten erzielten Resultate keineswegs der Grösse der Opfer entsprechen: in der Periode 1853—70 wurde die gewaltige Summe von 12374:915000 Reïs auf die Einführung und Versorgung von 34737 Einwanderern verwendet. Von seiten der kaiserlichen Regierung und der subventionirten Gesellschaften sind aus Unerfahrenheit Fehler begangen worden, welche die bestcombinirten Plane zunichte machten; auch die europäischen Emigranten fühlten sich, wegen der Sprache und des nach Nordamerika gerichteten Auswanderungsstroms, weniger angezogen, in Brasilien eine bleibende Wohnstätte zu suchen, und führten so, wenn nicht ein vollständiges Scheitern, wenigstens die geringen Colonisationserfolge herbei, welche wir nicht genug beklagen können.

Nachdem die kaiserliche Regierung das klägliche Resultat so häufiger und mit grossem Kostenaufwande ver-

suchten Colonisationsplane eingesehen, entschloss sie sich ein neues System zu befolgen, welches die persönliche Initiative der Auswanderungsagenten mit mächtigen Regierungsmitteln unterstützt. Mit folgenden Worten stellt der Minister des Ackerbaus und der öffentlichen Arbeiten in seinem Kammerberichte vom Jahre 1872 das Regierungsproject dar:

„Das kaiserliche Gouvernement, als natürlicher Beschützer der Eingewanderten und am meisten an der Entwickelung der Colonien interessirt, beschloss folgende Bedingungen streng beobachten zu lassen:

„Das Decret Nr. 2168 vom 1. Mai 1858, bezüglich des Einwanderertransports, wird aufs genaueste in Ausführung gebracht.

„Es werden, nach den gesetzlichen Preisen und auf sechsjährige Zahlungsfrist, diejenigen Landparcellen verkauft, welche nicht mehr als 2 Meilen von Eisenbahnen, Bevölkerungcentren oder sonstigen von der Regierung angewiesenen oder gebilligten Orten fern liegen.

„Unentgeltliche Passage für die Einwanderer und kostenfreier Transport ihrer Bagage auf allen vom Staate subventionirten Dampfschiffen und Eisenbahnen.

„Zollfreiheit für Gepäcke, Ackergeräthschaften, Maschinen und sonstige Agriculturwerkzeuge.

„Unterstützung von 60000 Reïs für blosse Bauern, von 70000 Reïs für Parceristen, von 150000 Reïs für diejenigen, die Ackerland kaufen, und die Hälften der erwähnten Summen für diejenigen, die noch unter Mannesalter stehen.

„Die Auswanderungsagenten sind verpflichtet, keine Zinsen in den ersten zwei Jahren, vom dritten bis zum fünften nicht mehr als 6 Proc., und erst dann die vollständige Rückzahlung zu fordern.

„Da die kaiserliche Regierung diese und andere Vergünstigungen gewährt, verlangt sie nur, dass die Auswan-

derer ein Certificat ihrer sittlicheu Aufführung und die Erklärung abgeben, dass sie von der brasilianischen Staatsregierung nichts weiter, als den allen gesetzlich garantirten Schutz zu fordern haben werden.

Nach diesen von der Regierung angenommenen Principien wurden im Jahre 1871 verschiedene Contracte für die Einführung von zahlreichen Colonisten in den Provinzen Paraná, Santa-Catarina, São-Paulo, Rio de Janeiro, Bahia, Pernambuco und Maranhão abgeschlossen; viele von brasilianischen Bürgern oder ausländischen Colonisationsnnternehmern gemachte Vorschläge werden noch von der Regierung einer nähern Untersuchung unterworfen. Der Provinz Rio-Grande do Sul hat die Regierung eine ausserordentliche Unterstützung für die Einführung von 40000 Einwanderern zutheil werden lassen.

Es steht zu erwarten, dass die grossen Vortheile, welche Brasilien den Einwanderern darbietet, das Bekanntwerden seiner günstigen Verhältnisse, die segensreichen Folgen des am 28. September 1871 erlassenen Gesetzes für die Freiheit der Sklavenkinder, der lang dauernde innere Friede, die Begünstigungen von seiten der Regierung und das sympathische Entgegenkommen von seiten der Bevölkerung auf alle Auswanderungslustigen einwirken werden, um ein Land zu suchen, wo in dem kurzen Zeitraum von fünf Jahren Grundstücke um so niedrige Preise erworben werden können, dass sie wie geschenkt zu betrachten sind.

Viele andere Colonien, die zerstreut in allen Provinzen Brasiliens liegen, werden wir in der Folge näher berücksichtigen.

Ausser der europäischen Einwanderung könnte Brasilien durch Heranziehung der unabhängigen Indianer zur volkswirthschaftlichen Arbeit einen beträchtlichen Zuwachs an Arbeitskräften gewinnen, wenn die Erfolge der Bekehrung und der Civilisirung derselben sicherer wären und mit

den dringenden Bedürfnissen der Nation gleichen Schritt hielten.

Es zweifeln noch viele an den Resultaten der Bekehrung, aber wir wollen nicht wissenschaftlich argumentiren, wir halten uns an die Erfahrung. Den Jesuiten gelang es, nicht Hunderte, sondern Tausende von Wilden zu bekehren, an Disciplin und regelmässige Arbeit zu gewöhnen, und jetzt noch verstehen es die Kapuzinermönche, das Beispiel der ehrwürdigen Patres in kleinerm Massstabe nachahmend, einen grossen Theil der Urbevölkerung dem sesshaften Leben und den christlichen Principien zuzuführen.

Der Mensch versteht die wildesten Thiere zu bändigen, Löwen und Tiger beugen sich vor seinen Füssen: warum sollte er nicht die Wilden durch seine sittliche Ueberlegenheit, durch den Zauber seiner intellectuellen Macht zu unterwerfen vermögen?

Niemand kann die Menge der wilden Menschen, welche in den weiten Wäldern des Innern von Brasilien umherirren, annäherungsweise bestimmen; es mögen da Hunderttausende von Menschen in unstetem Wanderleben vegetiren; von Zeit zu Zeit erscheinen einige derselben, um ihren grimmigen Hass gegen die Civilisation aufs grausamste zu bethätigen. Aber ein unleugbares Factum ist es, dass die himmlische Stimme der Glaubensboten, das Sinnbild der christlichen Menschenliebe, im Lager dieser Urmenschen der tiefsten Achtung begegnet, ihre Herzen nie unberührt lässt.

Wir dürfen nicht die grossen Wunder der Katechese der priesterlichen Einwirkung ausschliesslich zuschreiben; guter Wille, Geduld, Hingebung an diese verdienstliche Arbeit können gleiche Siege feiern. Zum Beweise führen wir an, was Dr. Couto Magalhães im Jahre 1870 im Araguayathale leistete, wo er eine Schule für indianische Kinder unter Anrufung der heiligen Elisabeth gründete, zwanzig Schüler aus den Stämmen der Carajós, Cayapós, Goro-

tizes, Chavantes, Tapirapés und Guajajaras vereinigte. Die Knaben scheinen sehr intelligent, lernen mit Leichtigkeit lesen und schreiben und treiben mit grossem Fleisse verschiedene Handwerke; die Mädchen beschäftigen sich mit häuslichen Arbeiten. Zwei Kapuzinermissionare sind zur Unterstützung der Katechese beigegeben worden.

Die kaiserliche Regierung betrachtet die Kapuziner als die geeignetsten, das schwere Werk der Bekehrung zu vollbringen, und sucht eine grössere Anzahl derselben nach allen Provinzen zu senden.

In der Provinz Maranhão bestehen schon vier grosse Missionsdörfer mit neunzehn verschiedenen Vorständen, und die Anzahl der angesessenen Indianer wird auf 12000 angeschlagen.

Das System von Vorständen ist leider durch eine lange Erfahrung widerlegt worden. Die Provinzialregierung von Minas-Geraes ist schon längst von diesem ungünstigen Verfahren abgegangen; an die Stelle der Vorstände oder Directoren, werden die Missionsdörfer den Missionaren direct anvertraut. Den ersten Versuch in diesem Sinne machte man im Thale von Rio-Doce, wo am linken Ufer desselben die Flüsschen Suassuhy-Grande und Urupuca vorbeirauschen.

Es wäre eine undankbare Arbeit, die spärlichen Indianeransiedelungen in den einzelnen Provinzen verfolgen zu wollen. Die Kapuzinermissionare haben gewiss in ihren Bekehrungsarbeiten Grosses geleistet, aber aus Wahrheitsliebe müssen wir anerkennen, dass ihre Thätigkeit lange nicht die wunderbaren Erfolge erzielt, welche die Jesuiten, unübertreffliche Meister in der Kunst, die Herzen der Wilden zu verstricken und ihren Willen zu bändigen, in zwei Jahrhunderten erlangten.

Um eine wirkliche Katechese durchzuführen, sind grosse Geldmittel und bedeutende Geisteskräfte unentbehrlich; aber diese Katechese sollte sich nicht darauf beschränken, die

armen Indianer zu willenlosen Katechumenen zu bilden; sie muss erstreben, aus denselben thätige und nützliche Bürger, keine Werkzeuge der Geldgier und der absoluten Herrschaft einer Gesellschaft zu machen, welche den Geist auf weltliche Vortheile, die Augen blos gen Himmel richtete.

Zweiter Theil.

Die Provinzen und das Municipium der Residenzstadt des Kaiserreiches Brasilien.

Bevor wir die Abhandlung über die Provinzen und das Municipium der Residenz beginnen, müssen wir folgende Erläuterungen vorausschicken, die die Pflicht und die Klarheit erheischen.

In diesem zweiten sowol als im ersten Theile dieses Buches ist der angenommene Meridian immer der von Rio de Janeiro, und wurde bei der astronomischen Lage der Provinzen, sowie ihrer Ausdehnung und Grenzen, die herrliche Angabe des vortrefflichen und klaren Atlas des Kaiserreiches Brasilien des Herrn Senator Candido Mendes de Almeida befolgt und oft selbst abgeschrieben.

Der statistische Theil ist gewissenhaft den letzten Berichten der Staatsminister entnommen, sowie denen der Provinzpräsidenten, als officieller und sicherster Grundlage; hierbei muss jedoch bemerkt werden, dass in diesem Punkte die Gewissenhaftigkeit der auf autorisirten Grundlagen festgestellten Darstellung oft der Wirklichkeit Eintrag thut. Die Regierungsstatistik ist gewiss die am wenigsten unbestimmte, sie ist jedoch weit von Vollkommenheit und Wahrheit; die Regierung theilt mit, was sie mit Gewissheit in Erfahrung bringen konnte, blieb aber weit hinter der Wahrheit zurück, die sie nicht ermitteln konnte; bei der Berechnung der Bevölkerung wurde sie durch Mangel an Angaben in Irrthum geführt, welcher sich wahrscheinlich bei einer neuen officiellen Statistik herausstellen wird, da man in Brasilien zwei bis drei Millionen Einwohner mehr finden wird, die aus den schon angegebenen Gründen sich

nicht in die Listen der Behörden eintragen liessen. In den statistischen Daten über den Privat-Elementarunterricht ist wegen Widerstandes und Nachlässigkeit der Lehrer grosse Ungenauigkeit. Indessen steht fest, dass die Regierung nicht durch Mehrangabe übertrieben, sondern lieber weniger, und zwar das unbestritten Wahre angegeben hat.

Im Artikel über die Grenzen der Provinzen haben wir die Geschichte der Streitfragen und Ansprüche, die unter ihnen stattfinden und eine neue Revision der Landeskarte nöthig machen, sowie die Bildung neuer Provinzen zum besten der Verwaltung, der Politik, des materiellen Fortschritts und der Civilisation des so grossen und grossartigen Landes beiseite gesetzt.

Wo immer bei der Betrachtung der einzelnen Provinzen Nachrichten über wichtige Fragen fehlen, wie z. B. über Inseln, Baien, Buchten, Berge, Flüsse, Colonisirung und Katechese, muss man annehmen, dass im ersten Theile das Nöthigste und Unerlasslichste gesagt wurde, oder dass die engen Grenzen dieses Werks nicht erlaubten mehr aufzunehmen, oder dass schliesslich Unkenntniss den Schreiber abhalte mehr zu geben, als er schrieb und noch schreibt.

Noch im statistischen Theile erschien es besser und einfacher, die Artikel Handelsrichtung, Seeschifffahrt, öffentliche Einkünfte der einzelnen Provinzen für das Ende des zweiten Theiles aufzuheben, wo sie im allgemeinen textgetreu nach den im Jahre 1871 den Kammern vorgelegten Berichten der Minister entnommenen Tabellen wiedergegeben werden sollen, da auf diese Weise die Angaben viel authentischer, ihre Würdigung und Vergleichung rücksichtlich des Fortschritts des Landes weniger zerrissen und durch einen Blick auf allgemeine Tafeln wirklicher administrativer Behandlung fasslicher werden.

Erstes Kapitel.

Die Provinz Amazonas.

Historische Skizze.

Nachdem in der Hauptstadt Parás nach sehr mühseliger Reise auf dem Amazonas zwei Laien, Domingos Brieba und André de Toledo angekommen waren, die von Quito aus mit einer zahlreichern Mission Franciscanermönche die Reise unternommen hatten, während welcher der Tod und der Schrecken letztere decimirte und auflöste, gewann die Idee, sichere Verbindung mit Pará durch jenen ungeheuern Strom herzustellen, neues Leben.

Pedro Teixeira, mit dem Oberbefehl einer bedeutenden Expedition zur Erforschung des Amazonas beauftragt, ging im October 1637 von Cametá aus und führte, ausser andern Offizieren, den unerschrockenen Pernambucaner Pedro da Costa Favella (oder Favilla), 70 Soldaten und 1200 Indier in 70 Canoes mit sich, von denen 47 sehr gross waren: am Flusse Napo, beim Einfluss des Aguarico, liess er den oben erwähnten Favella mit einem Theile der Expedition zurück, ging den Fluss aufwärts, rückte darauf zu Lande von Quioz bis Baeza vor, wo er vom Vicekönig, Grafen Chinchon, Befehl erhielt, nach Pará zurückzukehren; er führte die bekannten Priester André de Artieda und Christovão Acunha mit sich, die dazu bestimmt waren, nach Lissabon oder vielmehr Madrid zu gehen, um Bericht über die berühmte Forschungsreise abzustatten.

Pedro Teixeira fand Favella am Napo und pflanzte, als guter Portugiese, eine Holzmarke am linken Ufer dieses Flusses auf, 100 Legoas über seinem Einfluss in den Amazonas, nahm authentischen Besitz von jenem Gebiete für die Krone Portugals und benannte dieses Ufer des Napo, oder die zukünftige Ortschaft, welche an dem Platze gegründet werden sollte, wo er seine Marke aufgestellt hatte, Franciscana.

Diese Erforschungsreise, die erst im Februar 1639 mit der Rückkehr der Expedition nach Pará endete, bezeichnet die Epoche der ersten Erforschungen der Ländereien der gegenwärtigen Provinz Amazonas, die Orellana, Pedro Ursua und andere spanische Offiziere kaum bei der Durchreise den grossen Fluss hinunter gesehen hatten.

Darauf folgte einige Jahre hindurch die Indierjagd (was *descer indios* hiess). Diejenigen Indier, welche sich nicht zahm der Sklaverei unterwarfen, wurden getödtet, die andern zu Markte geführt und in einer Curral genannten Niederlage vereinigt zum Verkauf ausgeboten. Indessen bildeten sich einige grösstentheils kurzlebige Dorfschaften.

Im Jahre 1668 wurde die Ortschaft gegründet, welche heute der Sprengel von Santo-Elias de Jahú ist. Im folgenden Jahre gründete Francisco da Motta Falcão auf Befehl des Staatsgouverneurs die Festung São-José do Rio-Negro, die augenblicklich belebte Wiege der heutigen Stadt Manáos. Nach und nach bildeten sich andere Colonialkernpunkte an den Ufern und Zusammenflüssen der Nebenflüsse des Solimões und Amazonas. Im Jahre 1695 leisteten die Karmelitermönche, die in diesen Gegenden glücklicher, und erwiesenermassen weniger ehrgeizig und streitsüchtig als die Jesuiten waren, in der Katechese, in der Einverleibung der Indier in Dorfschaften, bei Gründung von Ortschaften Dienste, die sie nicht laut auspriesen, die aber die der Prahler weit übertrafen.

Nachdem wir dem Verfahren, den humanitarischen und

apostelgleichen Bemühungen der Karmeliter Anerkennung gezollt, müssen wir sagen, dass, welcher Art auch die ernsten Störungen sein mochten, die die Väter der Gesellschaft Jesu in Pará sowie in Maranhão, in dem Streit über die Herrschaft und Verwaltung der Indier veranlassten, welches auch die Misbräuche sein mochten, die die Jesuiten ihrerseits aus weltlichem oder materiellem Interesse ausübten, es feststeht, dass ihr Einfluss, ihre Handlungen, Systeme, wirklichen oder wahrschcinlichen Plane für Uebergewicht und weltliche Grösse den Segen der Menschheit verdienten, im Vergleich mit den Brandfackeln der Dörfer der Wilden, mit der schrecklichen Schlachterei, mit der Sklaverei Tausender von Indiern, die die Unternehmungen, Fähnlein oder Jagden auf Indier, aus einflussreichen Colonisten gebildet, ausführten, und die sich zu jenen Zeiten unter dem eiteln Beifallsruf, dessen heroische Handlungen würdig gewesen wären, nicht aber Handlungen, welche die heutige Civilisation als scheussliche Verbrechen brandmarkt, vervielfachten. Damals war der Jesuit mit allen seinen Sünden dem portugiesischen Colonisten gegenüber ein Heiliger; jener mordete aus verderbter Lust an der Ausrottung der Indier, Hunderte derselben machten seine Brüder in Gott aus Interesse und Habgier zu Sklaven. Damals war der schlechteste, der möglichst falscheste der Jesuiten tausendmal besser, tausendmal weniger unschädlich, als z. B. der zweifelsohne kühne Pedro da Costa Favella, der im Jahre 1665 300 Malocas (Hütten) in Brand steckte, 800 Wilde tödtete, und 400 dieser Unglücklichen, die weder den Tod finden noch dem Henker entrinnen konnten, der ebenso wild als sie selbst war, zu Sklaven machte.

Der Bezirk des Alto-Amazonas ging bald ziemlich glücklich, bald wieder unglücklich vorwärts, bis der einsichtige Politiker und Staatsmann Marquis de Pombal in demselben die Hauptmannschaft São-José do Javari oder do Rio-Negro gründete, die Pará unterthan, den Flecken

Barcellos als Hauptstadt hatte, der bis dahin das Dorf Mariuá hiess. Hierbei ist nicht zu übersehen, dass dieses Decret vom 11. Juli 1757 vier Jahre später erlassen wurde, als der energische Widerstand, den die Indier beherrschenden Jesuiten am Amazonas und namentlich am Solimões dem Generalkapitän Xavier de Mendonça entgegensetzten, welcher seiner Pflicht gemäss die Grenzregulirung im Norden Brasiliens den Verfügungen des madrider Vertrags zufolge vorzunehmen trachtete. Im Jahre 1791 wurde die Hauptstadt Rio-Negros von dem Flecken Barcellos nach dem Orte Barra (Nossa-Senhora da Conceição de Manáos) verlegt, von wo sie 1799 nach ihrem Sitz zurückkehrte, um vier oder fünf Jahre später definitiv in Manáos oder Barra, wie es damals hiess, sich zu befestigen.

Als im Jahre 1821 der Major Manoel Joaquim do Paco, der Gouverneur der Hauptmannschaft, sich der Erhebung im Sinne der portugiesischen Revolution von 1820 widersetzte, wurden die Gemüther erhitzt und jener Gouverneur wurde in einer sofortigen Erhebung, die die Regierung Parás anstiftete, entsetzt und durch eine provisorische Junta ersetzt.

Obgleich die Hauptmannschaft Rio-Negro Deputirte für die Kammern in Lissabon im Jahre 1822 gewählt hatte, so sandte sie doch keine zur constituirenden Versammlung von Brasilien, weil nicht nur die Regierungsjunta, die am 3. Juni 1822 in Gemässheit des Decrets jener Kammern vom 29. September gebildet war, in Rio-Grande das Uebergewicht hatte, sondern auch weil die zweite provisorische Junta Parás, die lebendige Verkörperung des portugiesischen Elements, das Decret und die Instructionen der kaiserlich brasilianischen Regierung über die Wahl der Deputirten zur Constituante auffing.

Es ist wahrscheinlich, dass ohne diesen Mangel an Vertretern und natürlichen Fürsprechern die Hauptmannschaft Rio-Negro nicht ihren administrativen Rang verloren hätte,

noch zum einfachen District der Provinz Pará degradirt und aus diesem und andern Gründen in Verfall gerathen wäre.

Alt und erklärlich war der Widerwille, mit dem die Hauptmannschaft und schliesslich der Bezirk Rio-Negro Pará gehorchte. Ermuthigt durch die allgemeine Erschütterung, welche der 7. April 1831 hervorrief, erhob sich Manáos im Jahre 1832 und proclamirte am 22. Juni die von Pará, wie früher, abgesonderte Provinz Rio-Negro; von dort aus gingen jedoch Truppen ab, die im August desselben Jahres leicht die Bewegung erstickten.

Die schreckliche Zerstörung bringende Revolte, oder der wilde Krieg der Cabanos, welcher in Pará ausbrach, drang in die Ortschaften ein, zerstörte sie, verursachte viel Blutvergiessen und unterwarf den District Rio-Negro, dessen Hauptstadt in einer Nacht genommen wurde, harten Prüfungen; einem deportirten Verbrecher, Namens Ambrosio Ayres, welcher sich Bararoá nannte, weil er in Bararoá eine Macht von Kriegsleuten gegen die Verbrecherbanden organisirte, verdankt der District die grössten Dienste, und es ist Schade, dass Bararoá, später zum Militärcommandanten des Districts ernannt, sich da als willkürlicher Bedrücker zeigte, wo er sich durch glänzende Thaten ausgezeichnet hatte.

Durch das Gesetz vom 5. September 1850 wurde endlich der District Rio-Negro zur Provinz Amazonas erhoben und als solche am 1. Januar 1852 durch ihren ersten Präsidenten João Baptista de Figueiredo Tenreiro Aranha installirt.

Die politische Wichtigkeit dieser Provinz wegen ihrer Grenzbeziehungen zu einigen amerikanischen Staaten, sowie zu einer der Guyanas, als europäische Besitzung, braucht nicht dargewiesen zu werden: ihre natürlichen Elemente künftiger Wohlhabenheit und Grösse sprossen in solchem Ueberfluss reich und wunderbar aus dem grösstentheils noch jungfräulichen Boden, zeigen sich so prahlerisch im

Reichthum ihrer Wasserarterien und Wege, dass es räthlich scheint Anpreisungen zu unterlassen, um nicht in den Verdacht patriotischer Uebertreibung zu fallen.

Es genügt zu sagen, dass die Provinz Amazonas eine neu zu entdeckende Welt darbietet und eine neue Welt, die, wo immer man anlangen mag, an den Ufern ihrer Flüsse und im ersten Schos ihrer Wälder, reiche Ernten vor der Arbeit darbietet, und wo nach der Arbeit der Boden eine staunenerregende, ausserordentliche Ernte zahlt. Diese ganz übertrieben scheinende Behauptung enthält jedoch nur die einfache unbestreitbare Wahrheit.

Astronomische Lage.

Zwischen 5° 10′ nördlicher, und 10° 20′ südl. Br.; die Länge ist ganz westlich zwischen 13° 40′ und 32°.

Die Provinz dehnt sich von Norden nach Süden auf 360 Legoas, von den Quellen des Flusses Mahú bis zum Javary, und auf 400 Legoas von Osten nach Westen, von den Quellen des Cumiary oder Enganos bis zur Mündung des Tres-Barras in den Tapajoz.

Grenzen.

Sie grenzt im Norden an das englische Guyana und die Republiken Venezuela und Neu-Granada; im Süden an die Republik Bolivien und an die Provinz Matto-Grosso: im Osten an die Provinz Grão-Pará und das englische Guyana, und im Westen an die Republiken Perú und Neu-Granada.

Diese Grenzen seitens Parás sind der Nhamundá oder Jamundáfluss und das Parintinsgebirge, von wo eine gerade Linie bis zum linken Ufer des Tapajoz, dem Einfall des Tres-Barras gegenüber, gezogen ist. Seitens Mato-Grossos sind es: der Giparana oder Machadofluss, ein Nebenfluss des Madeira, der Tapajoz von der Mündung des Tres-Barras an, bis zum Einfall des Uruguatas oder Ureguatús, Nebenflüsse des Tapajoz auf seinem linken Ufer.

Klima.

Es ist sehr heiss nnd sehr feucht in den niedern, der Ueberschwemmung ausgesetzten Theilen, wo die Flüsse Branco, Negro, Japurá und Madeira diesseit der Wasserfälle herrschen; doch vermindert sich die Feuchtigkeit nach und nach auf den hohen und steinigen Ländereien am nördlichen Ende von Guyana, südwärts vom Mundurucania und Solimões an und auf allem hohen Boden, der eine beträchtliche Ausdehnung hat. Die Hitze ist drückend, und wäre es noch mehr, wenn nicht die ausgedehnten Wälder, die Anschwellungen der Flüsse, und vom December bis zum Juni die Regen und die scharfen Sommerwinde vom Juli bis November sie milderten; mässiger wird die Hitze in den höhern Theilen, und in den Ländereien am Rio-Branco, oberhalb der Wasserfälle ähnelt das Klima dem des südlichen am Atlantischen Meere belegenen Europas, wie der schon angeführte Verfasser des Dictionnaire des Amazonas angibt.

In den niedern Theilen und solchen, die den überschwemmten Ufern des Japurá, Madeira und anderer schon angeführter Flüsse nahe liegen, herrschen Wechselfieber endemisch. Ausser diesen Punkten ist das Land gesund. In Manáos gibt es keine herrschende Krankheit; der oben citirte Schriftsteller versichert, dass von 100 Personen 30 nahe an 100 Jahre alt werden.

Physische Bildung.

Der Boden ist auf grosse Ausdehnung eben, niedrig, der Ueberschwemmung unterworfen, hoch und steinig an den angegebenen Punkten; namentlich im Norden weist er grosse Höhen auf; jahrhundertealte, herrliche Wälder bedecken ihn.

Gebirgszüge.

Die bedeutendsten Gebirge sind die folgenden:

Die, welche der Cordillere von Guyana angehören und

das Kaiserreich vom holländischen und englischen Guyana, sowie von der Republik Venezuela scheiden, wie die Parima, Pacaraima u. a. m., die schon in dem die Grenzen Brasiliens behandelnden Kapitel angegeben worden sind, deren geographisch-politische Lage nicht hier wiederholt zu werden braucht.

Tacamiába, das seine Seiten im Jamundá oder Nhamundá badet, das auch wegen Mangels aller Vegetation Pellada, das Gerupfte genannt wird.

Cucahi, am Rio-Negro.

Cristaes (dos) zwischen den Vertenten des Tacutú und Sarumú, von bedeutender Höhe, auf dessen Gipfel ein grosser und tiefer See im Schatten des dichten Waldes liegt.

Rabino (do), Cunauarú, Curnati u. a.

Tunuhi, zwischen den Flüssen Içana und Ixié.

Die hohen Parintinshügel, zur Rechten des Amazonas, Canariá am Solimões und nicht wenige andere.

Diese einfache, unvollständige und schlecht geordnete Aufzählung der Gebirge der Provinz Amazonas zeigt Mangel an Kenntnissen, die ihre Entschuldigung nur in der grossen Wahrheit finden: — diese Provinz ist, wie gesagt, eine neue, unendliche, aufs reichste ausgestattete, zu eröffnende und zu benutzende Welt.

Gewässer.

Der Plan dieses gedrängten Buches würde sich gänzlich in der Sündflut von Gewässern der stolzen und zahlreichen Ströme verlieren, die nach allen Richtungen die Provinz Amazonas durchschneiden. Bei dem Studium des hydrographischen Systems Brasiliens wurde das majestätische, unvergleichliche Becken des Amazonas schon behandelt. Darüber dürfen wir in diesem Werke nicht hinausgehen.

Von den Seen gleichfalls würde es schwer sein die

Zahl derjenigen zu bestimmen, die sich in der Nähe der grossen Flüsse ausbreiten, die auch überhaupt bei niederm Wasserstand zum Theil ihre grossartigen Verhältnisse verlieren, zum Theil ganz verschwinden.

Inseln.

Inseln gibt es in grosser Zahl, näher oder ferner von den Flussufern; sie bilden Kanäle, die den Fahrzeugen bessere Schifffahrt bieten, die so die Strömung der ganzen Breite vermeiden. Im Solimões ist die von Osten nach Westen 4 Legoas lange Insel Aramaçá bemerkenswerth. Araujo e Amazonas betrachtet als Inseln: die sog. Tupinambarana oder Maracá, von 50 Legoas Länge, unterhalb der Mündung des Madeira und durch den Furo (Kanal) de Tupinambarana von dem nördlichen Ufer des Mandurucania getrennt: ferner das Gebiet, wo der Sprengel Araretama liegt, welches von dem Madeira, Canomá, Mataurá und dem Furo de Tupinambarana umflossen ist, und von Nord nach Süd 43 Legaos misst: — und das Gebiet, welches zwischen dem Amazonas im Norden, dem Purús im Westen, dem Capaná im Süden und dem Madeira im Osten liegt, und 65 Legoas von Nord nach Süd, und 50 von Osten nach Westen misst.

Naturerzeugnisse.

Als Zwillingsschwester Parás in der ungeheuern und grossartigen Amazonaswiege ist diese Provinz jener in ihren blendenden Naturerzeugnissen so ähnlich, dass es erlaubt ist, um unnöthige und ermüdende Wiederholungen zu vermeiden, die kurze allgemeine Darstellung des schwesterlichen und dreifachen, freiwilligen Naturschatzes im nächsten Kapitel in ein Bild zu fassen.

Industrie und Handel.

Da die Ernte der überreichen Naturproducte, die Ausbeute-Industrie einiger dieser Producte, namentlich des Gum-

mi-elasticum, fast alle thätigen, noch immer unzureichenden Arbeitskräfte in Anspruch nimmt, so liegt der Ackerbau, trotz der Productionskraft der Ländereien, ohnmächtig darnieder und bleibt die Provinz zurück in andern unabweislichen Industriezweigen. Die Provinzialregierung ging letzthin so weit, Geldprämien für die auszusetzen, welche in der Nähe der Städte, Flecken und Kirchspiele, Landgüter zur Betreibung der Viehzucht anlegen würden. Diese Thatsachen, die dem Mangel an Bevölkerung und der Ueppigkeit der natürlichen Schätze entspringen, liefern den lebendigen Beweis der ungeheuern, freiwilligen Erzeugungskraft des Bodens und der unzähligen Hülfsquellen, die nicht nur in dieser, sondern in der Ausübung vieler Gewerbszweige allen denjenigen Gewinn versprechend lächeln, die diesen so grossartigen Theil des Reiches bevölkern wollen.

Die Madeira- und Mamoré-Eisenbahn, deren Arbeiten schon in Angriff genommen sind, und die innerhalb weniger Jahre Bolivien mit dem Wasserfall Santo-Antonio am Madeira verbinden wird, ist ein Riesenschritt auf dem Fortschrittswege.

Die aus der Provinz ausgeführten Artikel geben ein deutliches Bild ihrer Industrie und ihres bezüglichen Handels. Im Rechnungsjahre 1869—70 waren es:

Baumwolle mit Kernen; thierisches Oel; Gummi, feines; Gummi, mittelfeines; Gummi, grobes; Gummi, sernamby; Theer; Cacao; Kaffee; Guaraná, mittelfeine gefederte; mittelfeine von Mirity; geringere von Tucum; Mixira; Muirá-pinima; Copaivaöl; Tracajáeier; Töpfe; Pökelfleisch; getrocknetes Fleisch; Kastanien; Bienenwachs; getrocknete Ochsenhäute; gesalzene Ochsenhäute; Hammelhäute; Jaguarhäute; Hirschhäute; Nelken; Werch; Farinha (Mandiocamehl); Bohnen; Tucumläden; Pirahybaleim; getrocknete Fische (Pirarucú u. a.); Piassavaseile; Piassava,

rohe; Pirarucú, gepökelt; Puxury; Netze zum Fischen; Saboa-rana; Sarsaparille; Sarsaparille in Rohrgeflecht verpackt; Talg; Taback, in Rohr eingepackt.

Statistik.

Bevölkerung: 76000 Bewohner; 75000 freie und 1000 Sklaven.

Volksvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 20 Provinziallandtags-Deputirte. Die Provinz bildet nur einen Wahlbezirk mit 120 Wählern und 6075 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit einem Obercommando, 2 Bataillonssectionen Artillerie, 3 Bataillons und 6 Bataillonssectionen Infanterie im activen Dienst; und 1 Bataillonssection der Reserve mit 6626 activen Nationalgardisten und 814 Mann Reserve; zusammen 7440 Mann. Provisorisches Corps, detachirte Nationalgardisten, 270 Mann (effectiver Bestand). Die Provinz besitzt noch kein Polizeicorps.

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 25 Knabenschulen, von 656 Schülern besucht; 8 Mädchenschulen mit 167 Schülerinnen. — Privat-Elementarunterricht: 5 Knabenschulen mit 64 Schülern, 1 Mädchenschule mit unbekannter Zahl von Schülerinnen (1871). — Oeffentlicher höherer Unterricht: 1 Knabenschule mit 56 Schülern. — Höherer Privatunterricht: 2 Knabenschulen mit 13 Zöglingen, 1 Mädchenschule mit 13 Zöglingen. Es muss bemerkt werden, dass die Elementarschul-Statistik in den Provinzen, trotz aller Bemühungen der Regierung, immer wegen Mangels an Berichten einzelner Lehrer hinter der Wirklichkeit zurückbleibt, sowie auch, dass ausser der öffentlichen höhern Lehranstalt, welche das Provinziallyceum ist, noch ein bischöfliches Seminar mit 31 Zöglingen und das der Handwerkslehrlinge mit 95 bestehen.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung: Die Provinz zerfällt in drei Districte, die die folgenden Municipien und Sprengel umfassen.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
Manáos	Manáos (Stadt)	N. S. da Conceição de Manáos.
		S. Angelo de Tanupessassú.
		N. S. da Graça de Cadajaz.
		N. S. do Carmo de Cnnamã.
		S. Antonio de Borba.
		N. S. das Dôres de Manicoré.
	Barcellos (Flecken)	N. S. da Conceição de Barcellos.
		N. S. do Rozario de Thomar.
		S. Gabriel.
		S. José de Marabitanas.
		S. Rita de Moura.
		N. S. do Carmo do Rio-Branco.
	Serpa (Flecken)	N. S. do Rozario de Serpa.
	Silves (Flecken)	S. Anna de Silves.
Parintins	Manes(Flecken)	N. S. da Conceição de Manés.
	Villa Bella da Imperatriz (Fl.)	N. S. do Carmo da Villa Bella da Imperatriz.
		N. S. do Bom Soccorro de Andirá.
Solimões	Teffé (Stadt)	S. Anna de Alvellos.
		S. Thereza de Teffe.
		N. S. de Guadalupe da Fonte Boa.
		S. Paulo de Olivença.
		S. Francisco Xavier de Tabatinga.

Topographie.

Manáos, früher Barra do Rio-Negro am linken Ufer dieses Flusses, Provinzialhauptstadt, ist noch klein und ohne bemerkenswerthe Gebäude, und betritt erst seit einigen Jahren den Weg, der ihr Glanz und Reichthum eröffnen soll. Sie ist die Königin des Solimões. Teffé, am östlichen Ufer der Bai seines Namens, sechs englische Meilen oberhalb der Mündung des Teffé in den Solimões belegen, und 321 englische Meilen von dem Einfluss des Rio-Negro, ist eine historische, alte Jesuitenmission, durch seine Lage natürlicher Stapelplatz des Japurá, und wahrscheinlich Rival von Manáos, sehr reich an Naturproducten, die die benach-

barten unendlichen Wälder hegen, und an Hülfsquellen, die das Wasser ihm bietet: es säet und erntet Baumwolle, Kaffee und Taback in geringem Masse, weil es den leichten Fang des Pirarucú (Fisch), die Schildkröten- und Ochsenfisch-Butterbereitung, die Hängematten-Weberei und die roher Baumwollenstoffe vorzieht, und noch mehr, weil es der freundlichen, verschwenderischen Natur Sarsaparille, Oele, Harze, Werch, Kastanien, Cacao und viele andere schätzbare Gaben entnimmt. — Tabatinga, vor allem als die edle Grenzschildwache des Reiches zu bemerken, von schöner Lage und neuerdings ziemlich sorgfältig befestigt. Man nennt es auch Ega; es ist der Hauptort des Districts Solimões. — São-José de Marabitanas, der vorhergehenden gleich durch seine geographisch-politische Lage. — Barcellos, Serpa und einige Kirchspiele, flügge werdende Adler, die noch bescheiden in ihrem Neste die Blicke auf die Sonne richten, die sie nicht blendet, und sich auf den stolzen Flug der nächsten Zukunft vorbereiten, der jedem derselben zutheil werden wird.

Colonisirung und Katechese.

Die Provinzialregierung hat die Nothwendigkeit der europäischen Einwanderung eingesehen, besitzt aber, um sie anzuregen, nicht Mittel genug, führt vergeblich in seinem Budget dafür eine klägliche Summe an, die kaum mehr thut, als ihr Verlangen danach zu beweisen: zum wenigsten gelang es ihr, Handwerker und Arbeiter für ihre öffentlichen Arbeiten zu engagiren, und so viel steht fest, dass die Engagirten nicht daran denken, die brasilianische Provinz zu verlassen, wo Wohlstand ohne Arbeit gewiss ist; dies wenige genügt aber nicht: noch gibt es keine wirkliche Auswanderung nach Amazonas; diese Welt, Ausdruck der Freigebigkeit Gottes, wurde noch nicht geahnt, geschweige denn gehörig von den Menschen gewürdigt. Es ist das Eldorado, ja mehr noch, es ist ein alle Begriffe überstei-

gender natürlicher Erzeugnissreichthum des Bodens. In kurzem wird der Zeitlauf und die Erfahrung allen die wunderbaren Verhältnisse der Amazonenregion klar darlegen.

Die Katechese der zahlreichen Heiden, die mehr oder weniger furchtsam und mistrauisch sich von der civilisirten Bevölkerung fern halten, ist abhängig von Geduld, Hingebung und exemplarischer Menschenliebe; einige italienische Kapuzinermönche sind damit beauftragt, und die Ausgabe, welche die Reichsregierung mit dieser nothwendigen Katechese macht, und in noch grösserm Masse zu machen gezwungen sein wird, wird durch das Bewusstsein der Humanitätspflichterfüllung, sowie durch den materiellen oder ökonomischen Nutzen bezahlt werden, den zahlreiche starke zur Arbeit verwendete Kräfte bringen werden.

Die Katechese der Indier ist für die Provinz Amazonas ein kostbares Fortschrittselement deshalb, weil sie eine Arbeitsquelle und ein Kapital erzeugt, welches grossen moralischen und ökonomischen Gewinn bringen wird.

Zweites Kapitel.

Die Provinz Grão-Pará.

Historische Skizze.

Francisco Caldeira Castello Branco, welcher unter dem Commando Albuquerque's im Jahre 1614 gekommen war und sich wacker am Kriege gegen die Franzosen in Maranhão betheiligt hatte, gründete 1616 auf Befehl Alexandro de Moura's die Stadt Nossa-Senhora de Belem an der Gnajarábai und die Hauptmannschaft Pará, deren Hauptmannstitel er trug. Es wurde ihm leicht die Heiden, die ihn angriffen, zu schlagen und die entstehende Colonie hatte gegründete Aussicht auf Erfolg; binnen kurzem jedoch sah er sich, als blinder Beschützer eines entarteten Neffen, der einen geachteten Colonisten erschlagen hatte, seiner Stellung entsetzt und festgenommen, welches Ereigniss die Indier zu neuen Angriffen reizte, welche das zukunftreiche Belem zu zerstören drohten.

Jeronymo Fragoso de Albuquerque wurde darauf zum Oberhauptmann der Hauptmannschaft Pará ernannt, und beauftragte dieser Bento Maciel Parente mit einem Zuge gegen die feindlich gesinnten Heiden, welcher bei Ausführung dieses Unternehmens sich übertriebener Grausamkeit schuldig machte, da eine schreckliche Metzelei der Indier sich von Maranhão bis Pará erstreckte, die einen solchen Charakter der Ausrottung an sich trug; so schmähliche Sklaverei und Quälerei Tausender von Indiern zur

Schau stellte, dass die rasende Zerstörungswuth so weit ging, Fragoso den Gehorsam zu kündigen, als er 1619 schaudernd gebot, dem Rachewerke und dem Entsetzen Einhalt zu thun.

Im Jahre 1652 wurde die Hauptregierung des Staates Maranhão beseitigt, wodurch die Hauptmannschaft Pará ihre unabhängige Gerichtsbarkeit erhielt; aber 1655 wurde (nach Berredo) jener Staat von neuem ins Leben gerufen unter der Leitung des Andreas Vidal de Negreros, worauf Pará wie früher fortfuhr, die Oberhauptleute als Oberverwaltungsbeamte zu haben bis zum Jahre 1737, in welchem der Gouverneur João Abreu Castello Branco seine officielle Residenz nach der Stadt Nossa-Senhora de Belem verlegte, worin seine Nachfolger ihm nachahmten. Das Decret vom 20. August 1772 trennte ein für allemal die beiden Hauptmannschaften, wobei die von Piauhy der von Maranhão, und die von Rio-Negro der von Belem untergeordnet wurde.

Seit ihrer Errichtung sah sich die Hauptmannschaft von Pará in beständiger Aufregung, erstens wegen Insubordination der Colonisten und des Ehrgeizes einiger hervorragender Personen, sodann begann, wie in Maranhão, der Kampf mit den Jesuiten wegen der Sklaverei der Indier; nur natürlich noch nachdrücklicher als in Maranhão, da an den Ufern des Amazonenstroms und seiner grossen Nebenflüsse viel zahlreichere Indianerhorden hausten, die in ungeheuerm und beklagenswerthem Masse ausgerottet wurden in greulichen menschlichen Hekatomben, da man nur die zur Sklaverei bestimmten unglücklichen Gefangenen schonte. Infolge dieses Zerstörungssystems flohen die Wilden zu Tausenden, entweder im fernen Urwald ein Asyl suchend oder in die nördlich an Brasilien anstossenden Gebiete entweichend.

Weil Pará Portugal näher lag und seine Verwaltungsverhältnisse es mit Lissabon verbanden und nicht mit der

Hauptstadt von Bahia, auch seine Einwohner in unverhältnissmässiger Zahl in der Residenz geboren waren, hielt man es einige Zeit hindurch weniger dem brasilianischen, als dem portugiesischen Elemente für zugethan, welcher Anschein sich jedoch bald verlor, als sich das unabhängige Nationalgefühl stärker färbte.

Pará war die erste der brasilianischen Hauptmannschaften, welche sich der portugiesischen Revolution von 1820 anschloss, indem sich am 1. Januar 1821 Portugiesen und Brasilianer in der freisinnigen Erhebung vereinigten; aber bei den ersten Anstössen zur Unabhängigkeit im folgenden Jahre und der elektrischen Glut des Ypiranga-Rufes bis zum August 1823, herrschte das portugiesische Element, durch die Truppen der Besatzung verstärkt, siegreich vor, wobei die paráenser Patrioten harte Verfolgung, Einkerkerung und nicht geringe Zahl selbst Uebersendung nach Lissabon zu erdulden hatten. Wie Lord Cochrane in Maranhão that, wo er mit dem Linienschiffe Pedro I. ankam, so forderte Kapitän Grenfell, der sich mit der Brigg Dom Miguel (schon genommen und Maranhão getauft) vor die Stadt Belem legte und sich für einen eifrigen Emissar des bald zu erwartenden brasilianischen Geschwaders ausgab, die damals dominirende antibrasilianische provisorische Junta zum Beitritt zur Unabhängigkeit Brasiliens auf und zum neuen Reiche: die Drohung mit dem Geschwader und die moralische Kraft, welche plötzlich die unterdrückten Paráenser beseelte, vernichteten unversehens die Macht und Festigkeit der Junta; eine ebenfalls provisorische Regierung nahm ihre Stellung ein, und die Generale, Offiziere und Soldaten der Besatzung wurden als Gefangene nach Portugal entsandt. Die exaltirte und leicht erklärliche Reaction, welche für kurze Zeit sich in der herrlichen Nordprovinz des Reiches fühlbar machte, legte sich rasch und that sich nicht einmal kund in Racheacten, ähnlich der Bedrückung und Gewaltigung, welche die Patrioten letzthin erlitten hatten.

Im J. 1835 nahm in Pará das schreckliche Blutbad seinen Anfang bei dem Aufruhr, der bei seinem Ausbruch und Entstehen vielleicht einen gewissen politischen Charakter hatte, der aber sofort durch die Ermordung des Präsidenten und des Platzcommandanten der Provinz sich besudelte. Bis zum Jahre 1836 wurde dieser Krieg, der durch seine schrecklichen und abscheulichen Attentate ein entsetzlicher wurde, durch seine Grausamkeit, durch die Verwüstung, welche die bewaffneten Banden überall hintrugen, dem Reichthume und der bedeutenden Entwickelung Parás nachtheilig, und endete schliesslich durch das energische, wenngleich oft willkürliche und gewaltsame, aber Frieden, Sicherheit und Ordnung herstellende Auftreten des Gouverneurs General Andrea, später Baron von Caçapava, eines bemerkenswerthen Mannes, der auch Präsident anderer Provinzen in aussergewöhnlichen Zuständen war, und ohne scrupulös dem Gesetze zu huldigen, sich bald starr und willkürlich, bald gemässigt und versöhnlich zu zeigen verstand, und selbst antireactionär gemäss der Civilisation, politischen Lage, den Epochen, Ereignissen und ihren Folgen in den Provinzen, zu deren Präsidenten er ernannt worden.

Seit 1836 kräftigte sich die Provinz Pará und ist im ständigen Fortschritte begriffen mit der Gewissheit einer glänzenden und grossartigen Zukunft, die ihr natürlicher und wunderbarer Reichthum unzweifelhaft verspricht, und wovon die freie Schifffahrt auf dem Amazonenstrom, decretirt und eröffnet im Jahre 1867, eine glorreiche und ebenso erhabene Sanction wurde, wie die eigene Majestät dieses Königs der Flüsse.

Die Kirche Parás wurde von der Maranhãos 1788 getrennt durch die Errichtung eines Suffraganbisthums des Patriarchats von Lissabon.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Zwischen 4° 10′ nördl. und 8° 40′ südl. Br.; und zwischen $\frac{2}{1}^{0}$ 10′ und 15° 20′ westl. L.

Die Provinz hat von Norden nach Süden vom Cap Orange bis zum Flusse Tres-Barras 276 Legoas und von Westen nach Osten 256 Legoas, von der Mündung des Gurupy bis zu den Quellen des Nhamundá im Gebirge vom Tumucuraque 40000 Quadratlegoas Oberfläche.

Grenzen.

Sie wird begrenzt im Norden vom Atlantischen Ocean, vom französischen, holländischen und englischen Guyana; im Süden von der Provinz Matto-Grosso durch das Gebirge Gradaús, die Flüsse Fresca und Caray, Nebenflüsse des Xingú, und Tres-Barras oder Paranatinga, Nebenfluss des Tapajoz getrennt; im Osten von den Provinzen Maranhão und Goyaz durch die Flüsse Gurupy und Araguaya; und im Westen von der Provinz Amazonas begrenzt, wie schon festgegestellt worden ist.

Klima.

Die Provinz Pará befindet sich mehr oder weniger in denselben Verhältnissen wie die Provinz Amazonas. Derselbe Einfluss der Gewässer ihrer kolossalen Flüsse und deren periodischer Anschwellungen; der fast tägliche Regen und die Ost- und Nordostwinde mässigen und mindern die grösste Glut der Sonne; die Abende sind angenehmer Temperatur, die Nächte kühl, und die Morgen, bis 8 Uhr, entzückend. Im allgemeinen ist das Klima heiss und feucht; Wechselfieber sind endemisch an den Ufern der Flüsse und Seen an den Stellen, wo sich stehendes Wasser befindet; aber ausserhalb dieser Punkte und zu den im vorigen Kapitel bemerkten Zeiten ist das Land gesund. Baena, der Verfasser der chorographischen Abhandlung über die Provinz Pará, führt in seinen Parochiallisten von 1831

vieler Städte, Flecken und Gemeinden die bemerkenswerthe Thatsache an, dass fast alle viele Fälle langen Lebens registriren.

Physische Bildung.

Im allgemeinen ist der Boden niedrig und eben, nur nach dem Innern zu sich wenig erhebend; fast unendliche Wälder dehnen sich unermessbar aus, und scheinen die Unendlichkeit ergrünen zu lassen; die Production ist staunenerregend, und wo die Wälder fehlen, da beginnen die Pflanzungen, und die Getreidesaaten bedecken das gut oder roh bearbeitete Land und geben zwei oder drei Ernten im Jahre. Die physische Beschaffenheit dieser Provinz ist das Merkzeichen, wie nicht blos Wohlhabenheit, nein Reichthum die Arbeit des Menschen lohnt.

Gebirge.

Im Gegensatz zur ausgedehntesten Ebene, die diesseits der Anden beginnt und in der Redeweise des gewissenhaften und ausgezeichneten Herrn Ferreira Penna, des Verfassers des kostbaren Werkes, „Die westliche Region der Provinz Pará“, das Bild des Amazonenufers ist, erheben sich Gebirge und Höhenzüge, die sich über einen Theil der Gemarkung Gurupá und Guyenne ausdehnen. Kaum einer Untersuchung unterworfen, dürfen nur die hauptsächlichsten derselben genannt werden; es sind: Tumucumaque, welches weithin nach Südosten und in der Richtung nach dem Nordcap läuft; das Gebirge da Velha, welches fast immer mit Schnee bedeckt ist; das sehr hohe Parúgebirge, ein häufiger Bereiter oder Verkünder von Gewittern; ausser diesen andere Züge, die noch keinem wohl durchforschten Gebirgssystem eingereiht werden konnten. Im Süden zeichnet sich das Gradaúsgebirge ab, sowie einige andere wenig bekannte.

Gewässer.

Schon im achten Kapitel des ersten Theils dieses Buches handelten wir oberflächlich von dem grossen Becken des Amozonenstroms und des Oyopock; wir dürfen die Grenzen des Allgemeinen nicht überschreiten, da keine 100 Seiten genügen würden, um ein vollständiges Bild des Flussreichthums Parás zu geben. Ausser den Flüssen, die sich den beiden Becken zuwenden, ergiessen sich noch andere selbständige ins Meer, die jedoch in Schatten gestellt werden durch die riesigen Nebenflüsse des Südwasser-Mittelmeers des nördlichen Brasilien.

Näher oder ferner von den grossen Flüssen vervielfältigen sich Seen, die im Verhältniss weniger bemerkenswerth sind, da sie nur bei Ueberschwemmungen eine zeitweilige Bedeutung haben, bei dem Falle der Wasser aber zusammenschrumpfen oder ganz verschwinden.

Inseln.

Die hauptsächlichsten, welche der Nordküste der Provinz nahe liegen, sowie in der Mündung des Amazonenstroms, sind schon erwähnt worden; vom Marajófluss aufwärts finden sich zahlreiche Inseln, bald in Gruppen, bald einzeln, ausser denen, welche in den Ausmündungen einiger der grossen Nebenflüsse und in den reichen Gewässern aller dieser sich zerstreut zeigen; viele haben bedeutende Ausdehnung.

Naturproducte.

Mineralreich: Der Mangel an Nachforschung und Studien in den zwei Provinzen am Amazonenstrom macht sich fühlbar; man nährt Vermuthungen und besitzt unbestimmte Nachrichten über das Vorhandensein kostbarer Metalle; es ist jedoch gewiss, dass Krystall gefunden werden im Apanigérsee, im Tocantins, in den Höhenzügen am Rio-Branco, in denen des Krystallgebirgs und an andern Stellen; Bimsstein an den Ufern der hauptsäch-

Digitized by Google

lichsten Inseln in der Mündung des Amazonenstroms; Schleifsteine an vielen Punkten beider Provinzen, ebenso Quarz, Schmirgel von verschiedenen Farben, Schwefel, Thon von gelber, rother, violetter und weisser Farbe, wovon grobes gefärbtes Steingut gemacht wird; Curi oder Färberthon, Talk, Steinsalz in den Ebenen des weissen Flusses; Gold soll vorhanden sein in den Ausläufern der Gebirge Japurá, im Fluss Içá, im Innern Mundurucaniens und an andern Orten. Die Vermuthungen hinsichtlich Eisens und Steinkohlen verwirklichen sich.

Pflanzenreich. Dieses ist unübertrefflich und höchst werthvoll. Von den Pflanzen, die näher bekannt, versucht und angewendet sind oder einer vortheilhaften Anwendung gewärtig, erwähnt Baena, und nach ihm Araujo und Amazonas, mit Hervorhebung als arzneiliche 64, für Färberei 23, für Schiffsbau 30, für Tischlerei 13, unter ihnen Hölzer von Farbe der Apfelsine, lila, rosenroth und atlasfarbig, Milchpflanzen 12, von denen der Arvoeiro und Assacú giftig sind, ölige 7, harzige 5, baumwolletragende 6, fibröse 9, giftige 9, aromatische 18, geschätzte, schmackhafte Fruchtsorten 55, Palmen ... Martius gibt der civilisirten Welt darüber herrliche Kunde in besserer und gelehrterer Weise.

Besonders verdient hervorgehoben zu werden der Baum Paricá wegen der berauschenden Eigenschaft seiner Frucht (Aranjo und Amazonas) und der Ipadú, dessen Blätter, geröstet, zerrieben und vermischt mit der Asche der Blätter der Ambaubeira, eine grünliche Substanz hervorbringen, welche die Waldbewohner essen, wodurch sie in höchst angenehmen Halbrausch verfallen.

Die Durchlesung des betreffenden Artikels aus Baena's chorographischer Abhandlung ist äusserst interessant schon durch die einfache Mittheilung der zahlreichen und nützlichen Verwendungen, welche die armen und rohen Indier im Leben, Haushalt und in ihren Genüssen, den Blättern,

dem Holze, den Wurzeln der Bäume, Sträucher, Kräuter und Schlingpflanzen ihres ausserordentlichen Pflanzenreichthums zu geben wissen.

Inmitten so grossen freiwilligen Reichthums des Bodens nimmt das höchste Interesse des Menschen in Anspruch die wunderbare Vegetation, welche die Ernte und Ausbeute des Cacao, des Gummi elasticum, der Sarsaparille, des Urucú, des Guaraná, des Copaivaöls, des Cumarú, der Nelke, Vanille, des Pfeffers, der Kastanien, der Pucheri bietet, welche die verschwenderische Natur ohne die Arbeit des Säens, ohne die Sorge der Bestellung darreicht.

Thierreich: Es ist mehr oder weniger, kaum mit Ausnahme von Spielarten, dasselbe wie in den andern Provinzen Brasiliens; die Vierfüssler sind die im allgemeinen Ueberblick erwähnten; unter den Reptilien zeichnen sich aus durch Grösse und Menge die Alligatoren und Schildkröten, die einer beschränkten Industrie zur Ausbeute dienen; Schlangen gibt es in Masse, einige schrecklich giftige, unter denen die Klapperschlange nicht fehlt; die See-, Fluss-, Sing-, Nacht-, Raubvögel, Hühner und schön befiedertes Geflügel sind unzählbar, vom Adler an, der riesenhaft von den Anden herabsteigt. Die lästigen Insekten verfolgen, besonders reichlich vertreten in einigen Fliegensorten, die Flussschiffer, zumal nachts. Zahlreich sind geschätzte Fischsorten, welche die Gewässer des Amazonas und seiner grössern und kleinern Nebenflüsse, der Igarapés und der Seen des Reiches des Königs der Flüsse bevölkern.

Industrie, Landbau, Handel.

Viel bevölkerter, in seiner Hauptstadt die Handelsniederlage des ganzen Amazonenthals besitzend, wobei es noch die Producte eines Theils der Provinzen Goyaz und Matto-Grosso empfängt, in häufiger und entwickelter Ver-

bindung mit Europa und Amerika, deren Schiffe schon so sehr den Import- und Exporthandel haben, folglich viel weiter vorgeschritten in Civilisation und materiellem Fortschritt als die Provinz Amazonas, leidet Pará doch an demselben Uebel, denselben Ursachen entsprungen, die sich in jener bemerkbar machen: Rückgang des Landbaus, der so sehr in ihr relativ vorgeschritten war. Der wunderbare natürliche Reichthum Parás thut der Grösse seiner Zukunft Eintrag: die Bevölkerung, die alten Landbauern verlassen, unter dem Vorwande des Mangels an Arbeitskräften, den Landbau, welcher den Flecken und Dörfern Gedeihen, Thatkraft gab, und werfen sich auf die Ernte der natürlichen Producte und die Ausbeute-Industrie, hauptsächlich des Gummi; und so kommt es, dass die Hauptstadt glänzt und einige wenige Städte und Flecken mit dem raschen Steigen des Handels wachsen; die übrigen aber, welche nach Belem Kaffee, Zucker, Mandiocmehl, Getreide ausführten, beginnen es dort, wo sie es früher absetzten, zu kaufen. Diese Thatsache, die übrigens die natürliche Ueppigkeit des Bodens darthut, darf nicht entmuthigen, da der Grund selbst des Uebels ein augenscheinliches Anziehungsmittel für die Einwanderung ist, welche jenes verschwinden machen wird mit Beihülfe grösserer Bevölkerung, und die verschiedene Industrien ausbeuten wird.

Abgesehen von dieser national-ökonomischen Betrachtung, sieht Pará täglich sich neue Aussichten auf Gedeihen und glänzenden Handel eröffnen. Um dies darzuthun, genügt es, die Entwickelung und Bedeutendheit der Schifffahrtsgesellschaft anzuführen, welche es unterstützt; Pará zieht Nutzen von folgenden Gesellschaften: Dampfschifffahrtsgesellschaft des Amazonas, welche ihren Betrieb bis Perú und Bolivien ausdehnt; paraenser Flussschifffahrtsgesellschaft mit sieben Linien, die 1871 108 Reisen machten; Küstenschifffahrtsgesellschaft von Maranhaõ und Flussschifffahrtsgesellschaft des obern Amazonas, deren Namen

schon hinreichend die bedeutenden Dienstleistungen und den ökonomischen Werth ausdrücken.

Ausser diesen die Schifffahrtsgesellschaft der Flüsse Tocantins und Araguaya, deren Unternehmer der Dr. José Vieira de Couto Magalhães ist, und welche noch mit den Schwierigkeiten der Neuheit kämpft; sie bekundet sich überwiegend für die Provinzialinteressen Parás, Goyaz' und Matto-Grossos, und trägt sich mit Planen von höchster allgemeiner Bedeutung für das Reich, weil sie schon die innere Verbindung der beiden Hauptbecken, des La-Plata und Amazonas, auf eine Ausdehnung von weit über 3000 englische Meilen beleuchtet und als leicht ausführbar ausweist.

Schliesslich bietet sich noch als wahrscheinlich, oder fast als gewiss die Verbindung der Hauptstadt Parás mit Cayenne vermittels der Verlängerung der französischen transatlantischen Dampferlinie bis Pará.

Indem wir die Mittheilungen, die diesem Titel untergeordnet sind, schliessen, scheint es passend zu erwähnen, dass die drei Hauptexportartikel Parás nach Ordnung ihres Werths die folgenden waren: Gummi, Cacao und einheimische Kastanien.

Statistik.

Bevölkerung: 320000 Einwohner, wovon 290000 frei, und 30000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 1 Senator; 3 Deputirte für die Generalversammlung, und 30 für den Provinziallandtag.

Die Provinz bildet nur einen Wahldistrict mit 13 Wahlcollegien, 573 Wählern und 35393 stimmfähigen Bürgern.

Unterrichtswesen: Niedere öffentliche Knabenschulen: 80 mit 3778 Schülern; Mädchenschulen 27 mit 882 Schülerinnen; Privatschulen: 70 mit 745 Knaben und 280 Mädchen. Höhere Schulen: Oeffentliche Anstalt,

1 mit 83 Schülern; Privatanstalten: für Knaben 5 mit 531 Schülern; für Mädchen: 4 mit 270 Schülerinnen. Es muss noch bemerkt werden, dass 1870 in der Hauptstadt eine Normalschule für Bildung von Volkslehrern eröffnet und durch gesetzliche Verfügung Lehrfreiheit gestattet worden ist.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde, die 9 Obercommandos begreift, 41 Bataillone und 6 Bataillonssectionen der Infanterie, 2 Bataillone Artillerie activen Dienstes, und 2 Reserve-Infanteriebataillone mit 32789 Nationalgardisten im activen Dienst und 3985 der Reserve, im ganzen 36174 Mann.

Polizeicorps: mit 325 Mann im effectiven Bestande.

Bürgerliche, kirchliche, gerichtliche Eintheilung: Die Provinz Pará zerfällt in die folgenden Bezirke, Municipien und Gemeinden:

Bezirke:	Municipien:	Gemeinden:
1. Hauptstadt	1. Santa-Maria de Belem (Stadt)	1. Nossa Senhora da Graça da Sé.
		2. N. S. Sant' Anna da Campina.
		3. S. S. Trindade.
		4. N. S. de Nazareth do Desterro.
		5. S. Vicente de Inhangapy.
		6. Sant' Anna de Bujarú.
		7. S. Domingos de Boa-Vista.
		8. Sant' Anna do Capim.
		9. S. Francisco Xavier de Barcarena.
		10. S. Miguel da Beja.
		11. N. S. da Conceição do Bomfim.
		12. N. S. do O' do Mosqueiro.
	2. Mojú (Fl.)	1. Divino Espirito Santo do Mojú.
		2. S. José do Acará.
		3. N. S. da Soledade do Cairy.
	3. Ignapé-Miry (Flecken)	1. Sant' Anna de Igarapé-Miry.
		2. N. S. da Conceição de Abaeté.
	4. Ourem (Fl.)	1. Espirito Santo de Ourem.
		2. S. Miguel Guamá.
		3. N. S. da Piedade de Iritnia.

Bezirke:	Municipien:	Gemeinden:
2. Vigia	1. Vigia (Stadt)	1. N. S. de Nazareth da Vigia. 2. N. S. do Rosario de Collares. 3. S. Caetano de Odivellas.
	2. Curuçú (Fl.)	1. N. S. do Rosario de Curuçã. 2. Bom Intento.
	3. Cintra (Fl.)	1. S. Miguel da Cintra. 2. N. S. do Socorro das Salinas. 3. Santarem-Novo.
3. Cametá	1. Cametá (St.)	1. S. João Baptista de Cametá. 2. N. S. do Carmo do Tocantins. 3. N. S. da Conceição de Mocajuba.
	2. Baião (Flecken)	1. S. Antonio de Baião. 2. S. Pedro do Alto-Tocantins.
4. Breves	1. Breves (Flecken)	1. Sant' Anna dos Breves. 2. Menino Deus de Anajaz.
	2. Portel (Fl.)	1. N. S. de Luz de Portel.
	3. Melgaço (Fl.)	1. S. Miguel de Melgaço.
	4. Oeiras (Fl.)	1. N. S. de Assumpção de Oeiras.
	5. Curralinho (Flecken)	1. S. João Baptista de Curralinho. 2. S. Sebastião da Boa-Vista.
5. Cachoeira	1. Muaná (Fl.)	1. S. Francisco de Paula de Muaná.
	2. Cachoeira (Flecken)	1. N. S. da Conceição da Cachoeira. 2. N. S. da Conceiçãa da Ponta de Pedras.
	3. Monsarás (F.)	1. S. Francisco Xavier de Monsarás.
6. Marajó	1. Soure (Flecken)	1. Menino Deus de Soure. 2. N. S. da Conceição de Salvaterra.
	2. Chaves (Fl.)	1. S. Antonio de Chaves.
7. Bragança	1. Bragança (Stadt)	1. N. S. do Rosario de Bragança. 2. N. S. de Nazareth do Quatipurú.
	2. Vizeu (Fl.)	1. N. S. de Nazareth de Vizeu.
8. Gurupá	1. Gurupá (Flecken)	1. S. Antonio de Gurupá. 2. Santa Cruz de Villarinha do Monte. 3. N. S. do Rosario de Arraiollos. 4. N. S. da Conceição de Almeirim.
	2. Porto de Moz (Flecken)	1. S. Braz do Porto de Moz. 2. S. João Baptista de Veiros. 3. S. João Baptista de Pombal. 4. S. Francisco Xavier de Souzel.
9. Santarem	1. Monte-Alegre (Flecken)	1. S. Francisco de Assis de Monte-Alegre. 2. N. S. da Graça da Prainha.
	2. Santarem (Stadt)	1. N. S. da Conceição de Santarem. 2. N. S. da Saude do Alter do Chão.

Bezirke:	Municipien:	Gemeinden:
9. Santarem	3. Franca (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção da Villa Franca.
		2. S. Ignacio de Boim.
	4. Itaituba (Flecken)	1. Sant' Anna de Itaituba.
		2. N. S. da Conceição de Aveiro.
	5. Alenquer (Fl.)	1. Sant' Anna de Alenquer.
10. Obidos	1. Obidos (Stadt)	1. Sant' Anna de Obidos.
	2. Faro (Flecken)	1. S. João Baptista de Faro.
		2. S. N. da Saúde de Juruty.
11. Macapá	1. Macapá (St.)	1. S. José de Macapá.
	2. Mazagão (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção de Mazagão.

Topographie.

Belem (Nossa-Senhora de Belem) am östlichen Ufer des Guajará und 25 geographische Meilen von der Küste, mit einem ungeheuern Hafen, der ihr drei grossartige Gegenstände bietet: den Ocean in der Nähe und den Amazonas und Tocantins fast unter ihren Augen. Menschenwerke verschwinden beim Anblick solcher natürlichen Grossartigkeit, die die Hauptstadt, den ersten Stapelplatz der Provinz, eine der bedeutendsten des Reiches, umstrahlt. Jedoch hat sie, bei 35000 Einwohnern, die ansehnlichsten Paläste der Regierung und des Bischofs; ein grosses Gebäude für die Sitzungen des Provinziallandtags, des Magistrats, der Jury und sämmtlicher Provinzialbehörden bestimmt, in Bau. Zehn Kirchen, darunter die Kathedrale, einer der grössten und schönsten Tempel des Reiches; 35 Strassen, zum Theil hübsch mit Bäumen bepflanzt; 14 freie Plätze, ein beinahe fertiges Theater, welches seinesgleichen nicht im Reiche hat, ein grosses Zollamtshaus, 2 Arsenale (Kriegs- und Marine-Abtheilung), 3 Kasernen, 2 Handelsbanken, 2 Seminarien, ein Provinziallyceum, einen botanischen Garten, Bibliothek, Museum, 3 Legoas Eisenbahn, einen herrlichen, aus Quadern aufgeführten Kai, welcher den Handelstheil der Stadt mit steinernen Ausschiffungstreppen einfasst, und 2 bedeutende Landungsbrücken, die den zwei Hauptdampfschifffahrts-Gesellschaften der Provinz zugehören.

Die Kirche Nossa-Senhora de Nazareth, deren herkömmlich glänzende Feste alljährlich alle Frommen und Neugierigen in frommer, froher, glücklicher Menge herbeiziehen, ist ihr untergeordnet.

Obidos, welches anmuthig vom Abhang eines Berges zum Ufer des Amazonas herabsteigt, besitzt ein auf einer Art Vorgebirge erbautes Fort, welches im Halbkreis sich in den Fluss hineinziehend, an der östlichen Seite eine Bucht bildet, welche der Schlüssel zur Stadt ist. Dieselbe besteht aus 151 bewohnten Häusern, die auf 2 Plätze und 9 Strassen vertheilt sind. Ein bemerkenswerthes Gebäude ist die Kirche. Die städtische Bevölkerung ist über 1000 Seelen.

Santarem am rechten Ufer des Tapajoz auf einem Terrain gelegen, welches von Süden nach Norden abfällt, 5 Kilometer vom Einfluss dieses in den Amazonas. Die Höhe über der Meeresfläche ist 16 Meter; die frühern schlechten Gesundheitsverhältnisse sind heute sehr günstig. Die Stadt hat 310 Häuser guten Aussehens, herrliche, schöne Kirche, elegantes Rathhaus und ungefähr 1800 Einwohner.

Cametá am linken Ufer des Tocantins, ungefähr 80 Meilen südwestlich von Belem, einer der ältesten und blühendsten Flecken und seit einigen Jahren Stadt, handelsreich und wichtig, weil es einen Anhaltpunkt für die Schifffahrt jenes grossen Flusses bildet, welcher ihr gegenüber, wie um ihre Grösse zu prophezeien, 10 englische Meilen Breite einnimmt und einen herrlichen Archipel bildet.

Macapá am linken Ufer des Amazonas, die Obermündung des Königs der Flüsse betrachtend, hat eine reguläre Festung, bedeutende, gute Kirche und andere Gebäude.

Bragança auf ziemlich sumpfigem Terrain des Westufers des Cayté, 9 englische Meilen über seiner Mündung, an der Küste von Barlavento belegen.

Und neben Gurupá, der lieblichen, Melgaço, der Holzhändlerin, Franca, der Zauberin, die eine erlogene Schönheit sich aneignet, indem sie sich im Wasser spiegelt, und andern vielen interessanten Flecken, dürfen wir nicht Monte-Alegre in Guyana vergessen, am linken und nördlichen Ufer des Curupatuba; ein Flecken mit Hafen, am Rande des Flusses, sehr handelsthätig, wenngleich sonst mittelmässig und ohne erwähnenswerthe Bedeutung. Von hier bis zum Flecken geht ein fast eine englische Meile langer, beinahe gerade aufsteigender Weg, sandig, unbequem, der zur Erquickung Quellen ausgezeichneten Wassers hat, bis die Kuppe erklommen ist, worauf Monte-Alegre liegt, auf dessen freien Platzes Mitte sich das schöne Gebäude der Kirche erhebt, welches nach Ferreira Penna das einzige Monument des Amazonas ist, welches an Kunst das darstellt, was dieser grosse Fluss durch die Natur. Monte-Alegre liegt am südlichen Rande der Kuppe ungefähr 800 Meter über dem gewöhnlichen Wasserstande. Alles was es Grossartiges und Schönes an den Ufern und in den Umgebungen des Amazonas gibt, sagt derselbe Schriftsteller, resumirt sich in dem lachendeu Bilde, welches sich von der Höhe jener Esplanade vor dem Blicke des Menschen entrollt. Vor allem empfiehlt sich Monte-Alegre durch seine weniger hohe Temperatur als an jedem andern Punkt des Amazonas, durch seine reine Atmosphäre, ausserordentliche Gesundheit und Frische seines Quellwassers.

Colonisirung und Katechisirung.

Den Barfüssermönchen ist die Katechisirung der zahlreichen Heiden übertragen, die furchtsam und mistrauisch sich ins Innere zurückziehen. Die willige und philauthropische Beihülfe des Unternehmers der Schifffahrt des Tocantins und Araguaya wird bei dieser Obliegenheit von grosser Wichtigkeit sein, abgesehen von dem Impuls und den Mittcln, die von der Regierung ausgehen und unaus-

Entfernung in uf dem Amazonas auf 2510 Meilen.

Belem							
150	Breves						
252	102	Gurupá					
375	225	123					
466	316	214					
535	385	283					
626	476	374					
756	606	504					
872	722	620					
1125	975	873					
1243	1093	991					
1392	1242	1140					
1526	1376	1274					
1621	1471	1369					
1728	1578	1476					
1760	1610	1508					
1870	1720	1618					
1906	1756	1654					
2018	1868	1766					
2107	1957	1855					
2147	1997	1895	São-Regio				
2223	2073	1971	76	Parinary			
2269	2119	2017	122	46	Bacamarina		
2335	2185	2083	188	112	66	Urarinas	
2378	2228	2126	231	155	109	43	Toz do Uallaga
2401	2251	2149	254	178	132	66	23	Laguna
2449	2299	2197	302	226	180	114	71	48	Santa-Cruz
2510	2360	2258	363	287	241	175	132	109	61	Jurimaguas

Der Gebrauch von Manáos bis Prainha? Man nimmt die senkrechte Linie von Prarnung, findet.

Seite 225.

NAPOLI

lassbar sind bei dieser grossmüthigen, ökonomischen, civilisirenden Aussaat.

Noch gibt es keinen Einwanderungsstrom in dies unendliche Eldorado Parás; von einer in der Nähe Santarems mit Bewilligung von 180 Quadratlegoas Land und bedeutender Geldbeisteuer errichteten Nordamerikanischen Colonie verbleiben dort die arbeitsamen und festgesessenen Familien, die muthig und hoffnungsvoll auf eine glückliche Zukunft rechnen. Die dem Müssiggange ergebenen zogen sich, sobald ihnen der Unterhalt und Genuss ohne Arbeit fehlte, nach ihrem Lande zurück, oder zerstreuten sich; zum wenigsten aber blieben die gutgewillten und auf noble Weise fleissigen Leute in der Colonie, die mit ihrem Wohlstand, die Frucht ihrer Arbeit und Thätigkeit, andern Colonisten den Beweis liefern werden und ein lebendes Beispiel davon, wieviel in kurzer Zeit mit leichter Arbeit in dem wunderbaren Boden des Amazonenthals erreicht werden kann.

Ausser der kostbaren Mittheilung und dem schönen Schmuck, welche die Armuth dieses und des vorhergehenden Kapitels verdecken, folgt die interessante Berechnung, die als glaubwürdige Empfehlung des verdienten Flottenkapitäns José da Costa e Azevedo's Antorität für sich hat.

Zwischen dem, was in diesem Buche geschrieben ist und der Copie der Distanzberechnung, welche folgt, werden sich vielleicht, oder wahrscheinlich, erklärliche Widersprüche finden, da diese verbürgte und positive Mittheilung etwas zu spät anlangte: in jedem Fall ist die Verbesserung der Fehler leicht, wenn man diese letzte autorisirte Feststellung der Entfernungen beachtet.

Drittes Kapitel.

Die Provinz Maranhão.

Historische Skizze.

Vicente Yanez Pinzon, der im J. 1500 vor der Ankunft Cabral's in Porto-Seguro das Cap Santo-Augustin entdeckt hatte, dem er den Namen Santa-Maria de la Consolacion gab, und von dort bis zur Mündung des Amazonas segelte, war der erste Europäer, welcher den Boden Maranhãos betrat; er schiffte an einem Flusse aus, wo er in einem sofortigen Kampfe mit den Eingeborenen einige seiner Leute verlor.

Im J. 1534 erhielten João de Barros und Fernando Alvares de Andrade ausgedehnte erbliche Hauptmannschaften zum Geschenk; die des erstern umfasste ausser dem ganzen Bezirk, welcher sich von der Bai da Traição (des Verraths) bis zur nördlichen Grenze der Provinz Rio-Grande do Norte erstreckt, zusammen mit der des zweiten das ganze, oder doch beinahe das ganze Gebiet des Maranhão. Die zwei Belehnten nahmen Ayres da Cunha als Theilhaber an, welcher mit zwei Söhnen des Barros und einem Bevollmächtigten Andrade's mit einer aus zehn Schiffen bestehenden Flotille kam, die fast 1000 Colonisten und 113 oder 130 Pferde an Bord hatte, um eine bedeutende Colonie zu gründen: aber die Ausrüstung ging an den Sandbänken

des Maranhão zu Grunde; etwa 100 Mann nur entkamen dem Schiffbruche, unter ihnen die zwei Söhne des Barros, die nach langen Leiden sich wieder einschifften und die Antillen erreichten.

Zehn Jahre später litt Luiz de Mello da Silva, welcher ein ähnliches auf seine Kosten ausgeführtes Unternehmen leitete, ebenfalls Schiffbruch; glücklicher jedoch als Ayres da Cunha, konnte er auf einer Caravelle, der einzigen, die dem Untergange auf derselben Sandbank entgangen war, nach Lissabon zurückkehren.

Diese Unglücksfälle verursachten die zeitweilige Vernachlässigung Maranhãos seitens der Colonieunternehmer.

Im J. 1594 kam Jacques Riffault, einRheder aus Dieppe, mit drei Segeln bei der Insel Maranhão an, setzte sich daselbst fest, zog Vortheil aus einem Bündnisse mit den Indiern, kehrte nach Frankreich zurück, wo er mit Bewilligung der Regierung eine Gesellschaft bildete, die eine zahlreiche Expedition ausrüstete unter dem Befehle Daniel's de la Ravardière; dieses Geschwader lief von Cancale aus und lief im Hafen von Jeviré oder Maranhão ein.

Daniel de la Ravardière legte die französische Colonie auf einer Anhöhe, links vom Hafen an, und gab der Ortschaft den Namen Saint-Louis, zu Ehren Ludwig's XIII., Königs von Frankreich, welcher dieser ins Leben tretenden Colonie Beistand versprochen hatte.

Der schon berühmte Brasilianer Jeronymo de Albuquerque war der zur Vertreibung der Franzosen erwählte Anführer. Er schiffte im J. 1614 an der Spitze von 500 Soldaten an dem Guaxinduba genannten Orte der Insel Maranhão aus, und schlug am 17. November desselben Jahres 200 Franzosen und mehr als 1500 Indier, die ihn angriffen, vollständig; er benutzte seinen Sieg und setzte den begonnenen Krieg energisch fort, zwang La Ravardière schliesslich sich zu ergeben und das Fort Itapary oder St.-Joseph zu räumen. Die Franzosen hatten sich ausserdem ver-

pflichtet, binnen fünf Monaten nach ihrer Heimat zurückzukehren; allein Alexandro de Moura langte am 1. November 1615 mit der Bestallung als Statthalter in Maranhão an, weigerte sich, die getroffene Verabredung zu unterschreiben, und zwang die feindlichen Fremdlinge zum augenblicklichen Abzug.

Alexandro de Moura konnte Jeronymo de Albuquerque, der den glorreichen Beinamen „Maranhão" erhielt, die Siegespalme nicht streitig machen; verdientermassen wurde diesem die Ehre, diese Hauptmannschaft bis zum 17. Februar 1618, seinem Todestage, zu verwalten.

Durch Erlass vom 13. Juni 1621 wurde der Staat Maranhão errichtet, der aus der Hauptmannschaft gleichen Namens und denen von Pará und Ceará zusammengesetzt war, einen Generalgouverneur und einen Oberrichter hatte. Es ist zu bemerken, dass man damals den Jesuiten die Rückkehr in diesen Staat freigab, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, nicht mehr die Indier zu beschützen und sich zwischen diese und die Colonisten zu stellen!

Wir müssen hervorheben, dass der erste Gouverneur des Staates Maranhão (der Oberhauptmann von Parahyba, Francisco Coelho de Carvalho) am 25. März 1624 ernannt wurde, aber infolge des Einfalles der Holländer in demselben Jahre sowol, als eines Befehls der Regierung, erst am 3. September 1626 in seine Functionen eintrat.

Trotz der den Jesuiten positiv auferlegten Bedingung, begannen seit 1624 die Absichten dieser Priester auf die Beherrschung der Indier (von der Hauptstadt aus begünstigt) sich darzulegen; dies war ein Grund der Verwirrungen und Streitigkeiten im Staate Maranhão.

Der holländische Kapitän Koen eroberte auf Befehl Moritz von Nassau's die Insel Maranhão 1641; diese Eroberung wurde ihm sehr leicht bei der schmählichen

Schwäche des Generalkapitäns Bento Maciel Parente, der selbst nicht wagte, sich ihm zu widersetzen; aber im Monat August 1642 rettete Antonio Moniz Barreiros die Ehre Maranhãos, welcher den Freiheitsruf erschallen liess und an der Spitze einer Hand voll Braver fiel: durch diese patriotische Handlung war der Anstoss gegeben; der Sergeant-Major Antonio Teixeira de Mello, der würdige Erbe des Ruhmes jenes Helden, stellte sich an die Spitze der Patrioten und vertrieb die Holländer im Februar 1644.

Der Rest des 17. Jahrhunderts verlief für Maranhão in schmerzlichen Kämpfen, die durch die Veränderlichkeit und Unfähigkeit der Regierung zu Lissabon hervorgerufen wurden, welche die Aufregung und Streitigkeiten zwischen den Jesuiten und Colonisten in Bezug auf die Indier nährte, die königlichen Erlasse bald zu Gunsten der Einen, bald zu Gunsten der Andern mehrte; was aber die Gemüther bis zum Grade der Gereiztheit trieb, war die Bildung einer Gesellschaft, der man das Monopol des ganzen Einfuhr- und Ausfuhrhandels in diesem Staate zugestand; dies rief die Revolte von 1684 hervor. Nachdem die gesetzliche Regierung diese Erhebung erdrückt hatte, rächte sie sich grausam durch die Aufstellung des Galgens, woran Manoel Beckman und die Haupträdelsführer gehangen wurden, trotzdem diese Führer die klarsten Beweise ihrer Mässigung während ihres ephemeren Erfolges über die Irrthümer und öffentlichen Beschwerden abgelegt hatten; die gesetzliche Regierung selbst erkannte die Begründetheit der Beschwerden an, denn sie widerrief die willkürlichen Gesetze, die die Erhebung hervorgerufen hatten, sofort nach dem ungerechten und grausamen Tode dieser Märtyrer.

Im J. 1733 verlegte der Generalgouverneur des Staates Maranhão seine Residenz nach der Stadt Belem in Pará, und Maranhão wurde bis 1754 von Oberhauptleuten verwaltet; sodann hatte es dem Generalkapitän des Staates untergeordnete Regierungen, und wurde endlich 1772 eine

unabhängige Hauptmannschaft bis zur Losreissung und Gründung des Kaiserreichs, in welches es mit Recht als eine der Provinzen Brasiliens eintrat.

Die Kirche Maranhãos wurde im Einschluss von Pará und Piauhy im J. 1677 zum Bisthum erhoben, Suffragan des Patriarchats zu Lissabon, von dem es sich 1828 lossagte.

Diese Hauptmannschaft erhielt 1811 ihr Obergericht, das dritte Brasiliens; dies Obergericht hatte gleichfalls Pará und Piauhy unter seiner Jurisdiction.

Im Unabhängigkeitskriege war Maranhão eine der letzten Provinzen, die sich vom portugiesischen Joch frei machten. Lord Cochrane, der am 26. Juli 1823 auf dem Linienschiffe Pedro I. vor der Stadt São-Luiz ankam, nimmt für sich den Ruhm in Anspruch, das Aussehen der Dinge geändert und die Junta provisoria zum Beitritt zum neuen Reiche bewogen zu haben; die einzige unbestreitbare Thatsache ist, dass er glauben machte, eine mächtige Flotte würde seinem Schiffe nachfolgen, und dass diese Kriegslist wunderbaren Erfolg hatte; es steht ebenso fest, dass er die Patrioten bereit fand, ihm aufs beste beizustehen; das verkleinert indess nicht im geringsten die Wichtigkeit und den Nutzen seiner Dienste. Trotz allem fanden im Innern noch mörderische Kämpfe statt, bis in demselben Jahre (1823) João José da Cunha Fidié zu Caxias, wo er sich mit den letzten Resten der portugiesischen Armee befestigt hatte,' capitulirte.

Mit Ansnahme weniger leichten Wirren im J. 1823, die erklärbar sind durch die Reaction des gegen den hartnäckigen Widerstand und die bedachtlose Unterdrückung der grossen portugiesischen Obern erbitterten Nationalgeistes, und einiger anderer Volksbewegungen, die weislich durch Präventivmassregeln niedergehalten oder bei der Geburt durch die Klugheit des Präsidenten dieser Provinz, Herrn Candido José de Araujo Vianna (jetzt Marquis de Sapucahy) erstickt wurden, genoss diese Provinz bei

Ankunft der Nachricht von der Abdication Pedro's I. eines Friedens und einer Ruhe, die ihren Fortschritt und Reichthum bis 1838 erhöhten, wo dann im Flecken Manga do Iguará eine Revolte ausbrach, die sich über einen grossen Theil der Provinz erstreckte, Schrecken und Verbrechen überall hintrug, wohin die aus fast wilden Menschen, Verbrechern und Sklavenhorden bestehenden bewaffneten Banden sich wandten; die reiche Stadt Caxias ward auf barbarische Weise geplündert, viele Landgüter der höhern Wirthschaft gänzlich zerstört, und die Zahl der Opfer der Wildheit dieser Banditen war sehr beträchtlich. Diese abscheuliche Revolte dauerte zwei Jahre lang unter Anführern, deren einzige Tugend eine brutale Kühnheit war, und von denen einige nicht einmal lesen konnten! Man verdankt Herrn Oberst Luiz Alves de Lima (jetzt Herzog von Caxias) den Ruhm, diesem wilden Kriege ein Ende gemacht zu haben; er schlug 1840 in einer Reihenfolge von Gefechten diese Insurgenten- und Verbrecherhorden, und sah schliesslich die ganze Provinz friedlich, ruhig und den Gesetzen unterthan; und dank der Generalamnestie, die Se. Majestät der Kaiser Dom Pedro II. einen Monat nach seiner Mündigkeitserklärung ertheilte, erlangten alle Brasilianer, die die Strafe dieses politischen Vergehens erduldeten, ihre Freiheit wieder.

Seit 1840 entwickelt sich und gedeiht die Provinz Maranhão derart, dass sie zur Zahl der bedeutendsten des Reiches gerechnet werden kann. Sie zeichnet sich vorzüglich durch die Cultur der Wissenschaften aus und ist die Wiege ausgezeichneter Dichter, bemerkenswerther Schriftsteller und bedeutender Staatsmänner.

Durch das Gesetz vom 12. Juni 1852 wurde der zwischen dem Turiassú und dem Gurupy, Pará zugehörige Bezirk, Maranhão einverleibt und durch das vom 23. August 1854 das Municipium Carolina von der Provinz Goyaz abgetrennt und ihr zugetheilt.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die Breite ist ganz südlich: sie ist zwischen 1° 5′ und 10° 40′, und unter 1° 45′ östlicher Länge und 5° 43′ westlicher Länge.

Die Provinz dehnt ihr Gebiet von Nord nach Süd auf 1720 Kilometer Länge aus, von der Insel Itacupy bis zu den Quellen der Parnahyba im Mangabeirasgebirge, und von Osten nach Westen auf 1170 Kilometer Länge, von der Mündung der Parnahyba (Barra das Canarias) bis zu einem Orte nahe dem São-Francisco, dem Einflusse des Tocantins und Araguaya gegenüber; 12000 Quadratlegoas Oberfläche, 900 Kilometer Küste.

Grenzen.

Sie stösst im Norden an den Atlantischen Ocean, im Süden an die Provinz Goyaz durch den Tocantins, den Manoel Alves Grande und das Mangabeirasgebirge, im Osten an Piauhy durch den Parnahyba und im Westen an die Provinz Pará durch den Gurupy.

Klima.

Das Klima der Provinz Maranhão ist heiss und feucht. Regen nnd Gewitter, die die Winterzeit ankünden, beginnen im Monat December. Ayres Cazal berichtet, dass sie im südlichen Theile im October beginnen, doch dürften diese nicht den Massstab geben, da sie sehr schwach sind und vom Volke den Namen Chuvas de cajú (Cajúregen) erhalten haben. Die ganze Provinz, mit Ausnahme der Ufer und Umgebung des Parnahyba, wo Wechselfieber herrschen, erfreut sich im allgemeinen eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes.

Physische Bildung.

Der Boden ist niedrig und eben, ohne beträchtliche Steigung in der Nähe des Meeres; im Mittelpunkte und den südlichen Bezirken wird der Boden viel unregelmässiger,

er wird von Gebirgen nnd Gewässern durchschnitten, welche herrliche Wälder bespülen, sowie ausgedehnte Ebenen, die in einzelnen Theilen der Provinz in der Regenzeit unter Wasser gesetzt werden.

Gebirgszüge.

Im Mittelpunkte und im Süden erheben sich die Züge des Maranhãogebirges; sie alle scheinen Zweige des Gebirges do Espinhaço zu sein, welches sich durch den Zug der Mangabeiraberge von Goyaz aus weiter vorschiebt. Die hauptsächlichsten sind die von Itapicurú, welche die Wasserscheide des Flusses gleichen Namens und des Parnahyba bilden; die do Machado und do Negro, wo die Zuflüsse des Mearim entspringen; die von Cintra, die mit denen do Negro die Gewässer hervorbringen, welche den Grajahú schwellen; die da Desordem und von Alpercatas, wo die gleichnamigen, sowie einige andere Flüsse entspringen, und Tanatinga am südlichsten Ende der Provinz. Alle diese Ketten finden sich in dem ausgezeichneten, von Herrn Cesar Augusto Marques verfassten historischen und geographischen Dictionnär der Provinz Maranhão, welches uns von bedeutendem Nutzen bei Anlage dieser kurzgefassten Darstellung gewesen ist.

Gewässer.

Ausser dem Parnahybabecken, welches auch dieser Provinz angehört und schon von uns studirt worden ist, finden wir andere Flüsse, deren hauptsächlichste die folgenden sind. Der Itapicurú, mit einem Lauf von 1660 Kilometer, von Osten nach Westen die Krümmungen eingerechnet; seine Hauptnebenflüsse sind: am linken Ufer der Alpercatas und am rechten der Corrente; ausser diesen Flüssen nimmt er noch andere Bäche auf. Er wird von den Dampfern der Flussschifffahrts-Gesellschaft Maranhense auf mehr als 550 Kilometer befahren; vor dem Einfall des

Alpercatas liegt der Sant'-Anna-Wasserfall und einige andere über diesem. — Der Mearim, welcher auf einer 1341 Meter über dem Meeresspiegel belegenen ausgedehnten Hochebene zwischen den Ketten der Itapicurú-, Negro- und Canellagebirge entspringt; seine Breite nahe der Quelle beträgt wenig mehr als ein Meter; er nimmt bis zum Einfall des Pindaré, an seinem linken Ufer, mehr als dreissig Flüsse und Bäche auf, empfängt noch neue Zuflüsse und wirft sich nach einem Laufe von etwa 880 Kilometer vermittels zweier Mündungen ins Meer. Seine Nebenflüsse haben folgende Längen: der Pindaré etwa 530 Kilometer, und der Grajahú 580 Kilometer. — Der Gurupy, dessen Quelle durch die Vanille und Nelke, welche wild an seinen Ufern sprossen, mit Wohlgerüchen umgeben ist, über 120 Kilometer nördlich von Carolina-Velha; er ist breit, tief und reich an der natürlichen Ergiebigkeit des Bodens, den er bewässert, reich an Kaneel, Cacao, Nelken, Vanille, Tonkabohnen, Orlean, Sassaparille, Andiroba, Abutuá, Copaivaöl u. s. w., ausser den für Bauten, Tischlerei und Färberei kostbaren Hölzern; er auch stürzt sich ins Meer. — Der Turyassu und der Turynana, die nach ziemlich langem Laufe ins Meer fallen. — Ausser diesen Flüssen gibt es noch den Manoel Alves Grande, der auf dem Mangabeirasgebirge entspringt, und andere weniger bedeutende, die in verschiedenen Richtungen laufend, sich in den Tocantins stürzen, in das würdige Becken eines innern Mittelmeeres.

Natürliche Producte.

Mineralreich. Die schon in Betracht gezogenen Erzeugnisse bestehen in Kalkstein, Eisensulphat, Alaun, Eisen, Blei, Silber, Antimon, Salpeter, Steinsalz, Molybdän, Krystallen, Mühlsteinen, ausser den Goldminen, wie die von Turyassú und Maracassumé, die von einer Gesellschaft betrieben werden. Der Reichthum wird voraussichtlich in

den noch kaum bekannten Bezirken und Einöden noch viel grösser sein.

Pflanzenreich. Dies bildet einen ungeheuern natürlichen Schatz. Hölzer für Bauten jeder Art, für Tischlerei geeignet finden sich in Menge, und ausser diesen noch andere von nicht geringerm Werthe, wie die, welche das Copalgummi, Mastix, Benzoe, Drachenblut, Copaivaöl, Storax, den in der Färberei geschätzten Araribá, Cacao hervorbringen u. s. w.; Vanille, Abutuá, Ingwer, Cahinanna, Jalappe, Ipecacuanha sind häufig. Unter den Palmen zeichnet sich die Carnaúbapalme aus, unter den Fruchtbäumen die Attas, Caju-, Jaboticaba-, Mango- und Ambuzbäume.

Thierreich. Die Erzeugnisse sind denen der vorhergehenden Provinzen ähnlich, mit Ausnahme einiger in einem Werke dieser Art zu übergehenden Abweichungen.

Industrie, Landbau, Handel.

Die Provinz Maranhão ist durch ihre geographische Lage, durch die Fruchtbarkeit ihres mit herrlicher, natürlicher Bewässerung versehenen Bodens, durch die Zahl ihrer schiffbaren Flüsse und durch ihre administrative Coloniallage als Hauptplatz des Staates dieses Namens eine der reichsten und civilisirtesten des Reiches. Klüger als die zwei am Amazonas belegenen Provinzen, vernachlässigt sie über ihre natürlichen Schätze den Landbau nicht; Baumwolle, Zuckerrohr, Taback, Getreide, hauptsächlich Mais und Reis, deren reiche Ernten die Hauptausfuhrgegenstände und die Quelle des Reichthums der Provinz bilden. In den zwei letzten Jahren hat die durch den deutsch-französischen Krieg hervorgerufene Krise, und noch seit neuerer Zeit die fortsteigende Verminderung der Sklavenarbeitskräfte einen schädlichen Einfluss auf den Handel und den Landbau ausgeübt. Aber dieser Krieg ward 1871 beendet und das ökonomische Uebel der Verminderung der Arbeitskräfte, die in einer nahen Zukunft vollständig verschwinden werden,

ist eine dringende Nothwendigkeit, zur freien Arbeit die Zuflucht zu nehmen, die aus allen Gesichtspunkten viel vortheilhafter ist, wie die Provinz, wo von 1860—69 die Freilassungen sich auf 5656 beliefen, sehr wohl einsieht.

Maranhão besitzt folgende von der Provinzialregierung unterstützte Dampfschifffahrts-Gesellschaften: die Küstendampfschifffahrts-Gesellschaft zwischen Maranhão, Pará und Ceará; die Flussdampfschifffahrts-Gesellschaft des Itapicurú, Mearim, Pindaré und des Beckens zwischen São-Luiz (Hauptstadt) und Alcantara, die der Dampfschifffahrts-Gesellschaft von Maranhão angehören; die Auxiliar-Maranhense, die sich verpflichtet hat, dieselben Flüsse, das Becken und den Fluss Munim, mit Ausdehnung ihres Betriebs auf die Häfen São-Bento, Pericuman, Guimarães, Cajapió, Cururupú und Turyassú zu befahren; ausser diesen zwei Gesellschaften existirt noch eine privilegirte Privatlinie, die dem französischen Bürger Jean Etchegouin Portal angehört, die den Mearim von Lagem do Curral bis Pedreiras befährt und die bald ihre Fahrten bis Flôres, ungefähr 540 Kilometer, ausdehnen wird.

Statistik.

Bevölkerung: 500000 Einwohner, davon 420000 Freie und 80000 Sklaven.

Nationalvertretung: 3 Senatoren, 6 Generalversammlungs- und 30 Provinziallandtags-Deputirte.

Die Provinz ist in zwei Wahldistricte eingetheilt, der erste mit 9, der andere mit 13 Collegien. Die beiden Districte haben zusammen 852 Wähler und 51771 stimmfähige Bürger.

Oeffentliche Macht. Nationalgarde: 18 Obercommandos, 44 Bataillone und 1 Bataillonssection Infanterie, 1 Corps Cavalerie im activen Dienst; 3 Bataillone und 13 Bataillonssectionen Reserve, mit 36791 activen und 9656 Reservegardisten; im ganzen 46447 Mann.

Polizeicorps: 123 Mann (effectiver Bestand).

Provisorisches Corps (detachirte Nationalgardisten): 216 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höheres Unterrichtswesen. Oeffentliche Elementarschulen, davon 73 für Knaben mit 3504 Schülern und 45 für Mädchen mit 1149 Zöglingen; Privat-Elementarschulen: 11 für Knaben mit 422 nnd 10 für Mädchen mit 584 Zöglingen. — Höhere öffentliche Anstalten: 5 für Knaben mit 545 Zöglingen; Privatanstalten: 21 für Knaben mit 220 Schülern und 12 für Mädchen mit 85 Zöglingen.

Seit der Zeit dieses sehr neuen officiellen Berichts haben zwei Gesellschaften und verschiedene Bürger die Erlaubniss erhalten, andere Elementarschulen zu eröffnen.

Wir führen das Haus der Handwerkerzöglinge, eine besondere Anstalt, wo die Kinder, ausser dem Elementarunterricht, Zeichnen, Geometrie, Musik, Graviren und verschiedene Handwerke lernen, nicht unter der Zahl der höhern Anstalten an.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Maranhão zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. São Luiz (Stadt)	1. Nossa Senhora da Victoria. 2. N. S. da Conceição. 3. S. João Baptista. 4. S. Joaquim de Bacanga. 5. S. João Baptista dos Vinhaes. 6. Santa Philomena do Cutim.
	2. Paço do Lumiar (Fl.)	1. N. S. da Luz do Paço do Lumiar. 2. S. José dos Indios.
2. Alcantara	1. Alcantara (St.)	1. Apostolo S. Mathias. 2. S. João de Côrtes. 3. Santo-Antonio e Almas.
	2. S. Vicente-Ferrer (Fl.)	1. S. Vicente Ferrer de Cajopió.
3. S. Bento dos Perizes	1. S. Bento (Fl.)	1. S. Bento dos Perizes. 2. S. Bento de Bacurituba.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
4. Guimarães	1. Guimarães (Fl.)	1. S. José de Guimarães.
	2. S. Ignacio do Pinheiro (Fl.)	1. S. Ignacio do Pinheiro.
	3. S. Helena (Fl.)	1. Santa-Helena.
5. Tury-assú	1. Tury-assú (St.)	1. S. Francisco Xavier de Tury-assú.
	2. Cururupú (Fl.)	1. S. João de Cururupú.
6. Rosario	1. Rosario (Fl.)	1. N. S. do Rosario. 2. N. S. da Lapa Ipias de S. Miguel.
	2. Icatú (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Icatú.
	3. Miritiba (Fl.)	1. S. José do Periá.
7. Viana	1. Viana (St.)	1. N. S. da Conceição de Viana. 2. S. José de Penalva.
	2. Monção (Fl.)	1. S. Francisco Xavier de Monção.
	3. Mearim (Fl.)	1. N. S. do Nazareth do Baixo-Mearim.
	4. Arary (Fl.)	1. N. S. da Graça de Arary.
8. Itapicurú	1. Itapicurú-Mirim (St.)	1. N. S. das Dôres de Itapicurú-Mirim.
	2. Anajatuba (Fl.)	1. Sant' Anna de Anajatuba.
	3. Vargem-Grande (Fl.)	1. S. Sebastião da Vargem-Grande. 2. N. S. das Dôres da Chapadinha.
9. Brejo	1. Brejo (St.)	1. N. S. da Conceição do Brejo. 2. Sant' Anna de Burity.
	2. S. Bernardo (Fl.)	1. S. Bernardo do Parnahyba.
	3. Tutoya (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Tutoya. 2. N. S. da Conceição dos Arrajozes. 3. N. S. das Berreirinhas.
10. Alto-Mearim	1. Codó (Fl.)	1. Santa Bita e Santa Philomena.
	2. Coroatá (Fl.)	1. N. S. da Piedade de Coroatá.
	3. S. Luiz Gonzaga (Fl.)	1. S. Luiz Gonzaga.
11. Caxias	1. Caxias (St.)	1. N. S. da Conceição e S. José de Caxias. 2. S. Benadicto de Caxias. 3. N. S. de Nazareth de Trezidella.
	2. S. José dos Matões (Fl.)	1. S. José de Cajazeiras (heute: S. José dos Matões)
12. Pastos-Bons (heute Mirados).	1. Mirador (Fl.)	1. S. Bento dos Pastos-Bons (heute: Mirador). 2. S. Felix de Balsas.
	2. Picos Fl.)	1. S. Sebastião da Passagem Franca.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
13. Chapada	1. S. Francisco (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Manga.
	2. Barras da Corda (Fl.)	1. Santa Cruz da Barra da Corda.
	3. Chapada	1. N. S. do Bomfim da Chapada.
14. Carolina	1. Carolina (St.)	1. S. Pedro de Alcantara da Carolina.
	2. Imperatriz (Fl.)	1. S. Thereza do Porto Franco.
	3. Riachão (Fl.)	1. N. S. de Nazareth do Riachão.

Topographie.

São-Luiz, Stadt und Hauptstadt der Provinz, auf der Insel Maranhão und an der schon erwähnten Bai; reich, blühend und von bedeutender Wichtigkeit für den Handel. Sie hat 10 freie Plätze, 72 Strassen, 19 Gassen und ungefähr 3000 Häuser mit Inbegriff von 24 öffentlichen Gebäuden der General- und Provinzialregierung, 13 Kirchen und Kapellen, 3 Klöster, 3 Hospitäler, 3 Kirchhöfe, ein Krankenhaus der Misericordia, das Theater São-Luiz, 2 Banken: die Handelsbank für Darlehen, Depositen und Disconto, und die Maranhãobank für Emission, Depositen und Disconto; 2 Seminarien, das Provinziallyceum, die Eisengiesserei der Flussdampfschifffahrts-Gesellschaft, 2 Märkte, den Quai da Sagração längs des Flusses Anil, der den Handelsmittelpunkt mit dem Quartier dos Remedios verbindet, wo man dem Dichter Gonsalves Dias eine Statue errichtet.

Caxias, Stadt (früher São-José das Aldèas-Altas oder schlechtweg Aldê-Altasas), auf dem rechten Ufer des Itapicurú, 530 Kilometer südöstlich von der Hauptstadt, Wiege des lieblichsten und zartesten brasilianischen Dichters, Gonsalves Dias. Diese historische und durch den Unabhängigkeitskrieg denkwürdige Stadt wurde 1839 von den aufrührerischen Balaios geplündert; Fürstin des Urwalds benannt, geniesst sie eines blühenden Handels, besitzt ein Theater, zwei gut organisirte Musikcorps, und, im Verhält-

niss zu andern Punkten der Provinz, ist der Volksunterricht daselbst gut entwickelt.

Alcantara, Stadt, auf einem reizenden Hügel erbaut, von wo sie sich in den Wassern der São-Marcos-Bai widerspiegelt, der Stadt São-Luiz gegenüber, von der sie 25 Kilometer entfernt ist. Früher hiess sie Tapuytapéra.

Viana, von Seen umgebene Stadt, am Fluss Maracú; sie beherrscht ein fruchtbares Terrain, ist aber feucht und von Nebeln heimgesucht; diese Stadt treibt Handel und Landbau.

Colonisirung und Katechese.

In der Provinz Maranhão fehlen, wie in andern, trotz der Fruchtbarkeit und des natürlichen Reichthums des Bodens, europäische Colonien. Die Auswanderung der alten Welt hat ihre Blicke noch nicht auf die nördlichen Provinzen Brasiliens geworfen; man fasst leicht, dass sie den Süden vorzieht, wohin die Colonisten sich zu richten und wo sie ihr Fortkommen zu finden beginnen; aber in Maranhão, sowie im ganzen Norden könnte man auf viele Tausende Indier, Kinder des Landes, rechnen, aus denen man gute Colonisten machen könnte. Die Aufgabe ist schwer zu lösen, aber die Jesuiten haben sie schon auf wunderbare Weise gelöst: es ist eine Geld- und Hingebungsfrage, eine Frage der Fähigkeit und Religion seitens der Missionare und einiger Opfer des Schatzamts; der wahrscheinliche Erfolg ist die Ausgabe wohl werth, und das mühsame Missionswerk ist eine evangelische Vorschrift, eine Verherrlichung der Menschenliebe.

Viertes Kapitel.

Die Provinz Piauhy.

Historische Skizze.

Piauhy war in frühern Zeiten von zahllosen Stämmen der Tupinambas und Potyguares bewohnt, vielleicht auch von andern, die der Verfolgung und Sklaverei aus dem Wege gingen. Im J. 1674, oder einige Jahre früher, drang ein Abenteurer mit Namen Domingos Affonso Mafrense, mit einigen Verwandten und andern Portugiesen, die sich mit ihm verbanden, in das Innere dieses Landstrichs ein, mit der Absicht sich in diesen nördlichen Ebenen niederzulassen; auf dem Marsche traf er mit dem Paulisten (aus São-Paulo) Domingos Jorge zusammen, der an der Spitze einer Truppe von Burschen aus dem innern Urwald auf die Indierjagd gezogen war. Die beiden Banden griffen vereint die Eingeborenen an; nachdem sie eine grosse Zahl Gefangene gemacht hatten, die der Sklaverei verfallen sollten, führte Domingos Jorge dieselben nach São-Paulo, während Manfrense, bekannter unter dem Namen Sertão, viele Züge in das Innere machte, wo er ausgedehnte Strecken Landes eroberte und darauf Anlagen für Viehzucht gründete. Er besass eine grosse Zahl solcher Güter, dass er bei seinem Tode den Jesuiten 30 derselben unter der Bedingung vermachte, dass sie als seine Testamentsvollstrecker mit den Einkünften derselben junge Mädchen ausstatteten, Witwen und Waisen unterstützten,

und den Ueberschuss zur Vermehrung der Zahl dieser Landgüter verwendeten für denselben wohlthätigen Zweck.

Die bedingungsweise als Erben eingesetzten Jesuiten erfüllten buchstäblich den letzten Theil des Willens des Erblassers, indem sie noch drei Landgüter mit den Einkünften des Legats anlegten; allein nichts beweist oder lässt auch nur vermuthen, dass sie junge Mädchen ausgestattet, oder Witwen und Waisen unterstützt hätten: man darf nicht sagen, dass sie eben Gutes im Geheimen gethan hätten, da die Verfügung über das Legat der Vorschrift des Evangeliums über freiwilliges Wohlthun, wobei die rechte Hand nicht wissen soll, was die linke thut, nicht unterworfen war; bei alledem ist es möglich, dass die Väter Jesuiten heimlich allen Verpflichtungen dieses Legats nachgekommen seien; dasselbe blieb in ihren Händen bis 1759, wo, infolge der Einziehung aller Güter dieses Ordens, 33 Viehzucht-Landgüter in Piauhy an die Krone zurückfielen. Dieser kolossale, einem Manne zugehörige Reichthum, der später in die Hände einer religiösen Brüderschaft fiel, deren Eigennutz und Sucht nach Einfluss und Macht nur zu bekannt sind, erklären die geringe Entwickelung der Bevölkerung Piauhys bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Anfangs wurde Piauhy der Gerichtsbarkeit Bahias unterworfen, ging aber an die Maranhãos über durch den Bescheid des Ueberseeischen Rathes vom 11. Januar 1715. Im J. 1718 wurde es zur Hauptmannschaft erhoben, die jedoch der von Maranhão untergeordnet blieb, und erhielt in demselben Jahre den ersten vom König ernannten Gouverneur. Durch Decret vom 1. October 1811 ward diese Hauptmannschaft unabhängig. Die Ortschaft Mocha wurde im Jahre 1712 zum Flecken und im Jahre 1762 zur Stadt und Hauptstadt erhoben, wobei sie den Namen Oeiras erhielt; beinahe wäre sie, zu Ehren des berühmten Ministers Dom José's I., Pombal genannt worden. Am 9. Juli 1852 wurde durch Beschluss des Provinziallandtags die

Hauptstadt der Provinz Piauhy von Oeiras nach Theresina verlegt, welche Stadt unserer tugendhaften und allgeliebten Kaiserin ihren Namen verdankt. Diese neue Hauptstadt, die sehr blühend zu werden verspricht, liegt am Ufer des Parnahyba.

Die Provinz Piauhy blieb lange vergessen und hatte, selbst nach Annahme der Constitution, noch während 20 Jahren eine wahrhaft feudale Regierung unter der fast absoluten Herrschaft ihres Präsidenten Manoel de Souza Martins, später Vicomte de Parnahyba.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Diese Provinz liegt unter 2° 45′ und 11° 40′ südl. Br. und unter 3° 5′ östlicher und 5° 30′ westlicher Länge.

Die grösste Ausdehnung der Provinz ist von Nord nach Süd, von Pontal da Ilha-Grande bis zu den Quellen des Parnahyba, 1400 Kilometer; und von Osten nach Westen vom Einfall des Urussuhy-assú in den Paranhyba, bis an die Serra (Gebirge) dos Dous-Irmãos, nahe den Quellen des Flusses Piauhy, 520 Kilometer.

Grenzen.

Sie stösst im Norden an den Atlantischen Ocean, im Süden an die Provinzen Bahia und Goyaz, im Osten an Ceará und Pernambuco, im Westen an Maranhão.

Die Scheide dieser Provinz von Maranhão ist der Lauf des Parnahyba; von Ceará der kleine Fluss oder Igarapé-Iguarassú, der in den östlichsten Arm des Parnahyba einfällt; ferner die Serra-Grande oder Ibiataba, von Goyaz die Serra do Duro; von Bahia und Pernambuco die Serra-Grande oder Ibiapaba, die verschiedene Namen führt.

Klima.

Das Klima ist heiss und feucht; Regengüsse, die meistens im October anfangen und bis April anhalten, beglei-

tet von heftigen Stürmen, zeigen den Winter an; doch sind sie nicht mehr so heftig als früher. An den Ufern des Parnahyba und anderer Flüsse sind Wechselfieber endemisch; mit Ausnahme dieser Oertlichkeiten ist der Bezirk der Provinz gesund.

Physische Bildung.

Der Boden besteht grossentheils aus weiten gras- und weidereichen Ebenen, die durch Palmen und Piassábas geschmückt sind; es gibt einzelne Hügelketten; Gebirge entwickeln sich am Süd- und Ostende.

Gebirgszüge.

Die hauptsächlichste Kette heisst Ibiapaba, die sich mit der dos Vertentes vereinigt; die Kette von Piauby im Osten, die der Imperatriz und von Gurgueia im Südwesten sind nach jener die bedeutendsten.

Gewässer.

Der Parnahyba bildet das einzige Becken der Provinz und nimmt die Balsa oder Rio das Balsas, sowie die schon im dritten Kapitel des ersten Theils erwähnten Flüsse auf. Der bedeutendste Landsee „Parnaguá“ ist 25 Kilometer lang.

Natürliche Erzeugnisse.

Mineralreich: Man findet Silber, Blei, Eisensulphat, Steinsalz, Magnetstein, Talk, Gips, Kalkstein in Masse, und viel Salpeter.

Pflanzenreich: Die Wälder haben verhältnissmässig geringe Ausdehnung, doch findet man in ihnen gutes Bauholz; in den dem Meere nahe belegenen Ebenen gibt es Massen von Cocospalmen, und an verschiedenen Orten sind Carnaúbas und Piassábas sehr gemein; die Provinz bringt viel Jalappe, Ipecacuanha, Casinanna hervor; der Ambuzeiro, Jaboticaba, Mango und andere Fruchtbäume, die an-

genehmes Obst liefern, und namentlich die Attas, findet man in Menge; hauptsächlich aber sieht man ausgezeichnete Weiden, die einen grossen Theil der Provinz bedecken.

Thierreich: Es ist im allgemeinen dem der vorhergehenden Provinzen ähnlich. Hirsche und Aras finden sich in Menge vor.

Industrie, Handel und Landbau.

Die Viehzucht ist die hauptsächlichste, oder besser die einzige bedeutende Industrie der Provinz. Man baut daselbst Baumwolle, Taback, Mandioc, Mais, Getreide und Zuckerrohr für den örtlichen Bedarf; Baumwolle und Branntwein sind die einzigen Ausfuhrartikel; der auswärtige Handel findet bei der Mündung des Parnahyba statt, wo ein Zollamt ist; jedoch erhält Piauhy auch fremde Erzeugnisse durch den Zwischenhandel mit Maranhão und andern Provinzen. Die Dampfschiffe der pernambucanischen Schifffahrts-Gesellschaft sollen bald in ihren monatlichen Reisen bis zum Hafen Amarracão in Piauhy gehen, ein ungemeiner Vortheil für diese Provinz, die schon eine subventionirte Dampfschifffahrts-Gesellschaft für den Verkehr auf dem Parnahyba hat, deren Fahrzeuge monatlich zwei Reisen von Parnahyba bis Manga, 699 Kilogramm von der Bai das Canarias machen.

Statistik.

Bevölkerung: 220000 Einwohner, deren 200000 frei und 20000 Sklaven.

National-Vertretung: 1 Senator, 3 Generalversammlungs- und 24 Provinziallandtags-Deputirte.

Die Provinz bildet einen Wahlbezirk mit 12 Collegien, 346 Wählern und 29777 stimmfähigen Bürgern.

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 62 Schulen, 40 für Kna-

ben mit 915 Schülern, und 22 für das weibliche Geschlecht mit 344 Schülerinnen. Privat-Elementarunterricht: 5 Schulen, alle für Knaben, mit 100 Zöglingen. Oeffentlicher höherer Unterricht: Eine Knabenanstalt mit 41 Schülern. Privatnterricht: 1 Anstalt für Knaben; Mangel an Berichten erlaubt uns nicht die Zahl der Schüler dieser Anstalt anzugeben.

Die höhere öffentliche Anstalt ist das Lyceum in der Hauptstadt, welches einen Cursus der sogenannten Humanitätsstudien, die leider wenig besucht werden, bietet. Es existiren ausserdem noch in Oeiras zwei öffentliche Lehrstühle für die französische und englische Sprache, sowie in der Hauptstadt die interessante Anstalt für Handwerkszöglinge, die den Elementarunterricht geniessen und verschiedene Gewerbe in den Werkstätten, als Schneider, Schuster, Blechschläger, Schmiede, Küfer, Tischler, Zimmerleute u. s. w. erlernen.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 14 Obercommandos, 32 Bataillone Infanterie, 6 Schwadronen und 4 Corps Cavalerie im activen Dienst; 5 Bataillonssectionen Reserve, mit 20014 activen und 3863 Reservegardisten, im ganzen 23877 Mann.

Polizeicorps: 143 Mann (effectiver Bestand).

Nach neuerer Statistik der Nationalgarde der Provinz besteht diese aus 27614 activen und 3886 Reservegardisten, im ganzen 31500 Mann.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung: Die Provinz Piauhy zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptst.	1. Theresiana (St.)	1. Nossa Senhora do Amparo. 2. N. S. das Dôres.
2. Campo-Maior	1. Campo-Maior (Fl.)	1. Santo-Antonio.
	2. União (Fl.)	1. N. S. dos Remedios.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
3. Parnahyba	1. Parnahyba (St.)	1. N. S. da Graça. 2. N. S. dos Remedios.
4. Oeiras	1. Oeiras (St.)	1. N. S. da Victoria.
5. São-Gonçalo	1. São-Gonçalo (Fl.)	1. São-Gonçalo.
	2. Manga (Fl.)	1. N. S. da Uhica.
	3. Jerumenha (Fl.)	1. Santo-Antonio.
6. Piracaruca.	1. Piracaruca (Fl.)	1. N. S. do Carmo.
	2. Pedro II. (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
7. Barras	1. Barras (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
	2. Batalha (Fl.)	1. S. Gonçalo do Amarante.
8. Principe Imperial	1. Principe Imperial (Fl.)	1. Senhor do Bomfim.
	2. Independencia (Fl.)	1. Sant' Anna.
9. Valença	1. Valença (Fl.)	1. N. S. do O'.
	2. Marvão (Fl.)	1. N. S. do Desterro.
10. Jaicós	1. Jaicós (Fl.)	1. N. S. das Mercês.
	2. Picos (Fl.)	1. N. S. dos Remedios.
11. Parnaguá	1. Parnaguá (Fl.)	1. N. S. do Livramento. 2. N. S. da Conceição do Corrente. 3. Santa Philomena.
	2. Bom Jesus da Gorgueia (Fl.)	1. S. Bom Jesus.
12. S. Raymundo Nonato	1. S. Raymundo Nonato (Fl.)	1. S. Raymundo Nonato. 2. S. João Baptista.

Topographie.

Theresina, Hauptstadt der Provinz, am linken Ufer des Parnahyba, nahe der Mündung des Poty; sie wurde 1852 von dem Herrn Senator, Staatsrath José Antonio de Saraiva, damaligem Präsidenten von Piauhy, begründet. Sie treibt Handel und entwickelt sich bedeutend.

Parnahyba, ungefähr 25 Kilometer von der Mündung des gleichnamigen Flusses belegen, ist die erste Stadt der Provinz durch ihren Handel und ihre Industrie.

Oeiras, Stadt im Innern am rechten Ufer eines kleinen Flusses belegen, der 6 Kilometer davon in den Canindé fällt. Früher Hauptstadt der Provinz, hat sie an Bedeutung verloren und siecht seit 1852 hin.

Fünftes Kapitel.

Die Provinz Ceará.

Historische Skizze.

Dies Territorium umfasst die Hauptmannschaft, welche João de Barros gegeben war, der sie durch Unglücksfälle seinen Händen entschlüpfen sah. Die Provinz Ceará verdankt einem ihrer kleinsten Flüsse den Namen. Sie wurde durch Presidios (Strafcolonien) colonisirt, doch weiss man bis heute den Namen desjenigen nicht, der die erste gründete. Ayres Cazal sagt, auf Grund wenig verbürgter Nachrichten, es habe an der Küste Cearás schon Presidios gegeben, als Pedro Coelho, unter der Generalregierung und auf Befehl Diego Botelho's, 1603 an der Spitze von 80 Colonisten und 800 Indiern einen Zug zu Lande unternahm, um Ceará zu erobern (Ayres Cazal nennt es einen Zug zur See, da doch nur zwei Caravellen zur Erforschung und Sondirung der Küsten ausgesandt wurden). Man kennt den unglücklichen Ausgang dieser sowie jener Unternehmung, die, durch zwei Jesuiten 1607 ausgeführt, vollkommen mislang und fehlschlug.

Die Regierung in der Residenz, sowie die Generalregierung Brasiliens wurden ernstlich beunruhigt durch die Verbindungen, die die französischen Schiffe mit den Indiern Cearás und neuerdings mit denen Maranhãos unterhielten. Im J. 1610 wurde Martim Soares, damaliger Statthalter von Rio-Grande, ausgesandt, um auf der dem Cap

Mucuripe benachbarten Küste ein Fort zu errichten; er liess daselbst eine kleine Kapelle unter Anrufung der Nossa-Senhora do Amparo bauen.

Als 1613 Daniel de la Ravardière an der Spitze einer Zahl Franzosen schon die Insel Maranhão eingenommen hatte, wurde Jeronymo de Albuquerque mit einer gewissen Zahl Colonisten ausgesandt, um oberhalb Cearás im Hafen von Camucim eine Hauptmannschaft zu gründen; sei es, dass diese Unternehmung die Austreibung der feindlichen Fremden zum Zweck hatte, sei es, dass der brasilianische Führer aus eigenem Antriebe diese Massregeln nahm, so steht fest, dass er sich, auf dem Durchgang durch Ceará, mit Martim Soares verständigte, und während dieser zu gleicher Zeit eine unglückliche Reise zur See unternahm, um die Küste unter dem Winde und die auf Maranhão befindlichen Streitkräfte der Franzosen zu recognosciren, legte Jeronymo de Albuquerque, der den Platz am Hafen Camucim untauglich fand, den Grund zu einer Ortschaft, die er N.-S. do Rosario nannte, in der Schildkröten- (Tartarugas-)Bai, die in der Tupysprache Jericoá-coára heisst.

Im J. 1621 bildete die Hauptmannschaft Ceará mit Maranhão den Staat dieses letztern Namens, unabhängig von Brasilien. Der holländische Krieg, der während länger denn zwei Jahren (vom November 1641 bis Februar 1644) gleichfalls in Maranhão und Ceará wüthete, und ferner die Unregelmässigkeit, die man in der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit der Hauptmannschaften bemerkte, sind die Hauptmotive für die ernstlichen Zweifel über den Zeitpunkt und die Veranlassung, weshalb Ceará sich vom Staate Maranhão trennte, um sich unter die Leitung der Hauptmannschaft Pernambuco zu stellen, eine Abhängigkeit die später durch Decret vom 17. Januar 1799 bestätigt wurde.

Provinz des Kaiserreichs seit dessen Gründung, gehört Ceará zu denen, wo sich am meisten der politische Eifer, oft selbst über die gesetzlichen Grenzen hinaus, fühlbar

macht. Die Revolutionen von 1817 und 1824 dehnten ihre Verwüstungen auf diese Provinz aus. Im J. 1813 ergriff der Oberst Pinto Madeira, entweder durch drohenden Einfluss gezwungen, oder durch Tollkühnheit gegen den am 7. April durch die Abdankung Dom Pedro's I. hervorgerufenen Stand der Dinge getrieben, die Waffen, und stellte sich an die Spitze der Erhebung; kurz darauf ward er geschlagen und gefangen und später mit Beiseitesetzung der Constitution im Namen des Gesetzes hingerichtet!

Ceará könnte jetzt eine der reichsten Provinzen des Reiches sein, wenn nicht lange und unheilbringende Dürren zeitweilig das Innere derselben heimsuchten. Im Besitz unendlicher natürlicher Hülfsquellen, von Staunen erregender Fruchtbarkeit ausserhalb der glücklicherweise in langen Zwischenräumen eintretenden Epochen brennenden und zerstörenden Elends, wird Ceará eine der reichsten und blühendsten Provinzen werden, sobald die Wissenschaft erreicht haben wird, durch Bewässerung in den langen Monaten der Trockniss vollkommen diese zerstörende Geisel zu überwinden.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Zwischen 2° 45′ und 7° 11′ südl. Br., zwischen 1° 55′ und 6° 25′ östl. L.

Die Provinz erstreckt sich von Nord nach Süd auf 700 Kilometer, von der Spitze Iericoácoára bis zur Serra-Araripe im District Jardim, nahe der Ortschaft Correntes; und von Ost nach West 600 Kilometer vom Gipfel der Apodykette bis zum Ibiapabagebirge in der Nähe des Flusses Ubatuba.

Grenzen.

Sie grenzt im Norden und Nordosten an den Atlantischen Ocean, im Süden an die Provinzen Parahyba und Pernambuco; im Osten an Rio-Grande do Norte; im Westen an Piauhy.

Klima.

Heiss und feucht an der Küste und in ihrer Nachbarschaft, ist das Klima im Innern trocken und heiss, und im allgemeinen gesund. Im Innern, sowie an der Küste, wird die Sommerhitze durch eine beständige Brise gemässigt; viele Ortlichkeiten des Innern sind ihrer Gesundheit wegen gesucht. Es gibt zwei Jahreszeiten: die Regenzeit, Winter genannt, die zwischen Januar und März beginnt und bis Juni dauert, und die trockene oder Sommer, die bis zum Ende des Jahres reicht. Man muss aber bemerken, dass die erstere sehr unregelmässig ist, da es vorkommt, dass manchmal zwei Jahre lang und mehr kein Regen fällt; daher stammen die zeitweiligen Dürren, die diese Provinz quälen; beim ersten Regen aber ersteht die Vegetation mit wirklich wunderbarer Kraft derart wieder, dass sie bald die überstandenen Leiden vergessen lässt.

Physische Bildung.

Der berühmte Senator, Herr Pompeo de Souza Brazil, beschreibt diese Provinz folgendermassen:

„Die Terrainbildung ist im allgemeinen sehr unregelmässig. Niedrig und fast sumpfig an der Küste, hebt sie sich stufenweise bis zur Ibiapabakette, wo sie die Höhe von 2—3000 Fuss über dem Meeresspiegel erreicht; die innern Theile bestehen aus Hochebenen, Flächen und sind von kleinen Berg- und felsigen Hügelzügen zerklüftet; unter ihnen befinden sich einige bewaldete Ketten von geringer Ausdehnung.

„Die geologische Bildung ist ganz vulkanisch, grossentheils mit Kalk- und Alluvialschichten. Was die Natur des Terrains betrifft, so kann man es in drei Klassen zerlegen: Küstenstrich (feucht und culturfähig), Gebirgsland (feucht, fruchtbar, waldig), Inneres (trocken, durch Hochebenen, kleine Gebirge und nur im Winter Wasser haltende Flüsse durchschnitten), bietet reiche Weiden dar.“

Gebirgszüge.

Die Hauptkette ist die von Ibiapaba, die an der Bai Timonha beginnt, an der Küste in der Nähe von Granja die Grenzen der Provinz von Nordwest nach Südost bildet und sich schliesslich mit der westlichen oder Vertenteskette verbindet, nachdem sie verschiedene Namen erhalten hat; ausser der Ibiapabakette bemerkt man die Maranguape-, Acarape-, Aratanha-, Baturitéketten, die, kaum durch Ausläufer getrennt, eine interessante Gruppe bilden und sich durch den hier wohlentwickelten Landbau und ihr gesundes und angenehmes Klima anempfehlen. Machado, Uruburetama, Meruoca, Cosmos, Santa-Rita, Bastiões, Boa-Vista, Brejo-Grande und andere sind bescheidene Ketten, die mit kleinen Unterbrechungen mit der Ibiapabakette in Verbindung stehen.

Gewässer.

Wir werden hier fast wörtlich die bezügliche Lection der Geographie des in dieser Provinz geborenen ausgezeichneten Geographen, Herrn Senator Thomaz Pompeo de Souza Brazil wiedergeben, der mehr als jeder andere unser Zutrauen geniesst.

Drei Becken tragen die Regenwasser der Provinz dem Ocean zu, keins aber ist stetig; das des Acaracú, der von Süden nach Norden fliesst, verstärkt durch die Zusteuer des Jacurutú, Grogaras, Macacos, Jatobá und Jaibóra; das des Curú, welcher in der Mitte der Provinz läuft und den Hafen Parazinho bildet; und das des Jaguaribe, das bedeutendste, welcher von Westen und Südwesten nach Osten laufend, nach ungefähr 800 Kilometer Lauf sich unterhalb Aracaty ins Meer wirft, nachdem er die Wasser des Salgado, Bonabuihá und Quixeramobim aufgenommen hat.

Ausser diesen drei Hauptflüssen gibt es andere, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden können, wie: der Camocim, dessen Mündung, unterhalb Granja, den besten

Hafen Cearás bildet; der Aracaty-Assú, der ein äusserst trockenes, salpeterhaltiges Terrain durchläuft; der Mundahú, der São-Gonçalo, der Pacoty, der Choró und der Pirangy.

Die merkwürdigsten der nicht zahlreichen Landseen sind: die von Aguatú, die in den Jaguaribe ausfliessen, die von Macejana und Encantada mit Ausfluss in den Aquiraz; der von Uruhaby mit Ausfluss in den Cascavel, der von Jaguaraçú mit Ausfluss in den Simpé, und der von Camorapim mit Ausfluss in den Acaracú.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Man findet bekanntermassen Gold an verschiedenen Orten, so in Ipú, Baturité und Lavraz, Silber, Weissbleierz, Eisen, Antimon, Amiant, Krystalle, Chrysolith, Alaun, Salpeter, Wasserblei, Marmor u. s. w.

Pflanzenreich: Bauhölzer, wie: Tatajuba, Ceder, Pao d'arco, Jacarandá u. s. w. Der Oiticica ist der grösste und laubreichste Baum des Innern. Die Tischlerei und Färberei findet hier kostbare Bäume und Pflanzen; die Medicin findet die Ipecacuanha, das Copalgummi, den Mastix u. s. w. In der Umgegend von Graya trifft man häufig den sogenannten Talgbaum, dessen Frucht eine dem thierischen Talg ähnliche Substanz enthält. Unter den zahllosen Palmen ist die nützlichste und häufigste die Carnaúba; kein Theil derselben geht verloren; diese Pflanze, die wild wächst und ungeheuere Flächen bedeckt, bietet die zur Erbauung einer Wohnung nothwendigen Gegenstände; der harte, feste Stamm dient die Pfosten und Balken zu machen, die Rippen und Blätter liefern das Dach; die Blätter sind noch zur Anfertigung von Hüten, zur Fütterung der Ochsen brauchbar; der innere Stiel nährt Thiere und selbst Menschen, wenn er zu einer Art Mehl verarbeitet ist; die Frucht ist nahrhaft und angenehm; die Wurzel besitzt Heilkräfte, und um auf die Blätter zurückzukommen, so sind dieselben mit

einem schleimigen Staube bedeckt, aus dem die Industrie Nutzen zieht, um daraus Lichter zu bilden, die viel billiger sind als die Kerzen, die sie ersetzen. Unter den Fruchtbäumen und -Sträuchern wollen wir hervorheben: die Attas von Ceará, die als die köstlichsten ganz Brasiliens gelten, die Cajueiros, die Ananas-abacaxis und andere Spielarten; die Mangabeiras, die Araçazeiros und andere geschätzte, in Menge gefundene Obstsorten.

Thierreich: Es unterscheidet sich nicht von dem der Nachbarprovinzen, ausgenommen darin, dass, weil die Wasservertretung so schwach ist, es weniger Vierfüssler und Wasservögel gibt; von letztern fehlen selbst einige Arten ganz in Ceará.

Industrie, Landbau und Handel.

Die Industrie Cearás beschränkt sich auf Vieh-, namentlich Schweine- und Ziegenzucht, die Anfertigung von Lichtern und Käse, womit grosse Ausfuhr betrieben wird, von Hüten und Matten aus Carnaúba, von Seife und Schnupftaback; aber diese Provinz besitzt viel bedeutendere Elemente des Reichthums, als da sind: der Zuckerbau, Baumwollen-, Tabacks-, Kaffeebau; die Kautschukausfuhr, sowie Felle- und Gemüseausfuhr. Ihr Handel wird direct mit dem Hafen der Hauptstadt betrieben, und der mit den Nachbarprovinzen durch die von Aracaty, Acaracú und Granja. Dampfschifffahrts-Gesellschaften unterhalten die Verbindung zwischen Ceará und Pernambuco, Maranhão und Pará. Die mit kleinen Fahrzeugen bewerkstelligte Küstenschifffahrt entwickelt noch mehr die ökonomischen Beziehungen unter diesen vier Provinzen.

Man legt gegenwärtig eine Eisenbahn nach dem Tramroad-System an, die von der Hauptstadt Fortaleza bis zum Municipium Baturité gehen wird. Man hat ebenfalls den Plan zum Bau einer Eisenbahn zwischen der Hauptstadt und Macejana bearbeitet.

Statistik.

Bevölkerung: 530000 Einwohner, davon 510000 Freie und 20000 Sklaven.

Nationalvertretung: 4 Senatoren, 8 Generalversammlungs- und 32 Provinziallandtags-Deputirte.

Die Provinz zerfällt in 3 Wahldistricte, deren erster 11, der zweite 11 und der dritte 8 Collegien besitzt. In den drei Districten gibt es 1261 Wähler und 66836 stimmfähige Bürger.

Oeffentlicher und Privatunterricht: Elementarunterricht: 174 öffentliche Schulen; 112 für Knaben, die von 5079 Schülern besucht werden, und 62 für das weibliche Geschlecht mit 2350 Schülerinnen; — Privatschulen 49: für Knaben 38 mit 4562 Zöglingen und 21 für das weibliche Geschlecht mit 2220 Zöglingen. — Höherer Unterricht: 5 öffentliche Anstalten für Knaben mit 100 Schülern; Privatanstalten: 16, davon 5 für Knaben mit 116 Schülern und 11 für Mädchen mit 43 Zöglingen.

Unter diesen Anstalten ist die der Handwerkszöglinge nicht einbegriffen.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 18 Obercommandos, 52 Bataillonen und 3 Bataillonssectionen Infanterie, 8 Corps und 2 Schwadronen Cavalerie activen Dienstes; 3 Bataillonen und 14 Bataillonssectionen-Reserve mit 57089 activen und 9231 Reservegardisten; im ganzen 66320 Mann.

Polizeicorps: 308 Mann (effectiver Bestand).

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Ceará zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. Fortaleza (Hptst.)	1. S. José de Ribamar der Hauptstadt.
	2. Paracurú (Fl.)	1. N. S. dos Rimedios de Paracurú.
	3. Maranguape (St.)	1. N. S. da Penha de Maranguape.
	4. Pacatuba (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Pacatuba.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
2. Aquiraz	1. Aquiraz (Fl.)	1. S. José de Ribamar de Aquiraz.
	2. Cascavel (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
3. Aracaty	1. Aracaty (St.)	1. N. S. do Rosario de Araçaty.
	2. S. João de Jaguaribe (Fl.)	1. S. João de Jaguaribe.
	3. União (Fl.)	1. Sant' Anna da União.
4. Icó	1. Icó (St.)	1. N. S. da Expectação.
	2. Pereira (Fl.)	1. S. Cosme e S. Damião.
	3. Lavras (Fl.)	1. S. Vicente.
		2. S. Raymundo Nonato.
5. Saboeiro	1. Saboeiro (Fl.)	1. N. S. do Rosario.
	2. S. Matheus (Fl.)	1. N. S. do Carmo de S. Matheus.
	3. Telha (Fl.)	1. Sant' Anna.
	4. Assaré (Fl.)	1. N. S. das Dôres de Assaré.
6. Crato	1. Crato (St.)	1. N. S. da Pinha.
	2. Missão-Velha (Fl.)	1. S. José de Missão-Velha.
	3. Barbalha (Fl.)	1. Santo-Antonio.
7. Jardim	1. S. Antonio do Jardim (Fl.)	1. Santo-Antonio do Jardim.
	2. Milagres (Fl.)	1. N. S. dos Milagres.
8. Inhamuns	1. S. João do Principe (Fl.)	1. N. S. do Rosario do S. João do Principe.
		2. N. S. do Carmo de Flóres.
	2. Arneiroz (Fl.)	1. N. S. da Paz de Arneiroz.
		2. N. S. da Conceição do Cococy.
	3. Martim Pereira (Fl.)	1. N. S. da Gloria.
9. Quixeramobim	1. Quixeramobim (St.)	1. S. Antonio de Quixeramobim.
		2. Jesus Maria José de Quixadá.
		3. N. S. da Boa-Viagem.
	2. Riachuelo (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Riacho de Sangue.
		2. Bom Jesus Apparecido.
	3. Jaguaribe-Mirim (Fl.)	1. S. Antonio da Boa-Vista.
10. Baturité	1. Baturité (St.)	1. N. S. da Palma.
	2. Canindé (Fl.)	1. S. Francisco das Chagas.
		2. N. S. da Conceição da Barra.
	3. Acarápe (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Acarápe.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
11. Imperatriz	1. Imperatriz (Fl.)	1. N. S. das Mercês.
		2. S. Antonio de Aracaty-assú.
	2. S. Francisco de Urubure (Fl.)	1. S. Francisco.
12. Sobral	1. Sobral (St.)	1. N. S. da Conceição.
	2. S. Quiteria (Fl.)	1. S. Quiteria.
13. Acaracú	1. Acaracú (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Barra do Acaracú.
	2. Sant' Anna (Fl.)	1. Sant' Anna.
14. Ipú	1. Ipú (Fl.)	1. S. Gonçalo do Ipú.
	2. Tamboril (Fl.)	1. S. Anastacia de Tamboril.
15. Granja	1. Granja (St.)	1. S. José.
		2. Santo-Antonio de Imboassú.
		3. N. S. da Piedade da Varzea-Grande.
	2. Viçosa (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção.
16. S. Bernardo das Russas	1. S. Bernardo das Russas (St.)	1. N. S. do Rosario.

Topographie.

Fortaleza, Stadt und Provinzhauptstadt mit 20000 Einwohnern, an der Küste gelegen, 6600 Meter nördlich von der Landspitze Mucuripe, und circa 13 Kilometer von der Mündung des Ceará. Sie liegt auf einer flachen Ebene und ist wohl gebaut: man zählt daselbst sieben freie Plätze, von denen der Dom Pedro's II. der schönste ist und mit herrlichen Bäumen bepflanzt; die Strassen sind breit, gerade und gut gepflastert; ausser 900 regelmässig gebauten, zum Theil selbst mit Stockwerken versehenen Häusern, zählt man ausserhalb der Abstecklinie mehr als 100 strohbedeckte, von armen Leuten bewohnte Häuser. Die Hauptkirche ist ein majestätisches Gebäude; drei andere Kirchen, das Präsidenturpalais, das Hospital der Misericordia, die Kaserne, die Polizei, das Haus der Handwerkszöglinge, das Rathhaus und einige andere sind die bemerkenswerthesten Gebäude. Sie besitzt ausserdem zwei kleine Brücken und eine Fontaine. Ihr Hafen ist durch ein Riff geschlossen

was die Ausschiffung sehr erschwert; sie hat ein Lyceum mit einem Humanitätscursus, den wir in der Statistik dieser Provinz in die Zahl der öffentlichen Unterrichtsanstalten höhern Grades eingeschlossen haben. Auf 6600 Meter von der Stadt Fortaleza sieht man den Leuchtthürm von Mucuripe.

Aracaty, Stadt, 15 Kilometer von der Mündung des Jaguaribe entfernt und am rechten Ufer desselben belegen, ist nach der Hauptstadt der bedentendste Platz durch Handel und Industrie; hier ist der Hauptmarkt der Provinz, das Zwischenniederlager des ganzen Jaguaribethales, grosse Carnaúbalichter-Manufactur, Gerberei, Strohhut-und Mattenfabriken; fünf Kirchen, viele mehrstöckige Häuser; die Einwohner sind thätig und gewerbfleissig. Sie ist 200 Kilometer von der Hauptstadt entfernt.

Icó, Stadt im Innern, 330 Kilometer von Aracaty, am Salgadofluss; gut laufende Strassen; vier Kirchen, deren bemerkenswertheste die von Bomfim ist; sie empfängt die Erzeugnisse der Bezirke des Innern, welche sie nach Aracaty spedirt, von wo sie die Einfuhrgegenstände bezieht; sehr heiss im Sommer.

Sobral, am linken Ufer des Acaracú, 130 Kilometer vom Meere, handeltreibend, mit eleganten Häusern, einer sehr schönen Kirche und drei niedlichen Kapellen. All ihr Handel geht über den Hafen Acaracú.

Crato, volkreich und bedeutend durch die Fruchtbarkeit und den natürlichen Reichthum der Ländereien ihres Municipiums, 530 Kilometer vom Meere.

Granja, Stadt am Camocim, mit dem besten Hafen der ganzen Provinz; ihr thätiger Handel wird durch eine monatliche Dampfschifffahrtslinie und zahlreiche Segelschiffe befördert.

Quixeramobim, Stadt ganz im Innern, in einem der gesundesten Theile der Provinz; sie zählt über 500 Häuser, eine schöne St.-Antonio geweihte Kirche; ihr Municipium

ist viehreich. Früher hiess sie Campo-Maior de Quixeramobim.

Maranguape, Stadt am Fusse des gleichnamigen Gebirges, ungefähr 24 Kilometer von der Hauptstadt, ist gross und wohlhabend durch den bedeutenden Kaffee- und Zuckerbau des Municipiums.

Baturité, eine neugegründete Stadt, die grosse Entwickelung verspricht; sie liegt am Fusse des gleichnamigen Gebirges etwas unter 110 Kilometer von der Hauptstadt. Zuckerbau, Kaffee, Getreide und Gemüsebau bereichern ihren Handel. Die Eisenbahn, die sie bald mit Fortaleza verbinden soll, beweist ihre Wichtigkeit, die durch die Leichtigkeit des Transports ihrer Ackerbauerzeugnisse noch zunehmen wird, abgesehen von den Goldminen und andern mineralischen Reichthümern ihres Bezirks.

Colonisirung und Katechese.

Die Katechese ist, wie zu erwarten stand, fast ohne alle Resultate geblieben wegen der angewendeten Mittel. Obgleich Ceará fast ganz von dem antipathischen Sklavenelement frei ist, das dank den zahlreichen Privatfreilassungen und der Philanthropie der Provinz, die jährlich für diesen Zweck der Menschlichkeit bestimmte Gelder bewilligt, nach und nach verschwindet, und ungeachtet der erstaunlichen Fruchtbarkeit des Bodens hat sich doch die europäische Colonisation noch nicht dorthin gewendet. Es ist wahr, dass Ceará langen zeitweiligen Dürren ausgesetzt ist, die grossen Schaden verursachen, aber sie liegen Jahre auseinander und gleich nach ihnen kommen reiche, ausserordentliche, fast wunderbare Ernten, die den Verlust ersetzen; auch hat die Wissenschaft schon Mittel gefunden, die Wirkungen der Geisel der Zerstörung zu mindern durch die Aufbewahrung der überflüssigen Winterwasser für den Sommer, wo kein Regen fällt.

Letzthin hat die portugiesische Einwanderung, durch

Erfahrung belehrt, nach dieser Provinz sich hingewandt. Es ist sicher, dass die guten Erfolge, die dieser Colonisationsversuch haben wird, Tausende von portugiesischen Colonisten nach Ceará ziehen wird, die, ausser der Fruchtbarkeit und dem Reichthum des Bodens, dort ein Brudervolk mit derselben Sprache, derselben Religion und ein Klima finden werden, das ihnen besser zusagt als den Nordeuropäern.

Sechstes Kapitel.

Die Provinz Rio-Grande do Norte.

Historische Skizze.

Das Gebiet dieser Provinz sollte einen Theil der Hauptmannschaft ausmachen, die dem Geschichtschreiber und Verfasser der Decadas, dem immer gelesenen und studirten Classiker João de Barros ertheilt war, welcher zu seinem Unglück seine Mühe und seine Berechnung für die Anlage der Colonie in seinem ungeheuern wirklichen, wenngleich nicht so benannten Lehen verlor.

Aus Parahyba vertrieben, versuchten die hartnäckigen französischen Rheder, was sie von der benachbarten Küste erlangen konnten. Die Befehle des spanischen Hofes und demgemäss die des Generalgouverneurs Brasiliens, D. Francisco de Souza, beschlossen die Eroberung und begannen die Colonisirung Rio-Grande do Nortes.

Im J. 1597 begab sich Manoel Mascarenhas, Hauptmann von Pernambuco, mit etwa 1000 Colonisten, Indiern und Sklaven nach diesem Terrain, um sich desselben zu bemächtigen, und gründete ½ Legoa vom Ausfluss des Rio-Grande die Ortschaft Natal, legte auch zur Befestigung der Einfahrt des Flusses auf dem südlichen Riffe das „Tres-Reis-Magos“ benannte Fort an, im Jahre 1599. — Aus diesen Daten erhellt, dass zwei Jahre und einige Monate Arbeit und Kämpfe zu dieser Eroberung erforderlich waren, welche seitens der an beiden Ufern des Flusses, Potingy

von ihnen benannt, hausenden Potiguares starken Widerstand fand. Hülfstruppen durch Feliciano Coelha von Parahyba herbeigeführt, das wichtige Bündniss, welches der indische Häuptling eines der Stämme der Potiguares, Sorobabé, mit den Portugiesen abschloss, und vor allem die Beihülfe des wackern Jeronymo de Albuquerque, natürlichen Sohnes des portugiesischen Führers gleichen Namens, bewirkten den Sieg und befestigten die Colonisirung, welche als ersten Kern jene Natal genannte Ortschaft hatte, deren Kirchweihe am 25. December 1599 stattfand.

Zur Befestigung der neuen Colonie wurde mit Umsicht der unerschrockene und energische Jeronymo de Albuquerque zum Hauptmann Rio-Grandes, das später zum Unterschiede den Beinamen „do Norte“ erhielt, erwählt.

Im December 1631 wurden die von Callenfels befehligten Holländer aus Rio-Grande do Norte vertrieben. Aber im J. 1633 nahm eine andere Expedition unter Ceulen von dem berühmten, 1632 von den Portugiesen zu den Holländern übergegangenen Calabar geführt, die Festung Tres-Reis-Magos, die den Namen Ceulen erhielt, womit die Fremdherrschaft in der Hauptmannschaft begann, die 1645 glücklich endete, als die Holländer geschlagen und durch den tapfern und unternehmenden Philippe Camarão nach Parahyba zu in die Flucht geschlagen waren.

Im J. 1654 gab König Dom João II. einen Theil der Hauptmannschaft Rio-Grande do Norte an Manoel Jordão, der bei einem Schiffbruche im Momente des Landens seinen Tod fand. Die Schenkung wurde dadurch uichtig.

Nachdem Rio-Grande do Norte 1589 den Titel einer Lopo Furtado de Mendonça ertheilten Grafschaft erhalten hatte, blieb es unter Verwaltung von Oberhauptleuten und Gouverneurs, wie früher, eiue zuweilen Pernambuco, regelmässig aber der Generalregierung zu Bahia untergeordnete Hauptmannschaft, und seit 1701 Pernambuco unterstellt, bis 1817 sein Gouverneur José Ignacio Borges es bei

den Kämpfen und Unruhen dieses Jahres der republikanischen Revolution dieser gesetzlichen Abhängigkeit enthob und es ausschliesslich in allen seinen politischen und administrativen Beziehungen mit Rio de Janeiro verband. Dieser in der Hitze der unmittelbaren und ausserordentlichen Begebnisse vergessene Machtmisbrauch wurde bald darauf durch die Ertheilung des Titels und Ranges einer Provinz, womit Rio-Grande do Norte in die Zahl der 19, die im J. 1822 das Kaiserreich Brasilien bildeten, eintrat, gutgeheissen.

Der Fortschritt und die Entwickelung dieser Provinz wurden während der Colonialregierung, und selbst nach Beendigung dieser 1808, so vernachlässigt und vergessen, dass sie erst 1818 aus dem einzigen Districte, den sie mit Parahyba bildete, ausgeschieden wurde. Seit 1822 begann sie, wenngleich bescheiden, sich zu entwickeln, jedoch so, dass sie, wenngleich gegen früher vorgeschritten, noch immer einer sorgfältigern Ausbeutung ihrer natürlichen Hülfsquellen und besserer und leichterer Verbindung mit den Nachbarprovinzen nicht nur zur See, sondern auch zu Lande entgegenharrt.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die ganz südliche Breite ist zwischen 4° 54′ und 6° 28′; die ganz östliche Länge zwischen 5° 22′ und 8° 18′ des angenommenen Meridians.

Die grösste Ausdehnung von Norden nach Süden ist von der Spitze Redondinha bis zum linken Ufer des Crumatahú 40 Legoas, und von Osten nach Westen von Marcos bis zum Camarágebirge 56 Legoas. Die Provinz hat ungefähr 70 Legoas Küstenlänge.

Grenzen.

Sie grenzt im Norden und Osten an den Atlantischen Ocean, im Süden wird sie durch den Fluss Guajá und das

Gebirge Luiz-Gomes von Parahyba getrennt; im Norden und Nordwesten durch den Mossoró benannten Ausfluss des Flusses Apody bis 2 Meilen aufwärts, und sodann durch die Gebirge Apody und Camará von Ceará abgesondert.

Klima.

Ist heiss und gesund; der Winter oder die Regenzeit beginnt im März oder April und dauert bis Juni oder Juli.

Physische Bildung.

Die Oberfläche des Bodens ist ungleich, sandig und niedrig im Norden und längs der Küste; im Innern ist sie durch kleine Höhenzüge und trockene Berge durchschnitten und weithin mit dürren Sandflächen bedeckt. Wälder findet man im östlichen und gebirgigen Theile.

Gebirge.

Der hauptsächlichste Gebirgszug ist der von Borborema oder Cayriris-Novos, der von Osten nach Westen zieht und sich im Süden und Norden in meistens kleine Gebirge verzweigt, denen verschiedene Benennungen zugelegt worden sind. Die Gebirge Apody, Camará und Luiz-Gomes haben grenzliche Bedeutung in ihrer schon bemerkten Lage. Ausser diesen sind die hauptsächlichen, aber im allgemeinen kurzen, das Estrella-, Cosme-, São-Domingos-, São-José-, Caunaty-Gebirge, letzteres an den Quellen des Pinhancó; ferner das von Bonito, Pattu, das nackte Cabello-não-tem, Portalegre, Campo-Grande, Martins und andere mehr.

Gewässer.

Es gibt kein bedeutendes Becken; der meist sich schlängelnde Fluss ist der Piranhas, der, äusserst fischreich, fünf Mündungen hat; Rio-Grande oder Potingy, der aus dem Innern kommt und sich 12 Meilen vom Cap São-Roque

stolz ins Meer ergiesst; beide sind schiffbar für Fahrzeuge weit über die Mündung hinaus; der Apody, Aguamaré, Gunipabú, Cunhahú, Guagehy, in bescheidener Weise schiffbar, stellen die Bewässerung der Provinz her, die ihnen, wenn auch keine reiche Schifffahrt, so doch natürliche Fruchtbarkeit verdankt.

Natürliche Producte.

Mineralreich enthält, wie schon gesagt: Gold, Silber, Eisen, Amiant, Kalkstein, Krystalle u. s. w.

Pflanzenreich: In der Nähe des Meeres und selbst im Innern gibt es viele Palmen sowie Bauhölzer, werthvolle Harzhölzer und Copahyba in den Wäldern. Caju-, Manga-, Jabuticaba-, Ambúz-, Araça- und viele andere Bäume und Sträucher, deren Früchte wohlschmeckend sind, finden sich in unzähliger Menge. Ueberfluss an Carnaúba.

Thierreich: Es ist im allgemeinen immer dasselbe; geschätzt sind die Jucurutús und die Macaubans, welche die Schlangen tödten. Im tiefen Urwalde von Seridó gibt es Cochenille in Masse.

Landbau, Industrie und Handel.

Zucker und Baumwolle vertreten im Ausfuhrhandel die Hauptartikel, die der Landbau der Provinz hervorbringt. Getreide und Mandioca, woraus Mehl gezogen wird, dienen dem Volke zur Nahrung und beleben den Binnenhandel. Die Pferde- und Rindviehzucht, die Ausbeute des Wachses und der Carnaúba sind eigentlich nur Nebenzweige der zwei Hauptproductionen des Landbaues in der Ausfuhr, und bilden mit ihnen die kostbarsten Artikel der Provinzialeinnahme.

Statistik.

Bevölkerung: 240000 Einwohner, davon 220000 freie und 20000 Sklaven.

Volksvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs-Deputirte, 22 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz bildet einen einzigen Wahlbezirk mit 14 Collegien, 476 Wählern und 29812 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 6 Obercommandos, 23 Bataillone Infanterie und 1 Escadron Cavalerie im activen Dienst, sowie 1 Bataillon und 1 Bataillonssection der Reserve mit 14838 activen und 2112 Reservegardisten; im ganzen 16950 Mann. Polizeicorps: 159 Mann, incomplet.

Höheres und niederes Schulwesen. Oeffentliches niederes: 62 öffentliche Schulen, 41 für das männliche Geschlecht mit 1887 Zöglingen, 21 Mädchenschulen mit 735 Zöglingen. Niedere Privatschulen 3; 1 mit 25 Zöglingen männlichen Geschlechts und 2 weiblichen Geschlechts mit 41 Zöglingen.

Höhere öffentliche Schulen für Knaben sind 5 mit 117 Schülern; aus den officiellen Berichten geht nicht hervor, dass Privatanstalten dieser Art vorhanden seien.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung: Die Provinz Rio-Grande do Norte zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt.	1. Natal (Hptst.)	1. N. S. da Apresentação de Natal.
		2. S. Gonçalo.
	2. Ceará-Mirim (Fl.)	1. N. S. dos Prazeres e S. Miguel.
	3. Touros (Fl.)	1. S. Bom Jesus dos Navegantes do Porto de Touros.
2. S. José de Mipibú	1. S. José de Mipibú (St.)	1. S. Anna de S. José de Mipibú.
	2. Papary (Fl.)	1. N. S. do O' de Papary.
	3. Nova-Cruz (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Nova Cruz.
		2. S. Rita da Cachoeira.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
3. Canguaretama	1. Canguaretama (Fl.)	1. N. S. da Penha de Canguaretama.
	2. Goianinha (Fl.)	1. N. S. dos Prazeres de Goianinha.
4. Assú.	1. Assú (St.)	1. S. João Baptista do Assú.
	2. Sant' Anna dos Matos (Fl.)	1. Sant' Anna dos Matos.
5. Mossoró	1. S. Luzia de Mossoró (Fl.)	1. S. Luzia de Mossoró.
	2. Triumpho, (Fl.)	1. Sant' Anna do Triumpho.
	3. Apody (Fl.)	1. S. João Baptista do Apody.
	4. Caraúbas (Fl.)	1. S. Salvador de Caraúbas.
6. Maioridade	1. Imperatriz (St.)	1. Sant' Anna da Imperatriz. 2. N. S. das Dôres do Patú.
	2. Pao de Ferro (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Páo de Ferro.
	3. Porto Alegre (Fl.)	1. S. João Baptista do Porto Alegre.
7. Macáo	1. Macáo (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Macás.
	2. Angicos (Fl.)	1. S. José dos Angicos.
8. Seridó	1. Principe (Fl.)	1. Sant' Anna da Villa do Principe.
	2. Acary (Fl.)	1. N. S. da Guia do Acary.
	3. Jardim (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Arvoredo do Jardim.

Topographie.

Die hauptsächlichsten Städte der Provinz Rio-Grande do Norte sind: Natal, Hauptstadt, eine Meile von der Küste, fast an der Mündung des Potingy, ist noch klein und hat neuerdings etwas von seiner commerciellen Wichtigkeit eingebüsst; es hat vier Kirchen, Hospital, Landtagshaus, Schatzamt als bedeutende Gebäude aufzuweisen, sowie das Fort Reis-Magos, welches die Mündung vertheidigt und glorreiche Erinnerungen der vaterländischen Geschichte weckt. — Mipibú, nahe der Hauptstadt, Imperatriz im Gebirge Martins werden reich im Mittelpunkte des Landbaues. — Assú, am linken Ufer des Piranhas, ungefähr 20 Legoas oberhalb der Mündung desselben,

blüht im westlichen Theil der Provinz; und Macáo, an der Mündung desselben Stromes, ist bedeutend durch die Wichtigkeit seines Hafens und seiner reichen Salinen, aus denen im Jahre mehrere Schiffe ihre Salzladung empfangen. — Die Häfen von Guarapes und Macahyba heben sich durch den Handel, der von der Hauptstadt zu ihnen flüchtet.

Siebentes Kapitel.

Die Provinz Parahyba.

Historische Skizze.

Diese Provinz umfasst den grössten nordwärts gelegenen Theil jener 30 Legoas der Pero Lopez de Souza ertheilten Hauptmannschaft, die unter dem Namen Hauptmannschaft Itamaracá sich, wie die Schenkungsurkunde besagt, von dem Flusse, der die Insel Itamaracá rund umgibt, dem ich jetzt den Namen Santa-Cruz beilege, bis an die Verräthersbai (Traição) erstreckt; als ihre erste Ortschaft dürfte mithin die von Christovão Jacques auf jener Insel angelegte Factorei angesehen werden, wenn die alten Grenzen festgehalten wären und Pernambuco nicht die südlichen Ländereien bis an den Fluss Abiahi an sich gerissen hätte, die also nicht mehr zu Parahyba gerechnet werden können, dessen Colonieleben und Verwaltung 50 Jahre nach jener Schenkungsurkunde begonnen.

Im J. 1581 legte, auf Befehl des Generalgouverneurs Lourenço da Veiga, João Tavares den schwachen Grund zu einer Ortschaft auf der Insel Camboa im Flusse Parahyba; es steht zu vermuthen, dass diese schwache Anlage von den französischen Korsaren, die die Küste behelligten und mit den Indiern in gutem Einvernehmen standen, zerstört wurde, da Fructuoso Barbosa, ein reicher Landeigenthümer Pernambucos, der in Lissabon das Anerbieten gemacht hatte, Parahyba zu colonisiren, unter der

Bedingung ihr Oberhauptmann zu werden und zehn Jahre hindurch die sämmtlichen Einkünfte zu beziehen, nach Erlangung dieser Begünstigungen, die die Privilegien des Belehnten aufhoben, mit grosser Mühe und nach vielen Widerwärtigkeiten zu Lande Simão Rodrigues Cardoso mit 200 Mann von Pernambuco nach Parahyba sandte, während er zur See zweifelsohne bedeutende Streitkräfte dahin führte, mit denen er in der Mündung des Flusses fünf von acht französischen Schiffen nahm und verbrannte, die er dort fand, wobei man unmöglich annehmen kann, dass die Franzosen nnd Portugiesen feindlichen Indier das unscheinbare Oertchen Camboa hätten bestehen lassen sollen.

Fructuoso Barbosa befestigte sich in einem Lager an der nördlichen Seite des Flusses, Cabedêlo gegenüber, zog sich aber niedergeschlagen und mismuthig mit allen seinen Leuten zurück, nachdem er seinen Sohn verloren hatte, der mit 40 Mann in einen von den Franzosen geleiteten Hinterhalt der Indier fiel.

Im J. 1584 kam der Generalgouverneur Manoel Telles Barreto mit dem Führer eines in Bahia eingelaufenen spanischen Geschwaders, Diego Flores Valdez, dahin überein, dass dieser mit 9 Schiffen nach Parahyba ginge, während Dom Philippe de Moura und Fructuoso Barbosa, von Pernambuco aus, mit ungefähr 1000 Mann zu Lande dorthin marschirten. Valdez verschmähte die Lage von Cabedêlo und liess 1 Meile davon ein Fort, São-Felippe (Name des Königs) errichten, am linken Ufer der Parahyba; ein Spanier Francisco Castejon blieb als Alcalde und Leiter der Arbeiten dort zurück.

Die Wahl dieses Spaniers zum Chef und die Tapferkeit der Indier verursachten fast den Fehlschlag der mit so bedeutenden Kräften unternommenen Eroberung Die Indier vertheidigten mit Eifer den Besitz dieser Ländereien, und die Hülfstruppen von Pernambuco gingen, mit Hintansetzung der Autorität Castejon's, ins Innere, kamen ge-

schlagen und von den Indiern verfolgt zurück, worauf die Belagerung des Forts begann. Zu günstiger Zeit kamen Hülfstruppen unter Pedro Lopes, sowie noch andere aus Itamaracá und Pernambuco nach und nach bei Castejon an, die aber von den unzähmbaren Wilden eine zweite und dritte Niederlage erlitten. Im Juni 1585 steckten der castilianische Chef und Pedro Lopes das Fort an und zogen, sich besiegt bekennend, davon.

Allein gleich darauf erklärte sich der Morubixada (Häuptling) Pirajyba, der aus seinem Dorfe den bedrängten Brüdern an der Parahyba zu Hülfe gekommen war, aufgereizt durch die undankbare Beschuldigung der Feigheit, für die Portugiesen. Die Colonisten kommen eilig von Pernambuco herbei zu den Kämpfen, in welchen er seine Rache sättigt, schliessen Bündniss mit Pirajyba; die feindlichen Heiden werden geschlagen und in aufgelöster Flucht verjagt, und die Eroberung und Colonisirung Parahybas 1556 dauernd befestigt durch die Erbauung eines neuen Forts und Colonialkerns am rechten Ufer des Flusses, wovon Francisco de Morales, im April desselben Jahres von Europa kommend, Besitz nahm und ihm den vergessenen Namen Philippea beilegte.

Dem Geschicke oder Lose Pernambucos folgend, wurde Parahyba von den Holländern erobert, verbrüderte sich mit ihm in dem 1645 begonnenen heroischen Kriege, und litt als Complice in den politischen Kämpfen der Jahre 1817 und 1824 mit ihm, hatte auch Theil an denen von 1848, obgleich man es in Abrede stellte.

Im J. 1684 wurde Parahyba unabhängige Hauptmannschaft, 1755 von neuem Pernambuco untergeordnet, aber wieder durch königlichen Erlass vom 17. Januar 1779 emancipirt, sodass sie wieder ihren Rang als gleiche Schwester in Verwaltungssachen einnahm; 1822 trat Parahyba als Stern oder Provinz in das System der Haupteintheilung des Reiches ein.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Südliche Breite 6° 15′ und 7° 50′: östliche Länge zwischen 5° 5′ und 8° 25′.

Von Norden nach Süden dehnt sich diese Provinz 30 Legoas lang aus, von dem Cuitégebirge bis zum Gipfel der Cayririsgebirge, zwischen den Provinzen Rio-Grande do Norte und Pernambuco; und von Osten nach Westen 70 Legoas vom Cap Branco bis zur Grenze Cearás an den Quellen des Piranhas. Ihr Küstenstrich beträgt 28—30 Legoas.

Grenzen.

Sie wird im Norden von Rio-Grande do Norte durch den Fluss Guajá und des Gebirge Luiz-Gomes getrennt; im Süden von Pernambuco durch die Mündung des Capiberibi-Mirim oder Goyana und das Cayriris-Velhos-Gebirge; im Westen von Ceará durch die Gebirge Araripe, Pajehú oder Piedade, welche die Wasser des Salgado und Piranhas trennen; im Osten stösst sie an den Atlantischen Ocean.

Klima.

Es ist heiss und trocken, aber durch Seewinde erfrischt; der Winter, oder die Regenzeit, dauert von Tag- und Nachtgleiche im März bis Juli und ist nicht streng; die Provinz leidet im Gegentheil an Dürren, die von Zeit zu Zeit ihre landwirthschaftlichen Erzeugnisse vermindern; die Widerwärtigkeit wird durch reiche Ernten in regelmässigen Jahren wieder gut gemacht, sowie durch die glücklichen Gesundheitszustände, die im ganzen überall auf ihrem Gebiete herrschen.

Physische Bildung.

Das Aussehen des Landes ist sehr ungleich. Ayres Cazal sagt, vielleicht mit einiger Uebertreibung, dass auf mehr als zwei Drittel nur zum Landbau unpassende Sandflächen gefunden werden; gewiss ist, dass hier das Land

übertrieben trocken ist ohne hinreichende natürliche Bewässerung, sich jedoch zur Viehzucht eignet, weil es dort ausserordentlich viel Macambira gibt, welche nahrhafte und äusserst wasserhaltige Pflanze für lange den Durst löscht; der dritte Theil ist eine Zone von anscheinend starkem, gehaltreichem und fruchtbarstem Boden von reichen und ausgedehnten Wäldern bedeckt, namentlich in den höchsten Gebirgen und in der Nachbarschaft einiger Flüsse.

Gebirge.

Das Hauptgebirge heisst Borborema, dessen Zweige und Ausläufer fast alle die Berge und Höhenzüge sind, die sich mit verschiedenen Namen finden; es durchschneidet die Provinz von Norden nach Süden in zwei Theile, den östlichen und westlichen, dehnt sich nach dem Süden hin aus, wo es Parahyba do Norte von Pernambuco absondert, unter dem Namen Serra dos Cayriris-Velhos, und später sich nach dem Meere im Gebirge Imburanas verliert. Dieses Cayririsgebirge bildet einen Winkel mit dem Pajehúgebirge, welches auf der Grenzlinie von Ceará herrückt, und verschlingt sich mit ihm. Auf der Nordlinie läuft das viel weniger ausgedehnte Luiz-Gomes-Gebirge von Westen nach Osten. Im Innern erheben und erstrecken sich noch im östlichen Theile das Bacamartegebirge etwas nach Süden hin; und etwas nach Norden zu das Raizgebirge; im westlichen Theile südlich das Taixiragebirge; und nördlich zu das Espinharasgebirge, welche beide augenscheinlich Abzweige des Borborema sind: sodann kommt das Catalégebirge und ausserdem drei kleine, die alle von Süden nach Norden laufen, das Commissariogebirge, die Serra-Branca und Negra.

Gewässer.

Die Provinz Parahyba do Norte, vollkommen im Süden und Westen von Gebirgsketten eingeschlossen und durch

die ungeheuere Mauer des Borborema von Norden nach Süden in die zwei erwähnten Theile zerlegt, sieht ihre Flüsse sich gezwungenerweise im Osten in den Atlantischen Ocean ergiessen, im Westen dagegen ihre Richtung nach dem Meere vermittels des Grenzflusses Rio-Grande do Norte suchen, welcher ihr zwischen dem Hauptgebirge und dem von Luiz-Gomes weiten Raum bietet, worin ihre Flüsse einmünden können.

Die Becken des östlichen Theils wurden schon in dem Kapitel über den allgemeinen Wasserlauf behandelt; es genügt also einige sonst weniger bedeutende Flüsse zu erwähnen, die in den Ocean münden; vom Norden her sind es: nach dem Busen Marcos der Fluss Pitanga, der von Rio-Grande do Norte kömmt und den Camaratuba in sich aufnimmt; sodann nach dem schon erwähnten bedeutenden Mamanguape, der Miricy und Camaçary, und ausser dem Hauptfluss Parahyba do Norte der Jaguarybe, Curugy, Tabatinga, Graú, Catú und Abiahy. Im westlichen Theil kommen aus der Provinz: der Patú, der Piranhas, der auf den Cayririsbergen entspringend, sie von Norden nach Süden durchschneidet, und nach mehr denn 60 Legoas Lauf den Peixefluss aufnimmt, welcher, den Luiz-Gomes-Bergen entsprungen, mit 50 andern ihm vom Norden her zuläuft; sodann 20 Meilen weiter unten am rechten Ufer den Piancó, der ihm wenig nachsteht und als sein Bruder auf den Cayriris entspringt; der klare Espinharas, der dem Piranhas zuläuft, kurz ehe er das Gebiet Parahybas verlässt; der Scridó, und, jenseit der Centralkette des Borborema, der Cunhaú, der gleichfalls in den Ocean ausmündet am äusserst südlichen Theil der Küste der Provinz Rio-Grande do Norte.

Naturproducte.

Mineralreich: Es mangeln wissenschaftliche Studien, und was mit Bestimmtheit darüber angegeben werden kann,

wurde schon am betreffenden Orte des ersten Theils erwähnt.

Pflanzenreich: Hölzer für alle Arten Bauten, Tischlerei und Färberei gibt es in Menge, ebenso Brasilholz, Copaiva-, Almecega- (Mastix-) Bäume und dieselben geschätzten Fruchtbäume der Nachbarprovinzen. Die Palma Catulez gibt eine das Vieh nährende Frucht; die Pikimandel wird gebraten gegessen und ein Oel aus ihr gezogen, das zur Speisebereitung angewandt wird.

Thierreich: Es ist dasselbe wie in den andern Provinzen.

Landbau, Industrie und Handel.

Die hauptsächlichsten Quellen des ackerbaulichen Reichthums der Provinz sind: die Baumwolle und der Zucker, die in relativ bedeutender Menge ausgeführt werden. Das Getreide und das Mandiocmehl wird fast alles in der Provinz selbst verbraucht; die Viehzucht und andere Industriezweige haben nicht die Entwickelung erhalten, die sie haben könnten und müssten; die Häuteausfuhr ist sehr gering. Der Handel steht im Verhältniss zu der beschränkten Zahl der ackerbaulichen Productionssorten und zum Mangel der Arbeitskräfte für den Landbau.

Statistik.

Bevölkerung: 300000 Seelen, wovon 270000 frei und 30000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 2 Senatoren, 5 Generalversammlungs-Deputirte und 30 Provinziallandtags-Deputirte. Die Provinz ist in zwei Wahldistricte eingetheilt, deren erster 11 Collegien, der zweite aber 8 Collegien hat, mit einer Gesammtzahl von 781 Wählern und 52015 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 11 Obercommandos, 30 Bataillonen und 2 Bataillonssectionen activen

Dienstes, und 2 Bataillone, 2 Sectionen und 6 Compagnien und 6 Compagniesectionen der Reserve mit 30797 activen und 4546 Reservegardisten: im ganzen 35343 Mann. — Polizeicorps: 194 Mann, wirklicher Bestand.

Höheres und niederes Schulwesen: Niedere öffentliche Knabenschulen: 79 mit 2341 Zöglingen; Mädchenschulen: 24 mit 583 Zöglingen. — Niedere Privatschulen: für Knaben 7 mit 409 Schülern, für Mädchen: 2 mit 67 Schülerinnen. — Höhere öffentliche: 5 Knabenanstalten mit 114 Schülern; höhere Privatanstalten: 1 Knabenschule mit 45 Zöglingen.

Der höhere Unterricht wird ertheilt mittels der in verschiedenen hauptsächlichen Städten errichteten Lehrstühle des Lateinischen, und des Provinzlyceums, welches die sieben den vorbereitenden Cursus bildenden Lehrstühle besitzt. In dieser Statistik ist nicht einbegriffen das interessante Institut der handwerklichen Zöglinge, die neben den Handwerken Unterricht in den Elementarcursen sowie den angewandten höhern Wissenschaften erhalten.

Bürgerliche, gerichtliche, kirchliche Eintheilung: Die Provinz Parahyba zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. Parahyba (Hptst.)	1. N. S. das Neves da Cidade de Parahyba.
		2. N. S. do Livramento.
		3. S. Rita.
		4. N. S. Conceição de Jacoca.
	2. Alhandra (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção de Alhandra.
		2. N. S. da Penha de França de Taquara.
2. Mamanguape	1. Mamanguape (St.)	1. S. Pedro e S. Paulo de Mamanguape.
		2. S. Miguel da Bahia da Traição.
	2. Independencia (Fl.)	1. N. S. da Luz da Independencia.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
3. Bananeiras	1. Bananeiras (Fl.)	1. N. S. do Livramento de Bananeiras. 2. N. S. da Conceição da Araruana.
	2. Cuité (Fl.)	1. N. S. das Mercês de Cuité. 2. N. S. da Luz da Pedra Lavrada.
4. Arêa	1. Arêa (St.)	1. N. S. da Conceição da Arêa.
	2. Alagôa Grande (Fl.)	1. N. S. da Boa Viagem da Alagôa Grande.
	3. Alagôa Nova (Fl.)	1. Sant' Anna da Alagôa Nova.
5. Campina Grande	1. Campina Grande (St.)	1. N. S. da Conceição da Campina Grande.
	2. Ingá (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Ingá. 2. N. S. do Rosario de Natuba.
6. Pilar	1. Pilar (Fl.)	1. N. S. do Pilar.
	2. Pedras de Fogo (Fl.)	1. N. S. Rainha dos Anjos de Taypú.
7. S. João	1. Cabaceiras (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Cabaceiras.
	2. S. João (Fl.)	1. N. S. dos Milagres de S. João. 2. N. S. das Dôres da Alagôa do Monteiro.
8. Teixeira	1. Teixeira (Fl.)	1. S. Maria Magdalena da Serra do Teixeira.
	2. Patos (Fl.)	1. N. S. da Guia dos Patos. 2. Santa-Luzia.
9. Pombal	1. Pombal (Fl.)	1. N. S. do Bom Successo do Pombal.
	2. Catolé da Rocha (Fl.)	1. N. S. dos Remedios do Catolé da Rocha.
10. Piancó	1. Piancó (Fl.)	1. S. Antonio do Piancó.
	2. Misericordia	1. N. S. da Conceição de Misericordia.
11. Souza	1. Souza (St.)	1. N. S. dos Remedios de Souza. 2. S. João de Souza.
	2. Cajazeiras (Fl.)	1. N. S. da Piedade de Cajazeiras. 2. S. José das Pizanhas.

Topographie.

Folgende sind die hauptsächlichsten Städte: Parahyba, Hauptstadt der Provinz, 9 Meilen von der Mündung des Flusses, der ihr den Namen gab; Handelsplatz, reich und blühend, wird in die hohe (die alte und weniger

belebte) und die niedere (oder Varadouro), belebtere und mit elegantern Gebäuden geschmückte Stadt eingetheilt. — Ein Krankenhaus, 8 Kirchen, 3 Klöster, der Regierungspalast, das Schatzamt, ein gutes, neuerbautes Gefängniss, die Kaserne und eine grosse hölzerne Brücke geben ihr Schönheit und Bedeutung; ihr schon erwähnter Hafen wird durch das Fort Cabedêlo geschützt, das einen in der Geschichte geehrten Namen führt. — Mamanguape, nahe der Hauptstadt und ihre Handelsrivalin. — Arêa bedeutend als Mittelpunkt des Landbaus. — Souza, am Flusse Peixe, beherrscht im Innern das ausgedehnte Viehzuchtsgebiet. — Pombal und Campina-Grande; ersterer Ort, am Piancó (Pinhancó des Ayres Cazal) im Innern, ist einer der ältesten Brasiliens und empfiehlt sich ausser andern Umständen durch sein gesundes und liebliches Klima; der zweite, am Bacamartegebirge, trägt seine Wichtigkeit dadurch zur Schau, dass er trotz der Wasserarmuth, die ihn zur Zeit der grossen Dürren plagt, ständig im Steigen begriffen ist.

Achtes Kapitel.

Die Provinz Pernambuco.

Historische Skizze.

Die erste portugiesische Niederlassung auf dem Gebiete Pernambucos war eine Factorei, welche Christovão Jacques 1525 am Ufer des Flusses Iguarassu gründete. In dieser Zeit jedoch besuchten schon französische Händler diesen Theil der Küste Brasiliens. Nach einigen schlug Pero Lopes de Souza 1532 siebenzig dieser handelnden Fremdlinge, die sich jener Factorei bewältigt hatten; nach andern soll Duarte Coelho Pereira im J. 1530 die Franzosen von dort vertrieben und den Colonialkern zu entwickeln begonnen und einen andern an der schönen Stelle begründet haben, welche die Cahetés Marim nannten, und wo Duarte bei seiner Ankunft ausrief: „O schöne Lage für eine Stadt!“ (O linda!), die er Olinda nannte bei ihrer Begründung. Der Name Pernambuco kommt von Peranabuco, welches „durchlöcherter Stein“ bedeutet; ein zusammengesetztes Wort des Dialekts der Cahetés, welches die Lücke in dem ausgedehnten Riffe nahe dem Punkte Olinda anzudeuten scheint. Auch sagen einige, dass Pernambuco der einheimische Name der Insel Itamaracá sei, und dass der hervorspringendste Punkt der Küste unter der Ortschaft vier Jahre später die Hauptstadt Percaauri geheissen habe.

Fest steht, dass der angesehene und geschätzte Edelmann Duarte Coelho Pereira im Jahre 1534 mit der erblichen Hauptmannschaft über 50 Legoas Ausdehnung von der Mündung des Flusses São-Francisco im Süden bis zum Flusse Iguarassú im Norden beschränkt wurde; doch bleibt zu bemerken, dass er bald die Hauptmannschaft Pernambuco und seine Verwaltung über seinen District hinaus auf eine gute Strecke des nördlichen Theils derjenigen, welche Pero Lopez de Souza gegeben war und die Hauptmannschaft Itamaracá hies, ausdehnte.

Duarte Coelho befand sich entweder schon auf den Ländereien, die in sein Eigenthum übergegangen waren, oder aber kam mit seiner Frau, vielen Verwandten und grosser Zahl Colonisten, und erhob zur Hauptstadt seines Lehens das schon existirende, oder damals entstehende Olinda. Viel gewandter als alle übrigen Lehensträger übertraf er, nachdem er die schrecklichen Cahetés besiegt und in die Flucht geschlagen hatte, sowie sich mit den Tabagres oder Tabágares verbündet, die ihm von grossem Nutzen gegen jene waren, alle die Vorstände und Inhaber der Hauptmannschaften durch die Ordnung und das gut combinirte System der Verwaltung, die er der seinigen angedeihen liess. Er legte ein Buch für die Ertheilung der Ländereien, sowie ein anderes für die Matrikel der Colonisten an, forderte die Ehen der Colonisten mit den Indianerinnen und mit grosser Anstrengung den Ackerbau, sodass Pernambuco sich bald durch Gedeihen und Entwickelung der Colonie auszeichnete.

Widerwärtigkeiten fehlten dem Lehnsinhaber auch nicht; eine der hauptsächlichsten, worüber er sich schriftlich bei dem Könige beklagte, war die Sendung der zum Exil Verurtheilten, während nicht weniger die moralische Qualität der Frauen, die man ihm vom Königreich sandte, ihm misfiel: aber selbst so benahm er sich derart, dass im J. 1549, als die Generalregierung Brasiliens organisirt

ward, ihm ausnahmsweise die Privilegien verblieben, deren die übrigen Belehnten entkleidet wurden.

Auch beim Tode Duarte Coelho's im J. 1554 verfiel die Hauptmannschaft nicht; in Abwesenheit seines Sohnes und Erben, welcher in Portugal studirte, regierte seine Witwe; aber Jeronymo de Albuquerque, Bruder jener Dame, kaum 20 Jahre alt, hatte die Energie des Schwagers geerbt; tapfer besiegte er die Cahetés, welche den Krieg heftig und drohend erneuert hatten.

Die Blüte und Kraft der Hauptmannschaft Pernambuco trug viel bei zur Eroberung und Colonisirung Parahybas und Rio-Grande de Nortes, in welch letzterer der erste oder der älteste Held Brasiliens, Jeronymo de Albuquerque, natürlicher Sohn des erstern, mit einer Indianerin, sich hervorthat; obgleich er wenige Jahre später, nach Besiegung der Franzosen in Maranhão, wie die erobernden römischen Generale, den Namen des Landes annahm, wo er den Feind vertrieben und zur Capitulation gezwungen hatte.

Im Jahre 1530 begann die Prüfung, die Epopéa, die heroische Geschichte Pernambucos; es war die Periode des Einfalls, des Kriegs, der Eroberung, der Reaction und der Vertreibung der Holländer nach 24 Jahren. Matthias de Albuquerqe, Neffe des Erben des Belehnten, Vedal de Negreiros, Brasilianer, Camarão, Indier, Heinrich Dias, Neger, Fernando Vieira, Barreto de Menezos, Dias Cardoso und vor allen Telles de Silva, der Generalgouverneur, Portugiesen, sind homerische Figuren in diesem Feldzuge patriotischer Alciden, worin die erbärmliche Hülfe der Regierung vor den Wundern des bürgerlichen und katholischen Volksgeistes verschwindet.

Mit der Regeneration Pernambucos fiel diese Hauptmannschaft an die Krone zurück, welche Thatsache der königliche Erlass vom 16. Januar 1716 dadurch vervollständigte, dass er die Rechte der Erben des Belehnten

durch eine dem Grafen Nimioso ertheilte Entschädigung abkaufte.

Aber die Pernambucaner, hochmüthig auf ihren Adel, stolz auf ihre Tapferkeit, gewohnt dem Tode zu trotzen, gaben gleich im Anfange des 18. Jahrhunderts das erste Beispiel eines ernstlichen und erbitterten Bürgerkrieges, in dem sogenannten Hausirerkriege (Name für die damaligen Portugiesen), welcher hinsichtlich einer Streitfrage in Bezug auf den neuen Flecken Recife und seine Grenzen die Eifersucht steigerte und den hervorstechenden Antagonismus zwischen den Kindern des Mutterlandes und den Eingeborenen der Colonie anfachte.

Die holländische Herrschaft war nicht ganz schädlich; die Regierung Moritz' von Nassau war dem Fortschritte und dem Wohlstande Pernambucos sehr förderlich gewesen. Das im Jahre 1631 abgebrannte Olinda erhob sich schöner und glänzender aus seiner Asche; das arme Recife, angehäuft mit rohen Waarenniederlagen, hatte sich entwickelt und brüstete sich als reiches brasilianisches, Venedig; die Civilisation und Industrie entsprangen den weislich ausgestreuten Elementen, und ohne Zweifel liess die holländische Herrschaft unter dem so gewandten Verwalter und Staatsmann, Fürsten von Nassau, das portugiesische beschränkte, beengte und in ganz Brasilien mangelhafte Colonialsystem erblassen und schwächen. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die augenscheinliche Ueberlegenheit der Vortheile der holländischen Herrschaft die Eroberungen dieser befestigt und immer weiter ausgedehnt haben würde, wenn nicht der ansteckende Enthusiasmus der Revolution in Portugal im J. 1640 und die Flamme des Katholicismus, noch mehr angefacht durch die Schwindel erregende Unterdrückung der Holländer, die Bevölkerung angefeuert und elektrisirt hätten, die sich erhob und dem Rufe ihrer heroischen Kriegsführer im Namen Gottes und des Vaterlandes folgte.

Vergrössert unter holländischer Herrschaft, obwol noch die seinem Stolze und seinen Vorurtheilen, die schon einen etwas nationalen Charakter trugen, in den letzten beklagenswerthen Folgen des Hausirerkriegs zugefügten Beleidigungen nachtragend, fuhr Pernambuco fort vorwärts zu schreiten, indem es seinem grössern planetarischen Kreislaufe die Hauptmannschaften Parahyba, Rio-Grande do Norte und selbst Ceará unterordnete, die seinem commerciellen und politischen Einflusse, wie dem mächtiger Familien und selbst der Regierung als wirkliche Untergebene gehorchten, wennschon dabei mehr oder weniger Unregelmässigkeiten im Verwaltungssystem zu Tage traten; dabei ist doch gewiss, dass, selbst als alle drei, wie gleichfalls Alagôas, zu selbständigen Hauptmannschaften erhoben waren im J. 1817, sie in sympathischer und erklärlicher moralischer Unterwürfigkeit gegen Pernambuco beharrten.

Durch diesen Einfluss riss die herrschende Hauptmannschaft jene drei, sowie Alagôas, welches noch einen ihrer Districte ausmachte, zu einer republikanischen Revolution im J. 1817 und zu deren von grausamster, rauhester und übertriebener Strafe begleiteten Folgen mit sich fort. Im J. 1821 erstreckte sich auf sie alle die hochherzige Theilnahme an der liberalen Erhebung von 1820 im Königreiche des Meeres; vom folgenden Jahre an (1822) gab sie ihnen das Beispiel der Energie und Kraft gegen die Herrschaft Portugals durch die Austreibung der lusitanischen Truppen, der Garnisonen und des Generalhauptmanns Luiz do Rego, den Hassenswerthen seit 1817; und im J. 1824 erhebt sie sich von neuem mit den Waffen in exaltirtem Feuereifer wegen der Auflösung der brasilianischen constituirenden Versammlung unter Proclamation der „Föderation des Equator“ und compromittirt wiederum ihre Satelliten, die es ihr an Kühnheit nicht gleichthun, aber sich mit ihr verbrüdern im traurigen Lose der Besiegten und der Duldung der Strafe.

Sieben Jahre hindurch niedergehalten, geräth Pernambuco bei der Nachricht der Thronentsagung des ersten Kaisers in convulsivischen Aufruhr und schwere Störungen einer zügellosen Soldateska, in theilweise Aufstände, in die wilde, rauhe, schreckliche bewaffnete Erhebung der Leute des Innern, die die Hüttenerhebung heisst; es wird beruhigt, rührt sich aber fieberisch bei jedem Wechsel in der Regierungspolitik des Staates, bis es 1848 noch einmal zu den Waffen greift und in verschiedenen Schlachten und Bluttributen dem Gedächtniss das einprägt, was die Küstenrevolte benannt wird, worin ausser Hunderten anderer Brasilianer beider Lager, des gesetzlichen sowie des aufständischen, der Exdeputirte, der muthige Tribun José Nunes Machado, seinen Tod findet. Nach dem Siege der Regierungstruppen kamen Processe, Urtheile, Verdammung der Rädelsführer zu Jahren Gefängniss, Verfolgung und Reaction der siegenden Partei; doch erhob sich kein Galgen, fand kein Erschiessen statt, wie im J. 1817 und 1824, und wenige Jahre später (1853) hatten alle verurtheilten und gefangenen Rädelsführer Amnestie erhalten. Von da bis jetzt, schon 20 Jahre, lebt und blüht Pernambuco still. Diese Lehre ist eine beredte Beweisführung von der Nutzlosigkeit der Schaffote, der Erschiessungen und des Blutschreckens zur Vernichtung des aufrührerischen Volksgeistes. Die Amnestie unter dem zweiten Kaiser erreichte tausendmal mehr als Militärcommissionen, der Blutbann, die Executionen, die Henker und der Schrecken wüthender Rache, die 1817 in ausserordentlicher Weise unter Dom João VI. hausten, und noch im äussersten Grade im J. 1824 unter Dom Pedro I.

Wenn man dies fieberzuckende, entzündbare Leben, diese wenig unterbrochene und natürlich Besorgniss erregende Reihe von Ordnungsstörungen und revolutionären Bewegungen Pernambucos betrachtet, so muss man hauptsächlich die Entwickelung des Fortschritts und den Reich-

thum dieser Provinz bewundern, und was besonders bei den Berechnungen der Einbildungskraft hervortritt, ist der Aufschwung und der Wohlstand, den es erlangt haben würde, wäre es friedlicher und geduldiger gewesen, hätte es unter Garantie des Friedens und der Ruhe die heroische Energie und den so reichen Strom der Gefühle seines Volkes ausschliesslich zum moralischen Wettstreit der Ideen, zu constitutionellen Kämpfen und Wahlplätzen, zu den Festungen der parlamentarischen Tribüne, und in Ermangelung dieser zur langsamen, aber menschlich-allmächtigen, erobernden Universaltribüne geführt, zur Presse.

Pernambuco sah seine Kirche im J. 1676 zum Bisthum erhoben und erhielt ein Obergericht, errichtet durch königlichen Erlass vom 6. Januar 1821.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die ganz südliche Breite dieser Provinz ist zwischen 7° und 10° 40′, und die Länge, ganz östlich vom Meridian von Rio de Janeiro, ist zwischen 1° und 8° 25′.

Die grösste Länge von Norden nach Süden ist von dem Ausläufer des Gebirges Araripe bis zum linken Ufer des São-Francisco 30 Legoas, und von Osten nach Westen 155 Legoas, vom Cap São-Agostinho zum Zweibrüdergebirge an der Grenze der Provinz Bahia. Der Küstenstrich zwischen 7° 30′ und 8° 55′ wird auf ungefähr 40 Legoas angeschlagen mit den Curven, die er bildet.

Grenzen.

Sie grenzt im Norden an die Provinzen Parahyba und Ceará, im Süden an Alagôas und Bahia, im Osten an den Atlantischen Ocean und Alagôas, und im Westen mit Piauhy und Bahia. Diese Grenzen, die mit Ausnahme derer von Alagôas und Bahia schon angegeben wurden, bedürfen einer Feststellung, die sie aufhelle und die Streitfragen schlichte.

Wenn wir später von jenen Provinzen handeln, werden die Grenzpunkte, die hier fehlen, angegeben werden.

Klima.

Die sehr ausgesprochene Ungleichheit des Bodens macht das Klima sehr unterschiedlich, welches in der Nähe des Meeres und der ganzen Ausdehnung des niedern Theiles der Provinz, d. h. 30—50 Legoas von der Küste, heiss und feucht ist mit gut gewässertem, fruchtbarem, waldbedecktem Boden; von hier aus wird der Boden wellenförmig und höher und weniger wasserreich bis zum tiefen Urwald, der von Gebirgen, Bergen, steinigen Hochebenen durchschnitten ist. In den zwei letztern Zonen ist das Klima heiss, trocken und im allgemeinen sehr gesund. Die Regenzeit dauert von März bis Juli, die übrigen Monate des Jahres gehören dem Sommer an.

Physische Bildung.

Die Oberfläche des Bodens ist ungleich; eine Strecke von 10—15 Meilen von der Küste ist niedrig, gut bewässert, fruchtbar und mit ausgedehnten Waldungen bedeckt; nach dieser kommt eine andere gewellte, steinige, uebene, mehr oder weniger trockene, wo jedoch die Baumwolle gedeiht; und schliesslich kommt der Urwald mit Gebirgen, Anhöhen, Hochebenen, die trocken und unfruchtbar sind, angefüllt, wo es jedoch Weide in Menge gibt, die der Viehzucht zugute kommt.

Gebirgszüge.

Zahlreiche Gebirgszüge durchschneiden die Provinz Pernambuco, aber mit Ausnahme einiger, die sich abzusondern scheinen, und einzeln liegender Berge, stellen sich die andern als Ausläufer der Serra das Vertentes im Nordwesten dar, oder aber der östlichen oder Seeordilheira, wie die des Südens und Westens. Der grosse Höhenzug von Borborema, welcher mit dem von Ibiapaba wirklich eine

besondere Kette ausmacht und im Norden diese von der vorhergehenden Provinz trennt, ist das hauptsächlichste der Nordwestgebirge, die durch seine Vermittelung der westlichen Kette untergeordnet werden, wie schon gesagt ist: Sellada, Russas, Taquara, Ororobá, Verde (das grüne Gebirge), Cachorro (Hundsgebirge), Tacaratú, Negra (schwarzes Gebirge), Periquita, Talhada, Garanhuns, Jussara, und ausser diesen das Parágebirge, do Prateado (versilbertes Gebirge), das Letras (Buchstabengebirge), Bonita (hübsches Gebirge) und noch funfzig andere mehr sind die Gebirge Pernambucos. Es ist angenehm und selbst Pflicht, besonders die Guararapesberge, 9 englische Meilen von der Stadt Recife, zu erwähnen; sie haben an Ausdehnung kaum ungefähr eine Meile ohne grössere Höhen, dürfen aber nicht vergessen werden, weil 1648 und 1649 auf ihnen die zwei denkwürdigen Schlachten geschlagen wurden, die zum guten Theil in Nordbrasilien die Herrschaft der Holländer völlig brachen und die Capitulation von Taborda 1654 vorbereiteten. Sie heissen heute die Berge der Vergnügungen.

Gewässer.

Die Flüsse Pernambucos sind weder durch langen Lauf bemerkenswerth, noch bildet einer ein irgend bedeutendes Becken; sie folgen zwei natürlichen Richtungen und münden theils ins Meer, theils in den grossen São-Francisco, welcher die Provinzgrenze in einem grossen Theil des Urwaldes (sertão) bildet. Von denen, welche das östliche Terrain bewässern und sich in das Meer ergiessen, sind die hauptsächlichsten: Capiberibe, mit 50 Legoas Lauf, endet in zwei Mündungen, eine in der Stadt Recife, die andere 3 Legoas südlich in dem Sprengel Affogados. — Der Ipojaca, der zwischen dem Cap Santo-Agostinho und der Insel Santo-Aleixo ins Meer fällt, gegenüber welcher auch der beträchtliche Serinhen oder Serinhaem ausfliesst, nachdem er kurz vor seiner Mündung den Ceribó aufgenommen hat. —

Die Una mit 120 Meilen Lauf, welche als Hauptnebenfluss den Jacuipe hat, fällt ungefähr 28 Meilen südwestlich jener Insel ins Meer. — Die Guyana ergiesst sich ansehnlich und breit, 9 Meilen nördlich von Itamaracá, und der Iguarassú gegen 18 Meilen nördlich von Olinda ins Meer. — Die hauptsächlichsten Nebenflüsse des São-Francisco sind zur Zeit der Dürre unbedeutend; es sind: der Moxató, dem man über 200 Meilen Lauf gibt, und der fast gleiche Pajehú, welcher mit 15 namhaften Nebenflüssen fast austrocknet, wenn die Winterregen auf sich warten lassen.

Natürliche Producte.

Mineralreich: Gold, Amiant und andere, die noch wissenschaftlicher Forschung bedürfen, um den Vermuthungen über die Mineralschätze ein Ende zu machen. Im allgemeinen Umriss ist gesagt worden, was hat festgestellt werden können.

Pflanzenreich: Reich an Bau- und Tischlerhölzern, reich an Brasilholz, welches jetzt fern von der Küste gefällt wird; an Cassia-fistula, Carahiba, deren Blüten die Hirsche anlocken. Es gibt Massen von Ambuzeiren, Cajueiros, Jabuticabeiros, Araçazeiros, Mandupussos, Muricis, Cambuis, Abacaxis (Ananassorte), Mangueiros, unter denen die von Itamaracá die besten Brasiliens sind; Kokospalmen, Copaiva-, Benzoe- und Storaxbäume u. s. w.

Thierreich: Die Vierfüssler sind die der andern Provinzen, der Mangel der zahlreichen Arten Wasservögel des Nordens macht sich bemerkbar, doch gibt es auf den natürlichen Weiden eine Menge anderer Arten: Rebhühner oder Enapupés, Tauben mannichfaltiger Arten, Papageien, die sogenannten Nachtigallen, die aber sehr verschieden von den europäischen sind, und viele andere beliebte Singvögel, der Jucurutú, welcher die grössten Schlangen tödtet, finden sich in ungewöhnlicher Anzahl.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Bau des Zuckerrohrs und der Baumwolle blüht und gibt grossen Gewinn, auch gibt es viele Getreidesorten und Mandiocmehl. Die Industrie entwickelt sich wie in den Hauptstädten der Provinzen ersten Ranges und steht nur der der Residenz nach. Der Handel ist sehr thätig und von grösster Bedeutung mit dem Auslande. Die geographische Lage der Provinz ist glücklich durch die Vortheile, die sie der allgemeinen überseeischen Schifffahrt bietet. Wenngleich weniger als früher ist Pernambuco noch heute die Handelsniederlage einiger Nordprovinzen. Die Eisenbahnen von Recife zum São-Francisco und von Recife nach Cazangá bilden schon beträchtliche Elemente des Gedeihens, Contracte sind abgeschlossen worden über die Eisenbahnen von Jaboatão und Limoeiro. Die pernambucanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft ist eine weitere grosse Quelle des Handelsreichthums.

Statistik.

Bevölkerung: 1,250000 Einwohner mit 1,000000 Freien und 250000 Sklaven.

Nationalvertretung: 6 Senatoren, 13 Deputirte der Generalversammlung, 39 des Provinziallandtags unter Zerlegung der Provinz in 5 Wahldistricte mit 2019 Wählern und 104781 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Die Nationalgarde mit 20 Obercommandos, 58 Bataillonen Infanterie, 2 Artillerie, 4 Corps, 13 Schwadronen und 2 Compagnien (?) Cavalerie im activen Dienst, und 11 Bataillonen, 12 Bataillonssectionen und 3 Compagnien Reserve mit 55863 Nationalgardisten im activen Dienst und 8800 in Reserve; im ganzen 64663 Mann.

Das Polizeicorps im effectiven Stande mit 770 Mann. Gegenwärtig stationiren in der Provinz 2 Bataillone Infanterie, 2 Compagnien Cavalerie der Linie, ausser der Com-

pagnie der Militärhandwerker, die im ganzen sich auf 1004 Mann belaufen.

Niederer und höherer Schulunterricht: 158 niedere Knabenvolksschulen mit 6811 Knaben, und 116 dergleichen für Mädchen mit 3636 Mädchen. — Niedere Privatschulen: 53 für Knaben mit 1238 Schülern, und 65 für Mädchen mit 709 Schülerinnen. — Oeffentliche höhere Schulen: 6 für Knaben mit 147 Schülern. Höhere Privatanstalten: 14 für Knaben mit 792 Zöglingen und 7 für Mädchen mit 140 Zöglingen.

Es muss bemerkt werden, dass nach der Zeit dieser officiellen Statistik die Zahl der niedern öffentlichen oder Privatschulen gestiegen ist, und dass im höhern Unterrichtswesen das Provinzialgymnasium, eine Anstalt ersten Ranges, mit 17 Lehrstühlen der Xumaniora, einem des Elementarunterrichts und der Musik, sich auszeichnet.

Bürgerliche, gerichtliche, kirchliche Eintheilung: Die Provinz Pernambuco zerfällt in die folgenden Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. Recife (St.)	1. S. Frei Pedro Gonsalves. 2. S. Antonio do Recife. 3. S. José do Recife. 4. SS. Sacramento da Boa Vista. 5. N. S. da Paz de Afogados. 6. N. S. da Saúde do Poço da Panella. 7. N. S. do Rosario da Varzea. 8. S. Lourenço da Matta. 9. S. Antonio de Jaboatão. 10. N. S. do Rosario de Muribeca.
2. Páo d'Alho	1. Páo d'Alho (Fl.)	1. Espirito Santo. 2. N. S. da Gloria de Goitá. 3. N. S. da Luz.
3. Nazareth	1. Nazareth (St.)	1. N. S. da Conceição. 2. S. Antonio de Tracunhaem.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
4. Goianna.	1. Goianna (St.)	1. N. S. do Rosario. 2. N. S. do O'. 3. S. Lourenço de Tijucupapo. 4. N. S. do Desterro de Itambé. 5. S. Vicente (früher Rosario de Cruangy).
5. Olinda.	1. Olinda (St.)	1. S. Salvador da Sé. 2, S. Pedro Martyr. 3. N. S. dos Prazeres de Maranguape.
	2. Iguarassú (Fl.)	1. S. Cosme e S. Damião. 2. N. S. de Itamaracá.
6. Limoeiro	1. Limoeiro (Fl.)	1. N. S. da Apresentação. 2. S. Amaro de Taquaretinga.
	2. Bom Jardim (Fl.)	1. Sant' Anna do Bom Jardim.
	3. Triumpho (Fl.)	1. N. S. da Conceição das Aguas Bellas.
7. Cabo	1. Cabo (Fl.)	1. S. Antonio do Cabo.
	2. Ipojeca (Fl.)	1. S. Miguel de Ipojeca.
8. Santo-Antão.	1. Victoria (St.)	1. S. Antão.
	2. Escada (Fl.)	1. N. S. da Escada.
9. Rio Formoso	1. Rio Formosa (St.)	1. S. José da cidade do Rio-Formoso. 2. N. S. da Purificação e S. Gonçalo de Una.
	2. Serinhaem (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Serinhaem. 2. N. S. da Penha da Gamelleira.
10. Carnarú	1. Carnarú (St.)	1. N. S. das Dôres de Carnarú. 2. S. Caetano da Raposa. 3. N. S. do O' do Altinho. 4. S. Bom Jesus de Panellas. 5. N. S. da Conceição de Quipapá.
11. Palmares	1. Barreiros (Fl.)	1. Miguel de Barreiros.
	2. Agua Preta.	1. S. José d'Agua Preta. 2. N. S. dos Montes.
12. Bonito	1. Bonito (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Bento.
	2. Bezerros (Fl.)	1. S. José do Bezerros. 2. Sant' Anna de Gravatá.
13. Garanhuns	1. Garanhuns (Fl.)	1. S. Antonio da Villa.
	2. S. Bento (Fl.)	1. S. Bom Jesus dos Afflictos.
	3. Bom Conselho (Fl.)	1. Jesus, Maria, José de Papacaça.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
14. Buique	1. Buique (Fl.)	1. S. Felix de Buique. 2. N. S. da Conceião da Pedra.
15. Flores	1. Flores (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Pajeu das Flores. 2. N. S. das Dôres.
	2. Villa Bella	1. N. S. da Penha.
	3. Ingazeira (Fl.)	1. S. José de Ingazeira.
16. Brejo de Madre de Deos	1. Brejo (Fl.)	1. N. S. do Brejo da Madre de Deos. 2. S. Agueda da Pesqueira.
	2. Cimbres (Fl.)	1. N. S. das Montanhas de Cimbres. 2. N. S. da Conceição da Alegre de Baixo.
17. Boa Vista	1. Boa Vista (Fl.)	1. S. Maria da Boa Vista. 2. S. Maria Rainha dos Anjos.
	2. Ouricury (Fl.)	1. S. Sebastião de Ouricury.
18. Tacaratú	1. Tacaratú (Fl.)	1. N. S. da Saúde de Tacaratú.
	2, Floresta (Fl.)	1. S. Bom Jesus dos Afflictos da Fazenda Grande.
19. Cabrobó	1. Cabrobó (Fl.)	1. N. S. da Assumpção de Cabrobó. 2. S. Anna do Sacco.
	2. Esú (Fl.)	1. S. Bom Jesus do Esú.
	3. Salgueiro (Fl.)	1. S. Antonio de Salgueiro.

Topographie.

Recife, Hauptstadt der Provinz, Handelsplatz, reich, bevölkert, welche den dritten Rang einnimmt und um den zweiten unter den andern Hauptstädten kämpft, ist von wunderbarer Schönheit; sie liegt am Meere, am Zusammenflusse des Capiberibe und Biberibe, die sie in drei Stadttheile zerlegen, die durch vier Brücken verbunden sind; nämlich Recife am Eingang der Barre São-Antonio, welches eine Insel ist, und Boa-Vista, das in Rücksicht auf die andern der festländische Stadttheil genannt werden könnte. Observatorium, Arsenale, Paläste der Regierung und des Bischofs, Zollhaus, Theater; 18 katholische Kirchen, eine protestantische; das Landtagsgebäude, Rathhaus, Klöster, elegante und schöne Springbrunnen, schöne Häuser geben dieser Hauptstadt mit ihrem Handel und Wandel, mit ihren

Stationen und sonstigen Eisenbahnanlagen das Aussehen einer reichen europäischen Stadt. Die Festungen Cinco-Pontas, Buraco und Brum vertheidigen sie und erfüllen sie mit Stolz durch die Erinnerung an homerische Kämpfe; Gaslicht erleuchtet sie; die pernambucanische Streetrailway-Gesellschaft gab ihr Eisenbahnen durch die Strassen der drei Stadttheile und Linien nach einigen Vorstädten. Unter den zahlreichen Vereinen gibt es: Witwenkassen, Wohlthätigkeits-, Hülfs-, philantropische, Belustigungsvereine, besondere Handwerkervereine, Lesehallen, ein historisches Institut. Der Handel besitzt Banken, die Mildthätigkeit Hospitäler und ein Waisenhaus.

Olinda, die alte Hauptstadt, in hoher und schönster Lage, 3 Legoas nördlich von Recife, wurde von letzterer ihres politischen Ranges beraubt und letzthin der Sitz einer juristischen Facultät; verfällt und verkommt inmitten monumentaler Klöster und Tempel, und beugt sich vor der reichen Rivalin, nachdem sie, niedergebrannt, sich als schönerer Phönix unter holländischer Herrschaft erhoben hatte. — Goyana, volkreich, handeltreibend und durch den Zuckerbetrieb bereichert, liegt 15 Legoas von der Hauptstadt der Provinz und rühmt sich die Wiege des Botanikers Dr. Arruda, Salter's, des Visconde von Azurara und Nunes Machado's zu sein. — Rio-Formoso, 18 Legoas südlich von Recife, ist ein anderer Mittelpunkt landwirthschaftlichen Reichthums und ein anderer Stolz des Nationalruhms in der Geschichte. — Nazareth und Coruarú sind reich. — Pedra de Fogo, bemerkenswerth durch einen bedeutenden Viehmarkt, und andere Städte und Flecken, die sich durch grossen, unglaublichen Fortschritt empfehlen, bezeugen die Entwickelung des Landbaues, der Viehzucht, die jedoch noch in geringerm Grade betrieben wird, als es sein könnte, und des blühenden Handels Pernambucos.

Einwanderung und Katechese.

Es ist eine Gesellschaft zur Unterstützung der Einwanderung gegründet worden, zu der sofort 730 Actien von 100000 Reïs gezeichnet wurden. Die Vorlage der Statuten wurde der Regierung zur Billigung unterbreitet. In Betreff der Katechese finden wir Missionen der Barfüsser, welche, obgleich nützlich und fruchtbar für den katholischen Cultus im Innern, wenig oder beinahe nichts für die Bekehrung der Gemüther und den Gehorsam der Wilden erreicht haben.

Neuntes Kapitel.

Die Provinz Alagôas.

Historische Skizze.

Eingeschlossen in die Ländereien der Hauptmannschaft, womit Dom João III. Duarte Coelho Pereira belehnte, gehörte das Territorium dieser Provinz bis zu diesem Jahrhundert zu Pernambuco und nahm weniger an dessen Blüte, als an seinen Widerwärtigkeiten theil. Ihr Name kam von verschiedenen Seen, die es besitzt, und die untereinander und mit den dem Meere zulaufenden Flüssen in Verbindung stehen. Im holländischen Kriege war sie der Schauplatz erbitterter Kämpfe, das zeitweilige Asyl der ersten pernambucanischen Auswanderung, die von Mathias de Albuquerque bei seinem Rückzuge dahin geführt wurde; das Schlacht- und Ruhmesfeld des Henrique Dias, Camarão's und dessen Gattin, Dona Clara, und anderer Helden; die zweifelhafte Wiege, aber das traurige Blutgerüst und Begräbniss Calabar's, die Nachfolgerin Pernambucos in Schwindel und Aufständen, wie auch der Hauptpunkt der berühmten Schlupfwinkel der sogenannten Palmares, wo am Ende des 17. Jahrhunderts der Sklavenkrieg stattfand, den die romantische Tradition an Bedeutung mit socialer und in etwas politischer Organisation, mit Episoden und grossartiger Katastrophe vergrössert, die der geschichtlichen Feststellung noch ermangeln.

Ein Decret Dom João's IV. vom 16. September 1817 erhob den District Alagôas zur selbständigen Hauptmannschaft, die zur Provinz des Reiches wurde bei der Unabhängigkeitserklärung.

Alagôas, Sitz des Districts, später Hauptort der Hauptmannschaft und Provinz, Flecken und später Stadt, auf einem Platze, der seinem Namen entspricht, verlor durch Provinzialgesetz vom 9. December 1839 den Rang der Hauptstadt, welcher auf Maceió überging, das neben dem Hafen Jaraguá entstand, wobei diese Uebertragung durch eine unangenehme Volkserhebung begleitet wurde, welche nahe daran war, den Charakter einer bewaffneten Revolution anzunehmen.

Unabhängig von Pernambuco empfindet Alagôas, ohne sich dessen zu weigern, den politischen Einfluss seiner alten Landeigenthümerin, der leicht erklärlich ist aus den engen Familienverbindungen und dem Handel. In den Jahren 1824 und 1849 blieb sie der republikanischen Revolution der Equatorconföderation nicht fremd; auch gab sie sich nicht dafür aus, und weniger noch konnte sie ihre schützende Gastfreundlichkeit gegen den letzten, halsstarrigen Häuptling der Küstenrevolution, Kapitän Pedro Ivo, verleugnen.

Alagôas sowie Parahyba und Rio-Grande do Norte gehören noch jetzt, wenn auch nicht so wie früher, bedeutend zu dem Systeme des grossen brasilianischen Planeten, der Pernambuco heisst.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die ganz südliche Lage schliesst den Boden zwischen 8° 4′ und 10° 32′ ein. Die Länge ist östlich zwischen 5° 7′ und 7° 58′.

Die grösste Ausdehnung von Norden nach Süden, vom rechten Ufer des Baches Persinunga bis zur Spitze des São-Francisco-Flusses, ist 40 kleine Legoas, die von Osten nach Westen, von der Ponta-Verde bis zum Ufer des Flusses

Moxotó 58 Legoas. Ihr Küstenstrich, die Curven inbegriffen, 58 Legoas.

Grenzen.

Die Provinz grenzt im Norden und Osten an Pernambuco, im Süden an Sergipe und Bahia, und im Osten an den Ocean. Von Pernambuco ist sie durch den Bach Persinunga geschieden, und von seinen Quellen in gerader Linie bis zum Fluss Jacuipe über dessen Einfluss in die Una, dann den Lauf des Flusses Taquará verfolgend, und von hier in anderer gerader Linie über die Gebirge Pelada und Garanhuns und andere bis zum Ort Genipapo am Fluss Panema, und von hier in gerader Linie bis zum Fluss Moxotó, wo der Bach Manary einfällt, und durch den Fluss Moxotó selbst bis zu seiner Mündung in den São-Francisco. Die Grenzen zwischen ihr und Sergipe und Bahia sind nicht festgestellt und geben Veranlassung zu Streitigkeiten über die Ansprüche auf die Inseln des São-Francisco, der sie scheidet.

Klima.

Es ist heiss und zu feucht in der Nähe der Küste, trocken und gesund im Innern, welches hoch und gebirgig ist; dahingegen am Ufer des São-Francisco herrschen die erstern Zustände vor.

Physische Bildung.

Der Boden ist sandig und niedrig und enthält viele Seen an der Küste und in ihren Umgebungen, hebt sich nach dem Innern zu, wo er mit reichen und dichten Wäldern bedeckt ist und im Nordwesten einige Gebirgszüge darbietet.

Gebirgszüge.

Das Hauptgebirge ist die Serra-Geral oder do Mar, die den São-Francisco überschreitet, den berühmten Wasser-

fall Paulo-Affonso bildet und nachher im Centrum der Provinz Alagôas sich in zahlreiche mittelmässige Höhen verzweigt. Sie einzeln zu bestimmen wäre eine undankbare und wenig nützliche Aufgabe; aber im Nordwesten, auf 60 Legoas vom Meere, ist die Serra da Barriga zu bemerken, die dic Geschichte ins Gedächtniss ruft, weil auf ihr namentlich die Schlupfwinkel der Palmares sich bildeten und nach einigen Schriftstellern sich bis zu einem gewissen Punkte regelmässig organisirten, die von einigen tausend Sklaven und Deserteurs während und nach dem Kriege mit den Holländern bevölkert und erst viele Jahre nach Vertreibung jener störenden Fremdlinge besiegt und vernichtet wurden.

Gewässer.

Die hydrographischen Verhältnisse der Provinz Alagôas begünstigen ausserordentlich die Fruchtbarkeit und herrliche vegetale Erzeugungskraft ihres Bodens, geben ihr aber gleich grossartige Verbindung mit dem Meere. Der majestätische São-Francisco läuft von Südwesten nach dem Norden und berührt ihre Flecken, Dorfschaften und Städte, wie Piranhas, Armazem, Pão de Assucar, Porto-Calvo, Penedo (Stadt) und Piassaba.

Natürliche Producte.

Mineralreich: Dieses sowol wie das Thierreich unterscheiden sich in nichts von denen Pernambucos, in letzterm ist nur die Menge aller Sorten Fische hervorzuheben.

Pflanzenreich: reich an stolzen Wäldern des Brasilholzes und des besten Bauholzes und aller mannichfaltigen vegetabilischen Schätze der benachbarten Provinzen.

Landbau, Industrie und Handel.

Zuckerrohr, Baumwolle, Taback sind die unerschöpflichen Quellen oder landbaulichen Goldminen, die im frucht-

baren alagôanischen Boden ausgebeutet werden. Getreide und Mandioc gibt es in Ueberfluss; selbst die Dürre respectirt die zeugende Kraft der ausgedehnten privilegirten Zone. Die Industrie entwickelt sich schwach; die Viehzucht versorgt den Nahrungsbedarf und führt Wolle, gesalzene und getrocknete Häute aus, sowie Sohlleder, gegerbte Felle und Rindviehhörner. In kleinerm Massstabe werden Süssigkeiten und Cajúwein angefertigt; ebenso geht aus der Provinz gelbes Wachs, doch nur in geringer Menge, hervor. Die Weberei von Fernão Velho bedarf eines Anstosses, ist jedoch eine bedeutende Anlage, die den Anfang der mechanischen Industrie andentet. Im J. 1871 webte sie 6381 Stücke Zeug, was viel und wenig ist, wenig in Rücksicht dessen, was eine Fabrik produciren kann und soll, viel für die Kindheit jener industriellen Anlage der bescheidenen Provinz. Der Handel hat seinen Hauptplatz in der Hauptstadt und in den Städten und Flecken Penedo, Pilar, São-Miguel, Camaragibe und Porto-Calvo; aber es fehlt der Provinz Alagôas noch immer der directe Ausfuhrhandel ins Ausland, indem sie sich darauf beschränkt, diesen durch die Zwischenniederlagen in Pernambuco und Bahia zu betreiben. Die pernambucanische Dampfschifffahrtsgesellschaft ist eine grosse Beihülfe zur See; die Centraleisenbahn zwischen Jaraguá, Maceió, Trapiche da Barra ein bedeutendes Element des Wohlstandes, und die Handelskasse eine belebte Creditanstalt, die viel zum Fortschritt dieser Provinz beiträgt, die in der Fruchtbarkeit ihrer Ländereien so viele und bewundernswerthe Bedingungen des Aufblühens und des Wohlstandes besitzt.

Statistik.

Bevölkerung: 300000 Einwohner, davon 250000 freie und 50000 Sklaven.

Nationalvertretung: 2 Senatoren, 5 Deputirte der

Generalversammlung, 30 des Provinziallandtags. Die Provinz ist in 2 Wahldistricte getheilt mit 1356 Wählern und 61388 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde: 10 Obercommandos, 28 Bataillone Infanterie, 1 Artillerie, 2 Corps und 1 Schwadron Cavalerie; und 2 Bataillone und 2 Bataillonssectionen der Reserve mit 16572 activen und 2300 Reservegardisten; im ganzen 18872. — Polizeicorps: 250 Mann; provisorisches Corps: 269 Mann.

Niederes und höheres Volksschulwesen: öffentliche niedere Knabenschulen: 69 mit 3555 Knaben, und Mädchenschulen: 47 mit 2003 Mädchen. — Niedere Privatschulen: 29 mit 275 Knaben und 32 für das weibliche Geschlecht mit 193 Zöglingen. — Höhere öffentliche Anstalten: 6 für Knaben mit 65 Zöglingen, und 2 für das weibliche Geschlecht, sowie 3 für Knaben, im ganzen mit 220 Zöglingen unter Leitung von Privaten.

Civil-, Gerichts- und kirchliche -Eintheilung. Die Provinz Alagôas zerfällt in Districte, Municipien und Sprengel wie folgt:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Maceió	1. Maceió (Hptst.)	1. N. S. dos Prazeres de Maceió. 2. N. S. Mãi do Povo de Jaraguá. 3. N. S. do O' e S. Antonio do Mirim de Pioca.
	2. S. Luzia do Norte (Fl.)	1. S. Luzia do Norte.
2. Porto Calvo	1. Porto Calvo (Fl.)	1. S. Bento do Porto Calvo. 2. N. S. da Apresentação de Porto Calvo.
3. Camaragiba	1. Passo de Camaragiba (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Paço.
	2. Porto de Pedras (Fl.)	1. N. S. da Gloria do Porto de Pedras.
4. Alagôas	1. Alagôas (St,)	1. N. S. da Conceição das Alagôas.
	2. S. Miguel (St.)	1. N. S. do O' do Rio de S. Miguel.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
5. Atalaia	1. Atalaia (Fl.)	1. N. S. das Brotas de S. Amaro da Atalaia.
	2. Pilar (Fl.)	1. N. S. do Rosario do Pilar.
	3. Assemblea (Fl.)	1. Bom Jesus do Bomfim da Assemblea. 2. S. Bom Jesus dos Pobres de Quebrangulo.
6. Imperatriz	1. Imperatriz (Fl.)	1. S. Maria Magdalena da Imperatriz. 2. N. S. da Graça do Muricy.
7. Anadia	1. Anadia (Fl.)	1. N. S. da Piedade de Amadia. 2. N. S. da Conceição do Limoeiro.
	2. Palmeira dos Indios (Fl.)	1. N. S. do Amparo da Palmeira dos Indios.
	3. Cururipe (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Cururipe.
8. Penedo	1. Penedo (St.)	1. N. S. do Rosario do Penedo. 2. S. Francisco de Borju do Piassabussú. 3. N. S. da Conceição do Collegio.
	2. Traipú (Fl.)	1. N. S. do O' de Traipú. 2. Sant' Anna do Panema.
9. Paulo Afonso	1. Paulo Affonso (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Matte-Grande. 2. N. S. da Conceição da Agua Branca.
	2. Pão d'Assecar (Fl.)	1. SS. Conceição de Jesus do Pão d'Assecar.

Topographie.

Die hauptsächlichsten Städte dieser Provinz sind: Maceió, Hauptstadt, am Hafen Jaraguá belegen, blühend, mit lebhaftem Handel; hat an der Barre einen Leuchtthurm und besitzt in seinen Mauern das Provinziallyceum, das archäologische und geographische Institut, ein Hospital (Caridade) und einige bemerkenswerthe Gebäude, die Kirche, das Landtagshaus u. s. w. — Alagôas, alte Stadt, an dem See, der ihr den Namen gab. — Penedo, 7 Legoas von der Mündung des São-Francisco; Atalaia; alle wichtig durch ihren Handel, sowie auch die Flecken, die im andern Kapitel erwähnt wurden, sich in derselben günstigen Lage befinden; —

Porto-Calvo, eine Stadt, die sich entwickelt und bereichert als Mittelpunkt zahlreicher Güter, die den Bau des Zuckerrohrs betreiben, und uns berühmte Kämpfe, den Ruhm der Dona Clara Camarão, das Blutgerüst Calabar's, die Heldenthaten des Indiers Dom Philippe Camarão, Gemahls jener Heldin, des Henrique Dias und anderer Helden des holländischen Krieges ins Gedächtniss ruft.

Zehntes Kapitel.

Die Provinz Sergipe.

Historische Skizze.

Mit Ausnahme einiger mehr oder weniger vereinzelter Colonisten wurde das Terrain, welches heute diese Provinz bildet, erst im J. 1520, zur Zeit der provisorischen Regierung, die sich beim Tode des Generalgouverneurs Manoel Telles Barreto bildete, regelmässig colonisirt, indem einer der drei Mitglieder derselben, der Obersuperintendent Christovão de Barros dahin ging, nicht nur um die Wilden von den Flüssen Real und Itapicurú zu verjagen und die französischen Korsaren, die die Küste des Brasilholzes häufig besuchten, zu vertreiben, sondern auch um daselbst den Anordnungen Philipp's II. gemäss eine Colonie anzulegen. Indem jener Chef seinen Auftrag erfüllte, stellte er die Ruhe in jenem Bezirke her und gründete am Flusse Serigy eine Ortschaft mit einem São-Christovão genannten Fort.

Bahia unterworfen, zu dessen Hauptmannschaft es gehörte, wurde der durch Landbau blühende District Sergipe von den Holländern überzogen und arg verwüstet im J. 1537, wobei der Befehlshaber Sigismund von Schkoppe am 25. Dezember desselben Jahres die Ortschaft São-Christovão niederbrennen liess; im J. 1641 ward sie vollkommen von Moritz von Nassau erobert, der im Süden das holländische Brasilien bis zum Flusse Real ausdehnte. Nach Vertreibung dieser Eroberer sah Sergipe seine Bewohner durch

Zwistigkeiten entzweit und führte ein Leben der Unordnung und ängstlicher Erwartung wegen der Angriffe der Wilden und des Mangels jeder Verwaltung und Gerechtigkeitspflege, aus welcher bösen Lage es erst befreit wurde, als König Dom Pedro II. Truppen dahin sandte, die die Indier zu Paaren trieben, und einen Auditor, welcher die Gesetzesherrschaft und das Ordnungselement herstellte.

Als einfacher District der Hauptmannschaft entwickelte sich Sergipe in bescheidener Weise, bis es 1821 zur unabhängigen, Sergipe del Rei benannten Hauptmannschaft erhoben ward und darnach eine Provinz des Kaiserreichs bildete, die als Hauptstadt den zur Stadt erhobenen Flecken São-Christovão hatte, wie aus dem Decret vom 8. April 1823 erhellt.

Ein Provinzialgesetz vom März 1855 übertrug den Sitz der Regierung von dem Flecken Soccorro nach der Ortschaft Aracajú, welche an der Mündung des Flusses Cotinguiba belegen ist, und Aracajú, zur Stadt erhoben, genoss bald die Freude sich als Hauptstadt begrüsst zu sehen, ein Verlust für das alte São-Christovão, das dadurch immer mehr in Verfall gerieth.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Südl. Breite 9° 5′ bis 11° 28′; östl. Länge 5° 3′ und 6° 53′.

Die Provinz misst in ihrer grössten Länge von Nord nach Süd, vom Einfluss dos Xingó in den São-Francisco bis zu den Quellen des Rio Real, ungefähr 38 Legoas; von Osten nach Westen, von der Insel Arambipe bis zum rechten Ufer des Xingó 43 Legoas; das Küstenland ist ungefähr 36—38 Legoas, die Curven inbegriffen. Flächeninhalt 1360 Quadratlegoas.

Grenzen.

Sie stösst im Norden an die Provinz Alagôas, durch den Fluss São-Francisco begrenzt; im Süden scheidet sie

der Rio-Real von Bahia; im Osten stösst sie an das Meer und im Westen wird sie durch den Xingóbach und eine gerade Linie von der Quelle dieses bis zur Quelle des Real von Bahia geschieden. Im Norden und Westen existiren leicht zu beseitigende Grenzstreitigkeiten.

Klima.

Es ist dem Pernambucos ähnlich, heiss und feucht in der Nähe des Meeres, heiss und trocken im Innern und im tiefen Urwald. An den Ufern einiger Flüsse, die im Winter austreten, herrschen in bestimmten Zeiträumen Wechselfieber.

Physische Bildung.

Der Boden der Provinz ist uneben und zum grossen Theil niedrig; trotzdem sie durch verschiedene ziemlich bedeutende Flüsse durchschnitten wird, bietet sie nicht geringe Unterschiede hinsichtlich der Fruchtbarkeit dar, die sie von Osten nach Westen in drei, mehr oder weniger bestimmt gekennzeichnete Zonen zertheilen lassen: die erste in der Nähe des Meeres ist sandig und schwach an Vegetation, jedoch nur etwa 4—6 (englische) Meilen breit; die zweite erstreckt sich über 50 (englische) Meilen ins Innere hinein, und wird desto fruchtbarer, je weiter sie sich vom Meere entfernt; die dritte und letzte ist gebirgiger, trocken, im allgemeinen weniger fruchtbar, eignet sich aber für vortheilhafte Viehzucht. Jedoch ist diese Abtheilung rücksichtlich der Ertragsfähigkeit keine absolute Regel, da selbst im Küstenstriche beträchtliche Ausnahmen vorkommen. Der Senator dieser Provinz Pompéo gibt vier Zonen an, indem er die von uns als zweite aufgestellte in zwei zerlegt; Ayres Cazal sieht die Provinz als in östliche und westliche eingetheilt an.

Gebirge.

Es gibt keine Gebirgsketten; unter den Höhenzügen möchten zu bemerken sein die Itabayana, welche von Süd nach Norden läuft und ungefähr 20 (englische) Meilen vom Meere endet, nachdem sie lange vorher einen Ausläufer nach Osten zu ausgesandt hat; im Nordwesten die Serra de Tabanga, deren Fuss vom São-Francisco bespült wird; im Westen zeigt sich die Serra Negra.

Gewässer.

Das São-Francisco-Becken ist schon behandelt worden; in dasselbe stürzen sich, wie schon erwähnt, die Flüsse der Provinz, die gegen Norden laufen; die übrigen ergiessen sich ins Meer vermittels der kleinen Becken folgender Flüsse: der Cotindiba oder Cotinguyba, im Norden der Serra da Itabayana entspringend, nimmt verschiedene Bäche und den Fluss Poxim, der von weither kommt, auf; 6 Legoas über seiner Mündung verbindet sich der Sergipe mit ihm, der von Westen kommt und tiefer und mächtiger ist; diesen beiden vereinigten trägt weiter unten der Paranga seine Wasser zu; er ist für Schmacken schiffbar 20 (englische) Meilen über seiner Mündung hinauf; der Sergipe noch weiter hinauf. Der Vasabarris, Irapirang der Indier, entspringt auf der Serra de Itiúba, durchschneidet die Provinz von Westen nach Osten, nimmt zahlreiche Bäche auf, ist zur Zeit der Flut für Schmacken fahrbar auf 20 (englische) Meilen, und mündet aus in die Bucht, die seinen Namen führt. Der Real, der im Süden die Provinz von Bahia scheidet, läuft von Westen nach Osten ungefähr 120 (englische) Meilen von den Bergen herab, Wasserfälle bildend, bis zu deren letztem, 30 (englische) Meilen über seiner Mündung, die Flut hinandringt; von diesem Falle an ist sein Bett breit, tief und sandig, und nimmt ausser den schon empfangenen schwachen Gewässern noch andere auf, die seinen Gehalt vermehren. Bis zuletzt blieb,

weil er kleiner als die übrigen ist, der Japaratuba, der sich 20 (englische) Meilen nördlich vom Cotindiba ins Meer ergiesst und trotz der Begünstigung, die ihm die Flut angedeihen lässt, doch nur für Canoes schiffbar ist.

In der Nähe des São-Francisco breiten sich verschiedene fischreiche Seen aus, die einer Unmenge Wasservögel zum Tummelplatze dienen.

Naturproducte.

Mineralreich: Gold in der Serra-Itabayana, Quarz-, Thon, Schleifsteine, Eisen, Krystalle, Schiefer u. s. w. sagen einen noch schlecht ausgebeuteten Reichthum an.

Thierreich: ist dasselbe was in den benachbarten Provinzen gefunden wird; Hirsche sind zahlreich, Rebhühner unzählig; wilde Thiere werden im östlichen Theil der Provinz schon selten, doch ist die gute Jagd fern davon, zu mangeln. Es gibt verschiedene Arten Bienen.

Pflanzenreich: Die Menge tüchtiger für alle Bauten passender Hölzer, sowie der für Tischler und Färber nützlichen ist gross; unter andern bevölkern der Sucupira, Páoferro (Eisenholz), Ceder, Sagúcacia, Jequitibá, Aruçuca, weisse und rothe Batinga, Condurú, Garauna und viele andere die Wälder; unter den officinellen Pflanzen sind häufig: Ipecacuanha, Alcaçuz (Süssholz), Parobá, nationale China, Cassiafistula und viele andere. Unter den Waldbäumen und Sträuchern, deren Früchte schon der Tafel dienen, zeichnet sich der schlecht benannte „Apfelbaum“ aus, der an demselben Stamm Früchte von verschiedenen Formen treibt, von denen ausgezeichneter Fruchtsaft eingekocht wird.

Landbau, Industrie und Handel.

Die wirkliche Industrie existirt eigentlich nicht, wenn man die im westlichen Theile der Provinz betriebene Viehzucht ausnehmen will; der Bau der Baumwolle ist die

Grundlage des bereichernden Landbaues, sowie der des Zuckerrohrs und die Anfertigung des Zuckers und Branntweins. Getreide und Mandioca bezahlen mit herrlichen und reichlichsten Ernten die Arbeit des Bauern; die Zahl der ackerwirthlichen Besitzthümer übersteigt 800; die Viehzucht treibenden sind sehr gewinnbringend; der Handel ist thätig, blühend und namentlich in Verbindung mit Bahia, Rio de Janeiro, Pernambuco. Die hauptsächlichsten Exportartikel bestehen in folgenden: Zucker, Baumwolle, Branntwein, Salz, gesalzene, getrocknete Thierhäute, Sohlleder, Ticum (roh), Kokosnüsse. Die bahianische und pernambucanische Dampfschifffahrts-Gesellschaften erstrecken ihre Linien nach verschiedenen Häfen Sergipes aus. Die sergipenser Gesellschaft hat das Privileg, die den Hafen von Aracajú besuchenden Schiffe einzuschleppen; ausser diesem Unternehmen besteht noch die Dampfschifffahrt zwischen den Flüssen Pomonga, Japaratuba und Sergipe.

Statistik.

Bevölkerung: 280000 Seelen; 230000 Freie, 50000 Sklaven.

Volksvertretung: 2 Senatoren, 4 Generalversammlungs- und Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz ist in zwei Wahlbezirke eingetheilt mit 696 Wählern und 28115 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht. Nationalgarde: 20 Obercommandos, 26 Bataillone Infanterie, 1 Schwadron Cavalerie, mit 18312 activen Gardisten, und 2 Reservebataillone mit 2581 Mann; im ganzen 20893 Mann.

Polizeicorps: 207 Mann, effectiver Bestand.

Oeffentliches und Privatunterrichtswesen. Elementarunterricht: 126 öffentliche Schulen, 75 für Knaben mit 2591 Schülern und 51 für Mädchen mit 1480 Schülerinnen. Privatschulen 26: 17 für Knaben mit 337 Zöglingen, und 9 für Mädchen mit 165 Zöglingen.

Höherer Unterricht. Oeffentliche Anstalten: 12 mit 186 Zöglingen; Privatanstalten 5 mit 55 Zöglingen, darunter 4 Mädchen.

Bürgerliche, administrative und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Sergipe zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. Aracajú (St.)	1. N. S. da Conceição do Aracajú. 2. N. S. do Soccorro da Cotinguiba.
	2. S. Christovão (St.)	1. N. S. da Victoria de S. Christovão.
	3. Itaporanga (Fl.)	1. N. S. d'Ajuda de Itaporanga.
2. Larangeiras	1. Larangeiras (St.)	1. SS. Coração de Jesus de Larangeiras.
	2. Divina Pastora (Fl.)	1. N. S. da Divina Pastora. 2. Jesus, Maria, José do Pé do Banco.
3. Maroim	1. Maroim (St.)	1. S. dos Passos de Maroim.
	2. S. Amaro de Brotas (Fl.)	1. S. Amaro de Brotas.
	3. N. S. do Rosario do Cattete	1. N. S. do Rosario do Cattete.
4. Villa Nova	1. Propriá (St.)	1. S. Amaro do Urubú de Propriá.
	2. Porto da Folha (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Porto da Folha.
	3. Villa Nova (Fl.)	1. S. Antonio da Villa Nova. 2. S. Felix da Pacatuba.
5. Capella	1. N. S. da Purificação da Capella (Fl.)	1. N. S. da Purificação da Capella.
	2. Missão de Japaratuba (Fl.)	1. N. S. da Saúde de Japaratuba.
	3. N. S. das Dôres (Fl.)	1. N. S. das Dôres.
6. Itabaiana	1. Itabaiana (Fl.)	1. S. Antonio e Almas de Itabaiana. 2. N. S. dos Campos do Brito.
	2. Simão Dias (Fl.)	1. Senhora Sant' Anna de Simão Dias.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
7. Lagarto	1. Lagarto (Fl.)	1. N. S. da Piedade do Lagarto.
	2. N. S. da Conceição da Itabaianinha (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Itabaianinha. 2. N. S. do Soccorro de Jesú.
	3. Campos do Rio Real (Fl.)	1. N. S. dos Campos do Real.
	4. Riachão (Fl.)	1. N. S. do Amparo do Riachão.
8. Estancia	1. Estancia (St.)	1. N. S. da Guadalupe da Estancia. 2. N. S. da Parida.
	2. S. Luzia (Fl.)	1. S. Luzia.
	3. Espirito-Santo (Fl.)	1. Espirito-Santo.
	4. Lagôa Vermelha (Fl.)	1. Sant' Anna da Lagôa Vermelha.

Topographie.

Aracajú, Hauptstadt, vor kaum 17 Jahren am Ausfluss des Cotinguiba gegründet, in handelsgünstiger Lage, verlässt die Windeln und betritt muthig die Bahnen des Fortschrittes und des Wohlstandes. Larangeiras, Stadt, am Conditiba, bedeutend, handelsreich, aber in ungünstiger Lage. Estancia, Stadt, am linken Ufer des Piauhy, eines Nebenflusses des Real, liegt 15 (englische) Meilen vom Meer, besitzt relativ bedeutenden Handel; Schmacken gehen ihr gegenüber vor Anker; sie weist zwei Kirchen und eine Brücke über den Fluss auf und ist reich an herrlichem Wasser. São-Christovão, Stadt, 15 (englische) Meilen von Aracajú, ist im Sinken begriffen. Mazoim, Stadt, mit grosser Zuckerausfuhr, an einem Arme des Sergipe. Im westlichen Theile: Itabayana, Flecken, nahe dem gleichnamigen Gebirge; sein äusserstes Gebiet zeichnet sich durch natürliche Weiden und Viehzucht aus. Propriá, Stadt, in vortheilhafter Lage am gleichnamigen Flusse, oder besser gesagt, am rechten Ufer des São-Francisco.

Elftes Kapitel.

Die Provinz Bahia.

Historische Skizze.

Nachdem die zweite Entdeckungsexpedition der brasilianischen Küste unter Leitung und Oberbefehl Christovão Jacques' im J. 1503 die grosse Allerheiligenbai entdeckt hatte, beginnt die Geschichte dieser Hauptmannschaft, die übrigens erst 35 Jahre später gegründet ward, mit einer romantischen Tradition, worin die wirklich festgestellten Thatsachen mit märchenhaften Zwischenfällen vermengt sind.

Im J. 1510 litt ein portugiesisches Schiff, das wahrscheinlich nach Indien segelte, Schiffbruch an der Insel Itaparica, wobei die geretteten Schiffbrüchigen in die Gewalt der die Insel und das benachbarte Continent innehabenden Tupinambás gerieth, welche als Kannibalen, ebenso wie die übrigen Indier, bei verschiedenen Festen die Gefangenen, ihrer Gewohnheit gemäss, bis auf einen, Diego Alvares, verzehrten; dieser schoss mit einer Muskete, die er glücklich vom Schiffe gebracht hatte, einen Vogel: bei dem Knall der Flinte riefen die überraschten Wilden: caramurú, was nach einigen Feuermann, nach andern Drache oder dem Meer entstiegenes Ungeheuer bedeutet. Diesem Schusse verdankte Diego Alvares Leben, Freiheit und Einfluss, und ward der Siegesengel der Tupinambás, verheirathete sich mit Paraguassú, des Häuptlings Tochter, hatte Gelegenheit

mit ihr nach Frankreich zu gehen, wo er sie taufen liess, bei welcher Feierlichkeit die Dauphine, vielleicht auch schon Königin, Katharina von Medici bei der Wilden zu Gevatterin stand.

Von dieser Tradition, die noch mehr ins Poetische gezogen wurde, ist die Reise nach Frankreich vollkommene Erfindung; weder die grausame Hinopferung sämmtlicher Gefährten des Diego Alvares ist glaubwürdig, noch auch, dass dieser angesichts des Todes zum Vergnügen nach einem Vogel geschossen habe, oder erst als er der einzige Ueberlebende der geretteten Schiffbrüchigen war, sich veranlasst gesehen haben sollte, die Wirkung des Flintenschusses auf die Indier zu erproben. Keinem Zweifel unterliegt sein indischer Name Caramurú, seine Verbindung und spätere Verheirathung mit Paraguassú und schliesslich seine moralische Autorität über die Tupinambás der Insel und des benachbarten Continents; was, obgleich nicht bestimmt festgestellt, doch als fast gewiss erscheint, ist, dass nicht er allein, sondern verschiedene, wo nicht alle Schiffbrüchigen, die mit ihm ans Land kamen, nicht Schlachtopfer, sondern Gäste jener Wilden wurden, die als weniger grausam betrachtet wurden.

Diego Alvares verliess nie bis zu seinem Tode, der am 5. October 1557 stattfand, Bahia, lebte gewiss glücklich oder zufrieden daselbst, da das portugiesische Linienschiff Breton, französische und spanische Schiffe, und 1528 das Geschwader unter Christovão Jacques (derselbe von 1503) in Bahia anlegten, und er sich keiner dieser Gelegenheiten bediente, um nach Europa zurückzukehren. Im J. 1531 ward dem Caramurú das Glück zutheil, Martim Affonso de Souza zu empfangen, der ihm zwei Mann und verschiedene Sämereien nützlicher Pflanzen zurückliess, was darthut, dass Diego Alvares einen Colonialnucleus leitete, worin er schwerlich der einzige Europäer oder Portugiese gewesen sein dürfte.

Im J. 1537 oder 1538 landete Francisco Pereira Coutinho, der 1534 die Belehnung mit einer Hauptmannschaft erhalten hatte, 50 Legoas in Ausdehnung von der Barre Bahias bis zur Mündung des São-Francisco, mit einer grossen Zahl Abenteurer, und legte, unterstützt von Caramurú und andern Portugiesen, die ihn mit Frohlocken empfingen, den Grund zu seiner Colonie auf demselben Flecke des Continents, wo jener wohnte. Anfangs ging alles gut in Frieden, Fröhlichkeit und frischem Lebensmuth, aber kurze Zeit darauf, aus nicht festgestellten Gründen, und die es nicht der Mühe lohnt aufspüren zu wollen, brach eine Revolte und Krieg aus, die damit endigte, dass der alte und gänzlich seines Ansehens beraubte Lehnsträger sich nach der Hauptmannschaft von Ilheos zurückzog; nach Verlauf einiger Zeit jedoch schiffte sich der unglückliche Coutinho auf Bitten des Caramurú und anderer Portugiesen ein und kehrte zu seiuer Hauptmannschaft zurück; da er jedoch an der Insel Itaparica Schiffbruch litt, so wurde er mit einigen der Seinen ein Opfer des Hasses der Tupinambás, die im Kannibalismus ihre Rache und wilden Instincte sättigten, im J. 1547.

Zwei Jahre später, als Dom João III. das Colonialsystem Brasiliens durch unabhängige Hauptmannschaften ohne centralisirenden Verband verbessert hatte, kam Thomas de Souza, um die Generalregierung der grossen Colonie herzustellen und in der Bai (Bahia) Allerheiligen, deren Hauptmannschaft gegen schwache Entschädigung der Erben an die Krone zurückgefallen war, die nach dem Heiland (Salvador) genannte Hauptstadt zu gründen (erst viel später hiess sie São-Salvador), die unter eifriger Mitwirkung des einflussreichen und angesehenen Diego Alvares auf einem nur wenig von der Küste entfernten Berge, sowie in kurzer Entfernung von dem alten Sitze des Caramurú, dessen Coutinho sich bemächtigt hatte, angelegt wurde und sich entwickelte. Mit dem Generalgouverneur kam die erste

Sendung Jesuitenmissionäre unter Leitung des „Apostel der neuen Welt“ benanntenPater Nobrega. Im J. 1551 inaugurirte der Martyr Pero Fernandes Sardinha das schon vor einem Jahre gegründete Bisthum Brasilien.

Der Grad und Einfluss einer Hauptstadt, die grossen Hülfsmittel eines von der Vorsehung hoch begünstigten Bodens, die energische Einwirkung der Regierung, der mächtige und bewundernswerthe Einfluss der Jesuiten gaben der Hauptstadt der Colonie und ihrer Hauptmannschaft Vorschub und Wachsthum, die die Gier auswärtiger Feinde reizten. Im J. 1624 griffen an und nahmen die Holländer im Kriege mit dem Portugal und dessen Colonien seit 1580 beherrschenden Spanien die Stadt Salvador, um sie ein Jahr später, besiegt, wieder zu verlieren; trotzdem aber hörte weder der Krieg, noch die Gefahren und die ungeregelte Lage auf. Ein Angriff auf das Felsenbecken (reconcavo), die Eroberung und Feldzüge Pernambucos, Parahybas und Rio-Grandes do Norte in der Nachbarschaft, die Einnahme der Insel Itaparica, ihre Blutdüngung durch wilde Kämpfe, das Eindringen in das Gebiet bis zum Flusse Real, die Bedrohung der eigenen Hauptstadt, die aber kühn die von dem gewandten und berühmten Moritz von Nassau geleiteten Angriffe abschlug, liessen São-Salvador, Bahia 30 Jahre hindurch ein Leben der Angst führen, ein unglückliches, widerwärtiges, kriegerisches Leben voller Unglücksfälle, Standhaftigkeit, Opfer und Heroismus, die den schönsten Anspruch auf hohen Adel ihr verleihen. In Bahia war der Generalgouverneur Telles da Silva die Seele der Wiedergeburt Pernambucos, des glorreichen und triumphreichen Unabhängigkeitskrieges, der siegreich die holländische Macht aus Brasilien vertrieb, wo sie sich, schon in so ausgedehnter Weise entwickelt, festzuwurzeln schien.

Mit der Wohlthat des Friedens stieg das moralische und materielle Gedeihen Bahias, das deshalb, weil in seinem

Schose die Hauptstadt der ganzen Colonie lag, mit Ausnahme des Staates Maranhão, erklärliche Begünstigungen und Einrichtungen genoss, die ihm den Vorrang in der Civilisation und in der Entwickelung der geistigen Ausbildung verliehen.

Die Grenzen dieser Hauptmannschaft dehnten sich nach dem Süden zu aus durch die Einverleibung Porto-Seguros und Ilhéos, die an die Krone zurückfielen, das erste im J. 1759, das andere zwei Jahre später.

Die Hauptmannschaft Porto-Seguro bestand aus 50 Legoas, die beim Flusse Mucury begannen. Pero de Campos Tourinho, ihr Lehnsträger, kam 1535 mit vielen Verwandten und zahlreichen Einwanderern, sich an demselben Flecke niederzulassen, wo Cabral 1500 landete. Der Handel mit Brasilholz, der Landbau und insbesondere der Bau des Zuckerrohrs und die Zuckerfabrikation liessen die Colonie nach Besiegung und durch freundliche Behandlung erwirkte Annäherung der Tupininquins, die in der Nähe hausten, aufblühen. Nach dem Tode des Lehnsträgers zeigte sich in der Verwaltung seines Sohnes, Fernando de Campos Tourinho, der Verfall der Colonie; und noch schlimmer wurde es, als bei dessen Tode die Schwester und Erbin desselben durch Kauf dieselbe 1556 an den Herzog von Aveiro übertrug, der nach kurzem erfolgreichen Bemühen sie namentlich den wiederholten Angriffen der unzähmbaren Aymorés erliegen liess.

Belehnter der Hauptmannschaft Ilhéos, welcher gleichfalls 50 Meilen von der Grenze der letztern bis zur Barre der Bai de Todos os Santos zuertheilt waren, war Georg de Figueiredo Correa, Schreiber des königlichen Schatzamts, der, durch sein Amt gefesselt, seine Colonie durch einen Castilianer, Francisco Romero, gründen liess, der im J. 1534 sich auf der Insel Tinharé, auf dem Berge São-Paulo niederliess, aber bald darauf nach Ilhéos hinüberzog. Es war ein unglücklicher Einfall, portugiesischen Colonisten

ein spanisches Oberhaupt zu geben; trotz seiner Proben von Tapferkeit im Kriege gegen die Indier, wurde Romero nach Streitigkeiten und Unordnungen gefangen Figueiredo zugeschickt, der ihn von neuem den Colonisten des zwar nicht so genannten, aber in der That wirklichen Lehns auferlegte. Hieraus entsprang die Unzufriedenheit und der Unwille dieser. Zu diesem grossen Uebel kamen die hartnäckigen und fürchterlichen Einfälle der Aymorés hinzu; es war sehr viel, dass diese Hauptmannschaft existiren und einen Angriff der Holländer 1637 zurückweisen konnte. Aber weder die Fruchtbarkeit ihres Bodens, noch die Arbeit ihrer spärlichen Bewohner erreichten es, sie ihrer mislichen Lage zu entreissen und zu dem Grade von Bedeutung zu erheben, der ihr den Charakter einer Hauptmannschaft oder spätern Provinz Brasiliens hätte erhalten können.

Vergrössert durch die Einverleibung der Gebiete von Porto-Seguro und Ilhéos, sah sich Bahia bald darauf im J. 1763 ihres Ranges als Coloniehauptstadt beraubt, den ihr die Stadt Rio de Janeiro entriss, und noch 1821 verlor sie das ganze Gebiet, welches sich vom Flusse Real bis zum São-Francisco erstreckt, welches zur Hauptmannschaft, später Provinz, Sergipe erhoben ward. Wie zur Entschädigung fiel ihr durch Decret vom 15. October 1827 der District São-Francisco zu, mit den Flecken São-Francisco, Pilão-Arcado, Campo-Largo und Carinhanha, ein District der vom Urwaldgebiet Pernambucos ausgeschieden durch Erlass vom 3. Juni 1820, 1824 der Provinz Minas-Geraes einverleibt worden war.

Reich an Ländereien verlor die Erstgeborene Tomé de Souza's, oder, wenn man will, Cabral's, mit ihrem höhern Range als Hauptstadt Brasiliens, nicht ihren Anspruch auf Adel. Im J. 1821 war sie die zweite, die diesseit des Oceans den in Portugal 1820 erschollenen Freiheitsruf aufnahm und in ihrem Busen den hauptsächlichen, oder in der That

einzigen Unabhängigkeitskampf wacker ausdauernd vom Februar 1822 bis zum herrlichen 2. Juli 1823 zu ihrem Ruhme ausfocht, worin der portugiesische General Madeira, besiegt oder längern Widerstandes unfähig, die Stadt São-Salvador räumte und sich mit seinen Truppen in erzwungenem Rückzuge nach Portugal einschiffte.

Mit diesen heroischen Rückerinnerungen behauptet Bahia stolz seinen ecclesiastischen Vorrang in Brasilien, da sein Bisthum, als das erste und einzige der brasilianischen Colonie im J. 1551 gegründet, 1676 zum Metropolitan-Erzbisthum erhoben wurde.

Im Eifer und Schwindel des politischen Lebens des Reiches, abgesehen von den Bewegungen einer edelmüthigen Ansteckung im J. 1821 und dem ehrenvollen Unabhängigkeitskriege, erhob sich das aufgeregte Bahia nur einmal zur Revolution und waffnete sich, Anspruch zu erheben auf Unabhängigkeit und Republik im J. 1837, welche nur ephemere Herrschaft in der Stadt São-Salvador gewann, aber sofort vom Geiste und der materiellen Macht der ganzen Provinz eingeengt, bekämpft und besiegt wurde.

Unter dem Gesichtspunkt der politischen und commerziellen Wichtigkeit hält sich Bahia unter der Zahl der ersten und ausgezeichnetsten Provinzen der zwanzig des Reiches; hat sie auch die territoriale Ausdehnung der Provinz Sergipe verloren, so hält sie dieselbe doch fest als Satelliten in ihrem politischen Einflusse, durch ihre commerziellen Verbindungen und ihr Uebergewicht.

Auch darf ihr letzter und neuer Anspruch auf patriotischen Adel nicht vergessen werden. Im Kriege mit Paraguay, beim grossartigen bürgerlichen Aufruf der kaiserlichen Regierung, war es vor allen andern Provinzen Bahia, die das erste Bataillon Freiwilliger aushob und sandte; die erste und grossartige Aushebung der Kreuzfahrer der Nationalehre, die niemals ohne schmähliche Undankbarkeit und ohne Staatsverbrechen und ohne verwerfliche und empörende Ver-

gesslichkeit der vaterländischen Geschichte vergessen oder mit spöttischem Lobe dargestellt werden dürfen.

Bahia steht in Brasilien da als die erste Tochter der colonisirenden Regierung und als die erste Mutter der Colonisirung, des Fortschritts, der Zukunft.

Bahia war der Busen, der fast alle Hauptmannschaften des jetzigen Reiches nährte, das Haupt, das sie lenkte, der Arm, der sie vertheidigte. Ihr kommt mit Recht die Verehrung und Dankbarkeit der jetzigen Provinzen zu, die sie früher nährte, leitete, bevormundete und vertheidigte. Sie ist eine alte Mutter, geadelt und gepriesen durch die kindlichen Segenswünsche der Generationen der Vergangenheit.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Ihre Breite ist ganz südlich zwischen 9° 55′ und 13° 15′; die Länge östlich von 5° 30′ bis 3° 30′ westlich, oder nach andern nur bis 2°.

Die grösste Entfernung von Norden nach Süden ist 165 Legoas vom Wasserfall Paulo-Affonso am rechten Ufer des São-Francisco bis zum rechten Ufer des Mucury, und von Osten nach Westen 140 Legoas von der Ponta-Itapuan zum Tabatinga- oder Tauátingagebirge; der Küstenstrich beträgt etwa 180 Legoas.

Grenzen.

Sie wird im Norden von den Provinzen Sergipe, Alagôas und Pernambuco begrenzt; im Süden von Espirito-Santo, Minas-Geraes, durch die Flüsse Mucury, Verde-Grande, Verde Pequeno (grosser, kleiner grüner Fluss), Carunhanha, nahe an der Furt des Paranan, die Gebirge Almas (Seelengebirge) und Crundiúba, Vallo-Fundo, und von diesem aus in gerader Linie zum Ausflusse des Mosquito, Nebenfluss des Pardo, und von hier aus durch eine andere gerade Linie bis zum grossen Wasserfall des Jequitinhonha; im Osten vom Atlantischen Meere und Sergipe; im Westen

von Pernambuco, Piauhy, Goyaz, Minas-Geraes durch den São-Francisco und die Serra dos dous Irmãos, Piauhy, Gargueiá, Duro, Tabatinga oder Tauátinga, Paranan und Aymorés.

Diese Grenzen sind noch vielen Streitigkeiten unterworfen.

Klima.

An der Küste und in der Nähe des Meeres ist das Klima heiss und feucht, hauptsächlich in dem sogenannten Reconcavo, welches in paralleler Zone von verschiedenen Breiten bis zu 30 Meilen sich ausdehnt und wo Regen häufig ist. Im tiefen Urwald ist es trocken und heiss, an vielen hohen Punkten frisch und angenehm. Mit Ausnahme der Ufer des São-Francisco, wo in gewissen Jahreszeiten Wechselfieber herrschen, ist das ganze Gebiet Bahias mehr oder weniger gesund.

Physische Bildung.

Der Boden des Landes an dem ausgedehnten und breiten Küstensaume ist gleichmässig eben, mit reicher natürlicher Bewässerung, mit reichen Waldungen bedeckt uud im höchsten Grade fruchtbar; jedoch mangeln auch Höhen und Gebirge nicht, die namentlich im Innern sich erheben an den Seiten von Minas und Goyaz. Im Innern treibt der „Sertão“ genannte Theil ausgedehnte trockene unfruchtbare Hochebenen in der Richtung von Pernambuco aus, die, der Dürre unterworfen, sich in denselben Verhältnissen befinden, die wir in den benachbarten Nordprovinzen bemerkten, und sich wie jene, undankbar für den Landbau, zur Viehzucht trefflich eignen.

Gebirge.

Bisjetzt fehlen Studien, die das Gebirgssystem dieser Provinz, namentlich in seinen bestimmten Beziehungen mit dem allgemeinen Gebirgssystem, aufhellten; es scheint aber

wahrscheinlich, dass die Gebirge und Höhen der Provinz nach ihrer Lage und den Richtungen, die sie einschlagen, zwei Ketten, einer östlichen und einer centralen, angehören.

Als wir die Provinz umkreisten, wurden schon am gehörigen Platze dieses Kapitels die angrenzenden Gebirge angeführt, es ist daher unnöthig sie zu wiederholen; doch müssen wir ausser diesen noch das Gebirge von Itaraca erwähnen, welches von Minas kommt und vom Süden vorschreitet, sowie die Chapadakette und Sincurá im Innern, so berühmt wegen ihrer Gold- und Diamantminen, die augenscheinlich zwei Verzweigungen des Gebirges sind, das von Minas-Geraes aus sich verlängert; das Gebirge Tiuba, welches, obwol isolirt, die Richtung des Chapadagebirges nach Norden zu aufnimmt und sich nach Nordosten abbeugt. Das Orobó- und das Pretagebirge, die sich im Innern finden, laufen von Osten nach Westen; das von Riachinho, welches eher ein westlicher Zweig des Sincorá ist; das Pambú-, Borracha- oder Murebécagebirge im Norden der Provinz.

Gewässer.

Die Provinz Bahia ist reich an Flüssen langen Laufes, die mit Anstand sich den grossen Becken des Amazonas und La-Plata nähern, da sie theil hat an einer grossen Ausdehnung des innern Mittelmeeres des São-Francisco und Nebenbecken von grosser Bedeutung besitzt; aber aus diesem nämlichen Grunde wurden sie schon bei dem allgemeinen hydrographischen Umriss, der sich im ersten Theil befindet, in Betracht gezogen; es wäre Kleinigkeit noch viele Seiten mit Aufzählung anderer Flüsse zu füllen, die der Canoeschifffahrt dienen und mehr oder weniger schätzbare Nebenflüsse der schon angegebenen Hauptflüsse sind; aber so weit reichen die bescheidenen Verhältnisse der gedrängtesten Darstellung nicht, deshalb werden hier nur

ausnahmsweise angeführt: der Vasabarris, der auf dem Itiúbagebirge entspringt und nach Sergipe läuft, wo seiner nicht vergessen wurde, und der Sergi-Mirim, für grosse Canoes schiffbar, welcher in die Bai Todos os Santos ausmündet.

Naturproducte.

Mineralreich: Reich sind die Diamantenminen von Sincorá und Lençóes, sowie die Goldminen von Sincorá, Chapada, Gentio und andere, die entdeckt worden; traditionell ist der Glaube an die übrigens noch nicht bewiesene Existenz grosser Silberminen, deren Lage Roberto Dias, Nachkomme des berühmten Caramurú, im 16. Jahrhundert zu zeigen sich erbot, das wirkliche oder eingebildete Geheimniss aber mit sich ins Grab nahm, weil die Hauptregierung sich nicht herbeiliess, ihm den Titel eines „Marques das Minas", den er beanspruchte, zu gewähren. Eisen, Kupfer, Steinkohle, Marmor u. s. w., die warmen Quellen von Sipó und andere schon im neunten Kapitel des ersten Theils erwähnte Mineralproducte deuten den Reichthum an, den die Provinz Bahia in diesem Naturreiche besitzt.

Pflanzenreich: Ist reich an Hölzern für alle Arten des Baues, der Tischlerei, Färberei; das Brasilholz ist reichlich vorhanden; auch finden sich im allgemeinen dieselben Pflanzen, wie in den andern Provinzen; auch sind die Kokospalmen, die ihren Namen der Provinz entlehnen, zahlreich.

Thierreich: Ist dasselbe wie das von ganz Brasilien.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Landbau Bahias ist gross und weniger beschränkt als in den andern Provinzen, und bietet als hauptsächliche Ausfuhrartikel Zucker und Branntwein, den der ausgedehnte Zuckerrohrbau liefert; Taback, Baumwolle, Kaffee und Ca-

cao, und in viel geringerer Menge Nelken; Getreide und Mandioca sind im Ueberfluss vorhanden.

In industrieller Entwickelung wetteifert diese Provinz mit Pernambuco, wenn sie dieses nicht überflügelt; sie hat 6 Webereien, 12 Seifenfabriken, 4 Giessereien, 2 Schnupftabackfabriken, 1 Bierbranerei, 4 Ricinusölmühlen, 3 Fabriken kohlensaurer Wasser, 3 Essigfabriken, 6 Zuckerraffinerien, 1 Hutfabrik, 2 Eisfabriken, viele Cigarren- und Cigarrettenfabriken, Dendéölmühlen und viele andere Anlagen.

Die Viehzucht erlaubt schon die trockenen und gesalzenen Felle den hauptsächlichsten Ausfuhrgegenständen beizurechnen.

Der Handel mit den Provinzen und dem Auslande geben Bahia den Ehrenplatz unter den Provinzen ersten Ranges, wie aus den betreffenden Tabellen der Zolleinnahmen, allgemeiner und provinzieller, erhellen wird, sowie aus den Tabellen des Seehandels. Bahia ist als Handelsplatz einer der bedeutendsten des Reiches; der Reichthum und die Wichtigkeit der Provinz, die gegenwärtigen Hülfsquellen ihres Handels, und was dieser sowie der Landbau und die mechanische Industrie von der nächsten Zukunft zu erwarten haben, zeigt sich in folgenden officiellen Mittheilungen. Bank- und Creditanstalten existiren: Bahiabank mit Emissionsrecht, London- und Brasilianbank, Sparkasse, Handelsgesellschaft, Handelsreservekasse, Hypothekenbank und andere Versicherungsgesellschaften wie: Oeffentliches Interesse, Alliance, Treue, Filialagentur der in Lissabon ihren Sitz habenden Gesellschaft; Garantie, Filialagentur der von Porto; Northern-Insurance-Company in London mit 2,000000 Pfd. St. Kapital begründet, Commercial-Union-Assurance-Company, Filialagentur der londoner Gesellschaft; Liverpool, London und Globe-Insurance-Company, Agentur der liverpooler Gesellschaft; Liverpool-Queen-Insurance-Company mit Agentur in Bahia; British and Foreign-Insurance-Company von Liverpool mit Agen-

tur; London-Imperial-Fire-Insurance-Company mit Agentur in Bahia; Royal-Insurance-Company mit Hauptagenturen in London und Liverpool und Filialagentur in Bahia; Strasseneisenbahnen-Gesellschaften: Central-Schienenwege, städtische Schienenwege; ökonomische Wagen, Tramroad nach Nazareth, Tramroad nach Santo-Amaro sind in activem Dienst, in Construction, letztere aber noch im Projecte, aber mit abgeschlossenem Contract; — Eisenbahnen: die herzustellende Paraguassúbahn, die thätige Bahia-São-Francisco-Bahn sind bedeutende Verbindungswege, deren national-ökonomischer und cultivirender Einfluss keines Beweises bedarf; — Schifffahrtsgesellschaften: Bahianische Dampfschifffahrts-Gesellschaft nach dem Innern — im Norden und Süden der Provinz, findet schon in ihrem Namen eine Empfehlung, weil sie das Innere beherrschend auch Verbindungen und commerzielle Interessen der Provinzen erzwingt, welche im Norden und Süden liegen. Die Dampfschifffahrt auf dem Jequitinhonha bis Cachoeirinha begann schon unter dem Jubel der Bewohner der Ufer dieses Flusses, die äusserst fruchtbar und reich von Natur, bisjetzt wegen der Entfernung von den Handelsmittelpunkten fast ohne alle Verbindung waren. Die Eröffnung der Schifffahrt des São-Francisco flussaufwärts durch den Dampfer Dantas, der schon in Chique-Chique begrüsst wurde und gleichsam den Saldanha-Marinho suchte, der von Minas aus flussabwärts ihm entgegenkam, verkündet die wirkliche und dauernde Benutzung des grossartigen Fortschritts- und Reichthumselements des ausgedehnten innern Brasiliens, welches sich erhaben in dem herrlichen ungefesselten São-Francisco darstellt, der aber in brüderlicher Verbindung mit der von der Residenz ausgehenden Pedro-II.-Bahn und den von Bahia und Recife auslaufenden, die seine Ufer verfolgen, in Verbindung steht, ausser andern, die binnen kurzem nach dem Norden zu engere Bande knüpfen werden.

Statistik.

Bevölkerung: 1,400000 Bewohner, von denen 1,140000 frei und 260000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 7 Senatoren, 14 Generalversammlungs- und 42 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz ist in 5 Wahlbezirke getheilt mit 3776 Wählern und 195672 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 36 Obercommandos, 127 Bataillonen und 4 Bataillonssectionen Infanterie, 1 Bataillon Artillerie, 1 Corps und 4 Schwadronen Cavalerie im activen Dienst, und 14 Bataillonen und 14 Bataillonssectionen Reserve, mit 94154 activen und 13746 Reservegardisten, im ganzen 109800 Mann.

Polizeicorps: 762 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höherer Unterricht: Oeffentlicher Elementarunterricht: 207 Knabenschulen mit 9732 Schülern und 41 Mädchenschulen mit 2680 Kindern; Privat-Elementarunterricht: 7 Knabenschulen mit 363, und 5 Mädchenschulen mit 166 Zöglingen. Oeffentlicher höherer Unterricht: 16 Knabenanstalten mit 229 Zöglingen; höherer Privatunterricht; 24 Anstalten mit 390 Zöglingen.

Die Mangelhaftigkeit dieser getreu wiedergegebenen officiellen Angaben wird schon officiell dargethan: der letzte Bericht der Präsidentur von Bahia bemerkt die Existenz einer grossen Zahl Privat-Elementarschulen, deren Besuch dem der öffentlichen gleich gerechnet wird; nur in 16, die über sich Nachricht gegeben hatten, belief sich die Zahl auf 518 Knaben und 355 Mädchen. Die Statistik beginnt kaum die Schwierigkeiten und Hindernisse verschiedener Art zu bewältigen, und die officiell erlangten wohlbegründeten Resultate stehen weit hinter der Wirklichkeit zurück. Was in Bahia rücksichtlich des Privatunterrichts gilt, macht sich mehr oder weniger in den andern Provinzen fühlbar. Noch ist zu bemerken, dass unter den öffentlichen Elementarschulen die der Correctionsanstalt und 26 Abendschulen

für Erwachsene mit 881 Schülern nicht inbegriffen sind, doch mögen diese erst nach der letzten officiellen Berichterstattung gegründet worden sein.

Ausserdem gibt es zwei Normalschulen für angehende Lehrer und Lehrerinnen; die der Lehrer zählte im J. 1872 36, die der Lehrerinnen 28 Eleven.

Der öffentliche höhere Unterricht der Provinz ist würdig durch das bedeutende Lyceum repräsentirt, das 1872 229 Schüler hatte. Von den Privatcollegien sandten nur 5 der Provinzialregierung die pflichtschuldigen Tabellen, und nur in diesen fünf stieg die Zahl auf 520 Zöglinge, welche Zahl der der bestehenden Collegien nachsteht, wie der Bericht von 1872 angibt.

Die der allgemeinen Reichsregierung unterstellte medicinische Facultät, eine der beiden des Landes, die ihren Sitz in Bahia hat und viel besucht ist, gehört nicht in diese Darstellung.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Bahia zerfällt in die folgenden Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. S. Salvador (St.)	1. S. Salvador. 2. S. Pedro. 3. SS. Sacramento de Sant' Anna. 4. N. S. da Conceição da Praia. 5. N. S. da Victoria. 6. N. S. do Sacramento da Rua do Paço. 7. N. S. do Sacramento do Pilar. 8. S. Antonio além do Carmo. 9. N. S. das Brotas. 10. N. S. dos Mares. 11. N. S. da Penha de Itapagipe. 12. N. S. da Conceição de Itapoana. 13. S. Bartolomeu de Piragá. 14. S. Miguel de Cotegipe. 15. S. Tomé de Paripe. 16. N. S. da Piedade de Mattuim. 17. Sant' Anna de Maré. 18. N. S. da Encarnação de Passé.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
2. Conde	1. Conde (Fl.)	1. N. S. do Monte.
	2. Abbadia (Fl.)	1. N. S. da Abbadia.
3. Abrantes	1. Abrantes (Fl.)	1. Espirito Santo de Abrantes.
		2. S. Bento do Monte Gordo.
		3. S. Pedro de Assú de Torre.
	2. Matta de João de Villa (Fl.)	1. S. do Bomfim.
4. Cachoeira	1. Cachoeira (St.)	1. N. S. do Rosario.
		2. N. S. da Conceição da Nova Feira.
		3. S. Pedro de Muritiba.
		4. N. S. do Bom Successo-Cruz das Almas.
		5. S. Thiago de Iguape.
		6. S. Estevão de Jacuipe.
		7. N. S. do Desterro do Onteiro Redondo.
		8. Deus Menino do S. Feliz.
		9. S. Gonçalo dos Campos.
		10. N. S. do Resgate das Umburanas.
	2. Maragogipe (St.)	1. S. Bartolomeu.
		2. S. Felippe das Roças.
	3. Tapera (St.)	1. N. S. da Conceição.
		2. N. S. dos Bons Conselhos da Amaryosa.
		3. N. S. de Nazareth da Pedra Branca.
5. S. Amaro.	1. S. Amaro (St.)	1. N. S. do Rosario.
		2. N. S. da Purificação.
		3. S. Pedro do Rio Fundo.
		4. N. S. da Oliveira dos Campinhos.
		5. N. S. d'Ajuda do Bom Jardim.
		6. S. Domingues de Soubara.
	2. S. Francisco	1. S. Gonçalo.
		2. Sant' Anna do Catú.
		3. N. S. do Monte.
		4. Madre de Deus do Roqueirão.
		5. São Sebastião.
		6. N. S. do Socorro.
6. Nazareth	1. Nazareth (St.)	1. N. S. de Nazareth.
		2. Sant' Anna d'Aldeia.
		3. N. S. das Dôres da Nova Lage.
		4. S. Antonio de Jesus.
	2. Jaguaripé (Fl.)	1. N. S. da Ajuda.
		2. N. S. da Madre de Deos de Pirajuhya.
		3. S. Gonçalo do S. Bomfim da Estiva.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
6. Nazareth	3. Itaparica (Fl.)	1. SS. Sacramento. 2. S. Bom Jesus da Vera Cruz. 3. S. Amaro do Catú.
7. Feira de Sant'Anna	1. Feira de S. Anna (Fl.)	1. Sant' Anna. 2. N. S. da Conceição do Ribeirão Jacuipe. 3. N. S. da Conceição do Coité. 4. N. S. dos Remedios. 5. S. Barbara. 6. N. S. do Bomfim. 7. N. S. dos Humildes. 8. S. José de Itaporozócas.
	2. Camisão (Fl.)	1. Sant' Anna do Camisão. 2. N. S. do Rosario do Orobó. 3. N. S. do Bom Conselho da Serra Preta.
8. Valença	1. Valença (St.)	1. N. S. do Coração de Jesus. 2. Sant' Anna de Serapuhy. 3. N. S. da Conceição de Querem.
	2. Jequiriçá (Fl.)	1. N. S. da Conceição dos Cairiris. 2. S. Vicente Ferrer de Arêa.
	3. Santarem (Fl.)	1. S. André.
	4. Cayrú (Fl.)	1. N. S. do Rosario. 2. Espirito Santo da Velha Boipeba.
	5. Taperoá (Fl.)	1. S. Braz de Taperoá.
9. Ilhéos	1. Ilhéos (Fl.)	1. S. Jorge.
	2. Olivença (Fl.)	1. S. Antonio da Barra de Una.
10. Camamú	1. Camamú (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Camamú. 2. N. S. das Dôres de Igrapiuna.
	2. Barcellos (Fl.)	1. N. S. das Candeas.
	3. Barra do Rio de Contas (Fl.)	1. S. Miguel.
	4. Marahú (Fl.)	1. S. Sebastião.
11. Porto Seguro	1. Porto Seguro (Fl.)	1. N. S. da Pena.
	2. S. Cruz (Fl.)	1. S. Cruz.
	3. Villa Verde (Fl.)	1. Espirito Santo.
	4. Trancoso (Fl.)	1. S. João Baptista.
	5. Canavuiras (Fl.)	1. S. Boaventura do Poxim.
	6. Belmonte (Fl.)	1. N. S. do Carmo.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
12. Caravellas	1. Caravellas (St.)	1. S. Antonio.
	2. Prado (Fl.)	1. N. S. da Purificação.
	3. Alcobaça (Fl.)	1. S. Bernardo.
	4. Viçosa (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
	5. Porto Alegre (Fl.)	1. S. José.
13. Itapicurú	1. Itapicurú (Fl.)	1. N. S. de Nazareth.
		2. N. S. do Livramento do Barracão.
	2. Soure (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
	3. Pombal (Fl.)	1. S. Theresa.
		2. N. S. do Amparo da Ribeira do Pau Grande.
	4. Incano (Fl.)	1. Sant' Anna.
14. Inhambuqne	1. Inhambnque (Fl.)	1. Espirito Santo.
		2. N. S. dos Prazeres.
		3. N. S. da Conceição do Aporá.
	2. Purificação (Fl.)	1. N. S. da Purificação dos Campos.
		2. SS. Coração de Maria.
		3. SS. Coração de Jesus do Pedrão.
		4. Sant' Anna da Serrinha.
		5. S. João de Oriçangas.
	3. Alagoinhas (Fl.)	1. Jesus, Maria, José.
15. Monte Santo	1. Monte Santo (Fl.)	1. S. S. Coração de Jesus.
	2. Geremoabo (Fl.)	1. S. João Baptista.
		2. S. Antonio da Gloria.
		3. N. S. do Bom Conselho dos Montes do Boqueirão.
		4. N. S. do Patrocinio do Coité.
16. Joreiro	1. Joazeiro (Fl.)	1. N. S. das Grotas.
	2. Sento Sé (Fl.)	1. S. João da Barra.
	3. Capim Grosso (Fl.)	1. S. Antonio de Pambú.
17. Rio das Contas	1. Minas do Rio de Contas (Fl.)	1. N. S. do Livramento.
		2. S. S. Sacramento.
		3. S. Bom Jesus.
		4. N. S. do Carmo do Morro do Fogo.
	2. Brejo Grande (Fl.)	1. N. S. do Alivio.
18. Jacobina	1. Jacobina (Fl.)	1. S. Antonio.
		2. SS. Coração de Jesus do Riachão.
		3. N. S. da Saúde.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
18. Jacobina	2. Monte Alegre (Fl.)	1. N. S. das Dôres.
		2. N. S. da Conceição do Gavião.
	3. Villa Nova da Rainha (Fl.)	1. S. do Bomfim.
		2. S. Antonio da Freguezia Velha.
		3. S. Antonio das Queimadas.
	4. Morro do Chapéo (Fl.)	1. N. S. da Gloria.
		2. N. S. da Conceição do Mundo Novo.
19. Lavras Diamantinas.	1. Lençóes (St.)	1. N. S. da Conceição dos Lencóes.
		2. N. S. Conceição do Campestre.
	2. S. Izabel de Paraguassú (Fl.)	1. S. João de Paraguarrú.
		2. S. Sebastião de Sincorá.
20. Maracás	1. Maracás (Fl.)	1. N. S. da Graça.
	2. Victoria (Fl.)	1. N. S. da Victoria da Conquista.
21. Caeteté	1. Caeteté (St.)	1. Sant' Anna.
		2. S. Bom Jesus dos Meiras.
		3. N. S. do Rosario do Gentio.
	2. S. Antonio da Barra (Fl.)	1. S. Antonio da Barra.
		2. N. S. da Boa Viagem e Almas.
22. Chique-Chique	1. Chique-Chique (Fl.)	1. S. do Bomfim e Bom Jesus.
	2. Pilão Arcado (Fl.)	1. S. Antonio.
23. Urubú	1. Urubú (St.)	1. S. Antonio.
	2. Macaúbas (Fl.)	1. N. S. da Conceição.
		2. N. S. das Brotas.
24. Monte Alto	1. Monte Alto (Fl.)	1. N. S. Mãi dos Homens.
		2. N. S. do Rosario do Riacho de Sant' Anna.
	2. Carinhanha (Fl.)	1. S. José.
	3. Rio das Egoas (Fl.)	1. N. S. da Gloria.
		2. S. Anna dos Brejos.
25. Rio S. Francisco	1. Barra do Rio Grande (Fl.)	1. S. Francisco das Chagas.
	2. S. Rita do Rio Preto (Fl.)	1. S. Rita.
	3. Campo Largo	1. Sant' Anna de Campo Largo.
		2. Sant' Anna de Augical.

Topographie.

São-Salvador, Stadt und Provinzialhauptstadt, und Hauptstadt des colonialen Brasiliens bis 1763, gegründet

1549 von Thomé de Souza, dem ersten Generalgouverneur; gross mit fast 200000 Einwohnern; Handelsplatz ersten Ranges: zerfällt in die niedere und hohe Stadt; in jener waltet der Handel vor und befindet sich die Börse, Bankierhäuser, das Zollamt, ein grosses Gebäude mit grosser eiserner Brücke, das dem Zollamte nah belegene Marinearsenal, das im Norden der Stadt liegende Kriegsarsenal, der Bahia-São-Francisco-Eisenbahn-Bahnhof in der Nähe der Börse, die Gasfabrik u. s. w. Ihre bemerkenswerthesten Gebäude sind die von Marmor erbaute Kirche da Conceição, die herrliche Dreieinigkeitskirche und im Norden die majestätische und reiche Bomfimkirche, die sehr geschützt sich auf einer schönen Anhöhe erhebt, und andere Tempel. Nahe jener Höhe sieht man das Etablissement der ökonomischen Fuhrwerke mit einer grossen Fabrik der sogenannten Bonds (Pferdeeisenbahnwagen); von diesem Punkte werden die Waggons der Pferdeeisenbahn durch erprobte Locomotiven bis Ribeira de Itapagipe geführt. Auf allen Plätzen der Stadt sind Springbrunnen, schöne grosse Häuser in Menge. In der hohen Stadt, welche sich weit ansehnlicher auf ihrem schönen Berge hinzieht, sind schöne Plätze, der Regierungspalast, das Rathhaus, das alte geräumige Jesuitencollegium, dessen Kirche jetzt eine Kathedrale ist und in dessen weiten Räumlichkeiten die medicinische Schule und das Hospital der Misericordia, sowie die etwa 18000 Bände haltende öffentliche Bibliothek ist. Die Privathäuser zeichnen sich durch grössere Eleganz und Luxus aus. Bemerkenswerthe Gebäude sind: die alte Kathedrale oder Sé, das Kloster und die Kirche der Ordem terceira de São-Francisco, das Kloster des heiligen Benedict, das alte Kloster da Palma, worin das Lyceum und Museum sind; viele Kirchen, besonders die Piedade- und Misericordiakirchen; auch ist das São-João-Theater nicht zu vergessen. Der öffentliche Garten hat eine herrliche Lage. In der Stadt São-Salvador oder Bahia gibt es noch viele literari-

sche, philanthropische und patriotische Gesellschaften, Geschmack an Lektüre, viele Druckereien und belebte Tages- und periodische Presse. Die Stadt besitzt vier katholische und zwei protestantische Kirchhöfe ausserhalb der Stadt.

Santo-Amaro, blühende, vom Ackerbau lebende Stadt; besitzt eine schöne Kirche, Misericordiahospital und Recolhimento dos Hümildes, welches eine Mädchenerziehungsanstalt ist u. s. w.; in ihrem Municipium soll das bahianische Ackerbauinstitut gegründet werden, für welches schon bedeutende Summen ausgegeben worden sind.

Nazareth, Stadt am Jaguaripe, durch den Landbau gehoben, hat als bemerkenswertheste Gebäude die Kirche, das Rathhaus und ein grossartiges Stationsgebäude des bald fertigen Tram-road in Aussicht.

Cachoeira, historische Stadt am Paraguassú, ist volkreich, wohlhabend, handeltreibend; ihre Tempel sind prächtig, angemessene Häuser, viele Cigarrenfabriken u. s. w.

Valença, Stadt am Una, deren beste Gebäude die Kirche und das Rathhaus sind, rühmt sich ihrer Baumwollenweberei (Todos os Santos), deren Erzeugnisse mit den besten des Landes wetteifern.

Und ausser diesen die Städte Maragogype am linken Ufer des Guahy, Caravellas, Seehafen, Lençóes, Binnenstadt mit Goldboden, die durch die Erzeugnisse ihres vom fruchtbarsten Boden begünstigten Ackerbaues, ihrer belebten Industrie, und durch ihren Handel, der diese zwei Lebensquellen begleitet und unterstützt, sich entwickeln.

Colonisation.

Die europäische Einwanderung kennt, würdigt und sucht mithin noch nicht die Provinz Bahia, die ihr so grosse Vortheile bietet; es gibt daselbst die Colonien Commandatuba und Cachoeira; Commandatuba zählt 500 Colonisten, die Viehzucht treiben, hat 19 Mandiocmühlen,

1 Ziegelei, offene Strassen, und in sechs Monaten die Todesfälle einer Frau und eines Kindes zu beklagen. Cachoeira ist noch ermuthigender; 11 Familien mit 60 Personen, die daselbst ihren festen Wohnsitz haben, tragen zur Anlage grosser Strassen bei, haben Ueberfluss an Mandioca, Reis, Bohnen; grosses zum Cacao-, Kaffee-, Zuckerrohrbau geeignetes Terrain, und was mehr ist, unübertreffbare Gesundheit, derart, dass im J. 1871 kein einziger der Colonisten starb.

Zwölftes Kapitel.

Die Provinz Espirito-Santo.

Historische Skizze.

Vasco Fernandes Coutinha, ein portugiesischer Edelmann, der sich in Indien im Kriege hervorgethan hatte, erhielt 1534 als Belehnung eine Hauptmannschaft von 50 Legoas Ausdehnung, vom Fluss Itapemerim bis zum Fluss Mucury zu rechnen, und nachdem er durch den Verkauf alles dessen, was er in Portugal besass, durch Austausch einer Pension, die er vom Staate bezog, gegen ein Schiff und verschiedene Waaren, die die Regierung des Königs ihm gab, so viel er konnte an Gütern und Leuten, selbst mit geborgtem Gelde, zusammengebracht hatte, fuhr er über den Atlantischen Ocean im folgenden Jahre und gründete die Ortschaft Espirito-Santo, welcher Name später der ganzen Hauptmannschaft ertheilt wurde.

Die Wilden nannten die erste Colonie-Anlage Mboab, was „Dorf der Leute, die Schuhe tragen“, oder einfach „beschuht“ bedeutet.

Vasco Fernandes wurde von den Eingeborenen angegriffen, besiegte sie und fesselte sie darauf durch Freundlichkeit und Geschenke an sich, erreichte es auch, dass ein Murubixada (Häuptling) mit seiner Horde kam und unter seinen Augen und seinem Schutze ein Dorf anlegte; er sah seine Hauptmannschaft, oder besser seine Stadt einige Jahre des Gedeihens erleben, bald aber brachten einige zur Ver-

bannung verurtheilte Edelleute die Elemente der Störung dorthin; und als ferner der Edelmann Duarte de Lemos als Belohnung für seine Dienste die damals Santo-Antonio, nach dem Namen des Belehnten, benannte Insel erhielt, sowie andere Begünstigungen, und sich gegen seinen Wohlthäter erklärte, weil dieser ihm das Recht eine Stadt zu gründen absprach, so brachen die schädlichsten Zwistigkeiten aus.

Die wachsende und hoffnungsvolle Colonie ward entmuthigt und geschwächt; die Wilden erneuten die Feindseligkeiten; Vasco Fernandes, alt, arm und ein Krüppel, der von Mildthätigkeit lebte, legte die Regierung der Hauptmannschaft nieder, als im J. 1560 der Generalgouverneur Mem de Sá dort zum Besuche anlangte, und starb schliesslich in so grosser Armuth, dass das Leichentuch, welches seine Reste bedeckte, eine milde Gabe war.

Mem de Sá hatte Belchior de Azevedo als Oberhauptmann der Hauptmannschaft zurückgelassen, deren Hauptsitz schon damals nach dem Dorfe, später Stadt, Victoria auf der Insel Santo-Antonio (oder Duarte de Lemos) verlegt worden war, und vertrieb sowol vorher als nachher die Goytacazes und Aymore's, die er in spätern Kämpfen vernichtete, verlor aber in einem dieser Gefechte seinen Sohn, den tapfern und unerschrockenen Jüngling Fernando de Sá.

Die Einwohner der Hauptmannschaft Espirito-Santo führten hierauf, weniger von den Eingeborenen belästigt, ein sehr ruhiges und stilles Leben; im J. 1592 wiesen sie mit edler Energie einen von Robert Morgan, dem Lieutenant des kühnen Piraten Cavendish ausgeführten Angriff zurück; im J. 1625 schlugen sie, glücklich und rechtzeitig durch die Expedition verstärkt, welche unter dem Befehl Salvador Corréa de Sá's der Stadt São-Salvador, die von den Holländern genommen war, zu Hülfe eilte — 300 Soldaten des wackern Feindes Pieter Heyn, welche die Hauptstadt angriffen. — Ausgenommen diese ehren-

werthen, wenngleich geringen historischen Erinnerungen, war es ihr Los ein einfacher Satellit der Hauptmannschaft Rio de Janeiro zu sein, mit welcher sie in schwachem und verhältnissmässigem Grade den Antagonismus der Colonisten und Jesuiten und den verdeckten Kampf der weltlichen Geistlichkeit mit den geistlichen Verwesern der Stadt São-Sebastão theilte. Eine edle, in einem Grabmahle bestehende Erinnerung darf nicht vergessen werden; im Busen und Herzen der Hauptmannschaft Espirito-Santo ruhen die sterblichen Reste des glorreichen apostolischen Missionars, des Jesuitenpaters José de Anchieta, dessen Leichenzug von Reich und Arm begleitet eine lange Reihe machte mit dem von Thränen benetzten Leichnam; von den Segenswünschen aller sanctionirt fand die volksthümliche Heiligsprechung des Priesters statt, dessen Leben, Worte, Thaten und Triumphe die eines wahren Apostels Christi waren.

Sehr passend ward in der Erde Espirito-Santos das Grab für die Bestattung Anchieta's geöffnet, in passender Weise nahm seine Seele von dort ihren Aufschwung gen Himmel, den Aufenthalt der Gerechten.

Die Hauptmannschaft Espirito-Santo, welche anfangs nur das von Dom João III. an Vasco Fernando Coutinho gegebene Gebiet umfasste, nahm später einen guten Theil der Hauptmannschaft Parahyba in ihre Verwaltungsgrenzen auf; sodass sie ihre Herrschaft über all das alte, ausgedehnte, jetzt zerstückelte Municipium von Campos dos Goytacazes ausstreckte; dieses war so bedeutend, dass es einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl des betreffenden Deputirten zu den Cortes in Lissabon im J. 1821, und selbst auf die Wahl der Abgeordneten unter der Regierung des ersten Kaisers von Brasilien ausüben konnte; aber die Grenzen Rio de Janeiros im Norden, und die Espirito-Santos im Süden erlitten im J. 1832 bedeutende Veränderungen, wobei jenes reiche und sehr wichtige Municipium Campos, welches trotz seiner spätern Zerstückelung

noch immer den Rang des bedeutendsten und reichsten der Provinz Rio de Janeiro behauptet, an die erstere fiel.

Obgleich die Provinz Espirito-Santo in der Ausbeutung ihrer Hülfsmittel und dem politischen Gleichgewichte des Reichs nicht einmal zur zweiten Klasse gehört, so besitzt sie doch in ihrem Schose die Elemente einer glänzenden Zukunft und grossen Reichthums; sie hat in ihren Flüssen Dore und Mucury die Arterien gewissen Reichthums; selbst nahe der See hat sie Ueberfluss an den Schätzen einer unendlich kräftigen Vegetation; ihre Ländereien sind sehr fruchtbar, ihre Marmorbrüche rivalisiren mit dem goldhaltigen Boden, sind aber vergessen, weil andere leichter zu betreibende, weil viel besser bekannte, sie zur Vergessenheit verdammen; — doch kann dieser Zustand nicht lange andauern.

Obgleich die Provinz Espirito-Santo, an die der Hauptstadt des Reichs anstossend, von der Natur dazu bestimmt ist, an der Küste die Niederlage und vornehmste Ausfuhrprovinz für die interessante Provinz Minas-Geraes zu sein, liegt sie doch, noch unvollständig gekannt, wenig gewürdigt, gleichsam als ein noch zu gewinnendes Land da, und bietet und sichert der europäischen Auswanderung mehr als blosse Berechnungen und zufällige Hoffnungen, eine Gewissheit reichster Ernte im fruchtbarsten Boden, grossen Gewinn und Vortheil bei industriellen Unternehmungen zu, die kühn und klug geleitet werden; sie ist ein goldenes Vliess, der Argonauten harrend.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die ganz südliche Breite ist zwischen 18° 5′ und 21° 28′; die ganz östliche Länge zwischen 1° 40′ und 3° 22′.

Diese Provinz hat in ihrer grössten Ausdehnung von Norden nach Süden 73 Legoas vom rechten Ufer des Mucury bis zum linken Ufer des Itabapoana; und von Osten nach Westen 25 Legoas von den Guarapary-Inseln bis zum

rechten Ufer des Baches Jequitibá; ihre Oberfläche beträgt 1561 Quadratlegoas; ihr Küstenstrich einschliesslich der Curven misst 80 Legoas.

Grenzen.

Sie ist im Norden durch den Fluss Mucury von Bahia geschieden, und im Süden durch den Itabapoana von Rio de Janeiro; im Osten begrenzt sie das Meer; im Westen bilden der Rio-Preto, ein Nebenfluss des Itabapoana, der Bach Jequitibá, der kleine Fluss José-Pedra und die Gebirgszüge Souza und Aymorés die Grenze zwischen ihr und Minas.

Klima.

Es ist heiss und feucht in der Nähe der Küste, doch ohne Uebertreibung; mild und angenehm im Innern und im allgemeinen gesund.

Physische Bildung.

Die Bildung des Landes ist uneben und gebirgig; Ebenen giebt es verhältnissmässig wenig; fast überall ist der Boden mit Wald bedeckt.

Gebirgszüge.

Nach Süden zu laufen die Purisgebirge; im Westen gehen von Süden nach Norden die Pedra-Menina, Negra, Souza und Aymorésgebirge; von Westen nach Osten ziehen sich die von Chibata, Campo und Malha, welche eine Verlängerung jener scheinen. Die Züge von Castello und Batatal laufen hintereinander von Süden nach Nordwesten bis zu dem Cabogebirge, und von dem Punkte, wo die beiden sich scheiden, läuft das von Pero-Cão ostwärts und im Norden des Guraparigebirgs, welches sich zwischen dem gleichnamigen Flusse und dem Benevente erhebt.

Der Mestre-Alvaro, 3 Legoas vom Strande, der Monte-

Moreno am Eingange der Bai von Espirito-Santo, sind alle beträchtliche Berge.

Der Zug der Aymorisgebirge, welcher der hauptsächlichste zu sein scheint, ist ein Zweig des östlichen oder Seegebirgs.

Gewässer.

Die folgenden Flüsse werfen sich in der angegebenen Reihenfolge von Norden nach Süden zu ins Meer: Mucury, Guaxindiba, São-Matheus, sodann Rio-Doce, Santa-Cruz, dos Reis-Magos, Jucú, Jacarahipe, Una, Guarapari, Benevente, Piuma, Itapimerim, Itabapoana. Alle diese Flüsse sind für Canoes schiffbar, und der Mucury, Guarapari und São-Matheus mehr oder weniger Legoas aufwärts für Schmacken. Im achten Kapitel des ersten Theils wird nähere Auskunft gefunden werden, die uns der Mühe überhebt, sie hier weiter zu besprechen.

Naturproducte.

Mineralreich: Ausser dem was schon in der allgemeinen Uebersicht über Brasilien erwähnt worden ist, muss der beträchtliche Reichthum an Marmor hervorgehoben werden: auch laufen Gerüchte um von reichen Gold- und Diamantenminen, deren Existenz zwar noch nicht festgestellt ist, aber doch den geologischen Verhältnissen nach wahrscheinlich erscheint, die zwischen dieser Provinz und Minas-Geraes bestehen.

Pflanzenreich: Es ist sehr reich unter jedem Gesichtspunkt. Die Provinz besitzt Wälder, die denen von Amazonas an Reichthum und Majestät gleichkommen; und phytologisch betrachtet ist sie herrlich und bewunderungswürdig.

Thierreich: Es unterscheidet sich nicht von dem der andern Provinzen.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Ackerbau entspricht nicht der staunenswerthen Fruchtbarkeit des gesegneten Bodens der Provinz; man pflanzt und erzielt ein ermuthigendes Resultat der Arbeit; Arbeitskräfte und directer Handel fehlen der Provinz, um sie zu dem Grade von Bedeutung zu erheben, auf welchen sie ein Recht hat; mehr noch aber mangeln Verbindungswege mit dem so fruchtbaren Innern der Provinz, wo schiffbare Flüsse in Menge sind, und der ungeheuern Seeküste, die einen milden Charakter hat. Kaffee und Zuckerrohr, welches sowol Zucker als Rum liefert, Baumwolle, Mandioca, Getreide werden gepflanzt und in ausserordentlicher Menge geerntet; in weit abgelegenen Plätzen geht jedoch dieser Ueberfluss verloren oder wird durch die Schwierigkeit der Ausfuhr unnütz; und selbst an der Küste ist der ganze Handel in vollständiger Abhängigkeit von der Stadt Rio de Janeiro, wohin die Landwirthe ihre Güter direct senden.

Das hauptsächliche und fast einzige Gewerbe besteht im Fällen und Transportiren von Bauholz für die Arsenale und die Hauptstadt des Reichs; der Handel ist, wie schon gesagt, erbärmlich und nur beiläufig, mithin ohne belebenden Einfluss.

Und trotzdem hat die Provinz Espirito-Santo natürliche und mächtige Elemente des Wohlstandes und der Grösse in sich und besitzt ein so günstiges Klima, dass es nur eines Auswanderungsstromes bedarf, um ihr ausserordentliche Vortheile zu sichern und sie in wenigen Jahren zu einem blendenden Glanze zu erheben.

Ausser ihrem überaus fruchtbaren Boden ist die Seeküste ausserordentlich reich an kleinern Sorten von Fischen; eine derartige industrielle Beschäftigung würde in der Bereitung und Versendung grosser Massen gesalzener Fische eine Goldmine finden.

Statistik.

Bevölkerung: 70597 Einwohner, von denen 51825 frei und 18772 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 20 Provinziallandtags-Deputirte, mit einem einzigen Wahldistricte und 4 Wahlcollegien, 147 Wählern und 6973 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 3 Obercommandos, 6 Bataillonen und 1 Bataillonssection Infanterie, 1 Schwadron Cavalerie im activen Dienste und 1 Bataillon Infanterie Reserve mit 2484 activen und 1022 Rerservegardisten, im ganzen 3506 Mann.

Elementar- und höherer Unterricht: Oeffentlicher Elementarunterricht: 50 Knabenschulen mit 1107 Schülern und 14 Mädchenschulen mit 124 Schülerinnen. — Privat-Elementarunterricht: nach officieller Mittheilung von 1871 gab es nur zwei für Knaben und eine Anstalt für Mädchen; in demselben Jahre wurde die Eröffnung zwei anderer Knabenschulen gestattet. — Höherer öffentlicher Unterricht: das Collegio de Nossa-Senhora da Victoria mit Lehrstühlen für Elementarmathematik, Geographie, Geschichte, Französisch, Englisch und Lateinisch; 51 Zöglinge besuchten es; ausserdem eine Musikklasse mit 23 Schülern.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Espirito-Santo zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Victoria (Hptst.)	1. Victoria (Hptst.)	1. N. S. da Victoria. 2. S. José do Queimado. 3. S. João de Caraicica. 4. S. João de Carapina. 5. S. Leopoldina.
	2. Viana (St.)	1. N. S. da Conceição de Viana. 2. S. Isabel.
	3. EspiritoSanto (Fl.)	1. N. S. do Rosario do Espirito-Santo.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
2. S. Matheus	1. S. Matheus (St.)	1. S. Matheus.
	2. Barra de S. Matheus (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Barra de S. Matheus.
		2. S. Sebastião dos Itaúnas.
3. Itapemirim	3. Guarapary (Fl.)	1. N. S. do Amparo do Itapemirim.
		1. N. S. d'Assumpção do Benevente.
		1. N. S. da Conceição de Guarapary.
	4. Cachoeira de Itapemirim (Fl.)	1. S. Pedro do Cachaeiro.
		2. S. Pedro d'Alcantara do Rio Pardo.
		3. N. S. da Conceição do Alegre.
		4. S. Miguel do Veado.
		5. S. Pedro de Itabapoama.
4. Reis Magos	1. Serra (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Serra.
	2. Nova Almeida (Fl.)	1. S. Reis Magos da Nova Almeida.
	3. S. Cruz (Fl.)	1. N. S. da Ponha de S. Cruz.
		2. S. Benedicto do Riacho.
	4. Linhares (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Linhares do Rio-Doce.

Topographie.

Nossa-Senhora da Victoria, Stadt und Hauptstadt der Provinz, amphitheatralisch an der westlichen Seite der Insel Espirito-Santo, früher São-Antonio benannt, belegen, hat folgende bemerkenswerthe Gebäude: eine gute Hauptkirche, ein Hospital, Franciscanerkloster, Karmeliterkloster (die Mönche tragen Schuhe) und einige Kapellen, das frühere Jesuitencollegium, welches herrliche Gebäude als Präsidentur dient. Im Osten derselben Espirito-Santo-Bai liegt etwas südlicher die alte Hauptstadt, die später Villa-Velha genannt wurde, welche trotz ihres Verfalls stolz auf ihr Franciscanerkloster uud ihre Nossa-Senhora da Penha-Kirche ist; sie liegt auf dem zuckerhutförmigen hohen, an der Südseite der Bai aufsteigenden Berge, $^1/_3$ Legoa westlich von Monte-Moreno. Das Kloster ist Schiffen auf 15 englische Meilen Entfernung sichtbar.

São-Matheus, Stadt am Flusse desselben Namens, 4 Legoas vom Meere belegen, handeltreibender, wohlhabender Ort, der viel Mandiocmehl, Zucker und Getreide ausführt; es ist der Hauptort eines Gebiets von ausserordentlicher Fruchtbarkeit. — Guarapari, Stadt, auf einem Hügel, nahe der Mündung des Flusses und an der Bai desselben Namens belegen; auch sie treibt Handel; Baumwolle und Getreide werden daselbst mit Vortheil gebaut, sowie auch der sogenannte peruvianische Balsam; viel Bauholz wird von dort ausgeführt. — Itapimirim, Stadt, am gleichnamigen Flusse, ½ Legoa vom Meere belegen, als Zucker- und Bauholzausfuhrort zu bemerken, wo auch viel Baumwolle und Getreide gebaut wird.

Colonisation.

Wenn die Rio-Doce-Gesellschaft nicht fehlgeschlagen wäre, und die Mucury-Gesellschaft sich entwickelt und die Verhältnisse angenommen hätte, welche ihre wohlverdienten Directoren beabsichtigten, so würde die Provinz Espirito-Santo, eine derjenigen des Reichs, welche der europäischen Auswanderung durch die glückliche Milde ihres gesunden Klimas, ihre zahlreichen schiffbaren Flüsse und die ausserordentliche Fruchtbarkeit ihrer Ländereien die grössten Vortheile bieten, zu jetziger Zeit weit vorgeschritten sein und kühn vorwärts streben; sie hat jedoch Mangel an Bevölkerung; hier und da eine fast gänzlich isolirte Emigrantenfamilie kann kaum in Rechnung gebracht werden; diese leben vom Landbau und der Ausfuhr reicher Ernten der Haupterzeugnisse, beklagen den unermesslichen Ueberfluss anderer Gegenstände, deren geringer Preis die Transportauslagen nicht decken würde, die ihnen aber zum wenigsten immer Ueberfluss im Haushalt bieten. So ist es denn eine Thatsache, dass bisher weder Colonisation organisirt, noch ein Kernpunkt für europäische Einwanderung gebildet worden ist, trotzdem die Provinz der Gesundheit, dem Wohl-

stand und dem Reichthume der nördlichen sowol als der südlichen europäischen Einwanderer so günstig ist.

Civilisation und Katechese der Indier.

Die Indier, welche schon in brüderliche Verbindungen mit der civilisirten Bevölkerung getreten sind, sind sehr zahlreich, ebenso jene, welche sich diesen annähern und ruhig Handel treiben wollen; in grösster Zahl findet man jedoch die wilden Indianer, deren Civilisation die Aufgabe eines Kapuzinermönchs ist, der bisjetzt aber mit wenig oder gar keinem Erfolg bemüht war, der im Dorfe Mutum hausenden Bande Leben und Zukunft anzubahnen. Diese wenig aufmunternde Thatsache darf indess von der Aufgabe der civilisatorischen Unternehmung nicht abschrecken, denn es ist officiell bekannt, dass in São-Matheus und andern Theilen der Provinz die Indier gut arbeiten und sich dem Landbau ohne Schwierigkeit anpassen.

Dazu kommt, dass in dem unbekannten Innern zwischen dem Rio-Doce und São-Matheus die wilden Horden sich gegenseitig bekriegen, sich um ihre Einöden streiten; diese Kriege, aus denen Sieger und Besiegte, Verfolger und Verfolgte hervorgehen, können leicht den Interessen des civilisatorischen Elements dienstbar gemacht werden, wie so oft im 16. und 17. Jahrhundert bei den Eroberungen und Gründungen mancher Hauptmannschaften geschah.

Dreizehntes Kapitel.

Die Provinz Rio de Janeiro.

Historische Skizze.

Die Stadt São-Sebastião do Rio de Janeiro und ihr Municipium wurden durch den Umstand, dass in ihr sich die Hauptstadt befand und behauptete dem, seit Jahre 1834, in welchem die diesfallsige Verfügung erging, von der besondern Regierung und Verwaltung der Provinz Rio de Janeiro abgesondert, wovon sie bis dahin einen Theil ausmachten; aber wenn diese rein politische Trennung zu einem besondern Studium sowol der Provinz als des Municipiums zwingt, ja selbst dieses erleichtert, so gibt es doch ausser den nahen geographisch-physischen Beziehungen einen Punkt, wo die Trennung unmöglich wird, die Geschichte nämlich; diese muss nothgedrungen bis zu jenem Zeitpunkt 1834 gemeinschaftlich verfolgt werden.

Unmittelbar nach der Entdeckung Brasiliens durch Pedro Alvares Cabral begann die ungeheuere, prächtige, heitere Bai Rio de Janeiro, die auch Agassiz eher wie ein grosser von Bergen umgebener See als wie eine Meeresbucht vorkam, häufiger besucht zu werden. Gonçalo Coelho und Americo Vespuccio fuhren in dieselbe ein im J. 1502, vielleicht, oder fast gewiss, am 1. Januar; João Dias de Solis im J. 1515, Magalhães und Pruy Falleiro am 13. December 1519, Martim Affonso de Souza im April 1531, und dieser letztere hielt sich daselbst vier Monate

auf; der Generalgouverneur Tomé de Souza besuchte sie im J. 1552, und da ihm die Mittel fehlten an einer ihrer schönen Stellen einen Colonienucleus zurückzulassen, schrieb er wenigstens an Dom João III., wobei er die Lage und vortheilhaften Umstände der grossartigen Bai hervorhob. Damals schon, ja seit 1534 war Brasilien in erbliche Hauptmannschaften zertheilt, und das Gebiet der nachherigen Hauptmannschaft und spätern Provinz Rio de Janeiro bis zum Ausfluss des Macahé war einbegriffen in die, welche Martim Affonso de Souza erhielt, welcher zweifelsohne, um Opfer zu sparen, das prächtige und zukunftreiche Nictheroy vergass, das er so wohl kannte und schätzte, dass er daselbst im J. 1531 über ein Vierteljahr lang das Innere erforschte und zwei Brigantinen erbauen liess, und aus Sparsamkeitsrücksichten die Colonien São-Vicente und Piratininga, die schon auf seinen Befehl auf Königs Unkosten im J. 1532 angelegt waren, zu seinem Lehen heranzog.

Aber ausser diesen Auskundschaftern, Seefahrern und officiellen Abgesandten besuchten schon die französischen Rheder, die fast sofort nach den ersten Nachrichten von dem Lande des heiligen Kreuzes den Schmuggelhandel mit Brasilholz in Cabo-Frio begonnen hatten, die Bai Rio de Janeiro, die ihnen so nahe lag und aus deren Ländereien sie Hölzer und Pfeffer zogen, sowie vieles, das ihnen leichte und gewinnbringende Ernte geben konnte; auch wurden sie freundlich von den Tamoyos, dem in diesem Theile des Landes herrschenden Stamme der Wilden, aufgenommen.

Dem Handel und den Factoreien der französischen Rheder folgten sofort Eroberungsversuche. Nicole Durand Villegagnon, Schützling des Admirals Coligny, kam, von der französischen Regierung unterstützt, mit zwei Schiffen und vielen Landsleuten calvinistischer Confession, um in der Bai von Rio de Janeiro eine Colonie zu gründen, und führte seine Absicht im J. 1555 wirklich aus, indem er

damit begann, sich auf der Insel, die seinen Namen bewahrt hat, festzusetzen und mit Beihülfe seiner Alliirten, der Tamoyos, zu befestigen. Obgleich dieser Calvinistenhäuptling (der später aber zum Katholicismus übertrat) sich unwillig und überdrüssig zurückzog, blieb doch die Eindringlingscolonie, die im J. 1557 durch 300 Mann verstärkt wurde, welche Bois-le-Comte brachte; mit ihnen kam die Idee eines Henryville am westlichen Ufer der Bai und eines antarktischen Frankreichs auf dem möglicherweise zu erobernden Gebiete.

Im J. 1560 vom Generalgouverneur Mem de Sá geschlagen, suchten die Franzosen in den benachbarten Wäldern bei den Tamoyos Schutz, und kaum hatte der Sieger sich zurückgezogen, so kehrten sie zu den alten Stellungen zurück, die neu befestigt wurden. Im J. 1565 erschien Estacio de Sá, um sie ein für allemal zu vertreiben, schiffte sich bei Praia-Vermelha nahe beim Zuckerhut aus, legte daselbst den Grund zur Stadt São-Sebastião (weniger dem Heiligen als dem Namen des Königs zu Ehren so genannt), verlor zwei Jahre in unentschiedenen Kämpfen, bis sein Onkel, jener selbe Generalgouverneur, zu seiner Hülfe kam, welcher aus reinem Zufall oder aus unbedachtem Plane am 19. Januar 1567 in die Barre einfuhr, sodass er am folgenden Tage, als am Tage des Schutzpatrons der Stadt, die Schlacht beginnen konnte; von Sieg zu Sieg auf dem Schlachtfelde und auf den Inseln eilte er; das eingedrungene Frankreich, der Calvinismus wurden vollkommen durch die Souveränetät Portugals und die Uebermacht des Katholicismus in Brasilien erdrückt. Unter den Opfern dieses dreitägigen Kampfes befand sich Estacio de Sá, der deshalb die Verlegung seines Sebastionopolis auf den Castellberg am westlichen Strande der Bai nicht mehr erlebte.

Estacio de Sá wurde in der kleinen strohbedachten Kapelle, die er in seinem Lager hatte errichten lassen, begraben; dies Lager galt für eine Stadt; seine sterblichen

Ueberreste fanden bald darauf eine Stätte, tief und wohlbezeichnet in der Kirche São-Sebastião, die sofort in äusserster Einfachheit vorläufig auf dem Castellberge errichtet ward.

Im J. 1862 endlich, als die Kapuzinermönche dieselbe Kirche wieder neubauen mussten, wurden die letzten Gebeine des verwesten Körpers ausgegraben und einer wohlverdienten Urne frommer Weise anvertraut in Gegenwart des Kaisers Dom Pedro II. und vieler Mitglieder des Historischen und Geographischen Instituts Brasiliens.

Mem de Sá hielt sich einige Monate in Rio de Janeiro auf, gründete die Stadt und ordnete die hauptsächlichsten Dienstverhältnisse und die Verwaltung der Hauptmannschaft dieses Namens, die in der Folge geschaffen ward. Die Mannschaft, welche mit Estacio de Sá von Portugal und Bahia gekommen war, bildete den Kern der neuen Colonie. Der Indier Ararigboia, mit Taufnamen Martim Affonso, der mit seiner Bande das Gebiet der benachbarten Hauptmannschaft Espirito-Santo verliess und sich dem Zuge anschloss, in dessen Kämpfen er sich als wahrer Held auszeichnete, erhielt und besetzte zwei Legoas unbebautes Land an der andern Seite der Bai, wo er sofort die Dörfer São-Lourenço und Icarahy anlegte. Den portugiesischen Colonisten fehlte es nicht an Landschenkungen, und die Jesuitenväter, die sich übrigens den Kriegsgefahren nicht entzogen hatten, benutzten die Vertheilung und nahmen rasch am Strande einen Fleck für einen Ausschiffungsplatz von Gütern, auf dem Castellberge einen auserwählten Platz für ein Collegium und an dem Küstenstrich einen langen Streifen; dass diese Sorge für das materielle Wohl ein wenig evangelisches Streben anzeigte, ist eine Nebensache; es kann nicht geleugnet werden, dass bei alledem zu Rio de Janeiro, sowie in dem ganzen Küstenstrich Brasiliens, die Spuren des Einflusses, der Selbstverleugnung, der persönlichen, furchtlosen, heroischen Selbstopferung, der glorreichen Feldzüge des Kreuzes, des belehrenden Wortes als

der einzigen Waffe, der blutlosen Siege und der bewunderungswürdigen Eroberungen der Väter der Gesellschaft angetroffen werden.

Mem de Sá liess einen andern Neffen, Salvador Corréa de Sá, als Gouverneur der Hauptmannschaft Rio de Janeiro zurück, die für so bedeutend angesehen wurde, dass sie fünf Jahre später, wenngleich vorübergehend, zum Hauptsitz einer Generalregierung der Hauptmannschaften des Südens, die im Norden beim Flusse Jequitinhonha begann, unter dem Befehl und der Verwaltung des Dr. Antonio Salema erhoben ward.

Ausrottungskriege gegen die unversöhnlichen, portugiesenfeindlichen Tamoyos, eine zweite Erhebung zur Hauptstadt der südlichen Hauptmannschaften im J. 1608, die 1616 zurückgenommen wurde; bedeutender Zuwachs der Bevölkerung und des Reichthums durch die Fruchtbarkeit des Bodens und die vortheilhaften Zustände der unvergleichlichen Bai, der bedauernswerthe Handel mit den zu Sklaven gemachten Indiern, die zum grossen Theil von den Urwaldsbewohnern von São-Paulo nach der entstehenden Stadt gebracht oder gesandt wurden, der Widerspruchsgeist und ernste Conflict zwischen Jesuiten und Colonisten wegen eben dieser Indier, ökonomische Drangsale durch neue Abgaben, Folgen der Unterdrückung und des Monopols der allgemeinen Handelsgesellschaft von 1647, eine Volkserhebung aus demselben Grunde, die Bildung der ersten Sprengel und Flecken ausser der Stadt — füllen das erste Jahrhundert der Geschichte der Hauptmannschaft Rio-Janeiro aus.

In dieser Zeit bestand das grösste Uebel der vom Mem de Sá gegründeten Colonie in der Demoralisation, der Ausschweifung der Sitten, wozu unglücklicherweise die Indisciplin und Entartung der Geistlichkeit viel beitrug. Die geistlichen Verwaltungsbeamten hatten nicht die Kraft zur unvermeidlichen Strenge, zumal wiederholte Vergiftungs-

und andere Mordversuche gegen sie stattfanden, die straflos blieben, da die Thäter niemals entdeckt wurden. Diese unerträgliche Lage begann sich mit der Errichtung des Bisthums Rio de Janeiro zu bessern; doch war es unerlasslich für den Bischof sich streng zu zeigen gegen die Geistlichkeit bis zu einem Zeitpunkt, der über die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts hinausreicht.

In den Jahren 1710 und 1711 wurde die Stadt Rio de Janeiro von französischen Flotillen angegriffen. Duclerc, Führer der ersten, landete in Guaratiba und griff von der Landseite an, wurde aber geschlagen und mit all den Seinigen zu Gefangenen gemacht; wenige Monate darauf wurde er in einer Nacht in seinem Hause ermordet. Dies Verbrechen, welches im Dunkel verhüllt blieb, scheint ein Privatracheact gewesen zu sein; die Franzosen aber legten es dem Gouverneur Francisco de Castro de Moraes zur Last, der kein Interesse an seiner Ausführung hatte (und selbst wenn er solches gehabt hätte, keinen infamen Meuchelmord begangen haben würde), und dessen Andenken schon ohnehin traurig genug ist durch die Schwäche, die er in der Schlacht 1710 zeigte, und durch die Feigheit, womit er im folgenden Jahre flüchtig die Stadt aufgab und die Besatzung sich vor Duguay-Trouin zurückziehen liess, der die Einfahrt erzwungen und schon am Lande seine Positionen ohne Kampf genommen hatte.

Nach der Plünderung durch die Franzosen kaufte die Stadt sich frei für 610000 Crusados, 100 Kisten Zucker und 200 Ochsen, die aus dem Staatsschatz, der Waisen- und Abwesendenkasse, religiösen Stiftungen und der Börse vieler Colonisten herbeigeschafft wurden. Die ganze Beute, welche die Sieger machten, beläuft sich auf 2 Millionen, während der Verlust des Staats 30 Millionen übersteigt, ein theuerer Preis für die militärische Unfähigkeit und die Kleinmüthigkeit eines Gouverneurs.

Die Kriege im Süden gaben der Stadt Rio de Janeiro

noch grössere Wichtigkeit, da sie den Fluren des linken La-Plata-Ufers viel näher lag als die Hauptstadt Bahia, und aus diesem Grunde wurde der Sitz der Generalregierung der portugiesischen Colonie im J. 1763 dorthin verlegt. Seit diesem Jahre bis 1808 verwalteten sieben Vicekönige das coloniale Brasilien, die die Tochter Mem de Sá's zur belebten Hauptstadt hatten; es sind: Graf Cunha, Graf Arambuja, Marquis Lavradio, Luiz de Vasconcellos e Souza, Graf Rezende, Dom Fernando José de Portugal, nachher Graf und Marquis d'Aguiar, und endlich Graf d'Arcos.

Unter diesen Vicekönigen, die alle mehr oder minder Despoten waren und oft selbst launenhafte Unterdrücker, zeichnen sich aus der Marquis Lavradio, ein grosser Verwaltungsmann und wahrer Staatsmann, welcher Einnahmequellen öffnete, Gewerbthätigkeit schuf und für zukünftige Ernten säete, und Luiz de Vasconcellos — der Werkmann —, welcher die Stadt Rio de Janeiro verschönerte, bereicherte und verangenehmerte; dessen Name sich verewigte in den grossen Verbesserungen, wie die Carioca-Wasserleitung, der Springbrunnen auf dem Platze Dom Pedro's II. (damals Praça do Carmo und später Largo do Paço), der öffentliche Garten, von dem berühmten Meister Valentim auf dem Bette eines Pest verbreitenden Sumpfes angelegt, der mit einem Vorsprunge des Sanct-Theresienberges ausgefüllt ward, welcher sich da erhob, wo sofort die jetzige Strasse das Mangueiras abgesteckt wurde — die Strasse, welche praktischer und passender Weise damals die Strasse der schönen Nächte, jetzt aber das Mareeas benannt wurde, und viele andere Werke, Bauten und Wiederbauten, die man ihm verdankt; nicht weniger als diese zwei zeichnete sich der Graf Rezende aus als Visionär und Verfolger, welcher voll von den vorgefassten Meinungen der Verschwörung des Tiradentes, dessen Hinrichtung und Märtyrerthum er vorsass, Erhebungsplane vermuthete, eine Mis-

trauensregierung führte, eine wissenschaftliche Verbindung auflöste, Pizarro zur Auswanderung zwang, den nachherigen Marquis de Maricá sich zu verstecken nöthigte, und die wenigen, die mit diesem brüderlich und unschuldig die schönen Wissenschaften betrieben, auseinandersprengte.

Aber selbst so mit dem Grafen Rezende und seinen Vor- und Nach-Vicekönigen wuchs und entwickelte sich die Stadt Rio de Janeiro, vergrösserte sich die Zahl der Flecken und noch mehr die der Sprengel im Innern. Zum Ersatz des Mangels und des Verbots, Indier zu Sklaven zu machen, begann nach und nach der afrikanische Sklavenhandel sich zu entwickeln, vermittels dessen der Landbau sich hob. Die Indigocultur blühte, die Kaffeepflanze breitete sich mit gegründeter Hoffnung grossartigen Reichthums aus, sodass die aus dem Mutterlande auswandernde portugiesische Königsfamilie im J. 1808 in Rio de Janeiro eine zwar rohe und eingeschränkt aussehende, kleinliche und durch die Abschliessung der Familien fast maurische, aber so wohlhabende Stadt fand, dass sie 10 Jahre hindurch in pomphaften Festen leben und sie auch bezahlen konnte, dass sie in demselben Zeitraume Gebäude, wie das Theater de São-João (später São-Pedro d'Alcantara), die Börse, die Akademie der schönen Künste und andere zu erheben vermochte, sich auszudehnen bis fast zur Verdoppelung der Häuserzahl fähig, und bereit war sich zu verschönern durch die Veränderung ihres Aussehens und durch Verbesserung übertriebener Reserve sich angenehmer zu machen, die schliesslich in sich selbst intellectuelle und materielle Hülfsmittel genug fand, sich des Ranges der Hauptstadt der Monarchie, wozu sie damals erhoben ward, würdig zu beweisen.

Von 1808 an verliert die Geschichte Rio de Janeiros, und namentlich die der Stadt, welche unter diesem Namen bekannt ist, ihren abgesonderten Charakter; vorherrschend durch ihren höhern politischen und administrativen Einfluss

auf den Gang der Begebenheiten identificirt sie sich mit der allgemeinen Geschichte Brasiliens, von welcher sie untrennbar ist.

So ging aus ihr im J. 1824 die glorreiche patriotische Verschwörung hervor, deren Erfolg der Ipiranga-Ruf war, die Unabhängigkeit und Gründung des neuen Reichs im folgenden Jahre; ebenso entwickelte sich im Schose der Hauptstadt im J. 1831, nach fast monatlicher Aufregung, nach vielen Nächten der Störungen und Kämpfe zwischen Brasiliauern und Portugiesen, die Verbinduug des Volks und eines grossen Theils der Truppen auf dem Campo de Santa-Anna (jetzt Praça da Acclamação) am Abend und in der Nacht des 6. April, welche die Abdankung des ersten Kaisers hervorrief, dem übrigens schon die moralische sowol als materielle Kraft sich auf dem Throne zu erhalten gebrach, der aber wenigstens klugerweise lieber abdanken als einen Versuch machen wollte, die Krone im Kampfe gegen die schon unvermeidliche Revolution zu bewahren. Ebenfalls in Rio de Janeiro entspanuen sich die Verschwörungen der exaltirten Liberalen, der Caramurús oder Wiedereinsetzer des Dom Pedro I. mit dem Charakter eines Regenten während der Minderjährigkeit seines Sohnes Dom Pedro II., und die viel ernstere Parlamentsverschwörung, der selbst die Regierung der Regentschaft als Helfershelferin zur Seite stand, vom 30. Juli 1832, welche zum Zweck hatte, heimlich die Deputirtenkammer in einen Nationalconvent umzuwandeln, die aber in der Kammer selbst an der Klugheit und dem gesunden Urtheil einiger bemerkenswerther Gouvernementsanhänger und dem energischen Auftreten der Opposition scheiterte. Und endlich fand am 22. Juli 1840 in der Hauptstadt die unblutige Volksreaction gegen das Decret des letzten Regenten Pedro de Araujo Lima (gleich darauf Visconde und später Marquis de Olinda) statt, welches die Generalversammlung vertagte, die augenscheinlich bereit war den Kaiser mündig zu sprechen; auf

diese unkluge Massregel des Ministerium folgte jene Reaction oder Erhebung, die von den (wie sie sich selbst nannten) Majoritätsdeputirten und Senatoren geleitet wurde, und gleich darauf die Berufung der Generalversammlung, die am folgenden Morgen im Senatspalais die Mündigkeit des Dom Pedro II. aussprach, welcher um $3^1/_2$ Uhr nachmittags desselben Tages den durch die Constitution des Reiches vorgeschriebenen Eid leistete.

Aber um diese Zeit war das Municipium der Residenz schon seit sechs Jahren von der Provinz Rio de Janeiro abgesondert, die bis zur Veröffentlichung des Additional-Actes durch den Minister des Innern verwaltet, endlich wie alle andern Provinzen des Reiches im J. 1834 einen Präsidenten erhielt in der Person des Joaquim José Rodriguez Torres, spätern Visconde de Itaborahy.

Die Provinz Rio de Janeiro war, wie schon gesagt, grösstentheils in die Hauptmannschaft São-Vicente oder Martim Affonso de Souza's einbegriffen gewesen; nach Vertreibung der Franzosen im J. 1567 und der Gründung der Stadt, Hauptverwaltungssitz der Hauptmannschaft und zweimal selbst ephemerer Sitz der Generalregierung des Südens, erstreckte sich die Jurisdiction ihrer Gouverneure über den Fluss Macahé und die Ländereien der Hauptmannschaft des Pero de Goes; und durch Gesetz vom 31. August 1832 wurden dieser Provinz die Municipien von Campos dos Goytacazes und São-João da Barra zugetheilt, die seit 1753 zu Espirito-Santo gehörten.

Die Provinz ist sehr reich und die erste des Reiches durch ihren Ackerbau, sowie durch den wohlthätigen und belebenden Einfluss auf den Handel und den Markt, auf den Wohlstand und die Industrie-Interessen der Stadt Rio de Janeiro, die sie in engen und nahen Banden umfängt; sie würde nur schlecht nach der Bedeutendheit und den Verhältnissen ihrer niedlichen und freundlichen Hauptstadt Nicterohy beurtheilt werden, die poetisch hingegossen an

der andern Seite der Bai und der majestätischen Sebastianopolis gegenüber, nur eine angenehme und pittoreske Vorstadt dieser bildet; ebenso wie ihre Provinzialregierung, so nahe der Generalregierung, dass sie von dieser halbstündlich Befehle und Weisung erhalten kann, in der That nicht dieselbe Bedeutung, Selbsthandlung und wahre, edle Lebenskraft haben kann, die sie in den noch kläglichen Zuständen der provinziellen Administrativ-Decentralisation fühlen sollte.

Die Nähe der Residenz, ihre leichten unmittelbaren, ja fast augenblicklichen Verbindungen mit dieser, vermindern ihre administrative Wichtigkeit und vernichten vollständig den politischen Einfluss der Provinzialregierung Rio de Janeiros.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Sie liegt unter 20° 50′ und 23° 19′ südlicher Breite, und 2° 9′ östlicher und 1° 42′ westlicher Länge. Ihre grösste Ausdehnung von Norden nach Süden ist 45 Legoas, von der Serra-Batatal an bis nach Cabo-Frio, und von Osten nach Westen 80 Legoas von São-João da Barra an bis zur Serra de Paraty; ihr Küstenstrich ist ungefähr 120 Legoas lang; ihre Oberfläche beträgt 2400 Quadratlegoas.

Grenzen.

Sie ist im Norden von Espirito-Santo geschieden durch den Fluss Itabapoana und von Minas-Geraes durch die Serra da Mantiqueira und die Flüsse Preto, Parahybuna, Parahyba do Sul, sowie den Bach Pirapetinga, durch den Fluss und das Gebirge Santo-Antonio und die Gebirge Frecheiras, Gavião und Batatal; im Süden stösst sie ans Meer und an São-Paulo; im Osten ans Meer und im Westen wieder an São-Paulo, wo die Gebirge Paraty, Geral, Bocaina, Ariró, Carioca und der Saltobach die Grenze bilden.

Obgleich die Grenzen klar und bestimmt zu sein scheinen, sind sie doch Streitigkeiten unterworfen.

Klima.

In der Provinz Rio de Janeiro ist das Klima noch im südlichen Theil, der zwischen das Meer und Gebirge eingeengt ist, heiss und feucht; es gibt Punkte, wo das Gebirge vom Meere nur 6, 9 und 12 englische Meilen entfernt ist. In den tiefen und sumpfigen Theilen herrschen im März und September Wechselfieber.

Im nördlichen Theil oder oberhalb des Gebirges, welcher der ausgedehntere und grössere ist, findet man ein gemässigtes, sehr angenehmes und gesundes Klima.

Physische Bildung.

Das Aussehen des Landes ist namentlich im südlichen Theil sehr verschieden, wo man ausgedehnte sumpfige Niederungen, trockene Ebenen, einzelne Berge, kleine Gebirge findet, die bescheidene Zweige des Orgelgebirges, oder besser des Meergebirges sind; im Norden, frei vom Einflusse dieser, wird der Boden niedrig und gleich. Im nördlichen Theile erhebt das Terrain sich stolz, öffnet mehr oder weniger tiefe Thäler, die mehr oder weniger breit den Flüssen und Wassern Spielraum gewähren, die durch den grossen und vorherrschenden Kanal des Parahybabeckens den Ocean suchen.

Gebirgszüge.

Die schon angeführten, der Provinz als Grenzen dienenden, sie im Norden, Westen und Süden einschliessenden Gebirge erheben sich in folgender Reihenfolge: die Serra-Batatal, schon in Espirito-Santo aufgeführt, Gavião, Frecheiras, São-Antonio e Mantiqueira und später in der Richtung von Westen nach Süden das Carioca-, Ariró-, Bacaina-, Geral- und Paratygebirge. Im Innern, wenn man die Pro-

vinz durch den Fluss Parahyba getheilt annimmt, zeichnen sich im nördlichen Theile die der Serra da Mantiqueira zunächst belegenen Züge da Pedra-Sellada, das Minhocas, do Rio-Bonito, de Taynara, das Cruzes nnd das Aboboras in dem Landstriche aus, welcher bis zum Ufer und Zusammenfluss der Parahybuna reicht. An der andern Seite der Parahyba folgen, von Westen ausgehend, die Gebirge das Lages, Itaguahy, Pirahy, Macacos, Rodeio, dos Mendes und Sant' Anna, ausser andern mit verschiedenen Namen, die nur Oertlichkeiten bezeichnen, nicht aber besondere Gebirge, während einige der genannten einen vollkommenen, fortgesetzten Zug bilden. Sodann entwickelt sich nach Osten, nahe dem Meere, das Orgelgebirge, welches sich wie eine ungeheuere Mauer angesichts des westlichen Theils der Bai von Rio de Janeiro erhebt, auch örtliche Namen annimmt, wie Gebirge von Theresopolis, Estrella, Petropolis u. s. w., sich von Norden nach Nordosten mit mehr oder weniger interessanten Zweigen zieht, die verschiedene Namen führen, wie Kette von Paquequer, São-João, Capim, Agua-Quente, Macacú, Santa-Anna, Friburgo, Imbê, Macapá, die in nördlicher Richtung ins Innere laufen, während das von São-João, woraus der gleichnamige Fluss, der in die Barra de Santo-João ausmündet, entspringt nnd die von Crubixaes, Santo-Antonio, Quimbira, Berta, Iriry und andere, die sich nach Osten wenden und näher dem Meere zeigen.

Es möge nochmals bemerkt werden, dass viele Namen unerwähnt bleiben, die nur locale Bezeichnungen, nicht aber besondere Züge sind, wie die von Subaio, Macahé und zwanzig und mehr andere.

Hier muss eine kurze Bemerkung eingeschaltet werden.

Alle die Züge des südöstlichen Theiles der Provinz, der sich zwischen dem rechten Ufer des Parahyba und dem Meere ausdehnt, gehören augenscheinlich dem System der östlichen Kette oder Serra do Mar an. Die des ausgedehnten Bezirks zwischen der Mantiqueira und dem Flusse

Parahybuna an der andern Seite des Parahyba sind oder scheinen Verzweigungen oder Ausläufer der Cordillera do Espinhaço zu sein. Die Grenzgebirge des Westens und Südens gehören zur östlichen Kette; die nördlichen Grenzgebirge werden besser bei der Uebersicht über die Provinz Minas-Geraes behandelt werden.

Gewässer.

Es gibt nur einen hervorragenden Fluss, dessen Becken schon in dem betreffenden Kapitel des ersten Theils behandelt wurde, es ist der Parahyba. Ausser diesem und seinen schon erwähnten Nebenflüssen gibt es zahlreiche, aber unbedeutende, die die Provinz bewässern. Ins Meer fallen: der Macahé, der auf 45 Legoas Länge eine bescheidene Schifffahrt von 30 Legoas gestattet, den São-Pedro aufnimmt und seinen Ausfluss an der Barre gleichen Namens hat; der São-João wird auf der linken Seite von dem Curubixaes und Bananal, und von dem Bacachá und Capivary auf der rechten Seite genährt, sowie vom Ipuca, Lontra und Dourado, die alle drei für mittelmässige Fahrzeuge schiffbar sind; er fliesst ungefähr 20 englische Meilen südwestlich vom Macahé aus; der Guandú, durch den Sant' Anna e Lages gebildet, durchfliesst das Landgut Santa-Cruz und fällt durch zwei Mündungen, Marambaia gegenüber, ins Meer; der Mambucaba, den Bacainabergen entsprossen, mündet grossartig der Barre des Cayrussú gegenüber. Auch in den Ocean, aber just in die majestätische Bai von Rio de Janeiro münden noch viele von geringerer Wassermenge, aber bedeutender Wichtigkeit für den Handel; unter andern zeichnet sich der Irajá aus, der, nur auf kurze Strecke schiffbar, Flut bis zum Hafen seines Namens hat; kaum eine englische Meile nördlich von diesem der Mirity; der erste gehört dem Residenzmunicipium an, der zweite ist Grenzfluss desselben; drei englische Meilen weiter

der Sarapuhy; eine englische Meile ferner der Iguassú, der den Iguaré und den gleichfalls in bescheidener Weise schiffbaren Maraby mit sich führt; ungefähr zwei englische Meilen weiter bietet der Inhomerim sechs englische Meilen ähnlicher Schifffahrt dar; dann folgen der Suruhy, Iriry, Magó-assú und Guapymirim; zwei englische Meilen südlich mündet der Macacú, der grösste von allen, 50 englische Meilen weit etwa für Fahrzeuge schiffbar, und durch über zehn Nebenflüsse ausgezeichnet, die ihm, mit Ausnahme des Guapyassú, der ihm wenig nachsteht, geringen Zufluss bringen, und der Cassirebú, der diesem fast gleichkommt; sie alle kommen unmittelbar von der Serra dos Orgãos, oder von ihren Wassern, die sich weiter unten vereinigen.

Die treffenden Bemerkungen des Hrn. Agassiz über die alte Herrschaft des Amazonas, des Zerstörers des ausgedehnten Gebietes vom Cap Roque bis zu seinen Mündungen, dürften vielleicht gerade entgegengesetzte Anwendung von jenem Cap an nach dem Süden zu finden; denn von hier an vervielfältigen sich die Salzwasserseen in geringer Entfernung vom Meer, und in der Provinz Rio de Janeiro folgen diese einander vom Municipium Nicterohy bis zum Cabo-Frio gegenüber dem Meere auf wenige Meter oder doch kurze Distanzen von demselben entfernt; sie empfangen den Tribut kleiner Flüsse, die sie derart füllen, dass man sie durch Oeffnung zeitweiliger Kanäle nach dem Meere ausleeren muss, welches sie in wenigen Tagen, zuweilen in Stunden mit Sanddämmen stopft, welche seine Wogen aufwerfen und aufhäufen. Nicht weniger scharfsinnig, als der berühmte Agassiz, lehrte der seit Jahren verstorbene verehrungswerthe Brasilianer Candido Baptista de Oliveira, dass diese Seen, Baien und Buchten der Ocean, welcher seine Grenzen von dem überschwemmten Lande zurückgezogen, verloren habe.

Abgesehen von dieser wissenschaftlichen Frage muss erwähnt werden, was bemerkt wird.

Die Reihe von Seen, einige, wie die drei von Maricá, verbunden, andere vereinzelt, aber in unmittelbarer Nähe beieinander, dehnt sich, wie gesagt, von Nicterohy bis Cabo-Frio aus und mit grössern Zwischenräumen bis Campos. Die Eröffnung von Kanälen, um die auszuleeren, welche keine Verbindung mit dem Meere haben, ist eine Municipalpflicht und Festlichkeit, die ihre Vorschriften hat: mit leichtester menschlicher Arbeit wird eine einfache ein Meter breite Furche in den Sand gegraben, die die Wasser der Fluten, die sich ins Meer stürzen, mehr denn zwanzigmal erweitern; der geöffnete See leert sich, und dem Meere wird es überlassen, den Kanal wieder zu schliessen; während man den Damm erwartet, ist der Fischfang verboten und der See erhält eine ausserordentliche Menge von Fischen, die in kurzem die ausgedehnte Thätigkeit der armen Leute ins Leben setzt und Ueberfluss in ihre Wohnungen, sowie Fische auf die Tische der Reichen führt; alle ungeheuern Vortheile der Ausbeute dieses natürlichen Reichthums sind ohne Abgabe allen erlaubt. Der Markt der Hauptstadt des Reiches, der weniger fernen Municipien und Ortschaften werden reichlich durch diesen Fischfang versorgt, der von den Unternehmern nur wenige Stunden Arbeit bei gewisser Ernte beansprucht.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Es gab Gold und vielleicht findet sich noch etwas an Punkten des Grenzsaumes, der an Minas-Geraes stösst; es gibt Eisen, riesenhafte Berge aus einem einzigen Stück Granit; schönen Marmor in Campos, verschiedene Thonarten, die für feine Fayence und Porzellan brauchbar sind.

Pflanzenreich: durch die grosse Entwickelung des Landbaus ist ein guter Theil der Wälder verschwunden, aber selbst so gibt es noch eine Menge ausgezeichneter

Bauhölzer, Farbebäume, medicinale Bäume und Sträucher, Sarsaparille, Ipecacuanha, geringere Vanille u. s. w. Die exotischen geschätzten Fruchtbäume sind zahllos, sowie auch die einheimischen anderer Provinzen und die des eigenen Bodens, welche in Rio de Janeiro cultivirt werden.

Thierreich: Heute kann man schwerlich den Reichthum früherer Zeiten würdigen; noch gibt es Züge wilder Schweine, doch nehmen sie ab; seltener noch findet man glücklicherweise Jaguare und ebenso Tapire; leider mindert sich auch die gute Jagd fühlbar; unter dem bessern Geflügel ziehen sich die Jacutingas, Jacús, Macucos u. s. w., ihrer hundertjährigen Wälder beraubt, in die auf den Gebirgen noch vorhandenen znrück, und kommen nur in den Wintermonaten in die Gebüsche der Niederungen; all diese vierfüssige und geflügelte Gesellschaft flieht vor dem Landbau, der im Fortschritt das Land nimmt und ausbeutet; ebenso weichen die rohen patriarchalischen Sitten, alte Gebräuche, Volksfeste, durch den Contrast geärgert, durch den Glanz der Civilisation geblendet, weiter und weiter ins Innere zurück.

Landbau, Industrie und Handel.

Zuckerrohr- und Getreidebau war die Quelle des Reichthums der ersten unter den Gewerbthätigkeiten, des Landbaus, in der von Mem de Sá begründeten Hauptmannschaft Rio de Janeiro, als unter dem Vicekönig, Marquis de Lavradio, in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts, fünf oder sechs Kaffeebäume auf Wunsch oder Befehl jenes ausgezeichneten Staatsmanns in einem dem Kloster da Ajuda benachbarten Privatgarten der künftigen Hauptstadt gezogen wurden: hier haben wir in vier oder sechs vor kaum einem Jahrhundert gezogenen Bäumchen den Ursprung und die geöffnete Mine ausserordentlicher Schätze. Der Kaffee-

baum vervielfältigte sich, verschmähte die guten Ländereien unterhalb des Gebirges nicht, fand aber auf und über dem Gebirge viel günstigern Boden, eroberte sich die Stätten der hundertjährigen Wälder, die seinetwillen der Axt und dem Feuer zum Opfer fielen, erstreckte sich rasch über viele, viele Meilen, wurde uach Minas-Geraes verpflanzt, nach São-Paulo und einigen Provinzen des Nordens, errang den Scepter der landwirthschaftlichen Erzeugnisse des Reiches und fand seit langer Zeit Eingang auf den Märkten Europas, der Vereinigten Staaten Nordamerikas, als das Gold Brasiliens. Dergestalt repräsentirt der Kaffee die Hauptquelle des landwirthschaftlichen Reichthums der Provinz Rio de Janeiro; aber im Norden und im Süden, und im allgemeinen im östlichen Theil des hauptstädtischen Bezirks, behielt das Zuckerrohr seine Bedeutung und behauptet im progressiven Fortschritt würdig den zweiten Platz der Tabelle der landwirthschaftlichen Erzeugnisse und der Ausfuhrartikel der Provinz.

Nach dem Kaffee und dem Zuckerrohr werden vom Landbau die Baumwolle und der Thee ausgebeutet; letzterer wurde von China eingeführt nnd entwickelt sich vollkommen in Rio de Janeiro; uud die englische Kartoffel, die mit denen Europas wetteifert. Auch fehlt der Tabacksbau nicht, obgleich er in viel bescheidenerer Weise getrieben wird. Getreide gibt es überall in der Provinz in Ueberfluss; unterhalb des Gebirges wird Mandioca in ausgedehnter Weise gebaut, die selbst das ausschliessliche Erzeugniss einiger Landgüter bildet und vieler ländlicher Anlagen bescheidenerer Verhältnisse.

Der Gartenbau hat in der Provinz Rio de Janeiro begreiflicherweise eine Entwickelung, die man in den andern Provinzen nicht findet; ausser dem guten Geschmack und der Freude an Luxus und Pracht der reichen Eigenthümer schöner und grossartiger Gärten in den Vorstädten der grossen Residenz, verzehrt der Markt dieser letztern täg-

lich alle Früchte, Gemüse und Blumen, die die benachbarten Orte und Municipien der Provinz senden; namentlich von Petropolis und Theresopolis kommen die herrlichsten Früchte und die zartesten Blumen Europas, was den Gartenbau zur Weiterentwickelung und Verfeinerung antreibt.

Die eigentliche Industrie in der Provinz mag kleinlich erscheinen, denn die grosse Nähe der Residenz mit ihrem Reichthum absorbirt alles. Doch finden wir Webereien zu São-Aleixo, Fabriken chemischer Producte in Nova-Friburgo, Theefabriken in Theresopolis u. s. w., Cigarren- und Cigarretten-, Hut-, Tapetenfabriken, Fischsetzungsanstalten in Cabo-Frio; auch werden frische Butter und Käse (in geringer Menge), trockene Fruchtsüssigkeiten, sowie anderes Eingemachtes angefertigt.

In Bezug auf die Industrie haben wir nicht vergessen, sondern specieller Erwähnung würdig erachtet: die Anlage von Fischbehältern und Fischzucht, welche der Herr Senator Silveira da Motta auf drei kleinen, dem Strande der Provinz und dem Municipium der Residenz nahen Inseln der Bai von Rio de Janeiro anlegte, entwickelte und ausbeutet. (Es ist dies der glückliche Vater jenes berühmten Artur Silveira da Motta, Commandirenden jenes Panzerschiffs, welches in glorreicher Vorhut zuerst, primus inter pares, die Passage von Humaitá erzwang.) In diesen Fischbehältern existiren heute über 14000 Fische, ohne Ausnahme der köstlichsten Arten, deren Zahl immer in den existirenden Teichen steigt, ohne dass der Verbrauch, der immer zunimmt, sie vermindern könnte.

Der Handel der Provinz Rio de Janeiro ist sehr bedeutend, steht aber rücksichtlich der Ein- und Ausfuhr in Abhängigkeit von der Residenzstadt. Ihre Handelsmittelpunkte, einige ihrer Häfen und Ausfuhr treibende Flecken erlitten und erleiden noch unabweisbare Nackenschläge durch den Einfluss der Eisenbahnen, die natürlich neue

Niederlagen schaffen, neue und belebte Ortschaften ins Leben rufen, und so den Verfall einzelner Ortschaften durch das Wohl und den Fortschritt des Ganzen gutmachen.

Ausser der Dom Pedro-II.-Eisenbahn, welche das Meergebirge überschreitet, einen grossen Theil des Parahybathales beherrscht und nach Minas-Geraes geht, auch in der Provinz Rio de Janeiro bemerkenswerthe Zweigbahnen aussendet, besitzt diese noch die kleine Maná-Eisenbahn, welche die bescheidene Vorläuferin jenes ausserordentlichen Fortschrittselements des 19. Jahrhunderts war; und die Eisenbahn, die vom Hafen Villa-Nova nach der Ortschaft Caxoeira läuft, welche fast am Fusse der Serra de Friburgo liegt; aber diese Linie rückt mit Eifer vorwärts und geht nach Ueberschreitung des Gebirges, welches schon halb erklommen ist, nach Cantagallo; dort angekommen wird sie schwerlich stehen bleiben wollen: zu gleicher Zeit hat eine andere Gesellschaft ihre Schienen gelegt, und im März oder April 1873 wird sie ihre Locomotiven von Nicterohy nach Villa-Nova senden, und verschmolzen oder verbunden mit der von Catagallo, wird ein besonderer Zweig die Municipien von Itaborahy, Rio-Bonito, Capivary und verschiedene andere bis Macahé, oder über Macahé hinaus bis Campos durchkreuzen. Noch eine andere Gesellschaft beeilt sich, eine Eisenbahn zwischen diesen letztern zwei Städten herzustellen, was eine nahe bevorstehende Vereinigung der zwei Unternehmungen in Aussicht stellt. Im Project sind Eisenbahnen zwischen Nicterohy und Maricá, zwischen Magé und Theresopolis; von der bestehenden Mauábahn beabsichtigt man eine Zweigbahn zur Verbindung mit der Pedro-II.-Bahn, die dann, da die Serra schon überstiegen ist, nach Theresopolis laufen und in Petropolis enden soll.

Diese ganze fieberische Aufregung, das Verlangen nach Eisenbahnen, welches die verschiedenen Provinzmunicipien

an den Tag legen und welches die gesetzliche Speculation einer gewinnbringenden Kapitalanlage ausbeutet, beweist einerseits das Zutrauen auf den reichen und verschiedenartigen Ackerbau-Ertrag der Provinz, und verheisst dieser andererseits wachsenden Wohlstand und majestätische Zukunft.

Der Landbau, die Industrie und der Handel der Provinz Rio de Janeiro stellen sie schon an die Spitze ihrer Schwestern im Reiche, und neue Horizonte eröffnen sich für die Vervielfältigung ihres Reichthums und ihres blendenden Glanzes.

Der Provinzialhauptstadt, sowie der ganzen Provinz, fehlen Banken mit grossartigen Kapitalien, ökonomische Anstalten, die in andern der hauptsächlichsten Provinzen gefunden werden. Der Grund dieser Erscheinung ist die Nähe der grossen Stadt, wo sich diese Creditanstalten in Masse finden, und welche nicht nur die politische und administrative Hauptstadt des Reichs, sondern auch die ökonomische und commerzielle Hauptstadt der Provinz Rio de Janeiro ist.

Statistik.

Bevölkerung: 1,100000, davon 800000 Freie und 300000 Sklaven.

Volksvertretung: 6 Senatoren, 9 Generalversammlungs- und 45 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz ist in 3 Wahlbezirke zerlegt mit 1649 Wählern und 77532 stimmfähigen Bürgern. Die Zahl der Senatoren scheint darum unverhältnissmässig, weil zu ihrer Wahl die Wahlkörperschaft der Provinz und des Municipiums der Residenz, welche einen Wahlbezirk ausmacht, zusammentreten.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 9 Obercommandos, 39 Bataillonen und 5 Bataillonssectionen Infanterie, 11 Schwadronen und 12 Corps Cavalerie und 1 Bataillonssection Artillerie im activen Dienst; 14 Ba-

taillonen, 17 Bataillonssectionen Infanterie der Reserve, welche 39114 Mann im activen Dienst und 17650 in der Reserve, im ganzen also 56764 Mann ausmachen.

Polizeicorps: 503 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höheres Schulwesen: Oeffentliche Elementarschulen: 162 für Knaben mit 5523 Schülern; 121 für Mädchen mit 2577 Schülerinnen. — Privat-Elementarschulen: 62 für Knaben mit 1263, und 39 für Mädchen mit 913 Zöglingen. — Oeffentliche höhere Anstalten: 4 Anstalten mit 36 Schülern und 22 Schülerinnen. — Höhere Privatanstalten: 8 Knabenanstalten mit 398, und 5 Mädchenanstalten mit 148 Zöglingen.

Diese Statistik, welche den Jahresbericht des Ministers des Innern von 1872 begleitet, ist in vielen Punkten mangelhaft; die Zahl der öffentlichen Elementarschulen stieg über 300, und die Privatanstalten mehren sich natürlich mit der Unterrichtsfreiheit; es ist angemessen, zu bemerken, dass in den Städten und Flecken Schulzwang herrscht.

Der höhere Unterricht der Provinz (deren öffentliche Anlage das Lehrerseminarium mit 4 Lehrstühlen ist) steht zum Elementarschulwesen in keinem Verhältniss; dies hat seinen Grund in der Leichtigkeit der Verbindung mit der Residenz, wo ausser dem kaiserlichen Colleg Pedro II. viele Privatpensionen bestehen, Schulen, welche einen vollkommenen Humanitätscursus und die fähigsten Lehrer darbieten.

Zum Schluss dieses Artikels ist es angenehme Pflicht, zu erwähnen, dass in der Provinz durch Initiative von Privatgesellschaften die Einrichtung von Volksbibliotheken ihren Anfang nimmt, bei welchem patriotischen Zwecke sich hauptsächlich die Stadt Vassouras auszeichnet.

Bürgerliche, gerichtliche, kirchliche Eintheilung. Die Provinz Rio de Janeiro zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. Nicterohy (St.)	1. S. João Baptista de Icarahy. 2. S. Lourenço. 3. S. Sebastião de Itaipú. 4. S. Gonçalo de Guaxindiba. 5. N. S. da Conceição de Jurujuba. 6. N. S. da Conceição de Cordeiros.
2. Itaborahy	1. Itaborahy (Fl.)	1. S. João Baptista. 2. N. S. do Desterro de Itamby. 3. N. S. da Conceição do Porto das Caixas.
	2. Maricá (Fl.)	1. N. S. do Amparo.
3. Magé	1. Magé (St.)	1. N. S. da Piedade. 2. S. Nicoláo de Suruhy. 3. N. S. d' Ajuda de Guapymirim. 4. N. S. da Conceição d'Apparecida. 5. S. Antonio de Paquequer.
	2. Sant'Anna de Macacú (Fl.)	1. S. Antonio de Sá de Macacú. 2. S. José da Boa Morte. 3. Sant' Anna de Macacú.
	3. Estrella (Fl.)	1. N. S. da Piedade de Inhomerim. 2. N. S. do Pilar. 3. N. S. da Gloria de Pacopahyba.
4. Petropolis	1. Petropolis (St.)	1. S. Pedro d'Alcantara de Petropolis.
	2. Parahyba do Sul (Fl.)	1. S. Pedro e S. Paulo. 2. S. Antonio da Encruzilhada. 3. N. S. da Conceição da Bemposta. 4. Sant' Anna de Cebollas. 5. S. José do Rio Preto.
5. Vassouras	1. Vassouras (St.)	1. N. S. da Conceição de Vassouras. 2. S. Cruz dos Mendes. 3. N. S. da Conceição do Paty do Alferes. 4. Sacra Familia do Tinguá. 5. S. Sebastião dos Ferreiros.
	2. Valença (St.)	1. N. S. da Gloria. 2. S. Teresa. 3. S. Antonio do Rio Bonito. 4. N. S. da Piedade das Ipiábas. 5. S. Isabel do Rio Preto.
6. Pirahy	1. Pirahy (Fl.)	1. Sant' Anna. 2. S. João Baptista do Arrozal. 3. N. S. das Dôres. 4. S. José do Turvo.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
6. Pirahy	2. Rio Claro (Fl.)	1. N. S. da Piedade. 2. S. Antonio de Capivary.
7. Rezende	1. Rezende (St.)	1. N. S. da Conceição. 2. S. José do Campo Bello. 3. Bom Jesus do Ribeirão de Sant' Anna. 4. S. Antonio da Vargem Grande. 5. S. Vicente Ferrer.
	2. Barra Mansa (St.)	1. S. Sebastião. 2. Espirito Santo. 3. N. S. do Rosario dos Quatés. 4. N. S. do Amparo. 5. Patriarcha S. Joaquim.
8. Iguassú	1. Iguassú (Fl.)	1. N. S. da Piedade. 2. N. S. da Conceiçao de Marapicú. 3. S. Antonio de Jacotinga. 4. S. João de Merity. 5. Sant' Anna de Palmeiras.
	2. Itaguahy (Fl.)	1. S. Francisco Xavier. 2. N. S. da Conceição do Bananal. 3. S. Pedro e S. Paulo do Ribeirão das Lages.
9. S. João do Principe	1. S. João do Principe (Fl.)	1. S. João Marcos. 2. S. José da Cacaria. 3. N. S. da Conceição de Passa Tres.
	2. Margaratiba (Fl.)	1. N. S. da Guia de Mangaratiba. 2. N. S. da Conceição de Jacarahy. 3. S. Anna de Itacuruçú.
10. Angra dos Reis	1. Angra dos Reis (St.)	1. N. S. da Conceição. 2. S. S. Trindade de Jacúecanga. 3. N. S. da Conceição do Ribeiro. 4. Sant' Anna da Ilha-Grande. 5. N. S. do Rosario de Mambucaba.
	2. Paraty (St.)	1. N. S. dos Remedios. 2. N. S. da Conceição do Paratymirim.
11. Campos	1. Campos (St.)	1. S. Antonio dos Guarulhos. 2. S. Sebastião. 3. S. Gonçalo. 4. S. Rita da Lagôa de Cima. 5. Natividade de Carangolla. 6. N. S. das Dôres de Macahú. 7. N. S. da Penha do Morro do Côco. 8. N. S. da Piedade da Lage. 9. S. Salvador. 10. Bom Jesus de Itabapoana.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
11. Campos	2. S. João da Barra (St.)	1. S. João Baptista. 2. S. Francisco de Paula da Barra Secca. 3. S. Sebastião de Itapaboana.
12. S. Fidelis	1. S. Fidelis (Fl.)	1. S. Fidelis. 2. S. José de Leonissa. 3. S. Antonio de Padua. 4. N. S. da Conceição da Ponte Nova. 5. Bom Jesus do Monte Verde.
13. Cantagallo	1. Cantagallo (St.)	1. S. S. Sacramento. 2. N. S. do Carmo. 3. S. Rita do Rio Negro. 4. N.S. da Conceição das Duas Barras.
	2. S. Maria Magdalena (Fl.)	1. S. Francisco de Paula. 2. S. Maria Magdalena. 3. S. Sebastião do Alto.
14. Cabo Frio	1. Cabo Frio (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção. 2. S. Pedro d'Aldêa.
	2. Macahé (St.)	1. S. João Baptista. 2. S. José do Barreto. 3. N. S. das Neves. 4. N. S. da Conceição de Macahé. 5. N. S. da Conceição de Carapebús. 6. N. S. do Desterro de Quissamam.
	3. S. João da Barra (Fl.)	1. Sacra Familia do Rio S. João.
15. Rio Bonito	1. N. S. da Conceição do Rio Bonito (Fl.)	1. N. S. da Conceição. 2. N.S. da Conceição da Boa Esperança.
	2. Capivary (Fl.)	1. N. S. da Lapa. 2. N. S. da Conceição de Gaviões. 3. N. S. do Amparo de Correntezas.
16. Nova Friburgo	1. Nova Friburgo (Fl.)	1. S. João Baptista. 2. S. José do Ribeirão. 3. N. S. da Conceição do Ribeirão. 4. N. S. da Conceição do Paquequer.
17. Araruama	1. Araruama (Fl.)	1. S. Sebastião de Araruama. 2. S. Vicente de Paula.
	2. Saquarema (Fl.)	1. N. S. de Nazareth.

Topographie.

Nicterohy, Hauptstadt der Provinz, früher Flecken Praia-Grande, liegt am östlichen Strande der Bai ihres

Namens oder des Rio de Janeiro, und der reichen Residenzstadt gegenüber, mit der sie durch Canoes, Boote und zwei Dampfschifflinien in ständigem Verkehr steht. Sie besteht aus drei Stadttheilen, die der Gebrauch allein unterscheidet: São-Domingos, reicher an eleganten Häusern, Landsitzen, Gärten, namentlich von den Familien der gegenüberliegenden Stadt vorgezogen, die in den Sommermonaten Seebäder nehmen; wenn ihr auch alles fehlte, so genügte doch die wunderbare Schönheit des Strandes von Icaray mit dem romantischen Itapuca, eine der entzückendsten Lagen, die die Augen des Menschen ergötzen können. — Praia-Grande, der handeltreibende Theil, und São-Lourenço, ein besonderer Sprengel und Vorstadt, welcher das Gedächtniss des unerschrockenen Indiers Martim Affonso Ararigboya bewahrt. — Nicterohy, und namentlich Praia-Grande, hat breite, vollkommen gerade abgesteckte Strassen; die bemerkenswerthesten Gebäude sind das Santa-Leopoldina-Asyl, das sich auf einem Hügel dem Meere gegenüber erhebende Hospital, die Kirche São-João-Baptista's, die Station der Stadteisenbahn in Barreto; ganz in Verfall gerathen ist die grosse Eisengiesserei und das Schiffsbau-Werft von Ponta d'Arêa. — Campos, die reichste handeltreibende Stadt der Provinz, am Parahyba, blüht und ist stolz auf seine Kirchen, seine Presse, seine ökonomischen Anstalten, sein Theater und die schönen Häuser seiner reichen Bewohner; es beherrscht den Parahyba und erwartet, schon im Besitz des elektrischen Telegraphen, die Eisenbahn, die es durchs Innere mit Nicterohy verbinden soll, welches ihm in administrativem Range überlegen ist, aber an Reichthum und Gedeihen ihm nachsteht. — Petropolis, ländliche und zugleich aristokratische Stadt deutscher Colonisten, die für ihre Kinder vier Schulen, ihren Cultus und Geistlichen, Viehstand, Gemüse- und Blumengärten, ihre deutschen Sitten, Industrie und Handel, ihre eigenen Lustbarkeiten und Bälle haben, mit dem kaiserlichen Palast, mit gross-

artigen Privathäusern, mit dem jährlichen Zudrang der höhern, das ist der reichern Familien der Residenz, die hier die Existenz der heissen Sommermonate vergessen, Petropolis endlich, das ausser seiner grossartigen Strasse, die sanft das Gebirge hinabsteigt, um sich an die Mauábahn anzuschliessen, die Strasse der União e Industria besitzt, eine regelrechte Fahrstrasse mit grossen, kostspieligen Kunstwerken, mit solchem Luxus in der Ausführung, dass sie mit den besten Europas rivalisiren kann, die aber trotz ihrer Ausdehnung bis Minas-Geraes sich durch die unwiderstehlichen Eroberungen der Pedro-II.-Bahn benachtheiligt sieht, die ihr die Producte sehr fruchtbarer und wichtiger Centralpunkte entzieht. Noch gesunder als Petropolis ist Theresopolis, weniger entfernt von der Residenz, aber bisjetzt der leichten und raschen Communicationsmittel entbehrend, die, noch im Entstehen begriffen, einer glücklichen Zukunft entgegensieht, welche das beste Klima ihr verheisst; und Nova-Friburgo, welches die Eisenbahn von Cantagallo in wenigen Monaten mit Nicterohy verbinden wird, ist seit langer Zeit der Zufluchtsort zahlreicher Kranken, die in seinem reinen Klima die Gesundheit herstellen und neue Lebenskraft einsaugen. Alle drei, die Stadt Petropolis, der Flecken Nova-Friburgo, die Ortschaft Theresopolis, die lebenskräftig entsteht, haben ihren Sitz auf malerischen Höhen des Orgelgebirges. — Die Städte Angra dos Reis und Paraty, an der herrlichen Bai erstern Namens, machen sich bemerkbar durch ihren Handel und bedeutende Production von Kaffee, Zucker, Branntwein u. s. w. Cantagallo, Vassouras, Valença, Barra-Mansa, Rezende sind andere Städte, die dem Kaffee ihre Blüte verdanken und denen die Parahyba- und Pedro-II.-Bahn mit ihren Zweiglinien die Wichtigkeit erhalten und den Reichthum steigern. Magé, eine andere Stadt in angenehmer Lage, nicht ganz drei englische Meilen vom Meer entfernt, d. i. von der Bai Rio de Janeiro, liegt am gleichnamigen

Flusse und dem Orgelgebirge nahe, steht an der Spitze eines reichen Municipiums, sieht aber ihren Handel in Verfall gerathen. Cabo-Frio, die älteste Stadt der Provinz, hat wenig Fortschritte gemacht; sie führt jedoch Kaffee, Zucker und Massen gesalzener Fische aus. Macahé, etwas weiter entfernt, blüht durch seinen entwickelten Handel, der über einen günstigen Hafen verfügt, und durch den Landbau, der die Fruchtbarkeit der Ländereien des Municipiums und der benachbarten Orte zu benutzen versteht; die Eisenbahn, die es mit Campos verbinden soll, wird ihm noch grössern Aufschwung geben. Schliesslich São-João da Barra, an der Mündung des Parahyba; es dehnt seinen Handel immer weiter aus, den es seiner glücklichen Lage zu verdanken hat, und ist einer der Hauptorte für die Zuckerausfuhr; es würde die Königin des Parahyba heissen, wenn es Campos den wohlverdienten Scepter entwinden könnte.

Ausser diesen 14 Städten gibt es Flecken, die nicht nur manchen jener gleichkommen, sondern sie an Wichtigkeit übertreffen, doch würde ihre Aufzählung dies Werk zu sehr ausdehnen.

Nova-Friburgo, welches kaum ein eleganter Flecken, und Theresopolis, das nicht einmal dies ist, sind ausnahmsweise wegen ihres unübertrefflichen Klimas in Betracht gezogen worden.

Vierzehntes Kapitel.

Municipium der Residenzstadt.

Historische Skizze.

Die Stadt São-Sebastião de Rio de Janeiro war, wie schon gesagt, die Residenz und zu gleicher Zeit die Hauptstadt der Provinz Rio de Janeiro, welche nicht, wie die andern, eine provinzielle Regierung und Rath hatte: sie war unmittelbar dem Ministerium des Innern unterstellt. Aber im Jahre 1834 wurde die Provinz, der Bestimmung des ersten Artikels der Additional-Acte gemäss, von dem Municipium getrennt, welchem man seinen höhern politischen Rang, der ihm zukam, beliess, und das durch denselben Artikel der Additional-Acte den Namen „Municipium der Residenzstadt des Reichs“, oder gewöhnlicher „Neutrales Municipium“ erhielt.

Das Neutrale Municipium ist der Sitz der Generalregierung, die Residenz des Kaisers, der Versammlungsort des Gesetzgebenden Körpers; daselbst üben die Staatsminister ihre Functionen aus, sowie die höhern Tribunale und alle die Generalverwaltung betreffenden Behörden; es ist zugleich die officielle Residenz der Minister und Diplomaten fremder Regierungen.

Die Municipalverwaltung kommt, wie wir schon im allgemeinen Ueberblicke gesehen haben, der Rathskammer zu, welche den Titel Illustrissima (Erlauchteste) führt, und der Generalregierung durch den Minister des Innern.

Diese kurzen Angaben verdienen gewiss die Benennung „Historische Skizze“ nicht, doch ist es unnöthig das zu wiederholen, was schon beim Ueberblick über die Provinz Rio de Janeiro gesagt wurde.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Das Neutrale Municipium liegt zwischen 22° 43′ und 23° 6′ südl. Br., und unter 0° 4′ östl. und 0° 35′ westl. L.

Die grösste Ausdehnung von Norden nach Süden, ohne die Inseln einzurechnen, ist 8 Legoas vom rechten Ufer des Baches Merity bis zur Pedra do Relogio; und 12 Legoas von Osten nach Westen, von der Ponta do Calabonço bis zum linken Ufer des Flusses Guandú. Sein Küstenstrich beträgt circa 30 Legoas, den der Hauptinseln mit eingerechnet.

Grenzen.

Das Municipium der Residenzstadt wird im Norden durch die Flüsse Guandú-Merim und Merity vom Municipium Iguassú getrennt; im Süden wird es vom Meer begrenzt, im Osten ebenfalls; oder besser gesagt, durch die Bai, die es von der Stadt Nictorohy trennt u. s. w.; im Westen wird es durch den Fluss Guandú vom Municipium Itaguahy getrennt.

Mehrere in der Bai von Nictorohy oder Rio de Janeiro liegende, ziemlich bevölkerte Kirchsprengel bildende Inseln, deren hauptsächlichste Governador und Paquetá sind, gehören zum Municipaldistrict.

Klima.

Es ist verschieden: im niedrigen Gebiete der Stadt und im Vorstadts-Kirchsprengel und selbst noch weiter ist es feucht und im Winter ebenso kalt, als es in den Monaten von December bis März heiss ist; aber in der Hauptstadt selbst, auf dem Santa-Teresa- und Paula-Mattos-Berge

und andern, die eine Kette bis zu der 2 Legoas von der Stadt liegenden Tijuca bilden, und darüber hinaus auf derselben Bergkette, ist das Klima frisch, milde und so gesund, dass es den besten gleichgestellt werden kann; eine sehr frische, reine Luft, reichliches, herrliches Wasser, wie es keine Stadt Europas besitzt, geben diesen Bergen einen unglaublichen Reiz.

Die alte Sebastianopolis war in ihren niedrigen Quartieren sehr feucht; doch haben verschiedene gesundheitsrücksichtliche Arbeiten, die Kanäle der Gas- und Abzugsgesellschaften diesen ungünstigen Umstand fast gänzlich verschwinden gemacht. Im Vergleich mit den Hauptstädten und andern grossen Städten der civilisirten Welt ist das Klima Rio de Janeiros viel gesünder, obgleich, wie auch sonst überall, noch nicht acclimatisirte Fremde mehr als die Eingebürgerten den zeitweilig auftretenden Epidemien unterworfen sind, und namentlich wegen Vernachlässigung der hygienischen Vorschriften in diesen Ausnahmezuständen in grösserer Anzahl sterben; auch wol weil sie in diesen Ausnahmezuständen keine bessere Wohnung suchen, die leicht zu finden wäre, oder nicht die Sorgfalt haben, welche die Natur des Landes erheischt, die sie aber verschmähen.

Physische Bildung.

Der Boden ist nahe dem Meere niedrig, gleich danach aber erheben sich einzelne Berge oder Gebirge und, näher oder ferner, je nach den Oertlichkeiten, die Hauptkette, die, nach Berührung des Strandes der Stadt Rio de Janeiro, sich verlängert und einen grossartigen Halbkreis bildet.

Gebirgszüge.

Das Neutrale Municipium enthält einen bedeutenden Zweig der östlichen Kette, zu der die Züge von Bangú und Jacarepaguá im Süden gehören; bald nachher zieht sich die Tijuca hin, bildet einen Halbkreis und trennt die

Quartiere Larangeiras und Cattete von Andarahy, Engenho-Velho, Rio-Comprido u. s. w., die sich an der entgegengesetzten Seite hinziehen, endigt aber schliesslich in der Mitte der Stadt unter der Bezeichnung Santa-Teresa-Berg. Ausserdem sieht man an verschiedenen Theilen der Stadt Berge sich erheben, wie den Santo-Antonio, der dem fast am Meere liegenden Castellberge sehr nahe ist. Diese Berge scheinen die Endpunkte der Tijucakette zu sein, sowie der Gloriahügel, welcher gleichfalls am Meere liegt, und andere, die bis nach Botafogo laufen. Südlich von der Hauptstadt erhebt sich der culminirende Pic der Tijuca, der, höher als der Corcovado, die Gavea und der am Eingang der Bai von Rio de Janeiro belegene Zuckerhut (Pão de Assucar), zu einer beträchtlichen Höhe steigt. Diese Granitberge bilden mit andern untergeordnetern den berühmten Steinriesen. Im nördlichen Theile der Stadt bemerkt man noch andere vereinzelte Berge, wie den São-Bento, Conceição, Livramento u. a. m., gleichfalls von dieser Kette abhängend, doch in anderer Richtung laufend.

Diese Berge, sowie der Castell-, Santo-Antonio-, Gloriaberg, namentlich letzterer, sind mit Häusern und Gärten besetzt; jedoch der Santa-Teresa- und Paula-Mattos-Berg besonders sind von zahllosen, unter sich verbundenen Strassen auf beiden Abhängen bedeckt und bilden ein Labyrinth grosser nnd kleiner Villen und zahlreicher Häuser, die ausgezeichnetes Wasser von der grossen Carioca-Wasserleitung erhalten, und haben bequeme Wege, um zur Stadt hinabzusteigen, werden auch bald die Schienen einer städtischen Eisenbahn erhalten.

Gewässer.

Dieses Municipium hat kein einziges bedeutendes Gewässer. Wir werden kaum den Guandú, den Cabussú im Süden, und den Iraja und Merity, die sich in die Bai von Rio de Janeiro stürzen, erwähnen.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Wir haben dem in der allgemeinen Uebersicht Gesagten (1. Theil) nichts hinzuzusetzen; doch verlohnt es der Mühe die eisenhaltigen Quellen anzuführen, deren einige in der Stadt selbst, andere in den gesundesten Vorstädten liegen.

Pflanzenreich: In einigen Sprengeln ausserhalb der Stadt sieht man noch einige Wälder mit reichem Bauholzbestande; in der Nähe der Stadt aber nehmen die Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung, die sich rasch bildenden und entwickelnden Knotenpunkte der Bevölkerung, den Wäldern den zu ihrem Bestehen erforderlichen Raum. Doch beschäftigt sich die Regierung seit einigen Jahren ernstlich zum öffentlichen Besten mit der Erhaltung der Staatswälder auf der Tijucakette und in der Umgebung der Cariocaquelle, nahe dem Paineiras benannten Orte; auf derselben theilweise abgeholzten Kette pflanzt man mit der grössten Sorgfalt die besten Bauhölzer, oder wie man gewöhnlich sagt, „gesetzlichen Hölzer"; diese herrliche Anpflanzung verspricht für die Zukunft den reichsten und bewunderungswürdigsten Wald der ganzen Umgebung der Hauptstadt.

Thierreich: Die letzten, von Jägern verfolgten, Reste haben sich in die der Hauptstadt fernsten Wälder geflüchtet; in der Umgegend findet man nur Kaninchen, Tatús (Armadile) und anderes weniger geschätztes Wild. Naturalisten und Sammler von Profession wimmeln auf der Tijucakette, wo sie zahlreiche Insekten und die verschiedenartigsten Schmetterlinge fangen.

Landbau, Industrie und Handel.

Zucker und Rum, Producte des Zuckerrohrs, Getreide, Mandiocmehl bilden den Ertrag der ausserhalb der Stadt liegenden Sprengel, in welchen die Fruchtcultur grossen Aufschwung genommen hat; sie versorgen den Markt reichlich mit Trauben, Ananas, Melonen, Wassermelonen, Sa-

putis, Bananen, Apfelsinen, Abacaten, Mangas, Cajús, Citronen u. s. w.; in der Umgegend und selbst in der Stadt bringen Gemüse und Blumen viel ein; sie werden hauptsächlich von den portugiesischen Colonisten auf den Inseln oder dem Festlande gezogen, von denen viele im Tagelohn, und andere, in grosser Zahl, für eigene Rechnung arbeiten. Dieselben Colonisten bauen auch den Capim de Planta, welches Kraut die Hauptnahrung der Stallthiere bildet, und dessen ausserordentlicher Verbrauch diese Cultur sehr gewinnbringend macht. Es gibt schliesslich keinen Zweig des Landbaus, der dem klugen und fleissigen Bauer nicht bedeutenden Gewinn abwerfe.

Hinsichtlich der Gewerbe ist die Residenz natürlich weiter vorgeschritten als die Provinzen. Um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden genügt es hier zu sagen, dass die allgemeine, entstehende, jedoch schon ziemlich entwickelte Iudustrie des Reichs, worüber wir im zehnten Kapitel des ersten Theils sprachen, auf der Tabelle des industriellen Fortschritts der verschiedenen Provinzen vertheilt ist, aber fast in ihrer Gesammtheit in der auf die Stadt Rio de Janeiro bezüglichen Tafel repräsentirt wird, die ausserdem Fabriken und industrielle Anlagen besitzt, die in keiner Provinz existiren. Einige locale Gewerbszweige, die einzelnen Provinzen eigenthümlich sind, entziehen sich allein dem Einflusse ihres Handels. Die Universalausstellungen zu London und Paris haben den gewerblichen Erzeugnissen der Hauptstadt Brasiliens Gerechtigkeit angedeihen lassen.

Die Wichtigkeit des Handels zwingt uns zu einer besondern, kurzen und gedrängten Angabe. Die Stadt Rio de Janeiro ist der erste Handelsplatz Brasiliens und Südamerikas; sie wird selbst zu den bedeutendsten der Erde gerechnet. Der Sitz der Hauptstadt des Reichs in dieser Stadt gibt ihr gewiss die politische Suprematie, den einem Hofstaate angemessenen Luxus und Glanz; sollte jedoch der reichen Sebastianopolis dieser vom Menschenwillen ab-

hängende Umstand einmal entzogen werden, so bliebe ihr immer ihr Rang als grosser Handelsmarkt, den Gottes Wille ihr durch ihre geographische Lage, ihre ungeheuere, sanfte, ruhige und majestätische Bai angewiesen hat, welche mit aller Schönheit und allen erdenklichen Reizen Vortheile verbindet, welche der anspruchvollste Geist wünschen könnte, und die sie zum Mittelpunkte zwischen dem Binnenhandel und dem aller Nationen der Erde machen.

Statistik.

Bevölkerung: 235181 Einwohner, wovon 185289 frei und 50092 Sklaven sind.

Diese officielle durch den letzten Census gegebene Ziffer bleibt weit hinter der Wirklichkeit zurück; frühere Zählungen geben eine grössere Bevölkerung; die von 1849 gab ihr 266000 Einwohner. Herr Senator Pompéo schätzte im J. 1859 auf 300000 die Bevölkerung des Neutralen Municipiums, und seit jener Zeit ist dieselbe in ständigem Wachsen gewesen. Die officielle Statistik ist ohne Zweifel sehr unvollkommen, und neuere Arbeiten dieser Art bekräftigen diese Wahrheit. Bald wird das Ergebniss der neuen Zählung ausweisen, dass die Bevölkerung der Residenz und ihres Municipiums über 300000 hinausgeht.

Nationalvertretung: 6 Senatoren mit der Provinz Rio de Janeiro, 3 Generalversammlungs-Deputirte, die in ihrem Bezirk von 359 Wählern gewählt werden; 12717 stimmfähige Bürger.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde: 1 Obercommando, 8 Bataillone Infanterie, 1 Batterie Artillerie und 1 Corps Cavalerie, im activen Dienst; und 3 Reservebataillone mit 5161 activen und 2440 Reservegardisten; total: 7601 Mann.

Polizeimacht: 1 polizeiliches Militärcorps, welches aus 560 Mann bestehen soll, die in 6 Compagnien eingetheilt sind, und ein Stadtwachcorps von gleicher Zahl.

Das militärische Corps der Polizei ist nicht vollzählig, es fehlen ihm 73 Mann zum effectiven Bestande.

Oeffentlicher und Privatunterricht: Oeffentlicher Elementarunterricht: 72 Schulen, wovon 38 für Knaben mit 2856 Schülern, und 34 für Mädchen mit 2459 Schülerinnen sind. Privat-Elementarunterricht: 52 Schulen, wovon 22 für Knaben mit 3900 Schülern und 30 für Mädchen mit 2219 Schülerinnen sind. Höherer öffentlicher Unterricht: 1 Anstalt mit 351 Schülern männlichen Geschlechts. Höherer Privatunterricht: 60 Anstalten, wovon 35 für Knaben mit 2196 Zöglingen, und 25 für Mädchen mit 715 Zöglingen sind.

Nach dieser Statistik sind einige neue öffentliche Elementarschulen gegründet worden; mit Beihülfe der Regierung und Initiative einiger Gesellschaften bilden sich Abendschulen für Kinder und Erwachsene.

Unter den Privatschulen für beide Geschlechter sind die von der alten patriotischen Gesellschaft *Amante da Instrucção* gegründeten einbegriffen, wo eine grosse Zahl Kinder unentgeltlich Unterricht empfängt.

Die öffentliche Anstalt höhern Unterrichts, die in dieser Statistik erwähnt wird, ist das kaiserliche Colleg Pedro's II., welches, in Externat und Internat zerlegt, einen vollständigen bellettristischen Cursus hat, welcher sieben Jahre dauert; dasselbe ertheilt den Grad eines Baccalaureus-ès-lettres.

Der Elementar- und höhere Unterricht des Neutralen Municipiums steht unter dem Ministerium des Innern und wird von dem dem Unterrichtsrathe vorsitzenden Generalinspector geleitet. Der Unterrichtsrath besteht aus den Rectoren des Externats und Internats des kaiserlichen Collegs Pedro's II. und vier vom Minister des Innern ernannten Mitgliedern, deren unbezahlte Dienstleistungen schon als wichtig anerkannt worden sind.

Die Statistik des höhern Unterrichts begreift die der Militär-, Central- und Marineschule angefügten Vorberei-

tungscurse nicht; diese letztere ist in ein Internat und ein Externat eingetheilt.

Ferner kommt dieser Statistik nicht zu zu erwähnen, dass man in der Residenzstadt beträchtliche Summen, die auf Hunderte von Contos de Reis steigen, Privatsubscriptionen entsprungen, zur Erbauung eleganter, für öffentliche Schulen bestimmter Gebäude ausgegeben hat, und dass die Regierung freigebig die Bürger mit Titeln und Ehrenzeichen belohnt, welche in der Hauptstadt oder in den Provinzen Schulgebäude bauen lassen, oder zu ihrer Erbauung kräftig beisteuern.

Unter dem municipalen Gesichtspunkte kann das Unterrichtswesen nur in seinen zwei ersten Stufen: Elementar- und höherer Unterricht in Betracht gezogen werden; deshalb bewahren wir uns für die besondere Beschreibung der Hauptstadt die höhern Lehranstalten auf, die ausser dem Bereiche der constitutionellen Befugnisse der Provinzen und Municipien, allein der obern Leitung der Generalregierung unterworfen stehen.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung: Das Neutrale Municipium oder das der Residenz zerfällt in folgende 19 Sprengel:

Municipium.	Sprengel:
Rio de Janeiro . . .	1. Santissimo Sacramento. 2. São José. 3. N. Senhora da Candelaria. 4. Santa Rita. 5. Sant' Anna. 6. São Christovão. 7. S. Francisco Xavier do Engenho Velho. 8. Santo Antonio dos Pobres. 9. N. Senhora da Gloria. 10. S. João Baptista da Lagôa. 11. Espirito Santo. 12. N. Senhora do Desterro do Campo Grande. 13. N. S. do Loreto de Jacarepaguá.

Municipium.	Sprengel:
Rio de Janeiro . . .	14. S. Salvador de Guaratiba. 15. N. S. da Apresentação de Irajá. 16. N. S. d'Ajuda da Ilha do Governador. 17. Bom Jesus do Monte de Paquetá. 18. S. Thiago de Inhaúma. 19. Curato de Santa Cruz.

Topographie.

São-Sebastião de Rio de Janeiro, oder schlechtweg Rio de Janeiro, Hauptstadt des Kaiserreichs Brasilien, Seestadt am westlichen Ufer der herrlichen Bai von Nicterohy oder Rio de Janeiro belegen, ist die volkreichste, reichste, handeltreibendste, industriellste und civilisirteste des ganzen Reichs; ihr Municipium umfasst 18 Sprengel und 1 Pfarramt, das von Santa-Cruz; man betrachtet sie als eingetheilt in Altstadt, Neustadt und Aussensprengel: die Altstadt, welche historisch bei der Linie der früher Rua da Valla benannten Strasse enden müsste, die auch bis zum letzten Jahrhundert als die Grenze der Stadt betrachtet wurde, geht bis zur Praça da Acclamação, die früher Campo de Sant' Anna hiess, einer der geräumigsten der Welt: dieser Theil ist das Handelscentrum; er besteht aus engen, zum Theil winkeligen Strassen, zeigt aber die grösste Zahl schöner Gebäude; die Neustadt besitzt schöne, breite, sehr gerade Strassen, aber mit bescheidenern Gebäuden; einige der Aussensprengel haben schon diese Bezeichnung verloren.

Jemand hat schon geäussert, dass Rio de Janeiro neuer Vorstädte bedürfe; in der That bilden die Quartiere, welche den Sprengeln da Gloria, São-João-Baptista da Lagôa bis über Botafogo hinaus, von Espirito-Santo, Engenho-Velho, São-Christovão weit über seinen Campo hinaus, der ungefähr 3 englische Meilen von dem Pedro-II.-Platze, früher Largo do Paço, am Meeresstrande entfernt ist, angehören, heute wirklich Theile der eigentlichen Stadt durch die

Reihenfolge der mit Detailhandelhäusern, Wohnhäusern, Villen, Gärten, aristokratischen Hotels besäumten Strassen, die ohne Unterbrechung sich der Hauptstadt anschliessen und sich mit dieser durch die ständige Bewegung der zahlreichen Bevölkerung, durch die ausserordentliche Leichtigkeit der Verbindung, die man den vom Mittelpunkt der Altstadt ausgehenden städtischen, nach allen Richtungen Tag und Nacht laufenden Eisenbahnen verdankt, vermischen.

Als Sitz der Generalregierung, der höhern Tribunale und Administrationsbehörden besitzt die grosse Sebastianopolis die ersten und bedeutendsten Kriegs- und Marinearsenale des Reichs, herrliche Docks auf der Ilha das Cobras, ein Invalidenasyl auf der Insel Bom-Jesus, ein Militärhospital auf dem Castellberge, ein Museum, ein Zollhaus, dessen noch unbeendete Arbeiten schon grossartige Verhältnisse zeigen, ein Besserungshaus, welches aus seinen Werkstätten, worin die Verurtheilten arbeiten, gute Erzeugnisse liefert, öffentliche und Militärarchive, das Münzgebäude, eins der schönsten der ganzen Stadt, einen botanischen Garten, wo das kaiserliche Ackerbauliche Institut unter dem Namen eines *Asylo agricola* eine theoretische und praktische Ackerbauschule gegründet hat, einen öffentlichen Garten und viele andere wichtige Anlagen unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung.

In Bezug auf Handel und ökonomische Anstalten zählt man ausser den Banken do Brazil, Rural e Hypothecaria, Commercial do Rio de Janeiro, Nationale Depositen- und Discontobank, Mauá & Co., English of Rio de Janeiro, limited, London and Brazilian, Sparkasse, Leihhaus, Monte Pio Geral, Monte Pio der Staatsbeamten (Witwenkassen), Popular Fluminense und andern, zahlreiche national-ökonomische und wohlthuende fremde und nationale Anstalten und Bankierhäuser.

Unter den Wohlthätigkeitsanstalten bemerkt man zuerst die Schöpfung des Pater Anchietä, das Hospital der

Misericordia an dem Santa-Luzia-Strande, sein Findelkinderhaus und das grossartige Pedro-II.-Hospiz für die Behandlung Wahnsinniger, welches eins der schönsten Gebäude der Stadt ist, die Hülfskasse von Pedro V. (portugiesisch und sehr bedeutend), das Hospital der Aussätzigen, die Hospitäler der religiösen Vereine do Carmo, São-Francisco de Paula und São-Francisco da Penitencia, das der portugiesischen Wohlthätigkeitsgesellschaft, der British Benevolent Fund, die spanische, belgische, schweizerische, italienische Hülfsgesellschaft, die französischen gegenseitigen Unterstützungsgesellschaften.

Als Beweis ihres Fortschritts in der Civilisation bietet die Residenz noch im höhern und angewandten Unterricht die Marine- und Militärakademien dar, die kaiserliche Akademie der schönen Künste, die medicinische und Centralschule (für Militär und Ingenieure), die Handelsschule, das Colleg Pedro's II., und unter den zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften und künstlerischen Vereinen die kaiserliche medicinische Akademie, das Historische und Geographische Institut Brasiliens, die Unterstützungsgesellschaft der nationalen Industrie, die polytechnischen, pharmaceutischen Institute, das kaiserliche ackerbauliche Instituto Fluminense, das der Advocaten, der Baccalaurei-ès-lettres u. s. w.

Folgende Anstalten verdienen noch besonderer Erwähnung: das Lyceum der Künste und Handwerke, das Blinden- und das Taubstummeninstitut.

Wissenschaftliche, gymnastische und andere Anstalten sind zahlreich daselbst; die tags und abends besuchte Nationalbibliothek lässt uns nicht den Reichthum des portugiesischen Lesecabinets und der Bibliotheca Fluminense vergessen; ohne die Buchhandlungen zu rechnen, die sich auf mehr denn zwanzig belaufen. Die Nationaldruckerei ist eine bedeutende Anstalt, die sich noch mehr ausbilden müsste, um der Nothwendigkeit zu entziehen, zum Auslande seine Zuflucht in dieser Hinsicht nehmen zu müssen; ausserdem bestehen

circa 50 Privatdruckereien durch den Druck kleiner Arbeiten, Bücher und etwa 70 Journale und Blätter, die in der Hauptstadt veröffentlicht werden.

Wir werden andere mehr oder weniger bemerkenswerthe Anstalten übergehen, welche die Stadt Rio de Janeiro empfehlen, um dies Werk nicht zu sehr auszudehnen, müssen aber zum wenigsten ihr herrliches Strassenpflaster, Ueberfluss an herrlichem Wasser, Gaserleuchtung, Abflusssystem erwähnen, welches letztere, obwol noch unvollkommen, schon wegen seiner Reinlichkeit der Gesundheit von grossem Nutzen ist; die Klöster, schönen Kirchen und Tempel, die sie ehren und sich auf etwa 30 belaufen; die bemerkenswerthesten sind die Kirchen des heiligen Kreuzes des Militärs, São-Francisco de Paula und Candelaria.

Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich aus: die Brasilbank, die Münze, die Akademie der schönen Künste, das Palais von São-Christavão; vom Hospital der Misericordia, Hospiz Pedro's II., welches noch schöner ist, haben wir schon gesprochen. Die Centralstation der Pedro-II.-Eisenbahn ist sehr elegant, doch wird sie vielleicht dem grossartigen Plane der Umwandlung des Acclamationsplatzes zu einem Garten nicht entsprechen.

Die Hauptstadt besitzt noch wenig monumentale Werke; doch kann sie wenigstens ihre schöne Carioca-Wasserleitung, die Fontaine am Dom Pedro-II.-Platze, die schöne Reiterstatue Dom Pedro's I. inmitten eines schönen öffentlichen Gartens auf dem Constitutionsplatze, und auf dem São-Francisco de Paula-Platze das Standbild José Bonifacio's aufweisen, beide aus Nationaldankbarkeit auf Volkssubscription errichtet.

Funfzehntes Kapitel.

Die Provinz São-Paulo.

Historische Skizze.

Die erste kaum oberflächliche Kenntniss eines Theils der Küste dieser Provinz geht zurück auf 1502, oder besser auf die erste vom König Dom Manuel nach Brasilien ausgesandte Erforschungsexpedition, von welcher noch einige ihrer Punkte ihre Namen herleiten, São-Sebastião und São-Vicente; im J. 1532 jedoch wurden daselbst von Martim Affonso de Souza die Colonien São-Vincente an der Küste und Piratininga im Innern gegründet, durch welche in Wirklichkeit die Colonisirung des von Cabral entdeckten Landes auf Befehl Dom João's III. begonnen ward.

Wie Caramurú in Bahia, so wurde die unverhoffte Hülfe João Ramalhos und anderer schiffbrüchiger Portugiesen, die die Wilden hier aufgenommen hatten, sowol in São-Vincente als auch in Piratininga, von grossem Nutzen für Martim Affonso. Herrera und mit ihm Ayres Cazal behauptet, dass seit 1527 in São-Vicente eine Factorei bestanden habe für den Loskauf der Indier (Loskauf soll hier Handel mit zur Sklaverei unterworfenen Indiern bedeuten); doch bleibt selbst trotz so guter Quellen die Thatsache zweifelhaft.

Bei der Theilung Brasiliens in Hauptmannschaften fiel die von São-Vicente mit 100 Legoas Küstenlänge an Martim Affonso, die aber unmittelbar nach Süden zu sich

anschliessende von São-Amaro, mit 50 Legoas, an Pero Lopes de Souza, den Bruder jenes. Es hat wenig Bedeutung hier zu sagen, wie und wo die letztere auf 10 Legoas in erstere eingriff; wesentlich ist nur, dass die beiden sich vom Rio-Macahé zu den Lagunas ausdehnten, aber einen grossen Theil ihrer Ländereien sowol an Rio de Janeiro als an Santa-Catarina abgaben und alles Terrain in sich fassten, welches die Provinz São-Paulo und das neugeschaffene Paraná jetzt in sich schliessen; solcher Art waren die Hauptmannschaften, die mit ausserordentlichen, erblichen aristokratischen und herrschaftlichen Privilegien Dom João III. einigen seiner edeln und hervorragendsten Vasallen im J. 1534 schenkte. Jedoch die Entfernung, der Mangel an Kapitalien und guter Auswahl der Colonisten, sowie tausend andere materielle Hindernisse, und der Zug der portugiesischen Auswanderung nach Indien hinderten die Einwurzelung jenes Feudalsystems und die Zerstückelung Brasiliens in Souveränetäten, die, Glück und Gedeihen vorausgesetzt, im portugiesischen Amerika das geworden sein würden, was in Europa die Feudalstaaten waren, mit der bedeutenden Verschlimmerung, dass der Ocean die Suzeräne vom Souverain geschieden hätte.

Seit 1549 machte sich der wohlthätige Einfluss der Generalregierung Brasiliens in der Hauptmannschaft São-Vicente fühlbar, die, wie auch die von São-Amaro, ihren Besitzer nicht wieder sah, und in den ersten Zeiten von den Abgeordneten dieses oder seiner Erben regiert wurde; die Jesuiten drangen sofort in jene Gegenden ein, hatten im J. 1553 ein Collegium in São-Vicente, und begannen in diesem Jahre ein anderes zwischen dem Flusse Tamandatehy und dem Bache Inhamgabaú zu errichten, welches am 25. Januar 1552 unter dem Namen São-Paulo eröffnet wurde, in dessen Schutz und Oberherrschaft sie die Indier riefen. Hieraus entsprang sofort blutiger Streit mit den Colonisten.

João Ramalho und die Portugiesen von Piratininga, Santo-André und andern Ortschaften, die sich im Innern erhoben, hatten, indem sie Brasilien mit allen seinen Verhältnissen annahmen, Heirathen mit Inderinnen abgeschlossen oder unerlaubte Verhältnisse gebildet, da diese armen Wilden wenig an die Gesetzmässigkeit solcher Verbindungen denken konnten; deshalb war die Bevölkerung der Hauptmannschaft São-Vicente verhältnissmässig gross, und namentlich gross die glühende, energische, unzähmbare, kühne, Mamluken benannte Mischlingsrasse; dies war der Ursprung, die Quelle des grössten Theils jener kühnen „Sertanejos de São-Paulo“ benannten Abenteurer, die legendenhaft in der Geschichte Brasiliens auftreten und, möge man ihnen den ersten Beweggrund zu ihren grausamen Zügen verzeihen, zuerst die Wilden verfolgten und bekriegten, um sie zu fangen und auf dem von der Regierung autorisirten Sklavenmarkt zu verkaufen, später aber in würdigerer Weise Goldlager und Edelsteine haltende Plätze aufsuchten, und ins Innere vordringend, das Land durchkreuzten und umzogen, welches das heutige Brasilien bildet, wobei sie den Königen Portugals ganz ohne deren Hülfe Minas-Geraes, Matto-Grosso, Goyaz und Piauhy eroberten, die grossen Flüsse des Innern bis zum Einfluss in den Amazonas verfolgten, den Krieg gegen die Palmares in Pernambuco contractlich siegreich zu Ende führten, worin verschiedene Gouverneure jener Provinz ihre Untüchtigkeit bewiesen hatten.

Im J. 1556 gingen die Zwistigkeiten der Mamluken und portugiesischen Colonisten mit den Jesuiten so weit, dass jene das Collegium São-Paulo angriffen, sowie die entstehende Ortschaft, die jedoch von jenen Mönchen mit Beihülfe der Indier erfolgreich vertheidigt wurden, was hinwieder den Streit nur verschlimmerte.

Im J. 1562 und 1563 bedrohte die berühmte Verschwörung der Tamoyos ernstlich die portugiesische Eroberung

der Hauptmannschaft São-Vicente; nachdem diese tapfern Wilden nicht wenige Saatfelder und ackerbauliche Anlagen zerstört hatten, griffen sie den Flecken São-Paulo an, der es hauptsächlich dem schon getauften Indianerchef Martim Affonso Tebyriçá verdankt, nicht genommen worden zu sein. Der Intervention der Jesuiten gelang es, diesem Kriege ein Ende zu machen, indem sie die Tamoyos zum Friedensschluss mit den Portugiesen gegen Freigabe der Gefangenen, die in die Hände jener gefallen waren, vermochten.

Im J. 1640 hatte die Indierfrage und die Bekanntmachung der Bulle Paul's III. zu Gunsten der Indier Perús, die durch Bemühungen der Jesuiten von Urban VIII. für Brasilien ebenfalls gültig erklärt wurde, die Colonisten zu Rio de Janeiro empört, die Paulisten zu den Waffen gerufen; diese vertrieben die Jesuiten, die fast gleich darauf in São-Vicente unter Bedingungen wieder zugelassen wurden, die alle die aus der Bulle für sie entspringenden Vortheile vernichteten, und selbst so wurde ihnen erst viel später ihr Collegium von São-Paulo restituirt.

Zu einem unermesslichen Umfang durch die Entdeckungen und Eroberungen ihrer Sertanejos angewachsen, und wenngleich der Hauptmannschaft Rio de Janeiro untergeordnet, ihre Jurisdiction, obschon nur schwach fühlbar, nicht nur nach dem Süden Brasiliens, sondern auch auf Minas-Geraes und Matto-Grosso ausdehnend, wurde die Hauptmannschaft São-Vicente im J. 1809 unabhängige Hauptmannschaft mit dem Namen São-Paulo, wobei Minas-Geraes als Schwester unter demselben Gouverneur verblieb.

Der zu jener Zeit verlorene Name São-Vicente ist nur in der Geschichte geblieben. Ein Vierteljahrhundert kaum nach seiner Begründung begann São-Vicente, die erste regelrechte Colonie Brasiliens, zu verfallen; die Ortschaft, darauf Flecken, jetzige Stadt Santos, ihre glückliche und günstiger belegene Nachbarin, nahm ihr den Vorrang, die

Wichtigkeit und natürlich auch das commerzielle Uebergewicht. São-Vicente war schon im J. 1709 was es heute ist, bleibt auch nur aus archäologischen Rücksichten in seinem Range als Flecken.

Der Fortschritt und die Vermehrung der Bevölkerung Brasiliens führten die unendliche Hauptmannschaft São-Paulo auf ihre eigentlichen, viel beschränktern Verhältnisse zurück; im J. 1720 erhielt das ganze Gebiet von Minas eine besondere Regierung; 1748 und 1749 wurden die Hauptmannschaften Goyaz und Cuyabá gebildet; 1738 schon war Santa-Catarina zu einer von Rio de Janeiro abhängigen Hauptmannschaft erhoben, und selbst so blieb São-Paulo, welches durch die nothwendigen, unvermeidlichen Theilungen und durch die Herstellung höherer Administration aufhörte wie früher die ausgedehnteste Hauptmannschaft Brasiliens zu sein, immer noch den ersten durch sein weites Gebiet, den energischen Charakter seiner Bevölkerung und die glücklichen Bodenverhältnisse zugesellt.

Mit der Schöpfung der Hauptmannschaften Goyaz und Cuyabá litt São-Paulo infolge des Centralisationssystems; die Hauptstadt, die seit 1709 in dem gleichnamigen Flecken war, ging nach Santos über, dessen Gouverneur dem von Rio de Janeiro untergeordnet war; 1765 wurde jedoch die Unabhängigkeit sowol wie der Regierungssitz im Flecken São-Paulo zum Jubel der Paulisten wiederhergestellt, ohne dass die Centralgewalt, die sich niemals stärker und wirksamer als unter der kräftigen politischen und bewundernswerthen Klugheit des Staatsmannes Marquis de Pombal zeigte, gelitten hätte.

Die Hauptmannschaft São-Paulo, reich an historischen, legendenhaften, romantischen Erinnerungen, an kriegerischen, furchtbaren, poetischen, staunenerregenden, zuweilen traurigen, zuweilen sublimen Traditionen, welche Rio de Janeiro den Riesen der ersten majestätischen, patriotischen Bewegung der Unabhängigkeit nicht entreissen kann, hatte

doch das grosse Glück am Ufer eines ihrer bescheidenen, aber für immer geadelten Bäche, den elektrischen, majestätisch nationalen Ruf, den Ypiranga-Ruf, der Ruf der Nation — Unabhängigkeit oder Tod! — ausstossen zu hören.

Provinz ersten Ranges sah São-Paulo, welches schon seit 1746 ein Bischofssitz war, in seiner Hauptstadt durch das Gesetz vom 11. April 1827 eine juristische Facultät eröffnet, aus welcher bemerkenswerthe brasilianische Staatsmänner zu ihrem Ruhme hervorgegangen sind.

Berühmt wegen des Vorwaltens liberaler Ideen, übte São-Paulo einen beträchtlichen Einfluss auf die gegen die erste Regierung gemachte Opposition aus, sowie auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten während der ersten sechs Jahre nach dem 7. April durch die bedeutenden Eigenschaften seiner Vertreter in den gesetzgebenden Kammern, unter denen der Senator Vergueiro, Mitglied der provisorischen Regentschaft, später Minister, Costa Carvalho (später Marquis de Monte Alegre), Mitglied der permanenten Regentschaft, der Priester Feijó, Minister glorreichen Andenkens und später erster Regent nach dem Acto addicional, Paula e Souza, der bescheidene Weise, ein Monument der Wissenschaft, Tugend und Selbstverleugnung, Antonio Carlos, der Wasserfall der Beredsamkeit, der Vulkan des Enthusiasmus, dem nachzuahmen oder gar gleichzukommen die Volkstribunen und die parlamentarischen Redner der neuen Generation verzweifeln, und Martim Francisco, Finanzminister von 1822—23, ausgezeichneter Redner, ein Mann von strengen Sitten und unbefleckter Rechtlichkeit, sich auszeichnen.

Im J. 1842 wurde die liberale Partei, die im Parlamente und in der Presse sich heftig gegen die Abänderung des Criminalgesetzbuchs, welche ihr zum Trotz am 3. December 1841 veröffentlicht war, ausgesprochen hatte, noch mehr durch die Auflösung der Deputirtenkammer erzürnt

und trat mit beklagenswerther Unklugheit und Gesetzesverachtung zur bewaffneten Selbstvertheidigung zusammen, wobei die Provinz São-Paulo die erste war, wo die Revolte ausbrach, die aber glücklicherweise in wenig Wochen mit unerheblichem Blutvergiessen erstickt ward. Im J. 1844 liess die vom Kaiser gegebene Amnestie alle Folgen der besiegten Erhebung verschwinden; die moralische Vergessenheit folgte der Wirkung des Gesetzes auf die Häupter der bewaffneten Erhebung.

Seitdem hat die Provinz São-Paulo ruhig und glücklich die traditionelle Energie ihrer Söhne sich mit wachsendem Eifer auf den Handel und mehr noch auf den Landbau werfen sehen, ohne dass darum die bürgerlichen Pflichten vergessen oder der politische Geist niedergedrückt wurde.

Die europäischen Colonisten und die freie Arbeit, welche der Senator Vergueiro die Ehre hat in der Provinz eingeführt zu haben, welche er in seinen bedeutenden ackerwirthlichen Besitzungen verwendet, waren als Beispiel vom grössten Nutzen, nicht nur für die andern Gutsbesitzer, sondern auch für die Colonisten, die die ungewöhnliche Fruchtbarkeit und den Reichthum des Bodens kennen lernten, welchen der Landbau dem arbeitsamen Manne sichert.

Und die Provinz São-Paulo ist das wahre Eldorado, welches der europäischen Einwanderung seinen ungeheuern, freundlichen und so fruchtbaren Schos öffnet. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist in ihrer ganzen Ausdehnung von Norden nach Süden, von Osten nach Westen gleich anlockend und anziehend; aber in ihrer ungeheuern Region jenseit des Gebirges zwischen den Gebirgen Araraquâra und Moyy-Guassú und andern benachbarten übersteigt sie an reicher und fast unbeschränkter Productionskraft der Ländereien alle Berechnung. Dort gibt die Arbeit eines thätigen Mannes einer ganzen Familie Wohlstand, dort gelangt der mit mässigen Mitteln ausgerüstete Landmann

bald zu Reichthum und Ueberfluss, dort ist kein fleissiger und thätiger Mensch, der nicht im Wohlstand lebt.

Und ausser diesen Geschenken der gütigen Natur erstreckt und entwickelt die Provinz São-Paulo, die allen andern voraus, nur mit Rio de Janeiro um den Vorrang streitet, wobei sie nicht zurücksteht, mit ihren eigenen Kapitalien mit kräftiger, lobenswerther Provinzthätigkeit ihre Eisenbahnen, welche die reichen Ackerbaumunicipien ihres weiten und grossartigen Innern den Handelshäfen der Küste näher bringen.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

In südlicher Breite umfassen sie die Parallelen von 19° 54′ und 25° 15′; die westliche Länge ist zwischen 0° 56′ und 10° 18′.

In ihrer grössten Ausdehnung hat die Provinz 148 Legoas von Norden nach Süden, von Caconde bis zur Mündung des Paranapanema, und 160 von Osten nach Westen, von der Insel São-Sebastião bis zum linken Ufer des Paraná; 10300 Quadratlegoas Oberfläche; die Küste ist ungefähr 90 Legoas lang.

Grenzen.

Die Provinz São-Paulo stösst im Norden an Minas-Geraes und Goyaz, im Süden an Paraná nnd den Ocean, im Osten an Rio de Janeiro, im Westen an Minas-Geraes, Goyaz und Matto-Grosso; die Grenzlinien sind an vielen Punkten Streitigkeiten unterworfen.

Klima.

Die Provinz São-Paulo, die ihre Lage durch den Wendekreis des Steinboeks durchschnitten sieht, erstreckt ihr Gebiet nördlich bis in die heisse Zone und südlich in die gemässigte hinein; ihr Klima ist daher verschieden, aber überall gesund, nnd namentlich im Innern. Da sich ihr

grösserer Theil südlich vom Wendekreis hinzieht, geniesst sie hier den grossen Vorzug des Klimas, welches nicht nur gesund, sondern auch angenehm und gemässigt, den Südeuropäern wenig von dem heimatlichen verschieden erscheint. An der Küste ist die Hitze viel grösser.

Physische Bildung.

Der Boden ist niedrig in der Nähe des Meeres, gleich darauf erhebt er sich gegen eine grosse Gebirgskette; nach dem Innern zu finden sich Berge und Gebirge, hindern aber in ihren Zügen nicht, dass sich ausgedehnte Ebenen darbieten.

Gebirgszüge.

Die zwei grossen Cordilleren Oriental und Espinhaço herrschen im Gebirgssystem der Provinz vor. Die erstere, die Serra do Mar tritt im Norden im Municipium Bananal ein und läuft im allgemeinen von Nordosten nach Südwesten bis zum westlichen Endpunkt im Municipium Apiahy, von wo sie in die Provinz Paraná übergeht, nachdem sie São-Paulo in zwei sehr ungleiche Theile, in den am Meere und den viel grössern jenseit der Gebirge, zerlegt hat. Das Gebirge nimmt, wie in den andern Provinzen, nach den Oertlichkeiten verschiedene Namen an, von denen wir den der Serra do Cubatão anführen, welcher sich vom Municipium São-Sebastião bis zum Ausgange aus der Provinz erhält.

Das Espinhaço- oder westliche Gebirge mit Bezug auf die Serra do Mar kommt von den Grenzen der Provinzen Rio de Janeiro und Minas-Geraes uud bewahrt den Namen Mantiqueira, den es von dort mitbringt, bis zum Morro do Lopo; seine Richtung ist von Nordost nach Südwest in fast gerader Linie bis zum Morro do Lopo, der ihm als Kernpunkt dient; von hier läuft es nordwestlich bis dahin, wo es den Namen Serra das Caldas führt und die Gewässer

in den Araraquâra ergiesst, wendet sich darauf nach Westen und 13 Legoas weiter wieder nach Nordwesten, wobei es den Rio-Grande berührt und im Osten den Ausfluss des Sapucahy-Mirim sieht. Die Serra de Mogi-Guassú hängt von ihm ab durch den Zweig, der vom Morro do Lopo auslaufend, es mit diesem verbindet; die Endpunkte desselben haben die örtlichen Namen der Serra do Rio-Grande und Paraná.

Unabhängig von diesen zwei Gebirgen läuft das von Araraquâra in der Nähe des rechten Ufers des Tieté hin, wohin es Ausläufer und Zweige aussendet, die verschiedene Namen führen, und zieht sich zu gleicher Zeit in beträchtlichen Bogen an das linke Ufer des Mogy-Guassú hin und schliesst die blühenden Municipien Limeira, Rio-Claro, Constituição, Bretas und Araraquâra in sich ein. Im Nordwesten vervollständigt die Serra de Jaboticabal und im Südwesten die von Itaqueri das Gebirge Araraquâra.

Im Norden dieses Gebirges, zwischen den Flüssen Pardo und Mogy-Guassú, erhebt sich die kleine Serra das Pederneiras (Feuersteine). Die Gebirge von Botucotú und Agudos sind noch wenig bekannt.

Mit dem Namen Morro de Araçoiaba dehnt sich eine Berggruppe mit kurzen Ausläufern westlich von der Stadt Sorocaba aus; ihr entspringen verschiedene Gewässer, deren namentlichste der Ipanema, welcher seiner östlichen Seite, und der Sarapuhú, welcher der entgegengesetzten Seite entspringt, sind. Der Mineralreichthum dieser Berggruppe ist unsäglich.

Bei Angabe dieser Hauptumrisse müssen wir die Abzweigungen dieser zwei grossen Gebirge, und der wohl oder übel „isolirt“ genannten Ketten, sowie die Anhängselzüge übergehen, die in grosser Zahl in der trefflichen Geographie der Provinz São-Paulo des berühmten, vor einigen Jahren verstorbenen Brasilianers Brigadier Machado de Oliveira angeführt sind.

Gewässer.

Die Haupteintheilung des hydrographischen Systems dieser Provinz wird durch die östlichen Gebirge bestimmt, die das Gebiet am Meere von dem jenseit der Gebirge scheiden.

In dem Theile am Meere, Beira-Mar wird er genannt, ist der grösste und hauptsächlichste der Iguape oder der Fluss von Iguape, der in dieser Region die südlichen Gewässer weit und breit dominirt, theils selbst, theils durch seine Nebenflüsse, da er in seinem Laufe die Municipien Cananea, Xiririca und Iguape passirt und 3—4 Legoas nördlich vom See Mar-Pequeno in das Meer fällt. Der Iguape nimmt an der rechten Seite elf Flüsse und neun Bäche, an der linken zwölf Flüsse und dreizehn Bäche auf und ist auf einige Legoas für Schmacken schiffbar. Nach dem Iguape fällt der auf 15 Legoas weit für Canoes schiffbare, die Municipien Iguape und Itanhaem trennende Una ins Meer. Der Itanhaem mündet unterhalb der Stadt seines Namens, wohin Barcassen hinauffahren können, wogegen Canoes denselben 20 englische Meilen weit hinauf befahren. Die Zahl der an der Küste São-Paulos einfallenden Flüsse ist nahe an vierzig, doch haben sie meistens weniger Wasser.

Im Gebiet oberhalb des Gebirges beherrscht die Gewässer des Nordens der Parahyba do Sul, und in der übrigen unendlichen Ausdehnung dieses Theils der Provinz der Paraná, welcher sich nach Westen wälzt.

Der Parahyba do Sul ist schon beschrieben worden, er bespült 17 Municipien und nimmt 17 Flüsse und 17 Bäche auf in der Provinz São-Paulo, ausser den Nebenflüssen jener.

Die dem Paraná geleistete Vasallenpflicht wird noch durch das Becken des grossen Tieté, des Anhimby der Wilden, vermehrt.

Die Quellen des Tieté, sagt Machado de Oliveira, ent-

springen auf der Abzweigung des Meergebirges, welches den Namen Morros da Barra hat, und zwar von dem Theile dieses Gebirges, welches von dort in seinem Laufe von Osten nach Westen nach dem südlichen Theile des Municipiums Santo-Amaro sich hinstreckt.

Es ist besser und gerecht hier den oben angeführten brasilianischen Geographen sprechen zu lassen: „Bei seinem Durchfluss durch das Municipium Mogy das Cruzes dreht sich der Fluss nach Norden uud beschreibt dort einen Bogen, dessen herabsteigender Theil an dem der Ortschaft Guarulhos gegenüberliegenden Punkte endigt. Von diesem Punkte aus ist die Richtung des Flusses von Ost nach Ostsüdost bis zu der an seinem rechten Ufer belegenen Ortschaft Baruery, von wo er sich nach Nordwest wendet und darauf nach Norden bis zum Flecken Paranahyba, der auf seinem linken Ufer liegt. Von hier aus macht er eine nach Norden zu convexe Biegung und läuft am Ende derselben nach Westen bis zum Morro de Potribú, und später nach einem meistens von Südost nach Nordwest gerichteten, bis 2 Legoas oberhalb der Stadt Porto-Feliz gehenden Lauf, richtet sich der Fluss südsüdwestlich bis zu dieser Stadt, die an seinem linken Ufer liegt.

„Der Tieté läuft von Porto-Feliz bis zur Mündung des Piracicaba, des grössten seiner Nebenflüsse, der ihm von Osten hauptsächlich in der Richtung von Südost nach Nordwest zukommt, und hat der Fluss in dieser Ausdehnung von 48 Legoas solche Krümmung, indem er fortgesetzte und entgegengesetzte Curven beschreibt, dass es zu weit führen würde, bei ihrer Beschreibung alle die Unregelmässigkeiten anzuführen, die der Fluss in diesem Theile seines Laufes macht.

„Von der Mündung des Piracicaba bis zum Einfluss seines südlichen Nebenflusses Lençóes läuft der Fluss von Ostsüdost nach Westnordwest und bildet am Ende eine kleine Curve nach Süden zu; von hier richtet er sich nach

Nordnordwest bis zum Wasserfall von Itapuan, wo er, aufgehalten von einem Zweige der Araraquâraberge, sich nach Südwesten zurückbiegt bis zum Wasserfall von Baurú, und von diesem Ort geht er plötzlich wieder zurück, indem er seine frühere Richtung wieder annimmt und sie bis zur Mündung des Jacaré beibehält, der ihm auf dem rechten Ufer einfällt.

„Auf die Länge von 40 Legoas, von der Mündung des Jacaré bis zum Wasserfall von Escaramuça, läuft der Tieté meist von Südost nach Nordwest, wobei er an verschiedenen Orten leichte Abbiegungen, bald nach Nordost, bald nach Südwest macht, ohne deshalb die Hauptrichtung zu verlieren. Am Ende dieses Striches läuft er, bis zu seinem Einfall in den Paraná, 44 Legoas wahrscheinlich in der Richtung von Ostsüdost nach Nordwest, was man bisjetzt noch nicht bestimmt weiss.

„Der Tieté und seine Nebenflüsse durchlaufen 33 Municipien der Provinz, die da sind: Parahytinga, Mogy das Cruzes, Santa-Isabel, Bragança, Atibaia, Nazareth, Cachoeira, Capital, Santo-Amaro, Amparo, Belem, Jundiahy, Indaiatuba, Cabriuva, Paranahyba, Cutia, Campinas, Itú, Porto-Feliz, Sorocaba, Campo-Largo, Piedade, São-Roque, Una, Brotas, Rio-Claro, Limeira, Constituição, Capivary, Pirapora, Tatuhy, Araraquâra und Botucatú.

„Der Tieté nimmt als Hauptnebenflüsse auf seinem rechten Ufer auf die Flüsse: Jundiahy de Mogy, Taiassupeboçú, Paratihu, Taiassupemerim, Pirahytinga, Juquery, Jundiahy-Guassú, Jundiahy, Capivary, Piracicaba, Jacaré-Pipira, Jacaré-Guassú, Quilombo, São-José, Sucury und die Bäche: Boquira-Mirim, Pinheirinhos, Santa-Anna, Pedras, Cristaes, Pau-Santo, Itaguaçaba, Capivary-Mirim, Baguary, Dous-Corregos, Moqueim, Jatahy, Tatú, Bebedor; und auf seinem linken Ufer die Flüsse: Cabucú, Tamanduatehy, Pinheiros, Pirapora, Sorocaba, do Peixe, da Onça, Capivara, Araquam, Lencóes, dos Patos, Baurú, Claro, Lam-

bary, und die Bäche: Guaiahó, Goiabal, Aricanduba, Itacoera, Tatuapé, Pirajuçára, Jaguaraé, Jurubatuba, Jaceguay, Paranahiba, Cutia, Baruery, Piragibú, Cavetá, Potribú.“

Der Rio-Grande endlich, welcher die nördliche Scheide der Provinzen Minas-Geraes und Goyaz bildet, formt ein Hülfsbecken des Paraná; er tritt durch den District Franca in São-Paulo ein, nimmt seine Richtung von Osten nach Westen mit verschiedenen Curven, die seinen Lauf verändern, bis er endlich seine Hauptrichtung von Nord nach Süd nimmt, immer mit Abweichungen bald nach Süden, bald nach Nordwest, nimmt jenseit des Falls von São-Estevão das Wasser des Mogy-Guassú auf, um weiter zu gehen und, wie schon bemerkt wurde, sich mit dem Paranahyba zu verbinden, wo die beiden zusammen den Namen Paraná annehmen. Der Rio-Grande und seine Nebenflüsse bewässert in São-Paulo die Municipien Franca, Batataes, Caza-Branca, São-João da Boa-Vista, Mogy-Mirim, Penha und Serra-Negra; seine Nebenflüsse auf dem linken Ufer, soweit dies der Provinz angehört, sind der Canôas, Inferno, Sapucahy und Mogy-Guassú.

Der Paranapanema hat seine Quelle an der nordwestlichen Seite des Paranapiacabagebirgs, nimmt den Itapetininga auf, läuft nach Westen bis zum Einfall des Taquary, und fast in gerader Linie nach Nordnordwest bis zum Einfluss des Itararé; sein folgender, doppelt so langer Lauf gehört sodann der Provinz Paraná an, nachdem er in São-Paulo die Municipien Itapetininga, Capão-Bonito, Itapeva und Apiahy bewässert und circa 22 Nebenflüsse und Bäche aufgenommen hat.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Es ist sehr reich; die Berge von Araçoiaba sind Berge von Eisen; das Viele, was hier noch zu sagen wäre, ist schon im betreffenden Kapitel des ersten Theils ausgeführt.

Pflanzenreich: Reich, wie das der begünstigtesten Provinzen. Es ist überflüssig, hier Einzelnheiten zu erwähnen.

Thierreich: Dasselbe des ganzen Brasiliens. São-Paulo ist eine der wegen der Lust an der hohen Jagd bemerkenswerthen Provinzen; viele Hirsche gibt es noch, im Innern und nach Goyaz zu namentlich sind die grössten mit stolzen Geweihen. Die Jagd der Jaguare und namentlich der sogenannten Tiger, der wildesten und gefährlichsten, ist sehr beliebt, wird jedoch seltener, je weiter sich die Bevölkerung ausbreitet, wobei es jedoch noch hinreichende Wüsten und Wälder und von den Städten, Flecken und Ortschaften entlegenere Landgüter gibt, die den Jägern die Aufregung und das Vergnügen des Angriffs auf diese furchtbarsten wilden Thiere Brasiliens, und zuweilen des Kampfes mit ihnen bieten; denn im Fall die Flinte versagen sollte, ruft der gewandte und geübte Jäger das Messer zu Hülfe und siegt mit ihm.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Paulist scheint in Brasilien durch seine Thatkraft eine Ausnahmerasse zu repräsentiren. Die Paulisten waren über ein Jahrhundert lang die Eroberer und ersten Bevölkerer des ungeheuern Innern, indem sie anfangs die Wilden schlugen, verfolgten und zu Sklaven machten, dann aber die reichen Gold- und Edelsteinminen entdeckten und ausbeuteten: jetzt, im 19. Jahrhundert, bauen sie den Landbau aus, rufen die Einwanderung und empfangen sie, die das Klima und die Fruchtbarkeit der Provinz herbeizieht, mit offenen Armen, und mehr als dies, unternehmen und bauen mit lebhafter und ehrenwerther Provinzial-Initiative Eisenbahnen, wobei sie ein Beispiel von Kraft und Zutrauen in ihre eigenen Hülfsmittel darbieten, derart, dass mit Ausnahme Rio de Janeiros keine andere Provinz ihnen

die Siegespalme und den Vorrang auf dem eifrigen Marsche des materiellen Fortschritts streitig machen kann.

Die Belebtheit und das Gedeihen des Ackerbaus legen sich als die sichersten Basen des Reichthums und der glänzenden Zukunft dieses herrlichen Sterns des Reiches dar. Der Kaffeebau bietet staunenerregende Vortheile, namentlich in einigen Municipien, wie Limeira und andere benachbarte. Zuckerrohr, Taback, Baumwolle, Thee zahlen der Arbeit die höchsten Zinsen, der Wein, Weizen und Flachs gedeihen wie im befreundeten europäischen Boden; Getreide wird in Masse geerntet und die Viehzucht (Kühe, Maulthiere, Schweine) ist eine weit ausgebeutete Industrie, deren deutlicher Nutzen durch die zeitweiligen Märkte von Sorocaba belegt wird, wo Angebot und Kauf sich entgegenkommen.

Reich an den köstlichsten Mineralproducten, blühend durch ihren Landbau, der bei dem überreichen Boden die ergiebigste und unerschöpfliche Goldgrube ist, hat die Provinz São-Paulo noch das gemässigte, angenehme, wohlthuende Klima zu ihren Gunsten, welches mit der Vermehrung ihrer eingeborenen und einwandernden Bevölkerung ihre Erzeugnisse, mithin ihre privaten, provinziellen und staatlichen ökonomischen Hülfsmittel hebt.

Angesichts dieses Bildes ist es unnöthig zu sageu, dass in São-Paulo der Handel wächst und sich mit grösster Lebhaftigkeit entwickelt, seine grossen Brennpunkte vervielfältigt, dass sich neue Fortschritts- und Reichthumshorizonte eröffnen, und dass, wenn noch mehr Beweise dafür verlangt werden sollten, positive und unzweifelhafte in dem einfachen Zeugniss liegen, welches die Eisenbahneu von Santos nach Jundiahy, von Jundiahy nach Campinas (paulistische Unternehmung), von Sorocaba, im Bau begriffen, die die Provinzialhauptstadt mit der Eisengiesserei von Ípanema verbinden soll, sowie andere ablegen, welche mit beredten Anzeichen mächtigen Schwunges projectirt werden.

Statistik.

Bevölkerung: 850000 Einwohner; 770000 freie und 80000 Sklaven.

Nationalvertretung: 4 Senatoren, 9 Generalversammlungs- und 36 Provinziallandtags-Deputirte. Die Provinz zerfällt in 3 Wahldistriete mit 1169 Wählern und 55152 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 24 Obercommandos, 51 Bataillonen und 4 Bataillonssectionen Infanterie, 13 Schwadronen und 4 Corps Cavallerie und 2 Bataillonssectionen Artillerie im activen Dienst; und mit 12 Bataillonen und 15 Bataillonssectionen Reserve. Sie stellen 53272 Nationalgardisten im activen Dienst und 12031 Mann Reserve, im ganzen 65303.

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 266 Knabenschulen mit 7553 Schülern und 156 Mädchenschulen mit 3967 Schülerinnen. — Oeffentlicher höherer Unterricht: 1 Anstalt mit 42 Schülern. Die officielle Statistik des Jahresberichts des Ministers des Innern von 1872, der immer diesem Werke zur Grundlage dient, legt aus Mangel an Berichten keine Uebersicht über den höhern und Elementar-Privatunterricht der Provinz São-Paulo vor, wo übrigens Lehrfreiheit herrscht. Die öffentliche höhere Anstalt, wovon die Statistik sprieht, muss der französische und lateinische Lehrstuhl in Itú sein.

Ausser diesen officiellen Berichten müssen wir hinzufügen, dass rücksichtlich des Elementarunterrichts, ausser den Privatschulen, über deren Zahl und Besuch die Regierung keine Kunde hatte, es in der Provinz viele andere, durch die Vaterlandsliebe und Philanthropie guter Bürger errichtete und unterhaltene Schulen gibt. Im Jahresbericht des Provinzialpräsidenten von 1871 liest man folgende Worte: „Ueberall werden Schulen zum Besten der ärmern Klassen, deren Besuch gratis freisteht,

eröffnet.“ In der Stadt Santos bildete sich eine Gesellschaft zur Beförderung des Elementar- und höhern Unterrichts im Municipium. Was den höhern Privatunterricht anbetrifft, dürfen wir, bei dem Mangel sonstiger Mittheilungen, zum wenigsten nicht vergessen, dass in der Stadt São-Paulo Lehrstühle für diejenigen Lehrgegenstände sind, die zur Aufnahme in den juristischen Cursus erfordert werden.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz São-Paulo zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hauptstadt	1. S. Paulo (St.)	1. Sé. 2. S. Bom Jesus de Mattosinhos do Braz. 3. N. S. da Conceição de S. Bernardo. 4. Expectação de N. S. do O'. 5. N. S. da Conceição de S. Iphigenia. 6. N. S. da Penha da França. 7. N. S. da Conceição dos Guarulhos. 8. N. S. do Desterro de Juquery.
	2. Cutia (Fl.)	1. N. S. do Montserrate da Cutia.
	3. S.Amaro(Fl.)	1. S. Amaro. 2. N. S. dos Prazeres de Itapecerica.
	4. Parnahyba (Fl.)	1. Sant' Anna da Paraupéba.
2. Santos	1. Santos (St.)	1. N. S. do Rosario da Cidade de Santos.
	2.S.Vicente(Fl.)	1. S. Vicente.
	3.Itanhaem(Fl.)	1. N. S. da Conceição de Itanhaem.
	4. S. Sebastião (Fl.)	1. S. Sebastião. 2. S. Francisco das Chagas. 3. S. Antonio de Guaraguatatuba.
	5. Villa Bella (Fl.)	1. N. S. d'Ajuda do Bom Successo de Villa Bella.
3. Iguape	1. Iguape (St.)	1. S. Bom Jesus de Iguape. 2. S. Antonio de Juquiá.
	2. Cananéa(Fl.)	1. S. João Baptista de Cananéa.
	3. Xiririca (Fl.)	1. N. S. da Guia do Xiririca. 2. Sant' Anna da Iporanga.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
4. Sorocaba	1. Sorocaba (St.)	1. N. S. da Ponte da Cidade de Sorocaba.
	2. Campo Largo (Fl.)	1. N. S. das Dôres do Campo Largo.
	3. Piedade (Fl.)	1. N. S. da Piedade.
	4. S. Roque (Fl.)	1. S. Roque.
	5. Araçariguama (Fl.)	1. N. S. da Penha de Araçariguama.
	6. Una (Fl.)	1. N. S. das Dôres de Una.
5. Itú	1. Itú (St.)	1. N. S. da Candelaria do Itú. 2. Agua Chóca.
	2. Porto Feliz (St.)	1. N. S. Mãe dos Homens do Porto Feliz.
	3. Indaiatuba (Fl.)	1. N. S. da Candelaria de Indaiatuba.
	4. Cabreúva (Fl.)	1. N. S. da Piedade de Cabreuva.
6. Constituição	1. Constituição (St.)	1. S. Antonio da Constituição. 2. S. Barbara. 3. S. Pedro.
	2. Capivary (St.)	1. N. S. do Patrocinio de Capivary de Cima.
	3. Tieté (St.)	1. SS. Trindade de Piraporá.
7. Campinas	1. Campinas (St.)	1. N. S. da Conceição de Campinas.
	2. Bethlem (Fl.)	1. N. S. de Bethlem.
	3. Jundiahy (St.)	1. N. S. do Desterro do Jundiahy.
8. Bragança	1. Bragança (St.)	1. N. S. da Conceição de Bragança. 2. N. S. do Soccorro.
	2. Amparo (St.)	1. N. S. do Amparo.
	3. Atibaia (St.)	1. S. João Baptista de Atibaia. 2. N. S. do Carmo do Campo Largo.
	4. Serra Negra (Fl.)	1. N. S. do Rosario da Serra Negra.
	5. Nazareth (Fl.)	1. N. S. de Nazareth.
	6. S. Antonio da Cachoeira (Fl.)	1. S. Antonio da Cachoeira.
9. Taubaté	1. Taubaté (St.)	1. S. Francisco das Chagas de Taubaté. 2. N. S. da Piedade do Boquirá. 3. S. Antonio do Paislinho.
	2. Pindamonhangaba (St.)	1. N. S. do Bom Successo de Pindamonhangaba.
	3. Caçapava (Fl.)	1. N. S. d'Ajuda de Caçapava.
	4. S. Bento de Sapucahy Mirim (Fl.)	1. S. Bento de Sapucahy Merim

Districte:	Municipien:	Sprengel:
10. Parahybuna	1. Parahybuna (St.)	1. S. Antonio do Parahybuna.
		2. N. S. da Conceição do Bairro.
	2. Ubatuba (St.)	1. Exaltação da Santa Cruz de Ubatuba.
	3. S. Luiz de Pirahytinga (St.)	1. S. Luiz de Pirahytinga.
11. Guaratinguetá	1. Guaratinguetá (St.)	1. S. Antonio de Guaratinguetá.
	2. Cunha (St.)	1. N. S. da Conceição da Cidade de Cunha.
12. Jacarehy	1. Jacarehy (St.)	1. N. S. da Conceição de Jacarehy.
	2. S. José do Parahyba (St.)	1. S. José do Parahyba.
	3. Magy das Cruzes (St.)	1. Sant' Anna de Mogy das Cruzes.
		2. N. S. d'Ajuda de Itaquaquecetuba.
		3. S. Bom Jesus do Arujá.
	4. S. José de Parahytinga (Fl.)	1. S. José do Parahytinga.
	5. Santa Branca (Fl.)	1. Santa Branca.
	6. Santa Izabel (Fl.)	1. Santa Izabel.
		2. N. S. do Patrocinio.
13. Bananal	1. Bananal (St.)	1. S. Bom Jesus do Livramento do Bananal.
	2. Areas (St.)	1. Sant' Anna da Cidade de Areas.
	3. Barreiros (Fl.)	1. S. José dos Barreiros.
	4. Queluz (Fl.)	1. S. João Baptista de Queluz.
		2. S. Francisco de Paula dos Pinheiros.
14. Lorena	1. Lorena (St.)	1. N. S. da Piedade da cidade de Lorena.
		2. N. S. da Conceição do Embaú.
	2. Silveiras (St.)	1. N. S. da Conceição de Silveras.
		2. N. S. Piedade do Sapê.
15. S. João do Rio Claro	1. Rio Claro (St.)	1. S. João do Rio Claro.
	2. Limeira (St.)	1. N. S. das Dôres da Limeira.
	3. Brotas (Fl.)	1. N. S. das Dôres de Brotas.
	4. Jahú (Fl.)	1. N. S. do Patrocinio do Jahú.
16. Araraquâra	1. Araraquâra (Fl.)	1. S. Bento de Araraquâra.
	2. Bethlem do Descalvado (Fl.)	1. N. S. de Bethlem do Descalvado.
		2. N. S. da Conceição de Itaquery.
		3. S. Rita do Passa Quatro.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
16. Araraquara	3. Pirassinunga (Fl.)	1. S. Bom Jesus dos Afflictos de Pirassinunga.
	4. S. Carlos do Pinhal (Fl.)	1. S. Carlos do Pinhal.
	5. Jaboticabal (Fl.)	1. N. S. do Carmo do Jaboticabal.
17. Itapetininga	1. Itapetininga (St.)	1. N. S. dos Prazeres de Itapetininga.
		2. N. S. das Dôres de Sarapuhy.
		3. S. Bom Jesus do Alambary.
		4. Guarehy.
	2. Tatuhy (St.)	1. N. S. da Conceição de Tatuhy.
	3. Paranapanema (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Paranapanema.
18. Mogy Mirim	1. Mogy Mirim (St.)	1. N. S. da Penha de Mogy Mirim.
		2. N.S. da Conceição de Mogy Mirim.
		3. Espirito Santo do Pinhal.
	2. S. João da Boa Vista (Fl.)	1. S. João da Boa Vista.
	3. Penha (Fl.)	1. Penha.
	4. Casa Branca (Fl.)	1. N. S. das Dôres da Caza Branca.
	5. S. Simão (Fl.)	1. S. Simão.
	6. Caconde (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Caconde.
		2. Espirito Santo do Rio do Peixe.
19. Botucatú	1. Botucatú (Fl.)	1. N. S. das Dôres de Botucatú.
	2. Lençóes (Fl.)	1. N. S. da Piedade dos Lençóes.
	3. S. Domingos (Fl.)	1. S. Domingos.
		2. N. S. dos Remedios da Ponta do Tieté.
	4. Itapera da Faxina (St.)	1. Sant' Anna da Itapera da Faxina.
	5. Apiahy (Fl.)	1. S. Antonio de Apiahy.
		2. S. João Baptista da Faxina.
		3. N. S. do Bom Successo.
20. Franca	1. Franca do Imperador (St.)	1. N. S. da Conceição da Franca.
		2. N. S. do Carmo da Franca.
		3. S. Rita do Paraizo.
		4. Macahubas.
		5. Rifana.
	2. Batataes (Fl.)	1. S. Bom Jesus da Canna Verde de Batataes.
		2. S. Bento e Santa Cruz de Cajurú.

Topographie.

São-Paulo, Stadt und Hauptstadt der Provinz, zwischen den Bächen Inhangabaú und Tamanduatehy belegen, ist 3 englische Meilen vom Tieté entfernt; ihre Wiege war das im J. 1553 mit dem Namen São-Paulo de Piratiniuga gegründete Jesuitencolleg. In ihr hat die Provinzialregierung ihren Sitz, sowie eine der kameralistischen und juristischen Facultäten des Reichs; ihre bedeutendsten Gebäude sind das alte Jesuitencollegium, welches als Regierungspalais dient, das Franciscanerkloster, wo die kameralistische und juristische Facultät functionirt; die Kirchen da Sé, Santa-Iphigenia u. s. w.; sie besitzt ein bescheidenes Theater, wissenschaftliche, von den Akademikern gebildete Gesellschafteu, Druckereien u. s. w.; sie steht mit Santos und dem Meere durch die Eisenbahn in Verbindung, die von Santos ausgehend das Cubatãogebirge übersteigt, dem Campo do Ypiranga sich nähert, wo die Unabhängigkeit Brasiliens ausgerufen ward.

Santos, Seestadt, bedeutende Handelsstadt mit Zollhaus, nationalen und fremden Dampfschifffahrtslinien, Eisenbahnlinie, die ins Innere eindringt, bevölkert, reich, mit elegant gebauten Privathäusern; sie war die Wiege der Gebrüder Gusmão, von denen Alexandro de Gusmão — der Flieger — den Ballon erfand, und der Andrades, von welchen José Bonifacio, Martim Francisco und Antonio Carlos die Glorie Brasiliens sind.

Itú, Stadt, 3 englische Meilen vom Tieté, Mittelpunkt des Ackerbaues, handeltreibend, blühend, mit guten Kirchen, zwei Klöstern, Aussätzigenhospital, Rathhaus, Gefängniss, gut gepflasterten Strassen, zahlreicher Bevölkerung, Seminar; sie rühmt sich die Wiege Paula Souza's, des Weisen, und Feijó's, des Ernsten, zu sein.

Sorocaba, Stadt, am gleichnamigen Flusse und 60 englische Meilen südwestlich von der Provinzhauptstadt, ist gleichfalls Mittelpunkt des Ackerbaues, sehr handeltreibend

und bevölkert. Sie besitzt einige ansehnliche Kirchen und Gebäude. Ein grosser Pferde-, Maulthier-, Rindviehmarkt wird jährlich in ihr abgehalten, wo die Thiere und Käufer nicht nur der Provinz, sondern auch von Paraná und Rio-Grande do Sul zusammenkommen.

Iguape, São-Roque, Porto-Feliz, Capivary, Campinas, Bragança, Amparo, Jundiahy, Atibaia, Constituição, Tieté, Taubaté (alt, historisch und auf ihre Vergangenheit stolz), São-Luiz do Parahytinga, Pindamonhangaba, Ubatuba, Jacarehy, São-José do Parahyba, Magy das Cruzes, Parahybuna, Guaratinguetá, Cunha, Bananal, Areas, Lorena, Silveiras, Rio-Claro, Limeira, Itapetininga, Tatuhy, Mogy-Mirim, Itapera da Faxina und Fraca do Imperador sind Städte der Provinz São-Paulo, einige derselben bedeutend durch ihren Handel, ihre Lage an der See und Ausfuhr, oder durch ihre Wichtigkeit als Mittelpunkte des Landbaues in Municipien von aussergewöhnlichem Reichthum und Ertrag des Bodens.

Gezwungenerweise übergehen wir Flecken, entstehende Ortschaften, denen eine glückliche Zukunft lacht; ausnahmsweise ist es jedoch unsere Pflicht, des meist zerfallenden und unbeachtetsten zu erwähnen.

São-Vicente, Flecken, die erste Ortschaft São-Paulos, gegründet von Martim Affonso de Souza im J. 1532 auf der Insel, die damals und noch lange nachher die Insel Enguá-Guaçú hiess und war, heute aber Festland geworden ist, nach wenig Jahren der Lage und den Verhältnissen von Santos nachgesetzt; São-Vicente, ein armes Dorf, oder eine Vorstadt von Santos, ist noch ein Flecken und wird, solange es möglich ist, zur Ehre der Geschichte, die sie als erste regelmässige Colonie Brasiliens, als Colonialpflanzstätte São-Paulos, nicht vergessen kann, Villa oder Flecken bleiben. Der Flecken São-Vicente ist eine Wiedergeburt der ursprünglichen Colonien Brasiliens, ohne Leben in der Gegenwart, ohne Hoffnung auf die Zukunft, niedergeschla-

gen und im Todeskampfe, galvanisirt die Vergangenheit es, legt ihm ein künstliches Leben auf, das es in der Kategorie des ersten und letzten, des ehrwürdigsten und obscursten, des ältesten und am meisten übergangenen aller Flecken São-Paulos erhält; es ist ein Todter, der aus Grossmuthsscrupel, aus edler Geschichtsverehrung am Leben erhalten wird.

Colonisation.

Vor bald dreissig Jahren führte der Senator Campos Vergueiro auf seinen bedeutenden Landgütern in São-Paulo freie Arbeit ein, indem er europäische Colonisten anwarb. Dies Beispiel wurde und wird noch von verschiedenen bedeutenden Gutsbesitzern nachgeahmt; einzelne Colonien lösten sich auf, andere hielten sich und gediehen. Die Untersuchung des in diesen Colonien befolgten Systems, seiner Unzweckmässigkeiten und Nachtheile und Vortheile, der wohlbegründeten, meist aber auch grundlosen Klagen der Colonisten, gehört nicht in dieses Buch. Gewiss ist, dass alle Widerwärtigkeiten erlitten wurden, die Mangel an Erfahrung und die Lehrlingszeit mit sich führen; dass in allen Fällen von Beschwerden der Colonisten, von Streitigkeiten zwischen diesen und den anwerbenden Gutsbesitzern über Ausführung der Contracte, Behandlung u. s. w., die kaiserliche Regierung Sorge trug, Commissarien, Untersuchungscommissionen zu ernennen, die die Fragen und das Recht beider Theile studirten, um gebührende Gerechtigkeit zu pflegen.

Von den alten Colonisten sind heute viele Eigenthümer, von den fleissigen und rechtschaffenen verliessen wenige die Provinz. In den letzten Jahren kamen einige hundert für einzelne Güter angeworbene Europäer an; sie arbeiten dort lustig und zufrieden.

Bei allen Nachtheilen, die verschiedene Gutsbesitzer erlitten, trotz aller wohlgegründeten Klagen (die übrigens

in Deutschland ungemein übertrieben wurden) ist die Colonisation in São-Paulo von grossem Nutzen für die Provinz, und nicht weniger für die angeworbenen europäischen Arbeiter gewesen, die entweder ein Zeugniss von ihrem Wohlsein und dem Vortheile, den sie zogen, ablegten, indem sie fortfuhren im Dienstverhältniss zu arbeiten, oder frei von ihren Contracten sich unabhängig niederliessen und im Landbau und andern Gewerbzweigen Wohlstand und Vermögen fanden, die in Brasilien dem Fleisse nie fehlen.

Diese Colonisation fährt fort und wird fortfahren; was aber die Provinz São-Paulo und die nach ihr im Süden gelegenen, wegen ihres gemässigten und wohlthätigen Klimas und der Fruchtbarkeit der Ländereien erwarten müssen, ist die freiwillige Einwanderung der Nord- und Südeuropäer, die ohne Frage, ja mit Gewissheit dort ein viel, viel besseres Enropa finden werden.

Zum Schlusse wäre es ungerechte Vergesslichkeit, nicht zu erklären, dass es leicht sein würde, wenn der Raum es erlaubte, einen Auszug aus der ganzen Geschichte der Colonien zu geben, da wir nur die umständliche und klare Arbeit des ausgedehnten, umfassenden, gewissenhaften Berichts zu Rathe zu ziehen hätten, welche Dr. Carvalho de Moraes im Auftrage der Regierung darüber schrieb.

Sechzehntes Kapitel.

Die Provinz Paraná.

Historische Skizze.

Die Erinnerungen aus den Colonialzeiten hinsichtlich dieser Provinz des Reiches sind fast sämmtlich mit der Geschichte der Hauptmannschaft São-Vicente, später São-Paulo genannt, verknüpft. Zwar gehörte ihr Bezirk einer andern besondern Hauptmannschaft, der von São-Amaro, an, die sich bis Laguna oder zu den Ländereien von Sant' Anna erstreckte; jedoch konnte ihr Inhaber Pero Lopes de Souza dieselbe, nachdem er die verdiente Schenkung im J. 1534 erhalten hatte, nicht einmal besuchen, da er im J. 1539 starb.

Stellvertreter der Inhaber oder ihrer Erben verwalteten einige wenige Colonialkernpunkte, die in den ersten Jahren unter dem Schutze und Schirme der Hauptmannschaft São-Vicente kaum das Leben fristen konnten.

Die Bruderbande der zwei Inhaber, Martim Affonso de Souza und Pero Lopes de Souza, und die engen Verwandtschaftsbande der Erben beider erklären und rechtfertigen die Art von Vormundschaft, welche die blühende Hauptmannschaft über die andere ausübte, die aus Mangel an Leuten und Mitteln kaum ihre entstehenden schwachen Ortschaften aufrecht erhalten konnte.

Dazu kam noch, dass die Hauptmannschaft Santo-Amaro

einen Theil ihres Territoriums, welcher sich vom Flusse Curupacé bis zur Mündung des São-Vicente hinzog, in die Ländereien der Hauptmannschaft dieses Namens eingekeilt hatte; in diesem Theile entwickelte sich natürlich zu Anfang ihre wenig belebte Colonisation am meisten; hieraus folgte, dass, während die Abgeordneten der Inhaber und ihrer Nachfolger die Rechte und das Eigenthum dieser wahrten, nur ein Provedor, Ouvidor und Alcaide-Môr, die von São-Vicente, die beiden Hauptmannschaften verwalteten, und so lief die Sache weiter derart, dass, nach Streitigkeiten und Processen über die Erbschaft der ausgedehnten, Martim Affonso und Pero Lopes ertheilten Ländereien, die verschiedene portugiesische adeliche Familien im 17. Jahrhundert sich streitig machten, und nachdem Affonso VI. beide Hauptmannschaften dem Kroneigenthum im J. 1679 einverleibt, sie aber gleich darauf dem Grafen von Ilha do Principe geschenkt hatte, und Dom João V. im J. 1709, der den Marquis de Cascaes, welcher gegen die Schenkung Affonso's VI. klagte, reichlich entschädigte, sie definitiv dem Staate zuerkannte und die von Rio de Janeiro unabhängige Hauptmannschaft von São-Paulo und Minas schuf — die Hauptmannschaft von Santo-Amaro trotz oder vielleicht mit Beihülfe der Stellvertreter oder Abgeordneten der Erben des Inhabers, der Administration und Regierung von São-Vicente unterworfen und gleichsam eine Colonie jener war.

Am Ende des 17. Jahrhunderts hatte die erbärmliche Hauptmannschaft Santo-Amaro kaum eine Zuckermühle nahe dem gleichnamigen Flecken, und im Norden der ebenfalls gleichnamigen Insel zwei wohlbefestigte Forts, das von São-Philippe und das von Santiago. Im folgenden Jahrhundert brachte der energische Impuls der Paulisten, die Goldminen Paranaguás und das Bekanntwerden der Fruchtbarkeit des Bodens des vernachlässigten Santo-Amaro, die Auskundschafter und berühmten Coloniegründer nach dem

Süden, wo sie Ortschaften gründeten und den Grund zu bedeutenden Flecken legten.

Im J. 1624 erhielt die Hauptmannschaft Santo-Amaro bei einer willkürlich decretirten Landtheilung den kaum historisch gewordenen, von dem Volke nie angenommenen Titel einer Hauptmannschaft Itanhaem.

Bei Erklärung der Unabhängigkeit Brasiliens fand sich die alte Hauptmannschaft Santo-Amaro gesetzlich und administrativ von der Provinz São-Paulo absorbirt, von der sie einen Theil ausmachte unter der Bezeichnung „District Paranaguá", den sie am 17. Juni 1723 erhalten hatte, später aber mit dem Namen: District von Paranaguá und Coritiba, der ihr im J. 1812 wegen ihrer steigenden Bedeutung gegeben wurde.

District Coritiba war seitdem der allgemeine und volksthümliche Name für das fruchtbare und reiche Gebiet, dessen Einwohner 1840 bei der gesetzgebenden Generalversammlung um Erhebung zur Provinz des Reiches einkamen.

Der gerechte und wohlbegründete Anspruch der Bevölkerung Paranaguás und Coritibas wurde durch Gesetz vom 29. August 1853 befriedigt, welches die von São-Paulo abgesonderte Provinz Paraná schuf, die als Hauptstadt Coritiba hatte: die neue Provinz wurde am 19. December desselben Jahres installirt durch ihren ersten Präsidenten und glücklichen Gründer, Herrn Staatsrath Zacharias de Goes e Vasconcellos.

Die Provinz Paraná, eine glückliche Fortsetzung der üppigen Ländereien São-Paulos, reich und ergiebig an Naturerzeugnissen, beglückt durch das nach dem Süden Brasiliens zu gemässigtere und sanftere Klima, lockt, reizt und bezaubert die europäischen Einwanderer so sehr, dass ihre Schwester und bezaubernde Nachbarin im Süden, Santa-Catarina, sich zuweilen über die reizende und Liebe erweckende Magie beschwert hat, womit sie ihr Arbeiter, nützliche Auswanderer und europäische Familien, die von

ihren Colonien nach den ausnehmend fruchtbaren Ebenen Paranás ziehen, weglockt und entreisst.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Zwischen 22° 45′ und 26° 29′ südl. Br. mit Ausschluss des Gebiets, welches Santa-Catarina ihr streitig macht und das bis zu 27° 50′ reicht; und 4° 45′ und 11° 53′ westl. L.

Die grösste Länge von Norden nach Süden ist 66 Legoas vom linken Ufer des Paranapanema bis zum rechten Ufer des Iguassú, oder 83 Legoas bis zum rechten Ufer des Uruguay; 120 Legoas vom Atlantischen Meere, vom rechten Ufer des Ararapirabaches bis zum linken Ufer des Paraná, wo der Iguassú einmündet; 8000 Quadratlegoas Oberfläche; 25 Legoas Küstenstrich ohne die Buchten von Paranaguá und Guaratuba.

Grenzen.

Die Provinz Paraná grenzt im Norden an São-Paulo, im Süden an Santa-Catarina und die Argentinische Conföderation, im Osten ans Atlantische Meer und Santa-Catarina, im Westen an Matto-Grosso und die Republik Paraguay.

Es mangelt an Grenzbestimmungen. Hr. Almeida e Sá, der schon citirt wurde als Verfasser des Geographie-Lehrbuchs der Provinz Paraná, lässt die als festgestellt betrachtete Grenzlinie folgendermassen laufen:

„Als Grenzlinie hat die Provinz Paraná:

„Im Norden den Fluss Paranapanema von seiner Mündung in den Paraná bis zum Ausfluss des Itararé.

„Im Nordosten den Lauf des Flusses Itararé bis zu seinen Quellen, das linke Ufer eines Zweiges des Apiahy und das rechte eines mehr östlich laufenden, von den Quellen dieses bis zum Ufer des Itapirapuan bis Ribeira de Iguape, und diesen hinauf bis zur Mündung des Rio-Pardo, dann den Lauf des letztern bis zu seiner Quelle, von wo die

Grenze über den Gipfel der Serra-Negra bis zum Isthmus von Varadouro auf den Fluss Ararapira zu, und am südlichen Ufer dieses bis zum Meere läuft.

„Im Osten den Atlantischen Ocean.

„Im Südosten den Fluss Sahy-Guassú, das Seegebirge Rio-Maromba von seinem Scheitel bis zum Rio-Canôas und längs diesem bis zum Uruguay.

„Im Süden den Fluss Uruguay zwischen den Flusseinfällen des Canôas und Pepery-Guassú.

„Im Südwesten den Pepery-Guassú von seiner Mündung in den Uruguay bis zu seinen Quellen, von diesen bis zu den Quellen des Santo-Antonio, den Lauf desselben bis zu seinem Einfluss in den Iguassú verfolgend und diesen hinab bis zu seiner Mündung in den Paraná.

„Im Westen den krümmungsreichen Paraná vom Einfluss des Iguassú bis zu dem des Paranapanema.“

Klima.

Es ist heiss und feucht im Gebiet unterhalb des Gebirges oder am Meeresstrande, gemässigt und sehr gesund jenseit der Gebirge, wo die Provinz Paraná in nichts São-Paulo nachsteht.

Physische Bildung.

Der Boden ist niedrig und an einigen Stellen sumpfig in der Nähe des Meeres, dann beginnen die Erhebungen und das Gebirge, welches von Norden nach Süden läuft und den Küstendistrict von dem geräumigen hohen Innern trennt, das verschiedene Bergzüge aufweist, reich bewässert und mit ausgedehntem Urwald und grossen Weidegründen, die sich nach Westen ausdehnen, bedeckt ist.

Gebirgszüge.

Das Gebirgssystem der Provinz Paraná muss noch genau studirt werden, einige Gebirge des Innern sind kaum

durch die Namen auf den Karten bekannt, und ihre Beziehungen und Verhältnisse zueinander angeben zu wollen, wäre ein zu grosses Wagestück. Hr. Luiz de França Almeida e Sá, Verfasser einer kurzen, geschätzten Geographie der Provinz Paraná beschränkt sich darauf Folgendes darüber anzugeben.

„Unter den verschiedenen Gebirgen, welche sie (die Provinz) durchschneiden, zeichnen sich vier aus durch die ungeheuern Hochebenen, die sie bieten, nämlich das ausgedehnte Meergebirge mit dem Namen Serra do Cubatão, welches der Küste fast parallel laufend eine grosse Hochebene bildet, die wie der Gebirgsgipfel 950 Meter über die Meeresfläche sich erhebt und die üppigen Campos von Coritiba in sich schliesst; die Serrinha oder Serra dos Capados, die im Westen ihres Gipfels (1220 Meter über dem Meeresspiegel) eine zweite Hochebene bildet, wo die berühmten Campos-Geraes liegen; die Serra das Furnas, welche eine dritte noch höhere als die vorigen bildet; und die Serra da Esperança, die die letzte Hochebene von grösserer Erhebung als alle übrigen darbietet.“

Es ist überflüssig zu bemerken, dass die östliche Gebirgskette, wie in den andern Provinzen, örtliche Benennungen annimmt; es ist aber billig, die Serra-Negra zu erwähnen, die zur nordöstlichen Grenze beiträgt. Die Serra da Apucarana scheint eine Verlängerung der Esperança zu sein, zieht sich aber sehr nach Westen.

Gewässer.

Die Provinz hat drei grosse Becken, die von Paranaguá und Guaratuba im Küstenlande, und das des Paraná jenseit der Gebirge.

In die Bai von Paranaguá fallen die Flüsse Nhandiaquâra, Guaraguassú, Serra-Negra, Guarakessava, Tagassava, Cachoeira, Faisqueira, Sagrado, Itaqui, Borrachudo, Vara-

douro und Tiberé; und in die von Guaratuba der Guaratuba, São-João und Cubatão.

Das Paranábecken ist schon behandelt worden; dahin laufen in der gleichnamigen Provinz die Flüsse Paranapanema, Ivahy, Iguassú, Pikiri.

Wie man leicht einsieht, ist die Wassermasse, die sich von der westlichen Wasserscheide der Serra do Mar in das Paranábecken giesst, sehr viel beträchtlicher; auch sind die vier grossen Flüsse der Provinz Nebenflüsse jenes.

Der Paranapanema der Serra do Mar, westlich von Itanhaem entsprungen, nimmt 14 Nebenflüsse auf, doch ist die Grösse seiner Wasser durch zahlreiche Wasserfälle beeinträchtigt.

Der Ivahy nimmt vier Nebenflüsse auf, der Iguassú vierzehn; dieser stürzt mit gewaltiger Macht in den Paraná, nachdem er etwa 10 englische Meilen vor seiner Mündung einen 200 Fuss hohen Wasserfall gebildet.

Alle diese Flüsse laufen von Ost nach West durch das Centrum der Provinz, wo sie links und rechts die Nebenflüsse aufnehmen, die sie dem Paraná zuführen.

Der ebenfalls schon behandelte Uruguay nimmt in der Provinz den Chapecó und Pepery-Guassú auf.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Nach und nach legen sich zu Tage Eisenminen, Gold, Kupfer, Antimon, Quecksilber, Edelsteine, als Diamanten, Smaragden, Topase, Achate, Karneole u. s. w., sehr schöner Marmor und andere Kalkbildungen. In der Colonie Tereza, im District Guarapuava, ist eine Schwefelwasserquelle gefunden worden.

Pflanzenreich: Der Majestät der Wälder kommt die Mannichfaltigkeit der verdienstlichsten Pflanzen gleich. Alle Bauten finden die köstlichsten Bauhölzer in Ueberfluss; ausserordentlich reich vertreten ist die wunderbar entwickelte Fichte, und Ebenholz ist, wenn nicht reichlich,

doch immer vorhanden; die Nelke, Vanille, Gissárapalme, Cangirana, der Zimmt, der Angico sind gemein. Die Herva-Maté bereichert die Provinz, die Fruchtbäume und -sträucher sind zahlreich; die Almoceya-Jabotá, die herrlichen Firniss liefert, und die schon erwähnte Fichte stehen an der Spitze der harzigen Bäume; das Süssholz von Itararé, die Ipecacuanha, Abutua, Douradinha und Espelina und viele andere sind als Medicin zu empfehlen.

Thierreich: Es ist dasselbe der andern Provinzen, aber bemerkenswerth durch die Menge der grössern Vierfüssler, die aus den bevölkertern Provinzen fliehen. In den Wäldern gibt es in grosser Zahl: Tapire, Jaguare, sog. Tiger, und Löwen, die von jenen sich nur durch die Farbe unterscheiden, sowie durch die Corpulenz und grössere Kühnheit und Wildheit; Wildschweine, Tamanduás u. s. w.

Landbau, Industrie und Handel.

Die noch an Bevölkerung arme, für eine der bescheidensten des Reiches gehaltene Provinz Paraná ist so durch ihr Klima bevorzugt, so bemerkbar durch die Ueppigkeit ihrer Ländereien, und so lobenswerth wegen der Arbeit und des Fleisses ihrer Bewohner, dass man eine lebhafte, steigende Entwickelung ihrer offen daliegenden Hülfsquellen nicht bezweifeln kann. Ihre landwirthschaftlichen Erzeugnisse empfehlen sich schon durch Mannichfaltigkeit und bestehen aus Baumwolle, Zuckerrohr, Kaffee, Taback, Reis, Arrow-root, Manioc, Inhama, mehr als 50 Arten Bohnen, Mais, indischem Pfeffer, Hafer, Gerste, Heu, Hopfen und bester Qualität sog. englischer Kartoffeln, die ungemeinen Ertrag geben. Diese mannichfachen Erzeugnisse kommen zwar der Ausfuhr wenig zugute, beweisen jedoch die staunenerregende Fruchtbarkeit des gesegneten Bodens. Die einfache Ankündigung ist ein glänzender Leuchtthurm, der den Weg zu einer reichen Zukunft weist, die nicht sehr fern sein kann.

Die Industrie Paranás ist im Verhältniss zu andern, weiter vorgeschrittenen Provinzen einer grossmüthigen und aufmunternden Erwähnung wol werth; sie beutet als hauptsächliche Reichthumsquelle der Provinz die Bereitung der Herva-Maté aus, hat Holzsägemühlen, Webereien für (grobe) Baumwollenstoffe und Wolle, Fabriken von Liqueur und Wein aus verschiedenen Früchten, macht Fruchtsäfte, Käse; trocknet Pfirsiche, die im Binnenhandel verwerthet werden, treibt Bienenzucht, zieht davon Wachs und verwendet den Honig zu Fruchtsäften herrlicher Art. Ausserdem gibt die Zucht von Rindvieh, Pferden, Maulthieren, Schafen um so grössern Vortheil, als diese Industrie der leichten Sorge der verschwenderischen Natur und der Weide, welche jede Arbeit überflüssig macht, überantwortet wird, trotzdem aber sehr ergiebig ist.

Die beträchtlichen Vortheile, welche die ausserordentliche Menge Fichten den Bauten, sowie einigen Gewerbszweigen bietet, gab schon den Anstoss zur Bildung einer ansehnlichen Gesellschaft, die jenes Bauholz ausbeutet, grosse Sägemühlen errichtet und muthig die Sache angegriffen hat, wodurch natürlicherweise das europäische Tannenholz, welches dem hiesigen nicht verglichen werden kann, von den Märkten des Reiches ausgeschlossen werden wird.

Ausserdem betreibt die Gesellschaft Progressista die Dampfschifffahrt zwischen den verschiedenen Häfen der Provinz, wobei die Zunahme der Zahl der Passagiere und noch mehr des Waarentransports ein Zeugniss schmeichelhaften Fortschritts und der energischen Bewegung der Bevölkerung Paranás ablegt.

Der Handel entspricht dem Landbau und dem Mangel an Bevölkerung, die übrigens arbeitsam, thätig und moralisch gut ist. Die Herva-Maté ist die Hauptausfuhrquelle, sie ist ein von 100 Bächen angeschwellter Fluss, und diese 100 Bäche sind Erzeugnisse von geringem Werth hinsichtlich der Menge, bieten aber eine bedeutende Zukunft durch

die Nützlichkeit, Mannichfaltigkeit und aussergewöhnliche Tragkraft des Bodens.

Hinsichtlich des Landbaues, der Industrie und des Handels ist die Provinz ein noch unbefiederter Adler, der noch nicht fliegen kann, aber ein Adler, der morgen der Sonne in seinen Wallungen trotzen wird. Die herrlichste Zukunft lacht und winkt zweifelsohne der Mündel São-Paulos, der Rivalin Santa-Catarinas, der ausserordentlich reichen Provinz Paraná.

Statistik.

Bevölkerung: 100000 Einwohner; 90000 Freie, 10000 Sklaven.

Nationalvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 20 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz bildet einen Wahlcirkel mit 202 Wählern und 15508 stimmfähigen Bürgern.

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 53 Realschulen mit 890 Schülern; 25 Mädchenschulen mit 403 Schülerinnen. Privat-Elementarunterricht: 8 Knabenschulen mit 127 Zöglingen und 2 Mädchenschulen mit 63 Zöglingen. Oeffentlicher höherer Unterrricht: 3 Knabenschulen mit 118 Zöglingen. Höherer Privatunterricht: 1 Anstalt für Knaben mit 20 Zöglingen.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 6 Obercommandos, 7 Bataillonen und 1 Bataillonssection Infanterie; 1 Bataillon und 1 Batallonssection Artillerie und 11 Corps und 6 Schwadronen Cavalerie, im activen Dienst; 1 Bataillon Reserve; 13239 active und 3114 Reservegardisten; im ganzen 16353 Mann.

Polizeicorps: 88 Mann (effectiver Bestand).

Bürgerliche, gerichtliche, kirchliche Eintheilung: Die Provinz Paraná zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Coritiba	1. Coritiba (Hptst.)	1. N. S. da Luz de Coritiba.
	2. S. José dos Pinhaes (Fl.)	1. S. José dos Pinhaes. 2. N. S. dos Remedios de Iguassú.
	3. Votuverava (Fl.)	1. N. S. do Amparo de Votuverava.
	4. Arraial Queimado (Fl.)	1. S. Antonio do Arraial Queimado.
	5. Campo Largo (Fl.)	1. N. S. da Piedade do Campo Largo.
2. Lapa	1. Lapa (St.)	1. S. Antonio da Lapa.
	2. Rio Negro (Fl.)	1. S. Bom Jesus do Rio Negro.
	3. Palmeira (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Palmeira. 2. S. João do Triumpho.
3. Paranaguá	1. Paranaguá (St.)	1. N. S. do Rozario de Paranaguá. 2. S. Bom Jesus de Guarakessava.
	2. Antonina (St.)	1. N. S. do Pilar de Antonina.
	3. Morretes (St.)	1. N. S. do Porto de Morretes.
	4. Guaratuba (Fl.)	1. S. Luiz de Guaratuba.
	5. Porto de Cima (Fl.)	1. S. Sebastião do Porto de Cima
4. Guarapuava	1. Guarapuava (St.)	1. N. S. de Belem de Guarapuava. 2. S. Bom Jesus de Palmas. 3. S. Tereza da Terezina.
5. Castro.	1. Castro (St.)	1. Sant' Anna de Castro. 2. N. S. dos Remedios do Tibagy. 3. S. Bom Jesus de Jaquariahiva. 4. S. José do Christianismo.
	2. Pitanguy (St.)	1. Sant' Anna de Pitanguy.

Topographie.

Coritiba, Hauptstadt der Provinz, liegt auf der Hochebene des Cubatãogebirges, 950 Meter über dem Meeresspiegel, 13 Legoas vom Hafen Antonina und 15 Legoas von Paranaguá entfernt; sie hat gute Kirchen, gut aussehende Häuser, gepflasterte Strassen und lebhafte Entwickelung; in ihrem Municipium gedeiht die Landwirthschaft und Viehzucht. Paranaguá, Seestadt, an der Mündung des Tiberé und am südlichen Strande der gleichnamigen

Bai: sie ist die wichtigste der Provinz durch Handel, Hafen, Gebäude und Zollamt. Antonina, gleichfalls Seestadt, an der Itapemabucht im westlichen Theile der Bai von Paranaguá, mit gutem Ankerplatz, Unterzollamt, treibt Handel und gedeiht. Morretes, Stadt im Innern, am rechten Ufer des Nhundiaquára, 3 Legoas von Antonina und 7 von Paranaguá, 12 von Coritiba, führt viel Herva-Maté aus, wodurch sie reich wird. Ponta-Grossa, andere innere Stadt auf den Campos-Geraes und so gut belegen, dass sie auf Legoas weit gesehen und als Herrscherin des schönen Districts begrüsst werden kann, welcher durch den Landbau und die Viehzucht sich auszeichnet. Castro, andere innere Stadt, vor 84 Jahren am obern Itiapó, 30 Legoas von Coritiba angelegt; ihr Gebiet, welches als gold- und edelsteinhaltig bekannt war, ist nicht nach der Erschöpfung der Mineralschätze gesunken, sondern wächst und entwickelt sich wie die vorigen mit den nie zu erschöpfenden Minen des Ackerbaues und der Viehzucht.

Ausser den Städten gibt es zahlreiche Flecken und Ortschaften, die sicheres, baldiges Aufblühen in der so glücklich gestalteten Provinz erwarten.

Colonisirung und Katechese.

Die kaum entstehende Colonisation beginnt sich nach Paraná zu richten. Die Colonien Assunguy, Tereza und Jatahy, welche letztere ihren militärischen Charakter verlor, und die Emigrantenanlagen in Bacachery bieten einen unwiderlegbaren Beweis von ihren schmeichelhaften Ansichten, nämlich die Thatsache, dass viele europäische Auswanderer von der fruchtbaren Provinz Santa-Catarina nach Paraná zogen. Noch einige Gunstbezeigungen, noch einige geduldige Sorgfalt und einige Opfer, die einen sehr fruchtbaren Samen bilden werden, und die Entwickelung guter Strassen, die zum Theil schon in Angriff genommen sind, werden der herrlichen, bis vor kurzem wenig gewür-

digten Provinz zahlreiche europäische Einwanderung zuführen, die einem so reichen, fruchtbaren, mit so ausgezeichnetem Klima begabten Gebiet nicht fehlen kann, welches eine solche Ausdehnung hat, dass Zehntausende von arbeitsamen Familien, denen der Boden Gesundheit, langes Leben, Freiheit und Reichthum verspricht, dort Eigenthumsrechte erwerben können.

Einige Dorfschaften von Indiern, die schon mit der civilisirten Welt in Verbindung treten und arbeiten, wie São-Jeronymo, São-Pedro de Alcantara, Palmas müssen ein Sporn zur Aufwendung grosser Ausgaben für die Katechese sein.

Als Andeutung des günstigen Klimas und der Gesundheit dieser Provinz möge folgende officielle Mittheilung dienen:

Das Dorf São-Pedro de Alcantara besteht aus 11 civilisirten Brasilianern und 838 Indiern, und in diesem Dorfe und in der Colonie Jatahy, die 211 Individuen zählt, fanden 1869 — 2 Todesfälle statt.

Siebzehntes Kapitel.

Die Provinz Santa-Catarina.

Historische Skizze.

Während König Dom Manuel sich nicht um die Colonisirung Brasiliens kümmerte und sich darauf beschränkte, zwei Flotillen zur Auskundschaft der Küste desselben auszusenden, die selbst so noch ziemlich unbekannt blieb, warf der Hof von Madrid seine Blicke auf die südliche Küste des neuen Landes, welche durch ihre bemerkenswerthe Richtung nach Westen, vielleicht als zur spanischen Hemisphäre gehörig, nach dem Vertrage von Tordesillas Portugal streitig gemacht werden konnte.

Diese Idee und die Wichtigkeit, die sofort dem Paranáguaçú (Rio de la Plata) gegeben wurde, bei welchem Juan Dias de Solis und Vicente Yanez Pinzon im J. 1508 anlangten, welche vermutheten, man könne hier einen Durchgang in die indischen Gewässer finden, bewogen König Fernando im J. 1514 denselben Solis auszusenden, um den grossen Fluss hinaufzufahren und zu untersuchen: man weiss wie der spanische Anführer bei diesem Unternehmen von den Wilden erschlagen ward; es muss aber hier bemerkt werden, dass derselbe auf dieser Reise in eine Bai kam, die er „De los perdidos“ benannte, und an ihrem Strande, dem Gebiete der Provinz Catarina, ausschiffte.

Nach Solis schifften noch zwei spanische Seefahrer, Sebastião Cabot im J. 1525 und Diego Garcia, im J. 1526

auf der von den Carijós-Indiern, die sie bewohnten, Juriré-Mirim (Santa-Catarina) benannten Insel aus und verweilten daselbst; es sind mithin die Europäer jener Nationalität die wirklichen Entdecker und zum wenigsten die ersten Besucher dieser Provinz des Reichs gewesen.

Im J. 1532 schiffte auch Pero Lopes de Souza, der sich vom Geschwader seines Bruders und Chefs Martim Affonso getrennt hatte, auf der Rückkehr vom La-Plata-Fluss, den er weit über die Mündung des Uruguay hinaus befahren und untersucht hatte, auf der schönen Juriré-Mirim aus, die damals (wenn nicht später) die Ilha dos Patos benannt zu sein scheint wegen der Menge dieser Vögel in einem ausgedehnten innern See (Gomara nennt diese Vögel canards noirs). Einige behaupten, dass Pero Lopes von der Insel eine kleine Zahl Spanier, deren Niederlassung er daselbst angetroffen, vertrieben habe.

Die Zertheilung Brasiliens in Hauptmannschaften berührte das Gebiet Santa-Catarinas nicht, welches lange Zeit ohne erhebliche Colonisation blieb. Gewiss ist, doch ohne feste Zeitbestimmung, dass die Indierjäger von São-Paulo bei ihren Streifzügen in jenes Gebiet schon ihre Rivalen, die Jesuiten, fanden; ausser dieser Thatsache ist alles Dunkelheit und Verwirrung in der Geschichte des 16. Jahrhunderts und Jahre nachher. Man sagt Piraten, Korsaren und Flibustier haben während dieses Zeitraums die Insel dos Patos und das benachbarte Festland in ihrem Interesse ausgekundschaftet und ausgebeutet. Diese misbräuchliche Ausbeute dürfte in dem Falle nicht über die freiwilligsten und leichtesten Gaben der Natur hinausgegangen sein.

Im J. 1650 liess sich Francisco Dias Velho Monteiro mit vier Söhnen auf der Ilha dos Patos nieder und erbaute eine der Nossa-Senhora do Desterro geweihte Kapelle; aus dieser Benennung und andern Umständen kam man auf den Schluss, dieser Dias Velho Monteiro sei ein Verbannter (desterrado) gewesen, und nimmt als gewiss an, dass er die

Insel nicht als Schenkung innegehabt habe, da 11 oder 12 Jahre später die Ilha dos Patos dem Agostinho Barbalho als Lohn der Treue geschenkt wurde, trotzdem man behauptet, dass auch Dias Velho im J. 1654 dieselbe Gunst von Dom João IV. erlangt habe.

Auf alle Fälle wurde der Anfang zur Colonisation der Ilha dos Patos gemacht; doch bleiben die Nachrichten fast über das ganze Jahrhundert unbestimmt und unklar. Man behauptet, dass ein holländisches Schiff wegen eines Lecks dort angelegt, an dem Canavierastrande eine gute Ladung Silber ausgeschifft, deren Monteiro sich bemächtigte, indem er mit zwei erwachsenen Söhnen und den Indiern seiner Colonie die Holländer angriff und in die Flucht schlug; dass diese aber im nächsten Jahre, wie andere sagen nach wenigen Wochen, zurückkamen und nicht nur die Zurückerstattung ihres Silbers und anderer genommenen Werthgegenstände erlangten, sondern auch die Töchter Monteiro's, der bei ihrer Vertheidigung starb, schänden wollten oder wirklich schändeten.

Die beiden Söhne des unglücklichen Erschlagenen brachten ihre Schwestern mit den Indiern, die ihnen folgen wollten, nach dem benachbarten Festlande und nahmen ihren Wohnsitz in der Nähe eines Sees, den sie Laguna benannten, welches mithin die erste Ortschaft auf dem Festlande der Provinz Santa-Catarina wurde.

Agostinho Barbalho verlor durch seine Nachlässigkeit die Belehnung mit der Insel Santa-Catarina, die an die Krone zurückfiel, nachdem sie bis 1709 die schwankende Herrschaft der Hauptmannschaft Santo-Amaro gekostet hatte, was dem Rechte des Königs zu einer Schenkung an Barbalho widerspricht: schliesslich aber kam sie, sowie das ganze Provinzgebiet, in das ausschliessliche Eigenthum des Landesherrn.

Am Ende des 17. Jahrhunderts gründeten die Paulisten, die bis dahin nur ihre Einfälle durch den Urwald

zum Zwecke der Einfangung von Indiern unternommen hatten, in der Nähe der Bäche Caveira und Carahá eine landwirthschaftliche Ortschaft, die Jahre lang Prazeres hiess, weil sie ihre Kapelle unter Anrufung von Nossa-Senhora dos Prazeres errichtete, später aber den Namen Lages erhielt, zum Flecken erhoben wurde, und der wegen ihres Alters der Titel der zweiten festländischen Ortschaft der Provinz zukommt.

Die Grüudung der Colonie Sacramento am linken Ufer des La-Plata und die politischen Speculationen König Dom Pedro's II., die auf seine Nachfolger übergingen, in Betreff der südlicheu Grenzen der grossen portugiesischen Colonie in Amerika, sowie schliesslich die unter allen Gesichtspunkten so glüekliche Lage und die empfehlenswerthen Verhältnisse der Insel Santa-Catarina zogen die Aufmerksamkeit und die Sorgfalt der Residenzregierung auf sieh.

Man sagt, und es ist sehr wahrseheinlich, dass mit oder ohne Befehl des Hofs von Lissabon eine von São-Paulo ausgehende Colonie vor Anfang des 18. Jahrhunderts sich auf der schönen und nachher so beliebten Insel niederliess. Dom João V. sandte versehiedene male vom Jahre 1720 an Colonisten von den Azoren uud Madeira, um die Insel und das Festland von Santa-Catarina zu bevölkern; durch Verfügung vom 24. März 1728 wurde sie durch ein Militärdetachement besetzt; 10 Jahre später erhielt das Gebiet Santa-Catarina den Rang einer Rio de Janeiro untergeordneten Hauptmannschaft, und der Brigadier José da Silva Paes war der erste Gouverneur derselben, der am 17. März 1739 seinen Posten antrat. Diese Hauptmannschaft dehnte ihre Gerichtsbarkeit nach Süden zu über ganz Rio-Grande aus.

Im J. 1762 drangen die Spanier, zu derselben Zeit, wo Cevallos, die Feigheit und Unfähigkeit des portugiesischen Befehlshabers benutzend, die Colonie Sacramento nahm, in die Insel Santa-Catarina ein, die, bald wieder frei von ihnen, ihre Befestigungen verstärkt sah, was übri-

gens ihre traurige und vollständige Eroberung durch denselben Cevallos im J. 1777 nicht verhindern konnte. Der Frieden und Vertrag von San-Ildefonso, um dieselbe Zeit, erstattete Portugal die wichtige Insel zurück.

Die Hauptmannschaft Santa-Catarina schritt schwach vorwärts und stand bald der militärisch bewirkten Entwickelung von Rio-Grande do Sul nach, das schon im J. 1760 ihrer Gerichtsbarkeit entzogen, am 25. Februar 1807 zur Generalhauptmannschaft erhoben, sie in Abhängigkeit und Botmässigkeit nahm; nach der Unabhängigkeitserklärung und Gründung des Kaiserreichs nahm sie ihren Rang und Glanz eines Sternes am brasilianischen politischen Firmamente ein.

In den ersten Zeiten von den weniger wilden, der Katechese, der Vereinigung in Dörfern zugänglichern, der Herrschaft der Eroberer weniger feindlichen Carijós-Indiern bewohnt, empfiehlt sich die Provinz Santa-Catarina, sei es durch den Einfluss ihres milden, gemässigten Klimas oder ihrer glücklichen natürlichen Verhältnisse, sei es Wirkung anderer beliebiger Ursachen, die der Beobachtung des Philosophen und Staatsmanns entgangen sind, — durch den friedlichen, gemässigten und milden Geist ihrer Bevölkerung.

Im J. 1839 nahm die hochfahrende und schreckliche Empörung von Rio-Grande do Sul, die die Gebirge überstieg, das Municipium Lages und die Campos da Vaccaria sich unterwarf, Laguna ein, um sich durch den Besitz eines Seehafens zu verstärken; doch mangelte ihr der Beitritt der Bevölkerung, welche sich antipathisch zurückzog. Canavarro, der Chef der eingedrungenen Insurgenten, musste sich zurückziehen, Lages wurde von den gesetzlichen Truppen wieder gewonnen, und das Gebiet Santa-Catarinas, in dessen Einwohnern treue Hingabe an die Einrichtungen und die Integrität des Reichs sich bewahrheitet hatte, wurde geräumt.

Ausser dieser Episode eines in einer Nachbarprovinz

entflammten Bürgerkriegs gibt es in Santa-Catarina kein Beispiel, keine Kunde von Erhebung oder Störung, die den lenkbaren Geist, den gastfreundlichen Sinn, den freundlichen und sanften Charakter der Catarinenser in Zweifel setzen könnten, die so zugänglich und mild, so umgänglich und heiter, wie das glückliche, weiche und fruchtreiche Klima ihrer Provinz sind.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Südliche Breite zwischen den Parallelen 26° 30′ und 29° 18′; ganz westliche Länge zwischen 5° 8′ und 11° 2′.

In ihrer grössten Ausdehnung von Norden nach Süden hat die Provinz 68 Legoas vom rechten Ufer des Sahy-Guassú bis zum linken des Mampituba, und von Osten nach Westen 103 Legoas, von der Landspitze Mendoy bis zum linken Ufer des Pepery-Guassú, und 45 Legoas von derselben Spitze bis zum linken Ufer des Flusses Canoas beim Einfluss des Marombas; 2580 Quadratlegoas Oberfläche; über 90 Legoas Küstenstrich.

Grenzen.

Sie stösst im Norden an die Provinz Paraná mittels der Flüsse Sahy-Guassú, Negro und Iguassú; im Süden an São-Pedro do Rio-Grande do Sul mittels der Flüsse Mampituba, Sertão, Barroca, Touros, Pelotas und Uruguay, im Osten an den Atlantischen Ocean und im Westen an die Argentinische Conföderation (allgemeine Reichsgrenzen) und Paraná vermittels des Cubatão da Serra-Geral, und an São-Pedro mittels desselben Cubatão zwischen den Quellen des Flusses Barroca, dessen Wasser dem Uruguay zuläuft, und denen des Sertão, Nebenflusses des Mampituba.

Klima.

Das Klima ist gemässigt, angenehm und höchst gesund; die Gleichförmigkeit der Jahreszeiten, die milde Temperatur,

der natürliche Reichthum und die Fruchtbarkeit des Bodens bewogen einige, der Provinz, die mit so glücklichen Verhältnissen gesegnet ist, den Namen „Paradies Brasiliens“ zu geben.

Physische Bildung.

Der Boden der Provinz ist mehr oder weniger wellenförmig in dem Seegebiet, welches ausser den Inseln (Santa-Catarina und São-Francisco sind die bedeutendsten) das Festland unterhalb der Serra oder Beira-Mar begreift; auch jenseit des Gebirges ist er auf weite, nach Westen laufende Strecken wellenförmig, obgleich hier dies Terrain beschräukter als im Seegebiete wird, und verschiedene Berge, weite Ebenen (campos), zahlreiche Flüsse und schöne Wälder auftreten.

Gebirgszüge.

Von Norden nach Süden läuft die Serra-Geral oder das östliche Gebirge fort, welches in dieser Richtung die ganze Provinz durchschneidet und kurze Zweiggebirge und Ausläufer aussendet, wie z. B. nach Osten den hohen Berg Bahul, welcher sich hinter Porto-Bello erhebt und den Seefahrern als Marke dient. Die Serra do Espigão im Norden, die Serro do Trombudo im Süden; die erste erstreckt sich nach Westen, die zweite nach Osten der Seekette oder Serra-Geral, und sie sind als zum System dieser zugehörig zu betrachten, dem auch der Camberellaberg, der höher als der Bahul ist und am südlichen Eingange des Hafens der Hauptstadt liegt, zuzugehören scheint, obwol er durch die Meerenge davon getrennt ist. Von dem östlichen Gebirge und der Serra do Espigão nach Westen zu gibt es verschiedene Berge und Züge, deren Ausdehnung, Richtung, Höhe, Beziehungen und Unabhängigkeit noch studirt werden müssen, da sie in einem ungeheuern Raume

liegen, den der civilisirte Mensch erst zum kleinsten Theil beherrscht.

Gewässer.

Das hydrographische System der Provinz Santa-Catarina kann im allgemeinen bestimmt werden durch die Kenntniss der grossen Becken, die ihre Wasser beherrschen, die, jenseit des Meergebirges laufend, dem La-Plata-Becken durch den Uruguay tributpflichtig sind, sowie durch die Zuflüsse des Paraná, wie der Iguassú ein solcher ist: aber zur genauen Würdigung des Laufes der Flüsse, die das westliche ausgedehnte Gebiet bewässern und befruchten, bedarf es noch aufklärender Forschung. In dieser glücklichen, reichen und herrlichen Provinz, die neben der natürlichen charakteristischen brasilianischen Ueppigkeit, Klima- und Temperaturverhältnisse aufweisst, die sie Südeuropa gleichstellen, ist das Innere, welches nach Westen zu sich ausdehnt, zum grossen Theil unbekannt und eine Quelle von Schätzen, die der Schatzerheber warten. Hinsichtlich der Hydrographie ist der Lauf der Flüsse im Seegebiete festgestellt, d. h. derjenigen, die sich ins Meer ergiessen. Es ist klar, dass die nach Osten laufenden Flüsse nur wenig Länge haben können.

Von Süden nach Norden, 3 englische Meilen nordöstlich von Torres, fällt der Mampituba ein mit über 200 Meter Breite, 20 englischen Meilen Lauf und theilweise für Schmacken schiffbar. — Der auf 15 englische Meilen schiffbare Araranguá ist fast ebenso breit; dann kommt der Urussanga, dann der Tubarão, der in die Lagnna einfliesst, welche auch den Una aufnimmt, der auf einige Legoas für Canoes fahrbar ist; weiterhin öffnet sich der Piraquéra, Ausfluss des gleichnamigen Sees, ferner der Garopaba, sodann der Embahú, der, an der Mündung kaum 20 Meter breit, im Innern die zehnfache Breite hat; nach diesem der breite und tiefe Massambú, der Cubatão, Maruhy, Biguassú,

Tijucas, alle erwähnenswerth. Der Bapíba, grosse und kleine Pirequé, münden in die Garopasbai; sodann fallen ins Meer der Cambory-Guassú mit 40 Meter Breite, der grosse Itajahy mit 110 Meter, für Schmacken wenigstens 3 englische Meilen, für Barrcassen und Canoes aber bedeutend weiter fahrbar: der Gravatá oder Iriri-Guassú, der Iriri-Mirim, der Camborsú, der Tajuhá, Itapocú, Sahy u. a. sind die hauptsächlichsten Flüsse, die die Wasser des unterhalb des Gebirges liegenden Theils der Provinz Santa-Catarina zum Meere führen. Der Lauf aller derselben ist mit grössern oder kleinern Biegungen von Westen nach Osten, da sie der Wasserscheide, dem immensen Walle der Serra-Geral, gehorchen müssen, welche die Gewässer des Ostens von denen des Südens, Westens und Nordens absondert, die im Norden und Westen durch den Iguassú und Corrientes den Paraná suchen; und im Süden durch den Uruguay und Pelotas gleichfalls den Paraná treffen, um mit ihm, der schon den Paraguay mit sich führt, ausserhalb Brasiliens die grossartige Mündung des La-Plata zu bilden.

Nach Süden, dem Pelotas und Uruguay zu, laufen sowol die Quellen des erstern, sowie die Flüsse das Canoas, do Peixe, Chapocó, Apeterehy u. a.; nach Norden zum Paranábecken, durch den Iguassú und Negro (Nebenfluss jenes), der Chupim, Timbó, Canoinhas und viele andere.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: In der allgemeinen Uebersicht (Kap. 9, 1. Thl.) ist der schon bekannt gewordene mineralische Reichthum dieser Provinz erwähnt worden, wo es Eisen und Steinkohlen die Menge gibt, sowie andere Producte hohen Werthes.

Pflanzenreich: Es is bedeutend, enthält die besten Tischler- und Bauhölzer, wie das gewellte und compacte Páo d'oleo, Grapecique, Guarabú, Ceder, Lorber, Sassafras, Páo d'arco und zahlreiche andere, vom Gesetz gebilligte

Bauhölzer. Ayres Cazal empfahl schon die von der portugiesischen sehr verschiedene, zum Bau ausgezeichnete Eiche und verkündete die Existenz der verschiedenartigsten brasilianischen Fichten in verschiedenen Districten. In der Medicin angewandte Pflanzen sind reichlich und gleichartig denen der andern Provinzen; die die Cochenille nährende Pflanze wird in Menge gefunden.

Thierreich: Es unterscheidet sich von dem anderer Provinzen nicht, ist nur zahlreicher, weil das die Bevölkerung und Eroberung des civilisirten Menschen erwarteude Gebiet so gross ist.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Ackerbau der Provinz besteht in Zuckerrohr, welches Zucker und Branntwein liefert, in Kaffee, Baumwolle, Flachs, Mandiocamehl, Getreide und einigen der Ausfuhr fähigen Gartengewächsen.

Die Industrie, ausser dem Landbau, bietet Baumwollengewebe, getrocknetes Fleisch, Häute u. s. w., und in beschränkter Weise, auf Verkehr unter Freunden beschränkt, in den delicatesten Arbeiten aus Federn und Fischschuppen, Phantasie- und Schmuckgegenstände, die in Wahrheit ein sehr gewinnbringender Industriezweig werden könnten, wenn die gefällige Aufmerksamkeit sich in eine legitime ökonomische Speculation verwandeln wollte, da sie vielen Familien einen materiellen Nutzen und Rückhalt böte.

Der Handel der Provinz Santa-Catarina ist, wie es eben sein kann, der bescheidene Vertreter eines durch die Ueppigkeit des Bodens sehr reichen, aber durch den Mangel an Bevölkerung erbärmlichen Landbaus.

Die Provinz Santa-Catarina hat eine glänzende Zukunft: ihre fruchtbaren Ländereien, die Reichthum bezeichnen, ihr gemässigtes, schönes, gesundes Klima, welches Gesundheit und langes Leben verheisst, ihre Temperatur, ihre ähnlichen, regelmässigen Jahreszeiten ohne die

Strenge des südlichen Europa, die sie zu einem angenehmern und ergiebigern Südeuropa in Brasilien machen, rufen, reizen und beherbergen freundlicher- und lockenderweise Ströme von Einwanderern, die sich durch die Gewissheit des Wohlstandes, durch den Reiz des Lebens in der Behausung der Gesundheit und durch die Aussicht auf Reichthum, als gewissen Lohn des Fleisses und der Arbeit, hinreissen lassen.

Statistik.

Bevölkerung: 140000 Einwohner; 125000 Freie, 15000 Sklaven.

Nationalvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 20 Provinziallandtags-Deputirte; die ganze Provinz bildet einen Wahldistrict mit 213 Wählern und 14181 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 3 Obercommandos, 8 Bataillonen und 3 Bataillonssectionen Infanterie, 1 Bataillon Artillerie, 7 Corps und 4 Schwadronen Cavallerie im activen Dienst; und 3 Bataillone, 5 Bataillonssectionen der Reserve, mit 10149 activen und 3923 Reservegardisten; im Ganzen 14072 Mann.

Polizeicorps: 95 Mann (vollständiger Bestand).

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 52 Knabenschulen mit 2007 Schülern und 41 Mädchenschulen mit 1105 Schülerinnen. — Privat-Elementarunterricht: 32 Knabenschulen mit 581 und 7 Mädchenschulen mit 157 Zöglingen. Hinsichtlich des öffentlichen und Privatunterrichts höhern Grades sagt die von uns befolgte Statistik nichts, weil sie keine Zahlen angeben konnte.

Die Provinz Santa-Catarina hatte in ihrer Hauptstadt ein Lyceum, welches ohne Zweifel aus Mangel an Schülern oder aus andern wichtigen Gründen einging. Das Collegio do São-Salvador unternahm sodann unter Leitung der Väter

Jesuiten im J. 1864, mit einer Unterstützung seitens der Provinzialregierung, die Sorge für den höhern Unterricht; doch musste die Regierung im J. 1870 diesen Contract aufheben, da diese Geistlichen sich weigerten, von dem Fortschritte der Zöglinge Rechenschaft zu geben, und über 13,000000 Reïs, welche sie vom Provinzialschatzamt für Bauten und Einrichtungen im Colleg erhalten hatten, Rechnung abzulegen. Diese Nachrichten sind officiell.

Jetzt geht man damit um, das alte Lyceum in der Provinzialhauptstadt wieder herzustellen.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Santa-Catarina zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Desterro	1. Desterro (Hptst.)	1. N. S. do Desterro. 2. S. Sebastião da Praia de Fóra. 3. N. S. das Necessidades. 4. N. S. da Lapa do Ribeirão. 5. S. João Baptista do Rio Vermelho. 6. S. Francisco de Paula de Canavieras. 7. Santissima Trindade. 8. N. S. da Conceição da Lagôa.
2. S. José	1. S. José (St.)	1. S. José da Terra Firme. 2. N. S. do Rosario da Enseada do Brito. 3. S. Pedro de Alcantara. 4. S. Joaquim de Garopaba. 5. S. Amaro do Cubatão.
	2. S. Miguel (Fl.)	1. S. Miguel da Terra Firme. 2. N. S. da Piedade.
	3. S. Sebastião das Tijucas (Fl.)	1. S. Sebastião da Foz. 2. S. João Baptista das Tijucas. 3. S. Bom Jesus dos Afflictos.
3. N. S. da Graça.	1. N. S. da Graça de S. Francisco (St.)	1. N. S. da Graça de São Francisco. 2. N. S. da Gloria do Sahy. 3. S. Pedro d'Alcantara e Immaculada Conceição. 4. Bom Jesus do Paraty.
	2. Joinville (Fl.)	1. Francisco Xavier de Joinville.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
4. Itajahy.	1. Itajahy (Fl.)	1. SS. Sacramento de Itajahy. 2. N. S. da Penha de Itapocorohy. 3. N. S. do Bom Successo de Cambriú. 4. S. Pedro Apostolo do Alto Biguassú.
5. Lages	1. Lages (St.)	1. N. S. dos Prazeres de Lages. 2. N. S. do Patrocinio dos Bagoaes.
	2. N. S. da Conceição dos Coritibanos (Fl.)	1. N. S. da Conceição dos Coritibanos. 2. S. João de Campos Novos. 3. N. S. do Amparo de Campo de Palmas.
6. S. Antonio dos Anjos	1. Laguna (St.)	1. S. Antonio dos Anjos da Laguna. 2. S. João de Imaruhy. 3. Bom Jesus do Soccorro da Pescaria Brava. 4. Sant' Anna do Merim. 5. Sant' Anna de Villa Nova.
	2. Tubarão.	1. N. S. da Piedade do Tubarão. 2. N. S. Mãi dos Homens de Araraguá.

Topographie.

Desterro oder Nossa-Senhora do Desterro, oder allgemein Santa-Catarina genannt, Stadt und Hauptstadt der Provinz, vortheilhaft auf der Insel Santa-Catarina belegen an einer Landzunge, die sich westlich in die schon gelegentlich genannte Bai hineinzieht, und gegenüber einer Landspitze des von ihr beherrschten Festlandes. Sie ist bescheiden und arm an Gebäuden; ihr Regierungspalast und Rathhaus ermangeln architektonischen Verdienstes; in den letzten Jahren verbesserte sich die Bauart der Häuser und das Strassenpflaster; die Kasernen, Militärhospitäler und andere öffentliche Gebäude geben ihr grösseres Ansehen; ihr Handel entwickelt sich merklich; das Bewusstsein ihres Werthes als Haupt einer so wunderbar reichen Provinz, was die natürlichen Schätze, das günstige Klima betrifft, erwacht in ihr; sie erkennt die unvergleichliche Wichtigkeit ihrer einflussreichen Lage.

São-José, Seestadt, an der Santa-Catarina-Bai belegen, in der Bucht ihres eigenen Namens, auf dem Continent, ungefähr 1 Legoa westlich von der Hauptstadt. Der Landbau des Municipiums und das Fischergewerbe erhalten sie. Schon 1869 wurde in ihrem Bezirk ein Steinkohlenlager entdeckt.

São-Francisco oder Nossa-Senhora da Graça de São-Francisco, Stadt, auf der interessanten Insel gleichen Namens, blühend mit Getreide-, Taback-, Kaffee-, Imbú-Tau-Ausfuhr. Sie liegt an der Bai oder dem Flusse Babitonga, 2 Legoas vom Meer entfernt.

Lages, Stadt des Innern, die Fürstin des Sertão (Urwald im Innern), treibt Viehzucht, ist reich an gutem Bauholz, landwirthschaftlichen Erzeugnissen, mit guter natürlicher Bewässerung.

Laguna, Stadt am östlichen Strande des Sees, wovon sie den Namen erhielt, ist bedeutend durch die Ausfuhr der Ackerbauerzeugnisse ihrer Municipien und anderer benachbarter Orte, die ihre Erzeugnisse beisteuern.

Und ausser diesen bescheidenen Städten, noch kleinern Flecken, Sprengeln und entstehenden Ortschaften, hat sie ein ungeheueres Inneres, wohin alle Naturschätze, das beste, beneidenswertheste Klima, die unübertreffliche Fruchtbarkeit des Bodens den civilisirten, arbeitsamen Menschen locken.

Colonisation.

Ueber die in der Provinz Santa-Catarina gegründeten Colonien, ihre Entwickelung, ihr Glück und ihren Zustand mit dem Zeitpunkt ihrer Gründung, wurde, soweit es zulässig war, im letzten Kapitel des ersten Theils gehandelt, weshalb es unnöthig ist, diese Angaben zu wiederholen.

Dies ist unbestritten eine der Provinzen, wo die Colonien am besten gedeihen können, namentlich die Kernpunkte für die nord- oder südeuropäische freiwillige Ein-

wanderung: alles trägt hierzu bei; das gemässigte, gesunde Klima, der fruchtbare Boden, der natürliche Reichthum des Landes, schiffbare Flüsse, Ländereien für solchen Preis und unter solchen Bedingungen verkauft, dass sie fast geschenkt sind, sind Anziehungspunkte, die die grössten Ansprüche befriedigen müssen.

Die Generalregierung hat keine Ausgabe, keine Mühe gescheut, die europäischen Colonien zu unterstützen, und bestrebt sich nicht weniger, ihnen Strassen zu eröffnen und die Verbindungen zu erleichtern, welche ihre sichersten Gedeihenselemente sind; denn die Gesundheit der Colonisten, die Reichhaltigkeit des Ertrags laufen ausschliesslich für Rechnung der wohlthuendsten Natur und des verschwenderischsten Bodens.

Jedoch ist es wahr, dass in diesen Colonien Streitigkeiten, Intriguen und zu Zeiten unangenehme Fragen ausgebrochen sind; alle betrafen jedoch die Verwaltung, die Verhältnisse aller oder einzelner Colonisten zu den respectiven europäischen Directoren, während keine Klage über die Generalregierung und über die Provinzialbeamten erhoben werden konnte. Trotz allen diesen, übrigens vorübergehenden Unannehmlichkeiten, gedeihen die Colonieanlagen.

Achtzehntes Kapitel.

Die Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul.

Historische Skizze.

Die Ländereien dieser Provinz entgingen dem Schicksal, als erbliche Hauptmannschaften verschenkt zu werden, wie es Dom João III. mit dem übrigen Brasilien gemacht hatte, blieben auch später verschont. Sie waren im Besitz wilder Stämme, die die Namen Minuanos, Tapes und Charruas führten, aber alle die Guaranysprache sprachen. Die zerklüftete Küste ohne Einlaufsplatz oder Ankerstätte, und die Gefahren des Einlaufens in den später Rio-Grande genannten Fluss liessen über zwei Jahrhunderte lang diesen interessanten Theil der portugiesischen Colonie in Amerika bei denen in Vergessenheit gerathen, welche auf Befehl und Rechnung der Regierung Ortschaften gründeten, und schützten sie auch vor den Versuchen fremder Unternehmer.

Indess eine Macht, welche keine geographisch-politischen Grenzen auf der iberischen Halbinsel (wo sie grossen Einfluss ausübte), noch in den amerikanischen Colonien der zwei bezüglichen Monarchien kannte, die unter dem Namen der „Gesellschaft Jesu“ bekannte Macht gründete und entwickelte bald ihre bedeutenden Errungenschaften in den Regionen des Uruguay, Paraná und Paraguay, bildete die berühmten Missionen, von denen sieben, dem östlichen Ufer des Uruguay nahe belegene, nämlich São-Francisco de Borja, São-Nicolao, São-Luiz de Gonzaga, São-Lou-

renço, São-Miguel, São-João-Baptista und São-Angelo nach verschiedenen Kämpfen und Geschicken der Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul oder vielmehr der Herrschaft Portugals im J. 1801 zufielen.

Die theokratische Regierung der Jesuiten über die Indier des so ausgedehnten und so wichtigen Gebiets an dem La-Plata-Becken, war nicht das Werk weniger Jahre, geringer Anstrengungen, unbeträchtlicher Opfer. Jene Geistlichen mussten den Instinct, die Sitten, die unbegrenzte Freiheitsliebe der Heiden mit der Katechese, Geduld, Selbstverleugnung und den grössten Leiden überwinden; sie erlitten Niederlagen, ihre entstehenden Kernpunkte für die Katechese wurden, wie z. B. die Mission von Guayra, von den Paulisten, den Waldläufern und Indierjägern zerstört, wobei selbst die schon in Dörfern gesammelten, dem Schutz und der Herrschaft der Jesuiten unterworfenen Indier halfen. Doch gelang es diesen, über hunderttausend ihnen wunderbar und unbegrenzt ergebene Indier zu vereinigen, zu discipliniren, im absoluten, blinden Gehorsam zu erhalten, ohne freie eigene Wahl, ohne Eigenthumsrecht, ohne Nachdenken, ohne Willensäusserung zu gestatten.

In dieser kurzen und nothwendigerweise gedrängten Darstellung kann keine Begutachtung des theokratischen Systems der Väter der Gesellschaft Jesu in jenen bedeutenden Missionen im Becken des La-Plata und dem von ihm abhängigen Gebiete erwartet werden. Die Ansicht Raynal's kann angenommen werden: jenes System, jene theokratische Regierung der Jesuiten wäre das Beste gewesen, hätte es in seiner Reinheit gewahrt werden können. Jedenfalls war den armen Indiern die Katechese und moralische absolute, doch schlau erleichterte Herrschaft der Geistlichen, welche sich Directoren nannten, in der That aber ihre zeitlichen und geistlichen Oberhäupter waren, viel tausend mal lieber als die Qualen, das brutale und grausame Los, welches ihnen die schrecklichen Sertanejos von

São-Paulo auferlegten, aus deren Gewalt nnd rauher Haft die elenden Wilden auf die Märkte kamen, wo sie sich verkauft sahen, um die Herrschaft und die Quälereien neuer Herren in einer nicht nur geduldeten, sondern von der brasilianischen Colonialregierung gesetzlich erlaubten Sklaverei zu erdulden.

Zum wenigsten darf nicht vergessen werden, dass der Jesuitenprocurator in Paraguay, Pater Montoya, unter dem Vorwande, die Angriffe der Portugiesen zurückzuweisen, im J. 1649 bei der Regierung in Madrid darum nachsuchte, die alten christlichen Indier im Gebrauch der Feuerwaffen unterweisen zu dürfen: schliesslich gab der Pater Visitator André de Roda den Missionen jener Gegend militärische Verhaltungsmassregeln, sodass die Jesuiten ihre Streitkräfte organisiren konnten, welche später der Ausführung des Madrider Vertrags ernstlichen bewaffneten Widerstand entgegensetzten.

Hier müssen wir indess zurückgehen, um den chronologischen Faden der geschichtlichen Skizze über Rio-Grande do Snl wieder aufzunehmen.

Rio-Grande verdankt, ebenso wie Santa-Catarina, der Gründung der Colonie Sacramento und den Kämpfen mit den Spaniern den Anstoss zur Colonisation im 18. Jahrhundert.

Im J. 1715 gingen auf Befehl des Gouverneurs von Rio de Janeiro, Francisco de Tavora, fünf Colonisten von Laguna als Kundschafter mit einigen Sklaven aus, um die Flächen des Südens bis zur Colonie Sacramento zu untersuchen und zu sehen, ob sich irgendwo Fremdlinge niedergelassen hätten; sie gelangten bis zum Dorfe der Charruas, São-Domingos-Soriano, fielen aber auf der Rückreise in die Hände der Wilden, denen sie erst nach einiger Zeit sich durch Flucht entziehen konnten. Eine andere grössere Expedition durchstreifte die Ebene und brachte Vieh mit, welches sie in der Nähe von Maldonado zusammengetrieben

hatten, sowie einige vierzig Indier aus den spanischen Befestigungen, welche angaben, von ihren Geistlichen ausgesandt worden zu sein, um Plätze für die Anlage neuer Dorfschaften zu suchen. Der Oberhauptmann von Laguna entliess die Indier mit einem Brief an jene Missionäre, worin er ihnen bedeutete, dass jenes ganze Gebiet der Krone Portugal zugehöre, dass es ihnen also nicht zustände, dasselbe zu benutzen, noch weniger aber darin Ortschaften zu gründen. Derselbe Oberhauptmann Francisco Brito Peixoto sandte, um dem Vordringen der Jesuiten zu steuern, seinen Schwiegersohn João de Magalhães mit 30 Mann aus, welche sich in jenen Einöden niederlassen sollten, und gab ihm den Auftrag, mit den Minuanos ein Bündniss zu schliessen. Dieser Auftrag ward derart ausgeführt, dass man ihm die freundschaftlichen Beziehungen der Minuanos zu Laguna und die Errichtung der ersten Viehzuchtsanlagen in jenen südlichen Flächen verdankt.

Die Paulisten, die sich überall durch Energie und abenteuerlichen Unternehmungssinn hervorthaten, verflochten ihren Namen mit der Geschichte von Rio-Grande do Sul und der portugiesischen Sache im äussersteu Süden Brasiliens. Eine Strasse von São-Paulo bis zur Hauptmannschaft des Südens, der Marsch des Feldzeugmeisters Manuel Dias im J. 1735 mit kriegerischer Macht durch den Urwald, um jenseit Rio-Grandes die spanischen Truppen, welche die Colonie Sacramento belagerten, zu einer Diversion zu zwingen, die Erhebung der portugiesischen Fahne durch ihn in den Feldern der Vaccaria und andere grosse Dienste waren ein wichtiger Beitrag zum Werke der Colonisation jenes Gebiets, welches die unüberwindliche Festung des Südens des Reiches werden sollte.

Von dem hierzu beauftragten Brigadier José da Silva Paes wurde 1737 das erste Präsidium und die erste regelmässige Ortschaft an der Mündung des Rio-Grande de São-Pedro unter dem Namen Jesus-Maria-José, und noch zwei Forts,

Sant'-Anna, eine halbe Legoa weiter ins Innere, und São-Miguel am gleichnamigen Gebirge angelegt. Diese militärischen Massregeln waren gleichzeitig mit der Belagerung der Colonie Sacramento und den Kämpfen der Spanier und Portugiesen am linken La-Plata-Ufer von 1735 bis September 1737, wo den beiden civilisirten Colonien, sowie vorher den Hauptstädten, die Kunde von dem am 16. März dieses Jahres zu Paris abgeschlossenem Waffenstillstande zuging.

Der Waffenstillstand schläferte Dom João V. nicht ein, der mit besonderer Aufmunterung und feiner Politik die Auswanderung von Familien aus den Azoren und Madeira nach Rio-Grande de São-Pedro do Sul begünstigte, dessen Bevölkerung, dadurch vermehrt, sich nach dem Innern zu ausbreitete.

Aber Rio-Grande do Sul, dessen Colonisation aus Kriegsplanen hervorging, sollte beim Kriegsgetümmel und Sturmgeläute gewiegt werden, wachsen und erzogen werden. Hierin liegt das Geheimniss seines stolzen, kriegerischen Sinnes, der bis zum heutigen Tage so stark hervortritt.

Im J. 1750 kündigte der Vertrag von Madrid den Colonien der iberischen Hauptstädte ewigen Frieden an. Dieser Vertrag setzte die Grenzen fest, welche von Süden nach Norden die zwei ungeheuern amerikanischen Gebiete scheiden sollten; es fehlte das Wesentlichste: sie abzustecken. Die betreffenden Commissarien Portugals und Spaniens, die in Paraná in Uneinigkeit und (seitens der Portugiesen trauriger) Zwietracht, bis zum Uruguay aber wenigstens in Eintracht waren, wurden von den Jesuiten gestört und angegriffen, welche ihre von ihnen selbst befehligten Indier aus den Missionen am Uruguay ins Feld zu offener Empörung führten. Mit edler Anstrengung besiegte Gomes Freire de Andrade im J. 1756 den Widerstand der Scharen der Missionare; doch bald entstanden Fragen, welche die Abstecker der Grenzen veruneinigten; die beiden Höfe an-

nullirten im J. 1761 den Vertrag von 1750, und im folgenden Jahre brach der Krieg von neuem am La-Plata und in Rio-Grande do Sul aus.

Von 1762—77 ruhten die Waffen nur in kurzen Zwischenräumen; bald war das Glück den Portugiesen, bald den Spaniern hold; in jenem letzten für Portugal so unglücklichen Jahre sank die Wage entscheidend zu Spaniens Gunsten, welches durch den Vertrag von San-Ildefonso Herr über die Colonie Sacramento und die Missionen in Uruguay, sowie über einen guten Theil des Gebiets von Rio-Grande blieb.

Der Friede von 1777, welcher unter den Colonien bis 1801 dauerte, diente der Entwickelung des Landbaues und der besondern Industrie der Bewohner der Flächen von Rio-Grande de São-Pedro do Sul, welches schon seit 1760 von der Hauptmannschaft Santa-Catarina getrennt war und seine besondere, Rio de Janeiro unterworfene Regierung hatte. Die Bevölkerung der neuen Hauptmannschaft wuchs bedeutend; an den Ufern ihrer bedeutendsten Flüsse und ihrer zwei reichen Seen erhoben sich belebte Ortschaften; die ausserordentliche Fruchtbarkeit des Bodens begann dem See-Ausfuhrhandel durch verschiedene Artikel Nahrung zu geben; die ergiebige Zucht von Pferden und Rindvieh besäete die Ebenen mit jenen ausgedehnten Estancias (Landgütern), den herculischen Wiegen jener berühmten, energischen, in der Arbeit und auf dem Marsche unermüdlichen Reiter, die ebenso unerschrocken und schrecklich im Kampfe waren; dabei fanden sich in nicht geringer Zahl unter den Bevölkerern jener Länder des Südens Offiziere und Soldaten des Heeres, denen der Abschied oder Urlaub gestattete, die Kasernen mit ländlichen Anlagen zu vertauschen, und die in ihrer Lebensweise den militärischen Geist, die Gewohnheiten und den Stolz, den portugiesischen Hass gegen die benachbarten Spanier, die im J. 1777 Sieger geblieben, die in Europa und Amerika Feinde oder doch durch eingewur-

zelte Tradition Widersacher waren, bewahrten und ihrer Umgebung einflössten.

Die Nachricht von der Kriegserklärung Spaniens an Portugal vom 27. Februar 1801 wurde von den in Rio-Grande stationirenden Truppen und der kriegerischen Bevölkerung, die die Scharten von 1777 auswetzen wollte, freudig begrüsst. Die Rache war glänzend; in wenigen Tagen eroberte eine Hand voll braver Freiwilliger die sieben Dörfer der Missionen zurück, während das reguläre Heer die portugiesische Macht bis über Jaguarão und Santa-Tecla hinaus befestigte. Der am 6. Juni 1801 geschlossene Friede von Badajoz wurde erst am 17. December der kriegerischen Provinz bekannt, die trotz der spanischen Reclamationen die Früchte ihrer Siege behielt.

Durch Decret vom 25. Februar 1807 wurde Rio-Grande de São-Pedro do Sul zur Generalhauptmannschaft erhoben, wobei der Sitz der Regierung vom Flecken Rio-Grande nach dem Flecken Porto-Alegre verlegt ward.

In dem leichten Feldzuge von 1812 (ebenso unfruchtbar freilich als leicht), in dem Kriege, welcher die Politik des Königs Dom Pedro II. krönen sollte, die seine Nachfolger bis Dom João VI. befolgt hatten, von 1816—20, welcher mit der freiwilligen Einverleibung der Banda Oriental in Brasilien als Provinz Cisplatina endigte, war Rio-Grande de São-Pedro do Sul durch die Anstrengungen seiner kühnen Cavalerie ein bedeutendes Element zu den herrlichen Siegen.

Als Provinz des Reiches seit der Gründung desselben bezahlte Rio-Grande de São-Pedro do Sul den bürgerlichen Tribut mit glorreichem Blute in dem Unabhängigkeitskriege der Cisplatina.

In den politischen Zuckungen, welche das Reich während der Minderjährigkeit des jetzigen Kaisers bewegten, stürzte die hochmüthige Provinz, wie andere, sich ebenfalls in die Gewaltthätigkeiten der Empörung: im J. 1835 brach

ein schrecklicher Bürgerkrieg aus, der zehn Jahre dauerte, ungeheuere Kapitalien, schlimmer aber Ströme vergossenen Blutes und das Leben mehrerer Tausende bewährter Krieger kostete. Die Unterwerfung der erschöpften, durch so lange Kämpfe ermatteten Rebellen und die weislich vom Kaiser ertheilte Amnestie beruhigten und einigten alle Rio-Grandenser, die zwei Lustra hindurch in traurigen, beklagenswerthen Bruderkämpfen gefochten hatten. Mit den Rebellen kämpfte eine Zeit lang der berühmte italienische Kriegsmann Garibaldi, der, sicherlich eine gute Autorität für Beurtheilung der Tapferkeit, bezeugt, dass die Cavalerie Rio-Grandes die erste unter den tapfersten und ungestümsten der kriegerischsten Nationen Europas ist. Die geräuschvolle Beredsamkeit späterer Ereignisse machte dies unverdächtige Zeugniss entbehrlich.

Im J. 1851 nahm die Provinz Rio-Grande de São-Pedro do Sul bedeutenden Antheil an dem Kriege, wodurch das Reich mit Hülfe der Alliirten die Unabhängigkeit der Orientalischen Republik von Uruguay rettete und die Dictatur und den Despotismus des Rosas in der Argentinischen Conföderation vernichtete. Im Kriege mit Paraguay bedeckte sich die rio-grandenser Reiterei mit Lorbern, leistete die ausgezeichnetsten Dienste, und unter den Helden, deren fast alle Provinzen auf der Flotte und im Heere sich rühmen in der Geschichte der titanenhaften Heldenthaten jener fünf Jahre voll Kämpfe und Schlachten, weist Rio-Grande mit gerechtem Stolz den Marquis de Herval (den legendenhaften Osorio), den Visconde de Pelotas (General Camara), den Baron de Ijuhy (General Bento Martins de Menezes) und andere gleichfalls noch lebende auf, und unter den Todten die Generale Menna Barreto und den Baron de Triumpho (José Joaquim de Andrade Neves).

In der Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul wurde durch Bulle des Papstes Pius IX. infolge des Decrets vom 27. August 1847 ein Bisthum gegründet, welches sich von

dem Rio de Janeiros abtrennte und die Provinz Santa-Catarina in seine Diöcese einschliesst.

Das gemässigte Klima des südlichen Brasilien und die Fruchtbarkeit des rio-grandenser Bodens bieten der europäischen Auswanderung bedeutende Anziehungskraft. Wie gesagt, wurde schon im J. 1834 in dieser Provinz eine Colonie Deutscher auf dem zwischen den Flüssen Sino und Cahy belegenen Gebiet, 7 Legoas nördlich von Porto-Alegre angelegt; sie wurde São-Leopoldo benannt, nach der Kaiserin Leopoldina, unter deren Schutz sie entstand und sich entwickelte.

Arbeit gab allen Colonisten Ueberfluss, Fleiss und Sparsamkeit machte viele derselben selbst reich. Dies aufmunternde Beispiel blieb ohne den zu erwartenden Erfolg, das ist ohne fortgesetzten Einwanderungsstrom von seiten der Deutschen und Anlage neuer Colonien, weil gleich der Cisplatinakrieg stattfand, dem die unausbleibliche Erschütterung auf dem Fusse folgte, welche die ernsten Ereignisse von 1831 hervorriefen, sowie die qualvolle Periode der zehnjährigen Revolution, die der Wohlfahrt des bis dahin wachsenden jungen São-Leopoldo nachtheilig ward.

Aber dem Kriege folgte der Friede, und die Colonie São-Leopoldo sowie die ganze Provinz bietet das ermuthigendste, lachendste Bild des Wohlstandes und der gewerblichen, ackerbaulichen und mercantilischen Entwickelung, bewahrt immer ihren edeln Charakter und energische Stellung als stolze, tapfere Schildwache der südlichen Grenzen des Reiches.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Südliche Breite: die Provinz liegt zwischen den Parallelen 27° 5′ und 33° 45′; die ganz westliche Länge ist zwischen 6° 22′ und 14° 18′.

Die grösste Ausdehnung von Nord nach Süd ist 130 Legoas von der Mündung des Mampituba bis zum Arroio

(Bach) Chuy; von Osten nach Westen 115 Legoas vom Ocean bis zum linken Ufer des Uruguay; 8204 Quadratlegoas Flächeninhalt; der Küstenstrich ist über 140 Legoas lang.

Grenzen.

Die Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul grenzt im Norden an Santa-Catarina, im Süden an die Republica Oriental do Uruguay; im Osten ans Atlantische Meer und Santa-Catarina, und im Westen an die Republik Uruguay und die Argentinische Conföderation.

Die Grenzlinie mit der Schwesterprovinz wurde im vorigen Kapitel gegeben: die schon bestimmten Grenzen mit der Republica Oriental sind im zweiten Kapitel des ersten Theils beim Generalumriss der Reichsgrenzen gegeben, und die im Westen mit der Argentinischen Conföderation sind im Thalwege des Flusses Uruguay von der Mündung des Pepery-Guassú an bis zu der des Quaraim.

Klima.

In der äussersten Südprovinz des Reiches ist das Klima die deutlichste Fortsetzung dessen, welches in São-Paulo jenseit des Wendekreises beginnt: gemässigt und angenehm wie das des südlichen Europa mit sehr bemerkbaren Jahreszeiten, sodass es an einigen Punkten der Provinz im Winter selbst Eis gibt, während im Sommer brennende Hitze herrscht. Diese Verhältnisse verbunden mit der Gesundheit der Luft sind vom grössten schon anerkannten Vortheil für die Europäer, die in diesem Theile des Reiches aufs beste leben.

Physische Bildung.

Der Boden ist meistens eben, dehnt sich nach Süden und Westen in ungeheuern Prairien aus, mit denen die Serra do Mar und andere kleinere Gebirge und bescheidene Berge im westlichen Theil der Provinz contrastiren.

Gebirgszüge.

Das östliche Gebirge oder die Serra-Geral ist das einzige vorherrschende, es kommt vom Norden, begleitet die Meeresküste ungefähr 27 Legoas, wendet sich nach Westen mit Biegungen nach Nordwesten und erstirbt nach etwa 80 Legoas in der Nähe des Uruguay, nachdem es in dieser Richtung das Provinzgebiet durchschnitten und in den hohen oder nördlichen, und den niedrigen oder südlichen Theil zerlegt hat. Das stolze Gebirge, welches gleichsam sein Ende fühlt und sich seinem Schicksal beugt, verliert die hochmüthige Höhe, die es in andern Provinzen zur Schau trägt, und sinkt bis es durch die Unbeständigkeit des Glücks erstirbt, das stolze Seegebirge, weit, weit von der See, nahe dem Bette seines mächtigsten und stolzesten Sohns, des Uruguay.

Hr. Baccalaureus Antonio Eleutherio de Camargo, welcher das Gebirgssystem der Provinz und die Verzweigungen und Ausläufer des östlichen Gebirges einem Studium unterwirft, erhellt diesen Gegenstand in seinem statistischen und geographischen Bilde der Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul sehr wohl, wo er sich so ausdrückt:

1. Gruppe: Serra do Mar, die eigentliche, mit verschiedenen örtlichen Benennungen, als Serra das Antas, dos Ausentes und de Taquary.

Bestandtheile dieser Serra-Geral bilden die Gebirge und Berge, die sich nach Süden ziehen und unter folgenden örtlichen Namen bekannt sind: Serro-Agudo, da Fortaleza, Forno, Cruzinha, Ferrabraz, Santa-Cruz, Escadinhas, Sapucaia, Dous-Irmãos, Morretes, Torres, Itacolumy, Cristal, Antonio Alves, Matheus-Simões und Negro.

2. Gruppe: Serra-Geral, welche von der oben angegebenen Parallele sich nach Westen zieht, die Verlängerung der Serra do Mar bildet mit den örtlichen Namen: Serra do Butucarahy, do Pinhal, São-Martinho, da Pascoa, do

Pinheiro-Marcado, de Santa-Cruz, de São-Jacob, de São-Pedro und São-Xavier.

3. Gruppe: Serra do Herval. Von der Parallele 29° 30′ und dem geographischen Punkte, wo das Gebirge den Namen Serra do Mar verliert, um den der Serra-Geral anzunehmen und in dem als Serra de São-Martinho bekannten Theile zieht sich die grosse Bodenerhebung oder Coxilha-Geral nach Süden zu hinab, welche im Mittelpunkte der Provinz, nachdem sie die Vertheilung der Wasser nach den Becken des Santa-Maria im Westen, des Jacuhy und Camaquam im Osten besorgt hat, sich an den rechten Ufern des ersten und zweiten, und am linken Ufer des dritten nach Osten wendet als ein Zweig der Serra-Geral, und die örtlichen Namen Serra de Batovy, de Caçapava, da Encruzilhada und do Herval empfängt.

Vereinzelt wie sich dies Gebirge darstellt, erscheint es dem einfachen Beobachter als ein unabhängiges Gebirgssystem, doch ist die Serra do Herval ein Zweig der Serra-Geral, mit der sie sich durch die Coxilha-Grande, die als Ausläufer dient, verbindet.

Mit dieser Gruppe verbinden sich die Gebirge und Berge, die unter den Namen Santa-Maria, Oiro, Carreiras und Caveiras bekannt sind.

4. Gruppe: Serra dos Tapes. Die Coxilha-Grande verlängert sich noch nach dem Süden und sendet von dem geographischen Punkte der Breite 31° 20′ und der Länge 11′ 35° einen Zweig der Serra-Geral aus, der nach Osten läuft, nachdem er die Gewässer nach den linken Ufern der Flüsse Santa-Maria oder Ibicuhy-Grande, Camaquam, sowie nach dem Rio-Negro im Orientalischen Staate und dem Jaguarão besorgt hat. Diese Verlängerung der Coxilha-Grande ist das Band zwischen der Serra dos Tapes und der Serra-Geral. In seiner Entwickelung erhält es den Namen Santa-Tecla, während die örtlichen Namen der Serra das Asperezas

und do Velleda einer Gabelverzweigung der Serra dos Tapes zufallen.

Zu dieser Gruppe gehören die Gebirge do Roque, Pavão, Taboleiro, Bahú, Arvores und Serro-Partido.

Westliche Verzweigung. Von der Serra de Santa-Tecla geht eine Verzweigung mit den örtlichen Namen Sant' Anna, Serrilhada und Haedo nach Westen zu, trennt die Wasser des Pirahy-Grande (Nebenfluss des Rio-Negro) von denen des Santa-Maria, verlängert sich nach Nordwesten und vergeht in der Nähe des Flusses Uruguay zwischen dem Ibicuhy und dem Quaraim, indem sie sich in andere Gabelzweige zertheilt, von denen der nördliche den Namen Coxilha do Japejú trägt, während der Caverázweig zwischen den Spitzen des Ibirapuytam und des Ibicuhy da Armada ausläuft.

An diese Gruppe schliessen sich die Ketten Ivaiacú, Jaráo, Vacaquá, Trindade, Cruz, Palmas, Chapéu, Ytaquatiá, Xafalote, Irajasse und Chato an.

In Rio-Grande heissen die längern oder kürzern Hügelketten, welche mit Viehweide bedeckt sind, Coxilhas. Es ist auch schon gesagt worden, dass das östliche Gebirge in dieser Provinz viel weniger hoch ist nach Angabe des citirten Hrn. Camargo, auch nicht die Wasserscheide der zwei grossen Becken bildet; die untergeordneten Züge und Zweige sind im allgemeinen niedrig.

Gewässer.

Die Coxilha-Grande, welche die Provinz von Norden nach Süden durchschneidet, bestimmt die Wasservertheilung nach dem westlichen oder Uruguaybecken und nach dem Atlantischen Meere, welches die östlichen Becken aufnimmt, oder das Ostbecken bildet.

Ins Meer fallen im Norden der Mampituba, hier Grenzfluss, der auf der Serra do Mar entspringt, auch bis zur Mündung des Sertão Verde genannt wird, als Nebenflüsse

den Monteiro, Sertão und den Abzugskanal des Sombriasees hat; der Tramandahy, der ebenfalls von der Serra kommt, sich mit dem Wasser verschiedener Seen bereichert uud nach 11 Legoas Lauf ins Meer fällt, ebenso viel Legoas südlich vom Mampituba; der Rio-Grande ist schon betrachtet; der Arroio-Chuy, wichtig als Reichsgrenze. Von diesen ist der Rio-Grande der einzige, in welchen Schiffe einlaufen können, wenngleich mit den Schwierigkeiten, welche am betreffenden Orte des ersten Theils erwähnt worden sind.

Aber ausser diesen gibt es viele beachtenswerthe Flüsse, die ihre Wasser durch die Kauäle und Abzüge wichtiger Seen ius Meer senden.

Der Jacuhy, dessen grösste Breite etwas über 200 Meter ist, schiffbar und windungsreich, nimmt den Juahy, den Ingahy, etwa 20 andere und unter ihnen die bedeutenden Vaccacahy und Taquary auf, bildet den Guahiba, welcher in die Lagôa dos Patos mit den Nebenflüssen Gravatahy, Sinos und Cahy fällt.

Der Camaquam, welcher von der Serra de Santa-Tecla kommt und mit 15 Nebenflüssen durch drei Mündungen in die Lagôa dos Patos fällt.

Der São-Gonçalo, wichtiger Haudelsfluss oder Kanal, mit den Nebenflüssen Pelotas, der gleichfalls schiffbar ist, dem Rio-Piratinim mit noch bescheidenerer Schifffahrt, dem Meio, Tamanduá, Sauta-Maria und Pedras.

Der Jaguarão, der Serra do Asseguá entsprossen, Vasall der Lagoa-Mirim, mit 13 Nebenflüssen, mit freier und wirklich betriebener Schifffahrt bis zur Stadt seines Namens und noch eine Stunde weiter. Die geographisch-politische Wichtigkeit dieses Flusses ist unverkennbar und schon im allgemeinen Umriss der Reichsgrenzen bemerkt.

Weniger wichtige, die ihren Abfluss durch die Kauäle unbedeutender Seen haben, bleiben unerwähnt.

In das westliche oder Uruguaybecken, welcher Fluss

schon im allgemeinen hydrographischen System Brasiliens betrachtet wurde, stürzen sich bedeutende Flüsse, deren einfache Erwähnung leicht wäre; der Uruguay ist jedoch so wichtig nicht nur unter rein geographischem Gesichtspunkt, sondern auch in seiner politischen Grenzeigenschaft, dass die folgende Kunde aus dem schon citirten statistischen und geographischen Bilde erlaubt und willkommen sein wird.

Dasselbe sagt:

Westliches oder Uruguaybecken. Dieser grosse, majestätische Fluss entspringt der Serra do Mar in der Provinz Santa-Catarina, läuft mit dem Namen Rio-Pelotas bis zur Mündung des Baches, welcher die Provinz Santa-Catarina von Paraná schcidet. Die Hauptgewässer, die ihn an seinen Quellen nähren, sind die Bäche Correntes, Marombas, Cachorros und Canôas, die alle auf der Serra do Mar entspringen. Unter dem Namen Rio-Pelotas scheidet er die Provinz Rio-Grande von Santa-Catarina, und als Uruguay dieselbe Provinz von Paraná und der Argentinisehen Conföderation.

Sein Lauf wird auf 250 Legoas veranschlagt, deren 150 im Gebiete Brasiliens sind; seine Mündung ist der Insel Martim-Garcia gegenüber, wo er mit dem Paraná den La-Plata bildet. Er läuft im allgemeinen westlich bis zum Salto-Grande (Wasserfall), welcher 1 Legoa und 300 Klaftern unterhalb der Mündung des Pepiry-Guassú liegt; von hier aus läuft er südwestlieh bis zum alten Povo de São-Marcos, wo er sich südlich bis zu sciner Mündung hält. An verschiedenen Punkten seines Laufes hat der Uruguay folgende Breiten:

Im Passo de Goyen, wo diese Provinz mit der von Paraná in Verbindung tritt, 113 Klaftern; dem Einflusse des Xapecó gegenüber 200 Klaftern; dem Einflusse des Pepiry-Guassú gegenüber 219½ Klaftern.

Im Uruguay existiren zwei bemerkenswerthe Punkte, die ihn in geographischer und schifffahrtlicher Hinsicht in

zwei besondere Theile theilen; der Salto-Grande, 1 Legoa und 300 Klaftern unterhalb der Mündung des Pepiry-Guassú, und der Salto-Oriental unterhalb Uruguayana. Der erste liegt unter der beobachteten Breite von 27° 8′ 18″,5 und der Länge 0° 11′ 1″,7 westlich vom Meridian von Porto-Alegre.

Der zweite zwischen dem erwähnten Salto-Grande und dem Oriental, welcher nnter 31° 12′ südl. Br. liegt.

Vom Salto-Oriental abwärts ist das Niveau des Wassers des Uruguay auf das des Meeres bezogen.

Die Nebenflüsse des Uruguay von seiner Quelle an sind links: Silveira, Divisa, Santa-Anna und Soccorro; rechts: Canôa; l. Passo-Fundo, Forquilha, Lageado; r. Timbó, Grenze zwischen Santa-Catarina und Paraná; l. Uruguay-Mirim oder Rio de Passo-Fundo, welcher von der südlichen Parallele 28° herabkommt und bei 27° 15′ in den Uruguay fällt; dann Arroio do Tigre, Arroio das Ariranhas; r. Xapecó oder Neuer Pepiry-Guassú der Spanier, der ins Innere der Provinz Paraná dringt und von den spanischen Commissionen im J. 1789 und 1790 als Grenze zwischen den spanischen und portugiesischen Besitzungen betrachtet wurde; r. Negro — neuerdings so benannt, der in die Provinz Paraná eindringt; l. Uruguay-Puytan oder Rio da Varzea, welcher unter 28° entspringt; r. ein unbenannter Fluss, wieder ein unbenannter Fluss, Rio-Sertão; l. Rio-Pardo, Cebollaty oder Guarita; r. Apeterehy; l. Arroio-Pary; r. Pepiry-Guassú unter der Breite von 27° 9′ 53″,9, Grenze zwischen der Provinz Paraná und Corrientes, den Arroio-Itajoá; l. Rio-Turvo oder Albery, welcher unter 27° 59′ 15″,9 Breite und 0° 9′ 0″,9 Länge westlich von Porto-Alegre entspringt, dann wieder l. Nhocorá, Santa-Rosa, Santo-Christo oder Pindahy, Boa-Vista, Commandahy oder Albutuhy, Ijuhy, aus zwei Armen gebildet — Ijuhy-Grande und Ijuhy-Pequeno; er entspringt unter 29° 2′ 47″,6 südl. Br. und 0° 10′ 36″,9 westl.

L. vom Meridian Porto-Alegre, fällt in den Uruguay unter 27° 55′ südl. Br. Im Ijuhy ist der Wasserfall von Pirapó. Hierauf kommt l. der Piratinim; er entspringt auf der Serra-Geral und fällt in den Uruguay dem ausgestorbenen Povo da Conceição gegenüber, ebenfalls l. Arroio-Omanohá, Arroio-Urucutahy, Camaquam, Arroio da Estiva, Arroio da Santa Luzia, Arroio Butuhy, Ibicuhy. Dieser grosse Fluss entspringt jenseit der Serra São-Martinho, von wo er mit dem Namen Ibicuhy-Mirim herabkommt, läuft südwestlich bis zu seinem Zusammenflusse mit dem Toropi, geht darauf westlich. Er hat als Nebenflüsse: r. Rio-Toropi; l. Arroïo-Gaugeupy, Santa-Maria, der auf der Coxilha de Sant' Anna benannten Verzweigung der Serra-Geral entspringt, er läuft im allgemeinen nach Norden und nimmt folgende Nebenflüsse auf: l. Arroio do Ponche Verde; r. Arroio de Sant' Anna; l. Arroio-Dom-Pedrito; r. Rio-Taquarembó, Rio-Jaguary, der als Nebenfluss hat: r. Arroio-Sauce; l. Arroio-Ibaró, Arroio-Santo-Antonio, Ibicuhy-Mirim oder da Armada; er hat als Nebenflüsse: Upicarahy, Upamoratim, Itaquatiá, Vacaquá; r. Arroio-Caceguy; l. Arroio-Saican, Arroio-Tapevy; Rio-Jaguary: Hauptnebenfluss r. Jaguary-Mirim; l. Arroio-Iguaquá, Arroio-Carahy-Passo. Arroio-Lageado; r. Rio-Taquary, Rio-Itú; l. Rio-Ibirapuitan, er hat als Nebenflüsse: l. Arroio-Pai-Passo; r. Caverá oder Ibirapuitam-Chico; l. Inhauduy; r. São-Francisco; Arroio-Itapororó, Rio-Ibirocahy, Jiquaqua oder Sonchorim, Arroio-Toropasso, Arroio-Imbáa, Arroio-Salso und Arroio-Salso, der Flecken Uruguayana liegt zwischen diesen beiden, Arroio-Itapitocay, Arroio-Guarapuytam, Arroio-Quarahim-Chico. — Rio-Quarahim. Dieser Fluss entspringt auf der Coxilha-Grande auf dem Zweige der Serra Geral, welcher den Namen Coxilha do Haedo führt, und fällt in den Uruguay unter 30° 11′ 12″ südl. Br. und 14° 29′ 20″ westl. L. vom Observatorium zu Rio de Janeiro. Er bildet die Grenze zwischen Rio-Grande do Sul und der

Republik Uruguay, läuft nordwestlich bis zur Mündung des Arroio-Camuatim, von dort südwestlich und später westlich zu seiner Ausmündung. Seine Nebenflüsse sind: links: Arroio da Invernada, welcher die Grenzlinie mit dem Orientalischen Staate verlängert; rechts: Arroio-Catim, Nebenfluss l. Arroio-Sarandim; r. Arroio-Areal, Arroio-Quarahim-Mirim, Arroio-Gazopá, Arroio-Camuatim, Arroio-Caguaté, Arroio-Capivary, Arroio-Guapitanguy. Nebenflüsse am linken oder östlichen Ufer: die Bäche (arroios) — Invernada, Sepulturas, Catalam, Pintada, Tres-Cruces, Guaró, Rio-Jucutuá.

Ueber die Hauptseen der Provinz São-Pedro de Rio-Grande do Sul wurde schon im achten Kapitel des ersten Theils bei Betrachtung der allgemeinen Hydrographie des Reiches gesprochen.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Es ist sehr reich und schon im allgemeinen Umriss behandelt worden; man findet Gold, Silber, Eisenerze in verschiedenen Zusammensetzungen, Kupfer, Bleierz, Blei, Kaolin, Porphyr, Marmor von ausgezeichneter Güte u. s. w.; man findet ferner Topase, Karneole, Opale, Smaragde, Bergkrystalle von grosser Schönheit und in grosser Zahl. An verschiedenen Orten gibt es viele Steinkohlen.

Pflanzenreich: Auf der Serra-Geral und ihren Zweigen, die den Mittelpunkt der Colonie kreuzen und in den Thälern der grossen Flüsse gibt es Wälder, worin die besten Bauhölzer, wie Jacarandá, Canella (schwarze und braune), Peroba, Eisenholz, Ceder, Vinhatico in Menge wachsen. Im höhern Theil der Region des Uruguay findet man grosse Fichtenwälder.

In Menge wird gefunden: Sarsaparille, Ipecacuanha, Cigó-Mucunã und viele andere officinelle Pflanzen. Die ungeheuern Prairien der Provinz, welche ein bedeutend grösse-

res Gebiet als die Wälder einnehmen, sind entweder Limpos (reine), ohne Wälder, Baumgruppen und Gebüsch, oder Serrados, wo solches kleines Gebüsch vorkommt.

Thierreich: Es ist dasselbe wie in den andern Provinzen.

Landbau, Industrie und Handel.

Die Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul könnte an Quantität der Ackerbauerzeugnisse den reichsten des Landes gleichkommen, an Verschiedenheit derselben sie aber alle übertreffen, weil ihr fruchtbarer Boden sich herrlich zum Bau aller Pflanzen eignet, welche die Landwirthschaft in andern Provinzen ausbeutet, wie auch der europäischen, namentlich der südeuropäischen; aber die so ergiebige Viehzucht lässt den Landbau zurücktreten, der jedoch durch die Arbeit der Gebirgsbewohner, der Waldbewohner und durch lebenspendende Colonisation verhältnissmässig blüht. Zuckerrohr, die dem ganzen Lande gemeinsamen Cerealien, Flachs, Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Linsen, Hirse, Raps, Amandoim, einheimische und englische Kartoffeln, Baumwolle, Flachs, Hanf, Taback werden mit grossem Vortheil gebaut. In den Gemüsegärten, welche die Märkte versorgen und nur wenig für die Ausfuhr liefern, werden fast alle einheimischen Früchte Brasiliens, die anderer Länder und ohne Ausnahme die besten europäischen in unvergleichlicher Menge gezogen.

Die vorwaltende Industrie, die den grössten Theil der Bevölkerung des Innern beschäftigt, ist die Viehzucht, die in die Arbeit der Estancias (Landgüter) und Charqueadas zerfällt: die Estancias stellen die Zucht und das Leben dar; die Charqueadas, die Schlächterei des Rindviehs und Zubereitung des Fleisches, die Processe der Verwerthung des Leders, der Hörner und anderer Producte dieser dem Interesse und Nutzen der Menschen geopferten Thiere. Die Viehzucht zieht noch grossen Nutzen aus dem Verkaufe

und der Versendung von Pferden und Maulthieren in das Innere.

Die Ernte und Zubereitung der Herva-Maté ist ein anderer Gewerbszweig, wodurch die Bevölkerung der nördliehen Gebirge, des Centrums und des Südens der Provinz viel verdient.

Der Mineralreichthum öffnet diesem schönen Theil der Provinz neue, schmeichelhafte Horizonte. Die Kohlenminen bilden eine Quelle des Reichthums: eine englische Compagnie bearbeitet die Minen des Arroio dos Ratos, eine andere derselben Nationalität die von Candiota, welche man durch eine Eisenbahn mit Rio-Grande in Verbindung zu setzen trachtet. Ausserdem ist die Bewilligung zu der Kupfersulphatmine und anderer Erze am Ufer des Quarahim ertheilt worden.

Ausser jenen hauptsächlichen Gewerbszweigen und dem der Fabrikation des Fleischextracts, welcher grosse Bedeutung hat, besitzt die Provinz verschiedene Weinfabriken, Branntweinbrennereien, Destillationen feinster Pfirsich-, Lima-, Wassermelonen-Liqueurs-, Seifen-, Schnupftaback-, Cigarren- Fabriken, Webereien; die Colonien liefern rothen und weissen Wein.

Der Handel ist bedeutend und sehr belebt; ausser den Nebenquellen geben die verschiedenen Producte der Zucht und Ausbeute des Rindviehs der Provinz die Hauptartikel der Ausfuhreinkünfte, während im Innern die Colonien, welche vom Land- und Gartenbau aufs beste leben, und die Ackerbevölkerung der Gebirge alle die Früchte ihrer Arbeit bei dem grossen Verbrauch der Städte und Nachbarmunicipien gut verwerthen.

Die Wichtigkeit und der hohe Werth des Handels der Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul kann nach den Verhältnissen geschätzt werden, worin er zu der Schwierigkeit und den Gefahren seiner einzigen directen Verbindungsarterien mit dem Meere, dem Fluss oder Kanal steht.

Ferner zeigen den fühlbaren Fortschritt die schon im Bau begriffenen oder contractlich abgeschlossenen Eisenbahnen im Süden der Provinz: von Rio-Grande nach Candiota (engl. Compagnie), Eisenbahn nach Santa-Catarina; von Porto-Alegre über São-Leopoldo nach dem Hamburger Berge; die Entwickelung der Telegraphenlinien darf nicht vergessen werden. Schliesslich bezeugen noch die Banken, Bankiershäuser, die Agenturen der englischen und italienischen Bank, die in der Hauptstadt und grössern Städten bestehen, die Grösse des Handels und den Reichthum der Provinz.

Statistik.

Bevölkerung: 440000 Einwohner, von denen 360000 frei, 80000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 3 Senatoren, 6 Generalversammlungs- und 30 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz bildet 2 Wahlbezirke mit 566 Wählern und 39671 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 17 Obercommandos, 5 Bataillonen und 2 Bataillonssectionen Infanterie, 1 Bataillonsection Artillerie, 50 Corps und 8 Schwadronen Cavalerie im activen Dienst, und 12 Bataillonen und 22 Bataillonssectionen der Reserve, mit 12833 activen und 10780 Reservegardisten; im ganzen 23603 Mann.

Polizeicorps: 356 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höherer Unterricht: Oeffentlicher Elementarunterricht: 156 Knabenschulen mit 4715 Schülern; 90 Mädchenschulen mit 2878 Schülerinnen; Privat-Elementarunterricht: 109 Anstalten für beide Geschlechter mit 2935 männlichen und 1467 weiblichen Zöglingen. Oeffentlicher höherer Unterricht: 3 Anstalten für Knaben mit 47 Zöglingen und 3 für Mädchen mit 97 Zöglingen.

Beim Privat-Elementarunterricht sind die Knaben- und

Mädchenschulen nicht besonders bemerkt, da viele derselben gemischt sind.

Ueber den höhern Privatunterricht fehlen Mittheilungen.

Bei dem öffentlichen höhern Unterricht verdient das rio-grandenser Lyceum und die Normalschule besondere Erwähnung.

Bürgerliche, gerichtliche, kirchliche Eintheilung. Die Provinz São-Pedro do Rio-Grande do Sul zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Porto Alegre	1. Porto Alegre (Hptst.)	1. N. S. Madre de Deos. 2. N. S. do Rosario. 3. N. S. das Dôres. 4. N. S. de Belem. 5. N. S. da Conceição do Viamão. 6. N. S. dos Anjos d'Aldêa. 7. N. S. do Livramento das Pedras Brancas.
	2. S. Leopoldo (St.)	1. N. S. da Conceição de S. Leopoldo. 2. S. Christina do Pinhal. 3. N. S. de Sant' Anna do Rio dos Sinos. 4. S. José do Hortensio. 5. S. Miguel dos Dous Irmãos.
	3. Camaquam (Fl.)	1. S. João Baptista de Camaquam. 2. N. S. das Dôres de Camaquam.
	4. Triumpho (Fl.)	1. S. Bom Jesus do Triumpho. 2. S. João do MonteNegro.
	5. S. Jeronymo (Fl.)	1. S. Jeronymo.
	6. Taquary (Fl.)	1. S. José do Taquary.
	7. S. Amaro (Fl.)	1. S. Amaro.
2. S. Antonio da Patrulha	1. S. Antonio da Patrulha (Fl.)	1. S. Antonio da Patrulha. 2. S. Francisco de Paula de Cima da Serra. 3. N. S. da Oliveira da Vaccaria. 4. S. Paulo da Laôga Vermelha.
	2. Conceicão do Arroio (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Arroio. 2. S. Domingos das Torres.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
3. Bagé.	1. Bagé (St.)	1. S. Sebastião de Bagé. 2. N. S. da Conceição do Pedrito.
	2. S. Anna do Livramento (Fl.)	1. S. João Baptista de Quarahy. 2. Sant' Anna do Livramento.
4. Alegrete	1. Alegrete (Fl.)	1. N. S. d'Apparecida do Alegrete. 2. N. S. do Rosario de Saican.
	2. Uruguyana (Fl.)	1. Sant' Anna de Uruguayana.
5. São Borja	1. S. Borja (Fl.)	1. S. Francisco de Borja. 2. S. Luiz de Missões.
	2. Itaqui (Fl.)	1. S. Patricio de Itaqui. 2. S. Francisco de Assis. 3. S. Thiago do Boqueirão.
6. Cruz Alta	1. Cruz Alta (Fl.)	1. Espirito Santo da Cruz Alta. 2. S. Antonio da Palmeira. 3. S. Angelo.
	2. Passo Fundo (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Passo Fundo. 2. N. S. da Soledade.
7. Rio Pardo	1. Rio Pardo (St.)	1. N. S. do Rosario do Rio Pardo. 2. S. Cruz.
	2. Cachoeira (St.)	1. N. S. da Conceição da Cachoeira.
	3. Encruzilhada (Fl.)	1. S. Barbara da Encruzilhada. 2. S. José do Patrocinio.
8. Rio Grande	1. Rio Grande (St.)	1. S. Pedro do Rio Grande. 2. N. S. das Necessidades do Povo Novo. 3. N. S. da Conceição do Tahim. 4. S. Victoria do Palmar.
	2. Pilotas (St.)	1. S. Francisco de Paula de Pelotas. 2. S. Antonio da Bôa Vista. 3. N. S. da Conceição do Boquete. 4. N. S. da Conceição do Boqueirão.
	3. S. José do Norte (Fl.)	1. S. José do Norte. 2. N. S. da Conceição do Estreito. 3. S. Luiz de Mostardas.
9. Piratiny	1. Piratiny (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Piratiny. 2. N. S. da Luz das Cacimbas.
	2. Jaguarão (St.)	1. Espirito Santo do Jaguarão. 2. N. S. da Graça do Arroio Grande. 3. S. João Baptista do Herval.
	3. Cangussú (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Cangussú. 2. N. S. do Rosario do Serrito.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
10. Caçapava	1. Caçapava (St.)	1. N. S. d'Assumpção de Caçapava. 2. S. Antonio das Lavras. 3. Sant' Anna da Boa Vista. 4. N. S. da Conceição de S. Sepé.
	2. S. Gabriel (St.)	1. S. Gabriel.
	3. Bôca do Monte (Fl.)	1. S. Maria da Boca do Monte. 2. S. Martinho. 3. S. Vicente.

Topographie.

Porto-Alegre, Stadt und Hauptstadt der Provinz, vortheilhaft am linken Ufer des Guayba auf einer Halbinsel belegen, die sich von Osten nach Westen zieht; sie ist für den Handel bedeutend und die Handelsniederlage des ganzen Nordens der Provinz, besitzt ausserdem verschiedene Gewerbe und gut eingerichtete Fabriken. Ihre Strassen sind gerade; ihre besten Häuser, ausser schönen Privathäusern, sind das Provinziallyceum, der Regierungspalast, der Versammlungspalast, das Rathhaus, die Hauptkirche de Nossa-Senhora das Dôres, die gothische Kirche des Menino Deus, ein schönes Theater, das Gefängniss, Hospital, Kriegsarsenal, das Zollamt; sie empfiehlt sich noch durch eine schöne Lage.

Rio-Grande, Stadt und frühere Hauptstadt der Hauptmannschaft, liegt an dem Fluss, oder besser Kanal, seines Namens, 3 Legoas von der gleichnamigen Barra (Mündung); es ist der erste Handelszwischenplatz der überseeischen Schifffahrt und der Sitz der ausländischen Handelsbeziehungen. Wenngleich sein Hafen durch künstliche Anlagen verbessert ist, so ist er doch beschränkt und für die Bedürfnisse der grossen Menge von Fahrzeugen, die ihn besuchen, unzulangend. Die Stadt ist an der südlichen Seite durch Gräben und Brustwehren geschlossen; hat ein Zollamt, gute Privathäuser, ist in seiner guten Lage aber durch den sie umgebenden Sand beeinträchtigt.

Pelotas, interessante Stadt am linken Ufer des São-Gonçalo, regelmässig nach einem guten Plane angelegt, nimmt eine bedeutende Stellung in den Verhältnissen der hauptsächlichsten Ortschaften der Grenzlinie mit dem Estado Oriental ein. In seinem Umkreise befinden sich die bedeutendsten Fabriken des gedörrten Fleisches. Es hat eine tägliche Dampfschifffahrtverbindung mit dem 9 Legoas entfernten Rio-Grande; es ist handeltreibend und reich.

Jaguarão, Stadt, am linken Ufer des gleichnamigen Flusses belegen, dem Flecken Artigas im Estado-Oriental gegenüber, welcher am andern Ufer liegt; sie liegt auf einer leichten Anhöhe, hat regelmässige Gebäude, und unterhält vermöge ihrer Lage Handelsbeziehungen mit dem Nachbarstaat und den Städten Rio-Grande und Pelotas durch Dampfschiffe auf der Lagoa-Mirim.

Bagé, Stadt, erhebt sich an der Grenze des Landes mit dem Estado-Oriental, 50 Legoas von der Stadt Rio-Grande, mit welcher sie, wie mit Pelotas, grossen Handel betreibt; nicht weniger aber mit dem Nachbarstaate; sie ist der Mittelpunkt der Beziehungen der in der östlichen Prairie festgesessenen Landeigenthümer und ein bedeutender strategischer Punkt der Grenzlinie, hat deshalb grossen Zuwachs, der sie zu einer der schönsten Städte des Innern der Provinz zu machen verspricht.

Alegrete, Stadt, am linken Ufer des Ibyrapuitam, Nebenfluss des Ibicuhy, entstand aus einem militärischen Lager ohne Absicht auf eine beständige Ortschaft und industrielle Verhältnisse, liegt auf einem öden, unwirthlichen Boden, wächst aber als Mittelpunkt der grossen Viehzuchtsgüter und des daraus entspringenden Reichthums; ihr Handel beschränkt sich auf den örtlichen Verbrauch.

São-Gabriel, Stadt, am Vaccacahy, an einem heitern, angenehmen Platze, wo aber der Vaccacahy nicht schiffbar ist; sie steht an der Spitze eines Gebiets wo viele Viehzuchtsgüter liegen und hat Handelsbeziehungen von

einiger Bedeutung mit den Plätzen Rio-Grande und Porto-Alegre.

São-Leopoldo, neue Stadt, am linken Ufer des Sinosflusses, war beim Entstehen im J. 1824 eine deutsche Colonie und bewahrt grösstentheils noch einen gewissen germanischen Charakter durch die Sitten und den natürlichen und wohlthätigen Einfluss dieser Bevölkerung auf die Einwanderung der Landsleute, die nach der Provinz kommen. Sie entwickelt sich und gedeiht durch den Landbau und die Industrie ihres Bezirks, ist regelmässig gebaut, hat viele gut eingerichtete Fabriken und zieht aus dem Gartenbau, der Wein- und Liqueurfabrik, der Gerberei und andern Gewerbszweigen grossen Vortheil.

Rio-Pardo, Stadt, am linken Ufer des Jacuhy, eine der ältesten der Provinz, mit der Hauptstadt durch Dampfschifffahrt verbunden, die beim höchsten Wasserstande bis Cachoeira geht. Ihre Hauptkirche ist ein bedeutender Tempel und durch die Vollkommenheit der Bilder ausgezeichnet. Sie hat ein geräumiges Hospital. In Rio-Pardo war die jetzt eingegangene Militärschule der Provinz.

Cachoeira, Stadt, am linken Ufer des Jacuhy, verfiel im Laufe des Kriegs mit Paraguay sehr, hat eine grosse Kirche, gutes Rathhaus und Gefängniss.

Caçapava, Stadt, auf einer steilen Anhöhe belegen, als bedeutendster strategischer Punkt der Provinz betrachtet.

Uruguayana, ist ein blühender Flecken mit Zollamt und gutem Hafen am Uruguay an der Grenze, das Handelsthor der Provinz mit dem La-Plata-Becken. Lopes', des Dictators von Paraguay, General Estigarriba, rückte im J. 1865 in Rio-Grande do Sul ein, besetzte Uruguayana, um eingeschlossen ohne Möglichkeit des Rückzugs sich bald darauf mit seinem ganzen Heerescorps dem Kaiser Dom Pedro II. von Brasilien und den Generalen der brasilo-platinischen Allianz als Gefangener zu ergeben.

São-Borja, Flecken, etwas über 1 Kilometer vom linken Uruguayufer an der westlichen Grenze der Provinz. Es wurde von den Paraguayern unter Befehl Estigarribia's am 10. Juni 1865 besetzt. Sein Municipium gehört zu dem Gebiete, welches früher die westlichen Jesuitenmissionen des Uruguay bildete. In seiner Umgebung lebte einige Jahre lang in einer ländlichen Hütte der Begleiter Humboldt's auf dessen Reisen zu den Aequatorregionen Amerikas, der französische Botaniker Bonpland.

São-José do Norte, Flecken am Kanal Rio-Grande, ungefähr 2 Legoas östlich von dieser Stadt; es liegt also zwischen der Lagôa dos Patos und dem Meere, oder vielmehr zwischen der Stadt Rio-Grande und der offenen See; es leidet viel von den Schwierigkeiten der Einfahrt, da es jedoch den Schiffen, die über 12 Fuss Wasser verlangen, zugänglicher ist, so blüht es verhältnissmässig als Gehülfe, oder Benutzer der Kanalschifffahrts-Nachtheile der Stadt Rio-Grande, mit welcher es übrigens sich nicht vergleichen kann. Es hat lebhaften Handel, gute Häuser, ausgezeichnetes Trinkwasser; leidet aber beträchtlich durch die von den herrschenden Winden beständig hervorgerufene Schwankung des Sandes.

Ausser diesen Städten gibt es neben den drei genannten Flecken noch viele andere, die besonderer Erwähnung verdienten, die aber aus Mangel an Raum übergangen werden müssen.

Jede dieser Städte, jeder der erwähnten oder nicht erwähnten Flecken hat ein mehr oder weniger bemerkenswerthes brillantes oder trauriges Register in den Geschichtsbüchern; denn sie alle erwecken die Erinnerung an Kämpfe, einige an Schlachten, die ohne Ausnahme beklagenswerth für die Menschheit sind, einzelne aber schrecklich, weil sie Brudermord waren, andere an schmerzliche und immer traurige wegen des fluchwürdigen Krieges als Entscheidungsmittel, jedoch blendende wegen der glänzenden Siege der

brasilianischen Waffen, deren Ruhm und Tapferkeit nie besudelt wurden, selbst nicht in Ituzainga, wo der Feind, dies eine mal unerwartet Herr des Feldes, sich zum Rückzuge bereit zeigte, als ob er besiegt wäre, und nicht wagte die brasilianischen Bataillone in ihrem traurigen aber ungestörten und ruhigen Rückzuge anzugreifen, der so ruhig und stolz war, dass er vergeblich die Angriffe erwartete, die nothwendig erfolgen mussten, wenn es am 20. Februar 1827 wirklich einen Sieger gegeben hätte. Ituzaingo war ein Schatten, nicht eine Niederlage, der auf das brasilianische Heer fiel, ein einfacher Rückzug nach fast gewonnener Schlacht, in der der Feind den Bataillonen, die sich schlugen, nicht eine Fahne nahm und sich höchstens einiger beim Gepäck gefundener Fahnen rühmte, welches seine Cavalerie zu überraschen und ohne Kampf zu berauben verstand. Nicht dieser, sondern viel edlerer Art sind die Trophäen, die Brasilien aufweist; jene hätte Brasilien schon längst mit siegreicher Hand an sich reissen können von da, wo sie prahlerisch sich zeigen, liess sie aber da, ohne lächerlichem Stolze zu opfern.

Colonisation und Katechese.

Die Provinz gründete und unterhält 7 Colonien mit folgenden Namen, Oberfläche und Bevölkerung.

Colonien.	Flächeninhalt.	Bevölkerung.
Santa-Cruz	18 Quadratlegoas	4474
Santo-Angelo	4 »	1436
Nova-Petropolis	15 »	1420
Monte-Alverne	1½ »	389
Conde d'Eu	16 »	50
Dona-Isabel	16 »	50
São-Feliciano	3¼ »	50

Es gibt zwei Privatcolonien: die von São-Lourenço des Unternehmers Jakob Rheingantz, und die von São-Luiz;

aber von der ersten fehlen Mittheilungen; in der zweiten nahm die Production zu, und fanden bis 1872 keine Klagen statt.

Die Colonie Caseros ist eine Militärcolonie, die im J. 1859 gegründet keinen Zuwachs gehabt hat.

Die europäische Einwanderung in Rio-Grande do Sul bestand im J. 1870 aus 471 und 1871 aus 369 Personen; diese Abnahme anstatt Zunahme der Einwanderer entsprang aus der Opposition der preussischen Regierung, gegen welche die in der Provinz angesessenen Deutschen protestirten.

Die alte Colonie São-Leopoldo, deren Geschichte schon an einem andern Orte leicht hingeworfen wurde, ist das beste Aufmunterungsmittel, die beste Anregung für deutsche Einwanderung; denn Deutsche sind die unverdächtigen Berichterstatter über die Gesundheit des Klimas, über die Fruchtbarkeit und liebevolle Gastfreundlichkeit, welche die Provinz bietet. Die ankommenden Einwanderer empfinden sofort jene angenehmen und bedeutenden Vergünstigungen des Landes und der Bevölkerung, und finden Wohnungen zu ihrer Aufnahme, Tempel der Religion, der sie folgen, Schulen für ihre Kinder, Ländereien, deren Eigenthum sie leicht erwerben können, und ausserdem hilft die kaiserliche Regierung mit bedeutenden Geldsummen zur Einführung von Einwandererfamilien nach.

Die Katechese und Civilisirung der Indier bleibt erfolglos. In den verschiedenen Toldos (Ortschaften) und unter einigen Kaziken existiren kaum 690 Wilde, die sich dem civilisirten Leben nähern; davon sind 198 Männer, 253 Frauen und 239 Kinder unter 14 Jahren aus dem alten Dorfe Nonohay, von wo sie auszogen und sich mit ihren betreffenden Kaziken über die Municipien von Passo-Fundo und Cruz-Alta verbreiteten, wo sie von der Jagd und dem Fischfange, einige auch vom Landbau leben.

Neunzehntes Kapitel.

Die Provinz Minas-Geraes.

Historische Skizze.

Die erste Bekanntschaft der zu dieser grossen Provinz gehörigen Ländereien wurde im J. 1573 gemacht, wo Sebastião Fernandes Tourinho, der in der Nähe von Porto-Seguro wohnte, den Rio-Doce hinauffuhr und bis zum Jequitinhonha hin vordrang, diesen hinabfuhr und die Nachricht von Smaragdminen zurückbrachte. Um diese günstige Nachricht zu untersuchen, fuhr sechs oder sieben Jahre später Antonio Dias Adorno mit 150 Colonisten und 400 Indiern den Cricaré hinauf, ging zu Land über die Serra und kam bis zum See Vupabussú und kehrte, wie Tourinho, auf dem Jequitinhonha zurück, um dem Generalgouverneur Lourenço da Veiga die ermuthigendsten Nachrichten über den Reichthum jener Einöden zu bringen. Die Sertanejos von São-Paulo gingen auf diesen und benachbarten Wegen öfter dorthin, doch waren sie ausschliesslich mit der Jagd auf Indier beschäftigt, die für sie Gold und Edelsteine werth waren, und konnten mithin nicht in den überschrittenen Flüssen und durchlaufenen Waldestiefen danach suchen. Im J. 1598 wurden sie vom Generalgouverneur Dom Francisco de Souza aufgefordert, einen Zug zur Entdeckung von Minen zu unternehmen; doch erlangte dieser wenig in dieser Beziehung, war auch 1608 nicht glücklicher, als er als Generalgouverneur der südlichen Hauptmannschaft just

zu dem Zwecke nach Brasilien zurückkam, die Aufsuchung und Erforschung der Minen zu betreiben, zu deren Superintendenten er im J. 1607 ernannt worden war.

Dass es Mineralschätze in den schon berühmten Sertões gab, stand fest; es fehlten kühne, entschlossene Entdecker, die damals nur die Männer jener sagenhaften Rasse, jenes heroischen Sinnes sein konnten: Paulisten; und sie waren es. Im J. 1662 drangen Augusto Barbalho und Fernando Dias Paes mit unerschrockenen Scharen in das Herz der immensen Einöden im Norden des Fleckens São-Paulo ein. Der erstere machte reiche Ernte an Smaragden, der zweite brachte (entweder selbst oder durch seinen Schwiegersohn Borba-Gato, wenn er wirklich vor seiner Rückkunft nach São-Paulo gestorben ist), Kunde von dem Fluss Itamarandiba, in dessen Bette Gold und Edelsteine mit Sand gemischt lagen. Verwirrte Traditionen sprechen von einer andern noch wichtigern Forschungsreise desselben Fernando Dias bis zur Serra-Fria, und einer zweiten viel ergiebigern nach dem Itamarandiba und Anhonhecanhuva, wobei der Tod diesen Häuptling der Sertanejos auf der Rückreise ereilte, was viel wahrscheinlicher klingt, da sein Bruder Garcia Rodrigues Paes aus Rücksicht auf die Dienste des verstorbenen Sertanejo im J. 1683 den Titel eines Oberhauptmanns der Smaragdminen erhielt.

Der Antrieb war den unzähmbaren und feurigen Paulisten gegeben worden. Unter andern setzte sich Bartolomeo Bueno, der, wie Ayres Cazal sagt, durch seinen Aufwand an den Bettelstab gebracht war, mit andern Häuptlingen von Banden zu einem Kundschaftszuge nach mineralischen Schätzen in Bewegung, im J. 1694. Manuel Garcia und Oberst Salvador Fernandes folgten gleich darauf. Für das gebrachte Gold ward in Taubaté ein Schmelzhaus angelegt; Gold, Smaragden und die Schätze, welche Flüsse und Land boten in so reichem Masse, bei so leichter Arbeit, liessen bald die fieberhafte Lust an der Indier-

jagd ersterben, diese ward untergeordnet und nur noch zufällig geübt bei der vorherrschenden Sucht, sich durch die natürlichen Schätze des gold- und diamanthaltigen Bodens zu bereichern. Dies gab den Anstoss zur Bildung und Entwickelung vieler Ortschaften an Stellen, wo die kostbaren Mineralien sich in grosser Menge vorfanden.

Reichthum war in jedermanns Bereich, und deshalb begann die zügellose Habsucht; deshalb brach sofort der Goldkrieg aus. Nach jenen Ländereien, die damals Minas-Geraes dos Cataguás (Name der dort wohnenden Indier Coroados) hiessen, warfen sich zahlreiche Banden Abenteurer, grösstentheils natürlich Portugiesen, unter ihnen selbst zwei Mönche, die das traurigste Beispiel zügellosen Benehmens gaben. Die Concurrenz und die Ausschweifungen solcher Gefährten misfiel den Paulisten, die wegen der Mühen und Opfer, die ihnen allein die ersten, schwierigen und gewagten Entdeckungen gekostet hatten, sich durch die Arroganz, ja selbst durch den einfachen Anspruch auf Gleichberechtigung beleidigt fanden, mit denen die neuen Schatzgräber auftraten. Es entbrannte der Hass und bald fanden blutige Kämpfe zwischen den Sertanejos von São-Paulo und den Portugiesen, welche von jenen Emboabas oder Ausländer genannt wurden, statt.

Auf beiden Seiten fanden Uebermuth, Gewaltthaten, Rohheit und verdammliche Leidenschaftlichkeit statt; die Paulisten hatten alle die Fehler ihrer guten Eigenschaften und den ungemessenen, auf ihre unübertroffenen Heldenthaten gegründeten Stolz. Damals war ihr Chef in Minas-Geraes der tapfere und fürchterliche Domingos da Silva Monteiro, der sich rühmte, mächtiger als der Papst zu sein, weil dieser sich es viele Mühe kosten lasse, eine Seele ins Paradies zu führen, während er ohne Anstrengung viele Seelen zur Hölle schickte. Die Ausländer, ohne glorreiche Vergangenheit wie die Paulisten, erniedrigten sich durch die Gemeinheit der Sitten und die Sittenlosigkeit, welche

Leuten eigen ist, die ohne Zügel, ohne Ordnung losgelassen, nur von dem brennenden Wunsche getrieben werden, plötzlich ihr Glück zu machen, Leuten von Nichts, die von Reichthum träumen. Ihr Chef war der unerschrockene, kühne, ehrgeizige und bis zur Verrätherei verstellungsfähige Manoel Nunes Vianna.

Von Kampf zu Kampf gelangten sie endlich im J. 1708 zu der erbitterten Schlacht am Flusse, der dieserhalb den Namen Rio das Mortes erhielt. Die Ausländer wurden geschlagen und liessen das Schlachtfeld mit den Leichen der Ihrigen bedeckt; aber gleich darauf bat Nunes Vianna um Frieden und Aussöhnung, täuschte die Paulisten mit anscheinender, dem Besiegten zukommender Demuth, überfiel sie unversehens, schlug und verfolgte sie unbarmherzig und zwang sie nach São-Paulo zu fliehen, wo, so sagt die von der Geschichte angenommene Tradition, die Frauen der zum erstenmale besiegten Sertanejos sich weigerten, die Söhne und Gatten zu umarmen und ihnen rasche, unmittelbare Rache anempfahlen, um die Schmach der Niederlage abzuwaschen.

Gewiss festgestellt ist, dass Nunes Vianna in Minas-Geraes zu solcher Bedeutung gelangte, dass er von den Seinen zum Generalgouverneur der Minen ausgerufen, den Gouverneur von Rio de Janeiro Dom Fernando de Mascarenhas zurückwies, welcher mit einigen Truppen die Ruhe herstellen wollte, und der gesetzlichen Behörde im Territorium das Minas-Geraes dos Cataguás imponiren konnte. Es steht ebenso fest, dass die Paulisten rachedürstend den Angriff erneuten, dass schon neue Kämpfe begannen, als glücklicherweise der Hof von Lissabon allen Aufständischen Pardon angedeihen liess und durch königlichen Erlass vom 3. November 1709 die Hauptmannschaft São-Paulo und Minas, unabhängig von Rio de Janeiro, gründete, und ihr als ersten Gouverneur den energischen und fähigen Antonio de Albuquerque gab, welchem Nunes Vianna im Lager von

Caeté huldigte, und die Paulisten und die ganze schon herangewachsene Bevölkerung ohne Widerstand und Widerwillen sich unterwarfen.

Zu dieser Zeit begann das regelrechte administrative Leben des ausgedehnten Bezirks von Minas-Geraes, der schon damals so bevölkert und blühend war, dass Antonio de Albuquerque es im J. 1711 für seine Pflicht erachtete, die Flecken Ribeirão do Carmo, Villa-Rica (Ouro-Preto) und Sabará anzulegen und ein Regiment Liniencavalerie zum Dienst in dem ganzen District Minas zu errichten, und sein Nachfolger, Dom Braz de Silveira im J. 1714 die Ortschaften Caeté, Principe und Pitangui zu Flecken erhob und kurze Zeit darauf die ungeheuern Ländereien seines Gebiets in vier Districte mit den Namen Villa-Rica, Rio das Mortes, Sabará und Serra-Fria zertheilte. Diese Namen, sowie die anderer Flecken und Ortschaften rufen die Goldgründe ins Gedächtniss, wo die Bearbeitung und zu rechtfertigende Habsucht mit elektrischer Glut Ortschaften anlegten, die sich mit einer brillanten, doch fraglichen Zukunft schmeichelten, deren Hauptreichthumsquelle die Goldminen waren, die nicht unerschöpfbar sein konnten.

Indess, wenn eine der ältern Minen weniger Ausbeute lieferte, so fanden sich zehn andere ergiebigere als jene, und so wuchs die Bevölkerung von Minas, welche, nicht scheu gemacht durch die Störungen und Kämpfe von 1708, sich im J. 1820 von neuem erhob gegen die Errichtung von Schmelzhütten und neuen Massregeln. Der damalige Gouverneur von São-Paulo und Minas, Graf de Assumar, erreichte es, die aufrührerische Bewegung zu bändigen und einige der Rädelsführer einzuziehen, worauf in demselben Jahre die Errichtung der von São-Paulo unabhängigen Hauptmannschaft Minas-Geraes erfolgte, welche Massregel von grossem unmittelbaren Nutzen war.

Die Diamanten und andern Edelsteine bildeten einen neuen Antrieb für die ausserordentliche Entwickelung

der Hauptmannschaft, die schon so reich war, sich für so kräftig hielt und in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schon so viele aufgeklärte Männer hervorgebracht hatte, dass im J. 1788 einige hervorstechende Mineiros sich verschworen, die Unabhängigkeit und Republik in jenem Theil Brasiliens auszurufen, indem sie gewiss auf den Beitritt einiger, wenn nicht aller Hauptmannschaften rechneten; im J. 1789 wurde diese Verschwörung angezeigt, ihre Häupter eingezogen, gerichtet und 1792 zum Tode verurtheilt, welche Strafe jedoch in die strengste Verbannung für alle verwandelt wurde, mit Ausnahme des Fähnrichs Joaquim José da Silva Xavier, mit dem Beinamen Tiradentes, welcher am 21. April jenes Jahres das Schaffot bestieg, einen legendenhaften Namen hinterliess, welcher mit Recht im Reiche seit 1822 hochgeschätzt wird, und dreissig Jahre vor diesem in den Herzen der nach Vaterlandsunabhängigkeit strebenden Brasilianer heilig gehalten wurde.

Der Schrecken von 1792 erstickte die liberalen Gesinnungen der Mineiros nicht; bei den glänzenden Erhebungen der ersten Monate des Jahres 1822 zeigte die zwischen einigen Patrioten sich fühlbar machende Disharmonie kaum einen exaltirtern und anspruchsvollern Geist an, der aber sofort bei der raschen Reise und der momentanen aber enthusiasmirenden Anwesenheit Dom Pedro's, des ersten Regenten und damaligen Oberhaupts der national-brasilianischen Revolution, sich aufheiterte.

Während der ersten Regierung zeichnete sich die Provinz Minas-Geraes durch die Glut ihrer durch die Presse und Deputirte in der Generalversammlung gepredigten liberalen Ideen aus, wobei ihr die Ehre ward, den Residenzstädter Evaristo Xavier de Veiga als ihren Vertreter zur zweiten Kammer zu senden, der ein Vorbild an gesundem Verstand, Patriotismus und Tugenden, nur wenige Nebenbuhler, aber nicht einen Ueberlegenen im Pantheon unserer Wohlverdienten hat. Zur Zeit der Minderjährigkeit des

jetzigen Kaisers, von 1831—40, glänzte dieselbe Provinz durch den Einfluss ihrer gewandten und ausgezeichneten Deputirten, wie jenes Evaristo, der das Pflichtbewusstsein, das Herz des Vaterlandes, eine Seele des Himmels in Person war, des Bernardo de Vasconcellos, des ersten, bisjetzt seit 1822 unvergleichlichen Staatsmanns; des Pater Ferreira de Mello, welcher die mässige Gelehrsamkeit mit unermüdlicher politischer Thätigkeit ersetzte und eisernen Willens war; Honorio Hermeto's (spätern Visconde und Marquis de Paraná), von wunderbarerer Anschauungskraft, unglaublichem Gedächtniss, unerbittlichem Eifer und ebensolcher Hingebung, imponirender, fast despotischer Energie bei dem Eifer, eine gefasste Idee triumphiren zu sehen, und ausser diesen noch anderer aufgeklärter Alten, die noch am Leben sind und als Objecte unserer Verehrung, Gott sei Dank, noch nicht das vom Tode ertheilte Recht auf von den Leidenschaften der Zeitgenossen unangefochtene Erwähnung haben.

Am 22. März 1833 brach in der Stadt Ouro-Preto, Hauptstadt der Provinz, ein Soldaten- und Bürgeraufruhr aus, der als Anstcckung der fieberischen Epoche ohne Blut, ohne schmerzliche Opfer und nachherige Racheacte besiegt ward, und deren Anstifter, ergriffen und processirt, andere entwichen, im folgenden Jahre Amnestie erhielten.

Im J. 1842, zwei Jahre nach der Mündigkeitserklärung des Kaisers Dom Pedro II., trieben dieselben Ursachen, welche die Paulisten empörten, die liberale Partei von Minas-Geraes zu einer ungesetzlichen bewaffneten Erhebung, die nach einigen unbedeutenden Kämpfen, durch die leichte und vollständige Niederlage und Unterwerfung der Paulisten entmuthigt, am 20. August bei Santa-Luzia ihre Streitkräfte geschlagen und zerstreut, einige ihrer Häupter gefangen, andere flüchtig und an sichern Orten verborgen sah, bis im J. 1844 der Zauberbalsam der Amnestie der Thätigkeit des Gesetzes Einhalt that und die politische Erinne-

rung an die Revolte und ihre Folgen vor den Tribunalen auslösehte.

Seit jener Zeit, also schon 30 Jahre, entwickelt sich die Provinz Minas-Geraes und schreitet ruhig fort, muthig und mit Aussicht auf eine glänzende Zukunft. Ihre Goldminen sind noch nicht erschöpft, ihre unendlichen unbevölkerten Felder wecken noch die Hoffnung auf mineralische Schätze, ihre Bäche, ihr diamantenreicher Sand bieten Steine dar, die ein Vermögen bilden; besser aber als dies ist, dass ihr fruchtbarer Boden, ihre mit üppigstem, grünstem Rasen bedeckten Wiesen den Grund zu einem nicht gefährdeten, nicht zeitweiligen Wohlstande gelegt haben, der im Schose des Landbaues sicherer und beständiger ist als in der Ausbeutung der Bergwerke, der gleichwol fortgeht, und in der Viehzucht, die sie selbst und die bevölkerte Residenz versieht.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die Breite dieser Provinz ist ganz südlich zwischen 13° 55′ und 23°. Die östliche Länge ist 3° 33′ und die westliche 7° 48′.

Ihre grösste Länge von Norden nach Süden ist 180 Legoas, vom rechten Ufer des Carunhanha bis Borda da Matta an der südlichen Grenze, wo sie an São-Paulo stösst, und von Osten nach Westen 225 Legoas von Santa-Clara am Mucury bis zur Mündung des Paranahyba in den Rio-Grande oder Paraná; 20000 Quadratlegoas Oberfläche.

Grenzen.

Die Provinz Minas-Geraes stösst im Norden an Bahia, im Süden an São-Paulo und Rio de Janeiro, im Osten an Bahia, Espirito-Santo und Rio de Janeiro, im Westen an São-Paulo, Goyaz und Matto-Grosso.

Die übrigens streitigen Grenzen laufen, abgesehen von den verschiedenen Rechten oder Ansprüchen, durch folgende Linien, wie aus dem Atlas do Imperio do Brazil des Herrn Senator Candido Mendes zu ersehen ist:

„Die nördliche Grenze wird durch den Thalweg der Flüsse Carunhanha, grosser und kleiner Verde, das Almasgebirge, Berg Crundiúba, Valle-Jundo und eine gerade Linie bis zur Mündung des Mosquito in den Pardo, sodann von diesem Punkte durch eine andere gerade Linie bis São-Sebastião do Salto-Grande am Flusse Jequitinhonha gebildet.

„Die südliche Grenze begreift den Raum, welcher vom Morro do Lopo bis zum rechten Ufer des Flusses Canoas da, wo der Bach oder Fluss Onça einfällt, durch eine unregelmässige Linie bestimmt wird, die folgende Punkte berührt: Extrema São-José de Toledo, Espirito-Santo, Morro-Pilado, Borda da Matta, Morro de Bahú, Montes-Alegres, Barra de São-Matheus, Arêasbach, Morro do Carvalhaes, Sellado und Palmeiras.

„An der östlichen Grenze haben wir folgende Wahrzeichen: in São-Paulo den Thalweg des Rio-Grande bis zum Zusammenfluss mit dem Paranahyba, den Espegão da Mantiqueira bis zum Morro do Lopo in ununterbrochener Linie; in Rio de Janeiro: den Thalweg des Rio-Preto, Parahybuna und Parahyba bis zur Mündung des Pirapitinga und diesen hinauf, bis wo er die Serra de Santo-Antonio trifft, und den Rio-Pomba bis zum Einflusse des Santo-Antonio, und von den Quellen dieses geradlinig zur Cachoeira do Fundão oder Poço-Fundo im Flusse Muriahé, sodann über die Gebirge Gavião und Batatal, letzterm entlang bis zum Fluss Carangóla am Wasserfall dos Tombos, und in nördlicher Richtung nach dem rechten Ufer des Flusses Itabapoana, wo der Rio-Onça einfällt: in Espirito-Santo den Thalweg des Rio-Preto, Nebenfluss des Itabapoana, die Bäche Jequilibá, José-Pedro, den Ausläufer des Guandá, die Gebirge Souza,

dos Aymorés oder Smaragdgebirge, bis zum Santa-Clara-Wasserfall, und von hier bis São-Sebastião do Salto-Grande am Jequitinonha, das Aymorésgebirge an der Grenze der Provinz Bahia.

„Die westliche Grenze wird bezeichnet durch die Flüsse Canoas, Paranahyba, den Jacarébach und diesem entlang bis zur Serra-Andrequicé, Pilões, Tiririca, Araras und Paranam bis zum berühmten Vão den Fluss Carunhaha verfolgend."

Klima.

Die grosse Erhebung des grössern Theils der Provinz über dem Meeresspiegel gibt diesem ein sehr angenehmes, gesundes Klima; nur in den Niederungen der grossen Flüsse macht sich die Hitze fühlbar, sowie an einigen der Gesundheit weniger günstigen Stellen der Flussufer sich Wechselfieber zu gewissen Zeiten des Jahres zeigen. Die Jahreszeiten bestehen aus Sommer und Winter, oder Regenzeit und Zeit der Trockenheit. Im Winter fällt die Temperatur oft bedeutend, sodass in den hohen Thälern Reif fällt. Im Sommer, sagt Herr Gerber, erhält sich die Temperatur höher und erreicht in dem Veranico, einem kurzen, regenlosen, den Hundstagen Europas zu vergleichenden Sommer, ihren höchsten Grad.

Physische Bildung.

Die Provinz Minas-Geraes ist die Herrscherin der Gebirge und steht als solche dem allgemeinen Gebirgssystem des Reiches vor; ungeheuere Gebirgszüge durchkreuzen sie, oder erstrecken sich nach verschiedenen Seiten. Das Espinhaçogebirge gibt ihr schroffe Thäler, das der Vertentes durch seine Verzweigungen und geringere Erhebung Plateaux und grosse Hochebenen, deren einige sehr ausgedehnt sind. Grosse und zahlreiche Flüsse durchschneiden die Provinz und befruchten Thäler und weite Ebenen.

Herr H. Gerber behandelt diesen Gegenstand mit solcher Methode und Geschicklichkeit in seiner Arbeit: Geographischer und administrativer Ueberblick über die Provinz Minas-Geraes, dass wir ihm so nahe als möglich folgen wollen.

Die Gebirgszüge des Espinhaço durchziehen die Provinz und trennen durch ihre Abzweiger das Rio-Grande- oder Paranábecken im Westen von dem des São-Francisco und anderer Flüsse, die sich nach Osten wenden; bei der Serra do Mar de São-Paulo spaltet das Gebirge sich, läuft nach Nordost bis auf die Höhe von Barbacina mit dem allgemeinen Namen Mantiqueira; läuft von hier beinahe direct nordwärts bis zur Stadt Diamantina, nimmt wieder den Lauf nach Nordost und geht bei dem Flecken Rio-Pardo nach Bahia hinein. Die mittlere Höhe dieses Gebirges ist nicht über 1000 Meter über dem Meeresspiegel. Sein Hauptzweig ist der, welcher von dem Alto das Taipas genannten Punkte, wenige Legoas nördlich von Barbacena aus die Provinz ziemlich unregelmässig, doch meist von Ost nach West durchläuft und die Wasser des São-Francisco von denen des Rio-Grande scheidet, und den alten Namen Espigão Mestre führt und ausser andern auch den das Vertentes, der besser für dasselbe passt, da es in seinem fortgesetzten Lauf durch Goyaz und Matto-Grosso die Wasserscheide der grossen Paraguay- und Paranábecken im Süden und des São-Francisco- und Amazonasbeckens im Norden bildet.

Jeder dieser zwei Stämme des Gebirgssystems von Minas besteht aus verschiedenen Gruppen und Ausläufern, die Herr Gerber mit zu grosser Umständlichkeit für die Verhältnisse dieses Buches betrachtet.

Wir wollen zum wenigsten die Gruppen erwähnen.

Das Espinhaçosystem begreift vier Gruppen: 1) Serra

de Mantiqueira; 2) Serra de Itacolumi; 3) Serra-Fria; 4) Serra de Itacambira.

Das Vertentessystem an dem Rio-Grande und São-Francisco begreift vier Gruppen: 1) die eigentliche Serra das Vertentes mit verschiedenen Localnamen; 2) Serra da Canastra; 3) Serra da Matta da Corda; 4) Serra dos Pyreneos, die übrigens von Goyaz kommt.

Jede dieser acht Gruppen der zwei Hauptgebirge besteht aus Ausläufern und geringern Zügen, die sich im Umkreise des sie dominirenden und benennenden Gebirges finden und sich auf mehr als zehn belaufen.

Die Uebersicht des Herrn Gerber ist noch mehr verdeutlicht durch die Angabe der verschiedenen Flüsse der Provinz.

Gewässer.

Herr Gerber, ebenso glücklich in dem Studium der Gewässer wie in dem der Gebirge, gibt in seiner klaren Darstellung den zahlreichen, die Provinz Minas-Geraes durchschneidenden Flüssen neun Becken; von diesen wurden schon im ersten Theile das des Rio-Grande, des São-Francisco, Jequitinhonha und Rio-Doce rasch und schnell behandelt.

Betrachten wir deshalb nur die noch fehlenden.

Rio-Pardo-Becken. Dieser Fluss entspringt auf der Serra das Almas (vierte Gruppe der Vertentes), läuft von Westen nach Osten, nimmt viele unbedeutende Flüsse, wie den Preto, Agua-Fria, São-João, Mosquito in einem Laufe von 60 Legoas auf, verlässt dann die Provinz, läuft andere 60 Legoas durch Bahia und fällt Canavieras gegenüber ins Meer.

Mucurybecken. Dieser Fluss hat von seinen Quellen bis zum Santa-Clara-Wasserfall, wo er aus der Provinz heraustritt, kaum 50 Legoas Lauf, nimmt auf seiner Linken den Rio das Americanas, auf der Rechten den Todos os

Santos und Urucú, und schliesslich wieder links den Pampam auf.

Die andern Becken, wie das des São-Matheus, Itabapoana und Parahyba, gehören von Rechts wegen den Provinzen Espirito-Santo und Rio de Janeiro an, wo sie schon gebührendermassen berücksichtigt sind.

Nach Angabe des Herrn Gerber ist Folgendes die Vertheilung der Oberfläche der Provinz auf die verschiedenen Flussbecken.

Das São-Francisco-Becken umfasst	8800	Quadratlegoas,
das Rio-Grande-Becken umfasst .	4900	»
das Parahybabecken umfasst . .	700	»
das Itabapoanabecken umfasst . .	80	»
das Rio-Doce-Becken umfasst . .	2300	»
das São-Matheus-Becken umfasst	100	»
das Mucurybecken umfasst . .	400	»
das verschiedener, zwischen Porto-Seguro und Porto-Alegre (Bahia) ausmündender Flüsse	100	»
das Jequitinhonhabecken	2200	»
das Rio-Pardo-Becken	420	»
Oberfläche der Provinz	20000	Quadratlegoas.

Naturerzeugnisse.

Der gelehrte unparteiische Beurtheiler Saint-Hilaire schrieb folgende Beurtheilung der Natur- und Hülfsquellen, womit Gott die Provinz Minas-Geraes ausstattete: „S'il existe un pays, qui jamais puisse se passer du reste du monde, ce sera certainement la province des Mines.“

Herr Gerber, ein unterrichteter Deutscher, schliesst sich der Meinung des gründlichen und gerechten Saint-Hilaire an: „Es hiesse die anerkannteste Wahrheit wiederholen, wollten wir von dem Reichthum und der Ertragsfähigkeit sprechen, womit die Vorsehung diesen gesegneten Bo-

den von Minas ausgestattet hat, in dessen Schose, in dessen ausgedehnten Wäldern und Wiesen ungeheuere Kapitalien schlummern, die nur den Ruf der Arbeit und Intelligenz zum Nutzen der Gesellschaft erwarten.“

Nach diesen gerechtfertigten Urtheilen zweier angesehener Fremden darf der bescheidene brasilianische Schriftsteller sich jedes verdienten Lobes der Provinz Minas-Geraes enthalten und sich auf die kürzeste Darstellung beschränken.

Mineralreich: Es ist eine Niederlage von allen Arten Mineralien, hauptsächlich von Gold und Edelsteinen in dem ganzen Gebiete von Minas, vorzüglich aber in dem Theile metamorphischer Bildung; in Bezug auf seinen ausserordentlichen Mineralreichthum haben wir schon im neunten Kapitel des ersten Theils gesprochen, sodass eine Wiederholung überflüssig ist; es genügt hinzuzufügen, dass an Erzeugnissen dieses Naturreichs kein Land der Welt, keine andere Provinz Brasiliens mit Minas-Geraes in die Schranken treten kann.

Pflanzenreich: Hr. Gerber unterscheidet in Minas-Geraes drei Vegetationszonen: die Waldzone, die Prairiezone und die Alpenzone, und sagt, es sei übertriebene Kühnheit, alle Pflanzen, die diesen Zonen angehören, classificiren und aufzählen zu wollen. Das Espinhaçogebirge bildet im allgemeinen die Scheide zwischen der Waldregion, die sich im Süden und Osten findet, und der nach Norden laufenden Prairieregion. Die dritte, die der europäischen Alpenregion verglichen werden kann, begreift die Höhen der Berge von der Höhe von 1100 Meter aufwärts. Der Wald umfasst ein Gebiet von etwa 6000 Quadratlegoas, die Prairie- und Alpenregion 14000 Quadratlegoas. In den Niederungen der grossen Flüsse sind die Wälder am üppigsten und majestätischsten.

Alle Naturforscher, die diese Provinz besuchten, bezeigten ihre Verwunderung über den Reichthum des Pflanzenreichs. Unter den hauptsächlichsten Bauhölzern müssen

erwähnt werden: Ipê (Eisenholz), Braúna, verschiedene Arten Jacarandá, Sapucaia, schwarze und braune Canella, Peroba, Ceder, Lorber, Massaranduba, Licurana, Sassafras u. s. w.

Die Prairiezone ist von bescheidener Vegetation, und mit Ausnahme einiger Wälder junger Bäume und isolirter Bäume von den verschiedensten Arten, ist der Boden mit Grasarten bedeckt. — Die Alpenzone weist viel ärmere Vegetation auf, als die Prairien, nach Angabe des Herrn Gerber.

Ayres Cazal, der über diesen Gegenstand ohne wissenschaftliche Genauigkeit schreibt, erwähnt jedoch einige andere, sehr nützliche Pflanzen; er und einige andere gaben als officinale Pflanzen an: die Ipecacuanha, Calumba, Süssholz, Jalappa, eine Art Narde u. s. w., den Copalgummibaum, Angica, Almocega, Benzoe und andere. Die Copaiva fehlt nicht. Fruchtbäume mit schmackhaften Früchten gibt es in Menge, mehr aber noch Sträuche, Schlingpflanzen, Schmarotzerpflanzen mit den schönsten Blumen, so z. B. unzählige Bromelien und Orchideen mit ihren Dolden herrlicher Blüten.

Thierreich: Der bedeutende, schon mehrfach citirte deutsche Ingenieur sagt in seiner Abhandlung über diese Provinz, dass die Fauna derselben noch bewunderungswürdiger als die Flora ist; jedoch ist sie mehr oder weniger der der andern Provinzen gleich.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Kaffee-, Baumwollen-, Taback-, Zuckerbau gedeiht in der Provinz; der Maisbau ist bemerkenswerth durch den ausserordentlichen Verbrauch, da das Mehl den Menschen, das Korn den Thieren zur Nahrung dient. Bohnen, Reis, Mandioca, Kartoffeln (süsse und englische), Gemüse, einheimische Früchte, sowie viele ausländische geben bedeutenden Ertrag, der im allgemeinen nicht ausgeführt wird.

In geringer Menge werden auch Weizen, Roggen, Indigo und Wein angepflanzt.

Ausser dem Landbau gibt es folgende hauptsächliche Gewerbszweige: Bergbau, Viehzucht, Baumwollenweberei. In der Weberei übertrifft Minas-Geraes ohne Frage Rio de Janeiro und Bahia durch die Güte seiner Erzeugnisse; seine Tisch- und Handtücher, Pferdedecken und andere Decken, seine Beinkleiderstoffe, welche den Kasimir nachahmen, finden in Brasilien und bei den Baumwollenwebereien Europas und der Vereinigten Staaten ihresgleichen nicht. Die Rindviehzucht ermöglicht eine jährliche Ausfuhr von über 80000 Stück; die Schweinezucht eine von 80—100000 Schweinen, deren mehr denn 4 Millionen jährlich fett gemacht werden, und eine Ausfuhr von etwa 300000 Arroben (32 Pfd.) Speck; die weniger ausgebeutete Schafzucht führt etwa 20000 Stück aus; die Ausfuhr richtet sich nach Rio de Janeiro. Ausser dieser Hauptzucht werden noch Pferde, Maulthiere, Ziegen in kleinerm Massstabe gezogen. Mit der Viehzucht ist die Anfertigung sog. Minaskäse verbunden, die in grossen Massen versandt werden, die Bereitung von Fellen, Sohlleder, die einen bedeutenden Werth erreicht; auch fehlt es nicht an bescheidener Geflügel- und Bienenzucht, Anfertigung von Marmeladen u. s. w.

Als Provinz des Innern hat Minas-Geraes kaum einen von den benachbarten Seeprovinzen abhängigen Ausfuhrhandel; in den letzten Zeiten suchte sie, bisjetzt vergeblich, für einige ihrer Municipien den Ausgang auf dem Mucury zwischen den Provinzen Espirito-Santo und Bahia, führt einen kleinen Theil ihrer Producte nach São-Paulo und Bahia, den grössten und vorwiegendsten Theil jedoch nach der Provinz und Hauptstadt Rio de Janeiro, nach jener mittels des Parahybabeckens auf São-Fidelis und Campos, nach dieser auf verschiedenen, in vier Richtungen laufenden, jetzt mehr oder weniger durch den mächtigen, erobernden Einfluss der Pedro-II.-Eisenbahn niedergedrückten Strassen.

Solche Umstände stellen den grossen Handel von Minas-Geraes, welcher noch keine seines Reichthums und seiner Entwickelung würdige Stätte hat, in Schatten, da die grosse Masse der ackerbaulichen und gewerblichen Erzeugnisse direct nach der Stadt Rio de Janeiro geht.

Um sich eine Idee von den Handelsbeziehungen der Provinz Minas-Geraes zu machen, genügt es zu erwähnen, dass im J. 1868 die Zahl der dem Landbau und der Viehzucht gewidmeten Güter über 20000 stieg, ohne mitzurechnen, was die Webereien und andere Fabriken geringerer Bedeutung einbringen mussten.

Statistik.

Bevölkerung: 1,500000 Einwohner, von denen 1,200000 frei und 300000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 10 Senatoren, 20 Generalversammlungs- und 40 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz ist in 7 Wahlbezirke, mit der Totalsumme von 2987 Wählern und 161596 stimmfähigen Bürgern eingetheilt.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 36 Obercommandos, 105 Bataillonen Infanterie, 19 Schwadronen und 3 Corps Cavalerie im activen Dienst, und 12 Bataillonen und 31 Bataillonssectionen der Reserve, mit 71929 activen und 13946 Reservegardisten; Total 85875 Mann.

Polizeicorps: 555 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 399 Knabenschulen mit 10424 Schülern, 85 Mädchenschulen mit 1778 Schülerinnen. — Privat-Elementarunterricht: 78 Knabenschulen mit 853 Zöglingen und 39 Mädchenschulen mit 580 Zöglingen. — Höherer öffentlicher Unterricht: 51 Knabenanstalten mit 314 Zöglingen.

Ueber die höhern Privatanstalten, die es ohne Zweifel in Minas-Geraes gibt, fehlen Mittheilungen.

Diese Provinz that sich hervor durch den strengen und vollkommenen Unterricht in der lateinischen Sprache, welche mehr und besser als heute studirt wurde, sowie durch den Musikunterricht, welcher nach der Residenz Sänger und Virtuosen sandte, die ihren Ruhm wohl verdienten.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Minas-Geraes zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Ouro Preto	1. Ouro Preto (Hptst.)	1. N. S. do Pilar do Ouro Preto
		2. N. S. da Conceição de Antonio Dias.
		3. S. Bartholomeu.
		4. N. S. da Conceição de Antonio Pereira.
		5. S. Antonio da Caza Branca.
		6. Conceição do Rio de Pedras.
		7. N. S. da Boa Viagem da Itabira do Campo.
		8. N. S. de Nazareth da Cachieira do Campo.
		9. S. Antonio do Ouro Branco.
		10. N. S. da Piedade de Paraopeba.
	2. Queluz (St.)	1. N. S. da Conceição de Queluz.
		2. Capella Nova das Dôres.
		3. S. Amaro.
		4. S. Antonio de Itaverava.
		5. N. S. da Conceição de Congonhas do Campo.
		6. S. Gonçalo de Cattas Altas de Norvega.
		7. N. S. das Grotas do Brumado do Suassuhy.
		8. S. Braz de Suassuhy.
		9. Piedade da Boa Esperança.
		10. Lamim.
2. Piranga	1. Piranga (St.)	1. N. S. da Conceição da Piranga.
		2. S. Caetano do Chapotó.
		3. S. José do Chapotó.
		4. N. S. da Oliveira da Piranga.
		5. N. S. da Conceição do Turvo.
		6. S. Antonio do Calambáo.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
2. Piranga	2. Marianna (St.)	1. N. S. d'Assumpção de Mariana. 2. S. Sebastião dos Afflictos de Marianna. 3. N. S. da Conceição de Camargos. 4. N. S. de Nazareth do Infeccionado. 5. N. S. do Rosario do Sumidouro. 6. S. Caetano do Ribeirão Abaixo. 7. N. S. da Cachoeira do Brumado. 8. Bom Jesus do Monte do Furquim. 9. N. S. da Saúde. 10. N. S. do Rosario de Paulo Moreira. 11. S. José da Barra Longa.
	3. Ponte Nova (St.)	1. S. Sebastião da Ponte Nova. 2. S. Cruz do Escalvado. 3. S. Sebastião da Pedra do Auto. 4. S. Simão. 5. S. Helena da Cabelluda. 6. N. S. da Conceição do Casco. 7. Jequery. 8. Abre Campo. 9. S. José da Pedra Bonita.
3. Pitangui	1. Patangui (St.)	1. N. S. do Pilar de Pitangui. 2. Onça do Rio de S. João Acima. 3. N. S. do Bom Despacho. 4. Maravilha. 5. S. Gonçalo do Pará. 6. Sant' Anna do Rio de S. João Acima. 7. N. S. da Conceição do Pompeu.
	2. Curvello (St.)	1. S. Antonio do Curvello. 2. N. S. da Piedade dos Bagres. 3. Sant' Anna de Trahira. 4. N. S. do Carmo do Taboleiro Grande. 5. Papagaio.
	3. Indaia (Fl.)	1. N. S. das Dôres de Indaiá. 2. N. S. do Patrocinio da Marmellada. 3. N. S. do Loreto da Morada Nova. 4. S. Antonio dos Tiros.
4. Paraopeba	1. Bom Fim (St.)	1. S. do Bom Fim. 2. S. Sebastião do Itatiacossú. 3. N. S. da Piedade dos Geraes. 4. S. Gonçalo da Ponte. 5. N. S. das Necessidades do Rio do Peixe. 6. N. S. Dôres da Conquista. 7. S. Antonio de Matheus Leme.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
4. Paraopeba	2. Pará (Fl.)	1. N. S. da Piedade do Pará. 2. S. Miguel do Cajurú ou Carmo do Pará.
5. Piracicava	1. S. Barbara (St.)	1. S. Antonio do Ribeirão de Santa Barbara. 2. S. João Baptista do Morro Grande. 3. S. Gonçalo do Rio Abaixo. 4. N. S. do Rosario de Cocaes. 5. Bom Jesus do Amparo do Rio de S. João. 6. S. Miguel de Piracicava. 7. Cattas Altas de Matto Dentro. 8. S. Domingos do Prata.
	2. Itabira (St.)	1. N. S. do Rosario do Itabira. 2. N. S. do Carmo. 3. N. S. da Conceição do Cuithé. 4. Sant' Anna dos Ferros. 5. S. Maria. 6. Parahyba do Matto Dentro. 7. N. S. de Nazareth de Antonio Dias Abaixo. 8. S. José da Lagôa. 9. Sant' Anna do Alfié.
	3. Conceição (St.)	1. N. S. da Conceição de Matto Dentro. 2. S. Domingos do Rio do Peixe. 3. Capellinha das Dôres de Gunhães. 4. S. Antonio da Tapera. 5. N. S. do Porto de Gunhães. 6. N. S. do Pilar do Morro de Gaspar Soares. 7. N. S. da Oliveira do Itambé.
6. Rio das Velhas	1. Sabará (St.)	1. N. S. da Conceição de Sabará. 2. N. S. da Lapa. 3. S. Quiteria. 4. N. S. da Conceição de Roposos. 5. N. S. do Pilar de Congonhas. 6. S. Antonio do Rio Acima. 7. N. S. da Boa Viagem do Curral d'El Rei. 8. N. S. do Carmo da Capella Nova do Betim. 9. S. Gonçalo da Contagem.

Districte:	Municipien:	Spreugel:
6. Rio das Velhas	2. Caethé (St.)	1. N. S. do Bom Successo de Caethé. 2. N. S. da Madre de Deos de Roças-Novas. 3. SS. Sacramento de Taquarassú. (St.) 4. N. S. da Conceição de Jaboticatubas.
	3. S. Luzia (St.)	1. S. Luzia. 2. N. S. da Saúde da Lagôa Santa. 3. Senhor de Mattosinhos.
	4. Sete Legôas (Fl.)	1. Sete Lagôas. 2. SS. Sacramento de Jequitibá.
7. Rio Pardo	1. Grão Mogul (St.)	1. S. Antonio de Itacambirissú da Serra do Grão Mogul. 2. S. José de Gorutuba. 3. Brejo das Almas. 4. S. Antonio de Itacambira.
	2. Rio Pardo (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Rio Pardo. 2. S. Antonio das Salinas. 3. N. S. da Graça do Tremedal.
8. Jequitinhonha	1. Minas Novas (St.)	1. S. Pedro do Fanado de Minas Novas. 2. N. S. da Graça da Capellinha. 3. Santa Cruz da Chapada. 4. N. S. da Conceição de Sucuriú. 5. N. S. da Piedade de Minas Novas. 6. N. S. da Conceição da Philadelphia. 7. N. S. da Conceição de Agua Suja.
	2. S. João Baptista (Fl.)	1. S. João Baptista. 2. N. S. da Penha de França. 3. S. José de Jacury. 4. SS. Coração de Jesus das Barreiras.
	3. S. Antonio d'Arassuahy (Fl.)	1. S. Antonio de Arassuahy. 2. S. Antonio de Itinga. 3. S. Sebastiano de Salto Grande. 4. S. Domingos do Arrassuahy.
9. Gequitahi	1. Montes Claros (St.)	1. S. José e N. S. da Conceição de Montes Claros. 2. S. do Bomfim. 3. Sant' Anna d'Olhos d'Agua. 4. Sant' Anna de Contendas. 5. SS. Coração de Jesus.
	2. Januaria (St.)	1. N. S. das Dôres da Januaria. 2. N. S. do Amparo. 3. N. S. da Conceição de Morrinhas.
	3. Guaienhy	1. N. S. do Bomsuccesso e Almas de Guaicuhy.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
10. Serro.	1. Serro (St.)	1. N. S. da Conceição do Serro. 2. S. Antonio do Rio do Peixe. 3. N. S. dos Prazeres do Milho Verde. 4. S. Sebastião de Correntes. 5. S. Antonio do Peçanha. 6. N. S. da Penha do Rio Vermelho. 7. São Miguel e Almas.
	2. Diamantina (St.)	1. S. Antonio da Diamantina. 2. N. S. da Conceição do Rio Manso. 3. S. Gonçalo do Rio Preto. 4. S. Antonio de Gouvêa. 5. Santa Cruz da Chapada. 6. N. S. da Conceição de Curimatahy.
11. Rio de S. Francisco	1. S. Romão (Fl.)	1. S. Antonio da Manga de S. Romão. 2. S. José da Pedra dos Angicos.
12. Paracatú	1. Paracatú (St.)	1. S. Antonio da Manga de Paracatú. 2. Sant' Anna de Burity. 3. Catinga. 4. Sant' Anna dos Alegres.
13. Prata	1. Uberaba (St.)	1. S. Antonio e S. Sebastião de Uberaba. 2. S. Pedro da Uberabinha. 3. N. S. do Carmo do Frutal.
	2. Prata (Fl.)	1. N. S. do Carmo do Prata. 2. Boa Vista de Rio Verde. 3. S. Francisco de Salles. 4. S. José do Tijuco.
14. Paranahyba.	1. Bagagem (St.)	1. N. S. da Mãe dos Homens da Bagagem. 2. N. S. do Amparo do Brejo Alegre. 3. N. S. do Carmo. 4. Sant' Anna do Rio das Velhas.
	2. Araxá (St.)	1. S. Domingo do Azaxá.
	3. S. Antonio dos Patos (Fl.)	1. S. Antonio dos Patos. 2. N. S. do Carmo do Arraial Novo.
	4. Patrocinio (Fl.)	1. N. S. do Patrocinio. 2. Coromandel. 3. S. Sebastião da Serra do Salitre.
15. Sapucahy	1. Tres Pontas (St.)	1. N. S. d'Ajuda de Tres Pontas. 2. Espirito Santo da Varginha. 3. Carmo do Campo Grande.
	2. Lavras (St.)	1. Sant' Anna de Lavras do Funil. 2. S. Bom Jesus dos Perdões. 3. S. João Nepomuceno de Lavras. 4. N. S. da Cachoeira do Carmo da Boa Vista.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
15. Sapucahy.	3. Formosa (St.)	1. S. José e Dôres de Alfenas. 2. S. Antonio da Sacra Familia do Machado. 3. N. S. do Carmo da Escaramuça. 4. S. João Baptista do Douradinho. 5. S. Joaquim.
	4. Cabo Verde (Fl.)	1. N. S. d'Assumpção de Cabo Verde. 2. S. José da Boa Vista. 3. Conceição da Boa Vista.
	5. Dôres da Boa Esperança (Fl.)	1. N. S. das Dôres da Boa Esperança. 2. Espirito Santo dos Coqueiros. 3. S. Francisco da Agua Pé.
16. Baependy.	1. Baependy. (St.)	1. S. Maria de Baependy. 2. N. S. da Conceição do Rio Verde. 3. N. S. da Conceição de Pouso Alto. 4. Sant' Anna de Capivary. 5. S. Thomé das Lettras. 6. Passa Quatro.
	2. Campanha (St.)	1. S. Antonio da Campanha. 2. Espirito Santo da Mutua. 3. Aguas Virtuosas. 4. S. Gonçalo da Campanha. 5. Tres Corações do Rio Verde. 6. Lambary.
	3. Ayuruoca (St.)	1. N. S. da Conceição de Ayuruoca. 2. N. S. do Rosario da Lagôa. 3. N. S. do Bomsuccesso dos Serranos. 4. S. Domingos da Bocaina. 5. S. Bom Jesus do Livramento.
	4. Porto do Turvo (St.)	1. N. S. da Conceição de Porto do Turvo. 2. S. Bom Jesus do Bom Jardim.
	5. Christina(Fl.)	1. Espirito Santo da Christina. 2. N. S. do Carmo do Pouso Alto. 3. S. Sebastião do Capituba. 4. S. Catarina. 5. Varginha de Pouso Alto.
17. Jacuhy	1. Jacuhy (Fl.)	1. S. Carlos de Jacuhy. 2. S. Francisco do Monte Santo. 3. S. Sebastião do Paraiso. 4. N. S. das Dôres do Guaxupe.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
17. Jacuhy	2. Passos (St.)	1. S. Bom Jesus dos Passos. 2. N. S. das Dôres do Atterrado. 3. S. Sebastião da Ventania. 4. N. S. do Carmo do Rio Claro. 5. S. Rita de Cassia. 6. S. Rita do Rio Claro.
18. Rio Grande	1. Piumhy (St.)	1. N. S. do Livramento do Piumhy. 2. S. João Baptista da Gloria. 3. S. Roque de Piumhy.
	2. Tamanduá (St.)	1. S. Bento de Tamanduá. 2. S. Bom Jesus de Campo Bello. 3. Espirito Santo de Itapecerica. 4. N. S. do Desterro. 5. N. S. das Candeas.
	3. Formiga (St.)	1. S. Vicente Ferrer da Formiga. 2. Arcos. 3. Sant' Anna de Bambuhy. 4. N. S. do Rosario da Primenta.
19. Rio das Mortes	1. Oliveira (St.)	1. N. S. da Oliveira. 2. S. Francisco de Paula. 3. N. S. da Gloria do Passatempo. 4. Japão. 5. S. Antonio do Amparo. 6. N. S. da Apparecida do Claudio.
	2. S. João d'El-Rei (St.)	1. N. S. do Pilar de S. João d'El Rei. 2. N. S. da Conceição das Carrancas. 3. N. S. da Conceição da Barra. 4. N. S. de Nazareth. 5. S. Miguel de Cajurú. 6. Madre de Deos. 7. N. S. do Bomsuccesso.
	3. S. José d'El-Rei (St.)	1. S. José de El Rei. 2. N. S. da Conceição dos Prados. 3. S. Antonio da Lagôa Dourada. 4. N. S. da Penha de França da Lage. 5. S. Thiago. 6. S. Rita do Rio Abaixo.
20. Jaguary	1. Jaguary (St.)	1. N. S. da Conceição do Jaguary. 2. S. José de Toledo. 3. N. S. do Carmo de Cambuhy. 4. S. José do Picú.
	2. Itajubá (St.)	1. N. S. da Conceição de Itajubá. 2. S. Caetano da Vargem Grande. 3. Soledade de Itajubá. 4. S. Rita da Boa Vista.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
20. Jaguary	3. Pouso-Alegre (St.)	1. Bom Jesus de Pouso Alegre. 2. Sant' Anna do Sapucahy. 3. N. S. da Apparecida da Estiva. 4. S. José do Paraiso. 5. S. João Baptista da Cachoeiras.
	4. Ouro Fino (Fl.)	1. S. Francisco de Paula de Ouro Fino. 2. Bom Jesus do Campo Mestiço. 3. N.S. do Carmo da Borda da Matta.
21. Cabo Verde	1. Caldas (St.)	1. N. S. do Patrocinio de Caldas. 2. N. S. do Carmo do Campestre. 3. S. Sebastião do Jaguary. 4. S. Rita de Cassia.
22. Parahybuna.	1. Barbacena (St.)	1. N. S. da Piedade de Barbacena. 2. S. Rita de Ibitipoca. 3. N. S. da Conceição da Ibitipoca. 4. N. S. das Dôres do Rio do Peixe. 5. João Gomes.
	2. Juiz de Fóra (St.)	1. Juiz de Fóra (S. Antonio). 2. S. Pedro d'Alcantara. 3. N. S. da Conceição do Chapés d'Uvas. 4. S. José do Rio Preto. 5. S. Francisco de Paula do Parahybuna. 6. Espirito Santo do Piáu.
	3. Rio Preto (Fl.)	1. Senhor dos Passos do Rio Preto. 2. S. Rita de Jacutinga. 3. S. Barbara do Monte Verde.
23. Rio Novo	1. Pomba (St.)	1. S. Manoel do Pamba. 2. Espirito Santo do Pomba. 3. N. S. das Mercês do Pomba. 4. S. do Bomfim. 5. S. Bom Jesus da Canna Verde. 6. S. José do Paraopéba.
	2. Leopoldina (St.)	1. S. Sebastião da Leopoldina. 2. N. S. da Madre de Deos do Angú. 3. S. Rita de Meia Pataca. 4. S. Francisco de Assis do Capivára. 5. Sant' Anna do Piratininga. 6. Curato de N. S. da Piedade. 7. Curato de N. S. da Conceição da Boa Vista.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
23. Rio Novo	3. Mar d'Hespanha (St.)	1. S. Antonio do Mar d'Hespanha. 2. S. José do Parahyba. 3. Curato do Espirito Santo. 4. N. S. dos Remedios. 5. Curato de S. Antonio do Aventureiro. 6. Curato do Rio Pardo.
	4. SS. Sacramento (Fl.)	1. SS. Sacramento. 2. N. S. do Desterro do Desemboque.
	5. Rio Novo (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Rio Novo. 2. S. João Nepomuceno.
24. Muriahé	1. Muriahé (St.)	1. S. Paulo de Muriahé. 2. Curato de N. S. das Dôres da Victoria. 3. N. S. da Gloria do Muriahé. 4. N. S. do Patrocinio do Muriahé. 5. S. Francisco da Gloria. 6. S. Luzia do Carangola. 7. N. S. da Conceição dos Tombos do Carangola. 8. S. Sebastião da Cachoeira Alegre. 9. S. Sebastião da Matta.
	2. Ubá (St.)	1. S. Januario de Ubá. 2. S. João Baptista do Presidio. 3. Sant' Anna do Sapé. 4. Curato dos Bagres. 5. Curato de S. José do Barroso.
	3. S. Rita do Turvo (Fl.)	1. S. Rita do Turvo. 2. S. Miguel dos Arripiados. 3. S. Sebastião dos Afflictos. 4. Sant' Anna da Barra do Bacalháu. 5. S. Sebastião de Coimbra. 6. S. Miguel do Anta.
	4. Monte Alegre (Fl.)	1. S. Francisco das Chagas de Monte Alegre. 2. Santa Maria. 3. N. S. da Abbadia do Bomsuccesso.
	5. S. Antonio do Monte (Fl.)	1. S. Antonio do Monte. 2. N. S. das Dôres do Atterrado.

Die Ausbeute der goldreichen Ländereien und der Edelsteinlager rief plötzlich in Minas-Geraes zahlreiche Ortschaften hervor, die in wenigen Jahren bedeutende Entwickelnng und Reichthnm erreichten, um in längerer oder kürzerer Zeit stillzustehen oder zu verfallen, je nachdem dic Minen erschöpft oder unergiebiger wurden und andere reichere entdeckt wurden, die neue Sammelplätze der Bevölkerung bildeten. Diese Thatsache, die Abhängigkeit der ausgedehnten Binnenprovinz von den Seeprovinzen und die verhältnissmässig leichte Verbindung mit dem grossen Handelsplatze Rio de Janeiro machten und machen noch, dass das reiche Minas-Geraes zwar beachtungswerthe Städte hat, doch keine, die mit der allgemeinen Wichtigkeit der Provinz in Verhältniss stände. Die Pedro-II.-Eisenbahn wird diese nationalökonomischen Zustände bedeutend modificiren; aber selbst so oder eben deshalb wird diese Provinz, trotzdem sie ihre administrative und politische Hauptstadt in ihrem Herzen hat, immer in Rio de Janeiro ihre ökonomische, d. h. industrielle und commerzielle Hauptstadt sehen, mit Ausnahme der Beziehungen zu Bahia und São-Paulo, und der wahrscheinlich durch den Mucury mit Espirito-Santo herzustellenden, die alle zusammen einen sehr geringen Theil ihrer Ausfuhr ausmachen. Diese Abhängigkeit ist ein Verwandtschaftsband gemeinsamen Interesses, welches die Provinzen Rio de Janeiro und Minas-Geraes zu natürlichen, aufs engste verbundenen Schwestern in der Provinzfamilie des Reiches macht.

Nahe an 50 Städte weist die Provinz in ihrem unendlichen Territorium auf; schwach bevölkert mit Hinblick auf ihre Ausdehnung, ist sie doch die volkreichste des Reiches. In diesem Buche ist die Beschreibung jeder einzelnen Stadt unmöglich, doch wurden sie ja schon bei der bürgerlichen Eintheilung angegeben. Mögen einige hier Erwähnung finden. Ouro-Preto, Hauptstadt, früher Villa-Rica genannt,

im gleichnamigen Gebirge, früher sehr wohlhabend und stolz und noch heute als Verwaltungssitz der Provinz bedeutend, bewahrt das Andenken des durch Urtheil vernichteten Hauses des Tiradentes, welches den im J. 1822 geheiligten Boden infamirte, und des Hauses, in welchem die schöne Frau Marilia de Dirceo lebte und starb, welche einer der Verbannten der Verschwörung in Minas, Gonzaga, so sehr besang. — Marianna, alter Flecken Leal do Carmo, im J. 1745 zur bischöflichen Stadt von Dom João V. erhoben, welcher ihr den Namen seiner geliebten Gemahlin gab, am rechten Ufer des Baches Carmo belegen, nahe an Ouro-Preto (nordöstlich), schön, aber in Verfall; zu bemerken sind ihre Kapellen, Brücken, bischöfliches Palais und Seminar, welches jedoch ausserhalb ihrer Mauern liegt. — São-João d'El-Rei, an den Bächen Tijuca und Barreiros, 62 Legoas nordnordwestlich von der Residenz, wurde in seinem Entstehen sehr durch die berüchtigten Streitigkeiten der Paulisten und Ausländer benachtheiligt, hob sich bald durch die Ausbeute der Minen und spätern Landbau seines fruchtbaren Municipiums, treibt ausgedehnten Handel und ist reich. — Sabará, am rechten Ufer des Rio das Velhas, unterhalb des Einflusses des Baches Sabará-Bussú gelegen, durch Berg- und Landbau reich. — Diamantina, Bischofssitz, 56 Legoas nordnordöstlich von Ouro-Preto, birgt sich in einem von hohen Bergen eingeschlossenen Thale, welches von zahlreichen, Gold und Diamanten führenden Bächen durchschnitten wird, welche schon reichen Ertrag geben und noch Reichthümer bergen. Das Klima des Districts ist gemässigt und gesund, der Boden fruchtbar, die Stadt blühend. — Barbacena, Serro, Paracatú, Januaria u. a. sind Schwestern der vorigen an Glück und Verhältnissen.

Colonisation und Katechese.

In Minas-Geraes finden sich in grosser Zahl Colonisten, namentlich von den Azoren, die als Arbeiter auf den Land-

gütern der südlichen Municipien dienen, die sich des ausgezeichneten Klimas und des Wohlstandes freuen, der der Lohn ihrer Arbeit ist.

Ausserdem existiren einige Kernpunkte für Colonisation, die grösserer Entwickelung harren; doch gewönne die Provinz viel mehr durch freiwillige Einwanderung, welche Land in Ueberfluss fände, nebst einem gemässigten, gesunden Klima und wunderbar fruchtbarem Boden.

Es gibt viele Indierdörfer, bei denen aber Geldopfer, dauerhafte Geduld und weise Katechese mangelten. Welche Resultate letztere geben könnte, zeigt die Thatsache, dass viele eingedorfte Indier sich schon mit Landbau beschäftigen und zwischen den civilisirten Leuten leben. Letzthin beabsichtigte die Provinzialregierung von Minas praktische Mittel zur Katechese von rationeller Wirksamkeit, und begann auch mit Ausführung derselben. Bei dieser Frage gilt jedoch die Beharrlichkeit in der Anwendung mehr, als der glückliche Treffer bei der Wahl des Systems.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Provinz Goyaz.

Historische Skizze.

Im J. 1647 zog Manoel Correa, Bewohner des Fleckens São-Paulo de Piratininga, mit einer Schar auf Indierjagd aus und gelangte durch die Einöden des Westens zu dem Gebiete Goyaz, brachte von dort 10 Octaven Gold, welche er zur Anfertigung eines Diadems beisteuerte, mit welchem einige Devote das geheiligte Bild der Nossa-Senhora da Penha de Sorocába zierten. Er erklärte in einem nach seinem Tode vorgefundenen Reisebericht, dass jenes Gold mit einem Zinnteller im Rio dos Aracys oder Arais aufgegefangen sei, und dass er, bevor er jenen Fluss angetroffen, einen andern viel krümmungsreichern überschritten habe.

Viele Jahre später, im J. 1862, reiste Bartolomeu Bueno de Silva mit seinem zwölfjährigen Sohne und zahlreichem Gefolge vom Flecken São-Paulo ab, draug ins Innere vor, soviel als möglich die von Correa eingeschlagene Richtung verfolgend bis zum Rio-Vermelho in der Nähe des Platzes, wo später Villa-Boa (das jetzige Goyaz) gegründet wurde; fasste Muth, als er bemerkte, dass die Indier daselbst Zierathen aus Goldplättchen trügen, und um die wilde Horde, deren Hülfe er so sehr bedurfte, sich unterwürfig zu machen, soll er etwas Branntwein auf einen Teller gethan und angesteckt haben, wobei er die über dies Phänomen erstaunten Indier bedrohte, alle ihre Flüsse in

Brand zu stecken; die wilden Goyás oder Goyazes hielten Bueno für einen Zauberer, oder den Geist des Bösen, nannten ihn deshalb Anhanguera und führten ihn nach den goldgiebigsten Plätzen. Unglücklicherweise begnügte der Paulistenchef sich nicht mit dem kostbaren Metall, dessen er eine gute Menge hatte, sondern fiel auf undankbare Weise am Tage vor seinem Rückzuge über die Indier her und erbeutete viele Sklaven.

Im J. 1722 zog Bartolomeu Bueno da Silva, Sohn und Gefährte des erwähnten Sertanejos, auf Befehl des Gouverneurs von São-Paulo mit 100 Mann zur Aufsuchung der Gold- und Smaragdminen nach Goyaz: bei dieser ziemlich unglücklichen Expedition kam eine grosse Verwirrung hinsichtlich der entdeckten Flüsse heraus, deren Lage an den angegebenen Punkten mit den spätern geographischen Kenntnissen im Widerspruch zu stehen scheint. Es wäre eine nutzlose Aufgabe diese Zweifel und für die Geschichte unwichtigen Widersprüche lösen zu wollen, da sie selbst bei der grössten Wichtigkeit immer in der düstern Nacht der Vergangenheit verborgen bleiben werden.

Drei Jahre später trat derselbe Sertanejo einen zweiten Zug an, gelangte in Goyaz an, wurde von einigen alten Indiern als Sohn des Anhanguera erkannt, erlitt Feindseligkeiten und Angriffe von den Indiern, die noch zornig waren über das grausame und unentschuldbare Verfahren seines Vaters; der jüngere Bueno de Silva jedoch, klüger und fähiger als der ältere, schmeichelte, lockte die Indianer an, beförderte Verbindungen einiger Sertanejos mit Indianerinnen und kehrte, nachdem er den Grund zu den Ortschaften Ferreira, Santa-Anna, Barra und Ouro-Fino gelegt hatte, nach São-Paulo zurück, wo er dem Gouverneur 8000 Octaven Goldes überreichte.

Der Reichthum des Bodens von Goyaz machte einen lebhaften Eindruck auf die Regierung der Metropole (Lissabon): der königliche Erlass vom 14. März 1731 übertrug

Bartolomeu Bueno de Silva das Patent eines Oberhauptmanns der von ihm entdeckten Districte mit der Befugniss die goldgiebigen zu vertheilen; Abenteurer langten an, die Ortschaften Meia-Ponte, Santa-Cruz, Crixá entstanden, wo die reichsten Minen waren. Ruhestörungen, Insubordination, Erhebungen der sittenlosen Abenteurer ereigneten sich wie in Minas-Geraes; die armen Guayaz-Indier wurden auf barbarische Weise ausgerottet; zwei auf einander folgende Auditoren des zum vom Gouverneur São-Paulos abhängigen District erhobenen Goyaz (11. Febr. 1736), konnten die Excesse der in feindliche Parteien zersplitterten Bevölkerung nicht unterdrücken. Die zum Flecken Villa-Boa erhobene Ortschaft Santa-Anna war der Hauptsitz des unlenkbaren Körpers. Endlich besuchte der betreffende Gouverneur Dom Luiz de Mascarenhas im J. 1739 Goyaz, installirte den Flecken und seinen Magistrat, liess einen Galgen, ein Gefängniss und eine Kirche aus behauenen Steinen errichten. Die schuldigsten Unruhestifter flohen aus Angst vor dem Galgen oder aber der Kirche, und bildeten Ortschaften am Flusse Maranhão, wo bis dahin Oede herrschte, während auf Antrieb Mascarenhas' die Ortschaften Cavalcante, Conceição und Natividade im Norden, und die Dörfer Lanhosa, Rio das Pedras und Santa-Anna im Süden angelegt wurden, wo er die freundlich gesinnten Bororó-Indier als Schildwachen gegen die Caiapós aufstellte, welche die Reisenden auf der schon nach São-Paulo eröffneten Strasse anfielen und mordeten. In Villa-Boa und São-Felix wurden Schmelzhütten errichtet, in denen der fünfte Theil eingelassen werden musste.

Ordnung und regelmässige Verwaltung war befestigt; der Erlass vom 8. Nov. 1744 trennte Goyaz von Minas-Geraes und erhob es zur Generalhauptmannschaft mit der Hauptstadt Villa-Boa, welches, wie schon erwähnt, später Goyaz genannt wurde, und die Bulle vom 5. December 1746 er-

richtete daselbst eine Präbende, die jedoch lange Jahre hindurch nominell blieb.

Als im J. 1745 in den Flüssen Claro und Pilões einige kleine Diamanten gefunden wurden, wurde die Goldgrabung in jenen Districten untersagt, und Gomes Freire de Andrade, Gouverneur von Rio de Janeiro, São-Paulo und Mina, langte in Goyaz an und setzte die contractlichen Diamantenminen-Pächter, Joaquim Caldeira Braut und dessen Bruder Philiberto an die erwähnten Flüsse ein. Indessen zogen sich viele durch das Goldgrabeverbot beschädigte Bewohner zurück, als in demselben Jahre Dom Marcos de Noronha, später Graf d'Arcos, als erster Generalgouverneur der Hauptmannschaft Goyaz seinen Posten antrat und die Regierung in Villa-Boa gründete.

Dom Marcos de Noronha bestimmte als Grenzen der Hauptmannschaft im Osten den Rio dos Arrependidos, im Süden den Rio-Grande und Paraná, im Westen an den Grenzen Matto-Grossos den Rio das Mortes und Araguayo, während im Norden die Grenze wegen der diese Gegenden belästigenden Indier offen blieb; ausser diesen und andern Diensten schloss er ein Bündniss mit den Acroá- und Chacriabas-Indiern, welche sich in den Dörfern Duro und Formiga niederliessen.

Unter den nachfolgenden Gouverneuren nahm die Regelmässigkeit der Verwaltung nach und nach zu, bildete sich die Militärmacht der Linie und Milizen, wenn auch in bescheidener Weise aus: die Entdeckung reicher Goldlager wiederholte sich, von denen nur die von Cocal zu den Zeiten des Marcos de Noronha in einem Jahre 150 Arroben dieses Metalls lieferten; im J. 1773 trat die Schifffahrt des Tocantins bis Pará ins Leben; verschiedene Indierhorden wurden in Dörfer gelegt, von denen Nova-Beira besondere Erwähnung verdient, welches der Gouverneur José de Almeida de Vasconcellos Sobral e Carvalho am Ende des traurigen Kriegs gegen die Chavantes, am Ufer des Ara-

guaya, auf der Insel Bananal oder Santa-Anna mit den Stämmen der Javaes und Carajás besetzte. Die Verbindungen mit Pará fanden mittels des Araguaya und Tocantins, die mit São-Paulo durch die Urwaldsstrasse statt; sie belebten den Handel soweit als möglich, vermehrten die Bevölkerung, bis endlich die Hauptmannschaft durch die Erklärung der Unabhängigkeit Brasiliens ihren Platz unter den Provinzen einnahm, deren erster Präsident Caetano Maria Lopes Gama, später Visconde de Maranguepe war, dessen geehrtes Gedächtniss Goyaz dankbar selbst nach dem Tode, 30 Jahre nach Beendigung der Verwaltung und Abwesenheit des edeln, geschickten und sanften Beamten bewahrt.

Die Provinz Goyaz wurde durch die Bulle Leo's XII. vom 15. Juni 1827 zum Bisthum erhoben: die im J. 1746, wie erwähnt, gestiftete Präbende war wegen der Weigerung zweier Prälaten und des Todes zweier andern unbesetzt geblieben.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die südliche Breite ist zwischen 5° 10′ und 19° 20′; die ganze westliche Länge zwischen 3° 54′ und 9° 58′.

Die grösste Ausdehnung von Norden nach Süden ist 288 Legoas vom linken Ufer des Tocantins bei Pedras de Amolar, bis zum rechten Parnahyba-Ufer oder Corumbá am Wasserfalle Santo-André, und von Osten nach Westen 125 Legoas, vom rechten Ufer des Jacarébaches bis zum rechten Ufer des Araguaya, mit über 600 Legoas Flussufer. 26000 Quadratlegoas Flächeninhalt.

Grenzen.

Sie grenzt im Norden an die Provinzen Grão-Pará und Maranhão durch den Thalweg der Flüsse Tocantins und Manoel-Alves-Grande und durch die Serra das Mangabeiras; im Süden an Matto-Grosso und Minas-Geraes durch die Serra de Santa-Marta oder das Divisões, den Thalweg des Pa-

ranahyba oder Corumbá; im Osten an Minas-Geraes, Bahia, Piauhy und Maranhão durch den Thalweg des Paranahyba, des Jacarébaches und durch die Gebirge von Andrequicê, Tiririca, Araras, Paranam, Taguatinga, Duro, Chapada und Mangabeiras und den Thalweg des Tocantins; und im Westen an Grão-Pará und Matto-Grosso durch den Araguaya und Apuré oder Rio dos Peixes, oder nach einigen durch den Cayapó do Sul.

Die Provinz São-Paulo ist nicht als an Goyaz angrenzend angegeben worden; diese Auslassung jedoch, welche in Widerspruch mit der im Norden von São-Paulo angegebenen Grenze stände, sollte den bedeutendsten Zweifel in dieser Hinsicht hervorheben. Die Autoritäten sind aber in diesem Punkt verschiedener Ansicht: viele, wie Herr Senator Pompêo, Machado de Oliveira u. a. lassen beide Provinzen aneinander grenzen, andere, unter diesen Herr Senator Candido Mendes, sind anderer Meinung. Die Meinungsverschiedenheit hat ihren Grund in Grenzstreitigkeiten jener Provinzen und der von Minas-Geras und Matto-Grosso, die ohne Zweifel auf verschiedene Weise aufgefasst worden sind.

Aus den so entgegengesetzten Meinungen in diesem und vielen gleichartigen Punkten, aus den vielfachen Territorialstreitigkeiten der Provinzen folgt die Nothwendigkeit einer Revision der Karte des Reiches und eines genauen und tiefen Studiums zur klaren, bestimmten Grenzbestimmung der Provinzen unter einem Systeme, welches die hohe Zuträglichkeit der Schöpfung neuer Provinzen im Süden sowohl als im Norden begriffe, vielleicht auch im Innern des Reiches selbst.

Klima.

In einem so ausgedehnten Bezirk lässt sich schwer ein vorherrschendes Klima angeben; es ist im allgemeinen trocken und gesund, verliert jedoch an den Ufern einiger Haupt-

flüsse an bestimmten Stellen durch das Auftreten von Wechselfiebern diese Eigenschaft. Die Regenzeit beginnt im October und dauert bis April; diese Angabe gilt jedoch nicht unbedingt für die ganze Provinz.

Physische Bildung.

Gebirgig im Osten, Norden und auch ein wenig im Süden, ist das Gebiet dieser Provinz sehr verschieden und meistentheils mit Unterwald, den man dort Catinga nenut, bedeckt. An den Ufern des Corumbá und einiger anderer Flüsse findet man stolze Wälder und sehr fruchtbaren Boden. Zwischen Meia-Ponte und der Provinzialhauptstadt liegt der lange, stolze, Matto-Grosso benannte Wald.

Gebirgszüge.

Das Vertentesgebirge ist das vorherrschende, entwickelt sich in verschiedenen Zweigen und trennt die drei grossen Becken, Amazonas- oder Nordbecken, Plata- oder Südbecken und Franciscobecken. Im Süden führt es die Namen Santa-Marta, Escalvada und Pyreneos, welches 15 (englische) Meilen östlich von der Stadt Meia-Ponte beginnend nach Osten läuft; die Serra dos Cristacs von Süden nach Norden ziehend und Serra do Virissimo von Westen nach Osten liegen südlich von ihm, darauf folgen als östliche Grenzlinie der Provinz die Serras Andreguicê, Tiririca, dos Araras, do Paranam, da Taguatinga, do Duro, da Chapada und das Mangabeiras, welche augenscheinlich demselben System angehören; die Serra de Santa-Marta sendet bei ihrem Eintritt in die Provinz einen beträchtlichen Ausläufer nach Westen aus; zwischen diesem und dem, welcher dem Escalvadagebiet entgegenläuft, befinden sich die Serras da Sentinella, Dourada und do Rio-Grande. Im Gebiete, welches der Tocantins und Araguaya bespülen, welche fast parallel laufen, bis sie im Norden sich einander nähern, entwickelt sich die Serra do Estrondo oder Cordilheira

Grande, die im Süden die Serra da Fanha und dos Picos liegen lässt. Im Osten des Tocantins ist die Serra de Crixás; im Westen und Osten des Flusses Maranhão die Serra das Lavras de Macambo; im Süden die Serra de Dom Felicianna, die den Zusammenfluss der Flüsse sieht, von wo ab der Name Tocantins vorzuwalten beginnt.

Gewässer.

Die Hauptbecken der Provinz sind: das Araguaya- und das Tocantinsbecken, die schon im achten Kapitel des ersten Theils, welches das allgemeine hydrographische System Brasiliens behandelt, betrachtet wurden. Ausser diesen gibt es das südliche oder Paranahybabecken, welches dem Paranábecken untergeordnet ist. Der schon erwähnte Paranahyba nimmt auf: den Apuré, Anicuns, Corrente, Meia-Ponte, Corumbá, Virissimo, Catalão, São-Marcos und Jacaré, welche dem Provinzgebiet angehören, und vereinigt sich, durch den Rio das Velhas verstärkt, der von Minas-Geraes ihm zukommt, später mit dem Rio-Grande, der dann, wie gesagt, den Namen Paraná annimmt. Die beträchtliche Verzweigung der Vertenteskette, welche unter dem Namen Santa-Marta oder das Divisões, Escalvada, Pyreneos sich in den oben angegebenen Richtungen hinzieht, realisirt die Bedeutung ihres Namens (Wasserscheide), indem sie die südliche Area der Provinz, welche durch den Lauf ihrer Flüsse zum Paranahybabecken gehört, bestimmt.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Gold, Diamanten, andere Edelsteine, schöne Krystalle, Kalkstein, Eisenerz und andere Producte wurden schon in der allgemeinen Uebersicht erwähnt. Das ausgedehnte, grösstentheils unbekannte Gebiet der Provinz bedarf wissenschaftlicher Studien, die Licht auf die wahrscheinlichen, noch nicht gekannten Schätze werfen.

Pflanzenreich: In den Wäldern gibt es Ueberfluss an Brasilholz, Sebastião d'Arruda und andern Bauhölzern erster Güte; Bäume, deren Rinde der Gerberei dient; Mannichfaltigkeit und Reichthum an officinellen Pflanzen; die Cochenillepflanze ist gemein; viele Bäume und Büsche mit schmackhaften Früchten. Ayres Cazal sagt, dass die Reben an einigen Orten zweimal Trauben tragen, jedoch seien die Weintrauben geringerer Güte. Der grosse Theil der Provinz, wo die Vegetation kläglich ist, bietet zum Ersatz vortheilhafte Viehzuchtsbedingungen dar. Die Fruchtbarkeit des Bodens bedarf keiner Lobeserhebung, weil sie in Zweifel ziehen ein Verkennen der Wunder der Ufer und Thäler des Tocantins, Araguaya und ihrer reichen Nebenflüsse wäre. Goyaz ist eine fast im Herzen des Reichs verborgene Einöde; von diesem Herzen aber gehen Wohlstandsarterien aus, die die Zukunft, das Geschick, welches die Vorsehung ihr in den Vergünstigungen und Anordnungen der Natur gesteckt hat, nicht Lügen strafen werden.

Thierreich: Der zoologische Reichthum ist bedeutend, doch besteht kein Unterschied in dieser Beziehung mit den andern Provinzen, ausser in einer oder der andern Spielart. Grosse Jagdthiere, wie Unzen, Tapire, wilde Schweine, Guarás, sogenannte Wölfe, hochaufgesetzte Hirsche gibt es in Menge; Strausse (Emús) oder Kasuare sind häufig in den holzlosen Gegenden, Rebhühner überaus zahlreich. Die Ergiebigkeit des Fischfangs in den Flüssen würde wunderbar erscheinen, wenn sie der in den andern Provinzen nicht gleich wäre.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Bau des Zuckerrohrs, Tabacks, der Baumwolle, Getreide und Gemüse gibt bedeutenden Ertrag; aber was von diesen Artikeln ausgeführt werden könnte, schreckt grösstentheils vor den Transportkosten auf dem Tocantins nach Pará, oder auf der unglaublich langen Strasse nach

Rio de Janeiro, welches die bedeutendsten Handelsverbindungen mit Goyaz aufrecht erhält, sowie auf den Strassen nach São-Paulo zurück. Vielleicht wird aus demselben Grunde die Cochenille nicht mehr berücksichtigt. Viehzucht gedeiht am besten, sodass die Ausfuhr hauptsächlich aus Gold und Vieh besteht. Der Handel von Goyaz hat dieselben Schwierigkeiten zu bekämpfen wie der Landbau und die Gewerbe. Glücklicherweise wird die Araguaya-Schifffahrtsunternehmung, deren Director Dr. Couto de Magalhães ist, dieser Provinz eine regelmässige Dampfschifffahrt verschaffen, die die Verbindung mit Pará sehr erleichtert. Die Fahrten zwischen Santa-Maria, Leopoldina und Itacaiú, wozu die Unternehmung sich verpflichtete, begannen im J. 1870.

Statistik.

Bevölkerung: 160000 Einwohner, von denen 145000 frei und 15000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 22 Provinziallandtags-Deputirte. Die Provinz bildet einen einzigen Wahlbezirk mit 367 Wählern und 22234 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 8 Obercommandos, 18 Bataillonen und 8 Bataillonsectionen Infanterie und 6 Schwadronen Cavalerie im activen Dienst, und 2 Bataillonsectionen der Reserve, mit 17323 activen und 2621 Reservegardisten, im ganzen 19954 Mann.

Aus Mangel an einem Polizeicorps thut ein Linien-cavaleriecorps den betreffenden Polizeidienst.

Elementar- und höherer Unterricht: Elementarischer öffentlicher Unterricht: 46 Knabenschulen mit 1445 Schülern, und 26 Mädchenschulen mit 454 Schülerinnen. Privat-Elementarunterricht: 1 Knabenschule ohne Angabe der Kinderzahl. — Höherer öffentlicher Unterricht: 5 Knabenanstalten mit 99 Zöglingen.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung. Die Provinz Goyaz zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hptst.	1. Goyaz (Hptst.)	1. Sant' Anna de Goyaz.
		2. N. S. do Rosario.
		3. N. S. do Pilar do Ouro Fino.
		4. N. S. do Rosario da Barra.
		5. S. Rita de Anta.
		6. N. S. do Rosario do Rio Claro.
		7. S. Sebastião do Allemão.
		8. S. Francisco de Assis de Anicuns.
		9. S. José de Mossamedes.
	2. Curralinho (Fl.)	1. N. S. d'Abbadia de Curralinho.
2. Rio Verde	1. Rio Verde (Fl.)	1. N. S. das Dôres do Rio Verde.
		2. Espirito Santo de Torres do Rio Bonito.
		3. Espirito Santo do Jatahy.
3. Rio Maranhão	1. Meia Ponte (St.)	1. N. S. do Rosario de Meia Ponte.
	2. Corumbá (St.)	1. N. S. da Penha de Corumbá.
	3. Jaraguá (Fl.)	1. N. S. da Penha do Jaraguá.
4. Rio Carumbá	1. Bomfim (St.)	1. S. do Bomfim.
		2. N. S. da Conceição de Campinas.
	2. S. Luzia (St.)	1. S. Luzia.
	3. Pouso-Alto (Fl.)	1. N. S. d'Abbadia de Pouso Alto.
		2. S. Rita de Paranahyba.
	4. Formosa (Fl.)	1. N. S. da Conceição da Formosa.
		2. N. S. do Rosario de Flores.
		3. Santa Rosa.
5. Paranahyba	1. Catalão (St.)	1. N. S. Madre de Deos do Catalão.
	2. Caldas Novas (Fl.)	1. N. S. do Desterro de Caldas Novas.
	3. Bella de Paranahyba (Fl.)	1. N. S. do Carmo de Villa Bella.
		2. S. Rita do Paranahyba.
	4. S. Cruz (Fl.)	1. N. S. da Conceição de Santa Cruz.
	5. Entrerios (Fl.)	1. Divino Espirito Santo do Vaivem.
6. Rio Tocantins	1. Pilar (Fl.)	1. N. S. do Pilar.
		2. N. S. da Conceição de Crixás.
		3. S. Antonio do Amaro Leite.
	2. São José (Fl.)	1. S. José do Tocantins.
		2. N. S. da Conceição de Trahiras.

Districte:	Municipien:	Sprengel:
7. Cavalcante	1. Cavalcante (Fl.)	1. Sant' Anna do Cavalcante. 2. S. Theodoro de Nova Roma. 3. S. Felix. 4. S. Sebastião do Forte.
8. Rio Paraná	1. Arraias (Fl.)	1. N. S. dos Remedios de Arraias. 2. S. Antonio do Morro do Chapéo.
	2. S. Domingos	1. S. Domingos. 2. Sant' Anna da Posse.
9. Palma	1. Palma (St.)	1. S. João da Palma. 2. Divino Espirito Santo do Peixe.
	2. Conceição (Fl.)	1. N. S. da Conceição. 2. S. José do Duro.
	3. S. Maria de Taguatinga (Fl.)	1. S. Maria de Taguatinga.
10. Porto Imperial	1. Porto Imperial (St.)	1. N. S. das Mercês do Porto Imperial. 2. N. S. do Carmo.
	2. Natividade	1. N. S. da Natividade. 2. Sant' Anna da Chapada. 3. S. Miguel e Almas.
11. BoaVista	1. BoaVista (St.)	1. N. S. da Consolação da Boa Vista.

Topographie.

Goyaz, Hauptstadt der Provinz (früher Villa-Boa und anfangs Arraial de Santa-Anna), am Rio-Vermelho belegen, der sie durchschneidet; ihre Hauptgebäude sind: der Regierungs- und bischöfliche Palast, das Rathhaus, die Kirche und das letzthin für das bischöfliche Seminar erstandene; sie hat ein Hospital, Brücken über den Fluss u. s. w. — Meia-Ponte am Almasflusse, 26 Legoas östlich von Goyaz, ist der bedeutendste Ort der Provinz durch die Ackerbauerzeugnisse des Municipiums und den Handel, hat gute Kirchen; in dem Bezirke werden gute Woll- und Baumwollenstoffe gewoben. — Santa-Luzia liegt auf einer angenehmen Stelle zwischen den Flüssen Ponte-Alta und São-Bartolomeu, 2 Legoas von der Strasse nach Paracatú, 50 Legoas Ostsüdost von Goyaz; verdankt wie die andern den Goldminen seine Entstehung, bereichert sich aber in letzter Zeit mehr mit dem Landbau und Viehzucht, als mit dem Berg-

bau; mit der Viehzucht ist Käsefabrik verbunden. Porto-Imperial, am rechten Ufer des Tocantins, 150 Legoas nördlich von Goyaz. Bom-Fim, 44 Legoas südlich von derselben Hauptstadt an der Strasse nach São-Paulo und Rio de Janeiro. Boa-Vista, am Tocantins; Catalão und Palmas sind die Städte, mithin die Mittelpunkte der Bevölkerung der Provinz. — Mit Ausnahme derjenigen, welche ihren Wohlstand dem Umstande verdanken, dass sie Handels-Zwischenstationen sind, haben alle andern Städte und Flecken den Goldminen ihre Entstehung, sichere Lebenskraft aber dem Landbau nnd der Viehzucht zu danken, wenn auch der Bergbau noch in einigen Municipien lebhaft betrieben wird.

Katechese.

Die Katechese findet in Goyaz ein weites Feld für reiche Ernten, da die Indierhorden zahlreich sind.

In der Provinz existiren 5 Indierdorfschaften; es sind folgende:

Carretão, 1764 gestiftet, 20 Legoas von der Hauptstadt; augenblicklich bewohnen es wenige Cherentes und Chavantes.

São-José do Araguaya, am rechten Ufer des Araguaya, 1845 durch Bruder Sigismund de Taggia, der es dirigirt, gebildet: zählt 321 Cherentes und Chavantes, die dem Fischfange und Landbau obliegen.

Pedro-Affonso, 1849 am Ufer des Somnoflusses nahe am Einfluss in den Tocantins von Bruder Raphael de Taggia gegründet: zählt über 200 Carabás-Indier, die sich dem Fischfang und Landbau widmen, auch als Kameraden (Dienstleute) zum Transporte des nach Maranhão ausgeführten Viehs verdingen.

Theresa Christina: 1851 von Bruder Raphael de Taggia gegründet; Lage: Einfluss des Epiabanhabaches in den Tocantins; Cherentes- und ChavantesI-ndier, zu Anfang

waren mehr als 3000, die vom Fischfang, Ackerbau und Schifferdienst lebten. Dieses Dorf verfiel wegen seiner ungesunden Lage und anderer Ursachen, sodass nur 6 Familien der Cherentes daselbst blieben; jedoch verspricht ein anderes, 24 Legoas davon entferntes, Panella de Ferro genanntes, welches etwa 1000 Indier desselben Stammes unter dem schon civilisirten Hauptmann Manoel da Mata bewohnen, binnen kurzem eine blühende Ortschaft zu werden.

Boa-Vista: Gegründet in 1841 von Bruder Francisco do Monte São-Vito; Lage: 1 Legoa von der Stadt Boa-Vista do Tocantins; 600 eingedorfte Apinages-Indier, die von Fischfang, Landbau und Schifffahrt leben.

Einige Horden der Apinages, Gradaús, Caiapós nähern sich der Civilisation, da sie im Dorfe Panella de Ferro und dem Fort Santa-Maria erscheinen und um Ausbesserung eiserner Geräthschaften bitten.

Das Collegium Santa-Isabel, durch Verfügung der kaiserlichen Regierung gegründet und dem Dr. Couto de Magalhães anvertraut, um ihm eine Base seiner Thätigkeit zu geben, wurde in einem Hause des Forts Leopoldina hergerichtet und ist ausschliesslich dazu bestimmt, Indierkindern Elementar-, Religions- und professionellen Unterricht zu ertheilen. Nachrichten, die Schreiber dieses zuliefen, sowie selbst der unterrichtete Dr. Couto de Magalhães sprechen den zu erziehenden Indierkindern Verstand und verhältnissmässige Fügsamkeit zu.

Das Colleg Santa-Isabel wird wahrscheinlich die Pflanzstätte einer ausserordentlichen civilisatorischen Ernte sein; es ist zum wenigsten eine der schönsten philanthropischen Anstalten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Provinz Matto-Grosso.

Historische Skizze.

Noch Gold und immer die Paulisten!

Zweifel, Dunkel, Zeitwidersprüche setzen die Epoche der ersten Entdeckung der südlichen Ländereien Matto-Grossos der Ungewissheit aus: Charlevoix irrt sehr in der Zeitangabe, nach welcher er Aleixo Garcia von São-Paulo aus einen Zug weit über den Paraguay hinaus unternehmen lässt auf Befehl Martim Affonso de Souza's im J. 1516 oder 1525, welcher erst im J. 1531 in Brasilien anlangte und erst im folgenden Jahre die Colonien São-Vicente und Piratininga gründete; ausserdem wäre im J. 1532 oder 1533 ein solcher Zug durch den Urwald unwahrscheinlich; selbst die, welche wie Ayres Cazal zugeben, dass Aleixo Garcia, Paulist oder Portugiese, mit zahlreicher Indierbegleitung den Paraguay überschritten habe und in die Nähe der Anden vorgedrungen sei, und in der Mitte jenes Jahrhunderts der erste bekannte Entdecker des südlichen Theils jener grossen Provinz gewesen sei, vergessen, dass solches Eindringen in das Innere mit ausschliesslicher Indierbegleitung nicht in den Sitten lag, und dass kein Beispiel von portugiesischen Colonisatoren vorliegt, und dass zu jener Zeit die Paulisten, die sogenannten Mamluken, noch nicht die Reihenfolge ihrer berühmten Züge begonnen hatten und

kaum in São-Paulo dazu den Anfang machten mit ihrem Streite gegen die Jesuiten. Die Kühnheit des Paulisten oder Portugiesen Aleixo Garcia stimmt nicht mit der unbestimmten und ungenauen Angabe überein, die Ayres Cazal, mit Recht mistrauisch, kaum erwähnt.

Dem Aleixo Garcia in etwelchem unbestimmten Jahre folgte lange Zeit danach der Paulist Manoel Correa, der den Araguaya überschritt; andere Sertanejos, Bandenführer, thaten dasselbe, drangen ins Innere ein bis 1718, um Indier zu suchen, um welche Zeit Antonio Pires de Campos, gleichfalls Paulist, den Rio-Cuyabá hinauffuhr, um Cuchipó-Indier zu jagen, die auf dem Flecke eine Dorfschaft hatten, wo heute nach Ayres Cazal die São-Gonçalo-Einsiedelei ist.

Jetzt fällt helleres Licht auf die Geschichte; der Goldglanz beginnt ebenfalls. Im J. 1719 dringt Paschoal Moreira Cabral, immer ein Paulist, ins Innere den Rio-Cuchipó-Mirim hinauf, entdeckt in geringer Entfernung Goldkörner, rückt weiter bis zu dem später Forquilha genannten Ort, fängt hier mit Platten gleichen Metalls geschmückte Indierkinder, findet es in solcher Menge, dass er trotz des Mangels an Bergbaugeräthschaften eine verhältnissmässig gute Ausbeute macht; das Gold wird mit den Händen aus dem Sande gegraben, Cabral geht mit seinen Gefährten flussabwärts zurück bis zu dem Dorfe, welches Antonio Pires im vorhergehenden Jahre besucht hatte; man baut Hütten, man säet; eine neue Streifschar langt an; José Gabriel Antunes wird abgesandt dem Gouverneur von São-Paulo von den Entdeckungen Kunde zu geben; Cabral selbst wird zum Guarda-môr (Steuerbeamter) ausgerufen bis zur Ankunft der Anordnungen jenes Gouverneurs, und über diese letzte Verfügung ein vom 8. April 1719 datirtes, von 22 Sertanejos unterschriebenes Protokoll aufgenommen; solches war die Zahl der bedeutendern Personen der soeben gegründeten Ortschaft.

Schon im J. 1720 setzten die von José Gabriel gebrachten Nachrichten zahlreiche Abenteurer in so schlecht vorbereiteten Streifscharen nach Matto-Grosso in Bewegung, dass sie den Bestimmungsort nicht erreichten, viele Menschen aus Mangel an Führern und Waffen auf dem Marsche fielen, derart, dass nicht nur Krankheiten und die Indier einen grossen Theil dieser Unglückkichen hinrafften, sondern auch einzelne von wilden Thieren zerrissen wurden. Diese grossen Unglücksfälle dienten den nachfolgenden Streifzügen zur Warnung.

In diesem Jahre 1720 verlegte Moreira Cabral das Lager nach Forquilha, wo er mehr Gold fand. Im J. 1721 sandte der Soroeabaner Miguel Sutil, welcher am Ufer des Cuyabá eine Rodung begonnen hatte, zwei Carijós, seine Dienstboten, Bienenschwärme im Walde zu sammeln, die ihm abends 23 Goldplatten vorlegten, die 120 Octaven wogen; am folgenden Tage begab sich Sutil mit seinem Kameraden, dem Portugiesen João Francisco, der den Beinamen Barbado hatte, und all seinem Gefolge nach dem Goldplatze; die Carijós führten sie; dort fanden sie mit den Händen so viel Gold, dass beim Eintritt der Nacht Sutil eine halbe Arrobe und Barbado 400 Octaven des kostbaren Metalls hatte! — an diesem Orte steht heute die Stadt Cuyabá, und an dem Orte, wo die Indier den besten Bienenschwarm entdeckten und fingen, ist heute die Einsiedelei von Nossa-Senhora do Rosario.

Wie natürlich wurde die Ortschaft Forquilha nach dem wunderbaren Flecke verlegt, der nach angestellter Berechnung in einem Monate über 400 Arroben Gold lieferte, ohne dass die Grabungen unter 4 Klaftern Tiefe gegangen wären!

Im J. 1721 ernannte der um die Erhebung des königlichen Fünften besorgte Gouverneur von São-Paulo, Rodrigo Cesar de Menezes, zwei Paulisten, Gebrüder Lourenço Leme und João Leme, den ersten zum Procurator des Fünften,

den zweiten zum Feldmeister der Minen: die beiden Ernannten machten sich Gewaltthätigkeiten und widerlicher Misbräuche schuldig, verursachten Unruhen und Skandal, bis der Gouverneur sie festzunehmen befahl, wobei Lourenço Leme im Walde erschossen, João Leme aber laut Urtheils in der Stadt Bahia im J. 1724 geköpft wurde.

Durch tausend Gefahren decimirt auf ihrem Marsche nach Matto-Grosso, stürzten die Sertanejos und Abenteurer São-Paulos sich nach jenen Gegenden, wo so viel Gold war und deren Reichthum ein Traum poetischer Einbildung schien. Die Idee dieses natürlichen Reichthums war weit davon entfernt übertrieben zu sein, aber die Ausfuhr der Schätze hatte schreckliche, furchtbare Feinde in den Gewässern des Paraguay und anderer Flüsse.

Zwei wilde Nationen bekämpften die Paulisten und setzten Matto-Grosso gleichsam in Belagerungszustand: die Payagoás, übermüthige Canoefahrer des Paraguay, und die Guaycurús, die Reiter par excellence geworden waren und mit ihrer Reiterei viele, viele Meilen die Nachbarschaft der das La-Plata-Becken bildenden Flüsse beherrschten, an deren Ufern die von Europa gebrachten Pferde auf natürlichen, reichen Weiden sich ausserordentlich vermehrt hatten. Die Payagoás und Guaycurús, lange miteinander verfeindet, machten gemeinschaftliche Sache gegen die Portugiesen, und die Guaycurús machten sich mit Verdoppelung ihrer Gefährlichkeit zu so unerschrockenen Canoefahrern als sie Reiter waren. Dies furchtbare Bündniss machte sich von 1725—68 fühlbar, wo die Payagoás sich den Spaniern unterwarfen und unterhalb und nahe Asuncion sich niederliessen.

Der Bundesbruch seitens der Payagoás entmuthigte nicht sogleich die Guaycurús, die, ebenso tapfere Krieger in ihren Canoe- als in ihren Reitergeschwadern, den Colonisten Matto-Grossos den Durchgang und die Schifffahrt streitig machten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, wo ihre Oberhäupter Emavidi Channé, der den Namen Paulo

Joaquim José Ferreira annahm, und Queyma, der sich João Queyma de Albuquerque nannte, im J. 1791 in Villa-Bella von Matto-Grosso Frieden anboten und erbaten, worauf im Palast des Gouverneurs in Gegenwart des Magistrats der ewige Freundschaftsvertrag aufgesetzt und der Act der Unterwerfung unter die Krone Portugal vollzogen wurde.

Im J. 1727 besuchte der Gouverneur von São-Paulo, Rodrigo Cesar de Menezes, den neuen District Matto-Grosso, und gab bei seiner Ankunft dem vor kaum sechs Jahren gegründeten Lager den Titel eines Fleckens (Villa) Real de Cuyabá, und zog sich im J. 1728, wie Ayres Cazal sagt, auf dem Tacoary zurück, auf welchem die Reisenden anstatt auf dem Embotatiá jetzt zu fahren pflegten mit der Absicht, so den feindlichen Indiern auszuweichen, was ihnen übrigens nicht gelang.

Bis fast zum Ende des 18. Jahrhunderts verzeichneten die Minenarbeiter Matto-Grossos eine nicht geringe Zahl von Unglücksfällen bei den Goldtransportzügen: zu zeiten folgte diesen eine blutige Rache, die jedoch die schrecklichen Indier nicht einschüchterte. Die umständliche und chronologische Aufzählung dieser wahrhaft herculischen Kämpfe, die alle durch die Mittel und Hülfsquellen jeder Partei, durch die Anstrengungen und den Zweck und den Charakter des Gefechts sich ähnlich waren, würde nur ermüden. Es genügt zu sagen, dass die Flotillen aus viele mal zehn Canoen bestanden, wenn sie von Cuyabá ausgingen, und im J. 1736 ging selbst eine Flotte von über hundert aus. Es gab einen Fall, wo die Zahl der Kämpfer eines dieser Geschwader sich auf 600 Mann belief, die ausgesandt waren den Feind zu verfolgen und zu vernichten; doch trotzdem wagten die Payagoás und Guaycurús sich hartnäckig zu widersetzen, nahmen oft die Offensive, wobei sie jenen Streitkräften immer eine grössere Zahl von Canoes und Kriegern beim Angriff entgegenstellten. In dem furchtbaren Gefecht

bei Carandá im J. 1736, das mehrere Stunden dauerte, obgleich die Expedition zahlreich war und aus Paulisten bestand, fielen unter andern vielen der Commandant Pedro de Moraes, der Franciscanermönch Antonio Nascentes, wegen seiner Kraft und seines ausserordentlichen Muthes der „Tiger“ benannt, und zeichnete sich vor allen der Farbige Manoel Rodrigues aus, den man Mandú-Assú (den grossen Manoel) wegen seiner Grösse uud Beleibtheit und seines Alcidenarmes und Muthes nannte, welcher als einzige Hülfe die seiner würdige Gattin zur Seite hatte und solche Wunder von Tapferkeit verrichtete, dass er nach dem Siege über die Wilden, die eine furchtbare Niederlage erlitten, bei seiner Rückkunft nach Cayabá ein Hauptmannspatent erhielt.

Trotz aller Hindernisse und Widerwärtigkeiten kamen die Sertanejos und Abenteurer nach Matto-Grosso; bei Entdeckung neuer Minen eutstanden neue Ortschaften; so entdeckte 1728 Gabriel Antonio Maciel und seine Gefährten den Rio-Diamantino und legten am Zusammenflusse dieses mit dem Rio do Ouro (Goldfluss) den Grund zu einer Ortschaft, die damals Alto-Paraguay genannt ward und fast ein Jahrhundert später mit dem Namen Nossa-Seuhora da Conceição do Alto-Paraguay-Diamantino zum Flecken erhoben ward; und im J. 1734 fanden die Gebrüder Fernando und Artur de Barros aus Sorocaba ausgedehnte Goldfelder, die sie im folgenden Jahre vertheilten und am rechten Ufer des Guaporá die Ortschaft Pouso-Alegre, die heutige Stadt Matto-Grosso, ausserdem auch die von São-Francisco-Xavier, sechs Legoas von jener entfernt, gründeten. Der Boden war sehr reich, doch wurden die nahen Sümpfe die Ursache von Wechselfiebern, die eine grosse Menge der Minenarbeiter hinwegrafften.

Man muss bemerken, dass nicht nur Gold, sondern auch Diamanten in Menge gefunden wurden und dass zu diesen Anziehungskräften noch die der Vermehrung der

Bevölkerung günstige Eröffnung der Strasse nach Goyaz hinzukam, mittels welcher über 1500 Personen mit vielen Pferden und Ochsenheerden ohne grössere Gefahr dahin gelangen konnten.

Im J. 1742 wagte Manoel de Lema mit kaum neun Gefährten, von denen fünf Indier waren, mit staunenerregender Kühnheit in einem Canoe die Flüsse Guaporé, Madeira und Amazonas bis zur Hauptstadt von Pará, die er durch Zufall erblickte, hinabzufahren!... Damit er aber nicht der Einzige wäre, der ein solches Unternehmen ausführte, fuhr in demselben Jahre Joaquim Ferreira mit andern Kaufleuten denselben Weg flussaufwärts auf dem Amazonas, Madeira und Mamorá bis zur Jesuitenmission Exaltação. Im J. 1743 führten dieselben oder andere Kaufleute die gleiche Reise aus, fanden die spanische Jesuitenmission Santa-Rosa, wie jene andere erst sehr kürzlich am östlichen Ufer des Guaporé gegründet, deren betreffender Geistlicher die Schifffahrt des Flusses verbieten wollte; mit dieser Anmassung fällt die sofortige Verlegung der Mission São-Mignel nach der andern Seite zusammen; doch machte dies bei den Colonisten Matto-Grossos keinen Eindruck, die die Schifffahrt des Guaporé weiter fortsetzten.

Im October 1746 machte sich das Erdbeben, welches Perú mit Ruinen erfüllte, die Stadt Lima zerstörte und andere Schäden hervorbrachte, auch in Matto Grosso fühlbar; dieser den Einwohnern verursachte Schrecken war indess nur der Vorläufer grossen Elends; schon damals klagte man über Mangel an Regen, daraus wurde aber die schreckliche bis 1749 andauernde Dürre!!! Es brannten Wälder, Rauchwolken verdunkelten den Himmel und den Horizont; nicht wenige Unglückliche starben Hungers, und die Entbehrungen, das Elend, der Hunger endlich marterten, quälten und tödteten einige Bewohner jenes Gold- und Diamantenlandes, die ohne Brot mit Gold zu ihren Füssen

und Diamanten in ihren Händen den Todeskampf zu bestehen hatten.

Um diese Zeit schmerzlicher Prüfung, um 1746, wurde, wie in Goyaz, so die Präbende von Matto-Grosso errichtet und durch königlichen Erlass vom 9. Mai 1748 der District, ebenso wie das Schwesterland Goyaz, zur freien, von São-Paulo unabhängigen Hauptmannschaft erhoben.

Die Präbende von Matto-Grosso wurde erst 62 Jahre später besetzt, da erst im August 1808 Luiz Castro Pereira, durch Regierungsbefehl gedrängt, dort ankam und die Stellung einnahm. Durch Bulle Leo's XII. vom 15. Juli 1827 wurde Matto-Grosso zum Bisthum erhoben.

Die Installirung der unabhängigen Hauptmannschaft wurde nicht so lange verschoben. Anfang 1751 langte eine zahlreiche Flotte in Cuyabá an, die ausser dem ernannten Richter Theotonio da Silva Gusmão zwei Jesuiten, eine Compagnie Dragoner, und Dom Antonio Rolim de Moura — spätern Grafen d'Azambuja und zweiten Vicekönig zu Rio de Janeiro — als Gouverneur und Errichter der neuen Hauptmannschaft Matto-Grosso brachte.

Der Regen, und mit ihm die nie fehlende Sonne, hatten Rolim de Moura gute Aufnahme bereitet; seit einem Jahre hatte sich das Aussehen des Landes verändert, der Geist der Bevölkerung umgestimmt; die verbrannten Wälder waren mit grüner Vegetation bedeckt, der Himmel und Horizont schienen klar, der Ueberfluss übertraf den erlittenen Mangel, und die durch die Güte der nothwendigsten Lebensmittel und den unerschöpflichen Reichthum der Minen ermuthigten Colonisten begrüssten ihren ersten Gouverneur mit dem Jubel, welcher Leuten eigen ist, die nach einer schweren Geisel sich schon für glücklich halten und noch mehr Glück hoffen.

Dom Antonio Rolim brachte den Auftrag mit, einen Flecken zu gründen in solcher Lage, die die Austreibung der spanischen, am rechten Guaporé-Ufer etablirten Jesuiten

erleichtern und jene Schifffahrt fördern könnte, die 1742 Manod de Lima so kühn ausgeführt hatte. Der Ortschaft Pouso-Alegre, die er als günstig belegen dazu auswählte, gab er den Namen Villa-Bella (19. März 1752); sie wurde zur Hauptstadt erhoben und auf sie ging auf Befehl des Bischofs von Rio de Janeiro der Sitz der Hauptkirche über, welcher bis dahin in der Einsiedelei Santa-Anna gewesen war. Die Schifffahrt, welche für leichter angesehen wurde, als sie wirklich war, wurde aufs möglichste angeregt. Von viel grösserm Nutzen erwiesen sich jedoch zwei Strassen, die der Gouverneur eröffnen liess, da sie die Verbindung mit Rio de Janeiro und Bahia erleichterten, wobei jedoch die unerschrockenen Paulisten immer noch den Fluss Camapoam befuhren und den feindlichen Wilden trotzten. Die Jesuiten mussten sich zurückziehen von den Orten, die sie widerrechtlicherweise als Eindringlinge besetzt hatten, und Dom Antonio Rolim, der in vierzehnjähriger Verwaltung alles in guten Zug brachte, regte den Zuckerbau an, rief neue Colonisten herbei, vermehrte die Kroneinkünfte und würde noch mehr gethan haben, wäre er nicht von 1759—64 verschiedene mal gezwungen worden, mit dem Schwerte in der Hand an den Grenzen von Santa-Cruz de la Sierra die Grenzen der portugiesischen Herrschaft zu vertheidigen.

In der Reihe der Gouverneure von Matto-Grosso muss Luiz de Albuquerque Mello Pereira e Caceres hervorgehoben werden, der zu Lande von Rio de Janeiro kam und 14 Monate auf der Reise über Gebirge und durch Wälder zubrachte, auch eine Beschreibung seiner Reiseroute anfertigen liess. Dieser Gouverneur gründete das Dorf Albuquerque, worin er die Gnatós- und Quinquinadas-Indier, Schüler des italienischen Missionars José de Montserrate vereinigte, setzte die Grenzen der Hauptmannschaft im J. 1775 fest, liess am Fecho dos Morros ein Fort errichten, welches übrigens viel weiter unten erbaut ward und dessen

Name — Nova-Coimbra oder Forte de Coimbra — das Andenken heroischer Thaten wachruft.

Im J. 1768 trennten sich die Payagoás, wie schon gesagt, von den Guaycurús; diese jedoch, stolz und tapfer, fuhren fort, sich zu vertheidigen und die Colonisatoren Matto-Grossos zu behelligen, wagten im J. 1775 den Paraguay bis Villa Maria hinaufzufahren, wo sie 16 Personen tödteten und andere gefangen fortschleppten. Dieser Uebermuth bewirkte die Gründung des Forte de Coimbra und seiner Ortschaft, vor welcher im J. 1789 die Guaycurús sich friedlich zeigten, rohen Tauschhandel betrieben, der wenigstens die Annäherung zu einem Vertrage darlegte; doch im folgenden Jahren kamen sie in grösserer Zahl mit gleichen Freundschaftszeichen, fielen unerwartet und verrätherischerweise über die Ortschaft her und tödteten etwa 50 Opfer des unklugen Zutrauens.

Im J. 1801 wurde die erste glänzende Seite des Forte de Coimbra beschrieben. Dom Lazaro da Ribeira, von Asuncion, mit bedeutenden spanischen Streitkräften losbrechend, griff es am 16. September nachmittags vergeblich an, forderte am folgenden Tage unter Schaustellung seiner Uebermacht dasselbe zur Uebergabe auf. Der Commandant Ricardo Freire de Almeida antwortete nach Art der portugiesischen Helden des 16. Jahrhunderts in Asien, und konnte den Ruhm und die Ehre der Fahne retten, da nach neuntägiger Belagerung der spanische Anführer, der alle seine Anstrengungen vereitelt sah, sich mit Verlust und Schmach zurückziehen musste.

Der letzte erwähnenswerthe Angriff der Guaycurús war jener verrätherische von 1781; einige Jahre später kamen der schon berichtete Frieden und die Unterwerfung zu Stande. Den Spaniern schien die von Dom Lazaro erlittene Niederlage zu genügen.

Von 1801 an begann die Hauptmannschaft Matto-Grosso, in Frieden mit den Guaycurús, frei von den Je-

suiten, unangefochten von den Spaniern, die einige Jahre später den Unabhängigkeitskrieg ihrer amerikanischen Colonien sahen, sich viel freier als früher zu entwickeln. Im J. 1818 erhob der königliche Erlass vom 17. September den Flecken Cuaybá zur Stadt gleichen Namens und gab Villa-Bella denselben Rang mit dem Namen Matto-Grosso; diese verlor jedoch zwei Jahre später den Vorrang der Hauptstadt, die nach Cuyabá verlegt ward, da die an jener Stelle des Guaporé und ihren Umgebungen herrschenden endemischen Fieber im J. 1819 und 1820 noch heftiger auftraten.

Der letzte Gouverneur Matto-Grossos, Francisco de Paula Magessi Tavares de Carvalho, der im J. 1818 die Verwaltung antrat, ward im J. 1821 von einer provisorischen constitutionellen Junta, die eine Folge der portugiesischen Revolte war, abgelöst.

Wie die übrigen Schwesterhauptmannschaften wurde Matto-Grosso eine Provinz des im J. 1822 unabhängig gewordenen Kaiserreichs Brasilien. Seitdem sind Ordnung und Ruhe ungestört geblieben mit Ausnahme eines anarchischen unbesonnenen Losbruchs der rohesten Bevölkerung Cuyabás, welcher die Regierung unthätig, ohne eigene Kraft und Willen sehend, dort herrschte und sich nach entfernten Flecken und Ortschaften ausbreitete, Schrecken verbreitete, den vaterländischen Boden mit schrecklichen Mordthaten befleckte vom 30. Mai bis 5. Juli 1834, wo Oberst João Papino Caldas endlich der Anarchie ein Ziel setzen konnte. Diese schreckliche aber vorübergehende Episode kann den sanften Charakter und die friedliche Stimmung der Bevölkerung Matto-Grossos nicht beeinträchtigen, die in einem halben Jahrhundert brasilianischer Nationalität und politischen Lebens im Reiche kein andcres Beispiel von Mangel an Respect gegen die Gesetzc oder aufrührerischen Sinnes gab, da es im Gegentheil feststeht, dass sie, wenngleich wenig vorgeschritten in der Civili-

sation, hervorsticht durch ihre Fügsamkeit und gastfreundlichen Sitten, die sie mit andern patriarchalischen Tugenden zu bewahren weiss.

Friedlich im Innern musste jedoch die Provinz Matto-Grosso in steter Angst wegen der Grenzen des Reichs und Boliviens und namentlich Paraguays leben, die ihr so nahe lagen. Man weiss, wie viele diplomatische Verhandlungen zur Schlichtung dieser internationalen Streitfragen vergeblich gepflogen wurden; schliesslich kamen diese friedlich zu Ende mit Bolivia durch den schon an passendem Orte erwähnten Vertrag von 1868, der die Interessen und das gute Recht beider Theile wahrte.

Mit Paraguay erging es nicht so.

Im J. 1864 brach der Krieg aus, hervorgerufen und ohne Erklärung begonnen durch den Dictator Francisco Solano Lopes unter Umständen wilder Zügellosigkeit. Zwei Provinzen des Reichs, Matto-Grosso und Rio-Grande do Sul, wurden unerwarteterweise mit Krieg überzogen.

Die Geschichte dieses Krieges gehört nicht hierher. Die grössern Feldzüge und denkwürdigen Schlachten fanden einen andern Schauplatz als Matto-Grosso, doch erlitt diese Provinz ein grausames Märtyrerthum. Entwaffnet und sorglos erhielt sie den ersten Stoss durch den Angriff auf Fort Coimbra am 28. December 1864.

General Barrios, der 6000 zur Occupirung Matto-Grossos bestimmte Paraguayer führte, erschien vor dem Fort Coimbra, schiffte Kanonen aus, warf Batterien auf und bestrich 48 Stunden das Fort, welches vom Oberstlieutenant Porto-Carrero befehligt wurde, der mit kaum 155 Soldaten, 17 Galeerensklaven und einigen Indiern zu seiner Verfügung, bei solchem Munitionsmangel, dass er 70 Soldatenfrauen zur Anfertigung von Patronen verwenden musste, zwei Tage widerstand, einen Sturm abschlug und in der Nacht des 30. December still mit der ganzen Garnison auf dem Dampfer Anhambahy abzog und nach glorreichem

Widerstande einen bewunderungswürdigen Rückzug ausführte.

Barrios drang darauf ungestraft in den Süden Matto-Grossos ein, seine halbbarbarischen Scharen thaten sich durch Meuchelmord, durch unnütze Zerstörung und die unqualificirbare Gefangennahme von Familien, armen Weibern und Kindern hervor, die in Paraguay das Verbrechen ihrer Nationalität büssen mussten.

Die Provinz Matto-Grosso wurde vom Reiche nicht verlassen, sie aber konnte nicht der Kriegsschauplatz werden; die Erfahrungen, welche die Heere, bis dahin zu gelangen, zu besiegen hatten, waren ungeheuer. Selbst so und mit ungeheuern Opfern kam eine zahlreiche, tapfere Colonne Soldaten, die unerschrocken bis zu dem von den Paraguayern besetzten Süden vordrangen, der Provinz zu Hülfe; aber ein anderer Feind, gegen den menschliche Tapferkeit nichts vermag, zerstörte das kleine heroische Heer, das sich so weit vorwagte.

Die Pest in schrecklicher Entwickelung zwang es zum traurigen aber glorreichen Rückzuge angesichts der paraguayschen Streitkräfte, unter einer Reihe von Angriffen und Kämpfen seitens dieser, in denen sie zurückgeworfen wurden. Der Rückzug endete mit Ehren für die grüngelbe Fahne, doch war fast die ganze Colonne vernichtet; die Pest liess sie ihre Spur mit Leichnamen besäen.

Die Geschichte dieses traurigen Marsches ist umständlich in dem ausgezeichneten Buche „La Retraite de la Laguna“, vom Ingenieur Major Dr. Escragnolle Taunay, einem angesehenen Brasilianer, beschrieben, der sich um das Vaterland verdient machte und das Märtyrerthum dieser unglücklichen, doch würdigen und ausgezeichneten Colonne in Matto-Grosso theilte.

Die Siege der Heere der Triple-Alliance und der Flotte des Kaiserreichs, welche die Macht des Dictators Lopes bei seiner Hauptstadt bedrohten, zwangen diesen, sich mit

allen Kräften zu umgeben, sodass das Gebiet von Matto-Grosso von dem Einfall der Paraguayer frei wurde, die es schmählich gequält hatten.

Der Krieg endete mit der Vernichtung der ganzen Macht und des Lebens dessen, der ihn hervorgerufen hatte; sein wahrer Grund war der blinde Ehrgeiz des Francisco Solano Lopes, der übrigens ganz unbegründete Vorwände aussann; er brachte in seinen Resultaten die definitive, vollkommene Lösung der Grenzfrage durch den Vertrag von 1872, in welchem Brasilien (man muss es hundert mal wiederholen), der grossmüthige Sieger, von der besiegten Republik nichts mehr verlangte, als was es seit langen Jahren auf diplomatischem Wege gefordert hatte.

Ein anderes vortheilhaftes, vielversprechendes Resultat des Krieges für Matto-Grosso ist die vollkommen freie Schifffahrt des Paraguay, welcher Lopes unter Vorwand zollamtlicher Massregeln empörende Hindernisse in den Weg stellte.

Durch die Bulle Benedict's XV. vom 6. December 1746 wurde in Matto-Grosso eine Pfründe gestiftet, die erst 1808 effectiv besetzt ward. Die Bulle Leo's XII. vom 15. Juli 1827 erhob diese Pfründe zum Bisthum.

Astronomische Lage und Ausdehnung.

Die Breite ist südlich, die Provinz liegt zwischen 7° 30′ und 24° 10′, die Länge westlich zwischen den Meridianen 7° 25′ und 22°.

Die grösste Ausdehnung von Nord nach Süd ist 332 Legoas von der Mündung des Rio-Fresco am rechten Ufer des Xingú bis zum rechten Ufer des Baches Igurey, der in den Paraná fällt; von Osten nach Westen 265 Legoas von der Mündung des Rio das Mortes, am linken Ufer des Araguaya, bis zum rechten Ufer des Madeira; man gibt die Flussufer auf 1000 Meilen an; die Oberfläche beträgt 50157 Quadratlegoas, sie ist daher die zweite des Reichs

an Ausdehnung, und Amazonas, der einzigen, die sie übertrifft, fast gleich.

Grenzen.

Sie stösst im Norden an Amazonas durch den Thalweg der Flüsse Giparaná oder Machado do Mar, der in den Madeira fliesst, und des Uruguatás oder Ireguatús, der in den Tapajoz fällt, und durch die Cordilheira geral; — an Grão-Pará durch die Flüsse Tres-Barras oder São-Manoel, der gleichfalls in den Tapajoz fällt, den Caray und Fresco, Nebenflüsse des Xingú, und den Aquiquy, der nahe dem São-Maria-Wasserfall in den Araguaya fällt, wo die Graduásgebirge anfangen, und an Goyaz, wie schon angegeben wurde. — Im Süden an die Republik Paraguay, im Osten an Goyaz durch den Araguaya, von seinen Quellen an bis zum Einfluss des Aquiquy unterhalb des São-Maria-Wasserfalls, wo die Gradaúsberge beginnen, an Minas-Geraes durch den Thalweg des Paranahyba von der Mündung des Apuré an bis zum Einfluss in den Rio-Grande oder Paraná, und an São-Paulo und Paraná durch den Fluss eben dieses Namens; an die erstere vom Zusammenfluss des Paranahyba und Rio-Grande bis zur Mündung des Paranapanema, an die zweite von der Mündung dieses letzten Flusses bis zum grossen Wasserfalle oder Salto de Guayrá oder Setequedas. — Im Westen an Amazonas durch den Madeira von seinem Zusammenfluss mit dem Mamoré bis zur Mündung des Gyparaná, und endlich an Bolivien.

Die Grenzen mit Paraguay und Bolivien sind am betreffenden Orte, zweites Kapitel, erster Theil, behandelt worden; die Grenzen zwischen den Provinzen sind von Streitigkeiten nicht frei.

Klima.

Es ist den Verschiedenheiten der Breiten und örtlichen Umständen gemäss verschieden. In einem grossen Theil

der Provinz, wo der Boden höher ist, und namentlich jenseit des Wendekreises, ist das Klima gesund und an einigen Orten milde; an sumpfigen Stellen, an den niedern, überschwemmten Ufern einiger Flüsse herrschen bei dem Fallen des Wassers Wechselfieber; gewiss ist aber, dass die wenig gesunden Zonen und Localitäten wohlbekannt und beschränkt sind. Im allgemeinen ist das Klima der Provinz günstig, und in einigen Bezirken dem schönsten gleich.

Physische Bildung.

Der Boden ist bergig und hoch, fasst aber ausgedehnte Ebenen in sich. Das Gebirge, welches vom Norden kommt, das Parecisgebirge, welches von Westen kommt und der ausgedehnten Hochebene gleichen Namens, Campos dos Parecis, vorangeht, und eine Reihe von Gebirgen und Bergen geben dieser Provinz ein sehr unebenes, reich bewässertes Terrain.

Gebirge.

Die westliche oder Vertenteskette herrscht in dieser Provinz vor und trägt ihren Einfluss auf den Wasserlauf zur Schau. Im Osten, wo Matto-Grosso, Goyaz und Minas-Geraes zusammenstossen, zieht sich jenes Gebirge mit den Namen Serras de Santa-Marta, Sellada und do Sacco hin. Im Südosten ist die Serra de Santa-Barbara der von Anhambaby, die westlich von ihr liegt, sehr nahe. Im Süden biegt sich halb kreisrund das Grenzgebirge Maracajú. Im Westen heisst das vorherrschende, nach dem rechten Ufer des Madeira Abzweigungen aussendende Gebirge Cordilheira dos Parecis, welche dem grossen Plateau oder den Campos dos Parecis vorangeht; die Serras de Aguapehy, Tapirapuan, Pary, Araparcs, do Tombador, da Mangabeira und do Roncador, welche im Norden des Parygebirges die Serra-Azul lässt, kommen mit verschiedenen Biegungen von Westen nach Osten, bis sie sich dem Sel-

lada oder Santa-Marta-Gebirge nähern, mit denen das Roncadorgebirge sich durch Bergreihen und Bodenerhöhungen in Verbindung setzt. — Im Westen erhebt sich noch die Serra dos Dourados, bedeutend als Grenze zwischen Brasilien und Bolivien. — Im Norden tritt das Nordgebirge in die Provinz ein, von welchem die Serras de Apiacas und Morena Zweige zu sein scheinen. Im Nordosten zeigt sich die nach Osten hin sich verlängernde Serra de Gradaús.

Ausser diesen gibt es noch andere Gebirge, doch alle, genannte oder ungenannte, zeichnen sich mehr durch die Ausdehnung als durch die Höhe aus.

Gewässer.

Das Gewässersystem der Provinz ist sehr bedeutend und bemerkenswerth, wurde aber schon in allen seinen Becken im achten Kapitel des ersten Theils behandelt.

Die bedeutenden Becken, wohin die zahlreichen Flüsse und alle Gewässer der Provinz fliessen, sind sechs an der Zahl. Im Norden das Becken des Madeira und des Juruena, der in den Tapojos fliesst, und des Xingú; im Osten die Becken des Araguaya und Paraná; im Westen das Madeira- und Paraguaybecken. Der Paraguay und Paraná empfangen die Wasser, welche vom äussersten Süden der Provinz kommen.

Das Vertentesgebirge ist die Hauptwasserscheide, und auf den Campes-Pareçis zeigt sich das bedeutendste und vorherrschende *divortium aquarum* des allgemeinen hydrographischen Systems Brasiliens bezüglich der zwei grossen Nord- und Südbecken.

Die zahlreichen Flüsse der Provinz, deren jeder in eins der vorerwähnten Becken fliesst, wurden angedeutet als die sechs Hauptflüsse behandelt wurden; darüber hinauszugehen ist unstatthaft. Es genügt zu sagen, dass die Provinz Matto-Grosso eine der am besten bewässerten ist, dass von ihrem Innern Flüsse nach den verschiedenen

Becken laufen, die für Canoes und Boote schiffbar sind, und dass sie im Nord, Ost und Westen den Reichthum majestätischer Wasserwege besitzt; dass, wo sie durch Wasserfälle unterbrochen werden, leicht durch künstliche Anlagen oder leichter noch durch Zwischeneisenbahnen, die nur kurz zu sein brauchen, jedes Hinderniss bewältigt werden kann, sodass sie freie, leichte, unendliche Verbindung gewähren und die La-Plata- und Amazonasbecken in wunderbarer brüderlicher Schifffahrt verbinden, die Bande mit Paraná, São-Paulo, Minas-Geraes durch den Paraná enger ziehen, der sie mit Goyaz obendrein verbindet, welches ausserdem noch den herrlichen gemeinschaftlichen Lauf des Araguay besitzt, um sein Los mit dem der Centralschwester zu verbinden.

Diese Perspective ist kein leerer Traum; es ist eine Zukunft, welche die gleichmässig beschleunigte Fortschrittsbewegung bald realisiren wird, früher als die Pessimisten und diejenigen glauben, welche die hermetische Verbindung einer ausserordentlichen natürlichen Grösse mit dem positiven Interesse, den materiellen und national-ökonomischen Vortheilen der Menschen nicht sehen wollen.

Naturerzeugnisse.

Mineralreich: Es wurde schon in der allgemeinen Darstellung schuldigst betrachtet. Der Bericht des Provinzialpräsidenten von 1871 enthält folgende Worte der Aufmunterung, die nicht aus Zufall oder Schmeichelei geschrieben werden konnten: „Gold, dessen Spuren beständig an verschiedenen Orten gefunden werden; Diamanten, deren reichste Minen vielleicht noch nicht ausgebeutet sind, und schliesslich Kupfer und Eisen.“ Diese officielle Angabe kann nicht zurückgewiesen werden, denn sie gibt viel weniger an, als den anerkannten und bewiesenerweise festgestellten Mineralreichthum der Provinz.

Pflanzenreich: Die Flora der Provinz ist sehr reich; üppige, unendliche Wälder an den Ufern der Flüsse und dem Fusse der Gebirge zeigen die verschiedenartigste Vegetation auf, sowie eine ausserordentliche Menge der besten Bauhölzer für alle Bauten; Indigo und Reis wachsen wild; die Apuncia, Ipecacuanha, Jalappe, Vanille, der Copaiva-Almecega-, Manna-, Drachenblut-, Gummibaum, die Herva-Maté, die Pflanze, worauf die Cochenille gezogen wird und viele andere sehr nützliche stehen zu jedermanns Diensten. — Guabirobas, Caju-, Goyava-, Araça-, Manga-, Bananen- und viele andere Bäume und Büsche, die geschätzte Früchte liefern, sind gemein.

Thierreich: Es ist immer dasselbe der andern Provinzen, doch zeichnet es sich natürlich durch Menge aus. Ayres Cazal sagt: „Es gibt Tapire in allen Farben"; man findet weisse Hirsche, Onzen sind zahlreich und die Indier verstehen es sie mit unglaublichem Muthe zu jagen, greifen sie von vorn an mit einer kleinen Gabel in einer Hand, die sie der Bestie in den Rachen stossen, während die rechte Hand mit dem Messer ihr den Garaus macht.

Landbau, Industrie und Handel.

Der Boden Matto-Grossos ist von erstaunlicher Fruchtbarkeit, doch zwingt der hohe Preis des Transports den Landbau sich auf die Bedürfnisse der Provinz zu beschränken. Zuckerrohr, Taback, Baumwolle, Mandioca, Getreide (einheimische), Weizen und alle Arten Gemüse werden mit unglaublichem Vortheil gezogen. Der Bericht des Provinzpräsidenten von 1871 gibt an, dass es Zuckerrohrfelder gibt, welche ohne Neupflanzung 40 Jahre hindurch geschnitten wurden, dass der Mais 1200fach ausgibt. Niemand pflanzt Reis, der nur geerntet zu werden braucht, von jedem der will. Schon Ayres Cazal hatte gesagt, dass die Orangenbäume das ganze Jahr hindurch trügen; jetzt bestätigt der obige Bericht dies, indem er sagt: dass die

Orangenhaine beständig durch einander blühen, grüne und reife Früchte tragen. Indigo und Herva-Maté sind in Ueberfluss vorhanden, ohne dass die Industrie es wagt, sie für die Ausfuhr auszubeuten, die zu kostspielig ist. Die Gewerbszweige, welche blühen und ihre Erzeugnisse ausführen, sind nur der Gold- und Diamantenbau und die Rindviehzucht; einige zehntausend Stück Vieh werden jährlich ausgeführt, ausser dem, welches in der Provinz verbraucht wird und der Häuteausfuhr dient; die Ipecacuanha und ein oder der andere Artikel begleiten oft diese Gegenstände des Provinzialhandels, der ein bescheidenes Mass einhält.

Die hartnäckige Absonderungs-Politik der Dictatoren von Paraguay, welche Matto-Grosso den Ausgang nach dem Ocean auf dem La-Plata verschloss, endete auf einmal im J. 1870. Nach dem Amazonas wird in nicht zu ferner Zeit ein anderer grossartiger Ausweg zum Ocean eröffnen, der diese Provinz haben wird, sobald die Eisenbahnen die Schifffahrt einiger ihrer Flüsse ergänzen und die Wasserfälle umgehen, die sie stören.

Matto-Grosso ist der Inbegriff des Reichthums, dessen Kundgebung in nächster Zukunft glänzend und blendend sein wird.

Statistik.

Bevölkerung: 64000 Einwohner, wovon 60000 frei und 4000 Sklaven sind.

Nationalvertretung: 1 Senator, 2 Generalversammlungs- und 22 Provinziallandtags-Deputirte; die Provinz bildet einen Wahlbezirk mit 138 Wählern und 5768 stimmfähigen Bürgern.

Oeffentliche Macht: Nationalgarde mit 1 Obercommando, 8 Bataillonen und 1 Bataillonssection Infanterie im activen Dienst und 1 Bataillon Reserve, mit 3351 activen und 814 Reservegardisten, im ganzen 4165 Mann.

Polizeicorps: 60 Mann (effectiver Bestand).

Elementar- und höherer Unterricht. Oeffentlicher Elementarunterricht: 19 Knabenschulen mit 796 Schülern und 6 Mädchenschulen mit 151 Schülerinnen. Privat-Elementarunterricht: 3 Knabenschulen mit 36 Schülern. — Höherer öffentlicher Unterricht: 1 Knabenanstalt mit 49 Zöglingen.

Nach dem Berichte der Provinzpräsidentur von 1871 scheint die in der Statistik angegebene höhere Anstalt das bischöfliche Seminar zu sein. Nach demselben Berichte gibt es (wenigstens) 1 Anstalt für Elementar- und höhern Unterricht für das weibliche Geschlecht seit 1870, in der Stadt Cuyabá gegründet, worin ausser dem Elementarunterricht Französisch, Geschichte, Geographie und Zeichnen, sowie Handarbeiten gelehrt werden. Die Zahl der Schülerinnen ist 26.

Bürgerliche, gerichtliche und kirchliche Eintheilung: Die Provinz Matto-Grosso zerfällt in folgende Districte, Municipien und Sprengel:

Districte:	Municipien:	Sprengel:
1. Hptst.	1. Cuyabá (Hptst.)	1. Bom Jesus de Cuyabá. 2. S. Gonçalo de Pedro Segundo. 3. N. S. da Guia. 4. N. S. do Livramento. 5. S. Antonio do Rio Abaixo. 6. N. S. Sant' Anna da Chapada. 7. N. S. das Brotas. 8. Santa Cruz de Curumbá. 9. N. S. do Carmo de Miranda.
	2. Poconé (Fl.)	1. N. S. do Rosario de Poconé.
	3. Diamantino (Fl.)	1. N. S. da Conceição do Diamantino.
	4. Villa Maria (Fl.)	1. S. Luiz da Villa Maria.
2. Matto Grosso	1. Matto Grosso (St.)	1. SS. Trindade de Matto Grosso.
3. Miranda	1. Sant'Anna do Paranahyba (Fl.)	1. N. S. Sant' Anna do Paranahyba.

Topographie.

Cuyabá, Stadt und Hauptstadt der Provinz, an einem Bache und kaum ½ Legoa von dem Flusse belegen, der ihr den Namen gab; ist ziemlich bevölkert und stolz auf ihre Kirchen, Kriegs- und Marinearsenale, Hospital, Regierungs- und bischöflichen Palast; ist hauptsächlich wegen seiner Gesundheit zu empfehlen. — Matto-Grosso, früher Villa Bella, alte Hauptstadt, am Ufer des Guaporé belegen, früher wohlhabend, nachher verfallend; ihre bessern Gebäude gehen zu Grunde; ihr Unglück verdankt sie hauptsächlich den bösartigen Wechselfiebern, die jährlich zu bestimmter Zeit dort grassiren. — Corumbá, am Paraguay, simples Kirchspiel, doch belebt und zukunftsreich, mit Zollamt und Anfang von Handel. — Villa-Maria, am Paraguay, 7 Legoas über dem Einfluss des Jaurú; der Landbau gibt ihr Leben, die reiche Ipecacuanha-Ernte hilft nach; ihr Wachsthum ist verhältnissmässig bedeutend. — Miranda, anderes Kirchspiel, am Mondego, entwickelt sich mit raschem Fortschritt. — Coimbra, einfaches Fort, als Militärposten am Paraguay zu erwähnen, noch mehr aber wegen der glorreichen Vertheidigung im vorigen Jahrhundert und in der neuesten Zeit im Paraguaykriege. Auf dem Berge, worauf das Fort Coimbra steht, befindet sich die berühmte Höllengrotte, vielleicht die grösste und bewundernswürdigste der Welt.

Katechese.

Der Bericht der Präsidentschaft der Provinz Matto-Grosso von 1871 bestätigt die Existenz verschiedener Indierhorden, die mit den civilisirten Ortschaften in Verbindung stehen, und anderer feindlicher, die in weiter Entfernung von den Ortschaften, und wo sie keinen ernstlichen Widerstand fürchten, so viel Schaden thun als sie können. Ueber die Katechese mangeln Mittheilungen; aber das Beispiel jener friedlichen Horden ist ein Sporn für katechisi-

rende Missionen unter den wilden Horden. Für Colonisation und in Aufstellung von Reizmitteln zur Beschaffung einer freiwilligen Einwanderung hat der Staat grosse Summen ausgegeben, aber mit unbedeutendem Erfolg, sodass geringere Ausgaben für die Besorgung der Katechese vielleicht vortheilhafter angewandt gewesen wären.

Die Landesregierung, die bei den Versuchen der Colonisationssysteme und der Aufmunterung europäischer Einwanderung so viel Geld verloren hat, könnte und sollte recht gut eine geringere Summe verwenden, um viele tausend Indier, die die Kinder der Sonne und der Erde, des Klimas und der natürlichen Landesverhältnisse, mithin die fähigsten und kräftigsten Arbeiter sind, die ihr und unser gemeinschaftliches Vaterland haben kann, der Gesellschaft, der Arbeit, der Civilisation und dem allgemeinen Besten zuzuführen, selbst wenn der Erfolg problematisch sein sollte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Oeffentliche Einkünfte und Handel und Schifffahrt der Provinzen.

Da es passend ist diese Statistik in einer allgemeinen Tabelle zu geben, müssen wir in dem ersten Abschnitte, der von den öffentlichen Einkünften handelt, das letzte Finanzjahr nehmen, von dessen bestimmt festgestellten und abgeschlossenen Einnahme- und Ausgabeposten wir vollständige officielle Kenntniss haben, weshalb nicht wenige Provinzen bei den betreffenden statistischen Daten des angenommenen Jahres im Rückstande bleiben und nicht gebührend in der Entwickelung ihres Reichthums geschätzt werden können.

Das Finanzjahr, welches der Tabelle dieses ersten Abschnitts zu Grunde liegt, ist das von 1868—69, und die Statistik ist dem Berichte des Ministeriums des Innern entnommen, welcher im Mai 1872 vorgelegt wurde.

Die Handels- und Schifffahrtstabellen sind ebenfalls officiell und dem Berichte des Finanzministeriums ebenfalls vom Mai 1872 entnommen. In diesem gehen die Kenntniss und die Nachrichten der Regierung über 1869 hinaus; es liegt darin gewiss eine fühlbare Disharmonie und Systemsunregelmässigkeit bei der Bearbeitung dieses Kapitels, aber die Entschuldigung liegt in dem Bestreben die neueste schon festgestellte Statistik zu liefern.

Bei der Anführung der Zollämter sieht man, dass gewisse Provinzen in der Tabelle nicht erwähnt worden sind, die keine haben und bis jetzt nicht haben können, und unter ihnen Minas-Geraes, Provinz ersten Ranges; es liegt aber klar auf der Hand, dass es so ist, weil sie Binnenprovinzen sind, welche Lage sie abhängig oder vielmehr zu Partnern der benachbarten Seeprovinzen macht.

Einige dieser wiederholen sich in der Tabelle wegen der Volksthümlichkeit der Zollämter, deren Benennung die Provinzialumstände erklärt, sobald man auf die besondere Abhandlung jeder Provinz Acht gibt.

Schifffahrt.

Nachfolgende statistische Tabellen sagen alles, was dem gewissenhaftesten und sorgsamsten Forscher zu sagen erlaubt wäre.

Bei Betrachtung „der öffentlicheu Macht“ der Provinzen erschien dem Verfasser die ausschliessliche Angabe der Statistik der Nationalgarde und des Polizeicorps einer jeder derselben am passendsten, da sie allein Provinzialcharakter haben; da aber in einigen Provinzen viele Corps Linientruppen stehen und Dienst thuen, so blieb es dieser Stelle aufbewahrt die besondere Angabe der Vertheilung dieser Macht zu liefern, welche unter dem ausschliesslichen Befehl der Reichs-Generalregierung steht; dieselbe ist oder war, nach dem Berichte des Kriegsministeriums vom Jahre 1871, folgende:

C46201

Oeffentliche Einkünfte der Provinzen im Rechnungsjahre 1868—1869.

Provinzen	Einnahme		Ausgabe	
	Allgemeine	Provinzielle	Allgemeine	Provinzielle
Amazonas	73.400$587	540.395$746	388.600$772	540.395$746
Pará	3.884.587$287	1.600.000$000	1.366.452$888	1.357.918$313
Maranhão	2.477.740$496	741.680$943	1.237.456$870	741.680$943
Piauhy	339.160$967	362.796$869	329.102$597	362.706$869
Ceará	1.502.356$331	792.000$000	615.668$274	787.703$167
Rio-Grande do Norte	277.473$984	357.678$169	235.202$379	357.678$169
Parahiba	626.428$341	.....	371.475$101	549.932$759
Pernambuco	11.067.209$195	.....	4.400.513$852	2.624.350$502
Alagôas	1.073.141$956	620.836$824	867.500$715	594.485$739
Sergipe	487.218$553	505.519$000	310.276$863	565.821$943
Bahia	9.996.126$631	.....	3.750.925$905	1.890.399$700
Espirito-Santo	77.331$816	220.000$000	243.879$152	220.000$000
Rio de Janeiro	1.196.096$502	4.208.736$170	283.582$489	4.208.736$170
Municipio-Neutro	43.665.849$956	.....	108.466.379$339	.....
São-Paulo	3.560.493$999	2.430.000$000	1.048.948$628	2.435.209$252
Paraná	517.752$787	713.400$027	451.919$580	713.400$027
Santa-Catarina	338.146$109	267.418$427	939.211$808	267.418$427
Rio-Grande do Sul	5.132.174$968	1.793.632$989	4.958.449$628	1.793.632$989
Minas-Geraes	877.859$206	.....	819.430$531	1.684.931$789
Goyaz	41.015$921	125.125$723	395.312$115	170.734$756
Matto-Grosso	177.619$251	.....	2.566.446$830	264.099$840

ler Finanzjahre 1870—1871.

	Summe	Ausseror-dentlicher Ertrag	Depositen	Total
1. Ranges	.618.787$328	27.678$045	55.688$773	32.702.154$146
2. Ranges	.255.789$426	8.492$143	223.423$358	9.487.704$927
	.072.269$673	6.096$657	$	9.078.366$330
	.994.437$416	7.908$942	103.626$321	5.104.972$679
3. Ranges	.031.866$326	51.623$361	71.177$366	4.154.667$053
	.355.506$073	4.940$126	4.273$509	2.364.719$708
	.951.415$336	3.563$053	3.731$036	1.958.711$415
	.082.595$847	3.555$286	20.163$404	2.106.314$437
4. Ranges	.082.708$038	12.774$020	4.922$878	1.100.404$936
	159.264$245	791$763	201$840	160.257$848
	451.314$928	1.189$688	369$561	452.874$177
	208.093$075	1.056$862	3.672$152	212.822$089
	232.358$946	28$155	918$874	233.305$975
	201.047$474	1.403$369	6.182$174	208.633$017
	183.042$241	1.619$396	1.083$400	185.745$037
	191.821$373	340$394	$	192.161$767
5. Ranges	102.502$995	604$268	1.560$045	104.667$308
	51.098$084	303$517	1.928$737	53.330$338
	28.663$837	220$543	$	28.884$380
	30.536$123	4.934$991	8.360$950	43.832$064
	10.974$320	194$833	$	11.169$153
	.396.093$104	139.321$412	511.284$368	[illegible]$884

NAPOLI

2.

		Summe	Ausserordentlicher Ertrag	Depositen	Total
1. Ranges	R	3.910$964	15.309$570	139.419$928	18.498.640$462
2. Ranges	R	9.968$755	6.956$133	110.617$257	5.438.542$145
	R	1.952$535	2.980$064	2.872$137	4.947.804$736
3. Ranges	R	3.948$818	9.653$305	12.739$603	2.616.341$726
	R	0.750$065	9.594$779	12.002$960	832.347$804
	R	3.734$311	10.564$142	2.686$230	1.121.984$683
4. Ranges	R	0.500$347	3.351$562	974$869	964.826$769
	R	5.161$344	2.401$262	15.672$933	1.373.235$539
	R	2.647$428	4.768$531	3.312$704	580.728$663
	R	3.355$923	211$014	290$670	153.857$607
	R	0.010$118	58$177	180$172	209.248$467
	R	3.920$520	127$528	1.593$872	70.641$920
	R	0.143$933	1$663	4$311	30.149$907
5. Ranges	R	5.559$418	1.051$207	7.079$056	93.689$681
	R	5.336$766	395$014	8.952$411	174.684$191
	R	5.033$733	98$749	278$000	155.410$482
	R	3.040$418	65$836	360$500	63.466$750
	R	419$804	$	$	419$804
	R	0.215$845	95$595	$	10.311$440
	R	3.958$170	276$010	943$407	15.177$587
	R	5.323$579	62$129	$	6.386$008
		9.892$794	68.022$570	319.981$011	37.357.896$375

De nahyba von 5 Monaten im Rechnungsjahre 1871—72, weil die Bilanzen nicht

Seit

NAPOLI

Tabelle den Provinzen in den Jahren 1868—1871.

	68		1869—70		1870—71	
	sgelaufen		Eingelaufen	Ausgelaufen	Eingelaufen	Ausgelaufen
	1.091		1.333	1.079	1.284	1.075
Rio de Ja	682.900		639.152	740.731	715.030	739.536
	18.977		22.874	21.539	26.842	25.579
	430		514	462	443	447
Bahia	188.741		219.340	230.750	227.155	239.302
	8.973		10.098	9.442	10.468	9.059
	524		497	529	* 547	* 512
Pernambu	178.751		183.378	208.452	* 236.303	* 138.115
	6.297		8.963	8.459	* 12.296	* 6.813
	94		106	97	87	41
Maranhão	39.434		49.755	48.867	39.101	19.107
	1.240		1.600	1.528	1.637	583
	183		178	470	* 177	* 177
Pará	72.519		79.454	77.659	* 67.369	* 66.789
	2.524		2.897	2.799	* 2.370	* 2.313
	137		302	111	263	119
Rio-Grand	28.046		61.072	21.834	49.325	24.233
	771		1.734	604	1.649	734
	97		.....	72	.....	75
São-José	20.587		.....	15.130	.....	14.694
	430		.....	435	.....	437
	56		47	41	32	23
Porto-Ale	10.799		7.771	6.722	6.474	4.205
	406		297	234	318	189
	30		65	65	196	98
Uruguaya	468		928	928	2.453	1.304
	110		270	270	786	578
	72		102	153	* 96	* 111
Santos ...	28.745		62.128	78.606	* 43.832	* 49.363
	807		2.046	2.283	* 1.297	* 1.381

Jahren von 1868—1871.

		1869—70		1870—71	
	laufen	Eingelaufen	Ausgelaufen	Eingelaufen	Ausgelaufen
	.259	1.058	1.402	195	1.256
Rio de	.857	212.771	348.005	234.510	304.013
	.446	14.979	17.420	14.669	15.856
	460	467	516	390	373
Bahia . .	.634	126.112	158.096	121.505	120.098
	.379	7.458	7.909	7.078	6.735
	.051	1.412	1.318	* 1.296	* 1.124
Pernamb	.488	175.810	145.782	* 143.264	* 128.100
	.945	12.052	11.323	* 10.626	* 9.200
	99	115	122	110	123
Maranhã	.028	61.131	67.565	58.457	68.741
	.204	3.763	3.723	3.779	3.974
	80	125	103	* 95	* 86
Pará ...	.661	61.517	56.691	* 40.316	* 38.164
	.880	4.169	3.995	* 3.310	* 3.184
	218	163	251	219	921
Rio-Gran	.778	33.148	49.694	44.529	45.901
	.966	1.329	2.005	1.786	1.731
	10	5	10	.....	4
São-Jose	.315	823	2.122	.....	767
	83	37	72	.....	27
	72	51	59	55	52
Porto-A	.149	9.598	10.925	10.163	9.691
	794	470	523	589	550
	111	92	92	* 151	* 105
Santos .	.672	36.065	36.394	* 39.430	* 25.984
	.385	954	976	* 2.477	* 1.252
	121	186	134	212	160
Paranagu	.757	20.239	12.195	33.087	18.571

Tabelle soniren, mit Einschluss der speciellen

Waffengattung	Wo sie sich befinden
Besondere Corps	d Provinz.
Artillerie	Grande do Sul. denz, 2. in der Provinz Matto-Grosso, 3. in Amazonas,
Cavalerie	3., 4. und 5. in der Provinz Rio-Grande do Sul, 2. in tto-Grosso und Goyaz. ná. hia, Pernambuco, Minas und São-Paulo.
Infanterie	sidenz, 18. in der Provinz Bahia, 2. und 9. in Per- ranhão, 11. in Pará, 14. in Ceará, 19., 20. nnd 21. in 4., 6., 12. und 13. in Rio-Grande do Sul, 8., 14., 15., Republik Paraguay. gôas, Espirito-Santo, Rio-Grande do Norte, Parahiba, ão-Paulo nnd Santa-Catarina.

NAPOLI